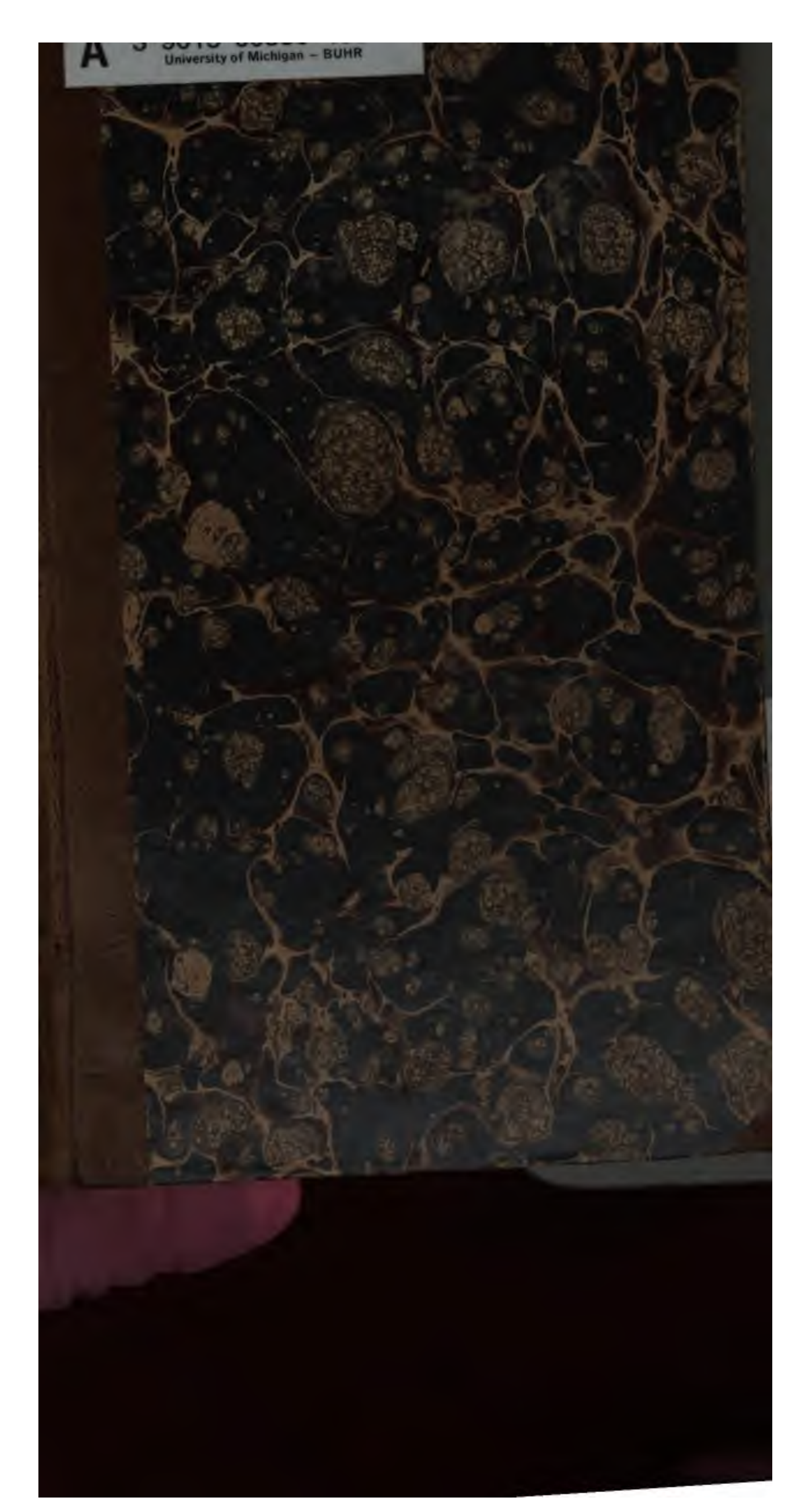



University of Michigan – BUHR



und

zneykunst

gegeben

feland,

Ritter des rothen Adler-
ersten Leibarzt, Prof.
ität zu Berlin, Director
Akademie für das Militär,
Mitglied der Akademie
ften etc.

Journal
der
practischen
Arzneykunde
und
Wundarzneykunst

herausgegeben
von

C. W. Hufeland,
Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, wirkl. erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

LII. Band.

Berlin 1821.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg.-Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Januar.

Berlin 1821.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Zehnter Jahresbericht
des
Königl. Poliklinischen Institutes
der Universität zu Berlin
vom Jahr 1819.

Schlufs und Uebersicht
des
ersten Jahrzehends
desselben
von
dem Herausgeber.

Das Poliklinische Institut, gestiftet und begonnen im Jahr 1810, zum Andenken an die frohe Wiederkehr des Königs in seine Hauptstadt, und zur Eröffnung des medizinischen Studiums auf der von ihm errichteten Universität, hat nun sein erstes Jahrzehend beschlossen, und es sey uns

hier erlaubt einen Rückblick auf diesen Zeitraum zu thun, und einige Resultate zu ziehen.

Es haben in diesem Zeitraume Rath Hülfe und freie Arzenei durch dasselbe erhalten: 13,189 Kranke. Von diesen wurden als völlig geheilt eingetragen: 7789, wobei jedoch zu bemerken, dafs viele auch geheilte nicht eingetragen sind, weil sie nicht wieder kamen und sich meldeten.

Es ist hierbei besonders herauszuheben, dafs sich unter dieser Zahl an 4000 *Kinder unter 10 Jahren* befinden, und dafs folglich das Drittheil unserer Praxis Kinderpraxis war. Wenn wir bedenken, dafs in der Regel die Sterblichkeit bei den Kindern am gröfsten ist, woran die fehlerhafte oder mangelnde Behandlung in Krankheiten grofsen Antheil hat; ferner, was fast noch wichtiger ist, dafs in diesem Alter am häufigsten der Grund zu nachfolgenden, oft das ganze Leben siech und unbrauchbar machenden, Krankheiten gelegt wird, und wie wenig doch in den geringern Ständen für passende Hülfe bei Kinderkrankheiten gesorgt wird, so glaube ich, es tritt hier besonders das Wohlthätige solcher Poliklinischen Institute hervor, theils für die Menschheit überhaupt, theils für den Staat insbesondere. Ja ich trage kein Bedenken zu behaupten, dafs sie allein es sind, in welchen kleinere Kinder behandelt werden können, aber nicht eigene Kinderhospitäler, die unendliche Schwierigkeiten und Nachtheile haben und ihren Zweck nie ganz erreichen. Denn

die Hauptsache bei dem Kinde bleibt die Liebe und Pflege der Eltern und des ihm von der Natur gegebenen Familienkreises. Diese bleibt ihm im Poliklinikum, was ihm in seinem väterlichen Hause die Hülfe der Heilkunst zuführt. Das Hospital aber raubt sie ihm, und kann sie ihm durch nichts ersetzen. Ja man hat Beispiele, daſs kleine Kinder, von ihren Müttern getrennt, sich todt geschrieen und todt gesehnet haben, — und alle Mütter in solchen Anstalten aufzunehmen, geht nicht an, und verdirbt wieder die Mütter physisch und moralisch durch Müſsiggang und Entwöhnung von ihrem gewöhnlichen Lebensberuf.

Genug, jede vollkommene Armen- und *Krankenpflege* verlangt eine zweifache Einrichtung, ein Hospital, und zweytens Besorgung der Kranken in ihren Wohnungen (die *Dispensarys* der Engländer), welche in den meisten Fällen aus vielen anderswo hinreichend auseinandergesetzten Gründen dem erstern weit vorzuziehen ist. In das Hospital sollen nur solche aufgenommen werden, welche entweder der menschlichen Gesellschaft Gefahr drohen (ansteckende Krankheiten, gefährliche Gemüthskrankheiten), oder welche völlig verlassen und ohne Angehörige sind, oder deren Heilung Hülfsmittel und Aufsicht verlangt, die nur in Hospitälern gegeben werden können.

Berlin erfreut sich hierin groſser Vortheile. Es besitzt ein groſses gut eingerichtetes Hospital, und zugleich eine durch die ganze Stadt ausgebreitete Armen-Krankenpflege mit dazu in jedem Distrikt angestellten

Aerzten und Wundärzten, und der freien Medizin, wozu des Königs Gnade jährlich 10,000 Rthlr. ausgesetzt hat. — Zu diesem Theil der Armenpflege gehört auch *das Poliklinische Institut*. Es verschafft den Armen eine gründliche Berathung, unentgeldlichen Beistand und Heilmittel, freie Bäder durch die Güte der Direktoren der beiden vortrefflich eingerichteten Badehäuser des Herrn Geh. Rath *Welper* und *Pochhammer*, und im Nothfall auch während der Krankheit kräftige Nahrung und Unterstützung an Holz.

Aufser diesem sind auch noch die trefflichen *klinischen Hospitäler der Universität*, das medizinische, das chirurgische, das geburtshülfliche, in Anschlag zu bringen, worin jährlich eine bedeutende Anzahl armer Kranker Hülfe und Pflege erhalten.

Die Zahl der auf solche Weise jährlich unentgeldlich versorgten und behandelten armen Kranken, beläuft sich im Durchschnitt auf 12 bis 13,000, wovon 5 bis 6000 auf die Charité, 6 bis 8000 auf die Hausverpflegung kommen.

Was nun *Unterricht* und *Wissenschaft* betrifft, so haben in diesem Jahrzehend Unterricht und Anleitung zur praktischen Ausübung der Kunst erhalten 735 junge Aerzte, theils vom Civilstande, theils von der Armee. — Die wissenschaftlichen Resultate liegen dem Publikum in den jährlich ertheilten Berichten vor Augen. Hier also nur einige vergleichende Blicke über den

Gang und die Frequenz einzelner Krankheiten in dieser Reihe von Jahren, welche über das Endemische und Epidemische derselben Licht verbreiten können.

Im Ganzen bestätigt sich's hierbey von Neuem, daſs *Berlin* ein gesunder Ort ist. — Schon die geringe Sterblichkeit beweist es. Von 30—36 Menschen stirbt jährlich Einer, also nicht viel mehr, wie auf dem Lande, ein Verhältniſs, was auſser Petersburg keine andere groſse Stadt hat, und was dem trocknen Sandboden, der ebenen Gegend, der offnen Bauart, und dem dadurch entstehenden freieren Luftzuge und reineren Atmosphäre zuzuschreiben ist. Bösartige und faulichte Fieber sind selten; die zwei *Kriegsjahre* ausgenommen, wo sie von aussen herbeigeführt wurden, finden sich keine epidemischen Typhuskrankheiten in diesem Jahrzehend. Die Ruhr kam in diesem Zeitraume gar nicht epidemisch vor. — Die gewöhnlichen epidemisch-contagiösen Kinderkrankheiten, Masern, Scharlach, Rötheln, hörten, wie in allen groſsen Städten, nie ganz auf, und bekamen zweimal einen epidemischen Karakter, der einige Jahre dauerte. — Der Keuchhusten allein blieb fast immer häufig. — Auch die Menschenpocken konnten, trotz aller Bemühungen der Polizey und der unentgeldlichen Vaccination, wegen Vorurtheil und Leichtsinn der ärmern Klasse, nicht ganz ausgerottet werden. Doch sind in dem Institut keine Fälle von Ansteckung bei Vaccinirten vorgekommen und die Schutzkraft der Vaccine also auch bei uns,

bestätigt worden. Alle diese Kinderepidemien behielten im Ganzen einen gutartigen Karakter.

Ja, es giebt Krankheiten, die in *Berlin* gegen andere Orte auffallend selten sind. Dahin gehören, der Kropf, der Buckel, überhaupt die Verunstaltungen durch Rückgradskrümmung und Verwachsung, und die krummen Beine. Auch der Skorbut ist eine seltene Krankheit, und eben so kommt die Wassersucht in Verhältnifs zu andern Orten, z. B. *Hamburg*, *Amsterdam*, *London*, viel seltener vor, und die chronischen Krankheiten endigen viel häufiger durch Vertrocknung (Schwindsucht) als durch Wassererzeugung. — Vielleicht Folge der gröfsern Trockenheit und Schärfe der Luft, die aber eben deswegen der Lunge mehr nachtheilig zu seyn scheint.

Dagegen ist es nicht zu läugnen, dafs krampfhafte Krankheiten, und besonders Epilepsie und Veitstanz, häufig vorkommen, — doch ist dies eine Bemerkung, die wir überall im zunehmenden Grade machen, je mehr wir uns der Seeküste nähern.

Höchst merkwürdig zeigt sich auch hier das Verschwinden der Wechselfieber, welche sonst, und besonders in den Jahren 1807 und 9, epidemisch häufig waren, im Jahre 1810 noch 64 Kranke dem Institute lieferten, von 1811, dem heifsen Kometensommer an, aber immer mehr verschwanden, so dafs vom Jahre 1812 an nur 3 bis 6 Kranke jährlich vorkamen. Und wenn wir

bedenken, dafs es die gleiche Zeit ist, von welcher die Häufigkeit der Entzündungs-krankheiten, und der entzündliche Karakter in allen Krankheiten, selbst der grofsen Kriegspestepidemie, begonnen, so können wir nicht umhin, hierin eine geheime Verbindung und eine merkwürdige Umwandelung in der allgemeinen atmosphärisch organischen Constitution zu erkennen.

Zehnter Jahresbericht
des
Königl. Poliklinischen Institutes
vom Jahre 1819.

Im Jahre 1819 wurden in das Institut aufgenommen und mit Rath und Hülfe versehen: 1143 Kranke, nämlich 808 an innerlichen Krankheiten, 213 an äufserlichen, und 122 an Augenkrankheiten. Von diesen wurden als geheilt entlassen 830. Todesfälle sind nur 10 angezeigt, wovon die Ursache theils darin zu suchen ist, dafs ein Institut wie dieses viele nicht tödtliche Krankheiten aufnimmt, theils darin, dafs manche unserer chronischen Kranken, wenn die Krankheit in den lezten tödtlichen Zeitraum tritt, sich noch in die Charité begeben, wenigstens um ruhig zu sterben.

Die Zahl derer, welche in diesem Jahre Unterricht und praktische Bildung in dem Institut erhielten, war 80. Unter diesen nahmen thätigen Antheil an der Praxis 32. Ihre Namen sind: Hr. Dr. *Wagner*, *Hirsch*, *Lefsmann*, *Köhler*, *Siedmogrodzky*, *Adler*, *Schulze*, *Förster*, *Gröschner*, *Schütze*, *Tzschkau*, *Fischer*, *Schneider*, *Seitz*, *Scheel*, *Alerz*, *Gehrmann*, *Adler*,

Adler, *Kindscher*, *Bracht*, aus Brandenburg, Schlesien, Pommern und Preufsen; *Straubel*, *Hentschel*, *Wesselhöft*, *Wenzel*, aus Thüringen und Sachsen; *Wieland*, *Hirschel*, *Kaplinski*, aus Pohlen; *von Goes*, aus Rufsland; *Düring*, aus dem Grofsherzogthum Hessen; *Oberstadt*, *Waitz*, aus Westphalen, *Lehmann*, aus Holstein. Die Sekretariatsgeschäfte übernahmen die Herren: Dr. *Hehlen*, *Heilborn*, *Amelung*, *Krugmann*, *Heilbronn*, *Brasse*, *Herzberg* und *Zimmermann*.

Das Jahr gehörte im Ganzen zu den gesündern, die Krankheiten waren gutartig entzündlich. Nur das kindliche Alter wurde durch Scharlachfieber und Keichhusten heimgesucht.

Das Verhältnifs der einzelnen Krankheiten zeigen die nachfolgenden Tabellen. Hier nur einige der ausgezeichnetesten Fälle.

1.

Beobachtung einer merkwürdigen Cyanosis nebst Sectionsbericht.

Von

Dr. Marx.

Rudolph B., wurde von gesunden Eltern geboren, und befand sich bis gegen Ende des ersten Jahres wohl, abgerechnet, dafs sein Athem seit seiner Geburt auffallend schnell und kurz, seine Extremitäten immer kalt und die Spitze seiner Finger ungewöhnlich aufgetrieben, angeschwollen waren. Alle Functionen waren übrigens

bis dahin ganz normal, die Farbe seiner Hände sehr weifs.

In dem eilften Monat erhielt das Kind einen heftigen Schlag auf den Rücken, verfiel nach demselben in die heftigsten Convulsionen, welche fünf Stunden anhielten, und unmittelbar nach denselben bemerkte man zuerst eine starke blaue Färbung der Hände und Füfse, verbunden mit beschleunigter und beschwerter Respiration. Ohne alle äufsere Veranlassung stellte sich vierzehn Tage hierauf ein ähnlicher drei Stunden dauernder Krampfanfall ein, und diesem folgten noch mehrere, nur schwächer und zu unbestimmter Zeit.

Am 10. May suchte die Mutter mit dem Kinde in dem Kön. Poliklin. Institute nicht wegen der blauen Farbe und beengter Respiration des Kindes, sondern wegen einer schon ziemlich ausgebildeten Kyphosis Rath und Hülfe. Das damals zweijährige Kind hatte einen ausgezeichnet grofsen Kopf, lange und dünne Extremitäten, war im Uebrigen ziemlich wohl genährt und keinesweges im Wachsthume zurückgeblieben. Die Kyphosis war in der Gegend der oberen Lendenwirbel deutlich ausgebildet, der linke Schenkel kürzer als der rechte, und aus diesen und noch mehreren andern Zeichen leuchtete klar ein chronisches scrophulöses rhachitisches Leiden hervor. Aufser diesen waren alle Symptome, welche für das Vorhandenseyn der blauen Krankheit sprachen, unverkennbar vereinigt. Das Gesicht und die Extremitäten des Kindes waren stets kalt. Das Athmen

ufser dem Paroxysmus schnell, kurz, ängst-ich und nur oberflächlich. Bei der geringten körperlichen Anstrengung oder Ge-müthsbewegung, dem Genufs von erhitzen-en Getränken oder Speisen aber traten hef-ge Anfälle von Dyspnoe und Suffocation in. Die Hände und Füfse, vorzüglich die pitzen und Gelenke derselben, so wie die ippen und Nasenflügel, Ränder und Win-el der Augenbraunen, waren mit einem turirten Blau beständig gefärbt, während er periodischen Anfälle von Dyspnoe wur-e die Färbung dunkler und theilte sich ist dem ganzen Körper mit. Die Finger-pitzen waren wulstig aufgeschwollen, die lägel dünn und blau ohne jedoch gekrümmt u seyn. Die Verdauung war ungestört. Vährend der Paroxysmen, die nach der eringsten Veranlassung, in der Regel auch hne diese erfolgten, wurde das Gesicht tark aufgetrieben, ganz blau, der Athem ehr schnell, röchelnd und ängstlich, und as Kind wurde von einer sehr heftigen unre-elmäfsigen Palpitation befallen. Auch aus-er dem Anfall waren die Herzschläge un-egelmäfsig, der Puls schwach, aber nicht ussetzend. Diese Anfälle stellten sich am age oft mehreremale ein.

Leider vermag die Kunst gegen ange-orne Herzfehler nichts, als höchstens ei-ige Erleichterung und Verlängerung des ebens solcher Unglücklichen, und so urde auch bei dieser traurigen Pro-nose dem Kinde, in diätetischer Hinsicht, ine leichte vegetabilische Kost, mäs-ge Bewegung des Körpers und mäfsiges

Warmhalten desselben angerathen. Während der Paroxysmen wurde es in eine für das Athmen bequeme Lage gebracht, und die Extremitäten mit Flanell gerieben. Zur Verbesserung des fehlerhaft gemischten Blutes, wurde innerlich folgendes gereicht: *Rec. Acidi muriatici oxygenati drachm duas. Aquae dest. unc. quatuor. Syr. Rubi Idaei unc. unam. M. S.* Das Kind nahm hiervon alle zwei Stunden 1 Efslöffel voll. Aufser dieser Mixtur wurde zur Stärkung des ganzen Körpers, mit besonderer Berücksichtigung der Rhachitis und Skrophelm innerlich noch ein Decoct aus *Cort. Chinae* und *Rad. Rubiae Tinctorium* gegeben. — So schwierig auch in solchen Fällen die Anwendung von Bädern ist, so versuchte man sie doch; und obgleich das Kind anfangs nur mit Mühe dazu gebracht werden konnte, und anfänglich die Paroxysmen dadurch vermehrt zu werden, schienen, so wurden doch endlich Bäder von sehr verdünntem *Acido muriatico oxygenato* mit ausgezeichnetem Nutzen angewendet. Bei der grofsen Abneigung des Kindes vor Bädern mufst man mit Waschungen anfangen, und allmählig zu lauwarmen ganzen Bädern übergehen. Der Erfolg derselben war glänzend, ohnerachtet die Erfahrung lehrt, dafs bei Brustleiden selten Bäder vertragen werden. Sie bewirkten eine allgemeine gleichmäfsig vertheilte Wärme des Körpers, eine ruhigere freiere Respiration und fast ein gänzliches Schwinden der blauen Farbe.

Nach dieser mehrere Wochen fortgesetzten Behandlung besserte sich das Kind

auffallend: die Kyphosis verringerte sich, der Athem wurde weit freyer, die blaue Farbe verschwand fast gänzlich und die Paroxysmen kehrten seltner und gelinder zurück. Zu Ende Juli, als ein naſskaltes Regenwetter eintrat, verschlimmerte sich das Kind jedoch auffallend. Die Säure, obgleich sie in gröſserer Dosis gegeben wurde, schien nicht mehr zu wirken, und es wurde mit dem *Manganesium oxydatum fuscum* ein Versuch gemacht, wovon das Kind täglich funfzehn Gran zum Anfang erhielt. Im Anfange von guter Wirkung, acht Tage später verschlimmerte sich das Kind jedoch von neuem; es magerte immer mehr ab, wurde von einer steten Unruhe und Angst gequält, so daſs es auch allen Schlaf verlor. Wir lieſsen daher nur zehn Gran täglich von diesem Pulver nehmen, später noch weniger, und da die geringsten Dosen davon nicht vertragen wurden, endlich ganz aussetzen. Bei dieser auffallenden Verschlimmerung versagten auch die lauwarmen Bäder ihre bisher so heilsamen Dienste und muſsten ebenfalls ausbleiben. Alle übrigen Mittel, welche man zur Beruhigung des Kindes versuchte, blieben ohne allen Erfolg, und im Monat September, nachdem alle Zufälle des Kranken in den lezten Wochen ungemein zugenommen hatten, starb es unter heftigen Convulsionen.

Bei der Sektion, welche nur zu sehr unsere Vermuthungen rechtfertigte, fand sich das Herz strotzend von Blute, die Lungenlappen bleich und blutleer, der Boallische Gang war noch offen. Von der



Scheidewand der gleich grofsen Vorkammern des Herzens, war nur noch ein schmaler Streif übrig, welche an der hinteren Wand beider Vorkammern immer schmäler werdend, nach oben verlief. Die Wände des Herzens waren ziemlich muskulös und von gleicher Dicke, die Scheidewand der Ventrikel fehlte ganz; statt ihrer hing von der Basis des Herzens eine dicke weifse Membran in die Höhle des Herzens herab, welche sich in sehnige Fasern trennte und an zwei starken Muskelbündeln festhing, die an der Spitze der Herzhöhle entsprangen und bis zur Mitte derselben in der Richtung der Scheidewand herabliefen. Eigentlich war also hier nur eine Vorkammer und eine Herzkammer anzunehmen. Aber diese eben genannte Membran mit ihren Muskelbündeln trennte das Herz gleichsam in seine beiden Hälften, und schien die Herzscheidewand einigermafsen zu ersetzen, so dafs dadurch eine Trennung beider Herzkammern zwar angedeutet, aber doch zugleich zwischen beiden eine freie Communikation bewirkt wurde. Die *Venae Cavae* öffneten sich in das rechte Herz, doch fehlte die *Valvula Eustachii.* Die Aorta verlief regelmäfsig: rechts von ihrer Oeffnung entsprang mit einer kleineren Oeffnung die Lungenschlagader. Die Mündung der leztern war mit einem wulstigen Ringe umgeben, an welchem die Ueberbleibsel einer theilweise verknöcherten Valvel sich befanden, führte in einen geräumigen Sinus, welcher vom scharfen Rande der Basis des Herzens anfangend, bis zu der Gegend sich erstreckte, wo die Aorta zu entspringen

pflegt. Mit aus dem Herzen entspringenden Muskelfasern versehen, war derselbe inwendig von derselben Haut bekleidet, welche die innere Fläche des Herzens bedeckt; in derselben waren die Mündungen mehrerer kleiner Venen. Die eigentliche *Arteria pulmonalis* entsprang mit ihren *Valvulis semilunaribus* aus diesem *Sinus*, und derselbe schien ein *Analogon* des rechten Ventrikels zu seyn *).

2.

Beobachtung einer glücklich geheilten chronischen Gehirnwassersucht.

Von

H. von Goes.

Carl E., drei Jahre alt, von kränklichen und sehr dürftigen Eltern gezeugt, litt schon seit zwey Jahren an ausgebildeter Rhachitis, durch welche nach und nach eine bedeutende Kyphosis, Krümmung der Füſse, und starke Auftreibungen der Gelenkknochen veranlaſst worden waren. Das Kind, welches früher gut laufen konnte, verlernte das Gehen, fing an zu wanken, die Verdauung wurde schwach, es entwikkelte sich eine allgemeine Atrophie und fast gleichzeitig, nur langsamer, eine chro-

*) Eine treue Abbildung der einzelnen Theile dieses merkwürdigen Herzens, so wie eine ausführlichere Mittheilung dieser Krankengeschichte, liefert die Inauguraldissertation von Hrn. *Marx*. *G. F. I. Marx Morbi coerulei exemplum memorabile. Berolini* 1820.



nische Gehirnwassersucht. In dem acht-zehnten Monate nach der Geburt bemerkte zuerst die Mutter eine unverhältnifsmäfsig grofse Zunahme des Kopfes an Volumen; und der Umfang, so wie das Gewicht desselben, wurde in kurzer Zeit so bedeutend, dafs er die Kraft der Hals- und Nackenmuskeln überwog und immer auf einer Seite herabhing. Gleichzeitig wurde das Kind mürrisch, verdrossen, unruhig, öfter von krampfhaften Beschwerden befallen, welche jedoch in keinem ursächlichen Zusammenhang weder mit der Zahnentwickelung, noch mit Wurmreiz zu stehen schienen. Es litt oft an unbestimmt erscheinenden Fieberbewegungen, wobey der Kopf sehr heifs und schmerzhaft, die Unruhe und der Durst sehr grofs waren; die Haut war trocken, der Urin sparsam, braun, trübe und dick, die Pupille erweitert, Appetit schlecht, Stuhlgang schwer, und häufig stellte sich Würgen, ja Erbrechen ein; die Füfse, so wie die *palpebrae* waren ödematös.

Das Daseyn einer chronischen Gehirnwassersucht schien, als das Kind im Monat May in die Behandlung des K. Polikl. Instituts genommen wurde, durch die vorhandenen Symptome, wie durch den von der Mutter beschriebenen bisherigen Verlauf, aufser allem Zweifel gesetzt zu seyn; die an sich sehr zweifelhafte Prognose wurde durch die Nachricht, dafs das Kind schon bereits lange Zeit und ohne einen wahrnehmbaren glücklichen Erfolg ärztlich behandelt worden, noch schwieriger.

Aeufsere ursächliche Momente, welche
nst die Entwickelung dieser Krankheit
häufig veranlassen, liefsen sich nicht
iffinden. Die Krankheit wurde als eine
var zunächst im lymphatischen System
gründete betrachtet, aber doch hier-
y nicht unbeachtet gelassen, dafs die
Störungen von einer allgemeinen Schwä-
ie und fehlerhaften Entwickelung des
rganismus überhaupt abzuleiten seyen.
ie Rhachitis und die Gehirnwassersucht,
i sich so wesentlich in ihrer Erschei-
ing verschieden, hatten dennoch ge-
ifs hier eine gemeinsame Ursache, und
i dem zu entwerfenden Kurplane war
iher nicht blofs die Schwäche des lym-
iatischen Systems, sondern die des gan-
m in seiner Entwickelung zurückgeblie-
nen Organismus zu beachten. — Aufser
n innern Gebrauch von Calomel und Di-
italis (täglich zu einem Gran von jedem)
nd dem Gebrauche von Eichelkaffee, wur-
en äufserlich Merkurialeinreibungen in
n Kopf und allgemeine Bäder von aro-
atischen Kräutern verordnet.

Schon nach einen Verlauf von fünf
agen war die Besserung des Kindes auf-
llend. Das Oedem hatte sich gänzlich
erloren, die Diuresis war sehr vermehrt,
ie Haut feucht, das Kind munter, der
ppetit besser. Es wurde daher mit den
litteln fortgefahren, und nur später, als
rodromi der Salivation eintraten, das *Ca-
mel* mit dem *Sulph. aurat. antimonii* vertauscht.
innen wenigen Tagen verloren sich zwar
ieselben, an ihre Stelle trat jedoch ein

heftiges Fieber, welches beim Gebrauche einer Saturation des *Kali carbonici* mit *Succus Citri* in nicht ganz acht Tagen verschwand. Die Mercurialeinreibungen wurden wieder angefangen, und so lange fortgesetzt bis sich neue Vorboten der Salivation zeigten. Aufser diesen erhielt das Kind, zur Unterstützung der Kräfte nahrhafte Nahrungsmittel, ein *Infusum Rad. Valerianae* mit *Extr. Taraxaci* und *Spiritus nitri dulcis* und mit den aromatischen Bädern wurde fortgefahren.

Bei dieser einfachen, aber ununterbrochen fortgesetzten Behandlung hatte sich der kleine Patient so gebessert, dafs sich von der Zeit der Aufnahme, den 11. May bis Ende Juli alle Symptome, welche auf ein idiopathisches Leiden des Kopfes deuteten, gänzlich verschwunden waren. Der Kopf hatte seine natürliche Gröfse wieder erhalten, der Urin war seiner Quantität, wie Qualität noch normal, der Appetit natürlich; die unbestimmten Fieberbewegungen zeigten sich nicht wieder, die früher das Kind eigenthümliche Heiterkeit kehrte zurück, es fing allmählig wieder an aufzutreten, zu stehn, und zu gehn, ohne zu wanken: so dafs diese schnelle und grofse Veränderung der glücklichen Mutter einem Traume zu gleichen schien! —

Da das chronische Leiden des Kopfes als geheilt anzusehen, kam jezt nur die noch vorhandene Rhachitis und allgemeine Schwäche in Betracht. Das Kind wurde zu diesem Zwecke eine geraume Zeit noch mit stärkenden Mitteln, *Aethiops*

artialis, *Radix Rubiae Tinctor.*, aromatischen nd nährenden Bädern behandelt, ihm mögchst kräftige Nahrung gereicht, und endch auch von dieser Beschwerde vollkomen geheilt entlassen.

3.

eschichte und Heilurg einer zwei Jahre anhaltenden Retentio mensium.

Beobachtet von B. Hirschel.

Friederike Sch., von gesunden Eltern georen, zeichnete sich seit ihrer frühesten igend durch die dauerhafteste Gesundheit is. Die monatliche Reinigung trat ohne eschwerden zur gehörigen Zeit ein, kehr- regelmäfsig wieder, und dauerte dann auch imer die bestimmte Zeit. In ihrem zwangsten Jahre verheirathete sie sich, ward rauf schwanger, und nach regelmäfsig rlaufener Schwangerschaft endlich von willingen entbunden. Die Geburt ging iturgemäfs von Statten, doch erfolgte dai ein so starker Mutterblutflufs, dafs ihr eben gefährdet wurde. Sie erholte sich rar nach und nach davon, allein von jer Zeit an empfand sie einen immerwähnden, nur zuweilen etwas nachlassenden 'ennenden Schmerz in der linken Seite s Unterleibes, zu dem sich auch bald eichen einer gestörten Verdauung, naentlich Appetitlosigkeit, Ekel, Uebelkei-

ten mit abwechselndem Erbrechen gesellten, so dafs sie endlich ärztliche Hülfe suchte. Man bemühte sich dieses Uebel durch verschiedene Mittel zu beseitigen, jedoch vergebens. — Unter diesen Umständen wurde sie nach zwei Jahren zum zweitenmale schwanger, obgleich sie seit vier Monaten schon an Verhaltung der Menstruation gelitten hatte. Während dieser Schwangerschaft vermehrten sich zwar alle Zufälle bedeutend, doch verlief auch diese normal. Sie kam zur gehörigen Zeit nieder und wurde abermals von Zwillingen entbunden. Auch diesmal verlief die Geburt ohne bedeutende Beschwerden. Blut verlor sie dabei nur wenig. Nach dem Wochenbette fühlte sie sich so leicht und wohl, dafs es schien, als sey ihre ganze vorige Krankheit durch diese Entbindung beseitiget.

Nicht lange aber konnte sie sich dieser Hoffnung erfreuen. Der Schmerz im Unterleibe und die vorigen Verdauungsbeschwerden fanden sich bald stärker als früher ein, und sie wurde gezwungen, schon nach zwei Monaten ihre Kinder zu entwöhnen, ohne dafs jedoch ihre bisher fehlende Menstruation wieder erschien. — Unterdessen nahmen die Uebelkeiten, das Würgen und Erbrechen zu, lezteres artete endlich sogar in Blutbrechen aus, welches sich wöchentlich wohl vier bis fünf Mal wiederholte, und welchem jedesmal besondere Vorboten von Kopfschmerz, Schwindel, Gefühl von Drükken und Schmerzen in der Herzgrube, von einer eigenthümlichen Wärme, die aus dem

Magen aufzusteigen und den Hals zuzuschnüren schien, vorhergingen. In diesem Zustande suchte sie bei dem K. Polikl. Institut Hülfe, und wurde den 18. November in die Behandlung genommen.

Die Kranke klagte über einen brennenden, von dem linken Hypochondrium ausgehenden und bis in das rechte sich erstreckenden Schmerz. Der Magen war so schwach, dafs sie durchaus nichts Consistentes geniefsen konnte ohne sich zu erbrechen. — Die Magengegend selbst war aufgetrieben; deutliche Verhärtungen konnte man jedoch weder bei der im Stehen, noch im Liegen angestellten Untersuchung entdecken. Die Zunge war rein und feucht; der Stuhlgang verstopft, und seit einiger Zeit wollte sie einen ungewöhnlichen Stuhlzwang und heftiges Jucken im Mastdarm bemerkt haben. An Hämorrhoiden hatte sie nie gelitten. Der Urin war blafs, und machte einen starken, röthlich weifsen, flockigen Bodensatz; die Haut mäfsig warm, aber trocken, die Füfse öfter angeschwollen, der Puls ziemlich voll und etwas frequenter als im normalen Zustande. Aufserdem klagte Patientin über eine grofse, allgemeine Schwäche und die Farbe ihres Gesichts verrieth deutlich ein Leiden der Abdominal-Eingeweide. Als nächste Ursache dieses Uebels wurde ein chronisches Leiden der Milz angenommen, durch die zweimalige Zwillingsschwangerschaft veranlafst, so wie durch die von der Verhaltung der Menstruation nothwendig erzeugten *Plethora abdominalis* unterhalten und vermehrt. Gelegenheitsursachen liefsen

sich bei dem sorgsamsten Examen nicht ausmitteln. Dieser Idee zufolge richtete man bei der Behandlung das Hauptaugenmerk auf Wiederherstellung der Menstruation, Beruhigung der krampfhaft aufgeregten Reizbarkeit des Magens, und Unterstützung der Kräfte der Patientin.

Es wurden dem gemäfs acht Blutigel an die Schaamlefzen, und, um den, wahrscheinlich aus derselben Ursache entstandenen Stuhlzwang zu heben, vier an den After gesetzt; dabei innerlich das *Pulvis aerophorus Ph. P.* bestehend aus *Cremor tartari* und *Magnesia carbonica* mit *Extr. Hyoscyami* viermal täglich verordnet; in den Unterleib hingegen das *Ungt. Nervinum Ph. P* eingerieben und der Gebrauch von warmen Fufsbädern anempfohlen.

Bei dieser fortgesetzten Behandlung besserte sich die Kranke augenscheinlich. Die Schmerzen im Unterleibe und der Tenesmus verminderten sich auffallend, die Neigung zum Brechen verlor sich fast gänzlich. Allein um sie von ihrem Uebel vollkommen zu befreyen, war es nöthig, die nun schon seit zwey Jahren verhaltene Menstruation möglichst wieder herzustellen. Da in einigen Tagen die Zeit eintrat, in der sie bei ihr sonst zu erfolgen pflegte, so wurde eine Auflösung von *Tart. boraxatus unc. ß.* und *Extr. Taxi scrup. j.* in einem *Infusum Valerianae unc. vj.* verschrieben, welche sie abwechselnd mit dem Brausepulver innerlich nahm, dabei die *Tinct. Cantharidum* in den Schenkel eingerieben, und die bisher bereits gebrauchten Fufsbä-

, zeigte sich weiter keine Spur von
. Unterdessen vermehrten sich die
aerzen in der linken Seite wieder, es
te sich häufiger Würgen ein, wobei
dem ranzigen Fette ähnliche Materie
h den Mund ausgeleeret wurde, so
die Kranke, die schon einige Zeit aus-
dem Bette zugebracht hatte, dasselbe
ler zu hüten gezwungen war. — Die
tur wurde daher ausgesetzt, die Brause-
er aber mit etwas Opium, so wie die
eibungen des *Ungt. Nervin.* in den Un-
ib anempfohlen. Die Schmerzen und
Würgen hielten noch einige Tage an,
ren sich aber nach und nach fast gänz-
und Patientin konnte nicht nur das
verlassen, sondern auch leichten häus-
n Geschäften ohne Anstrengung vor-
m. In der Behandlung wurde indes-
nichts geändert, da die Kranke ihrer
gen Genesung entgegen zu gehen schien.
ieser günstige Zustand mochte unge-
14 Tage gedauert haben, als ich eines

mit glänzenden, hervorstehenden Augen sich im Bette umherwälzend und mit den Händen um sich schlagend erblickte. Sie raste heftig, schrie, fluchte ihrem Manne und allen die sie umgaben, wollte aufspringen, nach dem Kirchhofe eilen und ihr vor 8 Wochen gestorbenes Kind ausgraben und was dergleichen Irres mehr war. Mich erkannte sie zwar, versicherte aber, dafs sie durchaus weder Speisen, noch Arzeneien zu sich nehmen, sondern den Hungertod sterben wolle. Ich versuchte sie zu beruhigen; allein mein Bemühen war vergebens. — Der Puls war voll und frequent, die Haut trocken, die Temperatur des ganzen Körpers, besonders des Kopfes bedeutend erhöht, der Urin röthlich mit einem starken flockigen Bodensatz, der Stuhlgang verstopft. — Ich suchte die Ursache dieser plötzlichen Veränderung zu erforschen, konnte aber durchaus nichts entdecken. Es wurde daher sogleich ein Klystier von Chamillen mit Oel verordnet, worauf sie reichliche Leibesöffnung bekam und sich etwas beruhigte. Darauf verschrieb ich eine Auflösung von *Magnesia sulphurica* mit *Tart. stibiatus*, wovon sie nach vielem Zureden alle 2 Stunden zwei Efslöffel voll nahm. — Den folgenden Tag raste sie zwar bei weitem weniger, sprach jedoch noch immer von Weglaufen, Kirchhofgehen, einer grofsen Reise, welche sie zu machen habe, u. s. w. Der Puls war noch immer voll, aber weniger frequent, auch die Hitze des Kopfes hatte etwas abgenommen. Nachmittags hatte sie ein dreimaliges Erbrechen, worauf sie ruhig ein-

einschlief und erst gegen Abend wieder erwachte. — Ihr Zustand schien sich wieder zu bessern, doch fuhr sie auch die folgenden Tage noch immer fort von ihrer Abreise zu sprechen. Dabei fing sie wieder über heftige Schmerzen im Unterleibe zu klagen an, die aber nicht blofs aus dem linken bis ins rechte Hypochondrium, sondern bis ins Kreuz und tief nach dem Bekken zu sich erstreckten. — Da sie schon etwas zur Besinnung gekommen war, liefs ich die Brausepulver wieder gebrauchen, denen noch *Flores sulphuris* zugesetzt wurden. — Als ich sie den andern Morgen besuchte, war ihre Verstandesverwirrung fast ganz verschwunden, und es hatte sich des Nachts ein reichlicher Ausflufs eines stinkenden, coagulirten, pechartigen Blutes aus der Scheide eingestellt. Um also diese günstige Crise noch mehr zu befördern, wurden Pulver aus Borax und Zucker (*ana gr. xv.*) verschrieben, von denen ich des Morgens und Abends ein Stück mit einer Tasse Chamillenthee zu nehmen, die Brausepulver mit Schwefel so wie den öfteren Gebrauch von Bidets fortzusetzen, empfahl. — Sehr profufs dauerte dieser Blutflufs noch 6 Tage fort, wurde immer schleimiger und verwandelte sich endlich in einen *Fluor albus*. Dabei verschwanden fast alle Beschwerden, woran sie schon so lange gelitten, und Patientin befand sich, wie sie sich ausdrückte, wie neu geboren. Bald darauf fanden sich jedoch wieder Kreuzschmerzen, Jucken und Tenesmus im After mit Stuhlverstopfung ein. Da man aus diesen Symptomen schlies-

sen konnte, dafs das noch im Unterleibe angehäufte Blut sich durch die Hämorrhoidalgefäfse zu entleeren suchte, so wurden 8 Blutegel an den After gesetzt, innerlich aber eine Auflösung von *Natron sulphuricum* gegeben. Es erfolgte zwar weiter kein Blutabgang mit dem Stuhlgang, doch befand sich die Kranke nach mehreren dadurch bewirkten flüssigen Stühlen so erleichtert, dafs sie von nun an ihre häuslichen Geschäfte ungehindert verrichten konnte. — Ein noch immer zurückbleibendes kribbelndes Gefühl im Unterleibe wurde durch den Gebrauch zweier warmer Bäder gänzlich beseitigt.

Patientin wird noch beobachtet, hat schon mehreremale ohne künstliche Beihülfe, von freien Stücken ihre Menstruation erhalten und ist als vollkommen geheilt zu betrachten.

4.

Glückliche Behandlung eines aus einer Lungenentzündung entwickelten Typhus.

Von

D. Otto.

Caroline S., ein Dienstmädchen von funfzehn Jahren, hatte sich früher immer sehr wohl befunden, alle bekannten Kinderkrankheiten leicht überstanden, und ihre Menstruation ohne bedeutende Beschwerden bereits zum zweiten Male erhalten,

als sie am 19. Juni von einem heftigen Fieber befallen wurde. Nach einer, unvorsichtigerweise sich zugezogenen starken Erkältung und grofsem Aerger, war am 18. Juni eine plötzliche Unterdrückung ihrer schon seit zwey Tagen eingetretenen monatlichen Reinigung erfolgt. Das Fieber wurde begleitet von heftigen Seitenstichen, einen kurzen trocknen, schmerzhaften Husten und grofser Beängstigung. An demselben Tage wurde sie von einem Wundarzte, dessen Behandlung sie sich anvertrauet hatte, zweimal zur Ader gelassen, und mit einiger Erleichterung. Als am folgenden Tage die Beschwerden der Kranken zugenommen, wurden beide Aderlässe wiederholt, doch diesmal ohne merkliche Besserung. Als am dritten Tage die Krankheit noch mehr zugenommen, wurde sie endlich aus dem Hause, in welchem sie gedient hatte, zu ihren Eltern gebracht, und auf ihr Ersuchen der ärztlichen Behandlung des Kön. Pol. Instituts übergeben.

Sie klagte damals über eine sehr beengte Respiration, heftige Brustschmerzen und trocknen Husten, Schlaflosigkeit, brennenden Durst, ein Gefühl von grofser Schwäche und Abspannung, Kopfschmerzen, Uebelkeit, bitteres Aufstofsen, Druck in den Präcordien; die Zunge war belegt, der Puls voll und frequent, die Haut trocken, Stuhlgang regelmäfsig. — Die Krankheit wurde als eine *Pleuritis gastrico rheumatica* betrachtet, und innerlich eine Mixtur von *Sal. Ammoniacum* und *Vinum stibiat.* verordnet.

Am Abend war die Fieberexacerbation mäfsig stark; die Kranke fühlte sich sehr ermattet, der Husten schien etwas abgenommen, die Schmerzen der Brust sich dagegen auf einer Stelle concentrirt zu haben. Mit der Medizin wurde fortgefahren, und auf die vorzugsweise schmerzhafte Stelle ein Vesicatorium gelegt.

Am Morgen des vierten Tages der Krankheit entwickelten sich deutlicher die Zeichen nach oben turgescirender Unreinigkeiten, es wurde daher sogleich ein Brechmittel aus *Tart. emeticus* und *Rad. Ipecacuanhae* gereicht, wornach die Kranke mehrere Male erbrach, nach dem Brechen sich sehr erleichtert fühlte und mehrere Stunden schlief. Da sich gegen Abend die ersten Spuren der bisher unterdrückten Menstruation zeigte, erhielt sie statt der bis jezt genommenen Mixtur eine Auflösung des *Tartarus boraxatus*.

Die Kranke hatte die Nacht zwischen den vierten und fünften Tag der Krankheit ziemlich gut geschlafen, der Husten hatte noch mehr nachgelassen, die Respiration war freier, der Monatsflufs dauerte fort, der Puls noch immer sehr voll und frequent, mit der gestern verordneten Mixtur wurde fortgefahren.

Die Fieberexacerbation gegen Abend war jedoch sehr stark; das heftige Fieber wurde von brennenden Durste, grofser und trockner Hitze der Haut und Delirien begleitet, die Kranke klagte über ungemeine Abspannung.

Am sechsten Tage war der Uebergang der bisher rheumatisch - gastrischen Krankheit in eine nervöse unverkennbar. Das Fieber hatte mit grofser Heftigkeit und zunehmenden Delirium die ganze Nacht hindurch gedauert, der Urin sehr trübe, von einem durchdringenden Geruche, die Haut nur wenig geöffnet. Am Morgen war der Husten zwar geringer, leicht und mit Auswurf begleitet, der Puls war dagegen sehr gesunken und seine Frequenz hatte ungemein zugenommen, die Haut fortwährend trocken und sehr heifs. Dabei klagte die Kranke über gar nichts, versicherte im Gegentheil sich sehr wohl zu befinden, selbst das auf die Brust ihr gelegte, stark eiternde *Vesicatorium* erregte ihr keine schmerzhafte Empfindung. Ihre ganze Haltung, so wie ihre Sprache zeugten von einem ungemein aufgeregten Nervensystem, auch waren schon am Morgen *Subsultus tendinum* vorhanden; innerlich wurde ein *Decoct. rad. Senegae*, Pulver aus *Calomel* und *Sulph. aurat. antimonii*, und ein Thee aus *Spec. pectoral.* und *Flor. Arnicae* verordnet.

Noch heftiger, und zeitiger als gestern erschien diesen Abend um 6 Uhr die Fieberexacerbation. Die Nacht war schlaflos, sehr unruhig, der Urin wasserhell, die Delirien anhaltend.

Am siebenten Tage der Krankheit fand eine Verschlimmerung aller bisherigen Beschwerden statt. Das Delirium, welches den ganzen Tag hindurch dauerte, war heftiger und wilder, als früher, der Auswurf stockte, Fieber und Brustbeklemmung waren vermehrt, und

äufsere zur Beruhigung verordnete Mittel ohne gehoffte Wirkung geblieben. Die gestern verschriebenen Mittel wurden heute fortgesetzt, und noch damit häufige Gaben von *Liquor Sal. Ammonii anisati* verbunden.

Nach einer im beständigen Delirium verbrachten, sehr schlechten Nacht, schien am Morgen des achten Tages die Krankheit in aller Hinsicht noch mehr an Heftigkeit zugenommen zu haben. Die *subsultus tendinum* waren noch stärker, der Urin noch immer so blafs und hell, die Respiration sehr beengt und röchelnd, das Fieber noch heftiger. — Senfpflaster und Lavements wurden fortgesetzt, und innerlich aufser den gestrigen Mitteln Opium in kleinen Gaben gereicht.

Demohngeachtet hatte die Kranke die ganze Nacht nicht geschlafen, beständig delirirt, und am Morgen des neunten Tages war eine Zunahme aller Beschwerden unverkennbar, der äufserst frequente und krampfhafte Puls wurde beim 10 bis 12ten Schlag aussetzend, und an die Stelle der wilden Delirien trat ein soporöser Zustand. Nur mit Mühe war sie zu ermuntern, versicherte eben ermuntert, sich sehr wohl zu befinden, und sank schnell in ihren Schlaf zurück. Die Zunge war trokken, braun, rissig. Aeufsere hautreizende Mittel, so wie ununterbrochen fortgesetzte kalte Fomentationen blieben ohne bedeutende Wirkung.

Spät des Abends erfolgte eine Fieberexacerbation, welche ohne Zweifel, als die

heftigste der ganzen Krankheit betrachtet werden konnte. Der Kopf schien in derselben freier zu seyn, dabey Beklemmung und Röcheln der Brust in einem solchen Grade zuzunehmen, daſs *Catarrhus suffocativus* zu besorgen stand. — In diesem verzweifelten Zustande, wo so kräftige innere und äuſsere Mittel bisher ohne auffallende Besserung versucht worden, war, wenn noch Hülfe anders zu hoffen, diese von der Anwendung des Moschus zu erwarten, der hier in mehrfacher Hinsicht indicirt war. Die Kranke erhielt daher ein Dekokt der *Senega* mit *Liq. Ammonii anisati*, und Pulver aus *Moschus*, *Opium*, *Calomel* und *Suphur. aurat. antimon.*; die bisher gebrauchten Senfpflaster und kalten Fomentationen wurden dabey fortgesetzt.

In der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr erfolgte endlich die erste bedeutende Besserung. — Als ich sie nach 1 Uhr besuchte fand ich einen sehr auffallenden Nachlaſs des Fiebers, die Haut war feucht, die Kranke, welche mich so wie ihre Umgebung in den lezten Tagen nicht mehr gekannt, erkannte mich sogleich und beschwerte sich sogar über die kalten Umschläge; die Beängstigungen und das Röcheln hatten sich sehr gemindert und Patientin hatte einen leichten und starken Auswurf.

Am Morgen des zehnten Tages waren alle Brustbeschwerden fast gänzlich beseitiget, dagegen sprach sich noch deutlicher das Gehirn- und Nervenleiden aus. Obgleich eine bedeutende Remission des Fiebers erfolgt, war der Puls noch sehr fre-

quent und klein, die Unruhe grofs, *Subsultus tendinum* fortdauernd, Sopor mit Delirien wechselnd, die Haut zwar feucht aber brennend heifs. Da heute zwey flüssige Stühle erfolgten, wurde das Calomel weggelassen, alle übrigen Mittel, innere und äufsere fortgesetzt. Die Fieberexacerbationen erschienen heute Abend zu derselben Zeit wie gestern, aber minder heftig.

Wider Vermuthen trat in der Nacht zwischen dem zehnten und eilften Tage eine grofse Verschlimmerung ein. Die Brustleiden waren zwar beseitiget, dagegen erfolgte eine so bedeutende Zunahme der übrigen Beschwerden, dafs am Morgen des eilften Tages alle Zeichen eines wahren Typhus mit dem Charakter der torpiden Schwäche, und anfangender Paralyse vorhanden waren. Vorzugsweise schien das Gehirn zu leiden, und es wurde daher, um in gleichem Grade mit den Reizmitteln zu steigen, innerlich ein Infusum der *Rad. Serpentariae* und *Rad. Valerianae* mit *Liq. Cornu C. succinat.*, stärkere Gaben von Opium und Moschus, und äufserlich aufser den Senfteigen kalte Uebergiefsungen verordnet. Patientin erhielt leztere in einem lauwarmen Bade. Die ersten Uebergiefsungen blieben ohne alle Wirkung, bei der dritten fuhr sie plötzlich auf, und bei den nachfolgenden fing sie heftig an aufzuschreien. Man brachte sie sogleich in das Bett, und setzte die genannten Mittel, so wie kalte Umschläge ununterbrochen fort. Nach dem Bade und Uebergiefsungen war die Kranke eine ganze Stunde lang bei sich gewesen, hatte vernünftig gesprochen, war

er nachher wieder in ihren vorigen so-
rösen Zustand verfallen. — Die Fie-
rexacerbation am Abend war heftig, die
lten Uebergiefsungen wurden daher in
nem warmen Bade wiederholt, und nach
nselben mit den kalten Fomentationen, so
ie mit allen übrigen Mitteln die Nacht
er fortgefahren.

Die Nacht wurde zwar in grofser
nruhe zugebracht, am Morgen des zwölf-
n Tages war jedoch der Kopf ganz
ey. Die Kranke war munter, sprach zu-
mmenhängend, vernünftig und verlang-
zuerst etwas zu geniefsen. Der Puls
atte sich bedeutend gehoben, war voller
nd langsamer geworden, die *Subsultus ten-
num*, wenn gleich noch nicht ganz ver-
hwunden, doch bedeutend schwächer, die
unge, wie die Haut wurden feucht, die
rennende Hitze der leztern war verschwun-
en. Die Kranke genofs heute ohne Wi-
erwillen starken Wein und Fleischbrühe,
it den bisherigen Mitteln wurde fortge-
hren, nur die Begiefsungen ausgesetzt;
ie Fieberexacerbation des Abends war be-
eutend schwächer.

Die Besserung dauerte am dreyzehnten
'age fort. Das Fieber nahm noch mehr ab,
as Gefühl von Schwäche zu, die Haut fort-
rährend feucht. Die Mittel, mit Ausnahme
er kalten Begiefsungen wurden fortgesetzt,
nd das *Infus. Rad. serpentariae* und *Valeria-
ae* nur noch durch einen Zusatz der Chi-
a verstärkt.

Bei dem Fortgebrauch dieser Mittel,
nterstützt durch kräftige Nahrungsmittel

schritt die Kranke einer raschen Heilung entgegen. Auch die bedeutenden, durch die gelegten Senfpflaster veranlaſsten Exulcerationen verzögerten sie nicht, und Patientin konnte schon am ein und zwanzigsten Tage das Bett verlassen.

5.

Beobachtung einer glücklich geheilten Chorea.

Von

Arnheim.

Heinrich H., siebzehn Jahr alt, ein Webergeselle, von zarter, schwacher Constitution, blonden Haaren, sanften Temperamente, hatte sich bis in sein funfzehntes Jahr immer wohl befunden, auſser daſs er um diese Zeit sich über Würmer, und zwar über Askariden beklagte. Später wurden aller Wahrscheinlichkeit nach, durch ihren consensuellen Reiz häufige Pollutionen erregt, welche den Grad der Nervenschwäche hervorbrachten, der zur Entwickelung der gegenwärtigen chronischen Nervenkrankheit, der *Chora St. Viti* erfordert wurde. Nachdem der Kranke acht Wochen hindurch bereits ärztlich, doch ohne wirksamen Erfolg behandelt worden war, suchte derselbe bei dem Königl. Poliklin. Institut Hülfe, und wurde am 6. October in demselben aufgenommen.

Da aufser dem schon bemerkten, früheren Abgang von Würmern noch jezt viele Zeichen für ihre Gegenwart sprachen, so wurde auch der fieberhafte Zustand, an welchem derselbe litt, davon abgeleitet, und die Kur mit anthelmintischen Mitteln begonnen. Ein *Decoctum* von *Sem. Cinae*, *Cortex Geoffreae* und *Infusum Radicis Valerianae* einige Zeit fortgesetzt, bewirkte eine bedeutende Ausleerung von Askariden, und in der Folge Beseitigung des fieberhaften Zustandes, so wie Nachlafs der bisher häufig erschienenen Saamenergiessungen. Nach Beseitigung der *causa remota* befand sich der Kranke zwar bei weitem besser als vorher, doch bemerkte man in den ununterbrochen fortdauernden krampfhaften Muskelbewegungen nicht die geringste Veränderung. Da jezt die Ursache hiervon in Schwäche mit erhöhter Reizbarkeit, und in dem durch lange Dauer der Krankheit hervorgebrachten *Habitus nervosus* zu liegen schien, so wurde zu gelinden, als *Specifica* in solchen Fällen bekannten *nervinis* übergegangen, und ein Pulver aus *Radix Valerianae* und *Flor. Zinci* verordnet. Der Kranke fing mit zwey Drachmen *Rad. Valerianae* und drey Gran *Flor. Zinci* täglich an, und stieg mit lezterem bis zu acht Gran täglich, ohne dafs derselbe irgend eine nachtheilige Wirkung davon erfuhr, und verlor nach einem vierwöchentlichen Gebrauch dieser Mittel alle krampfhaften Erscheinungen, so dafs er in der Mitte des Monats Dezember alle bisher unterbliebenen Geschäfte wieder übernehmen, und zu seiner Stärkung und vollkommenen W

derherstellung nur noch ein *Decoctum* d
China vierzehn Tage lang fortgesetzt ne
men durfte.

In nosologischer Hinsicht war bei d
sem Kranken bemerkenswerth, dafs,
lange er an Würmern litt, das in sein
früheren Jugend so häufige Nasenblut
sich nicht einstellte, hingegen sobald c
Askariden entfernt worden waren, soglei
wieder, wie früher erschien, eine Ersch
nung, welche offenbar durch diesen co
sensuellen Wurmreiz oder vielmehr Gege
reiz bedingt wurde. So lange durch d
in den Unterleib von Würmern bewirk
Reizung fortdauerte, wurde durch die d
durch veranlafste *Plethora abdominalis* die fr
her häufige Blutausleerung durch die Na
aufgehoben, und sie erfolgte, sobald d
Ursache dieser *Plethora abdominalis* ve
schwand, während in andern Fiebern l
Kindern häufiges Nasenbluten *per consens*
veranlafst wird, so bewirkt sie hier *p*
antagonismum das Gegentheil.

Die treffliche Wirkung, welche in Ve
bindung mit den genannten Mitteln, d
Flores Zinci im vorliegendem Fall leistete
bewährte sich bei mehreren noch jüng
ren Subjekten, welche ebenfalls an *Cho*
St. Viti litten; aber auch in folgendem.

6.

Geschichte einer glücklich behandelten Epilepsie.

Von

D. B. Straubel.

Wilhelmine R., neunzehn Jahr alt, erfreute sich bis in ihr achtzehntes Jahr einer dauerhaften Gesundheit, unbedeutende Beschwerden von Vollblütigkeit abgerechnet, welche als Folge einer, in den lezten Jahren gestörten unregelmäfsig und sparsam erscheinenden Menstruation zu betrachten waren. Nach einem heftigen Aerger verschwand vor 6 Monaten ihre Menstruation gänzlich, und während dieser Zeit erschienen bei ihr zum erstenmale die *Anfälle* von epileptischen Krämpfen. Ohne ärztliche Beihülfe erschien zwar nach einigen Monaten ihre Periode wieder, doch blieben die schon genannten krampfhaften Beschwerden zurück, wegen welchen sie sich den 10. May der ärztlichen Behandlung des K. Polikl. Institutes anvertraute.

Nach einem genauen Examen wurde die Krankheit für völlig ausgebildete Epilepsie erkannt. Die Anfälle erfolgten häufig, aber zu unbestimmter Zeit. Ihrer Aussage zufolge befiel die Patientin jedesmal kurz vor dem Anfang derselben eine grofse Beängstigung, verbunden mit dem Gefühl als stiege ihr eine Kugel aus dem Unterleib in den Hals und schnüre ihr leztern krampfhaft zusammen, diesem folge dann Kopfweh, Schwindel, gänzliche Unempfindlichkeit für äufsere Sinneseindrücke und Verlust des Bewufstseyns. Die Kräm-

pfe selbst dauerten 20 bis 25 Minuten, waren mehr tonisch als klonisch, und nahmen vorzugsweise die Dorsalmuskeln ein, so dafs sie häufig einen *Opisthotonus* veranlafsten. Die Extremitäten wurden weniger ergriffen, Schaum vor dem Munde, so wie die krampfhafte Flexion der Daumen fehlten. — Im Uebrigen waren alle Se- und Excretionen normal, der Puls voll und frequent, ihr Aussehen kräftig, vollblütig.

Da hier die Ursache der Krankheit nicht blofs durch eine Schwäche der Nerven, sondern zugleich auch durch das Blutsystem begründet zu werden schien, wurde die Kur mit einem starken Aderlafs begonnen und innerlich *Flores Zinci* mit *Viscum quernum* gereicht.

Während des Aderlasses erschienen die Krämpfe, verhinderten gleichwohl nicht, dafs ein sehr starkes am Fufse instituirt würde.

Bis zum 18ten waren unter Gebrauch obiger Mittel, die Krämpfe nicht wiedergekehrt, obgleich vor dem Anfange der Behandlung Patientin täglich ein, oft zweimal davon befallen worden war. Heute klagte sie über Würgen und Neigung zum Erbrechen. Wegen zugleich vorhandener Verstopfung wurde ein Klystir aus Chamillen, Salz und Oel verordnet. Da das *Viscum quernum* obige Zufälle zu erregen schien, wurde dasselbe weggelassen, und dagegen verordnet: *Rec. Flor. Zinci gr. iij. Extr. hyosc. gr. ij. Sachar. alb. scrup. j. M.*

F. S. Disp. Dos. Nro. vj. D. S. Früh und Abends ein halbes Pulver zu nehmen.

Bis zum 9. Juni wurde mit steigender Dosis mit diesen Pulvern fortgefahren, und Patientin befand sich bis dahin vollkommen wohl, und frey von allen Anfällen. Am Morgen dieses Tages, früh um 7 Uhr aber, wurde Patientin plötzlich von einem leichten Fieberfrost, abwechselnd mit fliegender Hitze befallen, und beim Abendbrod plötzlich von einer heftigen Fieberhitze und Raserey, welche bis Mitternacht andauerte, und während welcher kaum zwey erwachsene starke Männer sie zu bändigen vermochten.

Am 10. Junius früh 8 Uhr fand ich die Kranke mit rothem aufgedunsenen Gesicht, stieren Augen, an starken Brustbeklemmungen und heftigen Kopfschmerzen leidend. Vor allem wurde ein reichliches Aderlafs und innerlich eine Abkochung der Tamarinden mit Glaubersalz verordnet.

Schon am Abend hatte die Vollheit und Härte des Pulses bedeutend nachgelassen. Noch klagte sie aber über Schwäche, Augenflimmern, Ohrenbrausen, Stiche in der Brust und im Halse.

Am 11ten bekam Patientin ihre Krämpfe, doch nur schwach, wieder, alle übrigen Beschwerden liefsen bei der Fortsetzung von den genannten antiphlogistischen Mitteln, binnen wenigen Tagen völlig nach, und Patientin fing wieder an, *Flores Zinci* in steigenden Gaben, fortzugebrauchen.

Bis zum 17. August, wo sie als geheilt entlassen wurde, hatte sie keine Spur von ihren früheren Krämpfen wahrgenommen. Sie brauchte bis dahin *Flores Zinci* täglich zu 5 Gran und eben so viel *Extr. Hyosc.* Alle Funktionen, auch die Menstruation waren normal, und auch später sind, da sich Patientin weder im Jahre 1819 noch 1820 wieder gemeldet, aller Wahrscheinlichkeit nach, ihre Anfälle von Epilepsie ausgeblieben.

7.

Beobachtung und Heilung eines hartnäckigen Herzklopfens.

Von

Schulz.

Wilhelm S., ein frisch und wohl aussehender Knabe von 16 Jahren, litt, als er am 18. Oktober in das Polikl. Institut aufgenommen wurde, an einem Schmerz in der linken Seite, genau in der Gegend des Herzens und starkem, sehr heftigen Herzklopfen. Der Schmerz war drükkend, stechend, beständig anhaltend, vermehrte sich beim äufsern Druck, bei körperlicher Anstrengung, besonders Treppensteigen und Tragen von Lasten. Das Herzklopfen war so stark, dafs man es sehen konnte, bei der geringsten Bewegung zunehmend, mit dem Pulsschlag nicht übereinstimmend. Zugleich klagte derselbe über eine,

re, an der bezeichneten schmerzhaften
lle befindlichen Geschwulst, von wel-
er jedoch örtlich nichts durch das Ge-
al wahrzunehmen war. Der Puls war
quent, gespannt, voll; sehr hart, aber
gelmäfsig. Der Athem beengt, doch
ne Keuchen und Gefühl von Angst; zu-
eilen, aber schnell vorübergehend, wurde
e Brust von krampfhafter Beängstigung
fallen. Der Kranke hatte oft Schwindel,
immern vor den Augen, klopfende Kopf-
hmerzen, besonders wenn er sich bück-
. Sein Blick war stier, die Augen her-
rstehend, die Pupille erweitert, die
räcordien gespannt, jedoch unschmerz-
aft; der Stuhl hart, selten, und bei jeder
usleerung mit heftigen brennenden Schmer-
n *im Mastdarme* begleitet, welche nach-
r häufig in ein lästiges Jucken übergin-
n. Beschwerden der Urinwerkzeuge fehl-
n; dagegen aber waren heftige Kreuz-
hmerzen zugegen.

Eine bestimmte Ursache seiner Krank-
eit konnte Patient nicht angeben, sondern
rzählte, dafs diesesUebel allmählig von selbst
ekommen sey. Hautausschläge, heftige kör-
erliche Anstrengungen, wodurch eine idio-
atische Herzkrankheit hätte entstehen kön-
en, waren nicht vorhergegangen. Der
ater des Kranken war Leineweber und
tt an Beschwerden des Kopfs, der Brust
nd des Unterleibes, die von einer Hä-
orrhoidalanlage, welche bei ihm indessen
och nicht bis zur Ausbildung von fliefsen-
en Hämorrhoiden gekommen wer, höchst-
ahrscheinlich abzuleiten waren. Unser

Kranker lebte früher im elterlichen H
sehr dürftig und hatte ein bleiches,
kümmertes Aeufsere, bis er bei einem E
binder in die Lehre gegeben, durch
sere Nahrung bald ein kräftiges, blü
des Aeufsere erlangte. Mit diesem ste
sich indessen seine genannten Besch
den ein, und es wurde hierdurch
wahrscheinlich, dafs bei Patienten
vom Vater angeerbte Disposition zu
morrhoiden und diese schnelle Verä
rung der Lebensweise als die wic
sten ursächlichen Momente dieser Kr
heit anzunehmen waren. Die Plethora
Trägheit des Darmkanals, die starken
pitationen, verbunden mit Schwindel
pulsirendem Kopfschmerz schienen u
sich in der innigsten Verbindung zu
hen und dafür zu sprechen.

Für diese Ansicht sprach auch zunä
die Entwickelung des gegenwärtigen
bels. Vor einem halben Jahre litt Pat
nämlich häufig an Ohnmachten, wel
Anfälle eines Wechselfiebers folgten,
jedoch durch innerlich gebrauchte M
schnell beseitiget wurden. Eine organi
Krankheit des Herzens war durchaus
nicht anzunehmen.

Der zur Beseitigung dieser Beschw
den entworfene Kurplan hatte daher
züglich zum Zweck, die allgemeinen
thora zu mindern und auf den Unter
eröffnend, auflösend zu wirken, um th
durch häufige Stuhlausleerungen die h
gen Blutcongestionen nach Kopf und B
zu schwächen, theils die *Dispositio haem
rhoidalis* zu zertheilen.

Zu diesem Zwecke wurde am:

19. *Oktober* den Kranken aus dem linken Arm 10 Unzen Blut weggelassen, mit merklicher Erleichterung; desgleichen eine Auflösung von Glaubersalz verordnet.

Den 20sten fühlte der Kranke das Herzklopfen nicht mehr so stark, nach einer Unze *Sal. mirabile* war aber kein Stuhl erfolgt, weshalb es wiederholt und eine halbe Unze *Elect. lenitiv.* hinzugefügt wurde.

Den 23sten waren nur einige Leibesöffnungen erfolgt, doch hatte das schmerzhafte Gefühl in der Brust nachgelassen. Der Puls der Radialarterien correspondirte beinahe wieder mit dem Herzschlage.

Den 25—26. *Oct.* erhielt er, um die Stuhlausleerungen zu verstärken, ein Sennainfusum aus ½ Unze mit 1 Unze *Magn. sulphur.*, worauf häufige Ausleerungen mit viel Erleichterung erfolgten.

Am. 28. *Oct.* fühlte sich Patient sehr wohl, alle Brustbeschwerden hatten sich auffallend gebessert, als er sich aber gegen die gegebene Vorschrift des Arztes dennoch bedeutende körperliche Anstrengungen erlaubte, erfolgte ein Rückfall. Der Schmerz der Brust kehrte mit Heftigkeit zurück, und der Puls hörte auf mit dem Herzschlag übereinzustimmen. Es wurde ihm daher ein zweites Aderlafs verordnet, nochmals Ruhe anempfohlen, mit den kühlend abführenden Mitteln fortgefahren.

Als am 3. *November* die Aufregung des Gefäfssystems durch diese Mittel beruhigt, der Kranke sich sehr matt fühlte, sein Puls

aber doch noch gespannt war, erhielt derselbe: *Rec. Hbae Digitalis purp. scrup. ij. Inf. Aqua ferv. q. s. dig. per* $\frac{1}{4}$ *Hor. ad Col. unc. vij. admisce Aqua Lauro Ceras., drachm. j. Salis. mirab. Gl. unc. j. M. D. S.* Alle 2 Stunden 1 Löffel voll.

Den 5. *Novbr.* hatte das Herzklopfen nachgelassen, der Puls hatte sich gehoben, war voll, der Kranke selbst fühlte sich wohl.

Den 7. *Nov.* wurde der vorigen Medizin, um mehr aufzulösen, statt des *Sal. Glaub.*, *drachm. vj. Kali tartarici* und *unc. j. Mellag. Tarxaci* zugesetzt.

In der Nacht zwischen den 9. und 10. Novbr. stand der Kranke auf, verfügte sich in die Werkstatt, fing sein gewöhnliches Tagwerk an, und kehrte bald nachher in das Bette zurück; alles geschah bewuſstlos, und diese Erscheinung wiederholte sich im Verlaufe der Krankheit nicht wieder.

Den 11ten wurde mit den Mitteln fortgefahren, und auſser denselben noch Pulver von *Cremor Tartar. Flor. Sulphuris. ana unc. j. D. S.* Täglich 3 Theelöffel voll davon zu nehmen, verschrieben.

Den 16ten zeigten sich narkotische Wirkungen der Digitalis, weshalb die Mixtur weggelassen, und nur die Pulver fortgebraucht wurden.

Den 19ten erhielt der Kranke, weil er sich merklich gebessert, die starken Palpitationen fast ganz aufgehört hatten,

rz - und Pulsschlag beinahe über-
mten, folgende Pulver: *Rec. Lact.*
Nitri Cremoris Tartari ana scrup. j.
v. Dentur doses vj. D. S. Täglich ein

25sten war bisher immer gehörig offe-
mit Erleichterung erfolgt, nur klagte
nke über Kreuzschmerzen; deshalb
6 Blutigel in die Sacralgegend ge-
lie Pulver continuirt und kalte Um-
auf die Herzgegend verordnet.

Krankheit nahm bei der Fort-
der genannten Mittel täglich mehr
e. Kopfzufälle verschwanden, das
opfen und die Schmerzen in der
verminderten sich aufserordentlich,
uch ward weich, die Stühle regel-
so dafs nach einer kurzen Fort-
der Kur und einer damit verbun-
zweckmäfsigen Lebensweise, Pa-
den ersten Tagen des Monats De-
vollkommen geheilt entlassen wer-
nte.

Tabellarische Uebersicht

aller im Königl. Poliklinischen Institute im Jahre behandelten Krankheiten.

A. Innerliche Krankheiten.

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.			
Fieber, hitzige	10	7	11	5	11	18	5	1	4	5	4	2	81	66	6
— aussetzende	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	3	3	—
Halsentzündung	1	1	—	3	1	1	3	—	1	2	2	—	15	15	—
Seitenstechen	2	6	8	2	3	11	6	4	—	1	2	4	49	44	—
Lungenentzünd.	—	1	1	—	1	1	2	1	2	—	4	2	15	12	1
Entzünd. d. Ovarii	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—
Darmentzündung	2	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	4	3	—
Milzentzündung	1	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	4	4	—
Leberentzünd.	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—
Rothlauf	—	2	1	—	—	—	3	1	—	—	—	—	7	7	—
Hirnentzündung	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	3	3	—
Ohrenzwang	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—
Scharlachfieber	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	7	—
Masern	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—
Windpocken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—
Porzellanfieber	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—
Rheumatismus, hitziger	2	2	2	2	2	2	4	1	—	—	1	5	21	17	—
langwieriger	2	1	5	—	1	3	2	4	3	1	2	1	25	11	6
Catarrh, langwier.	2	1	3	—	—	1	1	1	—	1	2	1	13	8	—
Asthma u. Brustbeschwerd.	3	—	4	3	6	4	1	—	—	1	3	1	26	16	4
Keuchhusten	2	5	2	1	3	3	1	9	—	1	1	1	27	24	—
Langwier. Husten	4	1	1	—	2	1	2	1	—	1	1	—	14	12	—
Gicht	—	1	1	1	3	4	1	2	—	—	1	2	16	7	2
Hypochondrie, Hysterie u. Nervenschwäche	—	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	5	5	—
Verdauungsschwäche u. gastrische Krankh.	—	1	3	1	3	1	2	1	—	2	1	—	15	15	—
Magenkrampf	3	2	1	—	2	1	6	1	1	2	3	4	27	25	—
Kolik	2	—	1	6	—	1	2	3	—	1	1	—	16	16	—
Hüftweh	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—
Kopfweh	3	3	3	3	1	1	1	—	1	1	4	—	21	21	—
Epilepsie	1	—	2	1	3	1	2	—	—	—	—	2	12	8	—
Zittern	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—
Veitstanz	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	3	3	—
Krämpfe und Zuckungen	1	—	1	1	—	2	—	—	—	—	1	—	6	6	—
Taubheit und Schwerhörigkeit	2	—	2	3	2	—	3	—	—	—	1	1	14	5	—
Lähmung	—	2	1	—	1	—	4	—	1	1	—	—	10	7	—
Schlagfluſs	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—
Schwindel	—	—	2	1	2	—	—	—	1	—	—	—	6	6	—

Ferner:

men der heiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
. u. Blöds.	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	—	4	—	2	1	—	1
rung und sucht	3	2	2	1	3	3	3	4	2	1	2	3	2[illegible]	13	5	—	3	8
er	2	2	2	1	—	—	3	4	—	—	—	—	14	1[illegible]	—	—	—	—
urm	—	1	—	—	1	4	1	—	—	1	1	1	10	2	—	3	—	5
awindsucht	—	1	2	—	—	1	1	—	1	—	—	—	6	1	2	1	—	2
nsucht, knotige	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	4	1	—	1	—	2
schleimige	2	2	2	2	—	3	2	1	1	—	—	—	15	6	3	2	—	4
floride	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	1	1	—	—	—
eiterigte	1	3	3	3	—	—	1	—	—	—	—	1	12	—	6	—	2	4
rs. allgem.	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	3	2	—	—	—	1
wassers.	—	—	2	—	1	—	2	1	—	1	—	—	7	4	1	1	—	1
vassers.	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	3	1	1	—	—	1
rs. d. Kopfs	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	1	—	1	—
n	—	—	—	1	3	—	1	—	—	—	—	—	5	6	—	—	—	—
werl. Urin-en	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	2	—	—	—	—
lkrl. Urinl.	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	1	—	—
erhaltung	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
e	1	—	2	1	2	1	1	1	—	1	—	—	10	8	2	—	—	—
ten u. ande- langwierige schläge	6	2	2	5	2	3	2	4	—	—	7	1	34	25	4	—	—	5
usten	4	1	1	2	—	2	—	1	—	1	—	3	15	7	5	—	—	3
arnen	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
rrhoiden	1	5	1	2	1	—	3	1	—	1	—	3	16	[illegible]	—	4	—	4
ut	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
. Erbrechen	—	1	2	—	2	1	1	—	—	1	2	1	11	6	—	2	—	3
noe.	2	—	—	—	2	6	3	10	3	—	—	—	25	24	—	—	1	—
, Krankheit.	3	3	1	1	2	4	5	—	2	3	2	2	2[illegible]	10	10	—	—	8
heln	3	6	6	4	2	2	4	—	3	2	2	1	3[illegible]	[illegible]	9	8	—	5
scheKrankh.	1	5	—	2	3	3	1	—	—	—	—	—	1[illegible]	7	—	4	—	4
krankheit	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
werl. Mo-fluss	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—
erblutfluss	—	1	—	—	1	1	2	—	—	—	—	—	5	5	—	—	—	—
drückter natsfluss	—	2	—	—	—	—	—	1	1	—	—	2	6	4	—	—	—	2
ser Fluss	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
klopfen	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	1	—	—
krankheiten	2	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	4	—	1	1	1	1
Krankheit	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
nischeFehler Leber	—	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Summa	87	77	92	62	80	97	91	63	57	30	57	43	808	557	72	53	10	116

Ferner:

B. Chirurgische Krankheiten.

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.																	
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand.
Quetschung und Wunden	7	6	4	1	2	7	3	3	2	2	—	—	36	36	—	—	—	—
Entzündungen	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Erfrorne Glieder	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Verbrennungen	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Geschwüre und Abscesse	6	4	3	4	2	4	6	6	4	2	—	1	42	34	4	2	—	2
Blutschwären	1	1	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	6	6	—	—	—	—
Panaritium	3	1	2	—	5	3	—	5	4	1	—	—	22	22	—	—	—	—
Fisteln	—	1	—	1	—	—	—	—	2	—	—	—	4	4	—	—	—	—
Geschwülste	7	—	3	2	6	6	—	6	2	1	—	1	34	23	4	3	—	4
Angewachsene Zunge	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Verwachsene Finger	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Scirrhus	—	1	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	3	2	1	—	—	—
Gliedschwamm	—	—	—	1	1	—	—	—	1	1	—	—	4	1	—	5	—	—
Ozaena	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Winddorn	1	—	—	1	1	—	—	—	2	—	—	—	6	5	—	—	—	1
Knochenfraſs	1	—	—	1	3	—	—	—	1	—	—	—	6	6	—	—	—	—
Knochenbrüche	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Verrenkungen	2	1	—	—	—	—	1	1	2	—	—	—	7	7	—	—	—	—
Gelenksteifigkeit	—	—	—	—	—	2	—	—	—	1	—	—	3	1	—	1	—	1
Contracturen	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Schiefer Hals	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Brüche	2	4	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	8	8	—	—	—	—
— eingeklemmte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—
Fleischbruch	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Gefäſsausdehnung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—
Rückgradkrümmung	1	—	1	1	1	1	1	—	—	1	—	—	7	—	—	7	—	—
Kopfgrind	3	1	1	—	1	1	2	—	—	—	—	—	9	9	—	—	—	—
Polypen	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Klumpfuſs	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Anevrisma	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
Summa	37	21	22	15	21	25	17	21	20	11	—	[illegible]	215	176	10	17	—	8

C. Augenkrankheiten.

Namen der Krankheiten	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand.
Augenentzünd. von Verletzung	1	—	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	6	6	—	—	—	—
— catarrhalische	—	2	1	1	—	—	1	1	1	1	1	—	[illegible]	[illegible]	—	—	—	—
— rheumatische	2	1	1	—	—	1	—	—	—	1	—	1	7	7	—	—	—	—
— gichtische	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	1	4	4	—	—	—	—
— scrophulöse	1	2	1	1	2	3	1	5	—	2	1	2	[illegible]	4	—	3	—	6
— syphilitische	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Entzünd. der Iris	—	—	—	—	1	1	—	—	1	—	—	—	3	3	—	—	—	—

Ferner:

amen der kheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken												Jährl. Summe	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
iliederentdnng	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	1	—	4	4	—	—	—	—
ilieder-eimfluſs	—	1	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	3	3	—	—	—	—
ientzünd. gebor. Kind.	1	—	1	—	—	1	—	—	—	—	1	1	5	5	—	—	—	—
iliedtripper	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
n d. Augenl.	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
enkorn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—
irt. der Meims. Drüsen.	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
den, Contus. Ecchymosen	1	—	—	1	—	—	1	—	—	2	—	—	6	6	—	—	—	—
ärtskehrung Augenliedare	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
pelte Reihe selben	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ärtskehren Augenlieder	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	2	2	—	—	—	—
ülpung derben u. auſsen	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
nenfluſs	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	3	3	—	—	—	—
ündung des ränensacks	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	1	3	3	—	—	—	—
hlaffung dess.	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	—
topfung d. Naschlauchs u. ränenfistel	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	1	—	3	3	—	—	—	—
ken der Hornit	1	2	1	—	1	—	—	1	1	2	—	1	10	5	—	2	—	3
esse und Gewüre	—	—	1	—	1	1	—	—	—	1	—	—	4	4	—	—	—	—
auge	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
om	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1	—	—
benauge	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ulfell	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
er Staar	1	—	1	1	—	—	—	—	1	—	—	1	5	1	4	—	—	—
htsschwäche chwarz. Staar	1	2	—	1	2	1	1	1	—	—	1	1	11	6	—	1	—	5
Summa	11	15	12	11	11	9	8	11	6	10	8	10	122	90	4	9	—	14

II.

Geschichte
einer
sechsjährigen, durch die Geburtshülfe glücklich beendigten,

Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutter.

Mitgetheilt
vom
Stadt-Physicus Dr. Bönisch
zu Camenz.

Catharina, die Frau des Seilermeisters *Buhlang* zu Wittichenau, 41 Jahr alt, von mittlerer Statur und gesundem Gliederbau, hatte bis zu ihrem 34sten Lebensjahre sieben Kinder ziemlich leicht geboren, solche auch selbst gestillt, und war, die gewöhnlichen Beschwerden der Schwangerschaft und Wochenbetten abgerechnet, fast stets gesund gewesen, so daſs sie ihrem Hauswesen vorstehen und ihre Feldarbeiten mit verrichten konnte.

Im Jahre 1815 fing sie an zu kränkeln bekam Uebelkeiten, häufiges Zusammen-

rmen; es gesellten sich Mangel an Appe-
Ekel, Widerwille gegen manche Spei-
öfteres Würgen, Zusammenschnüren
r Herzgrube, Aufblähen des Bauches
Leibesverstopfung, seltener mit Durch-
inzu. Die Menstruation blieb zur er-
eten Zeit aus, es fanden sich Gefühle
Druck und Schwere unter dem Nabel
und bei späterer Zunahme dieser Em-
lungen schien es ihr, als ob stets ein
erer Klumpen auf den Gedärmen läge,
sie nicht nur bei Tage belästigte, son-
ihr auch des Nachts, im Liegen auf
Rücken, Herzklopfen mit Bangigkeit,
den Seiten aber lästiges schmerzhaftes
ien, an den Gedärmen oder in der Ma-
nd verursachte. Ihr Unterleib fing an
ter zu werden, und sie kam daher
len Gedanken, dafs sie wieder schwan-
seyn möchte, obgleich diesmal viele
ille anders waren, als in den sieben
ern Schwangerschaften; namentlich hat-
ie die erwähnten Mundzufälle, das Ge-

an einer wahren Schwangerschaft. Auffallend war es ihr jedoch, dafs die Bewegungen des Kindes diesesmal nicht nur viel deutlicher, und selbst von aufsen solchergestalt wahrnehmbar waren, dafs dadurch zuweilen ihre zum Gebet gefalteten und auf dem Leibe ruhenden Hände sichtbar abgestofsen wurden; sondern dafs auch diese Bewegungen, mit ganz verschiedenen oftmals recht schmerzhaften Empfindungen verbunden waren. Indessen sie ertrug diese Beschwerden mit Geduld und mit der Hoffnung, dafs sie bei einer gegen das Ende desselben Jahres erwarteten Niederkunft davon befreit werden würde.

Wirklich stellten sich auch zur gehofften Zeit wehenartige Gefühle, Zusammenziehungen des Leibes, schmerzhaftes Drängen auf die Blase, öfteres Urinlassen, mit Lenden- und Kreuzschmerzen ein.

Die Hebamme des Orts wurde herbeigerufen, und nach vorgenommener Untersuchung erklärte sie, dafs jezt noch keine Anstalt zur Niederkunft und der Muttermund nicht nur geschlossen, sondern noch gar nicht verarbeitet sey.

Am andern Tage ergofs sich bei immer fortdauernden äufserst schmerzhaften Wehen viel Blut durch die Schamtheile, und dieser Blutflufs (bei welchem sie nach und nach 2 Wasserkannen voll verlohren haben will), dauerte fünf Wochen lang mit abwechselnder Heftigkeit fort. Die mehreremale herbeigerufene Hebamme blieb

bei ihrer ersten Aussage, und meinte endlich, da auch am dritten Tage der heftigsten Wehen nach einem deutlichen Fieberfroste die Lebenszeichen der Frucht aufgehört hatten, der im Leibe der Frau durchs Gefühl noch immer wahrnehmbare harte Körper möchte wohl ein Stück verhärtetes Blut, ein fleischartiges Gewächs, oder ein Polyp seyn. Bald lachte man auch im Städtchen, wenn es hiefs, die *Buhlangin* wollte heute wieder einmal in die Wochen kommen und machte ironische Bemerkungen über das Leiden der Bedauernswürdigen.

Durch den starken Blutverlust, so wie durch die Gröfse der Leiden, höchst *erschöpft*, verlohr sich nach und nach das wehenartige Drängen im Unterleibe, die Brüste fielen bei der allgemeinen Abmagerung des Körpers wieder ein, und auch der Unterleib wurde welker, so dafs die Frau zuweilen selbst versucht wurde zu glauben, dafs sie doch wohl nicht wirklich schwanger gewesen, sondern dafs der im Unterleibe noch immer gröfstentheils unter dem Nebel liegende harte Körper nur ein Gewächs oder dergleichen sey.

Unterdessen und beim Gebrauch der mancherlei Arzeneien und Hausmittel, erholte sich die Kranke wieder in soweit, dafs sie stundenlang aufser Bette seyn konnte, und selbst ihre Reinigung fand sich in der 9ten Woche nach dieser vergebens gehofften Niederkunft wieder ein, doch blieben der Beschwerden noch immer so viele

übrig, dafs sie sich dieserhalb fortdauernd der Mittel herumziehender Ungern und Königsseer, bald benachbarter oder entfernterer Aerzte und Nichtärzte bediente. So kam auch ich im Jahre 1816 an die Reihe von ihr zu Rathe gezogen zu werden, und fand am 12. Februar ihren Zustand bei meinem ersten Besuche folgendermafsen.

Ihre Gesichtsfarbe war bleich, ihr Körper abgemagert, Schlaf, Appetit und Verdauung schlecht, ein trockner krampfhafter Husten plagte sie unaufhörlich und verursachte ihr durch die Erschütterung des Unterleibes Schmerzen. Ihr Puls war deutlich fieberhaft, 96 in der Minute, aufgeregt, doch ziemlich leer; die Haut war welk und trokken, die Stuhlausleerung sparsam, die des Urins beschwerlich, oft mit Brennen und Schneiden, der Urin selbst gewöhnlich dick, trübe, einen Bodensatz ablegend, zuweilen feurig, selten dünn und klar. Bei der Untersuchung des Unterleibes von aufsen bot sich den forschenden Fingern, unter den allgemeinen Bedeckungen und scheinbar unter dem Peritonäum, eine derbe, unebene, gröfstentheils verschiebbare Geschwulst dar, deren Form, Gröfse, und Zusammenhang mit einer ausgetragenen menschlichen Leibesfrucht sehr wohl zu vergleichen war. Etwa einen Zoll unter dem Nabel lag ein kleiner stumpfspitziger zu umschreibender Theil derselben, scheinbar fest angeheftet, der eine der Extremitäten zu seyn schien.

Eine andere ähnliche, gleichfalls festsitzende, Hervorragung war einige Zolle

hinab- und rechts aufzufinden. Die ...suchung *per vaginam* liefs einen ganz ...ten geschlossenen etwas tief herab ...ach vorn stehenden Muttermund wahr... ...m, dessen Einragung, Festigkeit und ...üten die gewöhnlich wahrnehmbaren ...in einer Schwangerschaft nicht an ...ng. Eben so wenig liefs sich durch ...*squicar vaginae* bei einem angebrachten ...e mit den untersuchenden Fingern der ...stofs eines gegenwogenden harten ...se wahrnehmen.

...ch Vergleichung aller Umstände er...ich den harten Körper im Unter...der Kranken für einen abgestorbenen ...lichen Fötus, den Zustand aber für wahre Bauchschwangerschaft (*Graviditas ...erina*), hielt die Entbindung noch durch den Bauchschnitt für indicirt, ...nen glücklichen Ausgang derselben ...wahrscheinlich, dafs ich der Kran...iese Operation dringend und als ein...ahres Mittel in ihrem Zustande em... auch mich selbst erbot, solche ...tion, wenn sie einwilligte, an ihr ...rrichten.

...e schien auch nicht abgeneigt, be...ich jedoch noch vor, den Zeitpunkt ...timmen.

...ach meiner Abreise hatten jedoch äl...weifel, und die Einmischungen an... Rathgeber ihren Entschlufs wankend ...ht, so dafs ich vergeblich auf die ...ochene Nachricht wartete.

Im Herbste desselben Jahres war ihre Reinigung wieder ausgeblieben, und die ältern Zufälle hatten sich mit neuer Heftigkeit eingestellt. Bald fing der Leib an aufs neue stärker zu werden, und sie glaubte sich wieder schwanger; es fanden sich aufs neue Bewegungen in demselben, doch tiefer als das vorigemal, und gleichsam wie hinter dem vermeinten Gewächse ein, dafs nun im Bauche gleichsam in die Höhe und wie nach vorn gedrängt wurde. Diese neuen Bewegungen waren der Frau noch viel schmerzhafter als die vor zwei Jahren, und es drückte ihr oft, als ob zwei Kinder, ein untenliegendes warmes, und ein oben auf jenem aufliegendes kaltes sich förmlich schlügen, wobei sie die heftigsten Erschütterungen empfand. Sie erwartete gegen die Mitte des Jahres 1817 ihre Niederkunft mit grofser Sehnsucht und mit der Hoffnung, dafs das alte Kind oder Gewächs, wenn nur einmal Oeffnung seyn würde, zugleich mit abgehen werde. Wirklich gebar sie auch zur gehofften Zeit ein lebendes völlig ausgetragenes Mädchen, und stillte es zehn Wochen lang, wo es an Krämpfen starb.

Nur das Gewächs war nicht mit abgegangen, im Gegentheil, es beschwerte die Frau nur immer mehr; so dafs sie recht sehr elend wurde und mich abermals zu ihr zu kommen ersuchen liefs. Ich fand sie jezt um vieles schlechter als im vorigen Jahre, und die Zeichen eines Zehrfiebers waren deutlich ausgeprägt. Indessen bei abermaliger Untersuchung, blieb meine

ne Ueberzeugung dieselbe, die sie frü- war, mithin blieben es auch meine schläge.

Auch diesesmal willigte die Kranke ein, operiren zu lassen; sie bestimmte die , wo sie selbst zu mir nach Camenz ge- ht seyn, und das Quartier, wo sie sich zur Herstellung aufhalten wollte.

Ich verschrieb ihr eine krampflindernde tende Arzenei, um ihren Kräften eini- lafsen zu Hülfe zu kommen, und Is- isches Moos zum Getränk. Doch die *angin* kam zur bestimmten Zeit aber- s nicht, und ich erfuhr späterhin nur illig, dafs ihr die verordnete Medizin gut zugesagt hätte und sie wiederum uter Hoffnung sey.

Wirklich war diese elende kranke Frau m Weihnachten 1818 nochmals schwan- geworden, nochmals mufste sie in die- Zustande alle oben erwähnten Be- verden und bei jetziger noch gröfserer wäche und Abmagerung in einem noch ihteren Grade erdulden. Dennoch er- s sie nicht nur den Zeitpunkt ih- nennten Niederkunft, sie gebar noch ausgetragenes lebendes Kind, einen jezt n muntern und starken Knaben, son- i säugte ihn auch noch Dreivierteljahre st. Aber nun schwankte sie auch mit m Tage sichtlich dem Grabe zu.

Stets bettlägrig, litt sie vorzüglich im verflossenen Vierteljahre dergestalt, man oftmals in den benachbarten Häu- ihre Klagetöne vernehmen konnte.

Endlich am 11. October 1820 liefs sie mich abermals zu sich rufen mit der Zusicherung, sogleich alles mit sich vornehmen lassen zu wollen was ich noch für gut finden würde.

Den 12. October Nachmittags langte ich dort an, und fand diese Kranke einer Leiche ähnlich im Bette liegend. Aeufserst abgezehrt hing die vertrocknete gelbe Haut auf dem Gerippe ihrer Knochen, und die verwelkten Lippen vermochten die Zähne kaum zu bedecken. Ihr Puls war leer, klein und schnell (125 bis 130 in der Minute), ihre Zunge trocken, der Durst grofs, das Athemholen kurz und von einem trocknen Husten oft unterbrochen. Mit schwacher Stimme klagte sie, unter öftern durch Leidensgefühle verursachten Verziehungen der Gesichtsmuskeln über unerträgliche Schmerzen im Unterleibe (gleich als ob man mit lauter scharfen Degen ihre Gedärme zerschnitten), über ein unausstehliches Stechen und Auseinanderpressen der Mutter, über Brennen der Urinblase, Reifsen im Rücken, im Kreutze und im Mastdarme. Seit zehn Wochen könne sie den Urin gar nicht halten, ihr ganzer Schoofs müsse angefressen seyn, denn schon Wochenlang ginge stinkender Schleim und Materie häufig von ihr ab. Bei der nun vorgenommenen Untersuchung des Unterleibes, der weder sehr aufgetrieben noch mit einer fluktuirenden Flüssigkeit angefüllt war, konnte man den oben beschriebenen harten Körper noch eben so deutlich fühlen, und seine hoechste Stellen durch wahrnehmbare Her-

vorragungen bemerken, als früher es geschehen war. Dem Anschein nach war er noch von derselben Form und Dichtigkeit, doch schien seine Gröfse vermindert und er überhaupt tiefer nach dem Becken hinabgelagert. Die äufsern Schaamlefzen waren nur wenig angeschwollen. Die Mutterscheide aber sehr schmerzhaft wund, und mit einer urinös fauligen sehr stinkenden Jauche befeuchtet. Am Scheidengewölbe waren seit meiner lezten Untersuchung noch gröfsere Veränderungen vorgegangen. Zwischen den hinterwärts und links gedrängten geschlossenen Muttermunde und dem Blasenhalse hatte sich ein harter scharfer Theil in das Scheidengewölbe gesenkt und gleichsam perforirt. Die Stelle des Scheidengewölbes, welches gedachten spitzigen Körper umgab, befand sich in einem mürben höchst entzündeten oder vielmehr brandigen Zustande. Den hervorbrechenden harten Körper erkannte ich zwar sofort für einen Hirnschalenknochen des Fëtus und wurde dadurch von der Richtigkeit meiner frühern Diagnose überzeugt, aber ich begriff auch zugleich die Unzuläfsigkeit jener Operation unter den jetzigen traurigen Verhältnissen der Kranken, so wie das Mifsliche, an dieser dem Tode so nahen Frau jezt noch irgend einen entscheidenden Hülfsversuch zu wagen.

Erwog ich indessen wiederum, dafs die Naturkräfte allein hier höchst wahrscheinlich nicht mehr hinreichen würden, diesen Fötus und auf so ungewöhnlichem Wege

an's Licht zu fördern, dafs bei der noch länger fort bestehenden Zusammenpressung der Urinblase, des Fruchthälters, und des Mastdarmes, diese Gebilde nur noch mehr leiden und von der fortschreitenden Entzündung und dem Brande mit ergriffen werden möchten, dafs das vorhandene heftige Fieber noch bösartiger werden und das schwache Lebensflämmchen vollends verlöschen könnte, so fühlte ich mich dennoch angetrieben, der in so langen und schweren Kampfe begriffenen Natur nach Möglichkeit beizustehen, und die Frau auf die bestthunlichste Weise zu entbinden.

Diesen Zweck zu erreichen glaubte ich jezt denjenigen Weg gehen zu müssen, der, wenn nicht von der Naturthätigkeit des lebenden mütterlichen Körpers angewiesen, doch von dem todten des Fötus schon einigermafsen betreten war. Dieses Vorhaben eröffnete ich vorher dem unterdessen herbeigekommenen Chirurgus des Orts, Herrn *Marck*, so wie der Hebamme, die ebenfalls herbeigekommen war. Beide billigten dasselbe, und, als auch die Kranke ihre Einwilligung dazu ausgesprochen hatte, wurde es folgendergestalt in's Werk gesetzt.

Nachdem das gewöhnliche Wendungslager gegeben, und die Mutterscheide durch eingesprütztes lauwarmes Oel schlüpfrig gemacht war, führte ich mit möglichster Schonung die linke Hand in diese leztere bis an die erwähnte Hervorragung der Kopfknochenspitze ein, versuchte selbige zurückzuschieben, erst mit einem dann mit zwei Fingern in die Wunde des mürben

ddengewölbes zu dringen, und erforschal ob diese nicht ohne schneidende Instru-, insofern es die Noth erforderte, ert werden könnte. Es gelang für's in soweit, dafs ich neben den beiden ern noch die Mesnardsche Kopfknezange einführen, damit den vorliegen- Knochen fassen, und seine Ecken und ten möglichst nach meiner Hand ge-tet, ausführen konnte. Auf ähnliche wurde ein zweiter, ein dritter, und alle übrige Knochen des Cranium theils den Fingern theils mit diesem Instru-te gelöset, auch mit leztern herausbe-ert, während die ersten den einmal efundenen Weg nicht verliefsen. Durch Herausförderung der Kopfknochen, durch den dabei erfolgten Ausflufs des übelriechenden Gehirns, erhielt ich dem stellvertretenden Muttermunde r freien Raum, so dafs ich bald drei dann vier Finger in selbigen bringen ihn erweitern konnte, was auch ohne ntenden Blutverlust geschahe. Hier-ollte der Körper des Kindes herabge-n werden; doch dieser machte man-che Schwierigkeiten, einmal weil die hen Theile des entfernten Körpers nicht gkeit genug besafsen dem Zuge mit vorgedachten Zange zu folgen, theils der Fötus wirklich an mehreren Stel-mit den mütterlichen Eingeweiden ver-sen war. Ich brachte dieserhalb, da len scharfen Haken als ein aus der rtshülflichen Praxis zu verbannendes entbehrliches Instrument nicht anwen-wollte, eine Entbindungsschleife ein,

legte sie um den Hals des Fötus, und zog damit den Körper in die Oeffnung der Mutterscheide herein, während die noch nicht ausgeführten Finger der linken Hand, solchen theils leiteten, theils die vordere Wand der Vagina, die mit herabzukommen drohte, schützten. Um nun aber die Theile des Halses nicht in die Gefahr des Zerreifsens zu setzen, wurde ein stumpfer Haken unter den linken Arm des Fötus geschoben, und mit der Schleife zugleich angezogen; allein diese nur locker anhängende Extremität, lösete sich lieber aus der Achselhöhle, als dafs sie dem schonend versuchten Zuge folgen mochte; als aber derselbe Haken unter dem rechten Arme angebracht war, und auf vorgemeldete Weise angezogen wurde, folgte der Rumpf mit ziemlicher Leichtigkeit bis an die Schenkel, die wiederum nicht mit fort wollten. Damit nun sich diese nicht ebenfalls vom Körper lösen möchten, und doch auch den Eingeweiden der Frau keinen Schaden zugefügt würde, ging ich mit der Hand über den Unterleib des Kindes hinauf, seine Verbindungen zu erforschen, und entdeckte, dafs das linke Knie desselben an der vordern Bauchwand der Mutter, unter dem Nabel noch immer angeheftet hing.

Die versuchte Lösung mit den Spitzen der Finger erfolgte, indem ich zwischen der Bauchhaut der Mutter und der äufsern Seite des Fötus-Schenkels hinauf ging, allein während der Ausführung dieses Geschäftes hatte sich der ganze rechte Schenkel von seiner Hüfte (deren Knochen — wie

ernach zeigte — zerstört waren)
et, und ich vermochte daher nur
armiges und einschenkeliges Wesen
e zu fördern. Die Entbindung konnte
e lange jene Theile noch zurück wa-
icht als beendigt angesehen werden,
ührte ich noch einmal meine ganze
urch das dermalige Geburtsorifizium,
e damit, wie ich mich vollkommen
gte, in die Unterleibshöhle der
die ich mit der gröfsten Schonung
elte, blofs meinen Zweck, das Auf-
der verlornen Glieder verfolgend,
nd den linken Arm, rechts über der
ase, etwa drei Zoll von der Ver-
ng, des Darm - und Schoofsbeines
lie vorn am Bauchfelle so fest ver-
n, dafs ich die Haut desselben
einen Fingern nicht abtrennen konn-
ndern solche, nachdem der Oberarm-
ich sich abgelöset hatte, als einen
ser breiten Fläche sehr fest anhän-
t ausgearteten Theil, lieber zurück,
ine mögliche Ab- und Aussonderung
atur überlassen zu müssen, als ihn
uführenden Schneidewerkzeugen ab-
n zu dürfen glaubte. Eben so ver-
s sich mit dem rechten Schenkel, da
Femoris sehr zerstört sich zerbrök-
die Tibia sich von den hinter-
nach der Mitte der Lendenwirbel-
hin scheinbar am Gekröse verwach-
Füfschen trennte, und dessen ohne
tthätigkeit abnehmbare Reste ausge-
wurden.
on einer Nachgeburt konnte ich nichts
ches entdecken, glaube aber, dafs si

nach dem Rücken der Mutter hin gelegen und mit dem Netz und den Gedärmen innig verwachsen war, daher an eine Lösung, auch, da die Nabelschnur längst verweset seyn mochte, nicht zu denken seyn konnte. Ich führte also die Hand, sobald ich mich überzeugt hatte, dafs für sie nichts nützliches mehr in dieser im noch lebenden Zustande so selten dergestalt belasteten Höle zu thun sey, wieder aus, und beendigte somit dieses Entbindungsgeschäft.

Die Wöchnerin, die sich während dieser ganzen Zeit äufserst verständig benommen hatte, wurde nun von einem starken Fieberfroste durchschauert, und verlangte warm zugedeckt zu werden, daher wurden ihr einige Tropfen Essig-Naphtha und warmer Kamillen-Thee gereicht. Nach einer Stunde, in welcher der Puls sehr klein und schnell war, liefs der Frost nach, und vermehrte Wärme mit gelindem Schweifse trat an dessen Stelle; das gewaltsame Pressen in der Beckengegend hatte erträglichern Schmerzen gewichen, und die Kranke versicherte, sich um vieles leichter zu fühlen. Ich ersuchte Herrn Chirurgus *Mark*, in meiner Abwesenheit die Kranke recht oft zu besuchen, und mir von ihrem fernern Befinden Nachricht zu geben. Auch der Hebamme empfahl ich die Wöchnerin zur angelegentlichsten Pflege, trug ihr auf, täglich einigemal Einspritzungen von Chamillen-, Salbei- und Leinsaamen-Abkochung mit Oel lauwarm in die Mutterscheide, auch dergleichen Klystiere zu machen, und nach einigen Tagen dem ersteren

chenrinde zuzusetzen. Zum innerlichen
ebrauch als Medizin wurde die China in
r Abkochung mit Essig-Naphtha und
mmtsyrup, zur Nahrung Hafergrütze,
is oder Gerstenschleim und dergleichen
ppen verordnet, und ich verliefs die
anke gegen Abend nicht ohne viele Be-
rgnifs.

Am dritten Tage erhielt ich die Nach-
cht, dafs sich die Kranke leidlich befin-
, offnen Leib gehabt, mitunter etwas ge-
hlafen, auch einige Löffel Suppe genos-
n habe; dafs der Abgang durch die Schaam-
eile bedeutend stark, doch mehr einem
terartigen Schleim als Blut ähnlich sehe,
rtdauernd aber sehr übel rieche. Aehn-
che nicht ungünstige Nachrichten kamen,
le 3 oder 4 Tage, bis ich am 14ten nach
r Entbindung mich wieder selbst von dem
efinden der Kranken überzeugen konnte.
h fand ihre Schwäche noch äufserst grofs,
en Puls frequent, 120 in der Minute, noch
mer leer und schwach, doch ihr Auge
ar munter, ihre Zunge feucht und rein,
re Haut in mäfsiger Transpiration, sie
tte weniger Husten, öfterer schon zu
nigen Stunden sanft geschlafen, etwas
ppe mit Appetit gegessen, und selbst die
ste Hoffnung wieder gesund zu werden.
r klagte sie immer noch über heftiges
nen in den Schaamtheilen, vorzüglich
i der noch fortwährenden *Incontinentia uri-*
n. Der Unterleib, welcher nun unter-
cht wurde, war wenig schmerzhaft, nicht
hr aufgelaufen, durchaus weich anzufüh-
n, aufser in der oben bezeichneten Stelle,

rechts über dem Rande des Beckens, wo eine scheinbare taubeneygrofse Verhärtung noch sehr deutlich fühlbar war, bei deren Berührung die Wöchnerin Schmerzgefühle äufserte. Die Schaamlefzen waren rosenartig entzündet, noch etwas geschwollen, und so wie die Vagina bei der Berührung schmerzhaft.

Die jetzige Gröfse und Form der Oeffnung im Scheidengewölbe liefs sich, da jene der grofsen Empfindlichkeit wegen nicht dilatirt, und somit ganz genau erforscht werden durfte, nicht deutlich bestimmen, doch der weniger empfindliche ganz geschlossene Muttermund liefs sich unverkennbar unter den geschwollenen weichen, dem Gefühl nach den *Intestinis tenuibus* nicht unähnlichen, Wundrändern des Scheidengewölbes wahrnehmen. Der Ausflufs aus diesen Theilen war ein zäher, weifser, eiterartiger, nicht mehr faulig riechender Schleim, der jezt beim Aufrichten des Körpers, etwa bis zur Quantität einer Unze, in den lezten 24 Stunden, wie die Hebamme meinte, bis zu einem halben Pfunde, in den ersten Tagen aber wohl bis zu zwei Pfunden abgegangen seyn möchte.

Unter solchen Umständen verliefs ich diese Wöchnerin, nachdem ihr zur Kost nährende Diät Fleischbrühsuppen mit Eydottern und dergleichen, zum Getränk Kaffee, etwas Wein unter ihr Gerstenwasser, und als Arznei die China ebenfalls in Decoct mit verdünnter Schwefelsäure und Pomeranzen-Syrup, verordnet war, mit der

ssern Hoffnung ihrer Erhaltung, ihrer elleicht möglichen Genesung.

Am 6. November (am 24sten Tage ch ihrer Entbindung) erhielt ich vom rrn Chirurgus *Mark* folgende Nachht: Mit unserer Wöchnerin geht es tägh etwas besser, Schlaf und Appetit sind hon ziemlich gut, der Fieberstand wird mer geringer, der Abfluſs des Eiters ist ch um vieles gemildert, nur beim Urinsen hat sie noch bedeutend Schneiden d Brennen, auch geht er noch immer m Theil unwillkührlich ab. Uebrigens nd aber die Umstände so gut, daſs man ch zur Genesung der Frau alle Hoffng machen kann. Wenn sie sich r mehr zur Güte thun und spätern besser halten könnte, so wäre bei ihr guten Natur an ihrer gänzlichen Herellung wohl nicht zu zweifeln.

Am 21. Novbr. fand ich die Wöchne- auſser Bette. Sie beschäftigte sich schon ieder mit etwas Nützlichen, und war beht, das von ihren Kindern gesponnene rn aufzuweifen. Die Leidenszüge ihres sichtes hatten sich sehr geglättet, und iterkeit und Hoffnung waren an deren elle getreten. In der That war ihre Besung viel weiter vorgerückt. Mit triumrender Miene eröffnete sie mir, daſs sie hon vor einigen Tagen ihre Regeln wie- gehörig gehabt habe, daſs sie die gan- Nächte hindurch ruhig schlafen kön-, daſs aller Husten verschwunden sey; ſs sie recht viel Hunger bekomme, daſs glich von selbst eine gesunde Stuhlaus-

leerung erfolge, und daſs sie nun mit ihrem Schicksale wieder zufrieden wäre, wenn nur der Urin nicht noch immer fortwährend von selbst abflösse. Die Untersuchung des Unterleibes liefs auch heute noch die oben beschriebene harte Stelle über dem rechten Schaambeine wahrnehmen, doch schien sie um vieles kleiner, und war bei der Berührung weniger schmerzhaft. Eine innere Untersuchung der jezt ebenfalls weniger als das lezteremal empfindlichen Vaginalgebilde, gab am Scheidengewölbe beinahe die Erscheinung eines doppelten Muttermundes; denn auſser dem wahren nach hinterwärts gelegenen *Orificio uteri* bildeten die noch etwas geschwollenen härtlichen und wulstigen Ränder der mehr beschriebenen Wunde eine unregelmäſsige Oeffnung, die einem zweiten Muttermunde nicht ganz unähnlich, dem Zeige- und Mittelfinger noch leicht an der hintern Wand der Urinblase hinaufzugehen, und sie dann mit geruchlosem weiſsen Schleim, auch einigen kalkartigen Bröckeln bedeckt zurückzunehmen gestattete. Die Menge des in 24 Stunden abgehenden Schleimes bestimmte die Wöchnerin zu etwa einem Eſslöffel voll, die Quantität der während der ganzen Wochen abgegangenen kalk- sand- und käseartigen Stückchen aber zu sechs gehäuften Eſslöffeln voll. Der innere Gebrauch der Rinde in Substanz, und die erwähnten Einsprützungen aus Abkochung von Eichenrinde wurden noch fortgesetzt.

Jezt zu Ende des Decembers, mithin 12 Wochen nach der Entbindung, ist die

Wunde im Scheidengewölbe bis zur Gröſse einer Fingerhutöffnung geschlossen, sondert aber täglich noch etwas weiſsen Schleim, und nur noch zuweilen sandige Körnchen ab, wodurch jedoch die zurückgebliebenen Kindestheile nicht mit abgeführt worden sind; wenigstens spricht die noch immer über dem Schaambogen sich vorfindende harte Stelle, für ihre Unauflöslichkeit, und ihr völliges Verwachsenseyn mit den Bauchtheilen der Mutter.

Sonst aber ist die Herstellung dieser Frau so weit vorgerückt, daſs sie nicht nur den ganzen Tag auſser Bett zu seyn, sondern auch ihre leichten häuslichen Geschäfte wieder selbst zu verrichten fähig ist. *Bis* auf den, vorzüglich in aufrechter Stellung des Körpers stattfindenden, unwillkührlichen Urinabfluſs, sind alle Se- und Excretionen des Körpers normal zu nennen, ihre Gesichtsfarbe, ihr Ansehen, ihre Muskelstärke, und ihre allgemeinen Körperkräfte, bezeugen ihr besseres Befinden, und lassen mit der Zeit ihre gänzliche Herstellung hoffen.

Beschreibung des vorerwähnten Fötus selbst.

Dieser Fötus, dessen Kopf, wie aus vorstehender Entbindungsgeschichte erhellet, der einzeln abgenommenen Kopfknochen wegen, seine natürliche Form und Gröſse nicht mehr haben kann, miſst vom Fuſs bis zu den Resten des Kopfes 20 Zoll (der Dresdner Elle), hält aber von der Spitze des ausgebreiteten rechten Armes, bis zur Mitte der obersten Rückenwirbel-

beine 11 Zoll, mithin würde seine Länge zu 22 Zoll angenommen werden dürfen. Der Umfang einer Hälfte seines festen Stirnbeins beträgt $7\frac{1}{2}$ Zoll, der Quadratmesser desselben 2, und der Längendurchmesser $2\frac{1}{2}$ Zoll, ihr Gewicht ist 9 Gran und das des jetzt noch vorhandenen Körpers nahe an 2 Pfund.

Die noch vorhandenen weichen Theile dieser menschlichen Leibesfrucht sind größtentheils in eine gelblich weifse, dem Wallrathe ähnliche, Masse verwandelt. An manchen Stellen, z. B. der rechten Hand, dem linken Fufse, sind sowohl die weichen Theile als auch die Knochen in eine steinartige Verhärtung, oder in wahre Versteinerung übergegangen.

Der Kopf, welcher der ausgenommenen Kopfknochen wegen, keine deutliche Beschreibung zuläfst, enthielt höchst wahrscheinlich noch vor Kurzem alle seine Theile gehörig geformt und ausgebildet, denn sämmtliche Knochen sind gut und frisch erhalten, sehr fest, überall regelmäfsig geformt und nur an einigen Stellen mit einem kalkähnlichen Ueberzuge bedeckt.

Der Hals ist gut erhalten, mit seinen Muskeln umgeben und mit der Haut bedeckt. Auf dem Rücken sind die Bedekkungen wahrscheinlich erst bei der Entbindung geborsten, und man sieht einige Rükkenwirbel entblöfst, doch in ganz gutem Zustande liegen. Weiter hinab über dem rechten Darmbeine oder in der Nierengegend befindet sich eine Stelle von fast qua-

atzolliger Gröſse, die in eine dem Meerhaume ganz ähnliche Masse übergegan-n ist. In dieser Region scheint der Fö-s überhaupt die gröſsten Veränderungen litten zu haben, denn die Beckenknochen ser Seite sind so zerfressen, daſs nur r unterste Rand derselben von der *Sym-ısi sacro-iliaca* an, in einem noch festen ücke bis zu *S. ossium pubis* unzerstört ist; nst aber nur noch einige Fragmente von r Hüftpfanne vorhanden sind. Daher war ch der rechte Schenkel des Fötus in so ckerem Zusammenhange, daſs er sich bei r Entbindung lieber von der Hüfte als it dem Fuſse aus seiner Verbindung mit m mütterlichen Eingeweide trennen mog-. Von diesem ganzen Schenkel hatte da-r *bei* der zulezt versuchten Trennung s rechten Fuſses von der Mutter, nur e *Tibia* unbeschädigt abgenommen werden önnen. Sie miſst 2 Zoll eine Linie und iegt 21 Gran.

Die Beckenknochen der linken Seite, › wie die des ganzen linken Schenkels ind gut erhalten, denn dieser mit dem nie nach dem Unterleibe auf- mit dem uſse wieder abwärts gebogen ist noch n natürlichen Zusammenhange. Sein *Os moris* ist besonders nach auſsen noch mit Iuskeln und Haut bekleidet, so daſs am *M. vasto externo* sogar die *linea aspera* der chenkelbinde noch zu erkennen ist. Gegen as Knie und unter demselben ist dieser chenkel unförmlich dick, so daſs sein Dia-ıeter daselbst 1½ Zoll beträgt. Nach aus-en, wo er mit der Bauchhaut der Mutter

verwachsen war, ist er mit einer weissen, dem Pergamente ähnlichen Kappe bedeckt, welches eine Platte von der Bauchhaut der Mutter, oder einen vielleicht früher als innern Eyhaut gediesten Membran zu seyn scheint, und die beim Lösen des Knies an diesem hängen geblieben ist. Gegen den Fuſs hin ist der Unterschenkel wieder dünner. Der Fuſs selbst ist verhältniſsmäſsig lang (2 Zoll 5 Linien) aber seine Zehen sind sehr klein, gänzlich zusammengewachsen und nebst dem Fuſse versteinert, so daſs es beim Anschlagen an demselben, mittelst eines metallenen Instrumentes gleichsam tönt.

Der rechte Arm vom Schultergelenk bis zur Spitze der Finger 7½ Zoll lang, ist ebenfalls gut erhalten, doch scheint die Hand desselben in dem jetzigen Zustande merkwürdig; obschon sie nämlich mit den Eingeweiden der Mutter nicht verwachsen war, sind doch alle Finger unter sich so innig verwachsen und verhärtet, daſs die Hand einen steinernen polirten Fausthandschuhe gleichend, ebenfalls beim Anklopfen mit Metallstäbchen wiedertönt, sich auch mit scharfen Instrumenten nicht schneiden läſst.

Daſs auch der linke Arm gleichfalls fehle, ist oben schon gesagt worden. Zwar ist das Schulterblatt mit seiner *Cavitas glenoidea* noch vorhanden, doch diese ist so weich, daſs sie sich wie Wachs mit dem Griffel formiren läſst. Der Oberarmknochen desselben, der aus seinem mit der Bauchhaut der Mutter verwachsenen Vorder-

derarme gelöset worden war, ist hingegen sehr fest und gleichsam fossil. Er hält in der Länge ohne die fehlenden Epiphysen 2 Zoll fünf Linien und an Gewicht 62 Gran.

Die vordere Fläche des Fötus giebt folgende Ansicht: das Brustbein fehlt, so auch die Rippenknorpel, die Rippen selbst aber sind ausgebildet, fest, und durch die noch vorhandenen Interkostalmuskeln in ihrer Lage erhalten. Die Brusthöhle steht somit der freien Einsicht offen, und man erkennt in ihr deutlich die Lungen und das Herz.

Auch dem Unterleibe fehlen die Bedekkungen zum Theil oder sind zusammengeschoben, daher auch diese Höhle übersehen, Leber und Magen, ja selbst das über die Gedärme ausgebreitete Netz, in noch kenntlichem Zustande unterschieden werden können.

Dieser Fötus, der auch wie die Beschreibung erhellet, die Ueberreste einer vollkommen reifen und ausgetragenen menschlichen Leibesfrucht in sich schliefst, und welchem der erlittenen Umänderung seiner Theile wegen, den Namen eines Steinkindes (Lithopädion) wohl mit allem Rechte beyzulegen ist, wird gehörig aufbewahrt.

III.

Blausäure.

(S. Journal d. pr. Heilk. 1820. Julius, August.)

1.

Bemerkungen über die Wirkungen der Blausäure auf den Thierkörper, und über den zuweilen fehlenden Blausäuregeruch nach dem Tode und den Ursachen dieser Erscheinung.

Vom
Dr. Schubarth,
Privatlehrer bei der Universität zu Berlin.

Um die Wirkungen der Blausäure auf den Thierkörper kennen zu lernen, stellte ich im vorigen Sommer, in der hiesigen Königl. Thierarzneischule, öfters Versuche an, welche mich nicht allein über die Symptome der durch jenes fürchterliche Gift hervorgebrachten Krankheit belehrten, sondern mir auch unter andern ein gar nicht geahndetes Resultat gaben, in Betreff des Vorhandenseyns und Verschwindens des bekannten und oft beobachteten Blausäuregeruchs nach dem Tode. Ueber

ie Natur und die Grundursachen der von
er Blausäure hervorgebrachten Symptome,
vollen wir uns hier nicht beschäftigen, sie
ind aus den zahlreichen Schriften über
lausäure genugsam bekannt, unser Gegen-
and soll eine treue Aufzählung dessen
yn, was ich in 11 Versuchen an 3 Pfer-
en, 7 Hunden und 1 Katze bei der Section
obachtete.

Je nachdem die Blausäure mehr oder
eniger concentrirt ist, (siehe meine Ab-
ndlung über die Blausäure in chemischer
insicht im Juli-Stück 1820), je nachdem
an sie bald in den Magen und den Darm-
anal, bald in die Blutadern, bald in die Luft-
öhre, in Wunden einbringt, je nachdem
e Thiere verschieden sind an Alter, Grö-
e, Temperament, wirkt dieses fürchter-
che Gift, bald schneller, bald langsamer.
 den bis jezt von mir angestellten Ver-
ichen habe ich mich stets der Ittnerschen
lausäure bedient, und gefunden, dafs nach
nen angeführten verschiedenen Bedingun-
 der Tod bald in 3—6 Minuten, bald
 [illegible] Minuten und später eintrat *). Star-
 die vergifteten Thiere langsam, so
 [illegible] sich nach dem Beibringen des Gif-
 zuerst Schwindel, aber schon nach 15—
 Secunden danach, sodann wurde das
 [illegible] und der Herzschlag ausnehmend

*) Zu bemerken ist, dafs stets das Athmen, das Spiel der Lungen zuerst aufhörte, dann das Herz noch eine Zeitlang sich bewegte; hörte auch dieses auf, so zeigte sich noch oft eine Viertelstunde lang unwillkührliches Zucken der Muskeln bei der Section und [illegible] im Dünndarm.

beschleunigt (bei Pferden das Athmen in der Minute von 10 normalen Zügen auf 32—40, der Herz- und Pulsschlag von 36 Schlägen auf 140—64 in der Minute; bei Hunden wurde das Athmen so sehr beschleunigt, dafs man fast gar nicht genau zählen konnte, der Pulsschlag kam nicht selten auf 160—80 Schläge in der Minute) die Thiere strengten sich an sich zu erbrechen, selbst Pferde reckten den Hals und Kopf, als wollten sie sich erbrechen, und konnten doch nicht aus bekannten physiologisch-anatomischen Gründen, wegen der besondern Construction der Schlundöffnung *) sich erbrechen, dagegen habe ich zweimal bei einem grofsen Hunde Erbrechen erfolgen sehen, nach dem Beibringen von Blausäure, die ihm aber (zu 20 Tropfen) aufser Schwindel und Erbrechen gar nichts schadete. Anfälle von heftigen Krämpfen und von Tetanus in allen Formen, namentlich *Opisthotonus*, traten hinzu, öfters periodenweise; unwillkührliche Entleerungen der Blase und des Mastdarms fehlten fast nie, der Harn wurde manchmal weit weg gespritzt. Dann verbreitete sich Lähmung von den hintern Extremitäten aus nach den vordern und den Hals und Kopf zu, gegen Stiche, Schnitte in die Schen-

*) Mein College, Hr. Dr. *Gurlt*, Lehrer der Anatomie bei der Königl. Thierarzneischule, hat so eben in dem Magen des Pferdes eine besondere spiralförmige Klappe entdeckt, welche das Erbrechen verhindert, die aber allen bisherigen Anatomen entgangen zu seyn scheint; eine Beschreibung und Abbildung dieser merkwürdigen Klappe wird nächstens in *Meckels* Journal für Physiologie erfolgen.

l - Rücken - Nackenmuskeln zeigten dann e Thiere gar keine Empfindlichkeit mehr. as Auge, welches mit erweiterter Pupille ibeweglich in der Höhle stand, konnte an mit dem Finger berühren, ohne dafs e Thiere die Augenlieder schlossen. Die hemzüge und Herzschläge nahmen immer id mehr an Schnelligkeit ab, die erstern rschwanden endlich ganz, indem das Herz nige Minuten länger, obgleich nur matt id mehr zitternd, sich zusammenzog. In lchen Fällen war das Gift in zu geringer ibe gegeben worden, um einen schnellen od hervorzubringen.

War die Gabe aber zu einem schnel- n Tode hinreichend, so zeigte sich sogleich ich dem Beibringen des Giftes Schwindel, e Thiere stürzten betäubt um, Tetanus ifiel sie, oft gaben sie einen kurzen, irchdringenden Schrey von sich, und star- in; mehrmals aber starben sie ganz ru- ig. In einem Falle war fast gar kein Te- nus zugegen. Das Athmen hörte schon ich 2 — 3 Minuten auf, das heftig krampf- ift schlagende Herz zitterte etwa bis zur — 6ten Minute; dann waren alle Zeichen s Lebens verschwunden.

Die Schriftsteller über Blausäure, *Coul- s*, *Emmert*, *Orfila*, *Ittner*, *Robert*, *Fontana*, *hamel*, *Magendie*, *Vietz*, *Mayer* u. a. m., ne der ältern zu gedenken, welche über e schädlichen Folgen des Genusses der ttern Mandeln, des Kirschlorbeerwassers schrieben haben, geben uns folgende achrichten über den Leichenbefund nach em Tode an den Folgen einer Vergiftung

mit Blausäure. Man findet die Gefäſse des Gehirns und die Bedeckungen desselben mit schwarzem Blut angefüllt, ausgedehnt, in den Hirnkammern keine ergoſsnen Flüssigkeiten, die Gefäſse im *Plexus chorioideus* bald angefüllt, bald leer. Die Lungen fand man bald röther, als im natürlichen Zustande, bald mit schwarzen Flecken besäet. In dem rechten Vorhof und der rechten Kammer des Herzens fand man gewöhnlich viel Blut; auch im linken Theile des Herzens fand man nicht selten Blut (*Fontana*, *Orfila* u. a. m.), obschon *Emmert* dieſs nie gefunden haben will. Das Blut in dem linken Theile des Herzens hatte bald eine hellrothe, bald eine braunrothe, schwarze Farbe, war nicht geronnen, zeigte eine ölige, schmierige Consistenz. Von gleicher Beschaffenheit war das Blut in den Blutadern, nur noch mehr dunkel gefärbt (*Ittner* u. a. m.). In den Arterien haben einige noch Blut gefunden, andere nicht (*Emmert*). Im Verdauungskanal zeigte sich oft gar keine Spur von Röthe, nur manchmal ein leichter Anflug. Einige wollen die Leber und den Mastdarm entzündet gefunden haben (*Madden*, *Mortimer*); die Leber und Milz sahen viele mit Blut sehr überfüllt. *Duhamel* erzählt bei der Section eines durch bittere Mandeln getödteten Hundes einen heftigen Blausäuregeruch empfunden zu haben; *Emmert* erzählt, daſs alle Theile des Cadavers, nach einer Vergiftung mit Blausäure einen penetranten Geruch nach bitteren Mandeln verbreitet hätten, was auch schon mehrmals beobachtet worden ist, (siehe *Horn's* Archiv f. med. Erfahr. Jahrg. 1818. p. 510).

inige haben auch bemerkt, daſs die Irri-
ibilität der Fleischfasern des Herzens und
er Fasern in den dünnen Gedärmen nach
em Tode noch einige Zeit lang fortdauern
Emmert). Merkwürdig ist die Erschlaffung
er willkührlichen Muskeln nach dem Tode,
as Thier läſst sich zusammenlegen wie
n Tuch. Die Augen bleiben lange Zeit
länzend, klar.

Meine Erfahrung in 11 Fällen, wo ich
hiere durch Blausäure tödtete, theils durch
eibringen derselben in den Magen, theils
urch Infusion in die Blutadern, hat mich
elehrt, daſs sich im Gehirn in den mei-
ten Fällen nichts innormales findet, die
efäſse der weichen Hirnhaut waren nicht
nmer mit Blut überfüllt, manchmal von
hwärzlicher Farbe *).

In den Kammern des Gehirns fand ich nur
inmal ein Extravasat **), obschon zwei-
ial ein Erguſs von röthlicher Farbe zwi-
chen der harten und weichen Hirnhaut
ugegen war; einmal zeigte sich auch bei
inem Pferde zwischen den Hirnhäuten ein

*) Beachtet man den groſsen Unterschied, der zwi-
schen Menschen und Thieren obwaltet, hinsicht-
lich der Blutvertheilung im Gehirn, so wird man
wohl vorsichtig seyn müssen, und bei Thieren
nicht eine solche Blutfülle im Gehirn erwarten
können, als bei Menschen, wo in Verhältniſs
viel mehr Blut zum Gehirn geht, als bei den
Thieren. Daher kann wohl eine Ueberfüllung
der Gefäſse in der Schädelhöhle statt finden,
die wir Aerzte, gewöhnt an menschliche Leich-
name Ueberfüllung nicht nennen werden.

**) Es war bei einem 13jährigen blinden und tau-
ben Hunde.

Blutextravasat. Die Venen des *Plexus choroidei* fand ich stets entleert, wenigstens nicht überfüllt. — Das Rückenmark verhielt sich ganz analog, weder Entzündung, noch Extravasate, noch eine besondere Ueberfüllung von Blut konnte ich finden.

Was die Lungen anlangt, so habe ich diese Organe in der Regel mit Blut so angefüllt gefunden, dafs selbst die kleinsten Gefäfse wie schön injicirt erschienen; sie waren zusammengefallen, zurückgedrängt, von einer ziegelrothen Farbe; einmal bei einer grofsen Gabe von Blausäure war die untere Fläche der Lungen ganz blauschwarz, die obere aber röthlich. Jedoch habe ich auch gefunden, dafs die Lungen in zwey Fällen nicht eben mit Blut angefüllt, sondern bleich waren. Die Luftröhre, da ich nie Blausäure in dieselbe eingespritzt habe, war nicht entzündet, aber öfters enthielt sie Schaum.

Das Herz habe ich in den meisten Fällen in seinen Muskelfibern kräftig, nicht schlaff gefunden, der Herzbeutel enthielt in den mehresten Fällen keine gröfsere Menge Flüssigkeit, als er sonst zu enthalten pflegt. Dagegen zeigte sich nicht allein im rechten Herzen, wo es jedoch am häufigsten vorkam, sondern auch öfters in der linken Hälfte des Herzens Blut. Das Blut im linken Herzen war einigemal heller roth von Farbe, als das im rechten enthaltene, jedoch schien diese hellere Röthe mit der Zeit in Beziehung zu stehen, in welcher die Section nach dem Tode angestellt wurde; in den mehresten Fällen

te das Blut in dem linken Herzen und en Arterien keinen Unterschied in der e von dem Venenblute. Das im Hergefundene Blut so wie das Blut der in Regel sehr angefüllten Venen der Brust-Bauchhöhle war roth-braun-schwarz, nierig, theerartig. Im rechten Herzen en sich einigemal kleinere und gröſsere npen von schwarzen theerigen Coagu-Die Arterien waren nicht wie die en angefüllt, sondern leer; wurde die ion bald nach dem Tode angestellt, so sich manchmal noch etwas Blut in n. Zweimal fand ich auch wäſsrige ießungen zwischen der Pleura und den ngen, die jedoch in dem einem Falle on vor der Anwendung der Blausäure, n dem Zeugniſs des Thierarztes, da geen seyn sollte, was durch die Verwachgen allerdings und durch die groſse ntität der Flüssigkeit bestätigt wurde.

Der Schlund und Magen war in kei-Falle entzündet, zeigte nicht einmal leise Röthe, so auch der Darmkanal. emal fand ich die Gefäſse an der gro-Curvatur des Magens im kleinen Netz, Milz- und Lebervenen sehr mit Blut gedehnt. — Wurde die Section gleich dem Tode angestellt, so habe ich in r Fällen Bewegung in dem Dünndarm z deutlich gesehen, es zogen sich auch willkührlichen Muskeln zusammen; dan habe ich am Herzen keine Bewegg bemerken können nach angebrachten ten.

Die Leber zeigte mir nichts auffallendes; bei einigen Thieren war sie krankhaft beschaffen, Folgen einer vorhergegangenen Krankheit; meistens war sie mit Blut wohl angefüllt. In der Consistenz, Farbe, Gröſse habe ich nichts auffallendes bemerken können. Dasselbe gilt auch von der Milz, die freilich mitunter sehr weich war, sich leicht zerreiſsen lieſs. Im übrigen Darmkanal, so wie in den Harnabsonderungswerkzeugen und in den Geschlechtstheilen fanden sich keine Veränderungen.

Wurden die Thiere bald nach dem Tode secirt ½ — 3 Stunden nachher, so waren die Muskeln ganz schlaff; später nach 16 — 20 Stunden waren die Thiere so steif, daſs die Extremitäten derselben nur mit der gröſsten Muskelanstrengung in eine andere Richtung gebracht werden konnten.

Was nun endlich den ausgezeichneten Geruch nach Blausäure anlangt, den man im Magen, im Gehirn, in den Lungen bei der Section solcher Menschen und Thiere gefunden hat, die durch Blausäure gestorben sind, so habe ich darüber folgende interessante Resultate aus meinen angestellten Versuchen erhalten.

I) war die Gabe der Blausäure im Verhältniſs zur Beschaffenheit des Thieres so groſs, daſs das Thier schnell starb, binnen 4 — 10 Minuten, so zeigte sich bei der Section ein deutlicher Blausäuregeruch im Blute der Venen, des Herzens, der Lungen, in den Hirnhöhlen sowohl wenn das Thier gleich nach dem Tode, als auch

enn es mehrere Stunden nachher secirt urde. Nur mufs dann das Cadaver an keim freien Orte gelegen haben, wo bei ner mittlern Temperatur der Luft ein eier Zugang verstattet ist, und Regen s Cadaver bespülen kann.

Wird das Thier gleich nach dem Tode, ler doch wenigstens bald nachher secirt, riecht man die Blausäure noch im Mun-, Schlunde und im Magen. — Ich tödtete nen Hund schnell mit 40 Tropfen Ittnerscher lausäure, liefs ihn 18 Stunden lang bei einer ittlern Temperatur in einem verschlosseen, kühlen Stall liegen. Schon beim Abäuten, als Blut aus einigen Hautvenen ofs, war der Geruch nach bittern Maneln nicht zu verkennen, nach Eröffnung er Brust war der Geruch noch deutlicher.)as Herzblut, das Blut der grofsen Veenstämme, die Lungen rochen nach Blauäure, das Gehirn weniger; der Magen eigte fast gar keinen Geruch. — Bei der ection eines Hundes, der an 60 Tropfen lausäure sehr schnell gestorben war, und 1 Stunden lang in einem sehr kühlen Zimier bei zugemachten Fenstern gelegen hat-n, fand sich im Blute des Herzens, der ungen, der grofsen Venenstämme ein deutlicher Blausäuregeruch.

*) Während des Todeskampfes athmen die Thiere so viel Blausäure aus, dafs diejenigen, welche nahe dabei stehen, Kopfschmerzen und Schwindel bekommen, welches ich nicht allein, sondern viele meiner Zuhörer empfunden haben, welche die Thiere hielten.

Dagegen fand ich bei der Section eines kleinen, durch 30 Tropfen Blausäure schnell getödteten Hundes, welcher 16 Stunden lang nach dem Tode auf einem Dache dem Regen im October ausgesetzt gewesen war, bei einer mittleren Temperatur, keine deutliche Spur des Geruchs nach Blausäure. Im December v. J. gab ich einem 13jährigen Pudel 32 Tropfen Blausäure, binnen 4 Minuten war er todt. Er lag dann 2 Tage in einem luftigen, kühlen Zimmer, bei der Section zeigte sich keine deutliche Spur von Geruch, obschon das Blut theerartig, schwarz, die Lungen und das rechte Herz mit Blut gefüllt waren, die Hirnkammern waren mit röthlicher Flüssigkeit gefüllt. (Das Thier war blind und taub). — Daſs aber die Kälte keinen nachtheiligen Einfluſs auf das Verschwinden des Geruchs äuſsert, beweiſst mir mein lezter Versuch an einer Katze, welche an 32 Tropfen Blausäure sehr schnell starb. Nachdem sie 17 Stunden lang auf dem Dache einer Kälte von — 2° ausgesetzt gewesen war, fand ich bei der Section einen deutlichen Geruch nach Blausäure im Blute der Lungen, des Herzens, der groſsen Venenstämme, im Gehirn. — Die Section dieser Thiere wurde jedesmal in einer Stube vorgenommen, und die einzelnen Theile wurden in der Regel in einem zweitem Zimmer mit andern Instrumenten, auf reinen Brettern untersucht, um so aller Täuschung sorgfältig zu entgehen.

Robert (*Annales de Chimie Tom.* 91) hat behauptet: man könne die Gegenwart von

säure im Körper eines dadurch getöd-
, durch den Geruch nachweisen, den
im Gehirn wahrnehmen könne. Die-
kann ich allerdings nach Maafsgabe
m, was oben über die Bedingungen
führt wurde, unter welchen der Ge-
nach Blausäure statt finden kann, be-
gen gegen *Sömmering's* Behauptung, wel-
sagt: dafs eben so wenig im Gehirn,
n irgend einem andern Organ (ausge-
men dem Magen), Blausäure durch den
ich sich entdecken lasse. (*Schweigger's*
nal der Chemie. Band 20.). — Vor
schungen habe ich mich wohl gehüthet.
egen sind mir allerdings auch Fälle vor-
mmen, welche *Sömmering's* Behauptung
ätigen.

II) War die Gabe der Blausäuse im
ältnifs zum Thier kleiner, so dafs das
r zwar daran starb, aber einen längern
eskampf hatte, 15—32 Minuten hin-
en, ehe es starb, so athmete es eine
e Menge Blausäure aus, und dann fin-
ich, dafs nicht allein einige Stunden
dem Tode, sondern selbst sogleich
demselben keine Spur von Blausäure-
ch in allen jenen genannten Theilen
nden wird, weder in dem Blute der
gen nach dem des Herzens, der gro-
Venenstämme und im Gehirn. Dieses
chwinden des Geruchs nach dem Tode
wohl auch noch sehr durch jene dem
leiben des Geruchs hinderlichen Umstän-
efördert werden, die ich oben bereits
geben habe, welche selbst bei einer
lichern Gabe den Geruch verschwin-
machen.

Ich tödtete ein Pferd mit einer ha Unze Ittnerscher Blausäure, welche in den Schlund geschüttet wurde; es nach 27 Minuten, lag nachher noch 3 S den im Juni in einer luftigen Reitb wurde dann im Freien secirt; es fand keine Spur von Geruch. — Einem Pf wurden im Freien zwey Skrupel Blaus in die äufsere Nackenvene gespritzt starb nach 32 Minuten, und wir fa bei der Section, welche gleich nach Tode an Ort und Stelle angestellt wu auch nicht eine Spur von jenem bekan Geruch. — Bei einem dritten Pferde, eine Drachme Blausäure eingespritzt de, fand bei gleichen Umständen das statt. — Ein Hund starb an 10 Tro Blausäure in 12 Minuten. Gleich nach Tode wurde er in einem andern Zim secirt, und es zeigte sich keine deutl Spur von Blausäuregeruch, wohl abe eigenthümlicher Hundegeruch im Blute dem Gehirn; (wahrscheinlich war das T brünstig). Keiner der Anwesenden w den Geruch für den der Blausäure e ren.

Zu bemerken ist aber, dafs in diesen Fällen, ausgenommen in dem le die Tödtung und Section an Orten gesc die einem Luftzuge ausgesetzt waren, allerdings nicht unwichtig ist; ich w aber fortfahren Versuche an Thieren a stellen, und jenen Umstand suchen zu meiden.

Aus dem Gesagten leuchtet also, mir scheint, genugsam ein, dafs es gew

edingungen giebt, unter welchen der Blau-
iuregeruch nach dem Tode in gewissen
'heilen sich bald zeigt, bald aber ver-
hwindet. Diese Bedingungen liegen theils
der Verschiedenheit der Gabe, des Ortes
o die Tödtung geschieht, wo das Cada-
r liegt, theils in der Zeit, wie lange
s Cadaver gelegen, in der Temperatur,
id der Beschaffenheit des Orts, wo die
ection geschieht.

Hat sich daher ein Mensch mit Blau-
ure bei verschlossenen Fenstern und Thü-
n getödtet, hat er so viel zu sich ge-
mmen, dafs er nothwendig sehr bald ster-
n mufste, so wird man nicht allein schon
Zimmer selbst jenen bekannten Geruch
rspüren, sondern auch bei der Section
einem ganz andern Zimmer wird sich
r Geruch im Blute etc. zeigen, wenn an-
rs nicht etwa schon Fäulnifs eingetreten
t. — Anders kann es sich aber verhal-
n, wenn Jemand, um sich zu tödten in
nen Wald, aufs Land geht, weniger
mmt, so dafs er zwar stirbt, aber einen
ngern Todeskampf hat, als jener erstere,
enn er dann dem Regen oder Sturm aus-
setzt mehrere Stunden gelegen hat, be-
r man das Cadaver gerichtlich obducirt;
er kann und wird es sich wohl ereignen,
ifs bei der Section keine Spur von Blau-
iuregeruch sich zeigt, obgleich sich jener
ensch mit diesem furchtbaren Gift getöd-
t hat.

*Der Geruch nach bittern Mandeln ist also
'n constantes Zeichen einer Vergiftung durch
'ausäure, oder ein Blausäurehaltendes Pflanzen-
oduct.*

Mögen diese wenigen Versuche dazu hinreichen, meine Herren Collegen, und namentlich die gerichtlichen Aerzte darauf aufmerksam zu machen; mögen nun auch Andere Experimente anstellen, die ich fortzusetzen nicht unterlassen werde, so weit es mir meine übrigen Geschäfte erlauben. Ich bescheide mich sehr gern, dafs meine Versuche noch mangelhaft sind, ich wünsche nur, dafs sie mögen recht bald von andern genauern Experimentatoren wiederhohlt werden, und dafs jene uns recht reiche Ausbeute geben mögen.

Nun noch einige Worte über einige andere Gegenstände, die Blausäure betreffend. *Orfila* u. *Emmert* behaupten: die tödlichen Wirkungen der Blausäure hingen von der Absorption, von dem Uebergange derselben in den Strom der Circulation. Diefs scheint mir gar nicht wahrscheinlich zu seyn, sie wirkt ja schon binnen 15—30 Sekunden nach dem Eingeben in den Magen ganz deutlich auf das Nervensystem und Rückenmark und Gehirn, und zugleich auch auf das Gefäfssystem und Herz, auf die Lungen, dafs der Zeitraum, binnen welchem diese fürchterlichen Symptome sich zeigen, zu kurz seyn würde, um einen Uebergang in die Blutmasse annehmen zu können. Meiner Meinung nach möchten gröfsere Gaben vornämlich aufs Rückenmark und Gehirn, und secundair auf die Gefäfse und das Herz und Lungen wirken, dagegen kleinere Gaben mehr das Gangliensystem und die Nerven der Gefäfse erregen. Ich enthalte mich jedoch über solche Gegen-

nstände ein Urtheil fällen zu wollen.
as der dem Tode vorausgehenden Lun-
hmung kann man sich die Ueberfül-
des Herzens erklären, denn nach dem
ìren des Athmens zieht sich das Herz
mehr wie gewöhnlich zusammen, son-
es fibrirt, oscillirt mehr, als daſs es
contrahirte. Aus der Lungenlähmung
man sich auch zum Theil schon die
derte Farbe und Consistenz des Blu-
:klären. —

:ann man aus dem Blute oder aus den
tis des Magens, wenn sich nach dem
ein Geruch nach Blausäure zeigt,
äure abscheiden?

beachtet man die flüchtige Natur der
äure, (*Blausäure* im reinen Zustande,
t zu den allerflüchtigsten Stoffen wel-
lie Chemiker jezt kennen, sie kocht
bei + 26,5° des Centesimalthermo-
's, d. i. bei + 20,44° R.), die noth-
ige groſse Expansibilität derselben,
schon 1 Gran einen heftigen Geruch
urze Zeit verbreiten kann; beachtet
ferner die Schwierigkeiten, welche
em Chemiker entgegenstellen, bei der
eidung von chemisch darstellbaren
rn aus Verbindungen mit organischen
n, selbst wenn der Körper fixer Na-
it, wenn aber derselbe in einer ge-
a Menge in jenen Verbindungen zu-
; so wird man schon *a priori* einse-
wie schwierig es seyn möge, Blau-
aus dem Blute und den *Contentis* des
ns und Darmkanals auf chemischem
e abscheiden zu wollen. Dennoch hat

ein sehr geachteter Chemiker gerathen, wenn das Blut und die *Contenta* bei der Section einen Geruch nach Blausäure zeigten, dieselben mit Schwefelsäure im Ueberschufs zu versetzen, und zur Trockne abzudestilliren, so würde man nach gehöriger Neutralisation des Destillats ein Fluidum haben, welches mit den bekannten Reagenzien auf Blausäure dieselbe deutlich darthäte, und dann sey es keinem Zweifel mehr unterworfen, dafs Blausäure die Ursache der Vergiftung sey.

Gegen dieses Verfahren und den aus den Resultaten desselben gezogenen Schluſs läfst sich gar viel einwenden; ich will nur allein die Frage aufwerfen: ist eine auf solche Art erhaltene Blausäure *Produkt* oder *Edukt*? Ich glaube das erste aus guten chemischen Gründen behaupten zu müssen, worin mit mir wohl auch die meisten Chemiker einstimmen werden. Auf eine solche Art würde ja Blausäure nothwendig erst gebildet, die vorher vielleicht gar nicht, oder in so geringer Menge da gewesen seyn kann, dafs sie auf solch einem Wege gar nicht zu erhalten wäre. Wo bleibt hier eine *certitudo corporis delicti*?

Kleine Mengen von Blausäure werden wir, das glaube ich bestimmt, durch unsere Reagenzien im Blute gewifs nicht entdecken; denn schon während unseres chemischen Prozesses möchte sich mancher verflüchtigen. Findet sich aber in den *Contentis* ein sehr bedeutender Geruch, dann würde ich vorschlagen, unter Vermeidung aller unnöthigen Temperaturerhöhung, die

ntenta zu verdünnen, zu filtriren, die lüssigkeit mit Kali zu übersättigen, soann *Liquor ferri oxydati muriati:i* hinzuzutzen, welcher einen grünen, durch Schwelsäure blau werdenden Niederschlag geen wird. Die rückständigen festern Contenta müſsten, in sofern sich durch die erere Prüfung nichts fände, mit Kali auslaugt, und, wie eben gezeigt wurde, behandelt werden. Vor einer künstlichen ausäureerzeugung hüte man sich.

Merkwürdig ist es, daſs das *blausaure isenkali* (*Kali borussicum*) gar keine mit jen der Blausäure ähnliche Symptome herrbringt. Ich gab zwey Drachmen in sechs rachmen Wasser aufgelöſst einem Hunde, d es zeigten sich in 3 Stunden keine rankheitserscheinungen. Als ich ihn nach Stunden tödtete, sammelte ich seinen arn, und erhielt aus demselben, durch nen Zusatz von schwefelsaurem Eisenyd, einen reichlichen Niederschlag von rlinerblau. — Einem andern Hunde gab h eine Drachme desselben Salzes ohne Wasser ein, nach 16 Minuten nahm er etas Wasser zu sich, und erbrach sich rnach ohne alle Anstrengung; nach einer lben Stunde erhielt das Thier nochmals ne Drachme, darauf erbrach es sich wier nach 27 Minuten, jedoch ohne bedeundes Würgen.

2.

Beitrag zur Bereitungsweise der Blau

vom

Hrn. Obermedizinalassessor Schrader *zu*

Mitgetheilt

vom Dr. Schubarth.

(Aus einer Abhandlung des Herrn *Schr* dem Berliner Jahrbuche der Pharmacie entlehnt).

Unter den verschiednen Methode säure zum Gebrauch in der prak Medizin darzustellen, räumt Hr. der *Ittner*schen und *Vauquelin*schen M den Vorzug ein. Die *Ittner*sche ist vorzüglich, weil das Hauptmateri Bereitung der Blausäure, das blausa senkali als ein Handelsartikel leic Apotheker angeschafft werden kann Bereitung ist aber desto schwierig fordert ein genaues Verfahren, dam bald mehr bald weniger abdestillirt worauf gar sehr viel ankommt *). sehe dasjenige, was ich im Juli- S Journals darüber gesagt habe). Ga gar kann man diesem Uebelstand nic beugen, nur etwa dadurch, dafs n ters die vorher tarirte Vorlage v Retorte entfernt und wiegt, ob genu gegangen ist oder nicht, wobey aber, bei der gröfsten Schnelligkeit und V

*) Theils daher mag die bemerkenswert renz zwischen gleichen Präparaten ve ner Offizinen kommen, theils von d schiednen Alter und der Aufbewahrur selbst.

usäure verlohren gehen wird, und der
›eiter die Folgen einer leichtern oder
rkern Narcosis ausgesetzt ist; oder da-
ch, dafs man vorher in eine cylinder-
nige Vorlage so viel Blausäure hinein-
ittet, als durch Destillation gewonnen
den soll, und sich dann das *Niveau* mit
ım Strich andeutet.

Als Ursachen der leichten Zersetzbar-
der nach *Ittner* bereiteten Blausäure
t Hr. *Schrader* einen zu geringen Ge-
an wahren Alkohol an (wenn man
ıchlechten Alkohol anwendete), und zu
iges Erhitzen, namentlich bei einer noch-
igen Rectification. Diese mufs durch-
vermieden werden; eine geringe Spur
Schwefelsäure im Destillat wird in
isinischer Hinsicht durchaus nicht scha-
; freilich wenn der Arbeiter unvor-
tig verfährt, geht wohl auch mehr
wefelsäure mit über. (Ich habe mir im
il 6 Unzen *Ittner*sche Blausäure bereitet,
sehr guten Alkohol angewendet, und
ist bis Dato (Februar) noch ganz ohne
ren von Zersetzung, obschon ich ei-
Gläschen öfters geöffnet habe). Hr.
ıder schlägt daher, und wohl mit
ıt, um die Zersetzbarkeit so viel als
lich zu mindern, vor: statt des Was-
, welches zur Schwefelsäure auf das
nkali geschüttet wird, Alkohol zu neh-
, so dafs fernerhin kein Wasser mehr
ı käme; z. B. 8 Theile blausaures Eisen-
4 Theile concentr. Schwefelsäure 16
ile Alkohol, und in die Vorlage 4 Theile
›hol. Ziehe 12 Theile ab.

Die *Vauquelinsche* Methode ist da vorzüglich, weil dabey keine Destillati nöthig ist. Aber die Bereitung des Bl stoffquecksilbers ist langwierig; (am be bereitet man es aus reinem blausauren l sen und Quecksilberoxyd). Aber auch die Art von Blausäure hält sich nicht. D halb räth Herr *Schrader* dieser Säure pro Ct. guten Alkohol zuzusetzen, beweifst aus Erfahrung, dafs sie sich besser halte.

Er schreibt vor, zu 1 Theil Blaustoffquecksilber, Alkohol und Wasser von jeden 6 Theile. (Hierbey mufs ich bemerken, dafs eine schwächere Blausäure erhalten wird, als *Vauquelin* sie erhielt, der nur 8 Theile Wasser auf 1 Theil Blaustoffquecksilber anwandte, siehe die *Pharmacop. Gallica*). Um die so gewonnene Blausäure vom Niederschlag des schwarzen Schwefelquecksilbers zu befreien, mufs sehr vorsichtig filtrirt werden, der Glastrichter mufs mit einem Deckel sehr gut verschlossen werden, damit keine Blausäure verfliegen kann. Wenn man, um das etwanige überschüssige Schwefelwasserstoffgas abzuscheiden, welches zur Abscheidung des Blaustoffs vom Quecksilber angewendet wurde, zum filtrirten Präparat noch etwas Bleiweifs zusetzt, so lasse man die Blausäure nicht zu lange mit dem Bley in Berührung, sonst löst sie etwas davon auf.

Herr *Schrader* giebt eine Methode an, Blaustoffquecksilber auf eine wohlfeilere Art zu bereiten, als es gewöhnlich bereitet worden. Hier folgen einige Analys.

Blausäurehaltenden Pflanzenpräpa-

rocerasi gab im Durchschnitt von
ersuchen an gefällten blausauren
ın . . 0,26
dalarum amarar. 0,25
Pruni Padi 0,10 auch einmal 0,16
ni Padi aether. 19,20
ocerasi . 16,0
ydalar. amarar.
frisches 21,3
— — . 22,5
— altes 17,6

die Ungleichförmigkeit eines blau-
tigen Wassers zu vermindern,
Hr. *Schrader* vor, aus frischem Bit-
nöl, Weingeist und Wasser eine
ocyanica vegetabilis zu bereiten, wel-
Blausäuregehalte nach, mit einer
m Lauroccrasi gleichkommt.

*Olei Amygdalarum amarar. aether. re-
i, drachmam unam, Spiritus vini rectifi-
ncian unam semis, Aquae destillatae
cim semis. M. S. Aqua hydrocyanica*

eine gleiche Weise läfst sich auch
ättliche vegetabilische Blausäure
nsetzen, die nicht so variabel ist,
gewöhnliche Blausäure, und wel-
em Blausäuregehalt nach, der nach
Verbesserung angegebenen *Vau-*
n ähnlich ist.

*Olei Amygdalar. amarar. aether. recens
chmam unam, Spiritus vini alkoholisati
nd. spec.) Aquae destillatae ana drach-*

mas novem. *M. S. Acidum hydrocyanicum vegetabile.*

Diese hier mitgetheilten Vorschläge des Hrn. Obermedizinalassessors *Schrader* verdienen einen ausgezeichneten Beifall, und sie werden gewiſs vom ärztlichen Publikum mit groſsem Dank angenommen werden.

3.

Aqua Amygdalarum oder Laurocerasi statt der Blausäure.

Noch immer ist der Gebrauch der Blausäure eine miſsliche Sache in Absicht ihrer chemischen Bereitung und der Form ihrer Anwendung. Noch sind die Chemiker selbst nicht einig darüber, und gewiſs ist es, daſs man bei den verschiedenen Bereitungsarten Blausäure von sehr verschiedener Intensität erhält, und noch gewisser, daſs sie so äuſserst leicht zersetzbar ist, daſs, wenn nicht die gröſste Sorgfalt angewandt wird, sie sehr bald ihre Kraft verliert. Daher sind mir schon Fälle angezeigt worden, wo sie Aerzte bis zu 20, 30 Tropfen gegeben haben, ohne alle Wirkung, da sie ein andermal schon zu 1 Tropfen gegeben, die stärksten, ja gefährliche Wirkungen hervorbringt.

Wir können hoffen, daſs durch die vereinigten Bemühungen unserer besten Chemiker darüber etwas bestimmtes festgesetzt, und in der neuen Ausgabe der

früher thaten, statt der reinen Blau-
noch ferner die *Aqua Amygdalarum*
der *Laurocerasi* — die erste ist stärker
ichförmiger — zu bedienen. Hier ist
ausäure durch organische Chemie mit
herischen Oel verbunden, und also
niger und fester vereinigt, so dafs
zung und Entweichung nicht so schnell
h, und also das Product viel gleich-
er ist, als bei der künstlichen Mi-
. Es ist etwa der Unterschied von
rbindung der Kohlensäure in natür-
Mineralwassern und in künstlich be-
nbur

der einfachen *Aqua Laurocerasi* kann
20 Tropfen alle 2 Stunden anfan-
bis zu 60 und mehr steigen. Doch
zuweilen auch schon nach eini-
nach einander genommenen Ga-
30 Tropfen leichte narcotische
bemerkt, welche hier in Schwindel
n.

ill man stärkere Wirkungen, so

IV.

Einige Beobachtungen über die Wirkungen des Kadmiums auf den thierischen Organismus.

Von
Dr. Schubarth,
Privatdocenten auf der Universität Berlin.

Das Kadmiummetall, welches im oxydirten Zustande in der Natur mit dem kohlensauren Zink, dem Galmey, und auch geschwefelt, mit dem Schwefelzink, der Blende vorkommt, ist seit 1817 gekannt. Die Wirkungen der Präparate dieses Metalls auf den thierischen Organismus sind zwar von mehren Aerzten schon erforscht worden, es dürften aber doch die von mir angestellten wenigen Versuche nicht ganz uninteressant seyn, wenn sie auch gerade nichts neues lehren.

Das Kadmiumoxyd ist bräunlich-gelb, feuerbeständig, unschmelzbar, im Wasser unauflöslich, enthält in Hundert Theilen 12,5 Theile Sauerstoff nach *Stromeiers* An-

hier mit grofser Begierde kaltes Was-
sich genommen hatte, erbrach das-
eine mit etwas Magenschleim ver-
e Flüssigkeit, die vom Kadmium-
gefärbt war; darauf zeigte es eine
Zeit lang keine Frefslust.

nem 8jährigen ziemlich grofsen Schä-
nde gab ich, nach 9stündigem Fasten,
an Oxyd vom Kadmium mit wenig
eingeführt, ein; nach ½ Stunde
das Thier traurig, unruhig, erbrach
Stunden etwas Speisebrey, nach ei-
unde nochmals, meist schaumigen
Schleim, und späterhin auch noch
ersten Male. Drauf war das Thier
tt, frafs jedoch bald wieder.

ser dem Erbrechen habe ich kein
merkwürdiges Symptom bemerken
Nach diesen Versuchen erregt
Kadmiumoxyd bei Hunden in ei-
sen 20 Gran Erbrechen, welches

unvollständig in Wasser auflöst. Das neutrale besteht nach *Stromeiers* Analyse aus: 45,95 Theilen Oxyd, 28,52 Schwefelsäure, 25,52 Wasser.

Von diesem Salze gab ich einem jungen Pudel, von mäfsiger Gröfse, welcher 10 Stunden gefastet hatte, 10 Gran in destillirtem Wesser gelöst auf Brod ein, nach $\frac{3}{4}$ Stunden wurde das Thier traurig, erbrach nach $1\frac{1}{4}$ Stunde ohne alle Anstrengung etwas Brod und Magenschleim. Nach 15 Minuten gab ich ihm wieder 10 Gran mit Brod zu Pillen gemacht; nach 1 Stunde brach der Hund die meisten jener Pillen aus, und etwas Galle und viel Schleim. Die Pillen wurden in Wasser zerrührt, dem Hunde wieder beigebracht, nach $\frac{3}{4}$ Stunde brach das Thier wieder Magenschleim, Brodkrümchen und Galle aus; nachher war dasselbe matt und traurig, und frafs nach 12 Stunden mit Begierde.

Demselben Hunde gab ich nach 4tägiger Pause, nachdem sich derselbe vollkommen erholt hatte, 20 Gran jenes Salzes in 1 Unze Wasser gelöst, ein. Nach $\frac{1}{4}$ Stunde wurde das Thier traurig, sehr unruhig, und erbrach eine weifse, zähe, schaumige Flüssigkeit, jedoch ohne alle Anstrengung, aus. Nach $\frac{1}{4}$ Stunde darauf brach es nochmals, aber unter heftigen Anstrengungen, eine gleiche Flüssigkeit aus, und nach 10 Minuten erbrach das Thier sich zum drittenmale, das Ausgebrochne war weniger, aber mehr dick und grünlich. Nachher war das Thier sehr matt, traurig und ohne

V.

Kurze Nachricht[e]
und
Auszüge.

1.

Arbeiten der Medicinisch-Chirurgischen Gesell[schaft] zu Berlin im Jahr 1820.

Den 14. Januar. Der Staatsrath *Hufeland* t[heilte] eine Uebersicht der Arbeiten der Gesellschaft [im] vorigen Jahre mit. Hierauf verlas er eine Ab[hand]lung über die Indication zur Anwendung de[s thieri]schen Magnetismus.

Den 28. Januar. Herr Dr. *Erhardt* über e[inige] Verhältnisse der Aerzte in der Preufsischen M[onar]chie. — Herr Dr. *Bremer* theilte die Resultat[e der] Vaccination in dem Königl. Impfungs-Institu[t zu] Berlin mit.

Den 11. Februar. Herr Professor *Link*, [einen] Nachtrag zu seiner vorjährigen Vorlesung übe[r die] Zurechnung in peinlichen Fällen bei Geisteskra[nken.]

Den 25. Februar. Herr Hofrath *Schulz* tru[g die] Hauptgrundsätze der Rhabdomantie vor, und s[tellte] die dazu gehörigen Versuche an.

Den 10. März. Herr Regierungsrath *Neun[...]* Verschläge zur Ausrottung der Uebel, welch[e]

er gewöhnlichen Einrichtung der Feld-Lazarethe ntstehen, durch Vertheilung der Kranken und der esundheits-Beamten in einzelnen Häusern der nahe iegenden Ortschaften.

Den 24. März. Herr Geheimerath *Hermbstädt*, ber den Dunstkreis aus physiologischen und pa-hologischen Gesichtspunkten betrachtet.

Den 7. April. Herr Professor *Kluge*, über en Puerperalzustand. Er nimmt an, dafs wäh-end des Wochenbetts immer ein phlogistischer Zu-tand vorherrschend sey; daher selbst bei schwa-hen Subjekten die stärkende und nährende Be-andlung zu verwerfen, und die so gewöhnliche etztere eine häufige Ursache des Kindbettfiebers sey. Merkwürdig ist die Beobachtung, dafs, seitdem er n der Charité die Wöchnerinnen ganz nach diesem lan behandelt und sie auf streng antiphlogistische Diät gesetzt hat, das früher häufig vorgekommene Kindbettfieber völlig weggeblieben ist. — Ferner eine merkwürdige Geschichte einer während des Kind-etts völlig in das Gegentheil und bis zum Wahn-nn veränderten Gemüthsstimmung, die nach dem Wochenbette wieder in ihren natürlichen Zustand zurückkehrte. — Dann die Entdeckung, dafs bei er *Ophthalmia neonat.* der wesentliche Sitz der Krankheit in einem kleinen Bläschen auf der in-ern Fläche des Augenliedes sey, die Eröffnung und Wegnahme der Haut die Ophthalmie heile. — Zu-etzt zwey Fälle von Selbstentzündung durch Leinöl mit Kalchwasser bei dem Verband vermischt.

Den 21. April. Herr Dr. *Boehr*, Bemerkungen ber die venerischen Krankheiten und namentlich ber die Pseudo- und Deutero-syphilitischen Ge-hwüre.

Den 5. Mai. Herr Geheimerath *Formey*, über ie Einwirkung des Rückenmarks und Ganglien-ystems auf die reproduktive Sphäre, den Einflufs erselben auf Erzeugung von Krankheiten und Ver-nderungen der Secretionen, insbesondere der Nie-en. Er erklärte die Entstehung des *Diabetes mel-tus* lediglich aus einem abnormen Einflufs der erven auf die Nieren.

Den 19. Mai. Der Geheimerath *Behrends* commentirte zwei Aphorismen des Hippocrates, welche von der schnellen Tödtlichkeit eines in hitzigen Fiebern schnell entstehenden anginös-suffocatorischen Zufalls sprechen, durch Erzählung eines merkwürdigen Krankheitsfalls dieser Art.

Den 2. Juni. Herr Dr. *Trüstedt* über die gerichtliche Eintheilung der Wunden nach ihrer Tödtlichkeit, und was der Arzt bei Abfassung eines Gutachtens darüber zu beobachten habe. — Alle die verschiedenen Eintheilungen der Lethalität einer Verletzung mit ihrer mannigfachen Subdivisionen haben keinen reellen Werth, da die dadurch in Umschwung gesetzten Wörter: *absolut*, *individuel*, *per se*, *speciel*, *zufällig lethal*, u. s. w. willkührlich gedeutet werden können. Es sind daher in der Preufsischen Criminal-Ordnung mit absichtlicher Auslassung aller dieser zweideutigen *termini technici* gewisse, vom gerichtlichen Arzte jedesmal zu beantwortende, allgemeine Fragen aufgestellt werden. — Worauf kömmt es hauptsächlich bei Aufstellung und Beantwortung solcher Fragen an? — Verhältnifs des gerichtlichen Arztes zum Richter. Der Richter fällt das Urtheil, der Arzt liefert ihm einen Theil der erforderlichen Vota dazu. Hauptgrundsätze, welche aus dem Gebiete der Rechtswissenschaft hiebei in Betracht kommen. Unterschied zwischen *Imputatio facti* und *Imputatio juris*. — In medicinischer Beziehung gilt als Kardinalsatz: eine jede Verletzung kann nur in einem bestimmten Individuo, dieses nur unter bestimmten Aussenverhältnissen lebend gedacht werden. Es hat daher der gerichtliche Arzt bei seinem Gutachten in Bezug auf *imputatio facti* anzugeben, ob die Verletzung überhaupt tödtlich, d. h. wirkende Ursache des Todes war, oder nicht. In Bezug auf die *imputatio juris* hat er den Antheil abzumessen, den die Verletzung, den die Individualität des Verletzten, den die Aussenverhältnisse an dem erfolgten Tode haben. Aufserdem hat er noch zu bestimmen, ob zum individuellen Verhältnisse des Verlezten ihrer Natur nach der Art waren, dafs sie den Thäter wissen konnte, oder nicht, endlich ob die

äusseren Einflüsse, die dabei einwirkten, von
Verletzung in Wirksamkeit gesetzt waren, oder
fällig hinzutraten. Die in dem Strafgesetzbuche
das Königreich Bayern aufgestellten allgemeinen
gen scheinen daher ihren Zweck mehr zu ent-
echen, als die durch die Preuss. Kriminal-Ord-
ng vorgeschriebenen.

Den 16. Juni. Herr Dr. *Schubarth* über einige
neuesten und wichtigsten Entdeckungen in der
dizinischen Chemie. (S. im Folgenden).

Den 30. Juni. Herr Dr. *Völker*, eine merk-
ürdige Krankheit und Sections-Geschichte einer
rson, wo sich Offenseyn des Foramen ovale, Ent-
ndung der Aorta und Verknöcherung einer Bron-
ialdrüse fand.

Den 14. Juli. Da der Herr Obermedizinalrath
Koenen an seiner Vorlesung gehindert war, wur-
der Gesellschaft eine Abhandlung des Dr. *Behr*
Bernburg über die Wirkung der nach *Vau-
elin* bereiteten verdünnten Blausäure vorgelesen.

Den 28. Juli. Herr Hofmedikus *Busse*, über
Behandlung der Augenentzündungen und deren
weilen eintretenden Ausgang in acute Augen-
assersucht (*hydrops humoris aquei*), welche er be-
nders bei rheumatischen Ophthalmien bemerkte,
id wobei er Einreibungen von Quecksilbersalbe,
utentziehungen und innerlich Calomel mit Di-
alis mit dem trefflichsten Nutzen anwendete.

Den 11. August. Der Dr. *Boehr* statt des Hrn.
Steinbrink einige Beobachtnngen französischer
rzte über Apoplexie, mit Krankengeschichten be-
gt.

Den 25. August. Herr Professor *Wagner* über
s *Staphyloma conicum pellucidum*. Nach einer
schichtlichen Darstellung des bisher über diese
erkwürdige Krankheit Verhandelten, nach Angabe
er Symptome, Ursachen u. s. w., stellte er in An-
hung des Wesens dieser Krankheit die Meinung
if, welche er besonders auf die Ursachen und
en Verlauf derselben gründete, dass eine *rup-
ra tunicae humoris aquei*, oder der innersten La-
elle der Hornhaut, die nächste Ursache derselben
y, und dass sie demnach weder in einem Hydrops

der wässerigen Feuchtigkeit, wie die Meisten wollen, noch in einer krankhaften Wucherung der Hornhaut, wie *Adams* und *Himly* wollen (welcher letztere sie deshalb auch *Hyperkeratosis* genannt hat), bestehe. In Ansehung der Behandlung wird gerathen, theils, um das beschwerlichste Symptom, die grosse Kurzsichtigkeit, zu heben, nach *Adams* Rath die Linse zu entfernen, theils um das weitere Fortschreiten des Uebels zu verhüten, adstringirende, den Tonus vermehrende, Mittel auf das Auge zu appliciren, theils endlich um den Uebel gänzlich Einhalt zu thun, durch die Anwendung von gelind reizenden Mitteln auf den Bulbus eine Entzündung in der Cornea und dadurch Schliessung Vernarbung der Ruptur in der hinteren Lamelle zu veranlassen, welchen Heilungsprocess die Natur selbst bei diesem Uebel häufig einzuschlagen scheint.

Den 8. September. Herr Hof-Medicus K[illegible]*mann*, über den Stachel der Bienen, und dem damit verbundenen Gift-Apparat. — Hierauf über Krankheiten der Ovarien. Der eine Fall betraf eine 71jährige Frau, die an einer Sackwassersucht litt, welche von dem Ovarium aus ihren Ursprung nahm, und die besonders in der Hinsicht merkwürdig war, dass das Ovarium eine Länge von 8 Zoll, eine Breite von 4 Zoll, und eine Dicke von 2½ Zoll erreicht hatte, dabei noch ganz den innern Bau zeigte, wie im naturgemässen Zustande, unter dem Vergrösserungsglase. Es bestand aus Hölungen von der Grösse einer welschen Nuss, keine Hölung hatte Gemeinschaft mit der andern, und alle enthielten eine eyweissartige Flüssigkeit, die in den verschiedenen Hölen verschieden gefärbt war. Am Eyerstocke selbst hatten sich drei bedeutende Säcke von einer starken Haut gebildet, die eine eyweissartige Flüssigkeit enthielten, deren Gewicht 75 Pfund war. Merkwürdig war es, dass diese bedeutende Last die Frau nicht hinderte ihren häuslichen Geschäften mit Leichtigkeit vorzustehen, um so mehr, da die Geschwulst die rechte Lunge, so voller Knoten war, fast in die Stelle der linken Lunge hineingedrängt hatte, diese in eine dichte leberartige Masse verwandelt war und dicht an den Rippen anlag. Dennoch zeigte diese schlechte Beschaffen-

it der Lungen kein bedeutendes anhaltendes Lei-
m derselben im Leben. Die Frau starb an einer
ungenentzündung.

Der zweite Fall betraf die Tochter der im er-
sten Falle aufgeführten Frau, diese starb in ihrem
sten Jahre an Abzehrung, als Folge eines Kno-
enfrafses, der durch den Druck eines in Knor-
elmasse verwandelten Ovarium von der Gröfse eines
inseeyes entstanden war, es war mit dem *iliaco*
terno dicht verwachsen, die innere Fläche der
echten Seite des Beckens, der Rand des *acetabuli*,
er Hals des Schenkelknochens, der *trochanter*, wa-
n cariös, unter diesen war die Caries in das In-
re des Knochens gedrungen, und hatte ihn so
zerstört, dafs er bei einer starken Berührung zer-
äch. Der sehr aufgetriebene Schenkel zeigte keine
pur eines Muskels, alles Fleisch war in eine wall-
ithähnliche Masse verwandelt.

Den 22. September. Herr Dr. *Kunde*, eine
erkwürdige Krankengeschichte. — Hierauf zeigte
: der Gesellschaft einige Präparate eines von stark
erknöcherten Herz-Valveln, und das andere von
ngewöhnlicher Ausbildung der Harnwerkzeuge bei
inem neugebornen Kinde vor.

Den 6. October. Der Hr. General-Chirurgus
ust, über das *Pseudoerysypelas*, einer noch nicht
inreichend erkannten und in dem lezten Jahrze-
end häufiger als sonst vorgekommenen Krankheits-
rm. Herr *Rust* ist überhaupt der Meinung, dafs
e ganze Lehre vom Erysipel noch auf sehr seich-
n Prinzipien beruhe, dafs nicht alles, was wir
othlauf oder Rose nennen und als solches behan-
ln, Rothlauf sey, und dafs so manche in unsern
ahrbüchern als Varietät des Rothlaufs aufgestellte
rankheitsform, *Art für sich* sey, manche sogenann-
Varietät ihrer Natur nach, wohl auch viel schick-
cher zu einer ganz andern Ordnung von Krank-
eiten, als zu den Entzündungsformen gezählt zu
erden verdiente. Nach dem Beispiele älterer Pa-
:ologen zählt er den *wahren* Rothlauf zu den Ex-
nthemen. Die ganze Erscheinung dieser Krank-
eitsform auf der Haut, ohne alle örtliche Veran-
ssung, ihr Sitz, ihr regelmäfsiger Verlauf, die

Zufälle, die ihr vorhergehen und die sie zu begleiten, die Geneigtheit sich auf innere zu versetzen, kurz, alles deute hier mehr exanthematisches als auf ein rein entzündli den. Ganz anders verhalte sich aber di wenn man es mit einer bloſsen *Hautentzün* thun habe. Diese sei weder flüchtiger Nat habe sie, *auſser der Aehnlichkeit der äuſse* irgend etwas mit dem wahren Erysypelas Alles was als Reiz auf die Haut zu wirken gend sey, könne wohl eine Hautentzünd noch kein Erysipel hervorrufen, welches andern ursächlichen Verhältnissen beruhe. stehe aber die Hautentzündung als Folge gebrachten Hautreizes entweder direkt od rekt, d. h. die Entzündung erscheine entw mittelbar auf seine Einwirkung, oder mitte dem der Hautreiz eine andere Krankheit de ten Organs setzt, von der die Hautentzünd die Folge sey. Die leztere Form von Hau dungen sey es nun vorzüglich die noch s gekannt sey, und die Herr *Rust* insbeson dem Namen des *Pseudo-erysipels* zu belege Das allerhäufigste nächstursächliche Mome gefährlichen Leidens ist eine Entartung d stoffes, eine wahre *necrosis telae cellulosa* durch diese herbeigeführt werde, sey zwar Dunkeln, doch habe gewiſs die Einwirk Kälte und ein eigener Temperaturwechsel einen groſsen Antheil. Auſser dieser eige chen Entartung des Zellstoffes könne auch dung und ein sonstiges Leiden der Beinh sehnichten Häute, der Flechsen und Drü *Pseudoerysypel* erzeugen, und dieſs sey nic der Fall. Dann finde man freilich, wenn di heit verkannt und nicht gleich Rath gescha de, am Ende alle Theile bis auf den Knoche Eiterung und Brand zerstört, und diese sel darben, ohne daſs die Rose als solche, die Reflex des tiefer im Organe begründeten I an der Oberfläche erscheint, hieran den mi Antheil habe. Tief zerstörende Eiterung u schwärung sey überhaupt ein sowohl dem Rothlaufe als der idiopatischen Hautentz fremdartiger Ausgang und in allen Fällen, sie beobachtet haben will, habe man die W

r Ursache verwechselt. Wenn man aber künf-
n Grundsatz festhalten werde, dafs das Phä-
ı des Rothlaufs bald als eine ganz eigenthüm-
md für sich bestehende exanthematische Krank-
rm, bald als eine idiopatische durch örtli-
izung hervorgerufene Hautentzündung, bald
: als bloſser Reflex eines tiefer begründeten
as des Zellstoffs, der Drüsen, der Knochen-
te. erscheint, und wir zugleich in den Stand
: sind, diese drey, ihrer Natur nach ganz ver-
enen Krankheitsformen gehörig von einander
terscheiden, so werde es uns auch gelingen,
herapie des Rothlaufs auf richtigere Grund-
pien zurückzuführen, den groben Empiris-
n der Behandlung zu verscheuchen, und ei-
ichtigern Maasstab für eine zweckmäſsigere
ıhl der diesfalls angerühmten, aber chaotisch
inander geworfenen Mittel, zu treffen. Herr
schlieſst endlich seine Vorlesung mit der An-
dessen, was ihm in dieser Hinsicht, und be-
re in Bezug auf die chirurgische Behandlung
seudoerysypels, die Erfahrung am Krankenbet-
her an die Hand gab.

em 30. Oct. Hr. Geh. Rath *Horn*. Die Resultate
: Erfahrungen über die Hydrophobie. Zuerst
er die groſse Verschiedenheit dieser Krankheit
im *Typhus nervosus*, mit welchem einige neuere
ı Aehnlichkeit gefunden haben wollen; hierauf
s er, dafs die Natur dieser Krankheit nicht in
Entzündung des *Larynx*, *Pharynx* oder der Ner-
heiden, überhaupt in keiner Entzündlichkeit
e, welches er mit mehreren Sectionsberich-
legte; der Verlauf der Krankheit ist sich nicht
r gleich, zuweilen durchläuft sie mehrere Sta-
uweilen nur eins. Die Heilung ist noch im-
ehr problematisch, wenigstens ist ihm bei
hydrocephobischen Kranken noch keine Hei-
gelungen. Die Erzählung eines von ihm be-
teten Falls der Art machte den Schluſs, wo-
as Merkwürdige war, dafs der Kranke bei
vollkommensten Unvermögen Flüssigkeiten zu
lucken, und der Furcht vor denenselben
ch keinen Abscheu vor glänzenden Gegen-
n, Spiegeln u. dgl., wohl aber vor dem An-
einer kühlen Luft hatte.

Den 3. November. Herr General-St
Büttner. Beobachtungen über die bösartig
entzündung, welche bei der Armee in
Statt fand und noch gegenwärtig fortdau
sich hiebei entwickelnde Contagium verbr
schnell, sobald es sich einmal entwickel
scheint Geräthschaften, Wohnungen sich
len zu können, doch trägt es sich vie
ler und leichter von einem Menschen zu
fort; vorzüglich nachtheilig scheint auf
breitung des Contagiums die Zusammen
der Soldaten in den Casernen zu wirken
die Vertheilung derselben in einzelnen
gen, besonders auf dem Lande, das sich
störungsmittel desselben ist, wobei man
noch keine Verbreitung des Uebels auf
bewohner hat bemerken können. Sehr
dig ist es, daſs bis jezt nur Infanteristen
Kavalleristen von dem Uebel befallen wor
vielleicht daſs die Ausdünstung des Pferde
Ställe das Contagium abhalten. Zuletzt
merkwürdiger Fall, der die miasmatisch
tische Natur des Uebels recht deutlich ze
daſs die Entzündung hier nicht die Krankl
dern nur die Form der Krankheit ist. I
starken Aderlässen verlohr sich die Ent
und es entstand ein Wechselfieber, un
dieses aufhörte, kam die Entzündung wie

Den 17. November. Herr Dr. *Brukk*
einen durch seine Gröſse merkwürdigen G
vor. — Anstatt des Hrn. Dr. *Schweizer* trug
Schubarth Bemerkungen über das *Kadmium*
Jahr 1817 entdeckte es Herr Medisinalra
in Magdeburg zuerst im Zink, hielt es ab
senik. Im Jahr 1818 entdeckte Herr *He*
Schönebeck und Herr *Staberoh* in Berlin
ein eigenes Metall sey. Mehrere mit Th
gestellte Versuche zeigten, daſs das Kadm
zu 20 Gran gegeben, Erbrechen erregte,
dere nachtheilige Wirkungen hervorzubring
theilte er einige sehr merkwürdige an Th
gestellte Versuche mit, woraus das wic
sultat erhellt, daſs bei Vergiftungen mit I
der specifische Geruch der Blausäure ni

allen Umständen am Cadaver zu bemerken sey. — Zum Schluſs stellte der Hr. Geheimerath *Hermbstädt* einige Versuche mit der Jodine und der Entwickelung ihrer violenblauen Dämpfe an.

Den 1. December. Herr Dr. *Hecker* untersuchte die Frage, ob die acuten Exantheme Entwickelungskrankheiten seyn oder nicht, und zeigte aus physiologischen und pathologischen Gründen, daſs diese Meinung unhaltbar und eine bloſs *à priori* gefaſste Hypothese sey.

Den 15. December. Herr Dr. *John* las die Abhandlung eines Ungenannten über das *Hahnemann*sche homöopathische System.

Die Gesellschaft ernannte in diesem Jahr vier neue Mitglieder: Hrn. Med. Rath *Wildberg* und die Herren Doctoren *Klaatsch*, *Weigersheim*, und *Casper*. — Zu Vorstehern für das nächste Jahr wurden ernannt: die Herren, *Hufeland sen.* zum Direktor, *Heim* Censor, *Büttner*, *Gräfe*, *Görcke*, *Hermbstädt*, *Hufeland jun.*, *Kluge*, *Kunzmann*, *Richter*, *Schultz*, *Wiebel*, *Weitsch*.

Die mit der Gesellschaft seit 2 Jahren verbundene medizinische Lesebibliothek hatte den besten Fortgang. Es bildet sich dadurch allmählig eine Büchersammlung, besonders von periodischen Schriften, für die Gesellschaft; die auch für die Zukunft von groſsem Werth seyn wird. Herr Dr. *Hecker* wurde zum Bibliothekar ernannt.

Es ward beschlossen, sich mit dem Auslande durch regelmäſsige Correspondenz in Verbindung zu setzen, und zu Correspondenz-Sekretairen die Herren *Böhr*, *Eck*, *Hecker*, *Oppert*, *Osann*, *Schubarth* und *Wagner* erwählt.

2.

Ueber einige der wichtigsten Entdeckungen in dem Gebiete der medizinischen Chemie neuerer Zeit.

I. Neuentdeckte vegetabilische und animalische Säuren.

1) *Opiumsäure*, Mekonsäure im Opium, v *Sertürner* 1817 entdeckt, sie ist an sehr viel M phium gebunden, und wirkt giftig. Wenn sie *sublimationem* erhalten worden, wirkt sie nicht tig. Mekonsaures Natron soll Bandwürmer s leicht tödten und abführen.

2) *Kockelssäure* in den Kernen von *Menis mum Cocculus*, von *Boullay* 1818 entdeckt, an *crotoxin* gebunden.

3) *Igasursäure* (!!) in der *Nux vomica*, *Pelletier* und *Caventou* 1818 entdeckt, mit *Str nine* in Verbindung (besser Strychnossäure zu i nen).

(4) *Blausäure*, aus Blaustoff (Stickstoff und I lenstoff) und Wasserstoff zusammengesetzt; fi sich in mehrern Species des *Genus Prunus*, *Amygdalus*, sie kann durchs Glühen thieris Theile erzeugt werden.

Reine concentrirte Blausäure, 1815 von G Lussac dargestellt, aus Blaustoffquecksilber Salzsäure, spez. Gew. 0,7.

Robiquet's Blausäure. Die *Gay-Lussac'* Blausäure mit gleichen Theilen *Aqua destillata* dünnt, spec. Gew. 0,9.

Ittner's Blausäure. An Alkohol gebunden.

Vauquelin's Blausäure, aus blausaurem Qu silberoxyd in *Aqua destillata* gelöst, durch Sch felwasserstoffgas dargestellt.

Scheele's Blausäure, aus blausaurem Queck beroxyd durch Schwefelsäure.)

5) *Schwefelblausäure*, Anthrakazothionsäure, *Porret* 1808 entdeckt, ebenfalls giftig, (gewöhn *fälschlich Anthrazothionsäure* genannt).

6) *Gallensteinfettsäure*, von *Caventou* 1817 deckt, (*acide cholesterique* fälschlich genannt, s *cholestearique* heifsen).

7) u. 8) *Talg*- und *Oelsäure*, von *Che* und *Braconnot* 1817 entdeckt, sie entstehen aus Talg, Oel, Fett, durch den Procefs der Saponi tion durch Alkalien, Erden und Metalloxyde sind in allen Seifen, einfachen Pflastern entha

9) *Purpursäure*, 1818 von *Proust* aus der Harnre dargestellt durch Salpetersäure.

10) *Rosenrothe Säure*, von *Proust* im Urin nach :chselfieber- und Gichtparoxysmen aufgefunden. *oust* hält sie für eine Mischung von Harn- und rpursäure).

11) *Brenzliche Schleimsäure*, von *Labillardière* 9 entdeckt, durch trockne Destillation der Schleimire.

12) *Brenzliche Aepfelsäure*, von *Lasseigne* 1819 tdeckt, durch trockne Destillation der reinen pfelsäure.

13) *Gerbstoffsäure* (*acide Ellagique!*), von *Braconnot* 1819 entdeckt, findet sich in den Galläpfeln gleich mit der Gallussäure (?).

14) *Sabadillensäure* (*acide cevadique*), von *Pelletier* und *Caventou* 1820 entdeckt, kommt mit der *'eratrine* (dem *Sabadillin*) in den Sabadillsaamen nd der *radix Veratri albi* vor.

15) *Ambrastoffsäure*, von denselben 1820 enteckt, durch Behandeln des Ambrastoffs mit Saletersäure.

16) *Brenzliche Harnsäure*, von *Chevalier* und *Lasseigne* 1820 entdeckt, durch trockne Destillation er Harnsäure.

Schwammsäure, *Pilzsäure*, *Aethersäure*, schon or 6 Jahren entdeckt.

II. *Salzfähige Grundlagen* (Basen) *im vegetabischen Reich.*

Sie sind insgesammt giftiger Natur, und die irksamen Bestandtheile vieler narkotischer Pflanenstoffe.

1) *Morphium* im Opium enthalten, von *Sertürner* 1817 dargestellt, in Weingeist, Oelen, nicht in Wasser löfslich; giebt mit den Säuren Salze; man kann es in Essigsäure, *acet. concentratum* gelöst geben. Im Opium ist es an Mekonsäure gebunden.

2) *Strychnin*, von *Pelletier et Caventou* 1818 in ler *Nux vomica*, im Holze von *Strychnos colubrina*, ınd der *Faba St. Ignatii* (von *Ignatia amara*) ent-

deckt. An *Igasursäure* gebunden in jenen Pflanzenstoffen.

3) *Brucin*, von *Pelletier* und *Caventou* 1819 in der *Cortex Angusturae bravae* (von *Brucea antidysenterica*) entdeckt, es ist an Gallussäure gebunden.

4) *Pikrotoxin*, von *Boullay* 1812 gefunden in den Kockelskörnern (*Semina Cocculi Indici*, von *Menispermum Cocculus*) 1818 genauer untersucht. Ist an Kockelssäure gebunden.

5) *Delphinin*, von *Brandes*, *Lasseigne* und *Feneulle* 1819 entdeckt in den Stephanskörnern (*Semina Staphidis agriae* von *Delphinium Staphisagria*).

6) *Sabadillin*, von *Meissner* und *van Mons* 1819 entdeckt in den Sabadillsaamen (*Semina Sabadillae* von *Veratr. Sabadilla*). *Pelletier* und *Caventou* fanden es auch in der *Radix veratri albi*, *Colchic. autumnalis*, an Sabadillsäure gebunden.

7) *Daturin*, von *Brandes* und *Runge* 1819 entdeckt in den Stechapfelsaamen, und in dem Kraute von *Datura Stramonium*, ist an Aepfelsäure gebunden.

8) *Hyoscyamin*, von *Brandes* und *Runge* 1819 in dem Kraute von *Hyoscyamus niger* entdeckt.

9) *Atropin*, von Denselben 1820 in dem Kraute der Wurzel von *Atropa Belladonna* entdeckt.

III. *Nicht salzbildende Stoffe.*

1) *Emetin*, von *Pelletier* und *Magendie* 1818 in der *Rad. Ipecacuanhae* entdeckt, es ist der wirksame Stoff in der Ipecacuanha, und ist in die *Pharmacop. Parisina* aufgenommen worden.

2) u. 3) *Scillitin*, von *Vogel* in der *Scilla maritima*, und *Senegin* in der *Polygala Senega* von *Gehlen* entdeckt.

4) u. 5) *Oel-* und *Talgstoff*, von *Chevreul* und *Braconnot* entdeckt, ist in den verschiedenen vegetabilischen und thierischen Fetten, Oelen, Schmalz, Talg, in verschiedener Menge vorhanden.

6) *Wallrathfett*, von *Chevreul* im *Sperma ceti* aufgefunden und genauer untersucht.

7) *Gallensteinfett*, von Demselben in den ..nschl. Gallensteinen gefunden.

8) u. 9) *Cerin* und *Myricin*, von *John* und *Bu..olz* in dem Wachs entdeckt, sie sind die Bestand..eile des vegetabilischen und animalischen Wachses.

10) *Zucker*, aus dem Stärkemehl unter Mitwir..ng des Wassers und der Luft ohne Schwefelsäure, *..ussure*. Zucker aus Sägespänen, Lumpen, Kork etc. ..rch Behandeln mit Schwefelsäure; erst erzeugt ..ch Gummi, dann der Zucker, *Braconnot;* auch ..s Gallert wird eine zuckrige Substanz auf ähn..che Weise erhalten.

11) *Calendulin*, von *Stolze* 1820 in den Blättern ..r *Calendula officinalis* entdeckt.

12) *Piperin*, von *Oerstädt* 1820 in den Pfeffer..örnern entdeckt; beide scheinen alkalische Eigen..chaften zu besitzen.

13) *Leucine*, von *Braconnot* 1820 ensdeckt durch ..ehandeln des Muskelfleisches, der Gallerte, der ..Volle mit Schwefelsäure.

14) u. 15) *Gliadin* und *Zymom*, 2 besondere ..on *Thaddei* 1819 im Kleber gefundene Stoffe; dem..ach ist der Kleber kein näherer Bestandtheil der ..egetabilischen Naturkörper.

IV. *Aus der Chemie der unorganischen Stoffe.*

1) *Tropfbarflüssiger Sauerstoff. Thenard's* Ent..eckung 1819. Man kann 1 Raumtheil Wasser mit ..75 Raumtheilen Sauerstoffgas schwängern. (Wird ..ür die Arzneikunde sehr wichtig seyn).

2) *Schwefelweinsäure*, von *Sertürner* 1818 ent..eckt in der *Mixtura sulphurico-acida*, und dem ..ückstand nach der Schwefeläther-Destillation. ..ugleich von *Gay-Lussac* und *Welther* in reiner ..estalt dargestellt, von *Vogel* bestätigt.

3) *Schwefelwasserstoffwasser*, *Aqua hydrothio..nata*. An Wasser gebundenes Schwefelwasserstoff..as. Es eignet sich sehr zu einer gröfsern Anwendung ..nd zur Aufnahme in die preufsische Pharmakopöe, ..st in die *Pharmac. Parisina* u. *Batava* aufgenommen, ..nch in meine Pharmakopöe für Thierärzte, Berlin ..820. 10. (Von Hrn. Dr. *Schubarth* zu Berlin).

3.

Ueber die Tinctura antimiasmatica, Liquor cupri ammoniato-muriatici.

Die *Köchlinsche*, von *Buchner* verbesserte: *Rec. Cupri oxydati carbonici grana quadraginta duo solve in Acidi muriatici concentr. s. q. adde: Ammon. muriatici drachm. novem et grana triginta sex. Aquae destillatae simpl. quantum sufficit ut sint Liquoris unciae sex. M. D.*

Nach *Goelis* Vorschrift: *Rec. Cupri sulphurico-ammoniati drachmas sex. Solve in Aquae destillatae unciis sex adde: Acidi muriatici concentr. q. s. ut fiat liquor pellucidus.* Hier in diesem Präparat ist eine Verbindung von 3 Salzen, von schwefelsaurem und salzsaurem Kupferoxyd mit salzsaurem Ammonium; es enthält 3 *mal* mehr Kupferoxyd als die nach der vorigen Methode bereitete Tinctur.

Tinctura antimiasmatica composita.

Die von *Koechlin* gegebene Formel ist ganz gegen eine zweckmäſsige Bereitungsart. Man setze lieber zu der *Tinctura antimiasmatica* hinzu in beliebiger Gabe *Hydrargyr. muriaticum corrosivum.*

Diese *Tinctura antimiasmatica simplex* wird mit Wasser verdünnt Thee- und Eſslöffelweise gegeben.

Rec. Tinct. antimiasmatic. simplic. drachmas duas Aquae simplic. destillat. uncias viginti. M. D. S. Aqua antimiasmatica.

Man sehe das weitläuftigere hierüber in meiner Abhandlung in *Gräfe's* Journal der Chirurgie Bd. 1. Heft 4. (Von Dr. *Schubarth* in Berlin).

4.

Neue Bereitungsart von Extracten, ohne Hitze und ohne Presse, sondern durch Verdunstung vermittelst des leeren Raums.

Sie ist Hrn. *Barry's* *) Erfindung, und ihr Vorzug ist, Aufgüsse oder Säfte bei sehr geringer Temperatur durch schnelle Verdunstung, welche durch

*) S. Medico-chirurgical Transactions. T. X.

ülfe des leeren Raums bewirkt wird, zur Consi- enz von Extracten zu verdichten. Dieser leere aum wird durch Abkühlung von Wasserdämpfen ervorgebracht. Es ist bekannt, dafs ein leerer der sehr verdünnter Luftraum das Wasser bei sehr eringer Temperatur schon kocht und verdunstet, nd man erhält also auf diesem Wege Extracte, ie weit weniger von ihren natürlichen Zustand erändert sind, als die gewöhnlichen durch stärkere Värmetemperatur abgedampften.

Es ist möglich, dafs diese Bereitungsart noch er *Realschen* durch die Presse vorzuziehen ist, weil man noch nicht wissen kann, ob nicht der ewaltige mechanische Druck auch eine innere che- ische Zersetzung hervorzubringen vermag. — Es st ja bekannt, dafs durch mechanischen Druck selbst ,icht, Wärme, und Feuererzeugung, also aller- ings eine Zersetzung, bewirkt werden kann, und lie veränderte Beschaffenheit mancher so bereiteter Extrakte und ihrer verschiedenen Wirkung auf den Organismus scheinen so etwas anzuzeigen. — Wir mpfehlen daher auch diese Bereitungsart, worüber er Erfinder in England schon ein Patent erhalten at, der Aufmerksamkeit der Pharmazeuten und Aerzte, denn neue vergleichende Versuche können ier Aufschlufs geben, worüber wir, was die Prefs- xtrakte betrifft, nächstens den Lesern etwas aus- führlicheres mittheilen zu können hoffen.

Die zu dieser Bereitung gehörige Maschine ist ehr sinnreich ausgedacht und leicht zu behandeln, nd ihre ausführliche Beschreibung und Abbildung efindet sich in *Schweiggers neues Journal der Che- ie und Physik*, XXVIII. B. 3. H.

d. H.

6.

Hoher Barometerstand im Januar und Februar 1821.

Es verdient bemerkt zu werden, dafs sich seit nfang dieses Jahres ein ungewöhnlich hoher und nhaltender Barometerstand eingestellt hat, der bis zt, Mitte Februars, dauert. Fast immer, wenige 'age abgerechnet, stand dasselbe 28 Z. 6 bis 9 L.

da hier sonst der mittlere Stand 28 Z. ist. Ja zweymal, d. 24. Januar und 6. Februar, erreichte er eine Höhe, die ich seit 20 Jahren nur einmal, im November 1804, beobachtet habe, nämlich 29 Z. 2 L. Mehrere Nachrichten bezeugen auch, daſs dieser Zustand der Atmosphäre nicht bloſs Lokal gewesen sey, sondern auch in Südteutschland, Beyern, Schwaben, selbst in Mayland, beobachtet wurde. — Bemerkenswerth ist noch hierbey, daſs dieser hohe Barometerstand nicht, wie sonst gewöhnlich, mit strenger Kälte, Ostwind und reiner Luft, sondern meistens mit trüben Himmel Westwind und gelindem Wetter verbunden war.

Auf die Gesundheitsconstitution hatte diese atmosphärische Constitution, die so deutlich eine auſserordentliche Spannung und Druck aussprach, offenbar den Einfluſs, daſs das Gehirn vorzüglich litt, und Kopfzufälle, Schlagfluſs, Schwindel, Ohnmachten, Lähmungen, Hirnentzündungen auffallend häufig vorkamen, und zwar die Schlagflüsse weniger bei sehr Alten als bei Menschen von mittlern Jahren. Man konnte die zeither herrschende Constitution in der That ein *cephalische Constitution* nennen. *d. H.*

6.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat December.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
1.	27	11	8	36	2 +	W	trüb, feucht.
	28	—	—	38	3 +	NW	trüb, Sonnenblicke.
	28	—	8	34	1 +	NW	gestirnt.
2.	27	11	12	35	1½ +	W	trüb.
	27	10	6	38	3 +	SW	trüb, feucht.
	27	9	[illegible]	36	2 +	SW	Regen, trüb.

	Barometer.			Thermomet.		Wind.	Witterung.
	Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
	28	1	—	30	1 —	NW	hell, Frost.
	28	2	—	34	1 +	NW	hell, wolkigt.
	28	1	8	33	½ +	W	trüb.
	27	8	7	36	2 +	W	Schnee, Regen.
	27	7	12	45	5 +	SW	Regen, Wind.
	27	8	9	45	6 +	W	trüb, feucht.
	27	7	12	40	5 +	SW	viel Regen.
M.	27	7	—	48	7 +	SW	Regen, Wind.
	27	7	9	45	6 +	W	Regen, Schnee.
	27	11	4	30	1 —	NW	hell, Frost.
	28	2	—	33	½ +	NW	hell, Frost.
	28	3	10	28	1½ —	NW	gestirnt, Frost.
	28	3	—	26	2 —	SO	trüb, Frost.
	28	—	8	32	0 —	S	Schnee, Wind.
	27	9	—	41	4 +	SW	Schnee, Reg., Hagel, Wind.
8.	27	11	—	46	5½ +	SW	Regen, trüb, gelind.
	28	—	—	48	7 +	W	Staubregen, gelind.
	28	—	12	48	7 +	W	Staubregen, gelind.
9.	28	1	8	48	7 +	W	trüb, feucht, gelind.
	28	2	—	50	8 +	W	trüb, feucht, gelind.
	28	2	7	47	6½ +	W	trüb, Regen, Wind.
10.	28	2	—	45	6 +	SW	trüb, gelind.
	28	2	—	47	6½ +	SW	trüb, gelind, angenehm.
	28	1	—	43	5 +	SW	trüb, feucht, Wind.
11.	28	—	—	45	6 +	SW	trüb, feucht, gelind, Sbl.
	27	11	4	48	7 +	SW	Regen, gelind.
	27	10	8	48	7 +	SW	trüb, feucht.
12.	27	10	7	47	6½ +	SW	Staubregen, trüb.
rste	27	9	10	48	7 +	SW	Regen, Wind.
rtel	27	9	6	47	6½ +	SW	Regen, trüb.
13.	27	7	—	45	6 +	SW	Regen.
	27	8	—	38	3 +	NW	trüb, Wind, Nachts Schnee.
	27	8	—	36	2 +	NW	trüb, kalt.
14.	27	8	9	32	0	N	trüb, Schnee.
	27	10	—	34	1 +	NW	hell, kalt.
	28	—	—	28	1½ —	NW	Mondschein, Frost.
15.	28	2	—	23	3½ —	N	hell, starker Frost.
	28	2	4	28	1½ —	N	hell, Frost.
	28	2	12	20	5 —	NO	Mondschein, starker Frost.
16.	28	2	12	15	7½ —	NO	hell, sehr starker Frost.
	28	2	12	22	4 —	O	hell, starker Frost.
	28	2	10	17	6½ —	O	Mdsch., sehr starker Frost.
17.	28	2	—	18	6 —	O	hell, starker Frost.
	28	2	9	28	1½ —	O	trüb, starker Frost, Wind.
	28	5	9	25	3 —	O	trüb, starker Frost.
18.	28	4	—	23	3½ —	NO	trüb, starker Frost, Wind.
	28	6	—	25	3 —	NO	trüb, starker Frost, Wind.
	28	6	12	23	3¼ —	NO	trüb, starker Frost.
19.	28	7	4	17	6½ —	O	hell, sehr starker Frost.
IM.	28	7	10	24	3½ —	O	trüb, starker Frost.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung
	28	8	—	23	3¼ —	O	trübl, starker Frost.
20.	28	7	4	13	8 —	O	hell, sehr starker F
	28	7	—	21	4¼ —	O	hell, starker Frost,
	28	7	—	10	9½ —	O	Mdsch., sehr starker
21.	28	6	10	12	8½ —	O	hell, sehr starker F
	28	4	8	23	3¾ —	SO	hell, starker Frost.
	28	3	12	18	6 —	SO	Mdsch., starker Fro
22.	28	3	—	20	5 —	SO	trüb, starker Frost.
	28	2	12	24	3½ —	SO	trüb, starker Frost.
	28	2	9	23	3¼ —	SO	trüb, starker Frost.
23.	28	2	10	18	6 —	O	trüb, starker Frost,
	28	2	—	23	3¼ —	O	trüb, hell, st. Frost,
	28	2	4	17	6½ —	O	Mdsch., sehr starke
24.	28	2	—	17	6¼ —	O	trüb, sehr starker F
	28	2	—	20	5 —	O	trüb, starker Frost,
	28	2	—	12	8 —	O	trüb, sehr starker F
25.	28	1	8	7	10 —	O	trüb, sehr st. Frost,
	28	1	—	15	7 —	O	trüb, sehr st. Frost,
	28	—	10	17	6¾ —	O	trüb, sehr st. Frost,
26.	28	—	8	17	6½ —	O	trüb, sehr st. Frost,
	28	1	—	20	5 —	O	trüb, sehr st. Frost,
	28	2	—	17	6½ —	O	trüb, sehr st. Fr., Sch
27.	28	3	8	10	9½ —	O	hell, sehr starker F
Lezte	28	3	8	15	7 —	O	heiter, sehr st. Frost,
Viertel	28	3	12	15	7 —	O	gestirnt, trüb, sehr st
28.	28	4	—	12	8 —	O	hell, sehr st. Frost,
	28	4	8	18	6 —	O	trüb, st. Frost, stürm
	28	4	9	15	7 —	O	trüb, sehr st. Frost,
29.	28	4	9	10	9¼ —	O	hell, sehr st. Frost,
	28	4	4	13	8 —	O	hell, sehr st. Frost,
	28	4	—	9	9 —	O	gestirnt, sehr st. Fro
30.	28	3	10	7	10 —	O	hell, sehr st. Frost,
	28	3	—	12	8 —	O	hell, sehr starker F
	28	2	10	7	10 —	O	gestirnt, sehr starke
31.	28	1	—	3	12 —	O	hell, grofse Kälte.
	28	—	8	8	10½ —	O	hell, sehr st. Frost,
	27	11	10	7	10 —	O	trüb, sehr starker F

Da schon im vorigen Monat begonnene
wetter hielt bei westlichen Winden, gemi
Regen und Schnee, bis zum 14ten des Mon
wo alsdann bei höherem Barometerstande
tend östlichen starken Winden Frostwetter e
welches mit gleichmäfsiger grofser Strenge bi
Schlufs des Monats ununterbrochen fortdauerte.
vor diesen Frost fiel ziemlich viel Schnee.

Wir zählten in diesem Monat 10 helle, 15 trü-
, 6 gemischte, 23 kalte, 8 temperirte, 19 trockne,
feuchte, 6 gemischte Tage. — Regen fiel 9 mal,
hnee 6 mal, Hagel 1 mal, Sturm war 2 mal.

Der Stand des Barometers war hoch und be-
tändig, mehr über als unter 28′ — wie 5 : 1.

Der höchste Barometerstand war am 19ten 28′ 8″
Der niedrigste am 5ten 27′ 7″
Der mittlerere . . . . 28′ 4″ 5
Der höchste Thermometerstand den 9ten 8 +
Der tiefste — — den 31sten 12 —
Der mittlere . . . . $1\frac{1}{2}$ —

Der herrschende Wind war Ost.

Die übrigen Winde folgten, je nachdem sie
äufiger oder seltener geweht hatten, in folgender
rdnung: Südwest, Nordwest, West, Südost,
ordost, Nord, Süd.

Es wurden *geboren*: 337 Knaben.
307 Mädchen.
644 Kinder, (darunter 6 mal Zwillinge).

Es *starben*: 557 Personen, (260 *unter* u.
297 *über* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 87.

Unehlich wurden geboren 42 Knaben.
53 Mädchen.
95.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 23 Knaben.
21 Mädchen.
44 Kinder.

Getraut wurden 122 Paare.

Im Vergleich zum Monat *November* hat sich die
ahl der Todesfälle um 73 *vermehrt*, die der Gebur-
n um 20 *vermindert*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: an Krä
pfen um 11, am Stickhusten um 4, an Masern u
6, am Zehrfieber um 22, an der Lungensucht u
4, an der Wassersucht um 12, am Schlagfluſs u
10, an Entkräftung um 12, die Zahl der Todtg
bornen um 7.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: am Bl
sturz um 2, die Zahl der Selbstmörder um 2.

Von den 260 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* w
ren 167 im ersten, 44 im zweiten, 15 im drit
16 im vierten, 8 im fünften, 10 vom 5 bis 10
Jahre. Die Sterblichkeit dieser Jahre hat sich
Vergleich zum Monat November *vermehrt.*

Im *ersten* Lebensjahre starben (die 29 Todt
borenen mitgerechnet), 97 Knaben, 70 Mädch
darunter 9 am Zahnen, 79 an Krämpfen, 6 am Sti
husten, 1 an Pocken, 5 an Masern, 5 an Ent
dungsfiebern, 2 am Zehrfieber, 1 an der Bräu
1 an der Gelbsucht, 16 am Schlagfluſs, 13
Schwäche.

Von den 297 *Gestorbenen über* 10 *Jahr* war
von 10 bis 15, 11 von 15 bis 20, 38 von 20 bis 30,
von 30 bis 40, 45 von 40 bis 50, 53 von 50 bis 60
von 60 bis 70, 38 von 70 bis 80, 16 von 80 bis
4 von 90 bis 100 Jahr.

Von den 44 *gestorbenen unehelichen Kindern* w
ren 33 im ersten, 3 im zweiten, 4 im dritten,
im vierten, 2 im fünften Lebensjahre; 5 wa
todt geboren, 4 starben am Zahnen, 15 an Kr
pfen, 4 am Stickhusten, 4 an der Abzehrung, 4
Schlagfluſs, 4 an Masern, 2 am Nervenfieber.

Hohes Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 16 M
ner 22 Frauen, von 80 bis 90 Jahren 8 Männer
Frauen, von 90 bis 100, 1 Mann 3 Frauen.

Unglücksfälle. 1 Mann ist überfahren, 1 Ma
starb an den Folgen eines Falles, 1 Mann ist erf
ren, ein unbekanntnr männlicher Leichnam
Wasser gefunden.

Selbstmörder. 1 Mann und 1 Frau haben si
erhängt, 1 Mann hat sich erschossen.

erschien im December keine Verminderung
Charakter der Krankheiten. Alle im vori-
Monat herrschend gewesenen Krankheiten er-
sich nicht allein auch in diesem, sondern
men auch zu an extensiver Stärke. Lungen-
Halsentzündungen herrschten am häufigsten,
und Keuchhusten, besonders erstere, ver-
sich immer mehr, ohne verhältnifsmäfsig
artigkeit zuzunehmen. Apoplektische Anfälle
auch häufiger vor als im vorigen Monat.
hl der Kranken hat sich vermehrt.

---

ecielle Uebersicht der Gestorbenen vom Monat November 1820.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht Erwachsene.	Männl. Geschlecht Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht Erwachsene.	Weibl. Geschlecht Unerwachsene.	Summa.
g oder Todgeborne	—	21	—	8	29
nen	—	11	—	6	17
mpfen	2	51	2	48	103
pheln und Verstopfung der sdrüsen	1	—	—	—	1
khusten	1	8	—	9	18
ken	—	—	—	1	1
ern und Rötheln	1	8	—	4	13
arlachfieber	—	—	—	1	1
zündungsfiebern	13	14	13	2	42
lfieber	—	—	—	1	11
rvenfieber	—	2	4	1	7
hr. od. schleichend. Fieber	32	9	34	18	93
Lungensucht	27	—	17	—	44
Engbrüstigkeit	1	—	—	—	1
Bräune	—	—	1	2	3
Gelbsucht	—	1	—	—	1
Wassersucht	15	1	15	—	31
Windgeschwulst	1	1	1	—	3
tsturz	2	—	1	—	3
lagflufs	18	11	11	8	48
Gicht	1	—	—	—	1
nkheiten der Urinwege	—	1	—	—	1

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		W… scl…
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Er-
An Fehler am Herzen	1	—	1
An der goldnen Ader	1	—	—
An Leibesverstopfung	1	—	1
An Verhärtung des Magens . .	—	—	1
Bei der Niederkunft.	—	—	2
In dem Kindbette	—	—	4
Am Bruchschaden	1	—	—
Am Krebs	—	—	—
An alten Geschwüren	2	—	—
Am kalten Brande	2	—	2
An Folgen chirurg. Operationen .	—	—	1
An der Entkräftung Alters wegen	18	6	34
An Unglücksfällen mancherlei Art	4	—	—
Selbstmörder	2	—	1
Summa	147	145	147

Die Bibliothek d. praktischen Hei
Januar, enthält:

I. H. Wigand, die Geburt des Menschen
gegeben von F. C. Naegele.

I. Kurze litterärische Anzeigen.
E. Roch, über die Anwendung der Blausä
G. Bergamaschi, sulla miellitide e sul
I. P. Maunoir sur le fongus medullaire et l
P. Rayer sur le Delirium tremens.

II. Akadem. Schriften d. Universität
F. Gregorius de sudationibus Rossicis.
P. Kostecki de monstrorum origine.
C. F. Ernst de corneis humani corporis exc
F. I. Girard de plethora et congestionibus s

III. Verzeichnifs neu erschienener
Frankreich. — Italien.

Litterärischer Anzeiger.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben fer- geworden:

andbuch zur Erkenntniſs und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten, von ***Elias von Siebold,*** *Doctor der Philosophie und Medicin, practischem Arzte und Geburtshelfer, Königl. Preuſs. Medicinalrathe, öffentl. ordentl. Professor der Medicin und Geburtshülfe, Director der Entbindungsanstalt der K. Universität zu Berlin etc. Erster Band. Zweite sehr vermehrte Ausgabe.* **1821. 797 S. 8.**

Die Wiedererscheinung dieses bedeutenden Wer- im Buchhandel, welches beinahe schon vier 'e vergriffen war, hatte sich zwar nach den ver- ;rten Amtsverhältnissen und durch einen grö- n Wirkungskreis, so wie durch die Bearbeitung . neuen Auflagen einiger älteren Werke des be- mten Herrn Verfassers auf eine, für diesen so- hl als den Verleger höchst nachtheilige Weise zögert. Indessen hat sich auf der andern Seite h .vieder der Vortheil hieraus ergeben, daſs der r Verfasser im Stande war, die groſse und frucht- Menge von Erfahrungen einzuschalten, wozu eine eben so ausgebreitete als glückliche Praxis erfreuliche Gelegenheit gab. Sonach erscheint e zweite Ausgabe in sehr vielfachen Hinsichten 'ollkommnet und mit 205 Seiten vermehrt, so der unterzeichnete Verleger keine Kosten spar- derselben rücksichtlich des Drucks und Papiers möglichste typographische Schönheit zu geben.

Frankfurt a. M. im December 1820.

Franz Varrentrapp.

---

odex medicamentarius Europaeus. Sectio Quarta, in II. Part., 8. *mai.* 4 Rthlr. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Pharmacopoea Batava cum notis et additamentis medico-pharmaceuticis, ita ut pro generali haberi possit, editore Dr. I. Fr. Niemann. 2 Volumina.

Diese schon seit einigen Jahren erschienene Pharmacopoe, deren ausgezeichneten Werth der gelehrte Herausgeber durch seine vielfältigen Zusätze ungemein erhob, bildet nach Uebereinkunft mit dem Verleger die *vierte Section* des *Codex medicamentarius Europaeus*, was den Käufern dieses Werkes gewiſs angenehm zu erfahren seyn wird. Den Grundtext hat Hr. Med. R. Dr. *Niemann* mit einem durchaus untergelegten Commentar und den wichtigsten Bemerkungen und Ausführungen begleitet, und der 2te Band, ganz seine eigne Arbeit, enthält Zusätze zur *Materia pharmaceutica* aus den drey Naturreichen; Aufführung chemisch-technischer Körper, deren Zubereitung oft von dem Apotheker verlangt wird; mehrere zusammengesetzte Arzneymittel, bey denen die wechselseitige Einwirkung der Grundstoffe gegeneinander nicht berücksichtiget werden kann; die Skiagraphie einer Armenapotheke; vergleichende Tabellen der neuen französischen Maaſse und Gewichte, mit sonst gebräuchlichen, der verschiedenen vorzüglichern Barometerskalen, der Arzneynamen in mehrern öffentlichen autorisirten Dispensatorien und ein vollständiges Register. Gewiſs ist es, daſs diese Pharmakopoe in jetziger Gestalt an Vollständigkeit alle ihre Vorgänger übertrifft und den Namen einer *generellen* unbedingt verdient, daher auch jeder Arzt und Apotheker gern ein Werk sich anschaffen wird, was viele ähnliche entbehrlich macht und mit der Praxis unmittelbar in Verbindung steht, ja sogar als Commentar dem Besitzer der Originalausgabe unentbehrlich wird. Der Preis des Ganzen mit 4 Kupfertafeln und Tabellen ist gewiſs äuſserst billig, da die Originalausgabe ohne die vielen Zusätze ungefähr 8 Rthlr. kostet.

Zugleich empfehle ich wiederholt die übrigen in meinem Verlage erschienenen Schriften des Herausgebers, als:

Heberden, Wilh., Commentarien über den Verlauf der Krankheiten und ihre Behandlung, aus

stlichen Veterinärkunde nach alphabetischer
ig. 2 Theile. gr. 8. 5 Rthlr. 12 gr.

ch einer Uebersicht der Wundarzneikunde
zug auf die Arzneiwissenschaft etc. 1r Bd.
1816. 1 Rthlr. 16 gr.

selben Werkes. 2r Bd. gr. 8. 1816. 2 Rthlr.

lben Symbiotikon für öffentliche und Pri-
e zur Erinnerung und Erholung. 8. geb.
r.

zig im Octbr. 1820.

Joh. Ambr. Barth.

I. G. Heubner, Buchhändler in Wien ist
erschienen, und in allen Buchhandlungen
l:

*Arsenik in oryktognostischer, chemischer,
macologischer und medicinisch - gerichtlicher
icht, von I. A. Hink, der Heilkunde Doktor.*
16 ggr. oder 1 fl. 12 kr. Rhein.

der Celebrität, welche der Arsenik in der
Zeit allgemein erlangt hat, und bei der
den Verschiedenheit der Meinungen über

möglich zu machen; da ferner in Hinsicht a
richtliche Ausmittelung der Arsenikvergift
die vorzüglichsten Methoden mit Rücksicht a
neuesten Entdeckungen und Verbesserungen
ben darin umfassend vorgetragen werden; d
lich auch der oryktognostische und chemische
dieser Abhandlung erschöpfeud dargestellt sin
kann dieselbe bei der anerkannten Wichtigk
Gegenstandes selbst, nicht anders als von all
nem Interesse und jedem Sachverständigen e
nehme und nützliche Erscheinung seyn.

Für Aerzte und Pharmaceuten.

So eben ist erschienen:

Codex medicamentariis Europaeus. Sectio
tia, in II Part., Pharmacopoeam Sueci
Danicam continens. Lips. apud Frieder
scher. 1821. 2 Rthlr. 16 gr.

Man wird mit Vergnügen das schnelle
schreiten einer so wichtigen und allgemei
Beyfall aufgenommenen Unternehmung beme

Gleich zu Anfang des künftigen Jahres
die *Sectio Quinta*, enthaltend die *Pharmaco*
Russicam, Fennicam et Polonicam, in 2 Abth
gen erschienen.

Der Ladenpreis aller nun erschienenen 4 S
nen ist 12 Rthlr. 4 gr.

Leipzig 1820. *Friedrich Fleisch*

Bei dem Verleger dieses Journals ist erschi

Rust's Magazin für die gesammte Heilk
Achten Bandes drittes Heft. Mit dem Bil
des Hrn. Geh. Raths Dr. *Rudolphi.*

— — *Neunten Bandes erstes Heft.*

Journal

der

ctischen Heilkunde

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

J. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
ns zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me
auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. Februar.

Berlin 1821.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Die
utzkraft der Belladonna
gegen
das Scharlachfieber.

(S. Journal 1820 August).

3.

Neue Bestätigung derselben

von

Dr. Muhrbeck,
Kreisphysikus zu Demmin.

Dr. *Samuel Hahnemann's* in dem *Hufe-*
len Journal (Jahrgang 1807. Band 26.)
ausgesprochener Theorie, hat ein
rzeneimittel eine *Vorwirkung* und eine
rkung, welche, als Erscheingen, in
1 *Gegensatze* mit einander sich befin-
Um eine Krankheit zu heilen, bedarf
Anwendung eines Mittels, dessen
rkung, unter Bedingung der richti-

gen Gabe in Hervorbringung der wesent-
lichen Symptome der zu hebenden Krank-
heit besteht; wodurch dann die mit der
Vorwirkung im Gegensatz befindliche Nach-
wirkung des Arzneimittels auch den Ge-
gensatz der Krankheit, das ist: Gesund-
heit, hervorbringen mufs.

So z. B. heilt die in der Vorwirkung
Eckel und Erbrechen erregende *Ipecacuanha*
manche Arten von Uebelkeit und Erbre-
chen.

Ein Trunk erhitzenden Branntweins
gewährt dem unter strenger Sommerhitze
arbeitenden Landmann öfters mehr Küh-
lung als ein Trunk Wasser.

Der Gebrauch des Schwefels bringt an
den Körper des gesundesten Menschen krätz-
artige Ausschläge hervor, und gegen die
Krätze ist er gerade eines der besten Heil-
mittel.

Dem gesundesten Menschen macht die
in starken Dosen gegebene Chinarinde An-
fälle von kaltem Fieber, gegen welche
sie jedoch ein Specifikum ist.

Der Genufs der blähenden rohen Zwie-
beln heilet manche Arten von Flatulenz.

Petrus Frank sah in Pavia mehrere von
ihm für unheilbar erklärte chronische Diar-
rhöen durch einen Marktschreier mittels
des innern Gebrauches des drastischen *Vi-
trum Antimonii ceratum* vollkommen hei-
len etc.

Wenn gleich die, sey es im Einzelnen
oder im Allgemeinen, in dieser Theorie

hliefslich dynamischem Wege für un-
e lebendige einseitig-spekulative im
der damals herrschenden Erregungs-
ie befangene Köpfe, viel leichtere Er-
ng der Wirkung der Arzeneimittel,
twas dem medizinischen Zeitgeist nicht
passendes, Unklares, Mystisches ver-
t und verworfen wurde, wenn gleich die-
her im dunklen Schacht der Natur den
tz der Wahrheit mittelst des gew[illegible]-
Besitzes der Wünschelruthe der [illegible]-
Wissenschaft suchende, durch [illegible]-
hervorbrechende Blitze der Idee [illegible]
achtete und bezeichnete, doch leider oft
sowohl Pygmäen als die eigenes [illegible]-
m-Geschlecht blendende und [illegible]-
Naturphilosophie, den aus der [illegible]-
schen Theorie, als Idee, gleichsam
deraden Funken, entweder von [illegible]-
Blitzstrahl geschaffen, oder eine aus ma[illegible]-
Feuer aus [illegible] Hause hervorbrennend
achtete —, wenn gleich diese [illegible]-
rch [illegible]. [illegible]

tigen Anwendung in Betreff der ge
Gaben zum vorgedachten Zweck,
gar keine, oftmals eine, in Betr
Versuchs mit Gefahr verbundene,
selten eine richtige durch beruhig
berzeugung geleitete, Anwendung
so haben wir den Gebrauch der B
als Präservativ gegen den Schar
doch zu verdanken.

Die wesentlichsten äufsern Ers
gen beim Scharlach bestehen in ei
cifischen Entzündung des Malpi
Netzes und der mit ihm verwandten
häute; woher die Röthe der Ha
der Zunge, die Röthe und Entzün
Schlundes erfolgen; Ferner in
terung der Pupille bei einem s
unruhigen unsteten Blick; in Gef
verbunden mit Unruhe und Beäng
Hiezu gesellt sich noch das Eigenth
dafs der Scharlach Menschen in
ter wo das *System* der Schleimhäute
schend ist, vorzüglich befällt, und
zuweilen ohne Hautröthe, nie ab
die specifische Halsentzündung, au

Alle diese Erscheinungen zeig
in gröfserem oder geringerem Gr
Vorwirkung bei dem innern Gebra
Belladonna.

Bei Kindern zwischen dem ers
siebenten Jahre, vorzüglich bei d
gern und reizbareren, die ich ge
Keichhusten die Belladonnn geb
liefs, sah ich bald nach den ersten
dieses Mittels nicht selten eine Scl

entstehenden Geschwulst der Submaxillardrüsen, mich, bevor ich diese Erscheinungen als Wirkungen der Belladonna kannte, die in solchen Fällen bestehende Complication des Scharlachs mit dem Keuchhusten glauben machte. Auch hat die Wirkung der Belladonna darin Aehnlichkeit mit der Wirkung des Scharlachs-Miasma, dass sie nicht bei allen Kindern die Haut-Symptome, immer aber die Hals-Symptome, erregt, und jene nur bei jüngern Subjekten, als Zeichen der auch ihr zukommenden stärkeren Einwirkung auf diese, hervorbringt.

Diese aus dem Gebrauch der Belladonna in ihrer Vorwirkung hervorgehende Aehnlichkeit der Symptome mit denen des Scharlachs berechtigt, in Folge der *Hahnemann*'schen Theorie, zur Anwendung dieses Mittels gegen das Scharlach, so wie dasselbe, rücksichts seiner Schutzkraft gegen das Scharlach, nach meinen Erfahrungen die in dieser Theorie liegenden Wahrheit

leicht darin: dafs das normale und l
Scharlach eine höchst unbedeutend
Hinsicht der Cur wenig zu berücks
gende Krankheit ist; in dem bösa
Scharlach aber, durch die bei ihm
hende Entzündung der Hirnhäute un
Unterleibs-Ganglien, eine nun als allge
Hautkrankheit anzusehende Complil
und eine so bedeutende organische V
derung erzeugt worden, dafs die
fische Wirkung der Belladonna se
nicht mehr entspricht.

In Hinsicht als Präservativ
der Belladonna, nach gewöhnliche
namischer Erklärung, etwa eben so
ken, wie die Kuhpocken gegen die
schenpocken, nämlich, durch Aufh
der Reizfähigkeit für das Miasma des S
lachs in denen das Charakteristisch
selben aussprechenden Organen, ve
eines, mittelst der Belladonna in
früher hervorgebrachten, und selbigen g
sam zur Gewohnheit gewordenen ähn
oder gleichen Reitzes —; jedoch mi
Unterschiede, dafs die durch die Ku
ken hervorgebrachte Receptienslos
bleibend, die vermöge der Belladon
wirkte wahrscheinlich von *viel kürzere*
er ist.

Seit sieben Jahren wende ich di
ladonna als Präservativ gegen den S
lach in meiner Praxis an.

Ich bediente mich des, nach
mann's Vorschrift, auf Glasplatten be
fsiger Wärme, und wenn möglich

nnenwärme in freier Luft, aus dem Saf- des frischen Krautes mäfsig eingedick- n Extraktes, oder, wenn ich ein so be- itetes Extrakt nicht sogleich bekommen nnte, der gepülverten Wurzel.

Ich kann nicht sagen, dafs ich hinsichts r Schützkraft eine Verschiedenheit der irkung zwischen dem Extract und der urzel bemerkt hätte.

Formel zum Extracts-Gebrauch: *Rec. xtr. Belladonnae gr. ij. Aq. foeniculi unc. j. D. S.* Von dieser Mischung wurde Kin- rn unter 1 bis zu 10 Jahren 2 bis 5 Tro- en gegeben, und das täglich 4 Mal. — eltern Kindern, Jünglinge etc. nahmen glich eben so oft von 6 bis zu 10 Tropfen.

Formel zum Pulver aus der Wurzel: *c. Pulv. Rad. Belladonnae gr. ij. Sachari albi s. M. exacte. Divide in 60 partes aequales. D.* iewon wurde ebenfalls täglich 4 Mal, ich vorbemerkter Beschaffenheit des Al- rs, jedesmal von einem halben bis zu 5 ulvern genommen.

Wenn das Scharlach, sey es sporadisch ler in Folge einer Epidemie, in einem ause, in welchem ich Arzt war, aus- ach, so liefs ich die ansteckungsfähigen ewohner desselben das Präservativ sogleich ebrauchen, und selbige bis zur gänzlich rfolgten Abschuppung des Scharlachkran- en den Gebrauch fortsetzen.

Wenn in hiesiger Stadt dsa Scharlach errschte, — sehr bedeutende Epidemien sind dessen seit sieben Jahren hier nicht ge- esen —, so liefs ich die Kinder der an die

Schutzkraft der Belladonna aus Fı
oder aus schon gemachter Erfahrung
benden Eltern, deren hieselbst keine
beträchtliche Anzahl ist, das Präser
nehmen, und selbige bis zum Ablau
Epidemie damit fortfahren.

Ein gleiches Verfahren beobachtet
in Dörfern, wohin ich wegen des in
herrschenden Scharlachs gerufen w
war.

Fünf meiner eigenen, seit den l
sieben Jahren nie auf längere Zeit s
Hause gewesenen, Kinder brauchten f
gleich nach Ausbruch einer Scharlach
demie, mit welcher ich als Arzt in
rührung kam, oder wenn ich einen ei
nen Scharlachkranken ärztlich bes
das Präservativ bis zu Ende der Epid
oder bis zum Ablauf der einzelnen S
lachkrankheit. — Ich scheuete mich ı
von den am Scharlach leidenden Kr
kommend, unmittelbar zu ihnen zu g
und sie anzufassen; so wie ich die
munikation mit andern das Präservativ
rend einer Scharlachepidemie gebrau
den Kindern ebenfalls nicht ängstlich
mied.

Mit voller Wahrheit kann ich nu
medicinische Publikum versichern, da
keinen unter den eben bemerkten Um
den und Verhältnissen begriffenen Fall
einer während des Gebrauchs der B
donna durch den Scharlach geseheh
Ansteckung beobachtet habe.

Wie viel Kinder und erwachsene Per-
nen während dieser sieben Jahre das
räservativ gebraucht, bin ich, um die
Wahrheit nicht zu überschreiten, aufser
tände zu bestimmen; gewifs aber ist es,
afs deren Anzahl nicht geringe ist, und
ohl auf mehrere hunderte sich belaufen
ag.

Ob, und wie lange Zeit das Präserva-
v vor der durch den Scharlach möglichen
asteckung gebraucht werden müsse, um
hörige Sicherheit zu leisten, kann ich
ırch meine eigene Erfahrung nicht be-
immen. Nach den Beobachtungen meines
reundes, des Doktors *Sparmann* zu Stef-
ehagen, eines sehr erfahrnen und in je-
r Rücksicht glaubwürdigen Arztes, mufs
s Präservativ *einige Zeit* vor der mögli-
en Ansteckung gebraucht worden seyn,
enn es unfehlbar schützen soll.

Eben so wenig wage ich, nach meiner
fahrung, zu bestimmen, auf wie lange
eit der in einer Scharlach-Epidemie be-
nnene, und während oder gleich nach
m Aufhören derselben nachgelassenen
ebrauch des Präservativs vor der Anstek-
ıng Sicherheit gewähre. — Da es indes-
n höchst wahrscheinlich ist, dafs manche
inder und Erwachsene das Präservativ
icht regelmäfsig nahmen, und vor dem
blauf der Epidemie und bey Gelegenheit
ıgesteckt zu werden, den Gebrauch des
äservativs aussezten, wie ich solches
on meinen eigenen Kindern mit Gewifs-
eit weifs, so läfst sich hieraus eine Un-

gere Dauer der Schutzkraft der Belladonna vermuthen.

Nie bemerkte ich einen nachtheiligen Einflufs des Präservativs auf die Gesundheit der selbiges gebrauchenden Personen: Indessen empfinden doch zuweilen sehr reizbare Körper einen augenblicklichen Einflufs desselben. So z. B. sagte mir ein junges funfzehnjähriges Mädchen, welches gegenwärtig das Extract, nach der vorbemerkten Mischung, zu 8 bis 10 Tropfen gebraucht, dafs sie kurz nach eingenommener Gabe ein leises Brennen im Halse so wie im Magen wahrnehme.

Da man den im Vorstehenden liegenden, im Allgemeinen aber nur ausgesprochenen, Erfahrungen den Beweis für die Schutzkraft der Belladonna gegen den Scharlach absprechen, und selbige z. B. durch die direct freilich nicht zu widerlegende Meinung, dafs jene Kinder und erwachsene Personen, bei denen ich das Präservativ anwendete, auch ohne den Gebrauch desselben vom Scharlach nicht befallen seyn würden, entkräften könnte; so erlaube ich mir, gegen die etwanigen Zweifeler im Nachstehenden durch Aushebung zweier besonders evidenter Fälle, den Beweis für die Schutzkraft der Belladonna, wenn gleich nicht, wie solches bei Naturverhältnissen nur höchst selten geschehen kann, mit apodiktischer Gewifsheit, doch mit hoher Wahrscheinlichkeit zu führen.

Erster Fall.

Der jüngste sechsjährige Sohn des Grafen von Plessen auf Ivenak wurde im

mmer des Jahres 1814, in Folge einer
f einer Reise erlittenen Ansteckung, vom
harlach befallen. Mit reifsender Schnel-
keit pflanzte der Scharlach sich fort,
an in Verlauf von sechs Tagen waren
t neunjährige Bruder und die zwölfjäh-
e Schwester des kleinen Kranken, so
e fünf auf dem gräflichen Schlosse be-
dliche, mit dem kranken Kinde in kei-
r direkten Verbindung gewesene Dienst-
dchen angesteckt. Der Scharlach war
sartig. — Die beiden Söhne des Grafen
rben. — Mit Ausschlufs der eben be-
rkten Kranken liefs ich das ansteckungs-
hige, an Zahl nicht geringe, Personal des
äflichen Schlosses, so wie auch mehrere
inder des etwa zweihundert Schritte vom
hlosse entfernten Dorfes die Belladonna,
Pulverform gebrauchen; und plötzlich
ar die weitere Verbreitung des Schar-
chs gehemmt.

Die unter den gedachten Dienstmäd-
en zuletzt vom Scharlach befallene war
ch die lezte Scharlach-Kranke. —

Wenn man die reifsend schnelle Fort-
lanzung dieses Scharlachs, und das un-
r der Anwendung des Präservativs sich
gebende Aufhören der weiteren Verbrei-
ng mit einander in gehörige Relation zu
tzen geneigt ist, so wird man in Rück-
cht auf die plötzliche Hemmung dieser
idemie, die Belladonna in Schutz zu
hmen gewifs sich gedrungen fühlen müs-
n.

Zweiter Fall.

In dem, eine Meile weit von hier gelegenen, bedeutend grofsen Dorfe Sansk… brach im Frühling des Jahres 1818 eine schnell in selbigen sich verbreitende, und auf das Dörfchen Zacharin sich fortpflanzende, Scharlachepidemie aus. Gleich zu Anfange derselben, während der ersten sechs Tage, starben fünf Kinder; und als ich etwa am achten oder neunten Tage nach dem Eintritt der Epidemie zur Hülfe kam, fand ich noch etwa 6 bis 8 am Scharlach leidende Kinder. — Sogleich liefs ich die ganze Dorfschaft, die Familie auf dem herrschaftlichen Hofe, und die des Pfarrers das Extract der Belladonna gebrauchen, und — plötzlich war die fernere Verbreitung der Epidemie gehemmt. — Der verdienstvolle Pfarrer des Dorfs *Thilo* versichert mir, dafs er seit der Anwendung des Präservativs keinen Scharlach-Kranken im Dorfe gesehen habe.

In dem nahe liegenden Dörfchen Zacharien, wo das Präservativ nicht gebraucht worden war, dauerte das Scharlach mehrere Wochen fort.

Dies ist, was ich, nach meinen Erfahrungen, bis jezt über die Präservativkraft der Belladonna gegen den Scharlach anzuzeigen, und öffentlich bekannt zu machen vermag.

(Die Fortsetzung folgt).

II.

Neue Methode
den
p mit Cuprum sulphuricum
att Calomel zu heilen *).

Von
Dr. H. Hofmann,
rofsherzogl. Hefsischem Staatsmedikus.

Angina membranacea vereinigt in ihrem
ıge so viel Eigenes, Charakteristi-

*) Hr. Verfasser schreibt mir, dafs er sich
ı seit 10 Jahren dieser Methode bei sehr vie-
Croupkranken bedient, und in der ganzen
t *nicht einen einzigen Kranken dieser Art*
loren habe, ohnerachtet nicht selten die
nkheit in ihren höchsten Graden vorhanden
. — Eine solche Methode verdient aller-
gs. Aufmerksamkeit und Prüfung, um so
hr, da wir sehr glücklich seyn würden, das
seinen Nachwirkungen oft so nachtheilige
ecksilber entbehren zu können, und da über-
ıpt das Kupfer noch lange nicht genug in
nen Wirkungen auf den kranken Organis-
s geprüft ist, und es doch durch seine grofse
on entschiedene Wirksamkeit in Nerven-
.nkheiten und Dyskrasieen so sehr verdient.
d. H.

sches, dafs sie wohl nicht leicht von d
Arzt, welcher sie auch nur einmal zu l
obachten Gelegenheit gehabt hat, verk
werden kann; es sey denn, dafs sie u
der Form einer *bronchitis* oder *tracheitis*
schiene, wo sie allerdings von den S
losen, mit diesem fürchterlichen Uebel
bekannten, für einen Catarrh gehalten w
den könnte.

Doch geschieht es wohl nicht le
dafs diese beiden Formen erscheinen
sich nicht alsobald auch eine *Laryngi*
schnellem Erfolge aus bildete, durch wel
alsdann die Natur der Krankheit deut
genug hervortritt und keine weitere U
wifsheit mehr zuläfst.

Doch abgesehen auch von dem Hi
tritt der *Laryngitis*, welche die Krank
sattsam enthüllt, so würde der Arzt,
cher eine *bronchitis* oder *tracheitis* mit m
branöser Exsudation, als einen Catarrh
handelte, wohl bald genug von der U
länglichkeit seiner Behandlung überz
werden, und Verdacht von der Anwe
heit eines andern Uebels schöpfen mü
ob ich gleich nicht läugnen will, dafs v
schon manches Kind, welches an ei
vermeintlichen Catarrh behandelt wo
ist, an einem Stickflufs gestorben
mag.

Nicht der Schnupfen, noch die H
serkeit bestimmen die Diagnose — d
diese ist auch beym Schnupfen —, n
das röchelnde Athemholen — denn d
findet sich eben sowohl bei *Asthma*
Syn

Athemhohlen röchelnd, rasselnd und Stimme heiser bleibt.

Hierbei klagen die Kranken über Schmerz em Halse und fühlen nach jedesmali- Auswurf von klumpigem, öfters mit treifchen untermischten Schleim grofse chterung.

Diefs unterscheidet das Uebel sehr vom ma; denn abgesehen davon, dafs die athmigkeit bei dem Asthma sich wäh- des ganzen Verlaufs desselben beinahe gleich bleibt, und nur allmählig sich r und mehr vermindert, so wie diefs bei der *Syncope pectoris* der Fall ist; so auch der Asthmatische durch den Aus- von so wenigem Schleim, welches ler *Angina* augenblicklich und auffallend Erstickungsgefahr entfernt, kaum ei- Erleichterung seines Uebels empfin- sondern er bleibt vor wie nach fast h stark von seiner Kurzathmigkeit be- l.

meiner Ueberzeugung von der gröſsern
dehnung der Krankheit und ihrem B
ben, einen gröſsern Umfang von Or
zu ergreifen, ab.

So viel ich wenigstens zu beob
Gelegenheit hatte, so giebt die *laryngit*
keinen Grund zum Fieber, sondern
mehr macht der Hinzutritt der *la*
zur *bronchitis* und *tracheitis* die Nat
Krankheit nur deutlich und kund,
immerhin noch, bevor sie sich zum
hin gebildet hatte, für einen Catarr
halten werden konnte, welches jedoch
geschehen kann, wenn *laryngitis* sch
zugetreten ist, da durch den Hinzutr
laryngitis die Krankheit sogleich beg
riodische Husten und Erstickungs-
zu bilden, und hierdurch krampfh
erscheinen.

Es sey hiermit jedoch nicht
als wenn *bronchitis* und *tracheitis* mit
dation keine *Angina membranacea* wär
dern nur und allein, daſs unter der
von *bronchitis* und *tracheitis* die Krank
nen verstekteren, einem Catarrh meh
lichen Charakter annehme, der sich
durch den Hinzutritt der *laryngitis* ga
völlig enthülle; da hierdurch die
benen periodischen Anfälle bedingt

Allerdings könnte man noch zu d
thognomonischen Zeichen den Ausw
lypöser Concremente rechnen, wenn
im Beginn der Krankheit sich sogleich
Hülfe der Natur ohne weiteres Hinz
der Kunst, lösten, welches jedoch de

ist, und wenn es nicht eine Fode-
wäre, welche man mit Recht an den
machen kann, die Krankheit früher
kennen, als er zu deren Heilung zu
e gehe.

ie Krankheit bildet sich schnell und
gt augenblickliche Hülfe, die nicht
oben werden kann, bis die Natur
solchen Auswurf bewirkt hat, aus
m Grunde die Diagnose auch früher
se Erscheinung seyn mufs, weswegen
r dem Eintreten des Auswurfs nach
andter ärztlicher Hülfe, — denn der,
r von der Natur bewirkt wird, kommt
it — nur sagen möchte: dafs er dem
den Beweis der Richtigkeit seiner
se abliefere.

nn obgleich mit dem Beginn der
eit die Bildung jener Concremente
t, so erfolgt doch keineswegs gleich-
der Auswurf derselben, und dafs
übrigens sogleich mit der Krankheit,
ald nach ihrer Entstehung sich bil-
rkennt man wohl schon daraus, dafs
ach eingetretener Bräune kein Brech-
ohne Ausscheidung jener Concremen-
wendet.

it Unrecht demnach behauptet man,
diese polypösen Concremente gegen
nde der Krankheit hin erst entstän-
fs sie vielmehr, als ein Produkt der
heit, sich nach deren Bildung also
uch erzeugen, und auch in den er-
unden derselben, nach angewandten
mäfsigen Mitteln, und zwar mit gro-

ser Erleichterung ausgeworfen wurden, so also, daſs von einer Bildung derselben in dem lezten Stadium der Krankheit die Rede nicht seyn kann.

Eben so wenig als man den Auswurf selbst, nach meiner Ansicht, zu den pathognomonischen Zeichen rechnen darf, eben so wenig darf man die Erleichterung nach dem Auswurf, sey sie gleich noch so auffallend, hierzu zählen, welche jedoch, wie erwähnt worden, dieſs Uebel von Asthma und Syncope, was wohl zu bemerken ist, sehr unterscheidet.

Ueberhaupt ist die Natur dieser Krankheit von dem Asthma und der Syncope ganz verschieden, und erscheint sowohl in ihrem Entstehen und ihren Verlauf ganz anders; da Asthma und Syncope wohl zu jeder Zeit und bei jeder Witterung entsteht, die Angina aber zu ihrer Bildung eine Constitution der Witterung erfodert, die ihre Entstehung begünstigt.

Immer wird es der rauhe Nordwind seyn, welcher Veranlassung zu dieser Krankheit giebt und in solcher Zeit wird alsdann auch dieses Uebel epidemisch mit andern Entzündungskrankheiten herrschen und sich öfters mit ihnen zusammengesellen.

Namentlich ist dieſs der Fall mit denjenigen entzündlichen Ausschlagskrankheiten, bei welchen die Natur den Krankheitsstoff durch die Respirationsorgane auswirft, als namentlich Scharlach und Rötheln.

Ob aber gleich diese Krankheit epidemisch herrscht, so ist sie doch keineswegs

ntagiös, und die Weiterverbreitung ge-
hieht nicht von einem Kranken zu und
irch den andern, weil sonst immer die-
nigen vorzüglich krankhaft befallen wer-
n müſsten, welche dem Kranken am näch-
en und also der Ansteckung vorzüglich
sgesetzt wären, sondern es befällt hier
d da einen Menschen, wenn er auch gleich
tfernt von allen Kranken ist, während
n diejenigen, welche den Kranken um-
hen, ganz und gar von der Krankheit
rschont bleiben.

Zur Zeit der Rötheln-Epidemie habe
h dieſs recht deutlich zu beobachten Ge-
genheit gehabt; da ich öfters in Einer Fa-
ilie vier, fünf und mehrere Kinder an
n Rötheln zu behandeln hatte, wovon
nes wohl von der Angina bisweilen be-
llen ward, die übrigen aber hiervon ver-
hont blieben, während dann wieder in
ner andern Familie, entfernt von der er-
eren, hier und da ein Röthel-Kranker
gleich auch von Angina ergriffen ward.
oidemisch herrscht wohl die Krankheit,
er keineswegs ist sie contagiös.

Wie diese Krankheiten, zu welchen
h die Angina gesellt, entzündungsartig
nd, so ist es auch die Bräune selbst und
re Natur und ihr Wesen beruht auf einer
uten Entzündung der Gefäſse der Luft-
öhre, bei welcher die Thätigkeit der Ar-
rien so gesteigert ist, daſs sie die Venen
ı Arterien umzubilden streben und die-
n eine gröſsere Masse von Blut zuföh-
n, als dieselben fortzuleiten im Stande
nd, welches eine krankhafte Absonderung

zur Folge haben mufs, die sich zu diesem bestimmten Uebel bildet, da ohnehin in dem kindlichen Alter die Resorption, welche nach den Beobachtungen unserer ersten Physiologen vorzüglich auf der Thätigkeit der Venen beruht, noch zu gering ist, um all das Zugeführte, auch wieder aufzunehmen.

Wegen dieser geringen Resorptions-, oder was gleichviel ist, Reproductionsfähigkeit des venösen Systems in dem kindlichen Alter, findet man auch nur diese Krankheit bei Kindern.

Die Krankheit führt den Tod durch Erstickung herbey, jedoch nur zum Theil durch das Produkt der Krankheit, die polypösen Concremente, denn die freye Respiration ist schon durch die Entzündung gestört.

Auf diese Ansicht gestützt kann sich nur eine solche Heilmethode als bewährt begründen, welche die arterielle Thätigkeit in ihrem Excefs beschränkt, die venöse dagegen erhebt, damit diese fähig werde, kräftiger zu resorbiren und demnach der krankhaften Secretion zu widerstehen und damit also, da Resorption und Reproduction sich gegenseitig bedingen, das, was reproducirt werden kann, wieder in den Reproductionsprocefs zurückgeführt, das Fremdartige aber gleichzeitig ausgeführt werde.

Um dieser ersten Indication ein Genüge zu leisten; die arterielle Thätigkeit in ihrem Excefs zu beschränken, ist wohl kein

und die Körperbeschaffenheit des Kran-
, theils und vorzüglich durch die Hef-
eit der Krankheit selbst, denn bei dem
· heftig und Gefahr drohenden eingetre-
n Uebel und da, wo die Krankheit
:h Anwesenheit des Fiebers, ihr Bestre-
zeigt, den ganzen Organismus zu er-
fen, darf man selbst auch bei zärteren
dern ein allgemeines Aderlafs nicht ver-
iumen, in den meisten Fällen hingegen
igt schon ein topisches und verdient,
nan diefs sehr leicht durch Ansetzung
Blutigeln bezwecken kann, den Vor-
, obgleich allerdings, wie *Hufeland* in
er Abhandlung über diesen Gegenstand
erkt, keineswegs die ableitende Kraft
r allgemeinen Aderlasses nicht aufser
en zu setzen ist.

Das Blut ist der natürliche Reiz für
Gefäfssystem und durch dessen Ver-
lerung allein kann man am kräftigsten
Kreislauf beruhigen und also die arte-

deutend und so auffallend, als diejenige ist, welche man durch eine kräftige Erregung des venösen Systems bewirkt.

Auf Lösung der Foderung der zweiten Indication haben nach meiner Ueberzeugung die Aerzte bisher in ihren angewandten Heilmethoden nicht gesehen; denn der Merkur, welcher bis jezt noch, unter den in dieser Krankheit angewandten Mitteln, immer obenan steht, löfst diese Aufgabe durchaus nicht.

Es wirkt der Merkur seiner Natur nach nur auf das lymphatische System und erregt in diesem eine stärkere Aussonderung, weswegen auch die Anwendung dieses Mittels nothwendig den Kranken aufopfern müfste, wenn nicht eben durch diese erhöhte Secretion in dem ganzen lymphatischen System die krankhaft afficirten Organe erleichtert und die Secretion in diesen vermindert würde.

Es beruht die Wirksamkeit des Merkurs in diesem Uebel ganz und allein auf der Form - Veränderung der Krankheit, welche er hervorbringt: er wirft die krankhafte Secretion auf den ganzen Organismus, um die vorzüglich krankhaft afficirten Organe hiervon zu befreyen.

Bey dieser Wirkungsart bleibt das Wesen der Krankheit, die Resorption und Reproduction, ungeheilt, und mufs vielmehr in eben dem Grade in dem ganzen Organismus erlöschen, als die Secretion in demselben zunimmt.

it auf das venöse, sondern auf das sche System wirkt der Merkur, in diesem eine sattsame Secretion :ken, welche eine hinlängliche Er- ng dem Kranken zu verschaffen hat man diefs Mittel in grofsen u reichen empfohlen: ja da man lem Maafse Wirksamkeit und Er- ung des Kranken von der Anwen- ses Mittels fand, als dasselbe in anismus Secretion hervorrief, so häufig so weit gegangen, dasselbe n Gaben zu reichen, dafs noth- rweise die Reproduktionskraft des mus erlöschen und sich andere For- n gestörter Reproduction erzeugen welche den aus der einen Krank- n Geretteten, in eine oft unheil- ineinwarf, als namentlich in Hals- und Eingeweide-Schwindsucht.

der Wahrheit dieser Behauptung sich die Aerzte überzeugen, wenn mancher Kranken erinnern, welche der erwähnten Methode geheilt ha- nen sicher immer eine Kränklich- ückgeblieben ist, welche in eine sucht überzugehen drohte, die ei- ten Nachkur bedurfte, welche den- cht immer vermogte die zerrüt- undheit wieder herzustellen; denn h, und weil man von dem Mer- cht hinlängliche Besserung des erlangen konnte, ist zu so unge- nen Gaben dieses Mittels geschrit- den, und namentlich diefs hier bei und in einem Alter, wo ohnehin

die Reproductionskraft, obgleich v
schend, erst in ihrem Entwickeln i

Von gleichem Werthe ist die
thode, welche ihren Zweck durch
rungsmittel zu erreichen sucht, in
hierdurch nichts Anderes, als nur e
mehrte Secretion in den Darmka
det, wodurch zwar das Organ der
haften Secretion verändert, aber
wegs das Wesen der Krankheit
wird.

Auch die Brechmittel, wenn
in der Absicht gegeben werden, v
chen zu erregen, sind unzureiche
dem sie zwar das Abgesonderte au
aber dessen fernere Erzeugung d
nicht heben.

Es ist kein Brechmittel zur
der Krankheit geeignet, wenn es n
gleich fähig ist, die Resorptionsk
venösen Systems zu erregen.

Die Blasenpflaster, welche au
so wie in andern acuten Entzündu
vortreffliche Dienste leisten, hab
das Schädliche, dafs sie durch ihr
allzusehr das arterielle System erre
gleich diese Schädlichkeit dadurch g
wird, dafs die Entzündung vorzügl
der Oberfläche gleichzeitig mit der
tion bewirkt und hierdurch der inn
stand erleichtert wird.

Nicht als ein direct indicirte
mittel sind die Blasenpflaster zu b
ten, sondern als ein Mittel, welc
Form der Krankheit verändert, u

urch den Arzt als ein Ableitungsmittel rscheint.

:. Uebrigens habe ich wohl mit vielen ndern Aerzten die volle Ueberzeugung: afs durch Schwefelleber- und Essig-Räucherungen u. s. w. noch wenige Kranken ieser Art geheilt worden seyen.

Es sind die angeführten Methoden wohl inreichend, die augenblickliche Gefahr zu ntfernen, doch die Krankheit durch eine ler die andere gründlich zu heilen, ist r Arzt nicht im Stande.

Um also der zweiten Indication ein Genüge zu leisten, bediene ich mich des *Vitriolum caeruleum*, eines Mittels, welches lles das leistet, was durch die Indicaon gefodert wird.

Es erregt das venöse System, und bewirkt hierdurch theils eine vermehrte Resorption, theils eine Ausscheidung des remdartigen durch Erbrechen; Es läfst lso das Wesen der Krankheit nicht ungeeilt, noch leitet es die Krankheit auf den esammt-Organismus und verändert demach nur allein die Form; es läfst demnach ie Reproduction nicht erlöschen, und verlafst auch niemals Folgekrankheiten, welhe eine Nachkur erfodern, die schwieriger räre, als die der Bräune selbst.

Ich gehe bei Heilung der Bräune folendermafsen zu Werke: Zur Zeit der epiemischen Constitution und wann die Krankeit herrschend ist, gebe ich bei Catarrhen iit Erscheinungen von bronchitis und traheitis, zu welchen ich namentlich die hei-

sere Stimme und den rauhen Ton bei dem Husten, ohne übrigens alle Erstickungs-Anfälle rechne, das *Vitriolum caeruleum* in Pulverform mit Zucker in kleinen Gaben zu einem Viertel auch halben Gran und auch wohl mehr, in Verhältnifs des Alters des Kranken und zwar in den Zwischenräumen von zwey Stunden. Der Kranke bessert sich nach dem Gebrauche dieses Mittels sehr augenscheinlich, bekommt bald wenigen Auswurf und verliert die heisere Stimme und den charakteristischen Ton des Hustens.

Demungeachtet setze ich bis zur völligen Heilung der Krankheit die Anwendung dieses Mittels fort, und setze zu dessen Gebrauch noch die *Digitalis purpurea* hinzu, welche ich jedoch in kleineren Gaben, als das *Vitriolum caeruleum* selbst, gebe.

Es ist mir noch nie mifslungen, hierdurch eine schnelle und gründliche Cur zu bewerkstelligen, die mir durchaus nichts Krankhaftes in dem Organismus zurückliefs.

So lange eine Bronchitis oder Tracheitis allein den Kranken befallen, und sich diesen die Laryngitis nicht hinzugesellt hat, habe ich noch niemals nöthig gefunden, der inneren Anwendung dieser Arzeneymittel zugleich das Aderlafs hinzuzufügen: sobald aber leztere hinzutritt, so werden die Erscheinungen so stürmisch, so Gefahr drohend und so beängstigend, dafs ein Aderlafs, sey es nun ein topisches, oder ein allgemeines, unverweilt in den meisten Fällen angewandt werden mufs.

Nach der Anwendung des Aderlasses ...er, gehe ich gleich zu dem Gebrauch ...s *Vitrioli caerulei* und gebe dieses zu drey, ...er und mehrern Granen, um ein augen...ickliches Erbrechen zu erregen, und man ...ufs es nur selbst beobachtet haben, um ...ch von der auffallend heilsamen Wirkung ...eses Mittels zu überzeugen, welches nicht ...lein, so wie jedes Brechmittel, die Aus...heidung der ergossenen Lymphe bewirkt, ...ndern auch deren Absonderung und Aus...ldung augenblicklich in dem Grade ver...indert, dafs die auffallendste Erleichte...ng des Athemholens und der gefährlich...en Zufälle der Beobachtung nicht entge...en kann. Hat das *Vitriolum caeruleum* seine ...Wirkung als Brechmittel geleistet, so fahre ...h nun in geringeren Gaben zu einem ...ertel und halben Gran alle zwey Stun...n mit dessen Anwendung fort, und nur ... dem Falle, dafs wiederholt Erstickungs...fälle drohen, gebe ich denselben von Zeit ... Zeit wieder in der Gabe als Brech...ittel.

Gerne verbinde ich dieses Mittel mit ...r *Digitalis purpurea*, wegen der besonderen ...Wirksamkeit derselben auf das lymphati...he System und der Beruhigung, welche ... in dem Kreislauf des Bluts hervorbringt.

Nur in den Fällen wende ich gleich...itig ein Blasenpflaster an, welches ich ...ch alsdann die nöthige Zeit offen erhal..., wo der Andrang der Lymphe zu den ...spirationsorganen zu grofs ist, welches ...n vorzüglich bei solchen Kranken fin...t, welche ohnehin ein schwaches, verö-

ses System haben, und die daher vo
tur mehr mit einem fetten und schw
gen, als einem musculösen und st
Körperbau ausgestattet sind.

Mit der Anwendung des Vitriol
der Digitalis fahre ich fort, bei de
Charakter der Krankheit sich eign
Diät, bis zur vollendeten Heilung, und
die Erfahrung glaube ich überzeugt
zu dürfen, es werde für den Arzt be
ser Behandlung die Bräune vieles vo
rem Abschreckenden verlieren.

Explorare et tentare.

III.

Nachtrag zu den Bemerkungen über
[de]n Kropf und die Jodine als Heilmittel desselben.

Von
Geheimen Rath Formey
zu Berlin.

(S. Journal 1820. October).

[Bei] der zweiten Auflage der vorliegenden [Abha]ndlung, fand ich es nöthig in Bezie[hung] auf die Anwendung der Jodine als [Heil]mittel, einige Momente, der Beachtung [der] Aerzte zu empfehlen.

So weit bis jezt meine eigenen Ver[suche] und Erfahrungen über die Wirksam[keit] der, nach der *Coindet*schen Vorschrift [berei]teten und angewendeten Jodinen-Tinc[tur] reichen, habe ich von dem Gebrauche [dersel]lben nirgends eine nachtheilige Wir[kung] bemerkt, vielmehr hat sich der von [diese]r Arznei gerühmte Erfolg in mehreren [Fälle]n bestätiget.

Von sieben von mir damit beha
Kropfpatienten, ist bei drei densell
Uebel innerhalb acht Wochen voll
gehoben worden; bei zwei hat es s
deutend vermindert; bei einem ist de
weicher aber mehr aufgetrieben v
in noch zwei Fällen ist er noch u
dert geblieben.

Als *Emmenagogum* habe ich da
vier Mal angewendet, jedoch ohne
absichteten Zweck zu erlangen u
irgend eine Wirkung davon wah
men.

Bei zwei Frauen, welche, wie ic
be, von einer Krankheit des eine
stocks befallen sind, habe ich die J
Tinctur in Gebrauch gezogen. D
eine verheirathete Frau von 34
Mutter mehrerer Kinder, leidet se
vor 13 Monathen erfolgten lezten
Entbindung an einer nach und na
standenen fühlbaren, harten, schm
ten und circumscripten Geschwuls
der Gröfse eines Gänse-Eyes, die ic
der Oertlichkeit und bei den dab
habenden anderweitigen Symptome
Ausbleiben der Menstruation, *fluo*
gereizter Nervenzustand u. s. w.,
krankhaft aufgetriebene Ovarium hal
der Anwendung der Jodinen-Tinctu
ben sich die früher fortdauernden S
zen vermindert und sie empfindet n
weilen flüchtige schnell verschwi
Stiche in der Geschwulst; die man
Efslust hat sich wieder eingefunde
Gesichtsfarbe hat sich verbessert u

ein allgemeines Gefühl von Behaglichkeit eingetreten. Die Verhärtung selbst scheint im Umfange verkleinert.

Bei der andern ist zwar durch die Untersuchung nichts widernatürliches zu entdecken; allein die schmerzhaften Empfindungen in der Gegend des linken Eyerstocks, ihre Vermehrung bei der Menstruation, die Erregung derselben durch körperliche Erschütterung und der Umstand, dafs diese junge, blühende, seit einigen Jahren mit einem jungen gesunden Wittwer, Vater mehrerer Kinder, verheirathete Frau, den Wunsch Mutter zu werden, nicht in Erfüllung gehen siehet, lassen, wie mir scheint, mit Wahrscheinlichkeit auf eine krankhafte Affection dieses Gebildes schliefsen.

Dieser Patientin hat das erwähnte Mittel keine Erleichterung gewährt und überhaupt keine Veränderung ihres Zustandes bewirkt. Vielleicht irre ich in der Diagnose, so sehr ich noch immer bemühet bin, darüber völlige Aufklärung zu erhalten.

In zwei Krankheitszuständen der Genitalien mit aufgehobenen Geschlechtsliebe habe ich bei Männern in den kraftvollsten Lebensjahren, das Mittel mit unverkennbaren Nutzen und ohne Erweckung von Urin- oder anderen Beschwerden angewendet.

Von den Aerzten, den ich auf ihre Aufforderung die Tinctur der Jodine übersandt habe, sind mir noch keine Mittheilung über den Erfolg zugekommen

und ich konnte noch keine füglich
warten.

Meiner eigenen, an sich wenig b
renden Beobachtungen, würde ich g
wärtig noch nicht erwähnt haben, me
mir nicht ein Freund aus Genff, die J
habe sich dort in mehreren Fällen als
theilig für den Gesundheitszustand in
Nachwirkung, erwiesen. Einige Woche
dem Gebrauche dieses Mittels sollen
Hinfälligkeit, gesteigerte Sensibilität, S
losigkeit, Schwäche der Sehkraft und
wassersüchtige Zufälle bei einigen
behandelten Personen, eingetreten seyn,
che Erscheinungen jedoch durch zw
mäfsige Curmittel gehoben wurden.
besonders macht man es aber der J
zum Vorwurfe, dafs sie auf eine auffa
de Weise den Umfang der weiblichen
ste vermindere und der Schönheit de
sens nachtheilig sey.

Aus einer andern Quelle erfahr
dafs diese ungünstigen Wirkungen
dann statt gefunden haben, wenn m
Vorschrift des Dr. *Coindet* überschritte
das Mittel in gröfserer und steigender
oder statt der Tinctur, die Substanz
gereicht habe.

Die schlechte Medicinal-Polizei,
che es dort jedem Unbefugten gest
Heilmittel zu verordnen, soll die V
lassung gewesen seyn, dafs bei einer
vorsichtigen Anwendung dieses wirksa
Stoffes die erwähnten nachtheiligen F
ge, welche die Gegner des Doctor C

viel zu hoch anschlagen, statt gefunden haben. Uebrigens ist bemerkt worden, dafs die jodinischen Salze, keine sonst nachtheilige Wirkung hinterlassen.

Ich habe es für Pflicht gehalten, auf diese angeblichen bedenklichen Wirkungen des Mittels aufmerksam zu machen, damit die Aerzte, welche damit Versuche anstellen, darauf gebührende Rücksicht nehmen und die Richtigkeit dieser Angaben würdigen mögen. Auf alle Weise ist es nöthig, die Norm, welche zum Gebrauche gegeben ist, nicht zu überschreiten, wozu man um so eher veranlafst werden kann, als das Mittel während seiner Anwendung keine sinnlichen Erscheinungen darbietet. Man vergesse nie, dafs es eine *noch unbekannte, wirksame, zu der Klasse der Gifte gehörende Substanz ist, welche man Versuchsweise und daher mit gehöriger Vorsicht anzuwenden hat.*

Gleichzeitig mit mir, hat dieses neue Heilmittel die Aufmerksamkeit des Dr. *de Carro* in Wien erregt und ihn veranlafst, folgende mir von ihm zugeschickte Anzeige bekannt zu machen, die ich um sie allgemeiner zur Kenntnifs zu bringen hier mit abdrucken lasse, und wobei ich bemerke, dafs auch dieser aufmerksame und erfahrene Arzt, die angeführten üblen Wirkungen, bei seinen Versuchen mit der Jodine-Tinctur niemals wahrgenommen hat.

„Die Bewohner der Schweiz und einiger anderer Gebirgs-Gegenden sind, wie „bekannt, jener Hals-Geschwulst, die man „*Kropf* (*Struma*) nennt, mehr unterworfen

„als jene der flachen Länder. Obs
„ses Uebel mehr oder weniger fa
„vorkömmt, so ist doch die Kenn
„Ursachen, die es hervorbringen, n
„im Dunkeln. Man konnte vor
„dafs gerade in den Gegenden, w
„Uebel vorzüglich herrscht, ein M
„deckt werden würde, welches w
„als alle bisher angewandten sog
„Kropfmittel wäre, die, obgleic
„verschiedenen kürzlich entstand
„nicht sehr beträchtlichen Fällen
„dennoch bei veralteten und gro
„schwülsten selten von gutem Erfol

„Herr Doctor *Coindet* in Genf,
„erfahrner und durch seine von
„niglich-medicinischen Gesellscha
„deaux gekrönte Abhandlung über
„hirnwassersucht rühmlich bekann
„hat unlängst eine sinnreiche Met
„Zertheilung dieser Geschwülste
„jedoch nicht mit dem Cretinismus
„Skrofeln vermengen darf), bek
„macht. Seine Nachforschungen
„Verrichtungen und über die Kr
„der Schilddrüse, wo das Uebel se
„hat, über die chemischen Zube
„die bei seiner Behandlung zum
„liegen, und die aufserordentlich g
„folge, welche er erhielt, werden
„te auf dieser neuen Bahn aufklär

„Da ich die Methode meines g
„Landsmannes gründlich durchdac
„die Heil-Mittel nach seinen Vor
„bereiten liefs, so lade ich die mi
„Uebel Behafteten, welche in die

Entdeckung Vertrauen setzen, ein, an mich zu wenden. Mein Zweck wie er es bisher immer war, der leiden Menschheit beizustehen und die auptungen des Genfer Arztes zu beigen, das heifst: die verschiedenarti örtlichen und individuellen Ursachen, che diese Geschwülste erzeugen, zu immen, die verschiedenen Arten der pfe, welche für die Heilung oder Verderung empfänglich sind, nach Mafse des Alters, des Geschlechts und der ensweise, der Dauer, der Härte und das Uebel begleitenden Nebenumstän- zu unterscheiden, kurz alles dasjenige zufassen, was sich auf diese neue Bedlungsart bezieht."

„Doctor *Coindet* versichert uns, dafs chemische Zubereitung, woraus die- Heilmittel bestehet, und welche sich h nicht in den *Pharmacopoeen* findet, jene Magenkrämpfe verursachet, die der anhaltende Gebrauch des Schwam- und anderer calzinirten Seeprodukte vorbringt, und dafs keine Gefahr dar- zu besorgen sey. Er führt zugleich dafs sie sich in jenen veralteten Fäl- wo das Uebel bereits organische Verungen der Schilddrüse selbst oder der selben nahe liegenden Theile hergebracht hatte, ganz unwirksam gegt habe."

„Da die nähere Erklärung dieser Mede aufser den Gränzen einer einfa- Anzeige liegt, und die Aerzte, wel- sich hierüber unterrichten wollen,

„die Abhandlung des Erfinders einseh
„können, so beschränke ich mich dara
„zu erklären, dafs ich die Verpflicht
„über mich nehme, seiner Zeit gen
„Rechenschaft über meine Beobachtung
„und über die Resultate meiner Erfah
„abzulegen."

„Wie ich es bei zwei früheren
„tigen Anlässen, der Kuhpocken-Im
„und den Schwefel-Räucherungen
„habe, so bitte ich jene, welche mir
„Ehre erzeigen wollen, sich in Betref
„ner dieser drei Gegenstände schrift
„an mich zu wenden, ihre Briefe zu fr
„kiren."

Wien, den 20. Nov. 1820.

de Carro, M. D.

Die Resultate der mir gütigst mi
theilenden Erfahrungen, so wie die
ner eigenen, behalte ich mir vor zu
ner Zeit, öffentlich bekannt zu machen
erneuere daher die Bitte um derfäll
Nachrichten.

Da die Jodinen-Tinctur einen sc
fen, vielen Ekel erregenden Geschmack
der durch das Zuckerwasser, womit
vermischt, eingenommen werden soll, ni
gemildert wird, so lasse ich sie in ei
halben Tasse Mandelmilch nehmen,
diese Weise erregt sie keine Neigung zu
Erbrechen und scheint besser zu beko
men.

So lange der Vorrath, den ich an J
dine besitze, es gestatten wird, werde i

bereit seyn, *Aerzten, welche sofort Versuche damit anzustellen Gelegenheit haben*, kleine Portionen der Tinctur unentgeldlich zu überlassen. Der Aufforderung einiger Herren Pharmaceuten, welche die Substanz von mir zu haben wünschten, habe ich nicht genügen können, und bemerke, dafs sie, diese am zuverläfsigsten aus Paris beziehen werden.

Da die Correspondenz in dieser Angelegenheit bedeutend geworden ist, so mufs ich bitten, die *deshalb* an mich gerichteten Briefe zu frankiren.

Anmerkung. Ich kann nicht umhin, diesen interessanten Beobachtungen meines geehrten Herrn Collegen folgende Bemerkungen beizufügen.

Ich habe die *Spongia tosta* häufig gegen Kröpfe gebraucht, und ihre grofse Wirkung dagegen oft bestätigt gefunden, zugleich aber auch die Bemerkung gemacht, dafs sie die *Luftröhre* und *Lungen* auf eine eigene Art angreift, welches auch wegen ihrer specifischen Wirkung auf die Schilddrüse leicht zu erklären ist, daher sie auch bei Personen, die dazu geneigt sind, leicht Haemoptysis, und bey solchen, welche phthisische Anlage haben, leicht Aufregung derselben und Uebergang in Phthisis erregt. — Diefs hat mich immer sehr behutsam gemacht, und bei solchen Subjekten von der Anwendung abgehalten. — Sollte nicht diefs auch Vorsicht bey dem Gebrauch der Jodine nöthig machen, die sich ebenfalls durch eine specifische Wirkung auf Hals und Luftröhre auszeichnet? *d. H.*

IV.

Hydrophobie.

(S. Journal d. pr. Heilk. 1819. November).

6.

Beobachtungen über den Tollenhundsbiſs und Wasserscheu.

Von
Dr. Hausbrand,
Kreisphysikus zu Braunsberg in Ostpreuſsen.

Die nachstehenden Beobachtungen, welche ich während meines sechsjährigen, hiesigen Aufenthalts zu machen Gelegenheit fand, scheinen gerade jezt zur öffentlichen Mittheilung geeignet, weil über den betreffenden Gegenstand zur Zeit unter den Aerzten mehr als je die Rede ist. Ich erzähle sie ohne alle Schminke, aber treu und wahr.

Es sind in hiesiger Gegend die Unglücksfälle, daſs Menschen und Thiere von tollen Hunden gebissen worden, im Allge-

meinen recht häufig, auffallend häufig aber waren Unglücksfälle der Art im Jahre 1815. Damals hörte man zu jeder Jahreszeit, am meisten jedoch im Frühling und Herbst, am wenigsten in den Hundstagen von solchen traurigen Ereignissen. In jenem Jahre behandelte ich neun Menschen, die von tollen Hunden gebissen waren, nach einer eigenthümlichen Methode, die ich nachher auch in allen Fällen der Art beibehielt, weil mir bis jezt noch kein Beispiel ihrer Unwirksamkeit vorgekommen ist, denn alle Personen, die von tollen Hunden gebissen und auf die gleich zu beschreibende Art ärztlich behandelt wurden, sind bis auf den heutigen Tag gesund geblieben. Melden sich nämlich die Unglücklichen bald nachdem sie gebissen sind, so wird zunächst ein starker Aderlaſs angestellt. Sind die Biſswunden am Arm oder Fuſs (der häufigste Fall), so wird der gebissenen Stelle so nahe als möglich eine Ader geöffnet, die Wunde aber möglichst tief scarifizirt, die Blutung derselben eine Zeitlang durch warmes Wasser unterhalten, sodann mit Salzwasser ausgewaschen und mit Königssalbe, in welcher Cantharidenpulver (gewöhnlich eine Drachme Pulver zu einer Unze Salbe) hinzugethan ist, verbunden. In den ersten drei Tagen nehmen die Patienten Abends ein Pulver aus Kampher und Opium in solcher Gabe, daſs darnach ein reichlicher Schweiſs, der durch das Nachtrinken von Fliederthee noch mehr befördert wird, erfolgt. Als gewöhnliches Getränk während der ganzen Zeit der ärztlichen Behandlung erhalten sie verdünnten Bieressig, worin

etwas Butter aufgelöst ist. Diefs, beka
lich von *Moneta* gegen den Ausbruch
Wasserscheu empfohlene, Getränk w
ich deshalb, weil der gemeine Mann
siger Gegend den Essig fast in allen Kr
heiten als ein gutes Medikament sch
vorzüglich aber, weil es bei den m
Individuen die günstige Nebenwirkung
die Transpiration zu befördern. Je
zende Salbe erregt gewöhnlich in de
sten 24 Stunden ihres Gebrauchs ein
heftige, örtliche Entzündung, dafs ein
merklicher fieberhafter Zustand ein
Dieses Fieber, durch die örtliche Beh
lung hervorgebracht, scheint mir zur
wendung der drohenden Gefahr dur
nothwendig nach dem Grundsatze, daf
de Heiloperation eine absichtlich er
Veränderung des organischen Körpers,
künstliche Krankheit ist, die sich vo
natürlichen nur dadurch unterscheidet,
sie den Zweck hat, diese zu heben
zu ihr in dem Verhältnifs steht, diese
heben zu können. (S. *Hufeland's* System
pract. Heilkunde. §. 21.).

In solchen Fällen, wo sich die be
digten erst mehrere Tage, nachdem sie
tollen Hunden gebissen sind, zur Kur
den, wird keine Ader geöffnet, da
aber die Bifswunde, wenn sie scari
und ausgewaschen ist, mit einem Ve
torio belegt und zwar so, dafs dadurc
Wunde nicht nur selbst, sondern auch
ren Umfang in der Breite eines Zolls
deckt wird. Am andern Tage wird
aufgezogene Epidermis weggenommen

,und mildere Salbe zum Verbinden
nicht, die Wunden jedoch volle drei
se in Eiterung erhalten. Diese Ab-
ungs-Cur (*sit venia verbo*) ist allerdings,
ders in den ersten sieben Tagen, sehr
rzhaft und angreifend, daher denn
e Behandelten sich während der Zeit
fühlen, blafs aussehen, keinen Appe-
aben u. s. w.

Wenn man indessen hoffen darf, da-
r einem so schrecklichen Uebel als die
serschen zu entgehen, so kann diefs
ergehende Leiden nicht berücksich-
werden. Alle auf diese Art von mir
ndelten haben sich der Cur willig und
Murren unterzogen und sie um so ge-
ger ausgehalten, je mehr sie sich über-
t hielten, dafs die Hunde von welchen
bissen wurden, wirklich toll waren
sie deshalb ohne eingreifende ärztli-
Behandlung der Wasserscheu nicht ent-
n könnten.

Die nun zu erzählenden speciellen Fälle

erwähnt, als nöthig schien, um d
dafs die Beschädigten von *wirklich* t
den gebissen sind. Uebrigens w
für jeden einzelnen Fall von der
ten Polizei-Behörde zur Untersu
ärztlichen Behandlung der Beschäd
gefordert und habe deshalb über
sondern Fall der Königlichen Regi
Ostpreufsen einen detaillirten,
Bericht erstattet.

Am 5. und 6. März 1815 w
dem, eine Meile von hier en
Dorfe Schwilgarben, 5 Mensch
Schwein von einem Hunde männl
schlechts, der etwa drei Monate
gebissen. Das Unglück betraf d
Kretschmar und dessen drei Kin
bis 14 Jahren, so wie eine bejah
die mit der Hirtenfamilie eine
wohnte. Alle drei Kinder hatten
reren Orten, besonders im Gesic
den Schenkeln Wunden, die bei
dagegen nur an Händen und Füf
Hund und das Schwein waren
tödtet, als die Untersuchung an
Stelle geschah, es blieb daher
zweifelhaft, ob der Hund wirklic
wesen sey, zumahl da er so jung
nigstens in den lezten Wochen, i
ter Aufsicht seines Herrn (der il
nem benachbarten Dorfe gekauft
wesen war. Doch hatte das Th
mehrere Tage zuvor, ehe er bifs
gewöhnliches Betragen angenomn
wenig gefressen, noch weniger u
lezten Tagen gar nicht gesoffen,

auf seines Herrn gehört u. s. w.
als man bemerkt, dafs er im Ge-
[illegible] Veranlassung, plötzlich zur Sei-
[illegible] Dies leztere, bei der Wasser-
[illegible] Hunde, charakteristische Zei-
[illegible]mengehalten mit dem vorer-
[illegible]machten es höchst wahrschein-
[illegible] dieser Hund wirklich toll war
[illegible]fste mich, sämmtliche, von ihm
[illegible] Personen nach der oben angege-
[illegible]de zu behandeln. Ein Aderlafs
[illegible] bei keinem derselben ange-
[illegible] das Unglück schon 4 Tage zu-
[illegible] war, ehe die Anzeige da-
[illegible] wurde. Nachdem die Cur
[illegible] Tage begonnen hatte, er-
[illegible] ein Umstand, der es aufser
[illegible]te, dafs der Hund wirklich
[illegible] war. Ein Kaninchen nämlich,
[illegible] der Stube aufhielt, zeigte am
[illegible]e nachdem der Hund erschla-
[illegible] auffallende Unruhe, lief ängst-
[illegible] als würde es gejagt, verschmäh-
[illegible]ahrung und versuchte endlich
[illegible]ine Henne, die sich gleichfalls
[illegible]be aufhielt, zu beifsen. — Jene
[illegible]enen Personen sind ganz gesund
[illegible] und die Kinder seit der Zeit be-
[illegible] gewachsen.

[illegible] Mitte desselben Monats krepir-
[illegible] hiesigen, städtischen Einwohner,
[illegible]wirthschaft treibt, 2 Pferde, 2
[illegible] 1 Schwein an der Tollwuth.
[illegible] zuerst erkranktem Pferde zeigten
[illegible] Erscheinungen: es liefs plötz-
[illegible] Fressen und Saufen ab, ward sel

unruhig, schnob heftig, stampfte öfters
den Füſsen, bäumte sich und biſs in
Krippe, auch versuchte es, die sich
nahenden Personen zu beiſsen. Ein
ger erfahrner Landwirth, der die Toll
bei Thieren und namentlich bei Pfe
schon öfter beobachtet hatte, und auf
sen Ausspruch man daher provocirte,
klärte es für toll, daher es sogleich
schossen wurde. Am andern Tage
te ein anderes Pferd aus dem
Stalle, was unmittelbar an jenem
den hatte. Dieser Fall wurde mir
zeigt. Die Wuthparoxysmen waren
serst heftig und äuſserten sich auch
auf die angegebene Art. Auf mein
then ward dieſs Thier vorsichtig in
ke gelegt und stark zur Ader gel
Nach dieser Operation schien es gan
ruhigt, denn unmittelbar darauf
man sich ihm nahen, es streicheln u
Auch fraſs es jezt begierig und
nahe einen Eymer Wasser aus. Die
termission dauerte volle 24 Stunden,
aber trat abermals ein heftiger Paroxy
ein, der beinahe 2 Stunden dauerte
damit endigte, daſs das Thier ermattet
derfiel und unter Zuckungen krepirte
Geifer war bei beiden Pferden nicht
bemerken.

Ehe noch das zweite Pferd krepirte
krankten auf diesem Hof 2 Kühe fast
zeitig. Sie fraſsen und soffen nicht,
ten von Zeit zu Zeit, scharrten mit
Vorderfüſsen in die Erde, schienen bei
näherung von Menschen und Thieren

zu wollen, stieſsen jedoch nicht wirk-
, lieſsen sich vielmehr geduldig anfas-
und krepirten nach 24 und 36 Stunden.
waren an sich sehr mager und schie-
durch die Krankheit noch mehr ent-
, daher es denn auch wohl kam,
sie die Versuche zu stoſsen nicht aus-
. Das Geifern, was man bei so
Krankheiten der Rinder sieht, zeig-
auch hier; es war aber nur der
liche zähe Schleim, der sich in lan-
Fäden zieht, durchaus aber kein schäu-
der Geifer. Beide Kühe, so wie die
Pferde, wurden aufgehauen, es zeigte sich
nirgends, auch nicht im Schlunde,
abweichender Zustand; nur hin und
wieder waren am Darmkanal leichte Spu-
einer oberflächlichen Entzündung.

In der nämlichen Zeit fand man auf
demselben Hof eines Morgens ein Schwein
unter mehreren mit denen es in einem Stall
war, unerwartet todt. Man hatte zuvor
keine Spur von Krankheit an diesem Schwei-
ne bemerkt, obwohl man zur Zeit auf al-
les Vieh in diesem Hof sehr aufmerksam
war. Es krepirten also auf diesem Gehöft
binnen 4 Tagen 5 Stück Nutzvieh ohne daſs
man vor- oder nachher an den übrigen
Thieren die geringste Spur von Krankheit
wahrnahm; es blieb daher dieser unglück-
liche Vorfall unerklärlich, späterhin aber
erfuhr man einen Umstand, der das Ent-
stehen desselben aufklärte. Etwa 8 Wo-
chen zuvor nämlich ehe jene Thiere er-
krankten, hatten sich an einem der Ho
unde Spuren der Tollwuth gezeigt, d

her man ihn sogleich tödtete. Vo
Zeit ab verschwanden nach und
Kaninchen, mehr denn 30 Stück,
in den verschiedenen Ställen, b
im Pferdestall, aufhielten. Man f
keins der vermifsten Kaninchen
läfst sich aber wohl annehmen, da
ihren unterirrdischen Wohnunge
ben sind, und zuvor die Krankhei
übrigen Thiere übertragen haben.
lend bleibt es indessen, dafs ke
übrigen, auf diesem Hof befindlic
de, deren mehrere sind, erkrankte
doch voraussetzen läfst, dafs sie
anscheinend tollen Hunde zunäch
rührung kamen.

Am 13. und 14. April desselbe
wurden auf dem, dicht an der St
genen, adlichen Guthe Rudolsh
Mädchen von einem tollen Hund
sen. Die näheren Umstände ware
de: Im Winter, etwa 8 Woche
ehe das Unglück geschähe, kam e
der Hund mit allen Zeichen der T
auf diesen Hof. Alle Hunde flo
ihm, nur ein grofser Hofhund, v
der beifsigste, lief auf ihn zu und
mit ihm herum, so dafs beide
Der Hofmann des Guts bewaffnete
einer Heugabel, um den fremden H
tödten, sein eigner, ein lang behaart
begleitete ihn. Es gelang dem H
aber nicht, den fremden Hund be
men, daher hetzte er seinen Spitz
dieser holte ihn ein und bifs sich
eine Zeitlang herum, dann entfl

nde, anscheinend tolle Hund. Den blu- gebissenen Hofhund tödtete man, den pitz aber liefs man leben in der Meinung, as lange Haar habe ihn gegen das Wuth- ift geschützt, was man daraus abnahm, afs er nicht geblutet habe. Dieser Spitz- und nun blieb bis zum 13. April anschei- end völlig gesund. An diesem Tage aber ifs er gegen Abend ein Mädchen in den ufs, indem sie eben mit dem Hofmann prach. Man argwöhnte indessen hieraus och nichts böses, weil das Mädchen, wäh- end des Gesprächs, den Hofmann ange- efst hatte und dieser Hund seinen Herrn egen feindliche Angriffe zu vertheidigen pflegte. Am andern Morgen aber bifs die- ser nämliche Hund, ohne alle Veranlas- sung, ein anderes Mädchen, und bald dar- auf suchte er einen dritten, ja endlich so- gar seinen Herrn und alles Lebendige was ihm aufstiefs zu beifsen.

Es unterlag nun keinem Zweifel, dafs der Hund wirklich toll sey, daher man ihn sogleich tödtete, die beiden, von ihm gebissenen, Mädchen aber ungesäumt zu mir schickte, so dafs die eine 3, die an- dere 14 Stunden, nachdem sie beschädigt war, zur ärztlichen Behandlung kam. Je- des dieser Mädchen hatte zwei beträcht- liche Wunden in dem Plattfufs und an den Zehen. Die Eindrücke der Zähne konnte man noch deutlich unterscheiden.

Beiden Mädchen wurde zur Ader ge- lassen. Ich öffnete nämlich beide Hautve- (*saphena externa et interna*) an dem en Fufs und liefs sie so lange

bluten, bis eine Ohnmacht eintrat. Sod
wurden die gebissenen Stellen auf die e
angegebene Art behandelt.

„Beide Mädchen waren übrigens bis
hin vollkommen gesund und sehr rob
fühlten sich aber während der ärztlic
Behandlung sehr angegriffen, verloren
blühende Gesichtsfarbe u. s. w., auch
ten sie in dieser Zeit ihre Regeln ni
Nach aufgehobener Kur aber erhielten
ihre vorige, kräftige Gesundheit bald
der und erfreuen sich derselben noch
auf den heutigen Tag. Eins dieser
chen heirathete bald hernach, und
ein starkes, gesundes, noch lebendes

Den darauf folgenden Tag, nämlich
15. April, wurde ein Fleischergesell,
an der Wasserscheu litt, in das hie
städtische Krankenhaus, wo er nach
Stunden starb, aufgenommen. Die Kr
heitsgeschichte folgt unten.

Um dieselbe Zeit liefs ein hiesiger
tholischer Geistliche seinen Stubenh
der fast nie mit fremden Hunden zu
mentraf, einsperren, weil er Spuren
Tollwuth an ihn zu bemerken glaubte
hernach, als die Krankheit ganz deut
ausbrach, tödten. Auch ward in dem
ben Monat, auf dem ½ Meile von hier
legenem adlichen Guthe Rossen, ein fr
der Hund, der alle Zeichen der Tollw
an sich trug, getödtet.

Am 22. May jenes Jahres wurde
Rinderhirt im Dorfe Plaswich, was 2 M
len von hier entfernt ist, von seinem

Anfange ihres Erkrankens, Haare aus-
n; er wollte nun an jenem Tage einige
Bündel Haare vollends ausziehen, und
le bei dieser Gelegenheit gebissen.
durch in dem Verdacht bestärkt, dafs
Thier wirklich toll sey, tödtete er es
sperrte einen andern Hund, der ihm
zugehörte, sogleich ein, weil er vor-
etzte, dafs auch dieser toll werden
ste, wenn es jener gewesen sey, in-
er das Brot, was jener während sei-
Krankheit gewöhnlich nur kauete und
wieder ausspie, gefressen hatte. Schon
einigen Tagen manifestirten sich die
weideutigsten Zeichen der Tollwuth auch
lem lezten Hunde, daher ihn der Hirt
ete und zu mir zur ärztlichen Behand-
kam. Obgleich ich diesen Mann erst
gten Tage nachdem er gebissen war,
. so konnte ich doch noch deutlich
Vorderarm befindlichen, Wun-
fs sie durch einen Bifs verur-
müsse. Auch dieser Mann wur-

lig tollen Hunde gebissen, und zwar auf dem Felde beim Pflügen. Der Hund lief, als er den Schaden angerichtet hatte, in das nächste Dorf, wo man ihn sogleich für toll erkannte, ihn daher erschlug und verscharrte. Bald darauf krepirten im Dorfe Plaswich an der Tollwuth zwei Ochsen, die allen Umständen nach vom lezt erwähnten Hunde gebissen waren; es läfst sich nicht bezweifeln, dafs er wirklich toll war. Der Arbeitsmann Wobbe, der am dritten Tage, nachdem er gebissen war, zu mir kam, hatte im rechten Oberschenkel eine beträchtliche Wunde mit Verlust von Fleischsubstanz. Er wurde in der nämlichen Art wie die vorigen behandelt und ist bis auf diesen Tag gesund geblieben. In diesem Fall wurde die Kur wieder mit einem starken Aderlafs am rechten Fufs angefangen. Hierauf vernahm man bis zum Spätherbst des Jahres von dergleichen traurigen Ereignissen nichts weiter, dann aber hörte man wieder von mehreren Orten her von Unglücksfällen der Art. Offiziell wurden mir jedoch nur zwei Fälle angezeigt.

Unter den 14. November meldete mir nämlich ein auswärtiger Wundarzt, dafs er einem Menschen, der im Dorfe Basien von einem tollen Hunde gebissen war, ärztlich behandle und zwar nach der oben angegebenen, ihm bekannten, Methode. Die sehr beträchtliche Wunde war im rechten Oberschenkel und hatte sehr geblutet. Auch dieser Mensch ist gesund geblieben.

Am 17. November desselben Jahres starb in dem, 6 Meilen von hier entfernten Dorfe

itten (was damals noch nicht zu mei- Physikats-Kreise gehörte) der Bauer rfenberg an der Wasserscheu am drit- Tage der Krankheit. Er war einige hen zuvor von seinem eigenen Hof- , der indessen nur zweifelhafte Spu- ler Tollwuth zeigte und bald krepirte, e rechte Hand gebissen, glaubte aber , dafs er deshalb in Gefahr sey und gte darum auch vor dem Ausbruch Wasserscheu keine ärztliche Hülfe. r nämlichen Zeit krepirten in diesem mehrere Schweine an der Tollwuth. er Wundarzt *Münzer*, mit dem ich e Tage nach dem Tode des etc. Schar- rg in Lignitten zusammentraf, hatte Verstorbenen in seiner lezten Krank- behandelt und erzählte mir, bei die- elegenheit, den traurigen Vorfall.

Am 19ten desselben Monats bifs ein ler, anscheinend toller Hund zwei eine des Unterförsters im hiesigen ischen Walde. Die Schweine beka- schon am zweiten Tage eine heftige ne, schrieen mit heiserer Stimme, en sich oft im Kreise umher und kre- n am dritten Tage. Am nämlichen wurde einem Ochsen auf der Weide orfes Narz, was nicht weit von un- Stadtwalde entfernt ist, von einem len Hunde, der Schwanz abgebissen. stwahrscheinlich war es also der näm- Hund, der die Schweine gebissen . Der Ochse ward nach drei Wochen ig, frafs und soff nicht, brüllte häufig krepirte am dritten Tage.

Am 20. November des nämlichen Jahres glaubte der Schulzè Sutermann in Kurau an seinem Hofhund Spuren der Tollwuth zu bemerken und wollte ihn deshalb einsperren. Der Hund aber lief davon, wurde jedoch schon im nächsten Dorfe, wohin er lief, erschossen, weil man ihn für toll hielt. Jezt erst erfuhr man, daſs dieser Hund schon zwei Tage zuvor ein fremdes Kind, was mit ihm zu spielen pflegte, in die linke Wange gebissen hatte. Dieses Kind wurde dem nächsten Wundarzt (weil Kurau drei Meilen von hier entfernt ist) zur Behandlung überwiesen. Die oben angegebene Methode wurde auch hier in Anwendung gebracht und das Kind blieb gesund.

Ein Schwein, was gleichfalls von diesem Hunde gebissen war, erkrankte am 10ten Tage und krepirte am 11ten ohne jedoch auffallende Spuren von Tollwuth geäuſsert zu haben.

Dies war der lezte Unglücksfall der Art im Jahre 1816.

In den darauf folgenden Jahren hörte man ungleich weniger von solchen Beschädigungen, doch brach unter den Thieren, besonders unter dem Rindvieh, die Tollwuth mehrmals aus, fast immer ward sie durch die Hunde der Hirten selbst, die toll gewesen waren, veranlaſst. Es sind indessen nach der Zeit auch wieder mehrere Menschen von tollen Hunden gebissen, und nach der angegebenen Methode ärztlich behandelt; bei keinem ist die W[illegible]serschen ausgebrochen.

ndes Betragen angenommen, war
. s. w., deshalb wollte man ihn
en und bei dieser Gelegenheit biſs
alten Mann in die rechte Hand.
nde war sehr beträchtlich und hatte
blutet. Ein Aderlaſs wurde hier
gestellt, die örtliche Behandlung
lständig unternommen. Diese Kur
den schwachen Greis allerdings
greifend, er unterzog sich dersel-
dennoch sehr willig, weil er nur
e Art dem Ausbruch der Wasser-
u entgehen glaubte, denn es kre-
ms der Heerde nach und nach in-
6 Wochen 10 Schweine, die von
Hund gebissen waren. Auch muſs-
zweite, dem Hirten zugehörige
schlagen werden, weil sich alle
ler Tollwuth an ihm zeigten. Bei
weinen beobachtete man folgende
ungen: sie sonderten sich von der
ab, schrien mit heiserer Stimme,
sich in einem Kreise umher oder

hundsbisses erkranken, der Fall zu seyn scheint.

Am 1. Februar 1819 wurden in Plaswich zwei Kinder, nämlich Anton Protmann 13 Jahre und Elisabeth Kosack 12 Jahre alt, von einer tollen Katze gebissen. Die Katze war unbezweifelt toll gewesen, denn sie hatte schon mehrere Tage zuvor nichts gefressen, sich versteckt und sehr wild ausgesehen, als plötzlich die Wuth aufs schrecklichste ausbrach. Sie lief nämlich plötzlich in die Stube, wo sie sich schon seit mehreren Tagen nicht hatte blicken lassen, sprang dort unter beständigen Sprudeln überall umher, stiefs mit dem Kopf gegen das Fenster u. s. w. und lief endlich ins Freie. Hier ward sie das Mädchen, was eben Wasser holen wollte, gewahr, lief wild auf sie zu und bifs sich in deren rechten Fufs fest. Jener Knabe, der in der Nähe war, kam dem Mädchen zu Hülfe; die Katze liefs nun zwar von dem Mädchen ab, bifs aber nun den Knaben in die rechte Hand, und als darauf das Mädchen den Knaben wieder Beistand leistete, diese in die linke Hand. Auf diese Art wurden beide Kinder sehr beschädigt, denn die Bifswunden sowohl an den Händen als am Fufs waren sehr tief. Die ärztliche Behandlung begann schon am andern Tag, aber ohne Aderlafs, weil beide Kinder eine aufserordentliche Furcht davor äufserten. Der Knabe schien nur Anfangs der Kur angegriffen, das Mädchen aber war es während ihrer ganzen Dauer fast und oft [illegible] lägerig. Bis jezt sind beide wohl.

Fall auch dort aufgezeichnet ist, so
ir dennoch, nach meinem Dafürhalten,
iel Interesse, dafs er sich zur öffent-
n Mittheilung eignet.

Am 7. October 1814 zeigte mir der Ma-
at zu Frauenburg durch einen Expres-
m, dafs bei einem dasigen Ackerknecht
Wasserschen ausgebrochen sey und er-
te mich, den Unglücklichen ärztlich
behandeln. Ich verfügte mich unge-
it nach Frauenburg und erfuhr dort,
sich der Patient im Krankenhause be-
, wo man ihm eine eigne Stube einge-
nt und gefesselt hatte, weil er zu ver-
edenen Malen Versuche machte, die
zur Aufsicht beigegebenen Personen zu
hädigen.

Bei meinem Eintritt in das Kranken-
ner fand ich den Unglücklichen in ei-
leeren Bettstelle auf dem Bauche lie-
l, das Gesicht mit beiden Händen be-
t. Erst als ich ihm zusprach, wandte

sagte er, auf mein Befragen: er heiſse Peter, sey aus Königsberg gebürtig und 40 Jahr alt. Auf die Frage: was ihm fehle, antwortete er, er leide an Kolik, man wolle ihn aber vergiften, deshalb habe man ihm Grütze gegeben, worin Gift enthalten sey. Ich suchte ihn zu widerlegen und zu bereden, Arzneien zu nehmen; er verwarf dieſs aber, weil ich ihn vergiften wolle. Es wurde ein Glas Wasser gebracht, bei dessen Anblick sich sein Gesicht verzerrte. Ich nöthigte ihn davon zu trinken, er verwarf dieſs aber, weil ich ihn vergiften wolle. Ich trank nun selbst aus dem Glase, was ihm dazu bewog, ebenfalls daraus zu trinken. Zitternd nahm er das Glas in die Hand, setzte es dreimal vergeblich an den Mund, drückte endlich die Augen fest zu und trank dann wohl gegen 4 Unzen, jedoch mit der gröſsen Anstrengung. In den Mundhöhle fand, so weit es sich untersuchen lieſs, kein abweichender Zustand statt. Der Puls war voll und machte in einer Minute 90 Schläge. Ich verordnete einen Aderlaſs, wogegen sich aber der Kranke mit wildem Blick und heftigem Umsichschlagen sträubte und mir den Vorwurf machte, daſs ich ihn umbringen wolle. Keiner der Anwesenden wollte bei dieser Operation die nöthige Hülfe leisten aus Furcht beschädigt zu werden, und so muſste sie leider unversucht bleiben. Ich versuchte nun, ihm ein Pulver, was aus [illegible] Gran Belladonna bestand (in welcher Gabe es bei einer ausgebrochenen Wasserscheu von gutem Erfolg war. S. das 1. St. im 11. Bande dieses Journals) einzuflöſsen; aber

gelang diefs nicht, denn sobald er den Löffel ansichtig ward, brachen Convulsionen aus. Er schlug mir den Löffel aus der Hand.

Von jezt ab wurde der Patient viel unruhiger, besonders schien ihn meine Anwesenheit zu ängstigen, denn er sah mich mit wildem Blick an, wandte dann das Gesicht ab und suchte sich so weit als möglich von mir zu entfernen. Ich verliefs daher das Zimmer auf einige Zeit, theils um den Kranken zu beruhigen, theils um die Veranlassung und den bisherigen Verlauf seiner Krankheit näher zu erfahren. Ueber die lezten Punkte erhielt ich folgende Auskunft: Etwa 10 Wochen zuvor war der Unglückliche als verabschiedeter Soldat aus Frankreich in Frauenburg angekommen. Er blieb hier, weil er Gelegenheit fand, durch Handarbeit seinen Unterhalt zu erwerben. Im rechten Oberschenkel hatte er bei der Belagerung einer französischen Festung einen Schufs bekommen, der ihn lahm und zum fernern Kriegsdienst unbrauchbar machte.

Gelegentlich hatte er in Gegenwart mehrerer Personen, die diefs bezeugten, erzählt, dafs er auf seiner Rückreise von Frankreich, als er einsam in einem Walde umherirrte, von einem fremden Hunde angefallen und gebissen sey und zwar im linken Fufs zwischen der Wade und dem Knöchel. Die Wunde war, nach seiner Angabe, unbeträchtlich, hinderte ihn nicht in der Fortsetzung seiner Reise und heilte bald von selbst. Nie äufserte er Besorg-

nifs; dafs dieser Bifs von üblen Folgen seyn könnte, weil, nach seiner Meinung, der Hund nicht toll war.

Etwa 8 Tage vor dem Ausbruch seiner jetzigen Krankheit klagte Patient über Schmerzen im linken Fufs, was er für Rheumatismus hielt. Nach drei Tagen hörte der Schmerz im Fufs von selbst auf, dagegen klagte die Kranke jezt über Kolik, unter welchen Namen der gemeine Mann hiesiger Gegend alle Passionen des Unterleibes und zum Theil auch der Brust begreift. Er afs in dieser Zeit sehr wenig und bekam beim Anblick flüssiger Speisen und Getränke Anwandlungen von Krämpfen, die sich besonders durch stieres Hinblicken auf die Flüssigkeit und leichte Verzerrungen der Gesichtsmuskeln äufserten; doch konnte er noch, wiewohl mit Anstrengung, flüssige Dinge hinunterschlucken. Ein Mädchen, die sehr vertrauten Umgang mit ihm hatte, ward herbeigerufen, und erzählte: Sie habe in den lezten zwei Nächten, die er mehrentheils sitzend auf einer Bank, den Kopf auf ihre Schultern gelegt, zubrachte, bei ihm gewacht. Er verlangte in der Nacht mehrmals zu trinken, sahe er aber das Fluidum so verzerrte sich das Gesicht und er mufste den Blick davon abwenden. Daher blieben die Versuche zu trinken fruchtlos, bis er auf den Einfall kam, sich das Getränk von hinten reichen zu lassen. Das Mädchen brachte ihm nämlich das Getränk von hinten zu an den Mund, er drückte die Augen zu und schluckte es, jedoch jedesmahl mit grois

engung. Noch erwähnte das Mädchen
sonderbaren Erscheinung. Sie ver-
e nämlich mehrmals ihren Geliebten,
ınd seiner lezten Krankheit, auf den
zu küssen, er vertrug diefs aber
f sondern bekam jedesmal darnach
ıngen; auf die Wangen aber liefs er
gern küssen und erwiederte die Lieb-
gen in der nämlichen Art. — Gegen
ng war der Kranke sehr empfindlich,
so oft sich das Mädchen beim starken
hmen z. B. beim Gähnen seinem Ge-
nahte, verzerrte es sich, eben so,
die Thür rasch aufgemacht und über-
wenn in seiner nächsten Respirations-
sphäre eine rasche Bewegung gemacht
e. Alle diese Phänomene bezog der
te auf die vermeinte Kolik.

n der Nacht vom 6ten zum 7ten nahm
Jnruhe merklich zu, daher liefs man
Stadt-Chirurgus rufen und zwar mit
Beifügen, dafs er Tropfen mitbringen
te, weil der Kranke an Kolik leide.
erschien Morgens 3 Uhr und brachte
erlangte Tropfen. Auf die gewöhn-
Weise aber konnte ihm diese nicht
bracht werden, denn der Patient be-
beim Anblick derselben Convulsionen.

Das anwesende Mädchen erzählte den
iten Vortheil, wodurch es ihr gelun-
war den Kranken Flüssigkeiten beizu-
en. Um nun gleichfalls auf diese Art
Zweck zu kommen, legte sich der
nt nieder, das Mädchen aber beugte
mit ihrem Leib über seine Brust und
Chirurg reichte ihm nun von hinten

die Medizin, die er auch, wiewohl mit grofser Anstrengung, niederschluckte. Bei dieser Gelegenheit bifs er das Mädchen, und zwar oberhalb des Sternalendes der Clavicula. Die Anwesenden hatten es nicht einmal beachtet, der Kranke aber machte dem Mädchen Vorwürfe, dafs sie ihm so nahe gekommen sey, da sie wisse, dafs er, beim Anblick von [illegible]keiten, seiner nicht mächtig sey. Bei näherer Besichtigung fand sich indessen an der benannten Stelle die Epidermis verletzt. Es wurde sogleich ein V[illegible]rium aufgelegt und die Stelle noch [illegible] Zeit in Eiterung erhalten. (Das Mädchen heirathete bald nachher, hat seitdem drei Kinder geboren, und ist bis jetzt gesund). Als der Kranke die Tropfen, [illegible]che aus Opium und *Spir. sulphurico* [illegible] bestanden, genommen hatte, rühmte er sein Wohlbefinden. Diese anscheinende [illegible]serung dauerte jedoch nicht lange, denn schon nach einer Stunde stellten sich [illegible]tige Convulsionen ein, wobei der Kranke mit so fürchterlichen Gebehrden um sich schlug, dafs alle Anwesende darüber in Schrecken geriethen.

Der Chirurgus ward hierdurch veranlafst, den ganzen Vorfall dem Magistrat anzuzeigen, der den Patienten sofort ins Krankenhaus bringen liefs, wo ich ihn in der beschriebenen Lage fand.

In der Voraussetzung, dafs das erwähnte Mädchen mehr als jede andere Person über die Kranken vermögen würde, [illegible]

ıtendirten Vergiftung Theil neh-
ezt beruhigter als früher schien.
ım abermals ein Aderlafs vor-
was ihn aber wiederum sehr
Nachdem ihn das Mädchen wie-
gt hatte, gab er wenigstens zu,
ı linken Fufs untersuchen durf-
ınden oberhalb des äufsern Knö-
kleine mifsfarbene Stellen, als
ge Spuren des Bisses. Röthe
wulst war nicht zu bemerken,
der Kranke beim Druck keine
Alle Fragen liefs er unbeant-
:h erwiederte er auf das Aner-
Essen zu reichen, dafs man
n wolle, doch nannte er eine
er er Speisen und namentlich
ehmen würde. Die benannte
sogleich bereit seinem Wunsch
hen und brachte bald Grütze,
hien er sein Versprechen, da-



unterbrochen auswarf, dabei transpirirte er stark, auch war ihm einmal unwillkührlich Urin abgegangen.

Je näher die Nacht kam, um so ruhiger schien er zu werden, um so mehr Zusammenhang zeigte sich in seinen Reden. Er beschwerte sich sehr über die harte Behandlung, die er aushalten müsse, besonders darüber, dafs ihm die Füfse gebunden waren. Ich war wirklich gewilligt ihn ganz frei zu lassen, der Chirurgus aber erinnerte, dafs er diesen Morgen vor dem Ausbruch des ersten heftigen Paroxysmen sehr ruhig gewesen sey, und die Wächter droheten das Zimmer zu verlassen, wenn ich den Kranken entfesseln liefse.

Um 9 Uhr Abends verliefs ich den Kranken; das Mädchen aber blieb mit zwei Wächtern bei ihm. Sobald ich mich entfernt hatte, verlangte er von selbst von dem noch vorräthigen Pulver (10 Gran Belladonna) was er von mir nicht nehmen wollte und soll es auch wirklich verschluckt haben. Eine Veränderung seines Zustandes bemerkte man unmittelbar darauf gar nicht.

Am andern Tage eilte ich, den Patienten wieder zu sehen und erstaunte nicht wenig, als ich hörte, er habe in der Nacht plötzlich einen so heftigen Anfall von Wuth bekommen, dafs er das Bettgestell, das nahe Fenster und alles was er erreichen konnte, zerschlug. Sein Blick war heute viel wilder, die Pupille noch mehr erweitert Conjunctiva stärker entzündet; er be-

wor-

ete keine Frage mehr. Man hatte ihn
auch an den Händen gefesselt, woge-
er sich sträubte und zu beifsen ver-
e. Er lag mehrentheils auf dem Rük-
eine schäumende Flüssigkeit flofs aus
n Mundwinkeln.

Nahete man sich ihm, so versuchte er
hlagen; doch gelang es mir, den Puls,
klein und frequent war, zu untersu-
Die Haut war feucht, die Respira-
gewöhnlich, *excretio urinae* war erfolgt,
hatten von Zeit zu Zeit *erectiones pe-*
tatt. Ob Pollutionen erfolgt waren,
te ich nicht näher untersuchen. Me-
oder irgend eine Flüssigkeit ihm bei-
ingen, war ganz unmöglich; er bekam
schon beim Anblick eines Spiegels
ulsionen, was er gestern doch sehr
rtrug. Am dritten Tage konnte ich
Kranken nicht besuchen; sein Zustand
sich im Ganzen nicht verändert haben,
prach jezt gar nicht mehr. Convulsio-
bekam er nicht, wenn das Zimmer fin-
und alles still war; fiel ihm aber plötz-
Licht in die Augen oder machte man
Geräusch, so repetirten die Paroxys-
augenblicklich. Am 10ten ganz früh
es dem Chirurgus gelungen, ihm ein
er von 12 Gran Belladonna beizubrin-
. Sobald er diefs verschluckt hatte,
h ein Wuth-Paroxysmus aus und zwar
nem Grade, wie man ihn bisher noch
t gesehen hatte.

Allgemeine klonische Krämpfe überfie-
ihn, das Gesicht wurde braun, er bifs
ine Fesseln. Dieser lezte Anfall dauer-

te etwa 10 Minuten. Bald darauf sahe ich den Kranken; die Pupille schien gelähmt, der Puls war nicht mehr zu fühlen, die Brust hob sich nur noch wenig, der ganze Körper war mit einem klebrigen Schweiſs überzogen. Gegen Mittag starb dieser Unglückliche. Noch am Abend war die Leiche nicht ganz erkaltet. Uebrigens entdeckte man bei der äuſsern Besichtigung des Leichnams am ganzen Körper nichts Abweichendes.

Am 15. April 1815 früh Morgens kam eine Frau zu mir, um mich zu einem Kranken zu rufen, bei dem sie in der Nacht gewacht hatte. Sie erzählte vorläufig, daſs der Patient auſserordentlich unruhig gewesen sey, über heftigen Durst geklagt habe, und doch nicht trinken könne, ja daſs ihm schon der bloſse Anblick des Wassers höchst zuwider sey. Diese Anzeige veranlaſste mich, aufs schleunigste die Aufnahme des Kranken ins städtische Krankenhaus zu bewirken. Um 10 Uhr Vormittags wurde er dorthin gebracht und zwar zu Wagen, denn sobald er ins Freie kam und zu gehen versuchte, bekam er Zuckungen. Unterwegs muſste er eine bedeutende Brücke passiren; beim Anblick der Wasserfläche bekam er heftige Convulsionen, die sich bei jedem unwillkührlich erneuerten Anblick derselben wiederholten. Man verband ihm die Augen; und nun fuhr er ohne alle Beschwerden hinüber. Der Wagen muſste sehr langsam fahren, denn das rasche Durchschneiden der Luft konnte der Kranke ohne groſse Beschwerden nicht ertragen. Sein stie-

Blick war Jedermann auffallend. Wenn Stubenthür geöffnet wurde oder auch h sich ihm Jemand schnell näherte, er an, heftig zu zittern und das Ge- t verzerrte sich; daher bat er, still zu en und überhaupt keinen Luftzug zu nlassen. Jede an ihm gerichtete Frage twortete er gehörig, jedoch in Ab- en, weil ihm das Athmen beschwerlich Er klagte über Trockenheit des Hal- über unausstehlichen Durst und pe- liches Zusammenschnüren der Kehle. der Vorige, nannte er seine Krank- Kolik. Die Zunge und Mundhöhle en auffallend roth, erstere an ihrer rand trocken, Speichel warf der Kranke nicht aus. Das Gesicht war mehr blass roth, die Conjunctiva des Auges leicht ündet, die Pupille erweitert und we- beweglich, die Haut mit einem klebri- Schweiss belegt, eher kalt als warm, Pulsschlag klein, beschleunigt und un- ch. Die Veranlassung seines jetzigen ens konnte der Kranke nicht angeben, h sagte er aus, dass er etwa vor einem , wo er sich in Italien aufhielt, von ichen Zufällen befallen sey, die aber als nur drei Stunden anhielten. Er sich nämlich zu jener Zeit beim Durch- ten eines Flusses heftig erkältet, worauf die Füsse anschwollen. Nach 14 Ta- fiel die Geschwulst der Füsse und plötz- stellten sich die jetzigen Erscheinun- ein. Damals habe er jedoch noch ohne derliche Anstrengung ein *Emetico-purgans* zu verschlucken können, nach dessen hef- r Wirkung er binnen drei Stunden wie-

der hergestellt war. Der Arzt hat
versichert, wenn er nochmals derg
Zufälle bekäme, müsse er unfehlba
ben. Ich reichte ihm einen Spiegel
hinein sahe, bekam er Zuckungen
konnte er den Spiegel dabei in de
halten. Als er aber den Versuch
auf diese Art seine Zunge zu beseh
ihm der Spiegel aus der Hand, er
Convulsionen, wobei sich die Aug
drehten und er um sich stiefs. Dies
such wurde mehrmals mit dem nä
Erfolg wiederhohlt. Es wurden i
Stück blankes Geld vorgehalten,
ohne alle Beschwerden betrachten
als man ihm aber ein Glas Wasser
bekam er Zuckungen. Auf vieles Z
nahm er jedoch das Glas in die H
versuchte es zum Munde zu führe
es aber die Lippen berührte, brac
Convulsionen in einem so hohen Gr
dafs es einen schreckhaften Anblick
te; das Gesicht verzerrte sich gi
die Augen funkelten, Hände und Fü
ren in der heftigsten Bewegung, di
hob sich, der Unterleib zog sich
men als wollte Erbrechen erfolgen
Dieser Paroxysmus dauerte etwa
ten und hatte den Patienten sehr er
die Besinnung schien er während de
nicht verlohren zu haben. Im inner
kel des rechten Auges sahe man je
Ecchymosis, die wahrscheinlich nur
ge der heftigen Bewegung entstande
Zu einem abermaligen Versuch zu
war er nun nicht mehr zu bewege
gegen aber afs er drei Bissen trockne

Er vertrug übrigens ohne Beschwer-
len Anblick jeder *gefärbten Flüssigkeit*,
der Pflaumenbrühe, des Haferschleims,
lbst des mit Zitronensaft und Wein
el gefärbten Wassers; nur wenn er
is Wasser sahe, brachen die Kräm-
us.
Zwei gekochte Pflaumen, die man ihm
den Kopf in den Mund brachte, ver-
ckte er, jedoch mit großer Anstren-
und fast mit Gefahr der Erstickung.
Zitronenscheibe mit Zucker bestreut
lie nämliche Art in den Mund gebracht,
er weit von sich. Der Leidende such-
ch nun dadurch den Durst einigermas-
sn löschen, dafs er von Zeit zu Zeit
i Finger ins Wasser tauchte und sie
in den Mund steckte; aber auch diese
ige Erquickung durfte er nicht oft wie-
olen, weil sonst die Krämpfe ausbra-
. Medikamente dem Kranken durch
Mund beizubringen, war sonach un-
lich, auch wollte er durchaus kein in-

Bevor jene Versuche, den qui
Durst des Kranken zu löschen g
wurden, ward ihm am Fuſs zur A
lassen. Als er die Füſse ins lau
Wasser steckte, brachen die Kräm
doch vermochte der Kranke den bl
Fuſs im Wasser zu halten. Es wu
nigstens ein Pfund Blut, was sehr
roth aussahe, weggelassen, aber e
mindeste Erleichterung für den Pa
Die Blutung hörte auf ohne daſs ei
macht erfolgte. Eben so unwirksa
ten sich die wiederholt gesetzten K
aus Opium und andern krampfstille
gredienzien. Einreibungen in der
des Kehlkopfs, Senfteige, Blasen
Umschläge auf den Unterleib u. s.
war ohne den mindesten Nutzen
Kranke wurde vielmehr von St
Stunde unruhiger. Gegen Abend s
weniger zusammenhängend und ges
oft heftig beim Reden.

Die Klagen über den Durst ver
ten sich und gegen die Nacht warf
Speichel aus. Je näher gegen Mitt
desto stärker fand sich der Speic
desto mehr nahm aber auch die
zu, und verlohr sich die Besinnu
sprang in der Nacht oft aus dem B
in der Stube hastig auf und ab, se
dann in gebogener Stellung in eine
kel, saſs dort einige Minuten ohne
chen und warf sich dann anschein
ruhigter, auf sein Lager. Dieſs h
nach Aussage seiner Wärterin, auc
in der vorigen Nacht gethan. Die

beim Auswurf des Speichels, den er tief herauf holte und der zuweilen mit streifen vermischt war, reizten selbst Ernsthaftesten mitunter zum Lachen. füglichsten waren sie mit dem Sprueiner Katze zu vergleichen, Flüssigen hinunter zu schlucken war ihm auch unmöglich.

Gegen Morgen kamen die Convulsioseltner, der Kranke fühlte sich, nach er eigenen Aussage, sehr erschöpft und sehnte zu schlafen, konnte aber nicht. Morgen kamen mehrere seiner Bekannihn zu besuchen, er kannte sie alle, ich auch mit Jeden, aber oft ohne Zumenhang. Er sprach von der Abnahme er Kräfte, wünschte und erwartete einbaldigen Tod. Zwischendurch betete und recitirte geistliche Lieder mit einer pfindung, die sonst einem Menschen e Erziehung nicht eigen ist; er war in tase. Er verlangte den Zuspruch eines stlichen, was ihm bewilligt wurde. Als er zu ihm kam, zeigte er viele Rühg, sprach jedoch stets zwischen dessen en und machte die Gestus als jener be. Als der Geistliche sich entfernt hatte, en er beruhigter und sprach weniger. h einmal befielen ihm die Convulsionen r heftig, so dafs Gesicht und Hände fast n wurden und es schien, als sey diefs letzte Anstrengung der Natur. Indessen olte er sich nochmals, die Zuckungen etirten noch einigemal, aber immer wächer bis er endlich gegen Mittag rb.

Das Gesicht, der Hals, die Händ
zum Theil die Brust sahen unmittelbar
dem Tode sehr dunkelroth aus, die
waren völlig geschlossen, die Lippen
Unwillkührlicher Abgang des Harns
Stuhl hat nicht statt; er liefs wenig
aber immer mit Bewufstseyn, in der
hatte er eine regelmäfsige Stuhlausle
Priapismus oder Pollutionen hatte er

Von den frühern Verhältnissen des
storbenen erfuhr ich nach genauer E
digung folgendes: Er hiefs Johann E
war aus Tilsit gebürtig und etwa 3
alt. Als Soldat und Fleischergesell
er sich in verschiedenen Ländern
halten. Neun Wochen zuvor kam e
an und nahm als Fleischergesell in de
Dienste. Er führte sich während
hiesigen Aufenthalts sehr gut auf, n
merkte man an ihm einen aufseror
chen Hang zum Branntwein. Alles
verdiente opferte er dieser Neigung
hat man ihn nie betrunken gesehen,
er konnte sehr viel vertragen. Kra
er in der Zeit nicht.

Am 13. April ward er von seinem
aufs Land geschickt, um Schlachtvie
zuhandeln. Er kehrte Abends unv
teter Sache zurück und klagte üb
belbefinden, ohne jedoch anzugeben
ihm eigentlich fehle; nichtsdestow
hielt er eine gute Abendmahlzeit au
toffeln und Rindfleisch bestehend und
dazu einige Gläser frisches Bier. A
fehlenden Gelde konnte man merken
er mehr denn für einen Gulden (

er aus Nitrum gab, wovon er jedoch nur
, auch diefs nur mit vieler Anstren-
g, einnehmen konnte. Er begehrte Ge-
ke aller Art, man brachte ihm Bier,
sser u. s. w., aber keins konnte er hin-
rschlucken. Je näher der Abend, um
o unruhiger wurde der Kranke; er be-
n nun schon beim bloſsen Anblick des
ssers Krämpfe. Am andern Morgen
d er, wie erzählt, ins Krankenhaus ge-
ht, wo er nach 24 Stunden starb. So
e Mühe ich mir auch gab, zu ermit-
, ob dieser Unglückliche von einem
henden Thiere gebissen sey, so lieſs
doch keine Spur davon auffinden. Er
ſste sich dessen durchaus nicht zu erin-
, hatte auch gegen seine Bekannte nie
gleichen erwähnt. Am ganzen Körper
nicht die geringste Spur einer Beschä-
ng aufzufinden, auch klagte er weder
dem Ausbruch der Wasserscheu noch
rend derselben über einen örtlichen
nerz. Es ist also wohl kaum anzuneh-
, daſs die Wasserscheu in diesen Fall

einem heifsen Tage viel Branntwein i
und den entblöfsten Kopf vier Stu
lang den Sonnenstrahlen aussetze, in
hitziges Fieber, begleitet von der Wa
scheu, verfiel, und am dritten Tage
Krankheit starb (*vide van Swieten Com
in Boerhaave Aphorismos Tom. III, pag.*
Eben so wird in der Sammlung aus
ner Abhandlungen zum Gebrauch für p
tische Aerzte. 2. Band. 2. Stück, Sei
eine Beobachtung der Art mitgetheilt,
ein Soldat, der ein Nösel Wacholderbr
wein getrunken hatte, die heftigsten
vulsionen und alle Zufalle bekam,
*nach dem Bifs eines tollen Hundes zu en
pflegen.*

Bemerken mufs ich noch, dafs d
Wasserscheue durchaus keine Neigung
Beifsen zeigte, so wie überhaupt au
kein Zeichen von Wuth bemerkbar
Er ward während seiner Krankheit b
dig ohne Fesseln, aufser in der Zeit
der Geistliche bei ihm war, zu dessen
ruhigung er sich freiwillig auf einig
nuten die Füfse binden liefs. Man k
sich ihm ohne alle Furcht nahen, ih
tasten und handhaben, wie man w
niemals zeigte er Neigung, andere z
schädigen.

Schliefslich führe ich hier noch
merkwürdigen, wie schon erwähnt,
meinem Vorgänger beobachteten Fall
Wasserscheu an.

Am 17. April 1813 wurde der
Casimir Pohlmann aus Stegmannsdorf

neunjähriger Sohn Joseph auf dem
von einem tollen Wolf gebissen,
nabe pflügte nämlich in der Nähe
ehölzes, aus welchem plötzlich ein
auf ihn zusprang und ihn zu ver-
nen Malen in den Arm und ins Ge-
am stärksten über den linken Au-
lenrand bifs. Der in der Nähe be-
te Vater des Knaben sahe dies
als er herbei eilte, um den Wolf
jagen. Das wüthende Thier liefs
rar von dem Knaben ab, aber nicht
Flucht zu ergreifen, sondern, um
ner anzufallen. Diesen bifs es von
hten Schulter bis zur Hand an meh-
Stellen und endlich in die Hand so
dafs der Daumen fast ganz von
entblöfst und mehrere Knochen zer-
waren. Als sich der Wolf in die
fest gebissen hatte, gelang es dem
en Mann, ihn ins Genick zu packen
lange festzuhalten bis andere Feld-
er auf sein Geschrei herbeikamen
las Thier, was immer noch fest an
and hing, erschlugen.

inige Stunden zuvor ehe sich dies Un-
ereignete, war der Hirte Fischer
m Dorfe Wusen, was an Stegmanns-
renzt, ebenfalls auf dem Felde, von
Wolf in beide Arme und Hände ge-
; auch wurde am nämlichen Tage
gmannsdorf 4 Stück Rindvieh und in
m ein Pferd von einem Wolf gebis-
Sämmtliche Thiere krepirten bald
f an der Tollwuth. Es läfst sich
kaum bezweifeln, dafs es ein und

der nämliche Wolf war, der dieses U
anrichtete.

Alle drei gebissenen Personen
erst den 20sten desselben Monats zu
lichen Behandlung beim, nun scho
storbenen, Stadt-Chirurgus *Hecker*
Mehlsack. Dieser scarificirte die W
und setzte sie sodann in Eiterung
Daumen amputirte er aus dem Gelen
len dreien gab er innerlich die früh
gen den Tollenhundsbifs vorgeschr
Maiwürmerlatwerge. Wie lange die
den in Eiterung erhalten sind, finde
dem Bericht, den Hr. *Hecker* über
Kranken an den Physikus erstattete,
bemerkt; nur so viel ist angeführt
er die Kranken noch mehrmals be
und unter andern bei dem Bauer Pol
ein Fieber ausbrach, was mit nervös
fällen begleitet war und sich durch
lichen Schweifs zur Besserung entsc

Am 10. August desselben Jahres
Hr. *Hecker* schleunigst nach Stegmar
berufen, um den bedenklichen Gesun
zustand des am 17. April gebissene
ben zu untersuchen. Er berichtet da
dafs bei dem Kinde die Wasserschе
lig ausgebrochen war. Er habe n
an demselben eine bleifarbene au
Munde hängende Zunge gefunden,
und Speichel sey ihm ununterbroch
dem Munde gelaufen; nicht einen T
Flüssigkeit konnte der kleine Kranl
unterschlucken. Sein Blick war stie
Pupille erweitert, die Haut trocke
Puls ging krampfhaft. Die Angst de

em Tode des Kindes auffallend schüch-
sein Blick stier, sein Gemüth sehr
rgeschlagen.

och änderte sich diess bald, als ihm
hysikus, der ihn den 17. August be-
, versicherte, sein Sohn sey nicht
r Wasserscheue, sondern an einem
nfieber gestorben. Diese Versiche-
erheiterte ihn. Doch erhielt er jezt
innerlich Belladonna und in die Spei-
üsen wurde Quecksilber eingerieben.
diese Mittel wurden auch noch bei
Hirten Fischer angewandt. Beide sind
d geblieben.

7.

ürdiges Beispiel einer durch einen wüthenden Dachs erzeugten Hydrophobie.

be, in der Meinung es sey ein Hirtenhund, wich ihm gar nicht aus, und brach erst in Geschrei um Hülfe aus, als das Thier ihn nach der Brust sprang, ihn niederwarf, und ihn bei leichter Bekleidung durch Tatze und Gebifs verwundete. Es hüteten in der Nähe noch drei Knaben, von denen zwei die Flucht nach dem Dorfe zu ergriffen, der jüngste von ihnen aber, ein Knabe von 4¼ Jahren, eilte herbey, und hieb auf den Dachs. Dieser liefs nun den erstern los, welcher sogleich die Flucht nach dem Dorfe ergriff, und fiel nun mit noch gröfserer Wuth den Kleinen an, warf ihn sogleich nieder, zerfleischte ihn jämmerlich, da er blofs durch ein Hemde bedeckt war, und legte sich dann blutsaugend an seinem Schenkel, wobei der Unglückliche so lange ohnmächtig unterlag, bis nach wenigstens einer halben Stunde sein herbeigerufener Vater ihn befreiete. Sein Vater fand den Dachs an ihm noch saugend, und tödtete das Thier, von hinten sich anschleichend, durch Stiche mit der Heugabel und Zerschmetterung des Kopfes.

Die Verwundung des Kleinen, den man halb leblos nach Hause brachte, war fürchterlich. Die Arme und Beine waren durch unzählige Bisse ganz zerfleischt, so dafs die Muskeln wie Lappen herumhingen, und an vielen Stellen die Knochen entblöfst waren. Die Nase war bis auf dem Knochen abgebissen. — Der ältere Knabe hatte vier, doch nur leichte, Hautwunden.

Der Physikus glaubte in diesem, einem sonst schüchternen und sich [illegible]

›n. Thiere, ungewöhnlich wüthenden
von freyen Stücken geschehenen An-
Beweise einer Wuthkrankheit dessel-
zu finden, und fand daher die Vor-
maafsregeln zu Verhüthung der Was-
ien bei den Gebissenen nothwendig,
ltere bekam daher die Maywurmlatt-
, und seine Wunden wurden durch
ariden in Eiterung gesetzt. Bei dem
rn war diefs wegen der ungeheuern
ündung nicht möglich. — Man be-
e sich mit dem gehörigen Verband,
iterung erfolgte sehr reichlich, aber
5sten Tage nach dem Bisse traten An-
n der Wasserscheu ein, woran er un-
en fürchterlichsten Convulsionen am
n Tage starb. — Der Aeltere ist ge-
geblieben.

ei der Section des Dachses, welcher
chen Geschlechts war, fand sich nichts
kenswerthes, aufser dafs sein Magen
des enthielt: den gröfsten Theil eines
ganz frisch aussehend abgehäuteten,
durch die Verdauung noch gar nicht
derten, Grafsfrosches, eine Maulwurfs-
, völlig unverändert, auch nicht zer-
, einen kleinen Käfer von der Länge
halben Zolles, ebenfalls unversehrt,
ine halbe Tasse voll Blut.

Der Dachs gehört zu den furcl
sich verborgen haltenden Thieren
wenn er gleich angefallen oder gere
heftig zur Wehr setzt, so ist d
Anfall wie der oben erwähnter A
ohne alle Reizung von freyen Stüc
solcher Wuth, und ohne sich durc
unterbrechen zu lassen, geschah,
aufserordentliches Phänomen, beson
einem Thier weiblichen Geschlech
man wohl nicht anders als annehme
der Dachs sey wirklich wüthend, o
mehr wuthkrank, gewesen, welch
die auf den Bifs erfolgte Wassers
stätigte.

Ueber die Ursache dieser W
ben uns die Nebenumstände me
gen Stoff zum Nachdenken. De
war weiblichen Geschlechts; ein
cher Dachs war vor Kurzem ebenf
Knaben in der benachbarten Ge
schlagen worden. Könnte hier n
reizter und nicht befriedigter Ges
trieb, Rachsucht, die bekanntlich b
ren oft sehr lange nachgetragen w
ein sehr getreues Gedächtnifs hat,
mengewirkt haben, um diesen A
möglich zu machen?

d. I

8.

ltes Heilmittel gegen den tollen Hundsbifs.

Wieder in Erinnerung gebracht
durch Dr. Hinze,

gl. Preufs. Hofrath, Physikus des Walden-
rger Kreises, praktischen Arzt zu Wal-
denburg in Schlesien.

Θάλασσα κλύζει παντ' ανθρωπων κακα. —

Meer schwemmt alles Böse vom Menschen
nweg. —

---

ch setze als bekannt voraus, dafs mei-
stlichen Leser wissen, wie *Euripides*
einem Aufenthalte in Aegypten von
Vasserscheu befallen, von den ägyp-
n Priestern aber durch Eintauchen
eereswasser davon befreiet worden sey.

Diese, aus dem *Diogenes Laertius* ge-
nene, Stelle beweiset unwiderlegbar,
schon zu Euripides Zeiten die Wuth
gypten unter den Hunden geherrscht
er durch einen Wüthenden gebissen,
rschen geworden, und dafs hiemit die
heit und auch das Heilmittel bekannt
en, und von den Priestern bei ihm
lich angewendet worden sey.

Nach seiner Wiederherstellung schrieb
des nieder, was, als Motto, diesem
en Aufsatze vorgesetzt ist.

Welche grofse, wichtige Folgerungen
erapeutischer Beziehung aus jenen An-
ngen gezogen werden können, mufs

ich für dieses Mal dem eigenen Er
meiner Herren Collegen überlassen
bemerke nur noch, dafs *Boerhave* m
im ersten Grade der Wasserscheu Er
te, durch Eintauchen in des Meeres
len glücklich gerettet hat.

Das Voranstehende diene als E
zur Erzählung des nachfolgenden V

Einem ehrlichen alten Landman
als Pächter auf einem kleinen Vor
nicht weit von Waldenburg, wohnet
am 9. Januar d. J. sein an der Ket
gender grofser Hofhund von einem
Hunde an mehreren Stellen des K
blutrünstig gebissen. Sobald mir de
fall angezeigt wurde — es war am
chen Tage — begab ich mich an O
Stelle, um die nöthigen medizinis
lizeylichen Maafsregeln anzuordnen.
dem der gebissene Hund mit einer
eisernen Kette in einen entfernt lie
kleinen Stall gebracht, daselbst w
festigt, und der Pachter von dem
derlichen für die Zukunft unterrichte
den war, fragte ich denselben: o
welche innere Mittel dem Hunde g
worden wären? Keine, war sein
wort; wohl aber habe ich meinen
gleich nach der Verletzung, dreym
tereinander in den nahgelegenen Tei
tei getaucht, so tief, dafs er zulet
tod herausgezogen wurde. „Ist ih
„gute Erfolg dieses Verfahrens au
„ner oder fremder Erfahrung beka

ute, am 4. Februar, habe ich den
Januar gebissenen Hund gesehen,
icht und vollkommen gesund be-

9.

...er Nutzen des frischgetrunknen Bluts gegen die Wasserscheu.

Von
Dr. Rittmeister,
Arzt zu Pawlowski.

...h 17. Octbr. 1817 Abends um 10 Uhr
nan ein ungewöhnliches Gebrülle der
iuf dem Hofe der Bauerwittwe Tür-
Slavanka. Leztere, um ihre Kühe
;, betrat kaum in Dunkeln den Hof,
von einem Wolf überfallen und am
und linken Arm gebissen wurde. Auf

Theile über den linken Seitenwand Schlafbeine abriſs. Ein auf dem Ofen fender Soldat vom Regiment Kaiser erwachte von dem Geschrey und ei den Wolf im Zimmer.

Den 28sten sah ich die Gebissen ersten Mal. Die Halswunde der war nahe am Kehlkopf und 2 Zol die Haut aufgerissen. Am Ellenbog ren 4 Zähne tief in das Ellenbog lenk eingedrungen. Hals und Arm ohne Bekleidung gewesen.

Die groſse Kopf-Verletzung d nes war sehr bedeutend, das Schlafb das Ohr herum 2 Zoll im Durch entblöſst und von den Wolfszähnen l digt. Aus der zerrissenen *Arteria* s *ext.* war der Kranke bis zur Ohnmac blutet.

Bei Untersuchung der Kühe fan daſs einer Kuh ein Horn fehlte un geblutet hatte. Die andern Kühe ohne Verletzung.

Ueberzeugt von dem groſsen I des Bluttrinkens, der in der Nähe Dorfs etliche Jahre zuvor durch vi tienelle Beobachtungen bewiesen, n frischem Andenken war, lieſs ich se ein Schaaf schlachten, und Mutte Sohn ein Spitzglas voll Schaafblut s was Essig gemischt geben. Aeuſ lieſs ich die Wunden mit *Solut. Lap.* auswaschen und damit verbinden. M Kuh wurde nichts gethan, weil ma

ies Extravasat vermuthen liefs. Mit Ende der 4ten Woche liefs ich die den der Mutter zuheilen. Der mifs- ;e entblöfste Knochen in der Wunde ohnes ward mit schwammigen Fleisch t, das bei dem geringsten Berühren te. Das bis dahin unbedeutende Fie- rerstärkte sich und der Ohrenschmerz eitete sich nach dem Genick zu; die rn Uebelkeiten vermehrten sich bis Erbrechen. Meine einzige Hoffnung ine Entleerung des Eiters durch das täuschte mich; er starb. Die Ob- on des Verstorbenen wurde nicht zu- sen.

In dieser Zeit ward auch die Kuh t, welche bei der Wolfs-Attaque ein verlohren hatte. Sie frafs und soff , ward sehr unruhig, röchelte und e viel, und krepirte nach 2tägigen Lei- nit vielem Speichel-Abflufs.

es auch wirklich war, für eine Folge Wolfsbisses. Nach etlichen Wochen w sie etwas ruhiger und heiterer.

Den 7. Januar meldete man mir, die Wittwe Türkin plötzlich sehr kr geworden sey, ich fuhr sogleich zu sie sagte mir, dafs sie seit dem gestri heiligen 3 Königfeste, da sie der Gei liche mit Weihwasser besprengt hätte, krank geworden sey. Es wäre ihr sehr än lich zu Muthe und sie könne weder noch trinken; sie fühle Schmerzen in gehabten Wunden, in denen, wie es schien, die Zähne des Wolfs stecken blieben wären; sie hätte gar keinen Sc und wenn sie etwas einschlummerte, schreckhafte Träume, — ihre erwachs Töchter bestätigten ihre Aussage. Ü gens war ihr Puls ruhig, das Auge n lich, ihre Sprache nicht hastig, der nicht geschwollen oder entzündet, und Zeichen von Speichelflufs zugegen. waren die gebissenen Stellen nicht gesch len oder entzündet. Aus allen diesen se ich, dafs diese Zufälle von blofser Ei dungskraft herrühren möchten, wozu sonders die religiöse Besprengung mit W wasser beigetragen. Zufälligerweise ich ein Gläschen mit Hofmannstropfen mir, ich sagte ihr, indem ich das chen aus der Tasche nahm, dafs ich Tropfen eingeben würde, die ihre Ae lichkeiten vertreiben und ihr Appetit chen würden. Sie sah von dem weg und sagte leise zu ihrer Toc während ich das Glas öffnete und 6

auf Zucker tröpfelte, sie solle mir
dafs sie in diesem Augenblick nichts
en könne. Indessen überredete ich
n getränkten Zucker auf die Zunge
hmen. Sie hielt ihm etwa eine Mi-
auf der Zunge. Auf mein Zureden,
geschmolzenen Zucker herunter zu
ken, ward sie sehr ängstlich und
hn plötzlich aus mit der Bedeutung,
ie durchaus nichts herunterschlucken
. Ob ich nun gleich diese Zufälle
inbildungskraft zuschrieb, so machte
doch die Gewifsheit, dafs der ver-
ende Wolf wirklich wüthend gewe-
sehr unruhig; besonders da diese Frau
volles Spitzglas voll Blut, sondern nur
it Essig zu gleichen Theilen gemisch-
pitzglas voll, genommen hatte, und
den vielen Erfahrungen des Pastors
berg immer ein volles Spitzglas voll
(etwa 2 Unzen) mit einen kleinen Zu-
von Essig, Branntwein oder rothen
, für erwachsene Personen gege-
vorden war. Ich liefs indessen mei-
sorgnifs nicht merken, und sagte be-
it der Frau und ihren umstehenden
rn, dafs diese Zufällo hysterischer
und durch diese Tropfen bald besei-
rerden würden, wenn sie selbige alle
en nehmen würde. Nachdem ich die
e Tochter über alles gehörig belehrt
, verliefs ich die Kranke.

Den 8ten früh fand ich alles besser.
elbst sagte mir sogleich bei meinem
tt ins Zimmer, dafs sie jezt die Tro-
herunterschlucken könne; auch etwas

Wasser schon verschluckt hätte. Sie hatte die vorige Nacht etwas ruhiger geschlafen, und die Schmerzen in den Narben waren gelinder. Den 9ten verschluckte sie schon verdünntes Gelée, und den 10ten waren alle gefahrdrohende Zufälle verschwunden. Die Frau bekam bald ihre vorigen Kräfte wieder, ohne etwas anders gebraucht zu haben. Noch jezt, schon das dritte Jahr nach dem Wolfsbesuch, sehe ich sie gesund und heiter.

Diese Beobachtung beweifst, dafs auch das Schaafblut für die Wasserscheu schützt. Da nach meinen Erfahrungen das Blut der wüthenden Wölfe, der wüthenden Hunde, das Blut der Enten und der Hühner die Wasserscheu verhütet, so kann man glauben, dafs das Blut von allen warmblütigen Thieren diese wohlthätige Eigenschaft hat. Bei schon ausgebrochener Wasserscheu hilft der Bluttrank nicht.

Die 6 Bauern in Slavanka, die vor 8 Jahren sich durch das Blut desselben wüthenden Wolfes schützten, von welchem sie und zu gleicher Zeit 7 andere Bauern gebissen waren, und von denen die sieben Menschen, welche kein Blut trinken wollsen, an der Wasserscheu starben, sind jezt noch in meiner Nähe gesund und froh. Von denen durch Blut geretteten war einer sogar im Munde mit Verlust eines Zahnes verwundet.

Nur derjenige, der diese Thatsachen selbst erfahren hat, und durch viele r[illegible] liche Menschen beweisen kann, kan[illegible]

se Wunderkuren glauben, weil man
hon zu sehr gewohnt ist, alles in der
tur erklären zu wollen. — Ich kann nichts
seres in dieser Sache thun, als unermüdet
m zu beschreiben, was ich von dem
ntgebrauch gehört, gesehen, und selbst
obachtet habe. Mein Wunsch ist, daſs
hrere Aerzte jede Gelegenheit benutzen
ichten, diese Erfahrungen zu prüfen und
dann allgemeiner und wohlthätiger zu
chen.

10.

Unwirksamkeit des Alisma Plantago.

Hr. Regierungsrath *Fischer* zu Erfurt
zählt in seinem Sanitätsbericht folgen-
n Fall.

Ein vierjähriges Kind erhielt den 6. May
n einem Hunde drey groſse Biſswunden
i Gesicht. Der Hund hatte noch kurz
rher von einer Frau ein Stück Brod an-
nommen, und man suchte sich zu über-
den, daſs er nicht toll sey, zumal drey,
n demselben gebissene, Hunde keine Spur
n Tollheit verriethen. Der Knabe kam
doch schon nach drey Stunden in die Kur
s Dr. *Messerschmidt.* Dieser Arzt hatte
ntrauen zu *Alisma Plantago* gefaſst, wel-
es ihm in einem andern Fall nützlich
wesen zu seyn schien. Er lieſs dem
inde drey Wochen durch, täglich drey-
al ein Quentchen der gut gesammelten

und getrockneten Wurzel geben. Die Gesichtswunden waren von der Art, dafs an Ausschneiden, Ausätzen oder Ausbrennen nicht zu denken seyn konnte, denn eine hatte die Hälfte der linken Augenbraunen ganz tief gefafst. Es wurden indefs alle halbe Stunden Compressen von *Aqua oxymuriatica* über die Wunden gelegt. Auch verband man sie täglich mit Königssalbe, worunter rothes Quecksilberoxyd und spanisches Fliegenpulver gemengt war, drey Wochen lang. Nicht allein der *Alisma Plantago* vertrauend, gab der Arzt noch vier und zwanzig Mal ein Pulver mit einem Viertel Gran Belladonnawurzel und kaustischem Kali. Den 21. Junius brachen die Zufälle der Hydrophobie aus. Das Kind klagte über Schmerzen im Halse, redete irre, schluckte mit Mühe. Den 26sten geriethen die Glieder in eine zitternde Bewegung. Die Scheu vor Flüssigkeiten nahm zu und es verschied, trotz dem dafs noch Belladonna gegeben und eine Quecksilbersalbe eingerieben war, nach zween Tagen. Bei diesem traurigen Ereignifs ist bemerkenswerth, dafs drey, ebenfalls von diesem tollen Hunde gebissene Hunde, 7 Wochen völlig wohl blieben, und nun erst, da die Hydrophobie bei dem Knaben ausgebrochen war, der Sicherheit halber getödtet wurden.

(Die Fortsetzung folgt).

V.

Ueber die Heilkräfte des burger Mineralwassers i verschiedenen Krankheitsformen.

Vom
Hofrath Ficker
in Paderborn.

(Fortsetzung) *).

 mich nicht eine zwölfjährige, mit
engung fortgesetzte Beobachtung der
ten am Driburger Gesundbrunnen, und
on den bewährtesten Aerzten jährlich
enen Nachrichten, vor dem Verdachte
übertriebenen Lobpreisens der Dri-
r Heilquellen sicher stellten, so wür-
h nicht so dreist, wie jezt, den Aus-
h wagen dürfen, dafs mir in einer
und zwanzigjährigen Praxis bei den
en chronischen Krankheiten von ge-

*) ergl. *Journal der prakt. Heilk.* 1815. IV. St.
66. u. f. V. St. S. 2. u. f.

schwächter oder veränderter Thätigkeit der Verdauungsorgane kein bestimmter wirkenkendes, allen Anzeigen entsprechenderes Mittel bekannt geworden sey, als das Driburger Mineralwasser. Nur wenige Beobachtungen, die ich zu hunderten vermehren könnte, habe ich zur Bestätigung jenes Ausspruchs in diesem Journal *) niedergelegt. Aber nicht blofs die Krankheit, welche sich in der Form des *Magenkrampfs*, des *habituellen Erbrechens*, der *Hypochondrie* und *Hysterie*, der *chronischen Diarrhoe* u. s. w. darstellen, finden in jenem Wasser ein vorzügliches Heilmittel, auch andere Reihen von Krankheiten werde ich vorführen, die in Driburg ihre Heilung fanden, obschon sie mehr in den Systemen der Gefäfse, der Nerven, der Haut oder der Sexualorgane, als in den Verdauungswegen ihren Heerd aufgeschlagen zu haben schienen. Wer das nahe Wechselverhältnifs, worin die Assimilation der rohen Nahrungsstoffe mit der Sanguifikation steht, nicht übersieht, wer den Mechanismus der Blutbewegung und die Störungen desselben durch Gasentwikkelung, Anschwellung und abnorme Thätigkeit in andern, den Hauptstämmen des Arterien- und Venensystems benachbarter Organe berücksichtigt, wenn es nicht mehr zweifelhaft ist, dafs das Blut, als eine lebendige Totalität betrachtet, auf das Leben der Gefäfse gar mannigfaltig einwirken kann, je nachdem das qualitative und quantitative Mischungsverhältnifs jenes Lebenssaftes sich verändert, den wird es auch nicht befremden, dafs ich das Dribu.

*) A. a. O. IV. St. S. 85. u. f. V. St. S. a. a. f.

alten scheinen. Schon früher [illegible] ... es gewagt, diesem Vorurtheile zu wi-
prechen und durch Beobachtungen zu
en, dafs in sehr vielen Fällen, [illegible]
osition zu Brustbeschwerden, L[illegible]
kheiten und zur Apoplexie unverkenn-
war, das Driburger Mineralwasser,
r der verständigen Leitung eines Arz-
mit Nutzen angewendet wurde. Man
cht nur einen Sommer am Driburger
nen zugebracht, die vielen [illegible]
n schlanken Figuren mit schwindsüch-
n Körperbau und dann wieder so viele
ulente, durch einen apoplektischen Ha-
s sich auszeichnenden Personen dort
hen zu haben, um jenen Glauben, dafs
ie Constitutionen nicht ohne Nachtheil
riburg die Besserung oder Heilung ih-
Beschwerden suchen konnten, ungegr-
det zu finden.

Ich mufs es gestehen, dafs ich mich
en ersten Jahren meiner Driburger
is bei solchen Patienten in einer nicht

Aber ich habe das Unglück noch nicht erlebt, dafs irgend ein Driburger Kurgast an der Quelle oder später zu Hause apoplektisch oder schwindsüchtig geworden wäre und dieses dem Gebrauche des Driburger Brunnens zugeschrieben hätte. Driburg's Einwohner trinken, jung und alt, täglich, statt des Bieres, von dem Mineralwasser, aber sie sind Schlagflüssen und Schwindsuchten deshalb nicht mehr unterworfen, als die Bewohner anderer Gegenden. Schlagflüsse sind dort äufserst selten, und die Schwindsuchten der Driburger werden gewöhnlich in der Fremde bei einem unordentlichen Leben, welches sie als Glashändler, die oft schwere Lasten auf dem Rücken tragen, zu führen pflegen, erworben und würden wahrscheinlich nicht entstehen, wenn sie sich fein redlich zu Hause mit ihrer Hände Arbeit nährten und, statt fremden Branntweins, ihr einheimisches Mineralwasser tränken. Wenn einige schwache Brustkranke ihr Heil beim Driburger Brunnen vielleicht nicht fanden, und nachher von Jahr zu Jahr schlimmer und schwächer wurden, so werden sie hoffentlich nicht so ungerecht seyn, diese Verschlimmerung eher dem drei- bis vierwöchentlichen Gebrauche des Mineralwassers, als dem natürlichen Verlaufe ihrer Krankheit und ihrer unglücklichen Constitution zuzuschreiben; denn sonst würden sie ja auch jedem Arzneimittel, was sie fruchtlos eine Zeitlang gebraucht haben, den nämlichen Vorwurf machen müssen. Haben denn nicht auch schwache Brustkranke Selters, Ems und Reinerz ohne Nutzen besucht?

Aber können denn 8 Gran Eisen-
ül, die der Kurgast höchstens an ei-
Morgen in dem reichhaltigsten aller
nten, *genau analysirten* eisenhaltigen Mi-
wässer, im Driburger, aufnimmt, sol-
fürchterliche Wirkungen hervorbrin-
Enthält nicht selbst das Selterser
ser, diese alte Panacee der Brustkran-
beinahe die Hälfte jenes Stoffes? Frei-
fassen 6 Pfund Driburger Wasser —
größte Quantität, die ein *brustkranker*
ast an einem Morgen trinkt — auch
168 Kubikzoll kohlensaures Gas, wel-
das Gefäfssystem mächtig aufzuregen
die feinen Verzweigungen im Gehirn
in den Lungen auszudehnen vermag;
welcher verständige Arzt wird denn
ein reizbares schwaches Gefäfssystem
ftigen Einwirkungen Preis geben? Wird
selbst das an kohlensauerm Gas et-
ärmere Selterser Wasser in ähnlichen
n mit warmer Kuh- Ziegen- oder
milch gegeben, und verfährt man in

Mineralwässern, die, wie selbst das Pyrmonter Wasser, jenes Gas plötzlich und schnell fahren lassen. Bei solchen Kranken, welchen auch das mit warmer Milch vermischte Wasser noch zu viel kohlensaures Gas zu enthalten scheint, pflege ich das Wasser des Driburger Louisenborns trinken zu lassen, welches zwar bei weitem weniger freies kohlensaures Gas, dafür aber ein anderes, vielen Brustkranken äufserst heilsames Ingrediens, geschwefeltes Wasserstoffgas enthält. Dieser merkwürdigen und wohlthätigen Mischung können sich wenige an Eisen und andern fixen Bestandtheilen so reiche Mineralwässer rühmen. Viele Kranken, deren Gefäfssystem anfänglich noch zu reizbar war, haben ihre Kur mit diesem Wasser angefangen, und mit unserm kräftigen Trinkbrunnen beschlossen und dadurch ihren Wunsch vollkommen erreicht. Aber was ganz vorzüglich denjenigen Kranken, die es nicht wagen, irgend ein eisenhaltiges Mineralwasser zu trinken, in Driburg heilsam werden mufs, sind die *Bäder*, wozu sich das Wasser um so mehr eignet, je inniger und fester die Kohlensäure damit verbunden ist. Diese Verbindung ist im Driburger Wasser so ausnehmend fest, dafs man sie bezweifeln würde, wenn nicht meine öftern, zulezt noch in Beiseyn des Herrn Med. u. Reg. Raths *Wetzler's* aus Augsburg, wiederholte Versuche davon überzeugen müfsten. Gekochtes Badewasser, welches durch eine Röhre in die Wanne fliefst, ward filtrirt und erkaltet. Es zeigte noch eine bedeutende Menge Kohlensäure. Das

filtrirte

ı und erkaltete Wasser aus einem
ılichen und aus einem Douchebade,
eine Stunde lang vorher gebadet
ılches bei der Douche gewaltig durch-
ır gearbeitet war, enthielt noch eine
ſse Quantität Kohlensäure, daſs sie
zugegossenen Kalkwasser den Kalk
wieder auflöste und erst nach lan-
inzugieſsen von Kalkwasser als koh-
ırn Kalk fallen lieſs.

ı will hier die Frage nicht entschei-
b der Pyrmonter Trinkbrunnen oder
ıburger Wasser — dem alle Analy-
ıe gröſsere Reichhaltigkeit an Eisen
ıhen — auch reicher an Kohlensäure
) Aber so viel bleibt doch wohl ge-
daſs der Pyrmonter Badebrunnen
m dortigen Trinkbrunnen nicht ver-
ı werden könne, und in Hinsicht al-
en Bestandtheile ärmer sey, und nur
ittheil der im Trinkbrunnen, durch
umb's Analyse ausgemittelten Kohlen-
enthalte; dahingegen die Driburger
. und Badequelle, nach der Analyse
imlichen Chemikers, in den festen
chtigen Bestandtheilen übereinstimmt.
: Meinung nach ist es einer der gröſs-
rzüge einer Driburger Kur, daſs
d das nämliche Heilmittel durch die
ıungswege und durch die Haut in
echselwirkung des Organismus tritt,

ılhäufig bemerke ich nur, daſs, nach einer
ıern chemischen Untersuchung, das Dribur-
Wasser nicht, wie *Westrumb* angieht, in
fande 28 Kubikzolle, sondern 32,60 Kubik-
e kohlensaures Gas enthält.

und ich glaube diesem Umstande Heilungen verdanken zu müssen, die bei einer quantitativ und qualitativ verschiedenen Einwirkungsart schwerlich würden Statt gefunden haben. Sey es nun, dafs die Individualität des Kranken den innerlichen Gebrauch des Driburger Mineralwassers nicht erlauben sollte, so wird er durch die mildere Anwendung dieses Heilmittels in Bädern doch die wohlthätige Wirkung auf den gesammten Organismus nicht entbehren, wie folgende Beobachtungen beweisen können:

XXXIII. *Madame D.*, 30 Jahre alt, blond, lebhaft, hatte einen phthisischen Körperbau, rothe Wangen, Kurzathmigkeit beim Treppensteigen, Husten, Schleimauswurf und Brustschmerzen. Sie kam im J. 1817 wegen eines atrophischen Kindes nach Driburg, und es konnte mir um so weniger einfallen, ihr selbst den Gebrauch des Driburger Brunnens anzurathen, da sie gleich nach ihrer Ankunft vermehrte Brustschmerzen und Bluthusten bekam, welcher durch eine Mischung aus *Aqu. comm. dest.* — *Elix. acid. Hall.* — *Tinct. Digit. purp. Syr. Alth.* et *Pap. rh.* bald gehoben wurde. Als Mädchen war sie mit mehreren Freundinnen so unvorsichtig gewesen, ihr durch Tanz erhitztes Blut durch einen Trunk kalten Wassers abzukühlen. Eine dieser Freundinnen starb plötzlich, eine andere später an der Lungenschwindsucht; sie selbst bekam einen heftigen Blutsturz aus den Lungen, war dem Tode nahe. Seit dieser Zeit te sie öftere Anfälle von Blutspeien,

in hysterischen Krämpfen, die nach
thsbewegungen oft sehr häufig eintra-
Auch in Driburg ward sie nach ei-
Schreck beim Gewitter von solchen
pfen ergriffen, wobei die Brustbeklem-
sehr zunahm. Kleine und öftere Ga-
ren *Tinct. Castor.* — *V. aer. aeth.* — *Da.*
heben die Krämpfe sehr bald. Da
rfahrung lehrt, wie so sehr oft Con-
nen nach der Brust durch eine krank-
Stimmung der Nervengeflechts und
efäfse des Unterleibs vermehrt wer-
so liefs ich den Selzerbrunnen mit
h trinken, und versuchsweise lauwar-
Mineralbäder bis an die Brust brau-
, welche gleich Anfangs ein solches
liches Gefühl bei der Patientin ver-
ruhten, dafs ich beschlofs, die Bade-
mit besonderer Aufmerksamkeit auf
dabei eintretenden Zufälle, fortzuset-
und die Thätigkeit der Verdauungsor-
, bei dem Gebrauche des Selzerbrun-
durch *Ext. aur. comp.* zu erhalten.

ren, dafs sich die Patientin seit vielen Jahren so frei und munter nicht gefühlt hatte. Da der atrophische Knabe durch den Gebrauch des Brunnens und Bades geheilt war, so kehrte die Pat. in folgendem Jahre nicht zurück; ich weifs aber, dafs sie noch jezt, nach 3 Jahren, in ziemlich erträglichen Gesundheitsumständen lebt.

XXXIV. Herr S., 30 Jahre alt, braunhaarigt, schmutziggelber Gesichtsfarbe, aus einer mit Gicht behafteten Familie, litt schon seit mehreren Jahren an herumziehender Gicht und an einem lästigen Husten, der gewöhnlich einen zähen körnigen Auswurf, oft aber auch eine Blutausleerung zur Folge hatte, die zuweilen so heftig war, dafs Patient innerhalb wenigen Minuten 1—2 Pfund Blut aushustete. Seit den lezten zwei Jahren wurde der Bluthusten durch kleine Gaben *Elix. acid. Hall.*, *Ipecac.*, *Opium*, immer schnell gehoben. Ungefähr 2 Monate vor seiner Ankunft in Driburg im Jahr 1813 hatte der Patient 3—4 Anfälle gehabt. Er litt noch an herumziehenden Schmerzen, hustete und warf Morgens zähen Schleim aus; er hatte eine große Neigung zu Nachtschweifsen und eine hypochondrische Gemüthsstimmung. Bäder von 26 Gr., anfänglich bis an die Brust, nach und nach höher gebraucht, Selzerbrunnen und nachher Driburger Wasser mit warmer Ziegenmilch, ein *Infus. Phelandr. aquat.* mit *Extr. Marrub. alb.*, *Trifol. fibr.*, *Tinct. pomor. aur.*, dann ein *E. Polyg. amar. et Lich. island.* mit obigen tracten, bekamen dem Patienten so

n konnte.

XXXV. Herr v. D., 46 Jahr alt, ein
dhaariger, langer, schon seit mehre-
Jahren schwindsüchtiger Mann, der
er heftiges Blutspeien und auch zuwei-
fliefsende Hämorrhoiden gehabt hatte,
h jezt noch von Zeit zu Zeit mit dem
figen eiterartigen Auswurfe Blut aus-
ete, vorzüglich aber über Engbrüstig-
klagte, wünschte, da er eine kranke
wester im J. 1814 nach Driburg beglei-
, auch den Aufenthalt an diesem Ge-
lbrunnen zu benutzen. Da ich den Puls
it fieberhaft fand, so liefs ich den Sel-
runnen mit Milch und einen um den
rn Tag ein Bad von 26 Gr. bis an die
st nehmen, welches ihm wohl bekam
seine Engbrüstigkeit verminderte. Als
rieder in seine Heimath zurückgekehrt
, befand er sich erträglich. Zum Blut-
en kam es nicht wieder; aber einmal
er er mit grofser Erleichterung Blut

ration und nach einem kleinen Aderlasse sich so weit minderte, dafs der Patient sich wieder etwas bewegen, ja selbst im J. 1815 abermals nach Driburg reisen konnte. Seine asthmatischen Beschwerden waren mit solchen Congestionen nach dem Kopfe begleitet, dafs das fahle Gesicht braunroth ward. Die Conjunctiva der Augen war roth und seine Schlummersucht noch so grofs, dafs er an der Tafel und in Gesellschaften einschlief, der häufige Eiterauswurf, woran der Pat. schon so viele Jahre gewohnt war, stockte zuweilen, und dann war das Asthma und die Blutcongestion wirklich so fürchterlich, dafs ich eine Apoplexie erwartete. Ich liefs Abends *Sulph. praec. c. Elaeos. foenic.* nehmen, gab *Zinc. oxyd.* mit *Sulph. stib. aur. Extr. Hyosc.* oder *Lactuc. viros.*, Selzerbrunnen mit Milch und liefs, während des Bades, kalte Ueberschläge auf den Kopf legen. Bei dieser Behandlung verlor die Conjunctiva ihre Röthe, die Schlummersucht verschwand und der Patient reisete zur Verwunderung Aller, die ihn anfänglich gesehen hatten, gestärkt und so munter, wie es ein solcher Schwindsüchtiger nur immer seyn kann, nach Hause. Ich hätte zwar gewünscht, dafs man, ungeachtet des hohen Grades, von eiterichter Lungenschwindsucht, zuweilen kleine Aderlässe gemacht hätte; aber das Mittel schien zu auffallend und statt dessen wurden stärkende Arzneyen und alten Rheinwein, den ich in Driburg hatte aussetzen lassen, wieder zu Hülfe genommen. Die Engbrüstigkeit und Congestionen verschlimmerten sich wieder. Zum Beweise, dafs

[illegible] sich bei seiner Abreise sogar [illegible]
sehr erleichtert; aber im Herbst [illegible]
es nahm seine Engbrüstigkeit wieder
die Schenkel und der Leib schwollen,
und als diese Wassersucht durch [illegible]
[illegible] gehoben war, wurden die [illegible]
[illegible] nach dem Kopfe wieder heftiger
der langjährige Kranke starb apoplek-
[illegible]

XXXVI. Madame F., eine 36jährige,
[illegible]dhaarige, stille Frau, die mehrere Kin-
gebohren und nach öftern Bluthusten
[illegible] über ein Jahr an der Schwindsucht
[illegible]ten hatte, wünschte wegen einer Schwä-
[illegible] in den Verdauungsorganen und wegen
[illegible] sehr unordentlich eintretenden Men-
[illegible]tion im J. 1817 die Driburger Kur zu
[illegible]chen. Obschon die Beklommenheit ih-
Respiration, der häufige Eiterauswurf,
[illegible]rofse Schwäche, die Neigung zu Nacht-
[illegible]eifsen und die gekrümmten Nägel an
[illegible] abgemagerten Fingern mir hinrei-
[illegible] bewiesen, dafs weder der Driburger

ordnete dabei zuerst ein *Decocto-infus. rad. Polygal.*, *Sem. Phellandr.*, *rad. Liquir.* mit *Liq. amm. anis. Syr. Menth.*, und dann ein *Decoct. Chin. et Lich. isl.* mit *Elix. et Succ. Liquir.* Die Kranke spürte eine bedeutende Zunahme ihrer Kräfte, ihre Verdauung ging mit mehr Leichtigkeit von Statten. Indessen ward die Expektoration etwas beschwerlicher und ich liefs daher Pillen aus *Gummi Amm.*, *Camph.*, *Sulph. stib. aur. Extr. Hyosc. et Card. bened.* und als der Auswurf wieder freyer war, eine Mischung aus *Extr. Marrub. alb.*, *Millefol. Aq. comm. dest. Spir. nitr. aeth.* nehmen, wobei sie sich sehr wohl befand. Heiter und gestärkt reisete sie nach Hause, ward schwanger, starb aber im Wochenbette.

In jenen Fällen, wo, bei einem zu raschen Sanguificationsprozesse und bei einem hohen Grade von Reizbarkeit, das Gefäfssystem durch die Lebensweise und andere schädliche Einflüsse in einer anhaltenden Reizung erhalten wird, wo zugleich schwächende Einwirkungen auf das Gehirn oder die Respirationsorgane oder auch andere Bedingungen, die in dem Bau des Körpers liegen, das Gleichgewicht in der Gefäfsthätigkeit aufzuheben und leicht einen Schlagflufs oder eine Blutergiefsung in die Bronchialzellen zu begründen vermögen; in solchen Fällen wird es mir wohl nie einfallen, das Driburger Wasser zu empfehlen. Eben so wenig kann sein Gebrauch, unter ähnlichen Verhältnissen Erweiterungen des Herzens und der gefäfse, und bei allen jenen Zustände

steigertem Nervenleben, die Thätig-
ler Blutgefäfse sinkt und das träge
nde Blut hin und wieder stockt oder
stens, seiner serösen Theile beraubt,
mit Mühe fortbewegt wird; wenn in
nen Stellen eines an Atonie leiden-
armkanals eine Erweiterung und eine
ndig fortdauernde Gasbildung entsteht,
e, wenn sie die Krümmungen des
s gegen das Zwerchfell drängt, die
gung des Herzens und Ausdehnung
ungen, oder, wenn andere Parthien
armkanals aufgebläht sind, den Kreis-
n andern grofsen Gefäfsen des Unter-
beschränken, und dann nicht allein
nhäufungen in einzelnen Organen, son-
selbst Ergiefsungen des Bluts aus den
m, aus dem Magen, Darmkanal und
er Gebärmutter oder den Urinwegen
olge haben kann. In solchen Krank-
des arteriellen und venösen Systems,
sie sich durch Herzklopfen, Pulsa-
im Unterleibe, durch Congestionen

mit Nachtheil angewendet; da hing das Driburger Wasser in seiner unze ten lebendigen Mischung, als eigentl licher Arzneikörper, die heilsamsten V kungen hervorbringt. In jedem Jahre ich Gelegenheit, solche Fälle zu beob ten, doch werde ich nur einige so, sie mir in meinen Tagebüchern vorl men, hier mittheilen *).

*) Der würdige Herr Verfasser erlaube mir Warnung jüngerer Aerzte, die in diesem tischen Falle gar leicht zu dreist gemacht den könnten, noch die Warnung hinzuzuf sich doch ja bei allen Subjecten, die zur den oder tuberkulösen Phthisis und zum speyen geneigt sind, mit den eisenhaltige neralwassern wohl vorzusehen, um nicht setzlichen Schaden hervorzubringen. Die (tität des genommenen Eisens kommt hier ger in Betracht als die Qualität, und ein des durch Kohlensäure valatilisirten wirkt gewaltsamer in das Blutsystem und beso die Lungen ein als 20—30 Gran in fixe stalt. — Auch muſs man wohl unterscheid was nicht immer so leicht ist, die activen vo passiven Blutergieſsungen, die idiopathi von den sympathischen, wohin wir beso die Hämorrhoidal- und Menstrualblutergie gen durch die Lungen rechnen, welche oft einen ähnlichen Prozeſs in den Lungen ge hen, wie im Uterus und Mastdarm, ur erstere Organ eben so wenig dabey verl als die lezteren. — Aber die Diagnose i sehr schwer, und erfodert schon das Aug nes geübten Beobachters. — Man lese da nach, was *Marcard* in seinem unsterblichen V über Pyrmont von Blutcongestionen, Blu sen und örtlicher Vollblütigkeit in Bezie auf Eisenwasser gesagt hat. *d. H.*

(Die Fortsetzung folgt).

VI.

Kurze Nachrichten

und

Auszüge.

1.

Vorlesungen auf der Universität Berlin im Sommerhalbenjahre [illegible]

Medizinische Encyclopädie und [illegible] Herr Prof. *Rudolphi* [illegible] von 8—9 Uhr öffentlich.

Osteologie lehrt Herr Prof. [illegible] Dienstags, Donnerstags und Freitags [illegible]

Vergleichende Anatomie Herr Prof. [illegible] Montags, Dienstags, [illegible] —9 Uhr.

Physiologie derselbe täglich [illegible]

Allgemeine Physiologie Herr Prof. [illegible] mal wöchentlich von 12—1 [illegible]

Einleitung in die Pflanzen[illegible] Mittwochs und [illegible]

Die vergleichende [illegible] *der lutbereitenden Organe* Herr Dr. [illegible] wöchentlich öffentlich.

Naturgeschichte des [illegible] Herr Prof. *Kreff* [illegible] öffentlich.

Physische Anthropologie, Herr [illegible] *Wilberg* [illegible]mal wöchentlich von [illegible]—4 Uhr.

Einige Capitel der medizinischen Anthro
Herr Prof. *Link* Sonnabends von 12 — 1 Uhr
Gesammte und pharmaceutische Chemie,
Dr. *Schubarth* in wöchentlich sechs Stunden
Ein Examinatorium darüber Derselbe in wö
lich drey Stunden.
Arzneymittellehre nach Hufelands *Conspec*
teriae medicae Herr Prof. *Osann* fünfmal wö
lich von 5 — 6 Uhr.
Den Mesmerismus, Herr Prof. *Wolfar*
seinem Handbuche, Montags, Dienstags und
wochs von 8 — 9 Uhr.
Die Giftlehre, Herr Dr. *Schubarth* in zwe
den wöchentlich.
Das Formulare Herr Prof. *Knape*, M
Dienstags und Donnerstags von 11 — 12 Uhr.
Die Grundbegriffe der Krankheitslehre,
Prof. *Berends* fünfmal wöchentlich von 10 — 1
Die allgemeine Pathologie Herr Prof. *H*
d. J. Mittwochs und Sonnabends von 9 — 1
öffentlich.
Dieselbe, Herr Prof. *Reich* nach Sprengel
buche viermal wöchentlich.
Dieselbe, Herr Prof. *Richter* Montags,
stags, Donnerstags und Freitags von 1 — 2 Uh
Dieselbe Hr. Dr. *Böhr* Montags, Dienstag
nerstags und Freitags von 9 — 10 Uhr.
Dieselbe Herr Dr. *Eck* viermal wöchent
zu bestimmenden Stunden.
Specielle Pathologie der acuten und chro
Krankheiten, Herr Dr. *Horn* fünfmal wöch
von 8 — 9 Uhr.
Semiotik, Herr Prof. *Wolfart* nach seinem
buche, Dienstags und Freitags von 10 — 11 U
Dieselbe Herr Prof. *Hufeland d. J.* Die
Donnerstags und Freitags von 10 — 11 Uhr.
Die physiologische Semiotik mit den Gr
ren der Diätetik verbunden, Herr Dr. *Lorinser*
wochs und Sonnabends von 11 — 12 Uhr öffe
Die allgemeine Therapie Herr Prof. *Reil*
eigenen Heften zweymal wöchentlich.
Dieselbe, Herr Dr. *Böhr* viermal wöche
von 9 — 10 Uhr.
Den allgemeinen Theil der praktischen H
de, welcher die allgemeine Therapie nebst d
gemeinen Pathologie und Arzneymittellehr

—2 Uhr.

specielle Therapie aller Nervenkrankheiten, Prof. *Wolfart* Montags und Dienstags von öffentlich.

ber die Geistes- und Gemüthskrankheiten, Hr. *Koreff* viermal wöchentlich von 12—1 Uhr.

ber die syphilitischen Krankheiten Hr. Dr. *Horn* rstags von 9—10 Uhr und Sonnabends von Uhr öffentlich.

e Lehre von den Kinderkrankheiten, Hr. Prof. zweymal wöchentlich öffentlich.

eselbe, Hr. Prof. *Richter* Dienstags und Frei- n 2—3 Uhr öffentlich.

eselbe, Hr. Dr. *Barez* viermal wöchentlich —10 Uhr.

ber die Erkenntnifs und Kur der Krankheiten hwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen, of. *v. Siebold* nach seinem Handbuche in noch timmenden Stunden.

ber die Frauen- und Kinderkrankheiten, Hr. *iedländer* Dienstags und Donnerstags von 2—

e Lehre von den Krankheiten der Handwerker, of. *Osann* in noch zu bestimmenden Stunden.

e specielle Chirurgie, Hr. Prof. *Gräfe* Mon- Dienstags, Donnerstags und Freitags von 3—

e Akiurgie oder *Lehre von sämmtlichen chi-*

Die generelle und specielle Chirurgie, Hr. Dr. *Jüngken* fünfmal wöchentlich in zu bestimmenden Stunden.

Die Lehre von der Augenheilkunde setzt Hr. Prof. *Gräfe* fort.

Dieselbe, Herr Dr. *Jüngken* fünfmal wöchentlich von 7—8 Uhr

Ueber Luxationen und Fracturen, derselbe Montags und Dienstags von 8—9 Uhr.

Die theoretische und praktische Entbindungskunde, Herr Prof. *v. Siebold* nach seinem Lehrbuche, Montags, Dienstags Donnerstags und Freitags von 4—5 Uhr.

Den theoretischen und praktischen Theil der Geburtshülfe lehrt Hr. Dr. *Friedländer* Montags, Mittwochs, Sonnabends von 2—3 Uhr.

Zu einem Cursus der Uebungen im Untersuchen und in den geburtshülflichen Manual- und Instrumental-Operationen am Phantom erbietet sich Hr. Prof. *v. Siebold* viermal wöchentlich Mittwochs und Sonnabends von 7—8 und 4—5 Uhr.

Die Anleitung zur ärztlichen Klinik in dem ärztlichen klinischen Institute der Universität giebt Hr. Prof. *Berends* täglich von 11—1 Uhr

Die medizinisch-chirurgischen Uebungen im Königl. Poliklinischen Institut leitet Herr Prof. *Hufeland d. Aelt.* täglich von 11—12 Uhr.

Die Klinik der Chirurgie und Augenheilkunde im klinischen chirurgisch-augenärztlichen Institute leitet Herr Prof. *Graefe* täglich von 2—3 Uhr.

Die klinischen Uebungen in der Chirurgie und Augenheilkunde im Königl. chirurgischen und ophthalmiatrischen Klinikum des Charité-Krankenhauses leitet Herr Prof. *Rust* täglich von 9—10 Uhr.

Klinik der Augenheilkunde leitet Hr. Dr. *Jüngken* täglich von 1—2 Uhr.

Die geburtshülfliche Klinik in der Entbindungsanstalt der Universität leitet Herr Prof. *v. Siebold* viermal wöchentlich von 7—8 Uhr und bey jeder bei Geburten und Frauenzimmerkrankheiten sich ergebenden Gelegenheit.

Geburtshülfliche Klinik leitet Hr. Dr. *Friedländer* Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends von 3—4 Uhr.

Die klinische Krankenbehandlung setzt Hr. Prof. *Wolfart* auf bisherige Weise fort.

inische Polizeiwissenschaft lehrt Hr. [illegible] iermal wöchentlich.

lbe, Herr Prof. *Wagner* zweimal [illegible] ntlich.

gerichtliche Medizin, *Derselbe* [illegible] : von 5—6 Uhr.

chtliche Chemie lehrt Hr. Dr. *Schubart* [illegible] wöchentlich öffentlich.

retische und praktische Thierheilkunde [illegible] Physiker als für Thierärzte [illegible] Dr. *Reckleben* viermal wöchentlich.

Knochenlehre der Hausthiere, *Derselbe* zwey [illegible] hentlich.

neuere Geschichte der Arzneykunde, Herr [illegible] iermal wöchentlich.

ewählte Abschnitte aus der Geschichte der [illegible] *nde aller Zeiten*, *Derselbe* in zwey zu be[illegible] den Stunden öffentlich.

er Erklärung des Celsus lehrt Herr Prof. [illegible] nnabends von 10—11 Uhr [illegible]

Disputatorien und Repetitorien über [illegible] *rurgische Gegenstände* erbietet sich Hr. Dr.

besonderen Vorträgen und Uebungen in ein[illegible] *Theilen der praktischen Arzneywissenschaft* [illegible] *Disputiren* erbietet sich Hr. Dr. *Hecker* [illegible] n.

Unterricht in Augenoperationen [illegible] *enständen der Medizin*, [illegible] *nde* erbietet sich Herr Dr. [illegible]

Repetitorien und Disputatorien [illegible] *Wissenschaft* erbietet sich Herr Dr [illegible] ivatim.

2.

ng von 4 Personen mit Tinctura Cantharidum.

.angenburg bei Cöln ereignete sich im May rgiftung durch *Tinctura cantharidum*, wor- , Dr. *Graaf* folgende Nachricht giebt.

Die Eigenthümlichkeit der Zufälle, [illegible]
durch hervorgebracht wurden, verdien[illegible]
näher beschrieben zu werden, weil die[illegible]
Vergiftung selten vorkommt, auch in de[illegible]
Toxicologien ein genau aufgestelltes thera[illegible]
Regulativ bei dieser Vergiftung vermifst [illegible]

Die Vergifteten waren Männer von [illegible]
und 40 Jahren, meist alle von kräftiger [illegible]
tion, und 2 von ihnen verehelicht. D[illegible]
schen waren beschäftigt das Lokal eine[illegible]
gen Liqueur-Fabrik in das einer Kunstf[illegible]
zuschaffen. Bei dieser Gelegenheit fanden [illegible]
einige Flaschen, welche der abgezogene [illegible]
Fabrikant zurückgelassen hatte, und sie freu[illegible]
dieses Fundes. Sie öffneten eine Flasche [illegible]
die deutlich beschriebene Signatur *Tinct*[illegible]
tharidum besafs, und leerten diese bei[illegible]
aus. Nach Verlauf einer halben Stunde b[illegible]
sie Uebelkeiten, Schwindel, Brennen i[illegible]
und Halse. Nach einer Stunde nahmen di[illegible]
fälle zu, und vermehrten sich durch Erbre[illegible]
heftige Leibschmerzen. Die Ursache ahnde[illegible]
gen sie zu einem Apotheker und vernahmen [illegible]
die Bestätigung ihrer Vergiftung. Ich wurde [illegible]
hinzugerufen und fand diese 4 Menschen in de[illegible]
kläglichsten Lage. Ein stetes Würgen und [illegible]
brechen, die Empfindung eines Brandes längs dem
Speise- und Darmkanal, unauslöschlicher Durst, und
Unvermögen zum Schlucken quälte diese Menschen
anhaltend. Mit dem Erbrechen gingen grofse Stücke
der innern Häute des Halses und der Speiseröhre
weg. Die Gegenden des Magens und des Unterlei-
bes waren gespannt und sehr schmerzhaft. Der
Puls war klein, frequent, die Extremitäten kalt,
das Gemüth der Kranken sehr geängstigt.

Dieser Lage der Sachen nach verordnete ich
warme Fufs- und Handbäder, demulzirende öhlige
Arzneien und ähnliches Getränke zum öftern Ge-
nusse. Sie wurden in erwärmte Betten gelegt,
nachdem vorher 10 bis 12 Blutigel an den schmerz-
haftesten Theilen des Unterleibes angelegt worden
waren. Die Nacht war höchst unruhig und quaal-
voll; gegen Morgen einiger Schlummer mi[illegible]
der Hautausdünstung. Am zweiten Tage b[illegible]
de Fiebersymptome, heftiger Durst, bitte[illegible]
sc[illegible]

schwerliches Schlingen, heftiger Leib-
ie Lippen waren wund, die Zunge von
äuten entblöfst, der Gaumensegel dun-
Urin war noch nicht abgeflossen, ob-
s starkes Drängen zu dieser Ausleerung
rat. Die Zufälle der Strangurie mehr-
n Stunde zu Stunde. Ich machte den
Versuch den Kampher in Emulsion
lassen, aber es entstanden heftige Zu-
dessen zu starke örtliche Einwirkung,
fste zu den zuerst gegebenen Arzneien
. Erweichende Klystiere mit etwas
öftere Einreibungen von 1 Quentchen
warmem Oele aufgelöst in die in-
en der Schenkel beruhigten die Stran-
was. So verfuhr ich bis zum vier-
und machte dann einen abermaligen
uchsversuch mit dem Kampher, wel-
ich besser vertragen wurde, und den
Erfolg hatte, dafs zwey dieser Kranken
ht aufser dem Bette seyn konnten.

ey andern standen aber noch harte Kam-

ährige verehelichte Patient litt an den
iden der Strangurie. Unter dem schmerz-
wängen gingen einige geronnene Blut-
i der Harnröhre weg. Die urinöse Se-
Nieren schien ganz aufgehört zu haben.
r wurde in die Blase gebracht, ohne
Flüssigkeit ausleeren zu können. Die
n des blutigen Gerinnsels schienen durch
rtige Anstrengung der Blase bewirkt
Hier mufste etwas geschehen, indem
anke in kurzer Zeit den Schmerzen un-
lfste. Ich versuchte deshalb durch den
mittelst einer langröhrichten Sprütze,
Wasser in die Blase zu sprützen, und
i den Katheter wieder herauszulassen,
h, immer stark blutig gefärbt wieder
d den Kranken sehr erleichterte. Zu-
te ich innerlich alle 2 Stunden 1 Pul-
ph. gr. ij. Fol. Uvae ursi gr. j. Gummi
x., liefs zugleich Einreibungen aus
binthinae in die Renal-Gegend machen,
re die Folgen.

Nach mehrtägigem Gebrauch dieser die Urinsecretion wieder hergestellt, blutiger Urin ab, die Schmerzen wurde zu Tage geringer, und der Kranke innen chen hergestellt.

Anders waren die Zufälle bei dem ebenfalls verehelichten Kranken. Die Strangurie verminderten sich so, dass nesung zu hoffen stand. In der 8ten I ich aber eilends zu dem Kranken berufe ihn unter den heftigsten Zufällen ein leidend. Die Tobsucht war so stark, stärksten Männer ihn nicht zu bändige ten.

Meine Verordnung bestand in ei Blutentziehung am Arm, Anlegung eini am Kopfe. Innerlich verordnete ich all 3 Gr. Kampher, 1 Gr. Calomel etc., zu den kalte Kopffomentationen anhaltend.

Nach 3 Tagen waren diese Zufäl und der Kranke ging 10 Tage später wi beit zurück.

3.

Höchstseltner Fall eines schnellen Todes Verblutung im Unterleibe ohne Zerreissu unterdrükte monatliche Reinigu

Eine dem Ansehen nach robuste, w und regelmässig gebildete Frau von 35 immer sehr reichlich menstruirt wa boren hatte, ob sie gleich schon lange war, bekam am 23. Febr. c. ihre Rein Beschwerde und so reichlich wie gewö lein sie liess sich dadurch nicht vom Stu abhalten, das sie sich einmal vorgeno Abends um 5 Uhr bemerkt sie, dass die zu fliessen aufgehört hat und wird von thenden Schmerz im Unterleibe befalle sogleich ins Bett nöthigte. Der Mann, I Leibschmerz werde ohne Folgen seyn,

nn, allein der Schmerz wird heftiger
erbricht sich. So dauert das Leiden
ch; früh um 8 Uhr wird sie in die Cha
ommen.

r todtenbleich, kalt, der Puls kaum fühl
zend, Zunge und Lippen blassgelb, die
schen, die Nase spitz, die Schläfe ein
hr Athem ängstlich. Der ganze Unter
in höchstem Grade ausgedehnt und
nerzhaft bei der leisesten Berührung,
r ganzen Oberfläche des Körpers heiss:
fäculente Massen aus und der Stuhl war
Ein Bruch war nicht vorhanden. Die
r sehr niedergeschlagen, ängstlich, und
mit Mühe einige Worte lallen.

isten und wichtigsten Symptome spra
eine höchst gefährliche Entzündung der
das verordnete Verfahren war dieser
allein es konnte nur wenig davon,
Aderlass und Blutigel an das Perinäum,
ng gebracht werden, denn bald nach 12
te der Tod.

Obduction zeigte jedoch, dass die Dia
ht richtig gewesen war. Gleich bei der
des Peritonäums stürzten über drei Pfund
erum hervor, und im kleinen Becken lag
at von coagulirtem Blute, dessen Ge
Pfund neun Unzen betrug. Leber und
n welk und bleich, die grossen Gefässe
nicht Entzündung, sondern eine innere
tödtlich geworden.

darauf an, die Quelle des Blutes zu
allein diese konnte nicht mit Gewiss
wiesen werden; bloss das war gewiss,
Blutung nicht aus irgend einem grossen
ommen war. Die Stellen, aus welchen
schein nach geflossen seyn konnte, wa
ger

Zwerchfell. An dessen beiden Flächen,
dem convexen Theile der Leber, und
sthöhle unter der rechten Lunge, zeigte
Stelle, die ganz roth und mit Blutgefäs
lt war. Oder wahrscheinlicher

b) das *rechte Ovarium*. Dies war ganz in eine dem geronnenen Blut ähnliche Masse übergegangen; an seiner hinteren Fläche befand sich eine Hydatide von der Gröfse eines Hühnereyes.

Die schnell unterdrückte Absonderung des Uterus hatte also ohne Zweifel zu einer bedeutenden Congestion nach dem Zwerchfell und den Ovarien zugleich Veranlassung gegeben, und an einer von beiden Stellen war ein Bluterguſs durch allmähliges Auströpfeln geschehn, der sich innerhalb des Peritonaeums verbreitet, durch dessen Auftreibung den heftigen Schmerz, der als Entzündungssymptom täuschte, verursacht und den schnellen Tod unvermeidlich bewirkt hatte.

Der Uterus war, wie immer im Zustande der Menstruation, vergröſsert; seine beiden inneren Oeffnungen nach den Muttertrompeten weit offen, diese normal und in dem linken Ovarium eine Menge von Hydatiden. Die Höhle des Uterus enthielt eine geringe Menge Schleim. (Vom Hrn. Regierungsrath *Neumann* zu Berlin).

4.

Bemerkungen über die medizinische Blausäure.

Das Julius-Stück (1820) dieses Journals, welches ich zufällig erst am Schlusse Februars (1821) erhielt, enthält S. 120—126 einen Aufsatz vom Hrn. Dr. *Schubarth* „*über die chemische Bereitung der Blausäure*," der mich zu einigen Bemerkungen veranlaſst. Ich finde nämlich in diesem übrigens sehr lehrreichen Aufsatze ein Paar Irrthümer, die bei einem so heroischen Arzneimittel wie die Blausäure ist, leicht von gefährlichen Folgen seyn könnten: daher glaube ich, daſs die Berichtigung derselben hier am rechten Orte seyn wird. Der erste betrifft die Blausäure nach *Robiquet*, und der zweite die nach *Vauquelin*.

Robiquet sagt in seiner Abhandlung über die Bereitung der Blausäure zum Arznei-

, er halte weder das *Scheele*'sche noch das ische Präparat zur medicinischen Anwendung geeignet, wegen Mangel an Reinheit und haltigkeit, er schlage deshalb vor, die nach *Lussac's* Methode dargestellte ganz reine Blau. welche eine Dichtigkeit von 0,7 habe, mit Theilen (*deux parties*) Wasser zu verdünnen, sie eine Dichtigkeit von 0,9 bekomme und *heele*'schen Blausäure an Stärke ähnlich wer. die Verfasser des Pariser *Codex medicamenta*. ier, indem sie im Appendix p. 389 diese Be. methode anführen, und selbst das nämli. rhältnifs des specifischen Gewichts ausdrück. merken, haben die *deux parties d'eau* des *obiquet* in *gleiche Theile* verwandelt, indem gen: „*certiori et tutiori modo idem (acidum yanicum) parare docuit D. Robiquet; scili. acido hydrocyanico puro, juxta methodum D. Lussac praeparato, aquae pari quantitate re*. r. Hätten sie das Verhältnifs des spec. Ge. es von 0,7 und 0,9 nicht ausdrücklich ange. , so könnte man glauben, die getroffene Ab. ung sei absichtlich geschehen; allein so wie tikel im Codex steht, ist er mit sich selbst Widerspruche, denn es ist doch als bekannt ehmen, auch durch Rechnung leicht zu fin. dafs ein Gemisch von Blausäure, deren spec. 0,70 ist, mit gleichem Gewichte Wasser ge. t eine Flüssigkeit von geringerem specifischen hte als 0,90 geben müsse. Dem Hrn. Dr. rth, der höchst wahrscheinlich aus dem Codex öpft, ist es nicht zu verdenken, dafs er die. rthum in das Journal der prakt. Heilk. über. en hat. Aber gleichgültig kann es keines. seyn, wenn der Arzt, welcher dieses Journal unter der *Robiquet*'schen Blausäure etwas es versteht, als der Apotheker, welcher sich Repertorium der Pharmacie hält.

Meine zweite Bemerkung betrifft die Blausäure *Vauquelin*. Sowohl im Pariser *Codex medica*. *rius* p. 390, als auch in meinem Repert. d. f. Bd. VI. S. 360 heifst es, dafs ein Theil blau. Quecksilber in acht Theilen Wasser aufge-

ornal de Pharmacie. Mars 1818. p. 109. und daraus in Buchners Repert. f. d. Pharm. B. VI. S. 359.

löst und durch Schwefelwasserstoff zersetzt werden soll u. s. w. Woher es nun kömmt, dafs Hr. Dr. *Schubarth*, der sich doch auf den Codex beruft, nur halb so viel Wasser, nämlich auf 10 Theile blausaures Quecksilber 40 Theile nehmen läfst? dieses weifs ich mir nicht zu erklären. Zum Glück hat eben kein teutscher Arzt Ursache gerade die *Robiquet*'sche oder *Vauquelin*'sche Blausäure zu verordnen, denn diese beiden Präparate sind zum Arzeneygebrauche wenig geeignet, sie zersetzen sich in kurzer Zeit und verlieren an Wirksamkeit. Das *Vauquelin*'sche Präparat enthält noch überdiefs einen Antheil Anthrazothionsäure.

Die reinste und haltbarste Blausäure, mithin die zur arzeneilichen Anwendung geeignetste, erhält man unfehlbar aus dem eisenblausauren Kali mittelst Schwefelsäure. Hr. *Trautwein* hat eine Bereitungsmethode ausgemittelt, die allgemein eingeführt zu werden verdient, weil sie ein stets gleiches durchaus reines Präparat liefert, und von jedem Apotheker ohne Schwierigkeit ausgeführt werden kann. Sie besteht im Wesentlichen darin: aus 10 Theilen gepulverten eisenblausauren Kali mittelst 6 Theilen conc. Schwefelsäure mit 6 Theilen Wasser verdünnt die Blausäure auszutreiben, in einer mit einem erkaltenden Mittel umgebenen Vorlage zu condensiren und zu sammeln; dieser verdünnten Blausäure sodann mittelst entwässerten salzsauren Kalks allen Wassergehalt zu entziehen, und sie hierauf bey gelinder Wärme noch einmal zu rectificiren. Ich habe diese höchst concentrirte Blausäure erst kürzlich ohne Schwierigkeit bereitet. Sie hat ein spec. Gew. von 0,705, ist wasserklar, ungefärbt, sehr flüchtig, kömmt bei + 22 bis 23° R. ins Kochen, läfst sich leicht entzünden und verbrennt mit heller Flamme. Ihre Reinheit erkennt man sehr leicht dadurch, dafs sie den salzsauren Kalk nicht im Geringsten netzt, oder dafs ein in selbe getauchter Papierstreifen sich leicht entzünden läfst, und verbrennt. Die ausführliche Beschreibung der Bereitung und Eigenschaften dieser Blausäure nebst noch andern Bemerkungen über denselben Gegenstand findet man im eilften Bande meines Repertoriums für die Pharmacie, wo- verweisen mufs.

bereitungsvorschrift dringend nöthig war, so ifs gewifs der Fall bei der Blausäure, welche s von vielen Aerzten verordnet und von vie- pothekern nach sehr verschiedenen Vorschri- nd Vorschriften bereitet wird, und so in ei- efährlichen Unbestimmtheit schwebt.

chliefslich will ich noch die Bemerkung bei- , dafs die Blausäure auch hier in Landshut i seit ungefähr zwei Jahren arzeneilich ange- et wird. Der als praktischer Arzt sehr ausge- nete Hofrath Dr. *Pitzner* hat damit besonders ungenentzündungen schon öfters ausnehmend liche Heilungen bewirkt. (Von Herrn Pro- *Buchner* in Landshut).

Nachschrift von Dr. Schubarth.

ch ergreife mit Vergnügen die Feder, um dem Prof. *Buchner* in Landshut meinen Dank ab- ten für seine Bemerkungen über den Aufsatz nir im Juli-Heft des vergangenen Jahres. Den i Fehler, welchen derselbe rügt, habe ich aus *Codex Parisinus* in jenen Aufsatz mit überge- i, den zweiten habe ich unwillkührlich be- m, wohlwissend dafs zur *Vauquelin*schen Blau- 8 Theile Wasser erfordert werden, wie aus

nen, denselben Nachtheil besitzt, den die *Vauquelin*'sche und *Ittner*'sche besitzen, nämlich den, daſs sie sich theils ohne Zersetzung nicht halten möchte, ohne allen Zusatz von Alkohol, theils durch Rectification ihre Wirksamkeit verringert wird, will ich im Voraus noch nicht bestimmen, aber zu vermuthen ist es. Uebrigens ist die Methode gewiſs die beste, weil sie ein stets gleiches Präparat liefert.

5.

Beispiele zur Warnung, die Heilkunst nicht durch Charlatanerie und Geldschneiderey zu entehren.

(Aus dem Nouveau Journal de Médecine, Septembre 18..).

Man nützt der Kunst und erhöht ihre Würde, wenn man die Gemeinheiten derer die sie ausüben der Verachtung Preis giebt. Von allen aber entehrt den Arzt am meisten und häufigsten die Habsucht, weil gerade Uneigennützigkeit seine gröſste Zierde ist.

Folgender Charakterzug kann nicht öffentlich genug gemacht werden. Der Doktor ***, den wir dem Unwillen des Publikums nicht näher bezeichnen wollen, wird zu einer Dame gerufen, die an einem leichten Brustcatarrh leidet. Dieser Doctor hat mit einem Apotheker einen ziemlich einträglichen Vertrag geschlossen, vermöge dessen er ihm seine Recepte numerirt zuschickt, damit sie nicht anderswo gemacht werden können. Der Doctor verschreibt seiner Kranken also das Recept No. 3. Der Apotheker liefert die verlangte Arzney, und erhält seine Bezahlung mit 34 Franken. Als der Vorrath beinahe verbraucht war, schickt die Dame, welche den Preis etwas theuer fand, den Rest zu einem andern Apotheker, verlangt das Mittel in der nämlichen Dosis. Der zweite Apotheker erkennt die Species, und nachdem er sie Blum- Blume wohl verglichen hat, wiegt er die näml. Menge ab, und verlangt für seine Bezahlung — ...

ist? — *Acht Sous* (8 Kreuzer). Es waren zwei Lagen von vier verschiedenen Brustkräutern.

Jedermann kennt den Doctor mit dem *blauen Wasser*. Dieser liebenswürdige und geistreiche Arzt, die Lust des schönen Geschlechts, und die Zierde der Gesellschaft, hat eine kleine Verdriesslichkeit gehabt, welche unsere Leser vielleicht nicht ohne Lächeln erfahren werden. Der Doctor Z. hat sich viel mit einer gewissen Gattung von Krankheiten beschäftigt, und einen gerechten Ruf, selbst das Vertrauen seiner Amtsbrüder darin erworben. Ein Studiosus der Medicin bittet den Doctor Z. um seinen Rath, ohne indess seinen Stand zu erwähnen, unter andern Mitteln räth derselbe dem Studierenden den Gebrauch seines *blauen Wassers*, das man bei einem gewissen Apotheker verendet. Hierauf erwiedert der junge Consultant dem Doctor: ich weiss, dass dies Wasser aus diesen und jenen Substanzen besteht, Sie haben es in ihren Vorlesungen erwähnt; wenn Sie mir daher nur die Dosis angeben wollen, so kann ich mir den färbenden Stoff wohl ersparen.

Wir fordern unsere Correspondenten auf, uns alle Taschenspielereien und Kunststücke der Aerzte, die sie erfahren, mitzutheilen; wir werden denselben von Zeit zu Zeit einige Blätter widmen, und, da das Material gewiss im Ueberflusse vorhanden ist, so können wir eine Auswahl treffen.

Nachschrift des Herausgebers.

Wir hoffen, dass wir nicht ähnliche Unanständigkeiten auch aus unserm teutschen Vaterlande zu melden haben werden. — Indessen mögen diese immer als Warnung und als Spiegel dienen, zugleich aber noch beweisen, wie heilsam und nothwendig strenge Aufsicht auf die Apotheken, und das Verbot des Selbstdispensirens und des Verkaufs von Arkanen, von Seiten der Gesundheitspolizey ist, da dadurch allein das Publikum für dergleichen Geldprellereyen und die öffentliche Gesundheit für gefährliche Mittel und geheime Vergiftungen geschützt werden kann.

6.

Allgemeine Uebersicht der Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Jahr 1820.

Monate.	Barometer. Höchs. St. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Tiefst. St. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Mittl. St. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Höchst. St. Fahrenh.	Reaum.	Tiefs. St. Fahrenh.	Reaum.	Mittl. St. Fahrenh.	Reaum.	Wind. O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.	N.	NO.
Januar	28	7	4	27	5	—	27	5	5	43	5 +	0 / 14	20 —	20	5 —	12	8	3	18	25	23	1	3
Februar	28	5	12	27	8	—	28	3	5	50	8 +	18	6¾ —	28	0¾ —	21	16	6	18	13	10	—	3
März	28	6	4	27	—	14	27	5	4	60	12½ +	25	3 —	36	2 +	9	12	3	15	18	19	4	13
April	28	6	—	27	7	—	28	4	6	78	20 +	3¼	1 +	50	8 +	2	24	—	3	10	33	5	15
Mai	28	6	—	27	7	—	28	4	4	78	20 +	38	2⅔ +	59	12 —	6	13	6	9	31	20	1	5
Junius	28	3	12	27	7	9	27	8	4	78	20 +	48	7 +	58	11 +	2	5	5	22	31	18	2	7
Julius	28	3	—	27	—	—	27	2	3	85	23¾ +	48	7 +	61	13 +	2	1	6	20	26	25	6	8
August	28	5	—	27	8	9	28	4	6	90	26¼ +	52	9 +	59	12 +	3	2	2	18	36	32	—	—
September	28	6	2	27	7	—	28	3	6	70	17 +	45	5 +	56	10½ +	6	10	3	6	25	30	4	7
October	28	7	2	27	2	10	27	5	5	72	18 +	36	2 +	48	7⅙ +	7	3	17	33	7	15	4	9
November	28	4	10	27	6	—	28	—	6	52	9 +	18	6 —	34	1 +	19	16	7	11	10	15	2	10
December	28	8	—	27	7	—	28	4	5	50	8 +	3	12 —	28	1½ —	38	16	1	17	11	11	3	6
	28	8	—	27	2	10	27	3	4	90	26¼ +	0 / 14	20 —	44	5 +	77	114	65	189	246	249	33	85

Monate.	Tage.												Regen	Schnee	Hagel	Sturm	Nebel	Gewitter.		Nordlicht	Andere Meteore.
	heitere	helle	trübe	gemischte	kalte	gelinde	temperirte	heiße	kühle	trockne	feuchte	gemischte						nahe	entfernte		
Januar	—	8	12	11	25	2	4	—	—	12	7	12	4	9	—	—	3	—	1	—	d. 25. Ring um Sonne u. Mond.
Februar	—	10	9	10	16	6	8	—	—	28	6	8	2	8	—	2	1	—	—	—	d. 11. u. 20. Ringe u. Nebensonnen
März	—	8	12	16	21	2	8	—	—	13	4	14	12	7	1	4	1	—	1	—	
April	2	24	3	1	—	—	14	9	7	23	3	4	7	1	1	2	2	—	1	—	
Mai	—	11	—	20	—	—	10	6	10	18	6	8	9	2	2	1	1	3	2	—	
Juni	—	2	—	28	—	—	16	1	15	4	6	20	21	—	1	4	—	1	2	—	
Juli	—	6	7	18	—	—	6	5	22	14	4	13	16	—	—	2	—	—	3	—	
August	—	16	3	12	—	—	9	14	8	21	3	7	10	—	—	2	2	7	—	—	
Septembr.	5	5	2	20	—	—	2	12	16	12	4	14	18	—	—	—	2	—	—	—	
October	3	8	3	17	—	14	17	—	—	14	4	15	13	—	—	6	4	—	—	—	
Novembr.	—	6	14	11	20	7	5	—	—	11	8	11	7	7	—	1	4	—	—	—	
December	—	10	15	6	23	—	8	—	—	19	6	6	9	5	1	2	—	—	—	1	d. gestern 1 Nebensonne.
	8	107	81	170	105	35	108	47	76	178	60	128	128	34	6	25	20	11	10	1	
																		21			

Uebersicht
der in Berlin im Jahr 1820 Gebornen und Gestorbenen nach den Monaten und dem Alt…

Im Monat	Geboren			Gestorben in dem Alter von — bis																																		
	Männlich	Weiblich	Summa	bis 1 Jahr		bis 2 Jahr		bis 3 Jahr		bis 4 Jahr		bis 5 Jahr		von 5 bis 10 Jahr		von 10 bis 15 J.		von 15 bis 20 J.		von 20 bis 30 J.		von 30 bis 40 J.		von 40 bis 50 J.		von 50 bis 60 J.		von 60 bis 70 J.		von 70 bis 80 J.		von 80 bis 90 J.		von 90 bis 100 J.		über 100 J.		Summa		S. S.
				m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	
Januar	400	315	715	92	79	11	13	10	12	5	—	3	3	3	2	1	—	6	8	33	17	30	23	22	27	37	25	41	33	36	27	11	15	1	2	—	—	349	286	635
Februar	297	265	562	84	70	13	16	8	6	3	4	2	1	2	2	2	3	1	4	21	14	16	15	18	17	25	25	23	26	15	25	4	7	—	1	—	—	237	234	471
März	242	264	506	57	46	16	9	4	4	1	6	3	1	9	1	2	4	2	4	25	9	20	17	16	14	20	24	25	19	13	17	5	9	—	1	—	—	218	184	402
April	261	247	508	80	57	15	14	7	9	2	3	2	2	6	3	1	2	1	3	18	14	27	18	3	[illegible]	25	17	18	26	16	26	3	9	—	—	—	—	252	221	475
Mai	317	280	597	91	68	16	21	5	5	3	5	3	1	7	6	5	5	6	1	25	13	33	20	17	17	31	19	22	19	21	23	8	16	—	1	—	—	289	240	529
Juni	233	231	464	76	55	10	10	1	3	3	2	1	3	5	5	—	1	5	5	20	14	28	12	25	12	22	15	26	20	8	18	4	10	—	—	—	—	234	183	417
Juli	288	259	547	76	90	13	11	8	8	—	4	—	2	6	6	2	2	8	4	20	9	33	11	14	11	18	22	18	16	16	17	2	3	1	—	—	—	235	206	441
August	249	234	483	73	66	9	8	3	7	3	5	—	4	1	4	2	2	5	4	15	5	16	9	17	9	16	16	18	7	9	10	2	4	—	1	—	—	157	160	317
September	272	228	500	78	68	16	13	3	3	2	6	3	4	2	7	2	2	5	6	26	[illegible]	17	12	10	10	16	10	11	15	16	11	1	3	—	—	—	—	207	177	384
October	266	224	490	55	48	10	10	3	7	2	5	2	2	4	1	—	3	6	6	21	9	19	10	9	18	15	12	17	11	17	15	4	4	1	—	—	—	192	161	353
November	345	319	664	83	64	17	16	9	6	5	3	5	4	6	6	1	1	3	4	17	13	22	18	29	17	34	16	21	30	11	10	8	4	—	—	—	1	271	213	484
December	337	307	644	97	70	23	21	5	10	11	5	6	3	4	6	—	2	5	6	17	21	23	17	24	21	31	22	22	28	16	22	8	8	1	3	—	—	292	266	557
S.	3497	3171	6668	942	770	169	162	64	80	40	48	29	30	55	49	16	27	51	54	265	146	288	182	237	192	290	220	262	240	191	219	60	92	4	9	—	1	2953	2530	5483
S. S.	6668			1712		331		144		88		59		104		43		105		401		470		429		510		511		410		152		13		1		5483		

Vermindert hat sich die Sterblichkeit im Vergleich zum vor. J. beim Zahnen um 49, an Krämpfen um 141, am Wasserkopf um 1, an den Pokken um 7, am Scharlachfieber um 110, am Friesel um 6, an Entzündungsfieber um 64, am Nervenfieber um 24, an der Abzehrung um 19, an der Bräune um 11, an der Wassersucht um 56, am Schlagflufs um 26, an der Gicht um 10, am Durchfall um 54, am Krebs um 5, an Entkräftung 76, die Zahl der Todtgebornen um 18, die der Selbstmörder um 2.

Unter den 5483 Todten war gestorben: der 5te an Krämpfen, der 6te an der Abzehrung, der 12te am Entzündungsfieber, der 13te an der Lungensucht, der 13te am Schlagflufs, der 8te an Entkräftung Alters wegen, der 20ste an der Wassersucht.

Das *Verhältnifs* der Sterblichkeit in den *verschiedenen Lebensaltern* war folgendes: der dritte Mensch starb im 1sten Lebensjahre, der 11te von 50 bis 60 Jahren, der 11te von 60 bis 70, der 12te von 30 bis 40, der 13te von 40 bis 50, der 13te von 70 bis 80, der 14te von 20 bis 30, der 17te im 2ten, der 36ste von 80 bis 90, der 38ste im 3ten, der 52ste von 15 bis 20, der 53ste von 5 bis 10, der 62ste im vierten, der 93ste im fünften Lebensjahre, der 127ste von 10 bis 15, der 422ste über 90 Jahr.

Von den 431 *gestorbenen unehelichen* Kindern waren 364 im ersten, 38 im 2ten, 17 im 3ten, 11 im 4ten, 1 im 5ten, 1 von 5 bis 10 Jahren. Unzeitig oder todtgeboren waren 67. Am Zahnen starben 34, an Krämpfen 190, am Stickhusten 16, an den Pocken 2, an Masern 6, an der Abzehrung 46, am Schlagflufs 23, vor Schwäche 28.

Unglücksfälle. Im Wasser wurden todt gefunden: 19 männliche 7 weibliche Leichen, ertrunken 16 männliche 4 weibliche Personen, wurden überfahren 5 Männer 1 Frau, starben an den Folgen eines Falles 12 männliche 2 weibliche, erfroren 2 Männer, durch Kohlendampf erstickt [illegible] Männer 1 Frau, in der Stube in einem Eimer mit Wasser ertrunken 1 Mädchen, erschlagen 1 Mann, im Duell erschossen 1 Mann, durch Sturz mit einem Pferde 1 Mann, beim Sp

teins 1 Mann, von ihrem Ehemann abgestochen 1 Frau, aus Unvorsichtigkeit ersto-Knabe, mit Bley vergiftet 1 Mann, auf der todt gefunden 3 Männer, an den Folgen des hens 1 Mann.

Selbstmörder. 12 Männer erschossen sich, 2 : 5 Frauen haben sich erhängt, 1 Mann 1 ins Wasser gestürzt (auch wohl manche Wasser todtgefundenen), 3 Männer schnit-ten den Hals ab, einer vergiftete sich.

: im Jahre 1820 in Berlin herrschend gewe-rankheits - Karakter blieb im Allgemeinen und der inflammatorische, und nur die Jah-brachte eigene Modificationen und Com-nen hervor. — Wir beobachteten im *Ja-*bei einer Kälte, wie wir sie seit 1788 nicht hatten, von 20—21 Grad R. bei niedrigem terstande, bei schnell wechselnden Ost und n westlichen Winden, eine auffallend schnelle rung der entzündlichen Krankheiten, unter n Lungenentzündungen den ersten Platz be-en. Dieser Monat zählte daher auch die n an Entzündungsfiebern Gestorbenen im gan-ren, nämlich 52. Nächst den Lungen war es m, welches als besonders leidend hervor-ne wahre *constitutio cephalica*, es ereigneten ele plötzliche Todesfälle durch Schlagfluſs, diesem Monat, viele klagten über Schwindel, ongestionen nach dem Kopf, besonders als ohe Grad von Kälte, und die durch ihn verur-Anspannung der Muskelfaser, sich nach der les Monats beinahe plötzlich verlohr, indem gen eine Wärme von 4° + eintrat. Es er-n nun auch katarrhalische Leiden, und leich-übel, welche sich im Februar, in welchen hr veränderliches trübes naſskaltes Wetter immer mehr über die Stadt verbreiteten und ich in den beyden *folgenden Monaten* als end erhielten. Häufig waren zugleich Ent-gen und Anschwellungen der Parotis, der en und übrigen Halsdrüsen, der Stickhusten m Verbreitung immer mehr zu, herrschte

als wirkliche Epidemie, und erre
die gröſste Sterblichkeit im ganzei
Auch Wechselfieber, meistens dr
hartnäckige, zeigten sich sporadisch
nen im April noch häufiger ohne
werden. Die kühle Witterung de
uns die katarrhalisch-rheumatische
bei entzündlicher Grundlage, und
wöhnlichere kalte und nasse Wette
schränkte ihre Fortdauer und Verm
wegen. Alle Krankheiten erschiene
in Hinsicht der Form, ihr Verlauf
der und nicht selten äuſserte sich ein
nervösen. Es fanden sich hierunte
phöse Fieber auch mit Petechial-
Contagiosität. Der Keuchhusten he
cher Ausdehnung fort, nur mit ge
tigkeit. Die exanthematischen Kr
sern, Scharlach, waren fast gänzli
Der *Julius* zeichnete sich durch na
Wetter aus, wodurch auch die in j
gewöhnlich herrschenden Krankheite
und unterhalten wurden. Gicht u
mus, Husten und Schnupfen waren
Uebel; mit dem heitern warmen So
August erschien eine auffallende V
Krankheits-Karakters. Die rheum
lischen Leiden verschwanden und
zeigten sich auch keine andern als
so daſs sich die Krankenzahl bedeut
te, und keine Krankheiten als epide
net werden konnten. Mit geringen
den Veränderungen erhielt sich dies
veränderlichen bald warmen trockne
ten Wetter auch im *September* und

des Monats mit anhaltend strengem Ostwinde ein-tretende starke Kälte von 12° — an Verbreitung und Heftigkeit zu. — Wir beobachteten auch im vorigen Jahre keine Ruhren, die Menschenpocken schienen selten und ohne bösartig zu seyn, es starben nur 8, im vorigen Jahr 15, ebenso verhielt es sich auch mit dem Scharlachfieber.

Specielle Uebersicht der im Jahre 1820 in Berlin Gestorbenen nach den Krankheiten und Geschlechtern.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht: Erwachsene.	Männl. Geschlecht: Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht: Erwachsene.	Weibl. Geschlecht: Unerwachsene.	Summa.
Unzeitig oder Todgeborne	—	175	—	129	[illegible]
Am Zahnen	—	8	—	[illegible]	476
An Krämpfen	21	56	—	[illegible]	[illegible]
An der Blausucht	2	—	—	—	2
Am Wasserkopfe	2	[illegible]	—	6	21
An den Schwämmen	—	1	—	2	9
An der englischen Krankheit	—	—	—	—	1
Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	2	6	2	2	12
Stickhusten	3	6	2	71	140
Pocken	—	3	—	[illegible]	[illegible]
Masern und Rötheln	1	1	—	12	[illegible]
Scharlachfieber	1	15	2	15	[illegible]
Friesel und Fleckfieber	2	—	—	3	[illegible]
Entzündungsfiebern	187	66	125	[illegible]	486
Gallenfieber	3	—	[illegible]	1	9
Faulfieber	1	—	2	—	6
Nervenfieber	54	4	16	6	60
kalten Fieber	1	—	—	—	1
Abzehr. od. schleichend. Fieber	294	113	290	149	846
der Lungensucht	277	3	141	3	427
der Engbrüstigkeit	17	—	16	—	33
der Bräune	3	21	2	11	37
der Gelbsucht	10	3	6	—	19
der Wassersucht	151	8	122	8	269
der Windgeschwulst	4	5	5	1	11
Blutsturz	25	—	22	—	46
Schlagfluss	192	69	111	55	427
Fehler am Herzen	8	—	1	—	4
der Epilepsie	2	—	1	—	6

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weib… Geschlec…	
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Uner-
An der Wasserschen. . . .	—	1	—	[illegible]
An der Gicht	10	—	10	[illegible]
An Krankheiten der Urinwege .	2	1	—	[illegible]
An Steinbeschwerden . . .	3	—	—	[illegible]
An der goldnen Ader . . .	6	—	1	[illegible]
An der Blatterrose	—	—	1	[illegible]
Am Durchfall und der Ruhr .	1	4	—	[illegible]
An Leibesverstopfung . . .	4	1	6	[illegible]
An venerischen Krankheiten. .	1	1	2	[illegible]
Am Aderbruch	1	—	—	[illegible]
An der Melancholie und Wahnsinn	5	—	—	[illegible]
Bei der Niederkunft. . . .	—	—	11	[illegible]
In dem Kindbette	—	—	39	[illegible]
Am Bruchschaden	6	—	4	[illegible]
An Knochenbrüchen	2	—	2	[illegible]
An der Knochenfäule	—	1	—	[illegible]
Am Krebs	4	1	21	[illegible]
An alten Geschwüren	4	—	—	[illegible]
Am kalten Brande	22	2	—	[illegible]
An Folgen chirurg. Operationen .	1	—	3	[illegible]
An der Entkräftung Alters wegen	234	58	351	[illegible]
An Unglücksfällen mancherlei Art	59	8	12	[illegible]
An nicht bestimmten Krankheiten	13	4	7	[illegible]
Selbstmörder	44	—	5	[illegible]
An Ergiefsung des Blutes im Kopf	1	—	—	[illegible]
Am Erbrechen	—	—	2	[illegible]
Am Polyp	1	—	—	[illegible]
Am Nasenbluten.	—	—	1	[illegible]
An der Pulsadergeschwulst . .	1	—	—	[illegible]
An Brustfieber	3	—	2	[illegible]
An innere organische Fehler .	2	1	—	[illegible]
An Verhärtung im Unterleibe .	8	—	4	[illegible]
Als Mifsgeburt	—	—	—	[illegible]
Summa	1657	1296	1390	[illegible]

Litterärischer Anzeiger.

Nachricht, die Fortsetzung des von den Lehrern der Medizin, Dr. Horn in Berlin, Dr. Nasse in Bonn, Dr. Henke in Erlangen und Dr. Wagner in Berlin, herauszugebenden Archivs für medizinische Erfahrung betreffend.

Die bisherigen Herausgeber dieser Zeitschrift haben sich zur ferneren Bearbeitung derselben mit dem öffentlichen Lehrer der Heilkunde an der Universität zu Berlin, Herrn Dr. *Wagner* verbunden, und zugleich den früheren Plan des Archivs dahin erweitert, dafs Erfahrungen und die Resultate angestellter Untersuchungen aus sämmtlichen Zweigen der praktischen Heilkunde, der Medizin, Chirurgie, Augenheilkunde, Geburtshülfe und Staatsarzneikunde, in demselben niedergelegt werden können.

Wie bisher, so wird auch fernerhin, und zwar von jetzt an regelmäfsig alle zwei Monat ein Doppelheft erscheinen, welches theils Originalabhandlungen und Aufsätze, theils kurze, zweckmäfsig zusammengestellte Auszüge aus den wichtigsten ausländischen Schriften, theils endlich eine Uebersicht der neuesten medizinischen Litteratur enthalten wird.

Beiträge bittet man an die Herausgeber oder an die Verlagshandlung mit dem Beisatze: Für die Redaction des Archivs für medizinische Erfahrung, postfrey einzusenden. Sind dieselben binnen vier Wochen nicht zurückgegeben, so werden sie gegen ein, gleich nach der Oster- und Michaelismesse eines jeden Jahres erfolgendes, angemessenes Honorar, in einem der nächstfolgenden Hefte abgedruckt.

Der Preis des ganzen, aus sechs Doppel- oder zwölf Monatsheften bestehenden Jahrganges bleibt übrigens, wie bisher, 5 Thaler.

Universität zu Berlin u. s. w. Zweiter Praktische Entbindungskunde. Dritte ver-i, mit der Literatur und anderen Zusätzen rmehrte Ausgabe. 1821. 458 S. in 8. (Pr. .).

im Jenner 1821.

Johann Leonhard Schrag.

. Heubner, Buchhändler in Wien und uchhandlungen ist zu haben:

. Lenhossék, Med. Doct. et Prof., logia medicinalis. Vol. 1—V. 8. maj. 1816—1818. Mit dem Portrait des Ver-. Preis 8 Rthlr. oder 14 Fl. 24 Kr. Rhein.

Medianbogen starke Werk enthält die des menschlichen Organismus im ganze. Der Verfasser, (gegenwärtig o. ö. selben Wissenschaft an der K. K. Wiener) hat das Geschichtliche der Physiolo-sichten und Meinungen bewährter Schrift-erer und neuerer Zeit, die vorzüglichsten gen in der Chemie und Physik, in der len und comparativen Anatomie, und in

gie, der dritte Band handelt von der r
ven, der vierte von dem animalischen u
von den Geschlechtsfunctionen. Dieser
physiologischer Tractat über den Tod. 1
ren - und Sachregister beschliefst das V
sich übrigens durch ein gefälliges Aeuſ
durch ein fliefsendes und reines Latein e

Seit Kurzem ist bei mir fertig gew
durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Zeitschrift für psychische Aerzte mit bes
rücksichtigung des Magnetismus. In
mit den Herren Ennemoser, v. Es
Grohmann, Haindorf, Hayner, Heinr
Hoffbauer, Hohnbaum, Horn, Maaj
Ruer, Schelger, Vering, Weifs und
mann, herausgeg. von Fr. Nasse. 1
3ter Jahrgang 2s 3s 4s Stück. Preis all
4 Thlr.

Der Inhalt derselben ist:

2tes Stück. 1) Schillers, Fr., akad. S
über den Zusammenhang der thierischen
Menschen mit seiner geistigen; mitgetheil
Dr. *Romberg.* 2) Physiologie des mensc
nach allgem. Naturgesetzen; von Hrn. Pr.
3) Krankheitsgeschichten; von Hrn. Dr.
4) Irreseyn in Tönen; von Hrn. Ob. Med
baum. 5) Beobachtungen an Verstorben
Zucht-Anstalt zu München, Krankheiten
zens und der grofsen Gefäſse betreffend;
Dr. *Weber.* 6) Ein magnetisches Erze
bösen Art; beobachtet von *Nasse.*

Stück. 1) Physiologie des menschl. Gei-
n Hrn. Pr. *Grohmann*, Fortsetzung und Be-
2) Ueber die psychische Behandlung der
ichtigen; von Hrn. Ob. Med. R. *Hohnbaum*.
leichung des anatom. Baues eines Mörders
sen Gemüthszustande; von Hrn. Dr. *Cajs*,
von Hrn. Ob. M. R. *Hohnbaum*. 4) Lei-
ungen von Irren, wo der Quergrimmdarm
st und dessen linkes Ende hinter den Scham-
lag; von *Esquirol*. 5) Ein Fall von einer
nderbaren Nervenkrankheit, durch den Biss
rantel verursacht; von *Comstock*. 6) Von
seit dem Mittelalter in Bonnet im Maasde-
mt. befolgten Verfahren, Irre zu behandeln;
ildat. 7) Ein ganzes Bataillon auf einmal
lp befallen; von *Laurent*. 8) Vollkommener
m, während eines Fiebers völlig aufgeho-
on *Tooke*.
es Stück. 1) Beiträge zur Seelenkunde der
, Fortsetzung; von Hrn. Prof. *Ennemoser*.
schichte einer Manie, worin die Blausäure
und gute Wirkung that; von Hrn. Dr. *A. A.*
3) Uebersicht über die in der *Irrenanstalt*
erg im Jahre 1819 behandelten Kranken,
beigefügten Bemerkungen und Krankenge-
ten; von Hrn. Dr. *W. Ruer*. 4) Ueber Traum-
ngen und Magnetismus; von Hrn. Reg. *A. H.*
Wesermann. 5) Merkwürd. Traum und Sehen
Phantasmen; erz. von Hrn. Dr. *F. Bird*. 6) Ein
net. Erzeugnifs der bösen Art; beob. von *Nasse*,
hlufs. 7) Ist die Religion eine Ursache oder
Wirkung des Wahnsinns; von *G. M. Burrows*.
Von der Wirksamkeit des Religionsunterrichts
Irren; von *Demselben*. 9) Geschichte eines Fal-
von Veitstanz bei einer Erwachsenen, und der
ung desselben auf eine ungewöhnliche Weise;
Underwood. 10) Geschichte eines Blödsinns
psych. Ursachen; von *G. Roux*. 11) Psychische
zweyer Verletzungen, einer Kopf- und ei-
Bauchwunde; von *Larrey*. 12) Zur Behand-
des Irrseyns in Fieber.
Von den 2 ersten Jahrgängen sind auch noch
pl. à 3 Thlr. zu haben.
zig im März 1821. *Carl Cnobloch.*

Tübingen bei *H. Laupp* sind erschienen in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Brandeis, *D. H.*, medicinisches Wörterbuch haltend die etymologische Erklärung der biete der Arzneikunde vorkommenden g schen Wörter, die pathognomonischen Z der Krankheiten und biographische Na ten von den bedeutendsten griechischen römischen Aerzten. Zweite durchaus ü beitete und beträchtlich vermehrte Aufl 12. 3 Fl. 30 Kr.

Pommer, *C. F. von*, Beiträge zur näheren nifs des sporadischen Typhus und einig verwandter Krankheiten, gegründet au chenöffnungen. gr. 8. 1 Fl.

Sammlung medicinischer Dissertationen v bingen. In Uebersetzung herausgegebe *I. S. Weber*, Doktor. 1s Stück, medizi praktische Dissertationen enthaltend. gr. 45 Kr.

Schäffer, D. *I. U. G.*, Versuch eines Ve Theorie und Praxis in der Heilkunst. tischer Theil. gr. 8. 2 Fl. 48 Kr.

Journal

der

ctischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

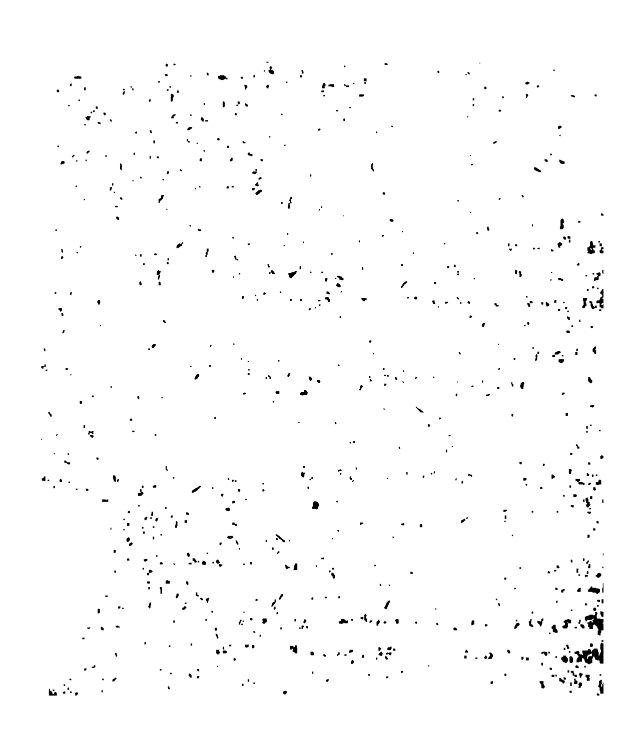
C. W. Hufeland,

.. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
se zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. März.

Berlin 1821.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.



I.

Neueste Annalen des [S]eebades zu Doberan.

Von

S. G. Vogel,

Großherzogl. Mecklenburg. Geheimen Medizinalrath und Leibarzt zu Rostock.

(Fortsetzung. S. Journal 1820, October).

Beobachtungen aus dem Jahre 1819.

I.

[Ei]ne 34 Jahre alte, verheirathete Dame, [we]lche drey Kinder geboren hatte, verlor [vor] mehreren Jahren, nachdem sie in frü[he]er Zeit immer sehr heiter gewesen war, [im] Wochenbette während einer langwieri[ge]n nervösen Krankheit gänzlich ihre frohe [Sti]mmung, die sich nachher auch nie wie[der] eingefunden hat.

In dem darauf folgenden Wochenbette [vor] 2 Jahren wurde sie abermals von einem [Fi]eber befallen, welches mit einem ganzen

Heere nervöser Zufälle, abwechselnd fast in allen organischen Gebilden, und gleich vom Anfange desselben an mit einer tiefen Schwermuth verbunden war.

Sie hatte die fixe Idee, dafs sie aus Schwäche sterben müsse, und glaubte daher auch so lange das Bett nicht verlassen zu können. Das dauerte fast ein halbes Jahr. Bei herannahendem Sommer bewog man sie endlich an die Luft zu kommen und sich wieder allmählig ihren häuslichen Geschäften zu unterziehen. Es fehlte ihr keinesweges an Kräften.

Obgleich es nun im Ganzen viel besser ging, so fanden sich doch bald wieder allerley hysterische und krampfhafte Zufälle ein, und sie liebte die Einsamkeit, wo sie ihren Ideen ungestört nachhängen konnte.

In der Hoffnung, dafs das Seebad in Doberan ihr nun besonders nützlich seyn werde, beredete ihr Arzt sie zu dieser Kur.

Bei meiner Forschung fand ich bei ihr noch eine besondere Schwäche des Darmkanals und eine Neigung zu Durchfällen, daher sie auch mit Blähungen sehr beschwert war. Ein grofser Blutverlust bei ihrer lezten Entbindung hatte hierzu ohnstreitig das Seinige beygetragen. Uebrigens waren ihr Aussehen, Schlaf und Apetit im Ganzen recht gut.

So grofs ihre Furcht vor dem Baden war, so ging diefs doch bald recht gut von Statten. Nach mehreren warmen und kühlern Bädern im Hause stieg sie mit gu[illegible] Muthe in die See. Ihr Befinden [illegible]

gingen, am Kopfe schwer verwundet len. Hierauf entstand ein periodischer ger Wahnsinn, der besonders nach Eringen, Gemüthsbewegungen u. s. w. lich eintrat, so dafs 3 bis 4 Menschen Seiner bemächtigen mufsten, und dann ler eben so schnell verschwand.

Sein gegenwärtiger Zustand war foller: Er klagte über heftige Kopfschmer- Es war ihm nach seinem Ausdrucke, venn sich eine gefüllte Granate in sei- Kopfe befinde, die nach allen Seiten erplatzen drohe. Beym Bücken kam m vor, als wenn etwas im Kopfe vorts laufe, und beim Aufrichten wieder ckgehe. Schütteln des Kopfes war ihm empfindlich, aber Reiten und Fahren ihm nichts.

Das Schlimmste was hiebey noch in achtung kam, waren sehr häufige Polnen in jeder Nacht, und, aus der Russen Campagne her, täglich 5—6 Stuhlge, wovon jedoch mehrere Tage zwi-

Am folgenden Tage befand er sich na[illegible]
dem Bade, dessen Temperatur damals [illegible]
63° maaſs, also acht Grade kälter war, a[illegible]
den Tag vorher, sehr wohl.

In der Nacht vom 11ten auf den 12t[illegible]
entstanden, heftige Zufälle mit und oh[illegible]
Bewuſstseyn, die jedoch schnell vorüb[illegible]
gingen, so daſs er am 13ten wieder ba[illegible]
konnte. Er versicherte, sich jedesmal na[illegible]
dem Bade recht gut zu befinden. Er li[illegible]
die Wellen immer gerade auf den K[illegible]
stoſsen, welches ihm allezeit eine [illegible]
liche Erleichterung verschaffte.

Am 20sten bekam er gleich nach [illegible]
Bade eine runde, ziemlich harte, [illegible]
platte und weiſse, von einem etwas r[illegible]
Umkreise begrenzte Geschwulst, an [illegible]
linken Seite der Stirn. Diese Gesch[illegible]
verlor sich aber bald wieder.

Nach 14 Bädern rühmte er schon [illegible]
im Ganzen sehr bemerkliche Hülfe. [illegible]
lieſs es allerdings nebenher nicht an [illegible]
teln fehlen, welche besonders den [illegible]
lichen Pollutionen entgegenwirken sollt[illegible]
In der That verloren sich diese auch [illegible]
mer mehr und mehr.

Nach noch 26 Bädern bezeigte [illegible]
völligste Zufriedenheit mit seinem [illegible]
den. Ueberhaupt hatte er also 40 [illegible]

*) Nicht genug kann ich zu diesem Zweck[illegible]
vielfältiger Erfahrung die Bestuscheffsche [illegible]
ventinctur nebst einem Aufgusse von *Rad.* [illegible]
ryophyll., *Valer.* und *Fol. aurant.*, welc[illegible]
dem Herrn Staatsrath *Hufeland* zu ver[illegible]
habe, rühmen.

ür See genommen, und dabey ein in r Hinsicht strenges Regime beobachtet.

III.

Eine Dame zwischen 30 und 40 Jahren t, die seit 12 Jahren verheirathet, sie- n Kinder geboren und ein Mal abortirt tte, von Jugend auf zu catarrhalischen nd rheumatischen Beschwerden, so wie von ihren Eltern ererbter Vollblütig- it und entzündlichen Krankheiten ge- igt, war durch die schnell auf einander genden Wochenbetten sehr herunter ge- acht worden.

Unregelmäfsige und schmerzhafte Men- sation, Hämorrhoidalbeschwerden, Con- tionen des Bluts nach dem Kopfe, Schnu- n und rheumatische Uebel, waren, vor- lich seit dem zweiten Wochenbette, beständigen Leiden.

Vor 6 Jahren wurde sie während ei- Schwangerschaft von einem heftigen zündungsfieber befallen, welches mit er Gehirnentzündung bedrohete, die doch h glücklich verhütet ward. Sie wurde chwohl hierauf glücklich entbunden, behielt nur eine grofse Reizbarkeit Gefäfssystems nach, welche bei der ingsten Veranlassung fieberhafte Zufälle beyführte.

Zu Ende des März d. J. ergriff sie mals eine gleiche nicht minder heftige nkheit, als die vor 5 Jahren, wovon nur durch ungewöhnlich starke Blut- erungen gerettet werden konnte. Es

blieb eine grofse Schwäche nach, und ihre Empfänglichkeit für Krankheiten von Erkältung hatte sehr dadurch zugenommen.

Indefs erholte sie sich wieder so weit, dafs sie nach Doberan reisen konnte, wo ihr Arzt von einer vorsichtigen Seebadekur viel Gutes für sie hoffte. In der That mufste ich diese Hoffnung und Ueberzeugung vollkommen mit ihm theilen.

Ohne Zweifel wäre solche auch noch viel besser, als es geschah, in Erfüllung gegangen, wenn sie nicht mehrere Kinder mitgebracht hätte, unter welchen eins, das wegen scrophulöser Augenentzündung auch die Badekur brauchen sollte, der Mutter das Leben in hohem Grade sauer machte. Die guten Mütter begreifen nicht, welches Unheil sie sich und ihren Kindern durch die gewöhnliche Verzärtelung und verkehrte Erziehungsweise bereiten!

Es kam noch ein anderes Hindernifs hinzu, welches die gute Wirkung der Badekur störte, und diefs war, dafs sie das Fahren von Doberan nach dem Bade herunter nicht vertragen konnte. Sie zog endlich nach dem Bade, worüber sie sehr froh war, und nun ging alles viel besser. Nach mehreren warmen Bädern badete sie endlich in der See.

Es war eine Freude zu sehen, wie sie sich aufnahm, wie ihre Kräfte und Munterkeit, ihre sehr blasse Farbe, ihre trüben, matten Augen, die sichtbarste Besserung zeigten. Ohnstreitig trug das Besserwerden ihres lieben Kindes auch nicht wenig hierzu bey.

Ihre Kur war vom 16. Juli bis zum 6. Septbr. mit einigen Unterbrechungen regelmäfsig fortgesetzt worden. Ich hoffe sie noch einmal in Doberan wieder zu sehen, und werde dann weiter berichten.

IV.

Eine 28jährige, vor 2 Jahren verheirathete, von gesunden Eltern geborene, bis jezt kinderlose Dame, hatte sich bis zur Zeit ihrer Regeln, welche im 15ten Jahre nach vorhergegangenen sehr schmerzhaften Leiden das erste Mal eingetreten waren, stets froh und gesund befunden.

Ihre Verheirathung fiel leider! in die Zeit ihrer Menstruation, welche am Tage nach der Trauung nicht nur mit ganz ungewöhnlichen Schmerzen, sondern auch mit einem über 6 Tage anhaltenden, ungemein starken Blutabgange, eintrat. Diesem folgte ein schwächerer Blutflufs, der ohne Schmerzen über 8 Tage lang fortdauerte.

Von dieser Zeit an war die Menstruation jedesmal sehr schmerzhaft, und endete nie unter 8 Tagen, nach einem grofsen Blutverluste. Einige Monate nachher zeigte sich nach der Periode immer ein Schleimflufs, welcher die Frau Patientin noch jezt heimsuchte.

Die Folgen von dem Allen waren eine bedeutende Schwäche, eine hartnäckige Leibesverstopfung, die innere Hülfe erforderte, und nur vor, in und nach der Periode aufhörte und dann eher in Durchfall sich umwandelte, und seit länger als einem hal-

ben Jahre ein besonderes Erstarren der Augenlieder (*Tetanus palpebrarum*), so dafs sie dieselben selbst bei Tage nur mühsam und oft nicht ohne merkliche Schmerzen bewegen konnte. In der Nacht waren sie ganz unbeweglich, und die Frau Patientin mufste oft ganze Nächte unter den heftigsten drükkenden Schmerzen zubringen, ohne ein Auge schliefsen zu können.

Hierzu kam noch ein eigenes Leiden des Nabels. Dieser hatte sich schon seit längerer Zeit sehr entzündet, so dafs sie, um die gröfsten Schmerzen zu vermeiden, sich nur selten ankleiden konnte. Er schwoll fernerhin sehr an, und war mit einem Kreise oder Kranze von über zwey Zoll Breite umgeben, welche über und über ein Schorf bedeckte, unter dem ein dicker gelber Eiter hervorquoll. Die Grundfläche dieses Schorfs hatte ein hochrothes Ansehen und verursachte viele Schmerzen. Ohne verdorbenen Magen hatte sie nur selten guten Appetit.

Ihr Mann war ganz gesund, und sie fand sich durch ihn sehr glücklich. Von besondern Ursachen war überhaupt nichts aufzufinden.

In den Händen eines berühmten Arztes verschlimmerten sich ihre Leiden immer mehr. Ihre Kräfte waren sehr herabgesunken, das Gesicht sehr blafs und welk, der ganze Körper abgemagert, die Augenlieder bedeutend angeschwollen, die Ränder derselben dick und roth mit angetrockneter eiterartigen Feuchtigkeit verunrei

auf der Mitte der Wangen zu se-
Die Kinnbackendrüsen zeigten sich
h bedeutend angeschwollen, litten
ine Schmerzen einen starken Druck.

ders verhielt es sich mit einer an-
hen Anschwellung des untern Theils
terleibes. Ein Druck auf denselben,
ers in der Gegend der Schaambeine-
n, war sehr schmerzhaft. Der Ute-
d sich bei näherer Untersuchung so
sert, dafs der Körper desselben den
vordern Raum des obern Beckens
n. Der Hals war gewifs noch ein-
dick als natürlich, und der Mut-
d nach hinten gebogen, kaum be-
r, sehr angeschwollen, hart, un-
und sehr schmerzhaft bei der Berüh-
gegen welche auch der Uterus auf
Punkte der sich darbietenden harten
sehr empfindlich war. Eine grofse
dicken gelbgrünen Schleimes füllte
tterscheide. Eine jede Berührung
ihr lästige Gefühle.

dieses traurigen Zustandes besonders gerichtet war, und hauptsächlich in dem wohl geleiteten Gebrauche des Quecksilbers, des Schierlings und des Bittersüſses, bestand.

Nach 4 Monaten waren ohne äuſsere Mittel die Leiden der Augenlieder, und etwas späterhin auch die des Nabels und der Menstruation verschwunden. Selbst der Uterus fing an weicher zu werden. Ein 6wöchentlicher Gebrauch des Calomels in diesem Frühjahre, wodurch beinahe 3 Wochen eine sehr gelinde Salivation unterhalten wurde, schmolz die Gröſse und die Härte des Uterus um die Hälfte. Zugleich wurden dadurch täglich 2 bis 4 Stühle, welche eine groſse Menge einer schwarzgrünen derben Masse ausleerten, hervorgebracht. Angemessene Mittel hoben darauf die daher rührende Schwäche, und verbesserten den Appetit *).

In dieser Verfassung sollte sie nach Doberan gehen. Ihr Aussehen fand ich nicht sehr übel, nur waren die Augenlieder ziemlich roth, und das Gesicht etwas ausgeschlagen. Sie fing gleich 88° zu baden an, und da ich zu meiner groſsen Verwunderung von den beschriebenen Lokalübeln auch nicht eine Spur mehr entdekken konnte, so trug ich kein Bedenken, sie stufenweise immer kälter baden zu lassen. Von Verhärtungen oder Schmerzen bei der Berührung war keine Rede mehr.

*) In der That habe ich lange keinen Krankheitbericht gelesen, aus welchem das Vorstehende ein kurzer Auszug ist, der mir so viel Lese, Genüge und Belehrung gewährt hätte.

ır klagte sie noch über einen scharfen
ɛifsen Flufs; der sich besonders gewöhn-
h 8 Tage vor den Regeln einstellte.

Sie trank neben dem Baden Molken
n Eselsmilch, wornach täglich gute freye
ısleerungen erfolgten. Mit dem 8ten Bade
rang sie schon sehr vergnügt in die See,
elche sie freylich etwas kalt fand. Bald
ırauf ward sie jedoch schon wieder warm.

Bis auf eine geringe Spur von dem
ısschlage im Gesichte ward der ganze
ıstand vollkommen gebessert, nachdem
e 30 Bäder genommen, und alles treu-
chst befolgt hatte, was zu ihrer Kur ge-
örte.

V.

Ein unverheiratheter Mann von 25 Jah-
n war seit etwas länger als einem Jahre
verschiedenen Perioden von sonderba-
n Zufällen befallen worden. Sie bestan-
ɛn in heftigen Zuckungen, Zusammen-
hnüren des Halses, krampfhaften Empfin-
ıngen in allen Gliedern, und in einer
ofsen Empfindlichkeit der Herzgrube,
dafs sie nicht die geringste Berührung
iden konnte.

Der erste Paroxysmus hatte mit einem
roste, einer drehenden Empfindung vor
er Stirn, und starken Schreyen angefan-
en. In einigen Anfällen sprang er mit den
üfsen, warf mit den Händen, bellte wie
in Hund. Dabey behielt er seine volle
esinnung. Es war eine eigene Form des
..stanzes. Jeder Paroxysmus dauerte
viertel bis halbe Stunde. In den er-

sten Zeiten kamen die Anfälle bis zwanzig Mal täglich wieder.

Nach dem Gebrauche des Cudowaer Brunnen und Bades und krampfstillender Pillen war das Uebel 5 Monate ausgeblieben, hierauf aber wiedergekommen. Die Ursache desselben war Onanie.

Als er in Doberan anfing zu baden, durfte die Temperatur des Bades nicht unter 94° Fahr. oder 28° R. seyn. So grofs war seine Empfindlichkeit gegen kühleres Baden. Dennoch kam er durch vorsichtige, langsame Abstufung allmählig in die See, und befand sich vortrefflich darauf.

Ganz zu Anfange seiner Kur hatte er noch mehrere Anfälle seines Uebels, nachher ist er aber bis zu seiner Abreise über 4 Wochen gänzlich frey geblieben.

Ich hoffe noch zu erfahren, wie es ihm späterhin ergangen ist; wahrscheinlich gut. Er hat durch das kalte Seebad eine gänzliche Umstimmung seines Wesens gefühlt, und ein Befinden gehabt, wie er es seit seiner Krankheit nicht gekannt hat.

VI.

Eine 64jährige Dame hatte schon seit mehreren Jahren abwechselnd an Schwindel, zuweilen mit Erbrechen, aufgedunsenem, gespanntem, empfindlichem Unterleibe, Drucke auf dem Kopfe, Schwere, Schmerzen und Schweifsen desselben, beschwerlicher Oeffnung, einiger Schwerhörigkeit, Sausen in einem Ohre, u. s. w. ge-

tten. Indefs waren Kräfte, Efslust und
chlaf mehrentheils gut geblieben.

Das laue Baden bekam ihr sehr gut,
nd beförderte die Wirkung der zugleich
nentbehrlichen innerlichen auflösenden und
usleerenden Mittel überaus glücklich. Bin-
en 3—4 Wochen hatte sich der ganze
ustand auf das Günstigste verbessert. Die
nerlichen Arzneymittel hätten diefs allein
icher nicht in so kurzer Zeit und so
ründlich bewirken können. Auch bin ich
ben so überzengt, dafs einfache Wasser-
ider den gleichen Erfolg nicht würden ge-
abt haben. Man hat zwar behauptet, dafs
äder von gewärmtem Seewasser nicht an-
ers und nicht mehr wirkten, als Bäder
on gemeinem Wasser; diese Behauptung
t aber gänzlich ohne Grund, da ja der
halt der festen Bestandtheile des See-
assers durch das Kochen desselben mehr
ncentrirt wird, wie ich bei einer andern
elegenheit genauer erörtern werde.

VII.

Ein Mann von 46 Jahren litt seit Jah-
n häufig an schlechter Verdauung, Ver-
hleimung des Unterleibes, und fehlerhaf-
r Absonderung der Galle. Seine Unter-
ibsbeschwerden hatten oft grofse Aehn-
chkeit mit Wurmzufällen, doch hat sich,
uch nach wiederholten Wurmmitteln, keine
pur davon gezeigt. Eine Anlage zur Hy-
ochondrie war nicht zu verkennen. Er
tt in der That sehr viel.

...s erst laue, allmählig kalte Seebad
...m ausgezeichnete Dienste gethan.

VIII.

Ein Mann von einigen vierzig Ja
bot mir einen in mancher Hinsicht m
würdigen Kranken dar.

Er hatte in früheren Jahren, bei e
luxuriösen Lebensweise häufig an syp
tischen Uebeln gelitten, ohne sich e
regelmäfsigen und hinreichenden Kur
unterwerfen. Seit sieben Jahren hatt
doch keine neue Ansteckung Statt ge
den. Nichts desto weniger wurde der
von Zeit zu Zeit, bei Monate langen I
sen, mit Geschwüren im Halse und in
Nase behaftet, die immer den Gebr
des Calomels erforderten. Seltener sei
sich diese Halsgeschwüre in der Folge
der, seitdem sich vor 5 Jahren 1816
1817 der Herr Patient der Soolbäder
dient hatte. Im Jahre 1818 wurden
ausgesetzt, und sogleich stellte sich
Nasengeschwür wieder ein, nebst
Affection des rechten Thränensacks.

Der anhaltende Gebrauch des Calo
des Schierlings und der Sarsaparille in
rigen Winter tilgten endlich diese Ue

Aufserdem litt der Herr Patient
fig an Bluterhitzungen, und entzündli
Symptomen und Congestionen, so dafs A
lässe, Salpeter u. s. w. zu Hülfe ge
men werden mufsten. Noch im lezten M
monate ward er von einer sehr heft
gallichten Brustentzündung ergriffen,
che zweymaliges Aderlassen erforderte
der Reconvalescenz blieb ein widerna
licher Durst, den man nicht enträth

kon

nnte, und mehrere Wochen nachher, geblich von Erkältung, stellte sich eine hwierigkeit des Athmens bei geringer wegung, und ein heifser Fleck unter m Brustbeine, ein.

Der Arzt besorgte mit Recht eine Anmmlung von Wasser in der Brust, und rordnete daher die Digitalis mit Salpeter, nebst einem Thee von eben dem Kraut, Scordium und Ononis spinosa, worauf ch der Athem wieder frey, und der Durst hr gemindert wurde.

Zu merken ist noch: 1) dafs der Hr. tient ein leidenschaftlicher Biertrinker ar, und früherhin auch Wein und Rum ichlich zu sich genommen hatte; 2) dafs China, bittere Extracte u. dergl. in der Convalescenz nie vertragen konnte, weil e ihn erhizten und auf Magen und Leer widrig wirkten; 3) dafs der Magen zuellen an Ausdehnung und dynamischer rschöpfung (den Folgen des Weifsbiers) tt; und endlich 4) dafs die Leber zuweien, jezt jedoch seltener, aufgetrieben war, nd sich nur nach ausleerenden Mitteln ieder setzte.

Da die Soolbäder auf den Hrn. Patienten so wohlthätig gewirkt, und sich besonders auch gegen die allgemeine Gliederschwäche und Erschlaffung so hülfreich bewiesen hatten; so hoffte sein Hr. Arzt um so mehr von den Seebädern die gedeihlichen Folgen.

Eine Badekur von etwas über 4 Wochen stellte ihn vollkommen zufrieden. Er

konnte aber durchaus nicht kühler als 33° baden. Im Laufe der Kur kamen einige Unterbrechungen durch Diätfehler vor, die auch ein Mal ein Brechmittel nöthig machten.

Eines besonderen Umstandes muſs ich noch erwähnen, durch den vielleicht eine neue Kraft des warmen Seebades entdeckt worden ist.

Da der Hr. Patient sich viel über einen groſsen Durst beklagte, wovon keine der sonst gewöhnlichen Ursachen vorhanden war, so führte derselbe meine Aufmerksamkeit bald auf die Beschaffenheit und die Menge seines Urins.

Es ergab sich eine wahre Harnruhr (*Diabetes*), welche auch mit der Trockenheit seiner Haut, seiner Magerkeit und Entkräftung sehr wohl übereinstimmte. Nähere Untersuchungen des Urins selbst erlaubte aber dermahlen meine Zeit nicht. Vielleicht hatte der nach der Brustentzündung im lezten März während der Reconvalescenz entstandene widernatürliche, damals nicht zu enträthselnde, Durst eine gleiche Bedeutung.

Der wahrscheinliche Grund und Sitz der Harnruhr in dem Hautsysteme macht die gedeihliche Wirkung des Seebades in dieser Krankheit um so weniger räthselhaft.

IX.

Eine 33jährige seit 18 Jahren verheirathete Dame litt, nach einer groſsen Erkältung auf einem kalten Steine, vor 8 Jah-

n an Hämorrhoiden und Unterleibsbehwerden, war zugleich hypochondrisch id hatte starken Andrang des Bluts nach m Kopfe. Brownische Mittel bekamen r sehr übel.

Eine gute Cur, welche gegen Infarcten richtet war, half jenen Leiden des Unrleibes ab. Jezt litt sie noch an Kopfhmerzen, Erhitzungen, exaltirter Reizrkeit, Neigung zu Rheumatismen, hysteschen Beängstigungen. Die Regeln, Aptit, Leibesöffnung, waren übrigens in rdnung.

Sie badete von 86° an seit dem 8. Jul. m 24sten dess. Monats ging sie in die ee, welches ihr sehr wohl bekam. Es urde täglich besser, und am 10. August rliefs sie Doberan, ihrer Versicherung ich gänzlich geheilt.

X.

Eine 50jährige Dame hatte ihre Periode it 4 Jahren allmählig verloren. Bald ırauf zeigte sich ein weifser Abgang, der nmal mit innerlichen Mitteln vertrieben urde, wovon aber ein sehr übeles Befinn die Folge war. Er kam nachher wieer, und nun befand sie sich besser.

Schon seit 20 Jahren litt sie an Neiung zu Catarrhen und rheumatischer Disosition. Oeftere Aufwallungen und Bengstigungen, die sich in Schweifse auflseten, und heftige Kopfschmerzen, mit hr verstimmtem Gemüthe, quälten sie ft. Dazu kamen abwechselnd Schlafman-

B 2

gel, Beschwerden des Unterleibes, Durchfälle, Mattigkeit, Herzklopfen, schwache Verdauungskräfte bei übrigens gutem Appetite, Unordnung in der Oeffnung.

Eine wichtige Erscheinung waren noch kleine juckende Flechten an den Geburtstheilen. Seitdem diese zum Vorscheine gekommen waren, ward der Kopf von allen Schmerzen, und auch in den Zähnen, ganz frey.

Die Bäder, wobey sie ein eröffnendes Mittel nahm, heilten sie indefs von ihren übrigen sämmtlichen Leiden. Nur die Flechten behaupteten unverrückt und unverändert noch einige Zeit ihren Sitz, welche ich jedoch durch Schwefeldampfbäder auch endlich zu besiegen hoffte.

Das kühlere Baden bekam ihr vortrefflich, und sie konnte nun auch stärkende Mittel ertragen. Die Flechten verschwanden hiebey ohne alle andere Mittel, und die Frau Patientin segnete Doberan für ihre völlige Genesung.

XI.

Diese Beobachtung betrifft eine Wittwe von 45 Jahren, welche noch menstruirt war, wobei sie acht Tage lang viel Blut verlor. Sie hatte ein blutreiches, wohl genährtes Ansehen. Ihre Leiden bestanden vormals in einem nach langen Zwischenräumen wiederkehrendem Wahnsinne. Jezt hatte sie nur noch von Zeit zu Zeit Beängstigungen, Leibesverstopfung, ehe sie dem lezten schweren Kinde

schrieb, Reifsen in den Knieen und Füs-
n, welche des Abends immer etwas an-
hwollen.

Sie hatte auch oben auf dem Kopfe
chmerzen, weinte oft und war sehr nie-
ergeschlagen.

Sie badete fleifsig warm, und brauchte
ne eröffnende Mixtur mit Kirschlorbeer-
asser, bis zu zweymaliger faeculenten
effnung täglich.

Dies bekam ihr sehr wohl, und sie ver-
r zugleich eine Taubheit auf dem rech-
n Ohre. Sie ist nachher auch von aller
emüthskrankheit ganz frey geblieben. Aber
ie Schwerhörigkeit hatte sich neuerlichst
ieder eingefunden, daher sie sich für das
hr 1820 noch einmal wieder zum Bade
meldet hat.

XII.

Eine 33jährige von ihrem Manne ge-
ennte Frau wurde seit 5 Jahren mehren-
eils vor und nach den Regeln mit stun-
nlangen epileptischen Zufällen, und sonst
ch mit andern Krämpfen in allerley Ge-
alten, schmerzhaften Spannungen der Brust,
Rücken, im Kopfe, Schwindel, schlei-
igen Hämorrhoiden behaftet, und klagte
ufserdem sehr über ein stetes Drücken im
nterleib. Sie mufste weinen, wenn sie
lusik hörte, und ihre Nerven zeigten aus-
rdem mannigfaltige hysterische Verstim-
ungen und Unordnungen. Hin und wie-
mischten sich deutliche gichtische Zu-
ein.

Das Uebel entstand zuerst nach vielem Aerger. Eine regelmäfsige Badekur erfüllte ihre Wünsche. Den ganzen Winter blieb sie frey von jenen Zufällen. Aber am Ende desselben erregte ein Schrecken über ein Feuer in ihrer Nachbarschaft einige recidivirende Anfälle, die aber nachher nicht wieder kamen, und nur eine Schwäche im Kopfe und in der Brust nachliefsen, wogegen sie wieder baden wird.

XIII.

Ein in das Armen-Krankenhaus aufgenommenes 9jähriges Judenmädchen hatte schon seit seinem zweiten Jahre an der Epilepsie mit einer bedeutenden Stupidität gelitten.

Jeder Paroxysmus war mit einem starken Aufschreyen verbunden und dauerte nur wenige Minuten; diese kurzen Anfälle wiederholten aber schnell und in einem fort so oft auf einander, dafs dieser Zustand 3 Tage lang dauerte und sie so lange nicht zur Besinnung kommen liefs.

Früherhin haben sich die Paroxysmen anders verhalten; indem der convulsivische Theil ¼ bis ½ Stunde, das soporöse Stadium aber 3 bis 4 Stunden und länger gedauert hat, worauf auch wohl sehr bald ein neuer, aber weit kürzerer, Paroxysmus gefolgt ist.

Bestimmte Ursachen waren, wie es, nicht aufzufinden, wenn nicht vielleicht der Grund in einer kurz vorhergegangenen 3 bis 4wöchentlichen Krankheit, wo

on sich aber keine genauere Auskunft erhalten liefs, zu suchen seyn möchte.

In der ersten Zeit waren die Anfälle gelmäfsig bei jedem Mondwechsel eingeeten, von welcher Ordnung sie nachher ɔer abgewichen sind, so dafs sie bald alle Tage, bald alle 3 oder 4 Wochen, wierkamen.

In dem Baue ihres Schädels und ihrer nzen Gesichtsbildung liegt etwas, was an bei mehreren Epileptischen bemerkt it. Es sind hauptsächlich ein besonders geplatteter Vorkopf und eine stiere Richng der Augen.

Vor 14 Tagen hatte sie den lezten Paxysmus gehabt.

Das Baden Anfangs zu 88° gelang hlecht, weil sie nicht zu behandeln war. e lachte viel, und beantwortete keine age. Einmal entfloh sie an einem Abende s benachbarte Holz, und man konnte sie ır mühsam wieder finden.

Nach mehreren nicht wohl gelungenen ersuchen, sie wärmer und kälter zu ban, brachte man sie endlich unter das egenbad. Mehrmals strebte sie mit allen räften demselben entgegen. Was aber ewalt nicht vermochte, erreichte man dlich durch das Versprechen eines Schilgs, wodurch ihre jüdische Natur erckt, und jedes andere Gefühl unterückt wurde. Sie erhielt täglich 2 Renbäder, wovon der Erfolg war, dafs die fälle seltener kamen und schneller vor-

übergingen, und sie weit leichter zu behandeln war.

Sie wird in diesem Sommer 1820 dieselbe Kur wiederhohlen. Die so eben erhaltene Nachricht lautet, dafs diese Kranke ihren Zufall jezt nur des Nachts bekommt, und zwar in so mäfsigem Grade, dafs sie am folgenden Tage ganz munter ist. Nächstdem hat sich, diesem Berichte zu Folge, ihre Stupidität so sehr gemindert und verloren, dafs sie jezt mehr zu häuslichen Geschäften zu brauchen ist, obgleich sie noch ein blödsinniges Ansehen hat. Auch sind die Anfälle weniger als sonst von Geschrey begleitet. Zwischenräume von 2 bis 3 Wochen sind ganz frey, und dann kommen die Anfälle zuweilen mehrere Nächte hinter einander.

Wahrscheinlich wird die Wiederhohlung des Bades in diesem Sommer das unglückliche Mädchen ganz wieder herstellen.

XIV.

Eine 52jährige Frau wurde seit mehreren Jahren, besonders vom Herbste bis zum April, von heftigen Gichtanfällen geplagt, die sie zumal in dem lezten Winter zwischen 2 und 3 Monaten an das Bett gefesselt hatten.

Alle angewandten Mittel waren außer Stande gewesen die Rückkehr dieser Anfälle zu verhüten.

Das Uebel hatte nicht allein die Extremitäten ergriffen, sondern auch die Bru-

ifficirt, so dafs sie dann nicht ganz
ft holen konnte.

warmen Seebäder bewirkten den
sten Erfolg, welchem am Ende noch
chwefeldampfbäder die Krone auf-
Sie ist den ganzen Winter ge-
blieben.

---

wohlthätig das Seebad auch in die-
re den erwähnten Kranken so wie
len andern, die sich in mannig-
ähnlichen Umständen befanden, ge-
so haben auch wieder mehrere
t damit nicht erreicht. Eigent-
man behaupten, dafs nur die
alles erfüllen was zu einer sol-
nöthig ist. So viele Hinder-
t es, welche den vollen Nutzen
Mittels, wäre es auch noch so an-
, mehr und weniger beschränken
n. Ich habe diese Hindernisse
in einem Hefte meiner Annalen
ich angegeben. Was ich schon
obachtet habe, bestätigte sich auch
Jahre. Die grofse Wirksamkeit
tels überwog und besiegte zuwei-
n Widerstand, jede Störung, jede
eifung und jede Dummheit. Dage-
ten Andre desto stärker büfsen,
wenigen erfolgte die gute Wir-
Seebades erst Wochen und Mo-
h der Kur. Der schlechte Erfolg
ch immer gleich oder bald.

II.

Magnetismus.
Medicina magica.

(Fortsetzung, S. Journ. d. pr. H. 1820, Mai.)

20.

*Der erste Fall von Catalepsis, in welchem, ohne Magnetismus, die magnetisch-somnambulistischen Erscheinungen beobachtet wurden *).*

von

P e t e t i n,
Präsident der Med. Gesellschaft zu Lyon.

Am 23. Decbr. wurde ich zu einer [illegible]rigen Dame, von sanguinischem Temperament und robuster Constitution gerufen,

*) Es ist gewifs interessant, den, so viel wir wissen, ersten Fall kennen zu lernen, in welchem man bei einer gewöhnlichen hysterischen Catalepsie entdeckte, dafs während dieses Zustandes die nehmlichen merkwürdigen Phänomene des innern Sinnes und des geistigen Lebens, der Translocation der Sensibilität u. s. w. vorhanden sind, welche man bei dem magnetischen Somnambulismus wahrgenommen hat, oder wo

e; nach einer heftigen, mit convulsivi-
hen Bewegungen verbundenen Kolik, ohn-
ichtig geworden war. Ich fand sie ohne
wegung, Empfindung und Bewufstseyn;
r Puls war nicht zu fühlen, das Athem-
len schien unterbrochen, die Wangen
d Lippen waren ganz ohne Farbe und
Physiognomie drückte Verwunderung
s. Ich zog die Augenlieder in die Höhe,
mich von dem Zustand der Augen zu
terrichten, die Pupillen verbargen sich
ter dem obern Bogen der Augenhöhle und
chten eine halb kreisförmige Bewegung
ihre Axe vom einen Winkel zum an-
rn. Der ganze Körper war kalt, die
ände und Füfse feucht, die epigastrische
gend mehr, als die übrigen Theile des
terleibes, aufgetrieben.

Ich versuchte, um die Kranke zu er-
cken, Reiben mit warmen Tüchern, den
stillirten Essig, das flüchtige Laugensalz,
n Geruch von angebrannten Federn, und
r *Asa foetida*, glühendes Eisen auf die
fssohlen applicirt, die Einwirkung durch-

wohl richtiger gesagt ist — denn die Catalep-
sis ist älter als der Magnetismus — dafs der
magnetische Somnambulismus nichts anders ist
als eine Catalepsis hervorgerufen durch die mag-
netische Behandlung, aber keineswegs ihr al-
lein eigen. — Ich nehme diese Beobachtung
aus: *Petetin Electricité animale, prouvée par la
decouverte de phenomenes physiques et moraux
de la Catalepsie hysteriques et de ses variétés,
et par les bons effets de l'Electricité artificielle
dans le traitement de ces maladies.* Lyon 1805.

Ich verweise hierbey auf die ganz ähnlichen,
auch in diesem Journal (1815 Febr.) mitgetheil-
ten, Beobachtungen von *Renard* und *Klein*.

dringender Töne auf die Ohren, ab
den geringsten Erfolg.

Ich glaubte nun, die Sensibilit
welcher sich keine Spur an der
Oberfläche zeigte, im Innern erre
müssen. Während man sich mit d
bereitung eines Tabacksklystiers b
tigte, bemerkte ich einige Röthe
Lippen der Kranken, und eine kle
wegung im Munde. Der Puls wur
bar, eine sanfte Wärme verbreite
über die Haut, als ich einen ihr
me aufhob, um den Zustand de
keln zu untersuchen, sah ich mit V
derung, daſs er alle Stellungen beh
ich ihm gab. — Es war also *Catal*
Ich lieſs nun das Klystier nicht app
um die Natur wirken zu lassen
Kranke, mit ihrer Verwunderung a
kenden Miene, fing an, eine sch
executirende Arie, anfangs mit sch
dann etwas stärkerer Stimme und
nem Ausdruck, den man sich nicl
kommener denken kann, zu singen
Verwandten versuchten verschied
sich ihr verständlich zu machen, al
gebens. Stiche wirkten eben so we
ihre empfindliche Haut, als die st
Töne auf ihre Ohren.

Nach einem Aufenthalt von and
Stunden entfernte ich mich und rie
Kranke, wenn sie wieder Kolik od
vulsivische Bewegungen bekommen
in ein Bad von kaltem Wasser mit
sig oder dreiſsig Pfund Eis vermi
setzen, welches sie nicht eher ve
dürfe, bis sie ganz beruhigt sey.

An demselben Tage um 2 Uhr sagte ir ihr Mann, dafs sie wieder noch hefti-re Convulsionen, als in der Nacht be-ommen, und dafs man nicht gewagt habe, eine Verordnung zu befolgen, weil sie ach meiner Entfernung noch anderthalb tunden gesungen habe, zulezt aber mit ir heftigsten Brustbeklemmung; diese Krise be sich mit dem Ausbrechen einer gro-en Menge rothen, schäumigen Blutes ge-idigt. Ich ging sogleich zu ihr; ihre onvulsionen, ihr Geschrei und Irrereden schreckten mich. Ich liefs sie ganz an-kleidet in das Bad bringen; die Erschüt-rungen waren einige Minuten lang hef-g, aber gleich nachher wurde sie ruhig. ie kam nun zu sich, sagte mir, dafs sie ch erleichtert fühle, dafs der heftige chmerz, den sie in der Herzgrube em-unden habe, verschwunden sey. Gleich ichher fragte sie: was sehe ich um mich erum schwimmen? — Eis. — Sind sie un-lug, in dieser Jahreszeit mich ein Eisbad ehmen zu lassen? — Fühlen Sie Kälte? — ein. — Nun wohl, bei dem ersten Ge-hl von Kälte sollen Sie das Wasser ver-ssen.

Erst nach 22 Minuten fühlte die Kran-e Frost. Man eilte sie aus dem Bade zu ehmen, ihre Kleider zu zerschneiden und ärmte, während dessen, gegen mein Ver-ot, ihr Bett. Als sie im Bett war, be-chrichtigte man mich, dafs ich eintre-n könnte. Beim Eintritt des Frostes war r Gesicht blafs und nun war ich erstaunt, hoch gefärbt zu sehen. Als ich eben

mich über die Wärme des Bettes bek
wollte, bekam sie zwei convulsivisch
schütterungen in den Armen, verlor
pfindung, Bewufstseyn und Bewegung
war kataleptisch. Ich wartete mit de
plikation des schon zubereiteten Tab
klystiers eine Viertelstunde, als sie a
erst zu trillern und dann mit stär
Stimme zu singen. Ich zögerte noch
mer mit dem Klystier und begnügte
auf ein Mittel zu denken, die Kranke
Singen abzuhalten. Der Zufall gab
dasselbe an die Hand. Ich brachte
Kranke in eine sehr beschwerliche
den Körper vorwärts gebogen, den
auf die Knie gestützt und die Arme
Höhe gehoben und ausgestreckt. Dem
hörte sie nicht auf zu singen. Da sie
zu leiden schien, wollte ich sie auf
Kopfkissen herumlegen. Dabei glitt
Seitentheil des Armstuhles, auf welch
ich safs, unter mir weg und ich fiel,
der Hälfte des Körpers mich neigend,
das Bett, indem ich ausrief: „es ist
ein Unglück, dafs ich diese Person
abhalten kann zu singen." — „Ei,
Doktor! antwortete die Kranke, seyn
nicht böse, ich will nicht mehr sing
Ich glaubte, dafs die Erschütterung sie
sich selbst gebracht habe, und indem
ihr vorstellte, dafs das anhaltende Si
diesen Morgen sie aufserordentlich er
tet habe, fuhr sie in der Arie, da wo
aufgehört hatte, wieder fort, ohne
mein Schreien sie zu unterbrechen
mochte.

Dafs die Kranke mich gehört hatte,
kein Zweifel. Ich nahm daher die
ge Stellung wieder an, hob ihre Bett-
e in die Höhe und fiel auf das Bett,
lauter Stimme ausrufend: „Werden
lenn immer singen, Madame?" — „Ach!
haben Sie mir weh gethan, ich bitte
indig, reden sie leiser." Zugleich leg-
ie mit langsamer Bewegung ihre Arme
den Magen, von welchem mein Mund
wenig entfernt war. Verwundert über
e Erscheinung, die in der Katalepsie
i nicht beobachtet worden war, fragte
sie mit leiserer Stimme, wie sie mich
irt habe? — Wie Jedermann. — Aber
spreche zu Ihnen gegen den Magen. —
es möglich! Sie erhob ihre Hände, leg-
ie auf meinen Kopf und bat mich meine
en ihr in die Ohren zu sprechen. Ich
rte mich derselben so, dafs ich sie
hrte und sprach in allen möglichen
n; ich brachte sogar die Röhre eines
iters in die Ohren, um meine Stimme
rstärken, aber es erfolgte keine Ant-
Ich kehrte nun wieder zu dem Ma-
trück und fragte mit sehr leiser Stim-
b sie mich gehört habe. — Nein,
sehr unglücklich.

hielt mich bei diesem zweiten Be-
inahe zwei Stunden auf. Ehe ich
, fand ich den Puls voll, das Ge-
ır gefärbt, die Haut warm und wie
m leichten Emphysem ausgedehnt;
e über Kopfreifsen. Ich rieth, an
henkel sechs bis acht Blutigel zu
d die Wunden zwei Stunden blu-

ten zu lassen, sie mit Gerstenschle
nähren, in ein kaltes Bad ohne Eis zı
gen, so bald sich die geringste coı
vische Bewegung zeigen sollte, sie
mit kalten Tüchern abzutrocknen u
einem nicht geheizten Zimmer aufse
sich aufhalten zu lassen.

Am zweiten Tag, früh um 8 U
mich ihr Mann, zu ihr zu kommen,
sie nicht mehr mit dem Magen hö
seit einer halben Stunde singe.
Bad hatte die Convulsionen bald
sie hatte durch die Blutigel viel
loren und der Kopf war dadurch
tert worden. Die Katalepsie hatte
mittelbar vor dem Aussteigen aus dem
nach zwei kleinen Zuckungen in de
men, befallen. Ich fand sie auf einem
stuhl sitzend, den Körper leicht vor
gebogen und nach der Seite, wo ihr
gen aufgestützt war, hingeneigt. Si
mit Begeisterung ihre Favoritarie.
Puls fing an sich zu heben, war re
sig und schlug 72mal in der Minute
Körper war kalt, die Physiognomie d
Verwunderung aus, die geschlossen
gen machten unausgesetzt die halbk
mige Bewegung um ihre Axe, welc
leicht, ohne sie zu öffnen, bemerk
te. Vergebens versuchte ich,
Kranken verständlich zu machen,
ich gegen ihren Magen sprach,
ich die Kleidungsstücke, dasjenige
nommen, welches unmittelbar die H
deckte, hinweggenommen hatte; di
wurde nicht unterbrochen. Es fiel

un Finger auf die epigastrische Gegend
setzen, die Finger meiner andern Hand
vereinigen und mich derselben wie ei-
Conductors zu bedienen, um meine
me in dieses Organ zu leiten. Dieses
il gelang vortrefflich; die Kranke
ich ihren Gesang, nahm eine an-
Miene an und bezeugte mir ihre freund-
ür meinen Besuch. Ich bezeugte ihr
einer Seite auf ähnliche Weise das
ügen, das ich empfände, ihr nütz-
lyn zu können und fragte sie, war-
ährend des Singens einer sentimen-
arie, ihre Physiognomie Verwunde-
usdrücke? — Hiervon kann ich Ih-
e Ursache leicht angeben. Ich singe,
anzuleiten, das mich entsetzt. Ich
ne Aufmerksamkeit von einem Schau-
in ganzes Inneres und da die ver-
ten Theile, aus welchen ich zusam-
tzt bin, mir gänzlich unbekannt
n sie bizarre Formen haben, alle
wegen und mehr oder weniger er-
sind, so können meine Gesichts-
hts anderes ausdrücken, als was
nde, das gröſste: Erstaunen. Ein
r eine Viertelstunde lang meine
hätte, wäre ohne Zweifel sehr
die Natur enthüllte ihm alle
mnisse, und, wenn er seine Kunst
rde er nicht, wie ich, eine schnel-
wünschen. — Sehen Sie. Ihr
Hier ist es, es schlägt in zwei
eide Seiten zugleich; wenn der
il sich zusammenzieht . . .
ntere an-

erleichtet heraus und geht d
grofse Gefäfse, die nicht weit v
entfernt sind. — Nun ist es g
dame, ich bitte Sie, das im (
zu behalten; wir wollen davon v
chen, wenn Ihr Anfall vorüber

Ich legte der Kranken nun
gen vor, die sie mit einer bewu
digen Gegenwart des Geistes be
Statt gegen meine Finger zu spr
diente ich mich nun der ihrig
hörte mich eben so gut. Diefs
der Fall, als ich, fortdauernd
Spitzen ihrer vereinigten Finger
den Finger, welcher ihre epigas
gend berührte, zurückzog. Al
gegen meine Finger sprach und
eben ich auf die Gegend ihres 1
setzt hatte, nur um eine Linie
hörte sie nichts mehr. Dieselb
che gaben gleiche Resultate, we
den Zehen wiederholt wurden.
hierauf ihre Schwägerin, einen
den Magen der Kataleptischen zu
mit der andern Hand die Hand
dere zu fassen. Wir bildeten
Kette von sieben Personen, mit
gestreckten Armen und ich wa
Glied derselben. Ich sprach ge
einigten Finger meiner Hand, di
hatte, einige Fragen, welche
ohne Zögern beantwortete. Die
rin bat mich lauter zu sprechen
nicht höre. Ich fragte die Kran
sich kräftig genug fühle, um au
Sie bejahete es und bemühete

r langsam und ohne unterstützt
Ich verlängerte die Kette durch
n meines Stockes und wurde ge-
ich, um die Kette zu erweitern,
:ofsendes Zimmer gegangen war,
ıf einem Schreibeschranke eine
tange liegen; ich setzte sie an
meines Stockes, den ich in der
t, und ohne den Ton meiner
verändern, bat ich die Dame,
zen; sie hörte mich nicht. Ich
stark; vergebens. Ich verliefs
und sezte das Ende der Siegel-
ihr auf die Magengegend; keine
also auch kein Beweis, dafs
ehört habe. Statt der Siegel-
bediente ich mich nun eines Fin-
r Hand, die ich frey hatte und
gegen die vereinigten Finger mei-
Hand sprechend: Madame, Sie
ermüdet, setzen Sie sich. Sie
und erwiderte, es sei auch Zeit,
ch zitterte sie mit den Füfsen
ı blafs zu werden.

ırn Anfällen wiederholte ich den-
such und er gelang eben so gut.
ihre unterbrach die Stimme, wie
lack, und es war hinreichend,
ıd in der Kette weifse seidene
e an hatte, um zu bewirken,
anke nicht hörte.

ıfall, der um halb acht Uhr des
ıngefangen hatte, endigte halb
Einige Minuten vor seinem Ende
ch, dafs die Kranke nicht mehr
Lagen hörte und dasselbe hatten

ihre Verwandten während der 46 Tage, welche die Krankheit anhielt, zu bemerken häufig Gelegenheit. Nach und zwischen den Anfällen, war sie so schwach, dafs es ihr viel Mühe kostete, sich auf den Füfsen zu erhalten und einige Schritte zu thun. Der Kopf blieb eingenommen, oft schmerzhaft; sie hatte eine schwache Stimme, keinen Appetit, aber heftigen Durst. Einige Löffel leichter, warmer oder kalter Fleischbrühe wirkten wie ein Brechmittel; sie erbrach sich mit heftiger Anstrengung, und um das Erbrechen zu stillen, mufste zerstofsenes Eis mit etwas Zukker angewandt werden. Gerstenschleim und Zuckerwasser waren ihre einzige Nahrung.

Ich blieb zum Mittagsessen, um Zeuge des Anfalls zu seyn, den man Nachmittags um die Stunde, zu welcher er Tags vorher erschienen war, erwarten konnte, und gegen drei Uhr trat er ein. Die Kranke wurde von einer tiefen Traurigkeit und Mattigkeit befallen und blafs, sie bekam Frösteln, bald nachher einen heftigen Schmerz in der Magengegend mit dem Gefühl einer Zusammenziehung in der Gegend der falschen Rippen; der Puls war klein, zusammengezogen, langsam und ungleich, das Athemholen von Zeit zu Zeit unterbrochen. Sie veränderte häufig die Farbe und den Ort, drückte die Hände fest auf die epigastrische Gegend, legte den Kopf auf die Knie und suchte das durch die Schmerzen erregte Schreien zu e[illegible]ken. Auf die willkührlichen Verdreh[illegible]

rpers folgten heftige Convulsionen, abwechselnd von den obern Extre- auf die untern, und von diesen auf skeln des Bauchs und Rückens über- Sie richtete sich rasch empor, inige Schritte vorwärts, stampfte auf den Fufsboden und fiel hin, als ie vom Blitz getroffen worden wäre. m sie einige Minuten still gewesen ng sie an, bald zu singen, bald zu bisweilen weinte sie auch. Einige ktete sie ihre Worte an die sie um- n Personen; in ihren Ideen war Ordnung und Zusammenhang, aber lich waren sie sehr spafshaft. Wenn nd auf der Strafse bellte, so bellte lemselben Ton und wälzte sich auf den mit unglaublicher Schnelligkeit wobei sie jedoch Allem, was sie rletzen können, auswich. Niemand das Zimmer betreten, ohne dafs sie sich bemerkt hätte, weniger ver- des Gesichtssinns, als vermöge ei- sondern Gefühls; denn auch in der Dunkelheit und wenn Jemand noch sich einschlich und zu einer Zeit, her sie am meisten lärmte, bezeich- sogleich die Personen, welche her- mmen waren. Sie hatte eine Wuth, Stühle, den Rand des Bettes zu und sich an Alles anzuhängen. Wenn anfafste, weil man glaubte, sie hne Gefahr sich selbst überlassen en, so wurde sie zornig und be- ftigere Convulsionen, und, wenn sie rm frey machen konnte, so gab sie heftigsten Schläge auf den Magen.

Ich hielt es nicht für rathsam, di[e Wie]derherstellung der Ruhe der Natur zu überlassen und liefs Fenster und [Thü]ren öffnen, um die Wärme, die se[ine] Bewegungen entwickelt hatten, zu v[ermin]dern. Nachher wurde sie ganz ang[eklei]det in ein kaltes Bad gebracht, w[as] sie aber erst beruhigte, nachdem man zehn oder zwanzig Pfund Eis in da[s Bad] geworfen hatte. Als sie zu sich geko[mmen] war, machte sie mir wohl verdiente [Vor]würfe darüber, dafs ich die Anwe[ndung] des Bades so lange aufgeschoben h[abe]. Nachdem sie angekleidet und in den [Bett] gebracht worden war, fragte sie mich, [ob] ich ihr nicht erlauben wolle, eine mit [war]men Wasser angefüllte zinnerne Ku[gel un]ter die Füfse zu legen, sie fühle . . . Wie ein Blitz erfolgte jezt eine con[vul]vische Bewegung der Arme, Vorbote [des] kataleptischen Anfalls, und, unverm[ögend] ihre Phrase zu vollenden, wurde die [Kran]ke bald einer Statue von Eis ähnlich, [wo]bei sie ihre, fortdauernd Verwund[erung] ausdrückende Stellung behielt. Die [Kata]lepsie folgte so schnell auf das kal[te Bad] und das Aufhören der convulsivisch[en Be]wegungen, dafs ich hätte versucht [werden] können, sie für die Wirkung hier[von zu] halten und sie von dem plötzlichen Z[u]strömen des Bluts nach dem Inne[rn und] der Absorption des Wärmestoffs [der] ganzen Oberfläche des Körpers ab[zuleiten]. Aber die Erinnerung an den ersten [Anfall], welcher nach eben so heftigen und länger anhaltenden Convulsionen ei[ngetre]ten war, hob meine Bedenklichkeit . . .

daher standhaft bei dem Gebrauch
..lten Bäder, ich rieth sogar, nicht
..ten, bis die convulsivischen Bewe-
das Signal zu ihrer Anwendung
würden und meine Verordnung hatte
..lücklichen Erfolg; denn von diesem
..lick an verschwanden die convul-
..en Bewegungen, die der Arme aus-
..men, welche immer jedem Anfall
..ingen.

.. hatte mir vorgenommen, in dem
.. Anfall der Katalepsie zu untersu-
..ob nach dem Sinne des Gehörs an
..agen und den Fingerspitzen, nicht
..er Sinn des Gesichts, des Geschmacks
..ruchs sich entwickelt hätten und
..ei der Kranken in dem Augenblick,
..er Anfall sie verlassen werde, ein-
..n, um zu erfahren, ob sie die Phra-
..e bei dem Eintritt desselben unter-
..n worden war, endigen werde. Nach-
..ich mich überzeugt hatte, dafs sie
..mmen gut höre, indem ich sehr leise
.. den Magen und die Finger sprach,
..al ich den Personen, die bei ihr blie-
..mit ihr zu sprechen, um sie zu zer-
..n und vorzüglich, um sie vom Sin-
..bzuhalten. Dann zog ich mich zu-
Ich beschlofs, mich mit Nahrungs-
..n verschiedener Art zu versehen, ohne
..gend Jemand etwas davon wisse, ob
..ich nicht den geringsten Grund hat-
.. die Rechtlichkeit der Angehörigen
.. Kranken Mifstrauen zu setzen. Ich
..te in verschiedene Hüllen von Pa-
..leine Stücken Milchbrod, Kuchen,

Hammelbraten und gekochtes R
und begab mich zu der Krank
erste, was ich bei meiner Ank
war, sie gegen den Magen spr
fragen, wie sie sich befinde? —
wohl. — Und der Kopf? — Imme
kalt und eingenommen. — Sehe
Ihr Inneres? — So vollkommen
Ihnen sage, es wird weder mor
einige Tage lang nöthig seyn m
den. — Ich verstehe; aber was
nen Gewifsheit, dafs das Hände
gen eintreten werde? — Meine
eine Voraussehung, die mich n
kann. Empfehlen Sie, ich bitte
mich diese Nacht nicht ins Bad
werde sehr heftige Convulsion
men, man wird eilig Hülfe leist
und das Bad würde mir sehr sch
men. — Wenn Ihr Anfall ve
werden Sie kein Wasser mehr d
dewanne finden; versprechen S
sie untersuchen? — Ich vers
Sogleich zog ich ein kleines Pake
ner Tasche und legte es, mit me
so vollkommen bedeckt, dafs Ni
hen konnte, dafs ich etwas in
hälte, auf den Magen der Kran
fing an zu kauen und sagte: Ah
für deliciöses Milchbrod ist. . .
griff eine ihrer Hände und frag
die Fingerspitzen sprechend: W
chen Sie eine Bewegung mit de
— Weil ich Milchbrod esse. — W
ken sie es? — Sonderbare Frage
de. — Ich versichere Sie, Sie ka

iedigen, theils um den Wunsch
umgebenden Personen zu erfüllen,
war meine Hand von dem Magen
anken entfernt, als ihr Mund auf-
ich zu bewegen, wobei ihr Arm in
he gehoben blieb. Ich nahm das
welches den Leckerbissen (das
d) enthielt weg und während man
ne enthaltene als richtig anerkann-
e ich ein anderes Paket auf die-
lle. — Ah! Ei; das ist Rindfleisch,
mich erbrechen ..... Ich nahm
übergab es zur Untersuchung und
tigte sich, dafs sie sich nicht geirrt
Nun legte ich das dritte Paket auf,
iognomie der Kranken, die Eckel
kte, wurde lächelnd, ihr Mund öff-
h und ihre Kinnlade setzte sich in
ng. — Sie bewirthen mich heute
r Doktor, fürchten Sie nicht, mir
verdaulichkeit zu verursachen? —
Sie ohne Besorgnifs; diefs Gericht
ht unverdaulich. — Gewifs? ....

dafs sie bei Bezeichnung jedes einzelnen und beider zugleich sich nicht geirrt hatte.

Die Kranke hielt ihren Arm immer frey in der Luft und halb gebogen. Ich wollte ihr nicht sagen, dafs sie ihn in eine bequemere Lage bringen möchte, weil das Ende ihres kataleptischen Anfalls nicht mehr entfernt war. Wirklich meldete mir ihre Schwägerin, die sich mit ihr unterhielt, dafs sie nicht mehr höre, weder mit den Fingerspitzen, noch mit dem Magen. Sogleich setzte ich mich neben die Kranke und nach einigen Minuten sah ich den Arm schnell auf die Knie fallen; sie öffnete die Augen ohne die geringste Verwunderung und sagte mit lauter Stimme: „Eine grofse Kälte im ganzen Körper; diese Kugel wird nicht die Nachtheile glühender Kohlen haben." .... Diefs war die Fortsetzung und der Schlufs der Phrase, die sie angefangen hatte, und welche durch den kataleptischen Anfall unterbrochen worden war. — Es würden Zufälle zu fürchten seyn, wenn ich Ihnen den Gebrauch dieser Kugel gestatten wollte, Madame, ich rathe Ihnen nicht, einen Versuch damit zu machen, aber ich werde auf den Rath, den Sie gegeben haben, Rücksicht nehmen; von morgen an sollen die Bäder einige Tage ausgesetzt werden. — Es ist nicht die Rede von den Bädern, sondern von einem Mittel, etwas Wärme in meine Füfse zu bringen. — [illegible] setzen mich in Erstaunen, Madame, [illegible] Sie mir nicht vor wenig Augenblicken [illegible] sagt, dafs Sie morgen Ihre monatlich[e Pe-] riode bekommen würden und dafs [illegible]

h seyn würde, Sie in kaltes Wasser
agen? — Kein Wort habe ich da-
sagt; hiervon weifs ich durchaus
Ich steige so eben aus dem Bade;
tte ich von etwas anderem, als mei-
gel, sprechen können? — Ich bitte
berlegen Sie doch, dafs es heller Tag
als Sie, nachdem Sie aus dem Bade
en waren, sich in diesen Saal bege-
afs seitdem drei Stunden verflossen
werfen Sie Ihre Augen auf die Lich-
rinnern Sie sich, sie schon gesehen
en? — Nein, das weifs ich ge-
aber, was ist denn mit mir vorge-
? — Ein dreistündiger Schlaf, wäh-
essen sie geträumt haben, Milch-
und Kuchen zu essen.... — Auf
ich erinnere mich nicht, geschlafen
eträumt zu haben; aber, wie viel
t es denn? — Sehen Sie nach der
hr, fünf Uhr Das ist mir unbe-
ch. — Ich will Ihnen wie *Sganarelle*
rten: das kommt von Ihrer Schlaf-
... Ich rieth nun, die Bäder bis zu
n nächsten Besuch auszusetzen.

h überzog ein Ei mit Wachs, wik-
in ein Stückchen Taffet, ein Zucker-
hen, ein kleines Stück Brod und Apri-
nark, und ging um neun Uhr des
ns zu der Kranken. Sie lag zu Bet-
l war seit länger, als einer Stunde
ptisch. Ich fand den Puls in Hin-
auf Frequenz und Regelmäfsigkeit na-
h, aber etwas hart. Alles, was die
e Tags vorher in ihrem kataleptis-
Anfall vorausgesagt hatte, war auf

das genaueste eingetroffen. Gegen drei U
des Morgens wurde sie von heftigen Co
vulsionen befallen, die, mit wenig Unte
brechung, beinahe sieben Stunden anhie
ten. Sie bat, dafs man sie ins Bad bri
gen möchte! aber man stellte ihr vor, da
ich es verboten habe. Die Katalepsis mac
te allen diesen stürmischen Bewegung
ein Ende. In dem Augenblick, als sie v
derselben befallen wurde, fragte sie
Schwägerin, mit gewöhnlicher Stimm
die Ohren sprechend, ob ich Recht
das Bad zu untersagen? Da sie nic
wortete, wiederholte jene dieselbe
indem sie mit leiser Stimme gege
Finger sprach. — Ja wohl hat er
aber er darf sich nicht einbilden, das
mir in diesem Augenblick begegnet,
sehen zu haben; ich habe ihn davon
terrichtet und ich sage Dir, der Zust
in welchem ich mich befinde und an
chen ich mich zu gewöhnen anfange, w
erst um Mittag aufhören. Ehe ich m
gestrigen Versuche wiederholte, fing
damit an, die Kranke zu fragen, ob
was sie gestern vorausgesehen habe,
getroffen wäre? — Ja. — Wie geht es
dem Kopf? — Immer schlecht. — Si
innern sich etwas gegessen zu haben,
Sie nicht davon incommodirt worden?
Wie hätte ich das vergessen sollen,
habe den Geschmack davon noch im M
de und ich denke, wenn alle diese L
kerbissen mir hätten nachtheilig seyn
nen, so würden Sie mir sie nicht geg
haben. Während sie antwortete, legt
sachte eines von meinen Paketen auf i

Wünschen Sie, daſs ich etwas
turen hinzufüge? — Sehr gern.
nun auf die epigastrische Gegend
tosenmark mit seiner Hülle; sie
nichts. Ich nahm nun die Hülle
Ah! das ist etwas vortreffliches,
ch und Geschmack der Aprikosen
sehr gut erhalten. Ich nahm beide
n weg und legte an ihre Stelle
weiſsem Wachs überzogene Ey.
hörte sie auf zu kauen und sagte,
zeit, die sie zu sich genommen
re sehr kurz. Während ich mich
über andere Gegenstände unter-
ızte ich einen Theil des Wachses
Ey ab und drehte das Ey so, daſs
ſste Stelle desselben auf den Ma-
liegen kam. — Der Geschmack
ıen Eyes ist abscheulich; ich be-
Sie, nöthigen Sie mich nicht da-
ssen. Ich goſs in einen silbernen
in wenig rothen Wein und sezte
e auf den Magen. — Sie verfol-

Seele auf das Organ des Geschmacks b
gen wurde. Doch dauerte diese Täusch
der Seele nicht fort; nach einer gewi
Anzahl von kataleptischen Anfällen, d
ich mich nicht genau erinnere, bezog
die Geschmacksempfindung ohne Ausnal
auf den Magen.

Es war mir noch übrig zu untersuch
ob die Empfindung des Geschmacks e
so, wie die des Gehörs, bei meiner K
ken durch die Fingerspitzen erregt wer
könne. Ich legte daher unter ihre
nigten Finger kleine Stücken Brot
quit, gekochtes Fleisch, aber sie
keine Bewegung mit dem Munde und
serte nichts darüber. Diesen festen N
rungsmitteln substituirte ich Tassen,
welchen einige Wein, andere Essig,
und kalte Fleischbrühe enthielten.
Finger berührten diese verschiedenen F
sigkeiten nur auf der Oberfläche, und
fühlte und nannte eine derselben nach
andern, ohne sich ein einzigesmal zu
ren. Ich öffnete meine Tabacksdose
näherte sie allmählig ihren Fingersp
sie schüttelte den Kopf auf ihrem K
kissen und sagte beinahe zornig: Ne
Sie den Taback weg, er macht mir
größten Schmerz. Ich machte noch ei
Versuche mit riechbaren Substanzen,
man sich im Hause verschaffen kann,
Muskate, Zimmt, Pfeffer. Sie moch
unter die Finger oder auf den Magen
legt werden, so nannte sie die Kranke
mer sogleich, nur mit dem Unters
dafs sie dieselben auf den Magen

nmer stärker nach und nach schmeckte.
ih blieb beinahe zwei Stunden bei ihr.
ls man fünf oder sechs Minuten lang auf-
örte sich mit ihr zu unterhalten, fing sie
n zu trillern, und da man nichts mehr
rchtete, als sie singen zu hören, fing
an sogleich wieder an mit ihr zu spre-
hen. Ehe ich mich entfernte, rieth ich
r Milch mit gleichen Theilen Zucker-
asser vermischt und kalt zu geben, so oft
e verlangte.

Der kataleptische Anfall hörte, wie die
anke vorhergesagt hatte, erst um Mit-
g auf; er dauerte also anderthalb Stun-
n länger, als die vorhergehenden und die
sserordentliche Schwäche, über welche
e nachher klagte, konnte nur den voraus-
gangenen Convulsionen zugeschrieben
erden. Sie hatte Nachmittags noch eini-
e convulsivische Bewegungen, die Besorg-
is erregten; aber die langen Zwischen-
ume zwischen ihnen machten sie erträg-
h und der kataleptische Anfall erschien
st zwischen fünf und sechs Uhr des Abends.
diesem Anfall war die Kranke sehr me-
ncholisch; sie sah voraus, dafs ihr Lei-
n lange anhalten werde, dafs sie Zufälle
er Art bekommen werde, sie glaubte
cht, dafs die Heilkunst Mittel besitze,
zu verhüten und zu beseitigen. Ich
sste in dem Ton eines Inspirirten spre-
n, um die Zweifel, die sie trostlos
chten, zu zerstreuen. Sehen Sie noch
mer Ihr Inneres? — Ja. — Ihren Kopf?
Er ist in Feuer, aber nicht an allen
nen Theilen. — Auch der Arm an den

Fingern, gegen welche ich spreche. — Ja, aber nur während Sie mit mir sprechen. — Sind sie immer noch überzeugt, mit den Ohren zu hören? — Wenn ich es mit einem Eid bekräftigen sollte, ich würde es thun. — Wird der gegenwärtige Anfall eben so lange dauern, als der, den Sie heute Morgen hatten? — Eine halbe Stunde kürzer. — Aus welchem Grunde glauben Sie das? — Nach meinem Gefühl, das in Zeitabschnitte getheilt ist. — Wo haben Sie dieses Gefühl? — Im Kopfe. — Ist dieser schwer? — Es ist eine Eingenommenheit mit Schmerz verbunden. — Sehen Sie, wenn ich gegen Ihre Finger spreche, immer was in Ihrem Innern vorgeht? — Haben Sie die Güte, mir Fragen vorzulegen, damit ich hierauf meine Aufmerksamkeit richten kann. Sogleich bat ich ihre Schwigerin, gegen ihre eigenen Fingerspitzen zu singen. Nun, Madame, was haben Sie bemerkt? — Ich bitte um Verzeihung, ich war nicht aufmerksam. — Und was nun? — Nichts — Geben Sie Achtung. — Ich legte nun eine meiner Hände auf die Hand der singenden Schwägerin und die Finger der andern auf die vereinigten Finger der Kranken. Sogleich rief sie aus: Ich sehe nichts mehr in mir, aber ich höre eine köstliche Stimme, es ist die Stimme meiner Schwägerin. Die Arie war kaum zu Ende, als der Bruder der Demoiselle in den Saal trat. Man gab ihm Zeichen, daß er seine Flöte holen möchte. Es währte nicht lange, so brachte er sie und accompagnirte, wovon die Kranke anfangs [illegible] hörte. Ich bat eine andere Person,

e eine Pause machte, ermangelte es zu bemerken und rief: Mein ich höre dich nicht mehr, oder h meine Finger von den ihrigen ?, schien sie sehr traurig, nichts hören. Wenn ich meinen Finger n Magen legte, war die Wahrneh- er Töne noch lebhafter; aber sie ulezt Schmerz an dieser Stelle und at sie mit lebhaftem Bedauern auf-

ich die Kranke verliefs, fragte ich sie nicht mehr so traurig sey und glaube die Nacht zuzubringen. Sie mir, dafs ich das Mittel gefunden ihre tiefe Melancholie zu zerstreuen te, dafs sie wenig schlafen, viel h haben, einige Stunden frey von t seyn und erst vor dem Morgen- ine halbe Stunde lang Convulsionen en werde.

fünften Tag ging ich zwischen neun

nterleib und die Arme; ich hob d
nur so weit auf, als nöthig war,
mit meiner Hand bedeckte Karte
schieben und auf ihren Magen
Ich sah, dafs ihre Physiognomie
änderte und zu gleicher Zeit Au
keit, Verwunderung und Schmer
te. — Was habe ich denn für
heit? Ich sehe die Pique-Dame
zog ich die Karte zurück und
den neugierigen Zuschauern,
blafsten, als sie die Pique-D
ten. Ich legte mit derselben
andere Karte hin. . . Das i
die Coeur-Zehne; dann eine d
begrüfse den Treff-König."
te ich die Kranke, gegen ihr
chend: Wo haben Sie dies
hen? — In dem Magen. —
Farben unterschieden? —
waren erleuchtet und schie
als gewöhnlich zu seyn.
Sie, mich ein wenig aus
diese Art zu sehen ermüde
Gatte nahm hierauf aber
sondern zog sogleich sein
hielt sie auf den Magen
hatten alle die Augen
und sahen, dafs sie die
son annahm, die etwas
keit betrachtet. Nach
sagte sie, das ist die U
es ist zehn Uhr wenig
Diefs war vollkommen
eine Dame, mir den
sie am Finger trug; i
die Decke und hielt

ranken; es dauerte nicht lange, so
sie ihn. Ich nahm ihn weg, umgab
it einer doppelten Hülle von weifsem
und legte ihn wieder an denselben
Sie schwieg stille. Nach fünf oder
Minuten fragte ich, ob sie nichts auf
Magen bemerke.? Sie antwortete:
Nun nahm ich die Bedeckung von
ing weg und sie rief aus: ich sehe
ing, der mir vorgehalten worden ist.
Sie ihn auf Ihrem Magen? — Ich
ihn in meinem Magen und sehr er-
st.

war genöthiget die Kranke schnell
lassen und hatte versäumt, sie zu
n, ob sie voraussehe, dafs dieser ka-
ische Anfall eben so lang danern wer-
als der, welchen sie des Morgens ge-
hatte. Ich expedirte meine Geschäfte
chnell als möglich und hatte das Ver-
gen, sie noch in demselben Zustand,
welchem ich sie verlassen hatte, wie-
finden. Indem ich mit ihr durch ihre
sprach, beklagte sie sich über ih-
Magen, der sehr verändert sey und
scherte, dafs wenn sie fortführe, ihn
ft auf die Folter zu spannen, diefs ihre
ng sehr verzögern werde. Ich ver-
h ihr, ihre Verwandten dahin zu brin-
ihre Neugierde zu mäfsigen, dafs die
che nur von mir oder in meiner Ge-
art angestellt werden sollten, dafs wir
das eine oder andere finden wür-
. . . Die Kranke liefs mir nicht Zeit,
Phrase zu endigen; sie erwachte
ich aus ihrem Anfall, hörte meine

heit? Ich sehe die Pique-Dame.
zog ich die Karte zurück und ...
den neugierigen Zuschauern, ...
blafsten, als sie die Pique-Dam...
ten. Ich legte mit derselben Vo...
andere Karte hin. . . Das ist, ...
die Coeur-Zehne; dann eine dritt...
begrüfse den Treff-König." Sog...
te ich die Kranke, gegen ihre Fi...
chend: Wo haben Sie diese Ka...
hen? — In dem Magen. — Habe...
Farben unterschieden? — Aller...
wären erleuchtet und schienen m...
als gewöhnlich zu seyn. Aber ...
Sie, mich ein wenig ausruhen ...
diese Art zu sehen ermüdet mich...
Gatte nahm hierauf aber keine ...
sondern zog sogleich seine Uhr h...
hielt sie auf den Magen seiner F...
hatten alle die Augen auf sie ...
und sahen, dafs sie die Miene ...
son annahm, die etwas mit Auf...
keit betrachtet. Nach einigen

Kranken; es dauerte nicht lange, so
te sie ihn. Ich nahm ihn weg, umgab
nit einer doppelten Hülle von weifsem
und legte ihn wieder an denselben
Sie schwieg stille. Nach fünf oder
Minuten fragte ich, ob sie nichts auf
Magen bemerke? Sie antwortete:
Nun nahm ich die Bedeckung von
ing weg und sie rief aus: ich sehe
ng, der mir vorgehalten worden ist.
Sie ihn auf Ihrem Magen? — Ich
in meinem Magen und sehr er-
t.

war genöthiget die Kranke schnell
ssen und hatte versäumt, sie zu
ob sie voraussehe, dafs dieser ka-
e Anfall eben so lang dauern wer-
er, welchen sie des Morgens ge-
. Ich expedirte meine Geschäfte
als möglich und hatte das Ver-
ie noch in demselben Zustand,
n ich sie verlassen hatte, wie-
. Indem ich mit ihr durch ihre
ch, beklagte sie sich über ih-
r der sehr verändert sey und
dafs wenn sie fortführe, ihn
ie Folter zu spannen, diefs ihre
r verzögern werde. Ich ver-
hre Verwandten dah-

lezten Worte, ohne im geringsten
vorhergehenden zu erinnern un
sich von ihrem Erstaunen nicht
ihren Arm in der Luft schweben
nen Mund beinahe in Berührung
Fingern zu sehen. — Ei! Her
was sagen Sie? und warum ist
so in die Höhe gerichtet? — Es
von Ihnen ab, Madame, ihm ei
Lage zu geben; da er nicht war
rathe ich Ihnen, ihn unter die
stecken. — Recht gut, wenn ic
aber, wahrhaftig, der Arm gehö
nicht. — Hierzu bedarf es ja
Anstrengung; sie brauchen ihn
zu lassen. — Ich versichere Sie,
auch mein Wille ist, aber über
gehorsam bin ich eben so bek
verwundert. Ich ergriff nun d
spenstigen Arm und liefs ihn ve
Bewegungen machen, wobei ich
Widerstand fühlte, den ich bei and
dern in Anfällen der Katalepsie
behielt die verschiedenen Stellu
welche ich ihm brachte, ich ent
Finger von einander und schlofs
Die Fingerspitzen hatten nicht
Hand berührt, als die Kranke
niederfallen sah und mit Heftigke
Jezt fühle ich es, er gehört mir.
ihn unter die Decke. Ich fafste d
Arm, hob ihn in die Höhe und
ihn seiner eigenen Schwere; er
auf die Bettdecke. Ich hob ihn
mal auf, dehnte die Muskeln ge
indem ich an den Fingerspitzen
der Arm blieb frei schwebend; ic

[illegible]schiedene Stellungen geben, die er [illegible], als wenn die Kranke kataleptisch [illegible] wäre. Ich bat sie, sich etwas [illegible]gen, um ihn der Herrschaft ihres [illegible] wieder zu unterwerfen; aber das [illegible]gebens. Ich schlofs ihre Hand und [illegible] zog sie den Arm zurück und dank-[illegible], ihr denselben wiedergegeben zu [illegible].

[illegible] ich mich anschickte, die Kranke [illegible]lassen, fragte sie mich, ob ich ihr [illegible] verschreiben wolle, um die nagen-[illegible] Schmerzen zu beruhigen, die sie im [illegible] empfinde. Sie fühlte sie zum er-[illegible] nach ihrem kataleptischen Anfall, [illegible] wufste nicht, welcher Ursache sie zu-[illegible]reiben wären. Ich rieth ihr bis zum [illegible]den Tag nichts, als einen Aufgufs [illegible] Lindenblüthen und gestofsenes Eis zu [illegible] und ein Cataplasma von Chamillen [illegible] Reis, so kalt, als sie es ertragen kön-[illegible] auf die epigastrische Gegend zu legen. [illegible] Schmerz beruhigte sich allmählig, die [illegible]trua hörten auf und die Nacht ging [illegible]lich ruhig vorüber, obgleich die Kran-[illegible] wenig schlief.

Der kataleptische Anfall trat erst um [illegible] Uhr des Morgens ein, nach zwei leich-[illegible] convulsivischen Bewegungen in den [illegible] und die Kranke konnte die Phrase, die sie angefangen hatte, nicht vollenden; doch hatte man Sorge getragen, sie zu be-halten, um sich noch einmal zu überzeu-gen, ob sie dieselbe endigen werde, wenn sie wieder zu sich komme. Ich meldete mich, wie ich gewöhnlich that, an, indem

ich gegen ihre Fingerspitze
sind diesen Morgen träge,
— Das ist wahr, Madame,
die Ursache wüſsten, würde
Vorwürfe darüber machen. -
sie; Sie haben seit vier Stun
sie wird erst in sechs Stu
und Sie werden wohl thun
diese Krankheit zu brauche
lauf alle menschliche Kräfte
können. — Seit wie lange
ein Arzt geworden? — Seitd
augen habe. — Können Sie
welcher Seite sich der Sch
— Ueber dem rechten Aug
und den Zähnen; ich sage
daſs er sich nach dem linke
wird, daſs Sie zwischen drei
viel leiden werden und daſ
sechs Uhr vollkommen frey
Wenn Sie wollen, daſs ich
soll, müssen Sie mir sagen,
Hand habe. Sogleich legte
ren Magen und die Kranke an
zu zaudern; Ich sehe durch
durch eine alte Münze. Ga
nete ich die Hand; die Sc
die Augen auf die Münze,
befand sich unwohl. Als
sich gekommen war, legte si
ne, halb durchsichtige Bombo
Papier und gab mir diesel
Lehnstuhl ihrer Schwester;
sie mit meiner Hand und le
Magen der Kataleptischen,
then. — Ich sehe in Ihr
Schachtel und in derselben

sse. Die bestürzte Schwägerin ihren Füſsen; ich eilte, die öffnen und zog aus derselben mengefalteten Brief unter der Kranken und mit dem Postzei- enf.

aunen, in welches mich diese versezte, verscheuchte auf ei- icke meinen Schmerz und raub- esinnung. Als ich mich wie- atte, fragte ich die Schwäge- zu dem Brief gekommen wäre, lie Bombonière gelegt hatte? te, dieser Brief habe sich in efunden, in welchem sie, in neines Besuchs, gelesen; sie h aus der Bibliothek der Kran- en und bei Eröffnung dessel- Brief herausgefallen; sie habe en und eingesteckt, um ihn , wenn sie erwacht seyn wer- . Ich nahm das Buch und un- als wollte ich eine Spur des e finden, so unglaublich schien eue Wunder. Bald nachher tte der Kranken, von einigen begleitet, und ich benuzte das n welches diese neuen Erfah- ersezten, um mir eine Con- rbitten, damit meine in freund- Verhältnissen mit mir stehen- Zeugen dieser Wunder wä- ann willigte ein, aber die Ver- en sich dagegen und ich fand, ıblich seyn würde, darauf zu h fragte nun die Kranke, wenn

ihr kataleptischer Anfall sich endigen [illegible]de. — Um eilf Uhr. — Und wenn glau[illegible] Sie, dafs Abends der Anfall sich einfin[illegible] wird? — Um sieben Uhr. — Dann bl[illegible] er diefsmal lange aus? — Das ist w[illegible] aber dieses ist der Gang, den die Kr[illegible]heit nun zu nehmen anfängt; von heu[illegible] werden meine Anfälle regelmäfsig um [illegible] Uhr des Morgens und um sieben Uh[illegible] Abends eintreten; die Anfälle des Mo[illegible] werden drei Stunden, die des Abend[illegible] zwei Stunden dauern. — Es schei[illegible] dafs irgend etwas Sie ergreift; ih[illegible] siognomie ist nicht mehr dieselbe. [illegible] ist mein Onkel, der eben herein kom[illegible] Sie kehren ihm den Rücken zu u[illegible] Schirm, der höher ist, als er, verb[illegible] ihren Blicken; warum zeigt er sich [illegible] — Er spricht mit meinem Mann u[illegible] wollte wetten, mein Onkel hat seinen [illegible] Rock an. — Das werde ich Ihnen [illegible] wenn ich ihn sehen werde; Sie könne[illegible] wohl Ihren Onkel nicht leiden? — [illegible] bitte um Verzeihung; aber in dem Z[illegible] in welchem ich mich befinde, ermü[illegible] mich und ich bitte Sie, einen Vorwa[illegible] suchen, um ihn zu entfernen.

Ich bat nun die Schwägerin, die [illegible] gegen welche ich gesprochen hatte, zu[illegible] men und die Unterhaltung mit der [illegible]ken fortzusetzen. Ich fühlte mich [illegible]gen, mich zurückzuziehen, um [illegible] Kopf Ruhe zu verschaffen, deren er [illegible] bedurfte und zugleich meine Neugier[illegible] befriedigen. Indem ich um den [illegible] herumging, erblickte ich den Onkel

Mannes mit. . . . Wir waren alle versteinert. Als ich nach Hause
n war, hatte ich nur so viel Kraft,
obachtungen und meine Unterhal-
der Kranken aufzuzeichnen, mir
thee zu machen, und mit wohl
en Körper, durch Feuer erwärm-
n, blafs und entstellt, wie der
h in einem Lehnstuhl zu pflanzen,
lie Migraine abzuwarten pflege.
versagte aber mein Mittel den
ch war genöthigt, mich ins Bett
Zwischen zwei und drei Uhr
Schmerz ganz auf das linke Auge
inke Schläfe fixirt. Ich brach mit
Anstrengung etwas Magensaft aus,
chmerz überwältigt auf mein Kopf-
d schlief ein. Die Prognose mei-
leptischen traf ein; um sechs Uhr
n Kopf vollkommen frey und ich
liefs, um zu ihr zu gehen.

über und bat um Erlaubnifs, i
tel anbehalten zu dürfen. Der
die Unterhaltung wieder da an
unterbrochen hatte, er kam vo
erzählte auf eine angenehme u
che Weise eine interessante A
Hofe, die in der Provinz no
kannt war. Der Mann, welc
sprochen hatte, dafs kein Fren
ge die Krankheit seiner Frau
de, bei ihr eingeführt werde
merkte meine Verwunderung;
und sagte mir ins Ohr, dafs e
so gut spreche, ein intimer
ihm sey, dem er die Krankhei
anvertraut habe, dafs derselb
von glauben wolle und ihn d
Erlaubnifs gebeten habe, sie i
fall zu sehen. Mit dem Schlag
bekam die Kranke, welche se
sam zuhörte und sowohl weg
türlichen Lebhaftigkeit, als dur
gen Bemerkungen, mit welche
die verschiedenen Gegenstände
zählung würzte, sehr aufgereg
Erschütterungen in den Armen
sem kurzen Zeitraum schloss
Augen, ihre Physiognomie d
wunderung aus, ihre Farbe
und die Katalepsie verwandelte
hörende Bildsäule. Der Freund
Cirkel und rief sie laut schreie
te aber weder an ihren Gesichts
ihrem ganzen Wesen ein Zeicl
gehört worden sey. Ich rü
Stuhl vorwärts, um der Krank
seyn; ihr Kopf war immer na

nd der Kranken zu erreichen und, ich die Finger meiner andern Hand gte, antwortete ich mit gewöhnli-timme: Madame, Sie könnten sich ren. — Nein, von dem, was ich bin ich überzeugt; Sie haben auf der einen Brief, der nur so grofs ist, alte ihn an dieses Maafs. Indem sie Worte sprach, veränderte sie die ihres Kopfes, richtete ihn nach mir streckte ihre Arme und den Zeige-der linken Hand aus und, indem sie sen den Zeigefinger der rechten Hand bestimmte sie mit der gröfsten Ge-keit den Raum, den der Brief einneh-müsse. Alle Blicke fielen nun auf mich; schob meine Weste hinweg und man en Brief. Der Freund ergriff ihn, um den erwartenden Finger zu halten. hatte er ihn berührt, als die Kran-

Bei dem Freunde verwandelte
ohste Grad der Verwunderung
al in das grösste Misstrauen. Ei
örse aus seiner Tasche, legte sie
e Brust, knöpfte meine Weste
chob mich neben die Kranke. —
sie sich nicht, Herr Doktor; Sie
diesem Augenblick den Geldbeutel
B, auf der Brust; es befinden sic
auf der einen Seite so und so viele
und auf der andern Silbergeld;
mand lasse sich stören, ich werde
würdigste nennen, das Jeder in
sche hat. Nun fing sie mit dem
rium der Tasche ihrer Schwägerin
che ihr am nächsten war und,
das Interessanteste, was sie hät
ein Brief. Diese war hierüber un
überrascht, da sie ihn erst an
Abend mit der Post erhalten und
etwas davon gesagt hatte. Hie
die Kranke zu den andern über
te mit derselben Genauigkeit
Taschen aus, indem sie jedem
sich eine Gelegenheit dazu darbo
mot anbrachte.

Ich hatte für den Abend
Concert veranstaltet. Zwei V
Kranken bliesen die Flöte seh
anderer die Clarinette; sie
ablösen, um ausruhen und
den Genufs sie zu hören bis
res Anfalls verlängern zu
sezte die beiden Flöten du
wenig angefeuchteten Bindf
der in Verbindung, an d

Ring angebracht hatte, der an den
der Kataleptischen gesteckt werden
Die jungen Leute fingen an zu bla-
he eine Verbindung zwischen ihnen
r Kranken statt fand, und sie hörte
Ich bat den Freund, mit der einen
das Ende des Bindfadens zu fassen
it der andern die Finger der Kran-
berühren; sie gerieth in Entzücken,
eine lächelnde Miene an, überhäufte
ungen Vettern mit Lobsprüchen und
holte ohne Unterlaſs, die melodi-
Töne und die Harmonie der beiden
machten sie höchst glücklich. Weit
t, daſs der Leiter so reizender Töne
tzücken der Kranken getheilt hätte,
hn vielmehr die Ueberzeugung, wel-
f sein Miſstrauen und seine Zweifel
war, in eine Begeisterung von ganz
r Art; die Sybillen und Besessenen
en seine Einbildungskraft; sein Geist
nkte unsicher über den Charakter
igen, deren Hand er berührte und
nicht, welchen Namen er ihr geben
Ich sah seine Verlegenheit und mit
des Ringes, den ich an den Finger
ataleptischen steckte, wurde eine Un-
chung ihrer Freuden verhütet und
reund hatte Freiheit, sich heimlich
tfernen und sich seinen Betrachtun-
r. überlassen. Als das Flötenduett zu
war, fragte ich die Kranke, gegen
dere Ende des Bindfadens sprechend,
Lust hätte, noch ein anderes Instru-
zu hören? Mit Vergnügen, antwor-
e. Ich bat den Clarinettspieler zu
iren. Sein Instrument war ungefähr

vier Fuſs von der Dame entfernt; si[illegible]
ihn nicht. Ich gab ihm ein Zeiche[illegible]
langsam zu nähern und dabei die M[illegible]
der Clarinette gegen ihren Magen [illegible]
ten. Als er noch einige Zoll dav[illegible]
fernt war, rief sie aus: ich höre ei[illegible]
rinette von ferne; als er sich noc[illegible]
näherte, war es nicht nöthig eine [illegible]
dung zu veranstalten; sie hörte s[illegible]
und es machte ihr viel Freude; a[illegible]
meinte, der Ton dieses Instrument[illegible]
ihren Nerven nicht so befreundet, [illegible]
sanftern, melodischen Töne der Fl[illegible]

Das Flöten- und Clarinetten-C[illegible]
hatte ohne Zweifel das Gehirn meiner[illegible]
ken etwas aufgeregt; als man sich an[illegible]
te, ihr dieses Vergnügen von neu[illegible]
machen, schien sie beunruhigt, ihre [illegible]
gen bekamen eine lebhafte Farbe, [illegible]
ihre Schwester, um sie zu fragen, [illegible]
lange sie Herrn R. nicht gesehen ha[illegible]
Seit länger, als zwei Monaten, aber [illegible]
verreiset. — Du ahnest wohl nich[illegible]
er in diesem Augenblick ist? — Ich [illegible]
in Basel. — Nein, meine liebe, er [illegible]
Genf und befindet sich in dem Saa[illegible]
Herrn V. mit einem Theil seiner Fa[illegible]
in der Ecke am Feuer; es ist die Red[illegible]
einer Heirath. Ei, mein Gott, wer [illegible]
denn da in den Saal? Es ist ein Not[illegible]
den du so gut wie ich kennst. Er ho[illegible]
nen Contract aus seinem Portefeuille; [illegible]
V. schlägt die Augen nieder und wird [illegible]
Hr. R. sagt ihr etwas ins Ohr; ohne Z[illegible]
fel spricht er mit ihr von dem innig[illegible]
fühl, das sie ihm eingeflöſst hat und [illegible]

n von allen Verbindlichkeiten freies
n.... Der Ungetreue! Was soll
s Mlle S. werden, die er bei seiner
arheirathen sollte? Der Notar reicht
e Feder, er unterzeichnet; nun ist
he an Ihnen, Mlle V..... Ich ver-
Dich, sie zittert nicht..... Recht
nun umarmen sie sich. Der Papa
die Feder und unterzeichnet mit ei-
riedenen Miene... Ich glaube es
s ist eine vortreffliche Parthie. Nun
an Ihnen, Mad. V..... Ich sehe
ude in ihren Augen glänzen; sie ist
te Mutter und glaubt, ihre Tochter
lücklich seyn.... Ich wünsche es....
nder des Hrn. V. wird wegen seines
nicht unterzeichnen können....
r versucht es; der Notar führt ihm
nd. Gut, der erste Buchstabe sei-
mens ist geschrieben, aber es kostet
sein Mund zittert eben so, wie seine
.. es sind nur zwei Buchstaben nö-
Muth! Ah! nun hat er sie gemacht,
unruhen.... Alles umarmt sich.

e Köpfe der Anwesenden waren durch
ncherlei Erscheinungen, die sie über-
hatten, so exaltirt, dafs diese lezte
gar nicht unglaublich dünkte. Man
e mit Ungeduld, dafs die Kranke ihr
weigen brechen möchte; die Schwä-
an welche sie zuerst ihre Worte
et hatte, konnte sich nicht länger
sie fragte sie, gegen ihre Finger
nd, was nun aus der ganzen Gesell-
geworden wäre? — Warte, meine
störe mich nicht; der Geistliche,

der sie trauen soll, hält eine sehr s
Rede; ich möchte kein Wort davon
lieren. . . . Nach einigen Minuten
sie eine lächelnde Miene an und sagte
Ceremonie ist geendigt; man umarmt
in der Runde, man zieht sich zurück;
Neuvermählten gehen in ihr Zimmer.
es meiner Kataleptischen eben so l
war, in dieses geheimnifsvolle Zimmer
einzuschleichen, als in den Saal, so
mangelte sie nicht ihnen dahin zu fo
nichts entging ihr. Verlegenheit au
einen Seite, etwas weniger Angst
andern. . . . Auf einmal verände
ihre Physiognomie; sie rief aus: da
ist ausgelöscht, ich sehe nichts me
ser Ausruf war ein Gnadenstofs f
Frauenzimmer und den gröfsten Th
Männer, die ihn hörten. Man be
mit der ersten Post nach Genf zu
ben und die Antwort, die man wenige
nachher erhielt, beweist, dafs unse
taleptische nichts, als einen ange
Traum gehabt hatte. Sie fuhr no
Viertelstunde fort, die Gegenstände
man ihr auf den Magen legte, zu
und zu nennen. Nachher sah sie
mehr, kurz darauf hörte sie auch
mehr und erwachte aus ihrem Anfall
dem sie die Phrase endigte, die sie
fangen hatte, ohne sich im gerings
Instrumente, die sie gehört, des Tra
den sie gehabt, und alles dessen, w
gesprochen hatte, erinnern zu könn

Durch die wenigen Nahrungs
welche die Kranke jeden Tag zu sich

nd wenn sie es durchsetzen woll-
e sie bald von einem Krampfhu-
llen, der Erstickung drohete. Es
t darauf an, ihr Mittel zur Wie-
llung des Apetits zu verschrei-
dern unter den Nahrungsmitteln
esten und mildesten auszuwählen.
einige Löffel *blanc-manger*, wel-
eich wieder ausgebrochen wurde;
rn Gelées ging es nicht besser.
te sich mit Hühnerbrühe, Kuh-
it drei Theilen Zuckerwasser und
n vermischt, und gestoſsenem Eis
dritten Theil Zucker vermengt
n. Nachts schlief sie nicht leicht
als zwei Stunden.

den Erscheinungen des Gehörs, Ge-
s, Geruchs und Gesichts, welche
Magen und den Fingerspitzen ver-
aren (denn die Kranke konnte sehr
Zeilen lesen, über welche ihre
chnell hin glitten) gesellten sich

der sie trauen soll, hält eine s
Rede; ich möchte kein Wort
lieren. . . . Nach einigen Min
sie eine lächelnde Miene an und
Ceremonie ist geendigt; man u
in der Runde, man zieht sich z
Neuvermählten gehen in ihr Zi
es meiner Kataleptischen eben
war, in dieses geheimnifsvolle Z
einzuschleichen, als in den Sa
mangelte sie nicht ihnen dahin
nichts entging ihr. Verlegenhe
einen Seite, etwas weniger An
andern. . . . Auf einmal verän
ihre Physiognomie; sie rief aus:
ist ausgelöscht, ich sehe nichts
ser Ausruf war ein Gnadensto
Frauenzimmer und den gröfsten
Männer, die ihn hörten. Man
mit der ersten Post nach Genf
ben und die Antwort, die man w
nachher erhielt, beweist, dafs
taleptische nichts, als einen a
Traum gehabt hatte. Sie fuhr
Viertelstunde fort, die Gegenst
man ihr auf den Magen legte,
und zu nennen. Nachher sah
mehr, kurz darauf hörte sie
mehr und erwachte aus ihrem A
dem sie die Phrase endigte, die
fangen hatte, ohne sich im geri
Instrumente, die sie gehört, des
den sie gehabt, und alles dessen
gesprochen hatte, erinnern zu k

Durch die wenigen Nahr
welche die Kranke jeden Tag zu

onnten weder die Fülle ihres Körpers, noch
re Kräfte erhalten werden; diese schwan-
n noch mehr, als jene; vorzüglich war
Schwäche ihrer untern Extremitäten
erordentlich grofs; kaum konnte sie
einen Augenblick auf den Füfsen er-
en, und wenn sie es durchsetzen woll-
wurde sie bald von einem Krampfhu-
befallen, der Erstickung drohete. Es
nicht darauf an, ihr Mittel zur Wie-
rstellung des Apetits zu verschrei-
sondern unter den Nahrungsmitteln
ichtesten und mildesten auszuwählen.
ieth einige Löffel *blanc-manger*, wel-
ogleich wieder ausgebrochen wurde;
ndern Gelées ging es nicht besser.
afste sich mit Hühnerbrühe, Kuh-
mit drei Theilen Zuckerwasser und
ken vermischt, und gestofsenem Eis
m dritten Theil Zucker vermengt
en. Nachts schlief sie nicht leicht
als zwei Stunden.

den Erscheinungen des Gehörs, Ge-
ts, Geruchs und Gesichts, welche
Magen und den Fingerspitzen ver-
aren (denn die Kranke konnte sehr
Zeilen lesen, über welche ihre
chnell hin glitten) gesellten sich
ere Phänomene, von welchen ich
icht erstatten mufs. In einem ih-
le äufserte die Kranke viel Un-
sagte mir: Wenn ich erwache,
taub seyn, so dafs ich Jupiter
rde donnern hören, und dieser
d erst morgen, nach dem Mor-
sich geben. Gebe Gott, dafs

nicht ein anderer an seine Stelle trit
Wie sehen Sie dieses? — Weil ich m
Ohren nicht sehe und ein Schatten mi
verbirgt. — Warum glauben Sie,
diese Taubheit 24 Stunden anhalten w
— Ich fühle es und kann es nicht besc
ben. — Gäbe es kein Mittel, diesen Z
zu verhüten oder zu heben? — Ich gl
aber ich kenne es nicht.

Bei meinem Besuch Nachmittags v
derte ich mich nicht, die Kranke so
zu finden, wie sie angezeigt hatte; ih
fen stehender Mund, ihr unbeweglicher
und ihre starren Augen offenbarten
von weiten diesen Zufall. Auf einen T
vor welchem sie sals, schrieb man die
worten auf ihre Fragen. Ich mulste
Klagen über einen eben so plötzliche
unvorhergesehenen Zufall anhören;
wulste keine Ursache von demselbe
zugeben, als etwa die strenge Kält
welcher ich sie zubringen lasse, die
einen Fluls zugezogen haben könne.
war mir leicht, ihr begreiflich zu ma
dals sie keinen Fluls habe, weil sie k
Schmerz in den Ohren empfinde und
die geringste Geschwulst daselbst z
merken sey. Ich schrieb ihr, ich v
the, dals die weiche Portion der Ne
die sich in ihre Gehörorgane verth
von einem Blutgefäls, das sie beina
ihrer ganzen Länge im Grunde des
dels bedeckt, gedrückt werde, dals
igel, an die Seitentheile des Halses g
diesen Druck heben und ihr das Gehör
dergeben könnten, dals man aber dami

, fragte ich sie gegen ihre Finger-
in sprechend, ob sie nicht ihren ge-
ärtigen Zustand dem, welchen sie
verlassen habe, vorziehe, weil sie
von einer Taubheit befreiet sey, bei
er sie mitten unter ihren Freunden
t wie allein gewesen sey? — Ja, ge-
und ich sehe ein, dafs der Sinn des
hts, obgleich ausgedehnter, nicht in
so nahen Beziehung zur Seele steht,
ler Sinn des Gehörs, dafs die Mitthei-
der Ideen etwas weit vorzüglicheres
ls die blofse Darstellung von Gegen-
en und dafs die Seele zu viel Thätig-
und Empfindlichkeit besitzt, um sich
iner Gallerie von Bildern zu begnü-
die immer stumm sind und oft nichts
ücken. — Was verstehen sie unter
eele? — Den Theil von uns selbst,
ühlt, denkt und urtheilt. — Wo hat
ren Sitz? — Davon weifs ich nichts;
diese Substanz und das Gehirn befinden
in einer wechselseitigen Abhängigkeit
inander. — Trägt das Gehirn zur Bil-

Beschaffenheit sind, wenn sie glei lei Organisation haben, weil die Er nicht immer sorgfältig ist und verstandener Unterricht die Entw der Geisteskräfte befördert. — W Seele einer Teutschen, die eben richtet wäre, wie Sie, die Stelle gen einnähme, was würde dann hen? — Ihre Frage setzt mich genheit; indefs ich kann darauf an sie hätte, wie die meinige, das V zu denken; da ihr aber die Zeich ich mich bediene, um meine Id drücken, ganz unbekannt wären, te sie sich derselben auch nicht b um die ihrigen zu äufsern und Ideen, welche an die Zeichen, die Gedächtnifs habe, geknüpft sind, w sie verloren, weil sie den Schlüss nicht finden könnte. Diese arm würde also ihre eigenen Ideen ver weil sie die Zeichen, die ihr di wieder zurückrufen müssen, nicht nommen hätte und, da sie auch v meinigen nicht profitiren könnte, so sie genöthiget, ihren Unterricht v anzufangen, oder in ihre erste Beh zurückzukehren. — Wenn Sie das als das Organ betrachten, welches de danken bereitet und die Seele als di stanz, die ihn bildet, müssen Sie den aus nicht die Folgerung ziehen, dafs die re, welche auch ein Gehirn haben, falls eine Seele besitzen? — Ja, gewi Was wird aus allen diesen Seelen dem Tode? — Sie setzen neue Körp Thätigkeit, und ich versichere Sie, es

cht. — Vortrefflich! Ich möchte
ge ihrer Ideen über die Medizin
m; was denken Sie von dieser
- Ich will nicht mit einem schlech-
macher antworten, dafs der Him-
guten Erfolge beleuchte und die
e Versehen bedecke; Sie fragen
thaft, und so mufs ich Ihnen auch
. Vor der wunderbaren Krank-
welcher ich leide, gab ich mich,
andere, damit ab, medizinische
ge zu ertheilen und sie mit Re-
begleiten, die ich für untrüglich
hatte endlich mehr Zutrauen zu
insichten, als zu den Einsichten
zte, deren Rathschläge zu kriti-
mir herausnahm. Ich bitte Sie,
erwacht seyn werde, alle meine
ns Feuer zu werfen. Das, was
ch in mir sehe, bringt mich aus-
ng und erschreckt mich; es ist
ı, dafs das Auge des Arztes bis
ingen könne und wenn es, um
nst auszuüben, nothwendig ist,
lle diese Wunder kennt, so be-
aufrichtig, dafs ich daran nicht
ann. — Lassen Sie uns nach die-
en Unterhaltung ein kleines Con-
ren. Man wird eine Romanze
m Geschmack singen und einer
tern wird accompagniren. Fühlen
ufgelegt, sie zu hören? — Wenn
; nichts in der Welt kann mir
gnügen machen.

end musicirt wurde befeuchtete
Bindfaden von beinahe sechzig

Fufs Länge, und bei den dritten Vers sezte ich ihn an die Stelle des erstern, welcher nur fünf oder sechs Fufs lang war. Dieser Bindfaden machte, ehe er den Finger der Kranken bedeckte und sich mit der Sängerin und dem Flötenspieler verband, mehrere Windungen in dem Zimmer, indem er bald auf den Meubles, bald auf dem Boden lag; die Kranke hörte eben so gut, als mit Hülfe des ersten. Da diese Erscheinung ihren Verwandten nicht auffallend genug war, indem sie sahen, dafs die Entfernung der musicirenden Personen von der Kranken immer derselbe blieb, bat ich diese, sich in ein entfernteres Zimmer zu begeben, so weit, dafs der Bindfaden in gerader Linie ausgespannt war. Einer von ihnen fragte, auf meinen Rath, gegen die Finger seiner andern Hand sprechend, ob sie das kleine Concert noch immer höre? — Ja, sehr gut. — Aber Ihre Schwester und Ihr Vetter sind nicht mehr in Ihrem Zimmer. — Gleichwohl höre ich sie beide so gut, als wenn sie hier wären. Von uns konnte diefs Niemand sagen. Der Anfall der Katalepsie endigte sich zur gewöhnlichen Stunde und hinterliefs die vollkommenste Taubheit. Ihre Voraussetzung traf buchstäblich ein. Am folgenden Tage, als sie aus dem kataleptischen Anfall erwachte, hörte sie vollkommen.

Die lange Dauer der Krankheit, die fest bestimmte Dauer der Anfälle, welche sich weder vermehrten, noch verminderten, die Zufälle, welche sich in der hinzugesellten und 24 Stunden anh

ihrer Anfälle abzukürzen, wenn es möglich seyn sollte, sie zu verhüten. achte keinen Gebrauch von den bit- spirituösen, gewürzhaften, narkoti- , krampfstillenden Mitteln; das san- che Temperament der Kranken, die rrschende phlogistische Anlage, der ib des Blutes nach dem Kopf, der ha- le Durst contraindizirten alle diese . Die schnelle Auftreibung der epi- ichen Gegend, welche zur Zeit des s zu bemerken war, liefs mich ver- n, dafs bei der Kranken zwei elek- e Heerde vorhanden seyn möchten, ei- n Gehirn, der andere im Magen. Ich laher blofs auf ein Mittel bedacht, zu zertheilen oder ins Gleichgewicht zen. Während des Abendanfalls hauch- stark gegen die Nasenspitze der Kran- aber ohne Erfolg; ich legte eine Hand ren Kopf und hauchte zum zweiten- rittenmal, aber vergebens. Ich legte ie andere Hand auf die epigastrische

funfzehn Minuten dauerte und zwei Stunden hätte anhalten sollen, wurde in weniger als zwei Minuten völlig gehoben. Ich blieb bis um neun Uhr bei der Kranken und entfernte mich, sehr befriedigt von meinem Versuch, weil während dieser ganzen Zeit kein anderer Zufall eingetreten war.

Ich hatte mir zwar vorgenommen, am folgenden Tage bei der Kranken schon vor ihrem Morgenanfall einzutreffen; aber unvorhergesehene Umstände hinderten mich daran. Sie war schon eine halbe Stunde in Katalepsie, als ich eintrat. Nachdem ich mich, gegen die Spitzen ihrer Finger sprechend, einen Augenblick mit ihr unterhalten und sie gefragt hatte, ob sie sich erinnere, dafs ich den gestrigen Anfall gehoben habe und ob sie wünsche, dafs ich dasselbe Mittel zur Herstellung ihres natürlichen Zustandes anwenden möchte, antwortete sie, dafs sie dies lebhaft wünsche, dafs sie sich erinnere, mich von diesem Mittel sprechen gehört zu haben, dafs sie sich aber nicht das geringste von seiner Wirkung erinnern könne, mir aber verspreche, diefsmal hierauf grofse Aufmerksamkeit zu richten und mir davon Bericht zu erstatten. Ich wiederholte also den gestrigen Versuch, anfangs ohne eine Verbindung zu machen, nachher indem ich mit einer Hand ihren Kopf berührte. Nach fruchtlosem Anhauchen, war ich genöthigt beide Verbindungen zu bilden. Statt anzuhauchen, bliefs ich in die Nase der Kranken; sogleich kam sie, auf dieselbe W

nd in derselben Zeit, zu sich, und als
ch sie fragte, was sie empfunden habe,
onnte sie mir hierüber nichts bestimmtes
agen.

Dieses einfache Mittel wurde ununterbrochen fortgesetzt, bis zum gänzlichen
Verschwinden der Anfälle. Es bedurfte nur
cht Tage, um die Katalepsie gänzlich zu
eben, indem ich bei jedem Anfall das Einlasen in die Nasenlöcher, mit der erwähnen Verbindung anwandte. An den zwei
rsten Tagen war ein einmaliges Einblasen
inreichend, die Kranke in ihren natürlichen Zustand zurückzubringen. Um diese
Zeit bemerkte ich, daſs die Katalepsie nicht
nit Zusammenziehung der Muskeln begleitet war; wenn die Kranke lag und man
ob ihre Arme in die Höhe, so fielen sie
ach ihrer eigenen Schwere wieder nieder;
wenn man gegen ihre Finger sprach, so
hörte sie nicht mehr, aber sehr gut, wenn
ieses gegen den Magen geschah. Es war
ber, um das Gehör in den Fingerspitzen
wieder hervorzurufen, hinreichend, eine
Zusammenziehung in den Muskeln des Armes zu erregen, welches man leicht durch
ine gelinde Ausdehnung bewirkte; dann
wurde er ein sehr guter Leiter der Stimme und behielt alle Stellungen, die man
hm gab. Wenn man eine Hand auf die
Hand der Kranken legte und jene langsam
ufhob, so folgte diese nach und stand
till, wenn die andere aufhörte sich zu
ewegen. Wenn die Kranke saſs, so unerlieſs sie nie aufzustehen, um der Hand
u gehorchen, die sie gebieterisch beherrsch-

te, und, unbegreifliches Wunder! faſste man einen Gedanken, ohne ihn durch Worte zu äuſsern, so war die Kranke sogleich davon unterrichtet und that das, was man ihr zu befehlen beabsichtigte, als wenn die Bestimmung dazu von ihr selbst gekommen wäre. Bisweilen bat sie, die bloſs gedachte Verordnung aufzuschieben oder zurückzunehmen, wenn das, was man ihr vorschrieb, ihre Kräfte überstieg, oder sie ermüdet war.

Schon waren sechs Tage ohne kataleptische Anfälle verflossen, als die Kranke einen Zufall anderer Art bekam, die jene von neuem erregte. Sie hielt sich für gesund genug, um sich wieder eines Fuſswärmers zu bedienen und wurde hierzu von ihrer Schwägerin ermuntert. Am ersten Abend, an welchem sie davon Gebrauch machte, währte es nicht lange, so fühlte sie Unruhe und ein auſserordentliches Miſsbehagen; ihre Wangen färbten sich und ihre Augen wurden sehr lebhaft. Sie bewegte sich auf ihrem Lehnstuhl hin und her, die Fuſsdecke, mit welcher sie umhüllt war, entschlüpfte und enthüllte den Fuſswärmer, ich nahm ihn scheltend weg; aber das Unglück war geschehen. Sie richtete anhaltend die Augen nach einem Winkel des Zimmers, wendete sie aber dann sogleich mit Entsetzen weg und sagte mit leiser Stimme: Ich bin nicht in den Wüsten Afrika's, dieses Ungeheuer existirt nur in meiner Einbildungskraft; aber da nähert es sich und will mich fressen vulsionen bewegten ihren ganzen K

stiefs von Zeit zu Zeit ein durchdrin-
ndes Geschrei aus, gehorchte nicht mehr
r Vernunft, und diese Scene des Schrek-
ns und Entsetzens endigte sich glück-
herweise mit der Katalepsie. Eine Vier-
stunde nachher fragte ich sie, gegen die
gengegend sprechend: Was war denn
r für ein Ungeheuer, das Sie so in Furcht
setzt hat? — Ah! sprechen Sie nicht
hr davon; ich sehe wohl ein, dafs ich
recht hatte, mich von einer solchen
rcht beherrschen zu lassen; es ist nichts
der Fufswärmer, der mir so viel Leid
gefügt hat. — War das Ungeheuer vier-
fsig? — Ja, aber von aufserordentlicher
röfse und einer unbegreiflichen Behendig-
it; es sprang, flog, hing sich an Alles
, ohne mich aus dem Gesicht zu ver-
ren, und sein offener Rachen drohete
ch zu verschlingen. Wie lange wird
r Anfall dauern? — Noch drei Minuten.
Sehen Sie morgen einen Anfall voraus?
eine Antwort; mit der dritten Minute er-
achte die Kranke, wie sie vorhergesagt
tte, aus dem Anfall.

Am folgenden Tage wurde der Fufs-
ärmer entfernt; aber die Erscheinung des
ngeheuers fand dennoch statt, jedoch eine
unde später; Convulsionen und Geschrei
ngen ihr, wie am gestrigen Tage, vor-
er; sie endigte sich mit einem Paroxys-
us der Katalepsie, der etwas länger, als
r erste, anhielt. Am dritten Tage kam
s phantastische Ungeheuer zu derselben
unde wieder; die Kranke hatte die Vor-
cht gebraucht, in ihr Schnupftuch kleine

Stücken Kuchen zu wickeln; die sie ihm zitternd hinwarf, in der Hoffnung, seine Wuth dadurch zu besänftigen und nicht gefressen zu werden. Der kataleptische Anfall dauerte etwas länger, als am vorhergehenden Tage. Ich machte keinen Versuch, ihn durch Anblasen zu endigen, um zu sehen, ob er länger anhalten und dieselbe Dauer, wie die vorigen, haben werde. Am vierten Tage dieselbe Erscheinung; heftigere und länger anhaltende Convulsionen; der kataleptische Anfall dauerte länger, als der dritte. Am fünften Tage befeuchtete ich Compressen von feiner Leinwand mit Eiswasser und legte sie in dem Augenblick, als die Convulsionen anfingen, auf die Augen der Kranken. Ein Tuch war schon in Bereitschaft, um sie damit zu halten; aber ich hatte es nicht nöthig; das Ungeheuer verschwand sogleich, und der kataleptische Anfall blieb aus.

Hier endigt sich die Krankheit; aber die Entkräftung, der Schmerz und die Schwere des Kopfes, der Mangel an Appetit, die Unmöglichkeit, ohne auf der Stelle heftiges Erbrechen zu bekommen, ein anderes Nahrungsmittel, als Milch mit drei Theilen Wasser verdünnt, zu sich zu nehmen, die Melancholie, eine unzertrennliche Begleiterin der Schwäche und eines habituellen Gefühls von Beängstigung im Magen und die Magerkeit wichen erst langsam dem Gebrauch der Eselsmilch, deren sich die Kranke vier Monate statt aller andern Nahrung bediente, nachher de Jahr lang fortgesetzten Gebrauch;

ahmilch, Flufsbädern, die bis in den Herbst
ortgesetzt wurden, dem Aufenthalt auf dem
ande, an dem Ufer der *Saône*, in einer
it Bäumen und Wiesen bedeckten Gegend,
iner mäfsigen Bewegung auf einem sehr
higen Thier und der Zerstreuung. Da
ie Genesende in mich drang, ihr ein Mit-
l gegen ihren drückenden Kopfschmerz
u rathen, konnte ich weiter nichts thun,
s ihr von Zeit zu Zeit die Applikation
on Blutigeln an die Schenkel zu empfeh-
n. Sie legte deren eine grofse Menge
i und liefs das Blut so lange fliefsen, bis
e ohnmächtig wurde. Es gelang indefs,
ie Hämorrhagie zu stillen; die Kranke
am wieder zu sich und blieb mehrere
age sehr schwach; aber jener unerträg-
lche Kopfschmerz war gehoben.

Gegen Ende des Frühlings erlitt sie ei-
n heftigen Fieberanfall, der sich mit dem
usbruch von Pusteln von verschiedener
röfse auf der ganzen Haut endigte. Ei-
ge eiterten, andere vertrockneten und fie-
n in Schuppen ab und ihr Zustand wur-
dadurch merklich verbessert.

Erst zwölf Jahre nach der Heilung die-
r Katalepsie erfuhr ich, dafs sie sehr
urze Zeit nach der Anwendung eines sehr
hädlichen Verfahrens erfolgt war, dessen
an sich zu bedienen pflegt, um die Haare
hwarz zu färben. Ich würde davon auch
zt noch nichts wissen, wenn ich nicht
rade bei der Kranken gewesen wäre, als
an aus einem Schranke eine kleine, mit
nem sehr klaren, ungefärbten Wasser ge-
llte Flasche langte. Die Kranke schaute

derte, als sie dieselbe erblickte un kannte mir, dafs dieses Wasser gewi Ursache der fürchterlichen Krankhei wesen sey, von welcher ich sie g habe. Hieran zweifelte ich keines nach der Menge des Mercurialoxyds z theilen, welches dasselbe enthielt; d färbte ein Stück Kupfer auf seiner g Oberfläche schnell weifs.

Ich kann diese, in allen Bet merkwürdige, Beobachtung nicht be schliefsen, als mit den Worten, d Herr Verfasser ihr beygefügt hat. dabey nicht zu vergessen, dafs es A fang dieses Jahrhunderts war, wo der brauch und das Unwesen des Magnet in Frankreich den höchsten Grad er hatte. Aber die Bemerkung bleibt brauchbar.

d. H.

„Als ich mein Memoire über die schen und psychischen Erscheinungen che die hysterische Katalepsie kar sirt, und welche als ihr eigenth nicht davon getrennt werden könne kannt machte, bedauerte ich, dafs ihr scheinen in eine Zeit fiel, in welc les von dem animalischen Magnetismus seinen wunderähnlichen Wirkungen war. Schon damals konnte ich wohl aussehen, dafs man sie mit denen der nambülen (*Crisiaques*) verwechseln, dafs

e Schrift den zahlreichen Schriften
ers und seinen Schülern beigesellen,
dafs sie, das Schicksal des Magnetis-
theilend, mit ihm vergessen werden
e. — Die Zeit hat meine Besorgnisse
sehr gerechtfertiget, demohngeach-
hlte ich mich durch einen Liebe zur
rheit, wie die zur Menschheit aufge-
rt, auf die hierin enthaltenen That-
n von neuem aufmerksam zu machen."

„Ich beabsichtige hierbei weder eine Er-
ung gegen den Bericht von Gelehrten,
che den Magnetismus geradezu verwar-
, noch eine Beurtheilung aller der Blö-
s, die er darbietet, noch weniger wage
eine Vertheidigung seiner Ausübung
rch zu führen, dafs ich einige vor-
lhafte Seiten hervorhebe, welche in
vierigen Fällen, wo die Heilkunst, um
lückliches Resultat zu gewähren, neuer
lärungen bedarf, wohl in Betracht kom-
könnten. Ich begnüge mich hier, das
iederholen, was ich schon ausgespro-
, *dafs der Magnetismus die Catalepsie her-
igt, und noch häufiger den Somnambulis-
welcher nur als eine Varietät derselben zu
ten, dafs die Somnambülen nothwendig alle
scheinungen darbieten müssen, deren Ent-
in der einen und andern Krankheit mir
fall verschaffte, selbst ohne die bewunde-
rdigen Vorhersagungen auszunehmen, wel-
Bezug auf sich, oder andere, mit de-
n Verbindung sich befinden, ausgespro-*
. w."

nn diese Erscheinungen die Gren-
berschreiten scheinen, welche die

menschliche Natur umschliefsen, wenn der innere und äufsere Sinn sich in einem harmonischen vollkommnen Gleichgewicht befinden; — kennt man denn schon so bestimmt alle ihr möglichen Kraftäufserungen und Anstrengungen, um geradezu läugnen zu können, dafs, wenn das Gleichgewicht aufgehoben, sie einer so ungemeinen Steigerung fähig wären? und ist es nicht die Pflicht eines aufmerksamen Beobachters sorgsam, alle neue Erscheinungen und aufserordentlichen Wirkungen zu studiren, *welche dadurch*, dafs Organe besondere Modificationen erleiden, herbeigeführt werden?"

„Bereits seit Jahrhunderten hat man die Erfahrung gemacht, dafs der Verlust eines Sinnes den andern eine verhältnifsmäfsig gröfsere Thätigkeit verleiht. Ist dieses Gesetz blofs auf den äufsern Sinn anwendbar, und soll nicht die Sympathie, welche die Organe dieses mit denen des innern Sinnes verbindet, die Aerzte erinnern, diesen zu befragen, wenn die Funktionen jenes aufgehoben sind?"

„Da mir die Gelegenheit geboten wurde, die bewunderungswürdigen Wirkungen dieses Gesetzes in seinem weitesten Umfang zu beobachten, konnte ich es mir nicht versagen, die Natur in allen den aufserordentlichen Fällen, die sich mir darboten, zu befragen; und meine Versuche blieben nicht fruchtlos, da ich drey Varietäten der Catalepsie entdeckte, in welchen die Sinne in dem Heerd ihrer Organe erloschen und ihre Funktionen der Re-

ca, den Spitzen der Finger und Zehen tragen wurden."

„Ich hätte diese Varietäten, von welsie abzuleiten, trennen können, doch te ich, dadurch, dafs ich von neuem Umstände, welche meine Entdeckung iteten, bekannt machte, am besten chwierigkeit Mühe und Sorgfalt darn zu können, die ich mir gab, um ter meiner Einbildungskraft zu bleiben mich zugleich gegen Täuschungen zu zen, — in einer Zeit, wo die Charerien einiger Somnambülen leichtgläu-Magnetiseurs betrogen und Zweifel an Erscheinungen dieser Art erweckten."

21.

Ein Wort den Mysticismus in der heutigen Medizin.

Vom
Dr. I. M. Leupoldt,
atdocenten an der Universität zu Erlangen.

---

s wurde in unserer Zeit, und wird sehr viel gesprochen von Mysticisüberhaupt; allein fragt man diejeniwelche davon reden, über den Begriff lben, so bringt Jeder, wenn man übereine Antwort bekommt, eine andere ition. Will ich also vom Mysticisirgend einer Beziehung sprechen, ich vor Allem sagen, welchen Be-

griff ich mir von demselben gebildet
— Da meyne ich denn, am allgeme
könne man sagen: „Mysticismus b
überhaupt darin, daſs man *äuſseren E*
nungen sprungweise einen zu hohen inneren
unterschiebt."

Nun fallen aber alle Lebenserschei
gen theils in das Gebiet der dem G
der Nothwendigkeit unterthanen soge
ten äuſseren Natur, theils in das G
des Menschlichgeistigen. Hier wir
Bedeutung des Lebens der Einzelw
Selbstbewuſstseyn erkannt, und
heit in der Wahl der Mittel erfüll
wird die specifische Bedeutung der
obwohl ohne Selbstbewuſstseyn und
Freiheit, dennoch nicht weniger be
erfüllt (durch Instinkt, in weitesten
dehnung des Begriffs). — Darnach
es nun auch sogleich 2 Sekten der
ker. Die Einen legen den instinktmä
Lebensäuſserungen der irdischen
auſser dem Menschen durch Vorst
vermittelte Bedeutung unter, die
der Region des bewuſsten Menschen
Statt haben kann: sie *personificiren* gew
maſsen die Kräfte der Natur. Be
dafür mögen seyn:

„— — Wie auf die Zeit der Zuc
Gewalt die Freiheit überall folgt
jedes in sich selbst *züchtige*, *an sic*
Gewalt übende Leben, sich überall *fr*
auswindet, daſs jede *tyrannische* Mac
ihm weicht, so ist auch die Daue
Lebens in der äuſserlichen Abhängi
und unfreien Leiblichkeit die Quel

ꞏung. Da bricht aus der Vollendung Erdleibes die geregelte Kraft hervor, Leben schiefst auf in Pflanzengestalt, ꞏcht und formt den harten Leib im hen Maafse, wie es eine in sich selbst rrliche, *unschuldige* Kraft geworden etc. (*Franz Joseph Schelver* von den ꞏn Formen des Lebens, Frankf. a. M. . S. 114) *).

ler: um ein Beispiel, das wenigstens l. die Sache, um welche uns zu thun ꞏhr anschaulich macht, aus einem ꞏhen anzuführen, das weder zur Me- noch eigentlich zur Wissenschaft di- Bezug hat, und dessen Inhalt aus ꞏtergeordneten Rücksichten entschul- erden könnte, obwohl immer höchst ꞏh bleibt, streng genommen auch ge- eschichte, Naturkunde und allerley ig ist:

Innerste der christlichen Betrach- des Frühlings sei dieses, dafs der- ꞏ als ein alljähriges Andenken der an ihre schönste Zeit, nämlich an vierzigtägige Wandeln des Herrn

ꞏs mich zurückhalten könnte, Beispiele für ꞏe Sätze mit Nennung der Werke und ihrer ꞏasser anzuführen, könnte nichts anderes ꞏ, als was durch seine Kleinlichkeit eines- ls bei Männern, die ich selbst verehre, eine herzigkeit voraussetzte, deren sie nicht fä- sind, anderntheils aber in mir selber allen ꞏ für wahre Wissenschaftlichkeit und freie ꞏchung aufhöbe. — Uebrigens gilt ja im ꞏhe der Wissenschaft überhaupt nie die Per- , sondern stets nur die Sache, zu der sich Ende die Person nicht sowohl als Schöpfer, vielmehr nur als Organ verhält.

von seiner Auferstehung bis zur H
fahrt, als die Zeit betrachtet wer
die Erde durch das Feinste, Zarte
Köstlichste, durch Farbenschme
Blumenduft je dieses seelige Gedi
feiere u. s. w." (Glockentöne v
Straufs. 3tes Bändchen. S. 88. u. 8

Die anderen verschmähen, für
ne Erscheinungen im Bereich des N
lichgeistigen, die natürlich vermit
Gesetze, die wenigstens nach der ein
andern Seite, in der unendlichen V
tung von Ursache und Wirkung, i
Zusammenhang mit schon bekannt
ten, aufzuzeigen, und statuiren vi
ohne Weiteres ein *unmittelbares* und
regelloses Eingreifen eines *persönlic*
bermenschlichen. Es mag uns ein e
Beispiel genügen:

— — „Und so sind Viele des
ohne es zu wissen oder einzuge
doch so lange noch Willkühr vor
ist, nur zum Theil; ganz aber,
Seelenstörungen ausgebrochen sind
Ein böser Geist also wohnt in de
lengestörten; sie sind die wahrh
sessenen. — — Das aufgestellte I
des Bösen (Satan), da es durch die
des Guten (Gottes) nicht zu seine
lichen Zwecke: der Auflösung, d
störung kommen kann, versucht
stens seinen Weg zur Hälfte, und
bei der Störung, bei der Hemmu
hen; es erscheinet also als *hemmen*
tardirendes Princip, welches Alles
der Höhe strebende in die Tiefe, i

cher es sich selbst befindet, hinabzuziehen bemüht ist u. s. w." (Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens oder der Seelenstörung und ihrer Behandlung etc., von *F. C. A. Heinroth*. Leipzig 1818. 2 Theile. — 1sten Theil §§. 252 u. 253).

Unzählige andere Beispiele finden wir enthalben in der lezten schwachen frömelnden Generation. —

Aus obiger Definition des Mysticismus d dem wenigen Angedeuteten erklärt sich n vorläufig schon Einiges: dafs nämlich B. im Durchschnitte nur Männer von ifem Gemüthe und hoher Phantasie, wele beide sich nicht selten sogar einen ımlichen Scharfsinn unterjocht und dienstr gemacht haben, als Mystiker gefunden rden. Allerdings ist im Allgemeinen ein feres Eindringen in die Natur der Dinge l ihre Verhältnisse vorhanden; allein müth und Phantasie erhalten den Menıen durch zu grofse Vorherrschaft zu *ıjektiv*, dadurch wird er eines Theils geigt, die lebendigen Verhältnisse der Dinzu personificiren, andern Theils wird n dadurch die nöthige Ruhe, kalte Berrlichkeit und Unpartheilichkeit nicht iglich, weshalb er ganze Ketten von verttelnden Gliedern überspringt und so auf ıen berührte Weise Grund und Folge, scheinung und Wesen falsch verbindet.

Es ist ferner erklärlich, warum wir in r Medizin bis in die lezten Zeiten nur ystiker der ersten Sekte hatten, weil :h bis dahin die Medizin fast ausschliefsh nur des Thieres am Menschen an-

nahm; es war defshalb nur das org
Leben an ihm zu erklären, (das psy
liefs man fast ganz unbeachtet), jene
de nach ihnen von einem dämonische
cip, eigentlich der anthropomorph
Lebenskraft, regiert. Es ist endlich
vorläufig erklärlich, warum die Ha
stiker der lezten Periode, die den C
ter beider Sekten in sich vereinige
die man Universalmystiker nennen
gröfstentheils naturforschende Aerz
ren: weil sich nämlich in unseren
die Medicin immer mehr gezwung
nicht blofs die physische, sondern
psychische Natur des Menschen als
jekt zu betrachten.

— Wer die Geschichte der
auch nur oberflächlich überschaut,
det, dafs dieselbe gerade in ihrer
sten Kindheit mystisch war. Diefs
sehr natürlich; denn sobald der
nur zu einigem Bewufstseyn gelangt
welcher Zeit an auch erst von ein
dicin die Rede seyn kann, so su
auch die Ursachen der gesehenen W
gen zu ergründen. Allein die Na
lebendigen Organismus und desse
hältnifs zur Aufsenwelt waren ih
zu fremd, als dafs er die nächsten
glieder zwischen Ursache und Wirk
bald hätte treffen können: mit einem
ge nahm er daher Erkranken und G
als unmittelbare Wirkung der G
Darum war auch der Priester zuglei
Arzt, und konnt' es um so eher se
an sich unwirksame religiöse Forme

räuche den gröſsten Theil des Heilapats ausmachten. Noch heutiges Tages en wir bei wilden Völkern und einzel. ungebildeten Menschen Besprechen und hwören, so wie mancherlei äuſserliche räuche, zum Behuf der Heilung angeдet; — ja wir sahen in der allerlezten t von, wenigstens dem Anscheine nach, enschaftlichen Aerzten alle Wissenschaft Medicin, sammt Apotheke und allem igen Zubehör, gegen eine lebendige e bei Seite setzen. —

Durch die ganze Geschichte der Medi. ist es nicht leicht zu verkennen, wie abwechseln, Versuche, dieselbe auf Wege der Erfahrung zu bereichern, solchen, sie philosophisch zu construi. Der Geist der Geschichte, der, recht standen, stets der zuverläſsigste Richist über das, was wahr und gut und entlich nöthig ist, weiset auch hier tlich darauf hin, daſs weder Empirie in, noch Spekulation allein die Mediwesentlich fördere; sondern daſs bloſs innigste Verschmelzung, die beständige nseitige Durchdringung beider dieses möge. — Gleicherweise finden wir in Geschichte der Medicin in den wechden Systemen das Leben des menschen Organismus bald im einen Extreme tief, bald im andern zu hoch aufgefaſst, eigentlich erklärt und abgeleitet. In m Extreme bewegen sich alle chemiлhen und mechanistischen Systeme, in em die mystischen.

Zwischen dem Urzustand der M
und ihrem Bestehen in unseren Tag
ten in Bezug auf den Mysticismus
selben zwei Epochen besonders d
hervor: die eine in der sogenannte
matischen Schule, besonders währe
4ten Jahrhunderts vor unserer Ze
nung; die andere in der Paracel
Lehre in ihrer Fortwirkung selbst i
Helmont'schen und sogar im *Stahl*'sc
steme.

Genau betrachtet finden sich in
Epochen sehr ähnliche begründen
stände. Als dieses Gemeinsame
sich aber jedes Mal an „ein gänzlic
schwung des gesammten Wissens,
deſs eben wieder aus einer allgemei
Menschliche betreffenden Entwick
periode nur als Theilerscheinung
gieng, welcher ja zugleich den An
nes bedeutenden neuen Aufschwu
zeichnete, wobei aber ein momentan
verhältniſs zwischen realen Kenntnis
idealen Ansichten in sofern obwalte
leztere den ersteren zu weit voran

In der ersten Epoche kommt
hauptsächlich in Anschlag die Phil
Platons. Dieser auſserordentliche Ge
te dem *Hippokrates* sehr schnell, ja
sogar noch dessen Zeitgenosse. Sei
losophie, welche nach reiner Ansc
der ewigen Ideen, der Urbilder all
schen, rang, entzündete das Ver
nicht nur in *Plato* selbst, sondern
mehr in viel schwächeren Zeitgenoss
Nachfolgern, die Hippokratische M

dieser Philosophie zu verschmelzen.
[illegible]in Plato hatte ein ungeheures Feld des
[illegible]len entschleiert, wogegen die Summe
realen Kenntnisse der äufseren Natur
des menschlichen Leibes und seines
[illegible]sens überhaupt zu sehr zurückestand,
wie denn auch zwischen beiden Sphären
Kluft allzugrofs gelassen war. Der be-
[illegible]sterte Urheber dieser Philosophie sel-
[illegible], so wie noch mehr seine nächsten Nach-
[illegible]ger, die in staunender Ueberraschung
neuentdeckte Welt um so weniger recht
[illegible]riffen, machten daher unzählige über-
[illegible]e und falsche Beziehungen zwischen
[illegible]seren Erscheinungen und innerem Grun-
[illegible] [illegible]ahen sich allmählig gezwungen, in
[illegible]en Erklärungen zu Dämonen, oder zu
[illegible] Pneuma, unter welchem man sich
[illegible]hts Klares denken konnte, ihre Zuflucht
nehmen; ja am Ende überall bei *causis*
[illegible]tis stehen zu bleiben.

Sehr ähnlich waren die Umstände zu
[illegible]fang des 16ten Jahrhunderts. Ein allge-
[illegible]iner neuer und reger Umschwung traf
[illegible]h Wissenschaft und Kunst; diese erho-
[illegible] sich mit Macht aus dem Wuste astra-
[illegible]hen, theosophischen, kabbalistischen etc.
[illegible]innes. Erfindung der Buchdruckerkunst,
[illegible]deckung von Amerika, die Reformation,
[illegible]stehung neuer Krankheiten u. s. w. sind
[illegible]zelne Symptome jener allgemeinen neuen
[illegible]ensregung. So stark das neuaufgehen-
Licht war, so gering waren die realen
[illegible]ntnisse, die durch Dialektik und über-
[illegible]pt scholastisches Unwesen höchst ver-
[illegible]mt waren. Gleichwohl war das Gebäu-

de der scholastischen Medicin eben so künstlich, als morsch, beides im höchsten Grade. Dadurch wurde dem Paracelsus, ein tolles Gemisch von hoher allgemeiner Lebensansicht und rohem ungründlichem Wesen im Einzelnen, zu der Hast entflammt, mit welcher er das Objekt der damaligen Medicin, den menschlichen Leib, nach allen Seiten mit dem Makrokosmos in Beziehung setzte; bisweilen glücklich, öfters, durch die Einbildungskraft überflügelt und von gründlicher Naturkenntnifs verlassen, sehr verfehlt. So mufste er bei den Geistern Rath suchen, in seiner Werkstatt den Stein der Weisen zu verfertigen trachten, und endlich bei einem dämonischen Princip des Lebens, dem Archäus, stehen bleiben, in dem sich alle weitere Erklärung mystisch verlor.

Nicht nur dafs die eigentliche Sekte des *Paracelsus* mancherlei mystisches Wesen gebar, das vielfach irre leitete; sondern es wehte sowohl im *Helmont*'schen, als, noch einmal um hundert Jahre später, im *Stahl*'schen Systeme Paracelsischer Geist und sein Grundcharakter.

Helmont, mit grofsen Einsichten in Physik und Chemie, mystificirte dennoch ebenfalls das Hippokratische *Ενορμων* abermals zu einem Archäus. Ja bei ihm ist die specifische Lebenskraft noch viel mehr personificirt als bei *Paracelsus*. Denn nach ihm baut sich dieser Archäus aus einem Ferment, das ihn *durch seinen Geruch* anlockt, einen Körper, und erhält diesen durch ständige wohlberechnete Bearbeitung

müsse wieder besänftigt, ermuthigt
urecht gewiesen werden; diefs mufs
Voraussetzung einer selbstbewufs-
benskraft nicht blofs meistens durch
diät, sondern auch durch magische
, bewirkt werden können.

hnlich hatte *Stahl* durch einen Sprung
ken die individuelle Lebenskraft mit
eltseele verwechselt. Eine selbst-
te Seele baute und regierte nach
ntworfenem Plane ihren Leib; doch
sich zu Zeiten in ihren Bestrebun-
ich von Krankheit zu befreien: wo
n der Arzt wieder zurechte helfen

sen wir unsere lezte Zeit, darunter
beiden ersten Decennien des 19ten
derts vorstanden, ein wenig in's
e drängen sich dem Blicke die Symp-
einer allgemeinen Entwickelungspe-
ür Unzahl auf. Noch weiter als in
europäischen Völkern verkündigte

wichts nicht zum evident kra
ıstand werde, haben wir zur Ge
hen. Zu der Ueberzeugung ab
ıch die ganze Menschengattung
iduelles Leben nach eingeborne
ıbe und vermöge dessen analoge
er zu durchlaufen habe, wie der
Mensch, muſs selbst der gewöhnlich
gelangen, wenn er die Geschicht
Wissenschaft nur nothdürftig übe
obwohl die klare Ueberzeugung da
gentlich reine Vernunftanschauung
findet dort nämlich in ähnlicher Suc
als beim Individuum in den erste
wickelungsperioden, — freilich in
tenden Zwischenzeiten — den Kran
charakter wechseln, und kann de
auch rücksichtlich der Gattung die c
teristischen Entwickelungskrankheit
in soweit dieser Ausdruck überhaup
hat — unterscheiden. — Alles zusam
gehalten kündigt sich die lezte Perio
doch erst als Pubertätsentwickelung an.

Die auffallendsten Symptome des ge-
störten Gleichgewichts während der neu
Entwickelungsperiode, mit nächster Bez
hung auf die Medicin, waren nun, und
sind zum Theil noch, die Erscheinung
des sogenannten *animalischen Magnetismus* und
das häufigere Vorkommen verschiedener,
zum Theil ganz neuer Formen des *psych-
schen Irreseyns.* Ersteres Phänomen drang
sich zuerst gegen das Ende des vorigen
Jahrhunderts der Medicin auf; wenn auch
frühere Erscheinungen der Art schwach
und vereinzelt mögen gefunden werden, so

t im Kindes- oder Knabenalter
ähig), theils zu augenscheinlich
riell begründet, meistens nur
symptom, oder Folge organischer
ation, theils endlich überhob der
auch hier die Medicin der Mühe,
anzunehmen. Von *Hippokrates*
Mitte des 18ten Jahrhunderts
in dieser Hinsicht von wenig
Rede, als von Galle als Ursache
Ausleerung des Schädlichen als
ren. Darum dachte man deſshalb
, die genannten Krankheiten als
Zweig der ärztlichen Theorie
zu ordnen. Daher mangelt es
nde des 17ten Jahrhunderts so-
nographien besonderer Arten des
Irreseyns gänzlich, obwohl man
Melancholie und Manie fort-
ebrauchte. — Die Neuheit die-
innungen muſste jezt schon ohne
ere Erstaunen erregen.

meinen Lebensäufserungen, welche durch chemische Experimente, also Aufsen her, aufgedrungen und erregt, tikeln der Materie abnöthigte, welche ihrem natürlichen und lebendigen Zu menhang herausgerissen, d. h. sowei möglich getödtet waren — sollten hinrei das Leben des menschlichen Organismus begreifen. Daher war selbst im Br schen System, das besonders dadurch, allmählig Galvanismus und Electricität den animalischen Lebensprocefs me blofs bezogen worden waren, in's gerufen wurde — das Leben noch lebendig als blofse Erregbarkeit au — Die Lebenserscheinungen des schen Magnetismus und die auf me stigem Wege entstandenen Formen d chischen Irreseyns, die daher mat Mitteln nicht wohl weichen wollte, deten einen zu grofsen Contrast gege liche sterilere Ansichten vom leb Organismus.

Zum Zweiten ist nicht zu über dafs die Mehrzahl der Aerzte noch weniger vertraut war, mit der Nat psychischen Lebens, in welches Gebiet die erwähnten neuen Lebenszustän deutend überschlugen. Die Physiolo Menschen umfafste nur dessen vege sches und animalisches Leben, gera eigentlich Menschliche war ausgeschl Diesen einen Theil der Physiologie h sich unter dem Namen der Psycholo Philosophen von Profession angeeign welchen Händen sie aber um so w

hen konnte, da sie in gänzlicher Ab-
irrung vom menschlichen Organismus,
ies unnatürliche Schicksal ihr in der
wurde, nothwendig zum *Nonens* wer-
mufste. — Hievon zum Theil Ursa-
zum Theil aber auch schon wieder
tung, war geringe Kenntnifs von dem
iellen Substrate sowohl für die Er-
ttungen des animalischen Magnetismus,
s psychischen Irreseyns, — vom Ner-
stem. War dieses auch anatomisch
ich bekannt, so war doch seine phy-
gische Bedeutung noch fast gänzlich
ersucht geblieben. — Wie es dem ein-
en Menschen geht, indem er, ununter-
ist über die Natur einzelner Dinge,
natürlichsten Wirkungen unbegreiflich
derbar findet: so mufst' es bei soge-
ten Sachen hier im Grofsen gehen; vor
nunen schwindelnd deklamirte man von
ndern mit einer der Wissenschaft un-
ührlicher Frömmeley.

Dazu hatte endlich in Folge des allge-
nen Ursprungs der tiefe Genius des teut-
n Volkes in *Kant*, *Fichte*, *Schelling* u. s.
ein ungeheueres Feld des Idealen ent-
telt und geordnet. Und obwohl dem
atrischen Idealismus besonders *Schel-*
auch eine Realphilosophie gegenüber
te, und selber, dem *Brown*'schen Sy-
te zur Beschämung, die lebendige Fülle
Selbstständigkeit des organischen Le-
, die sich von innen heraus entwik-
le organische Anlage, so wie die Stu-
und Richtungen dieser Entwickelung in
besseres Licht setzte, und somit das

Verhältnifs des individuellen Lebens
allgemeinen Natur von einem höheren
sichtspunkte auffafste: — so versch
man dennoch in der Medicin, besond
Bezug auf die zwei, nun mehrmals ge
te Objekte, zu weit in's Blaue.

Anstatt nämlich in Beziehung
animalischen Magnetismus, um dessen
derbares wissenschaftlich zu bele
einige Hauptcharaktere festzuhalte
Physiologie des Nervensystems
begründen, und in einzelnen Fä
Aetiologie gehörig zu erschöpfen
man sich viel zu sehr in's Ein
Erscheinungen, und wunderte
deklamirte fort. So lag z. B. die A
zwischen dem *unbewufsten* Treffen de
ren und Nöthigen der Somnambüle
zelnen Falle, und den instinktmäfsige
richtungen der Thiere ganz nahe. U
dieser Analogie zu einem nicht
lichen Resultate zu gelangen, reihte
noch dazu in den meisten Fällen eine
zu ergründende *Anamnesis* der Som
an, ein Aggregat von Einflüssen, di
dent den eigentlichen Charakter des
schen, die freie Selbstbestimmung,
graben, und ihn zu einem instinktm
physischen Leben depotenziren
und zwar um so leichter, da der
Mensch hier gewöhnlich ein weibliche
— Dessenungeachtet sollte das We
Somnambulismus Potenzirung, Ste
des eigentlichen Seelenlebens seyn,

*) S. *Nasse* im Archiv für d. thier. M
mus etc.

nelle Seele soll sich in und durch
erst als *unendliche Potenz* kund
das instinktmäfsige, *nothwendige*
re) Reagiren auf Einflüsse, die
einer selbstbewufsten Menschen,
urch sein Selbstbewufstseyn ein
res Leben führt, keine solche
en, und welches Reagiren (dem
des Menschen gemäfs, durch die
zogen) mit gleichem Unrecht für
iches Fernsehen nach Zeit und
lten wird, als wir dem Zugvo-
ares Wissen um Gründe seiner
g, unterschieben würden — soll
on Fähigkeiten seyn, die dem
inst von Gott verliehen gewesen
er aber in Folge eines (wie es
en zu diesem Zwecke erst) *po-*
falls verloren habe: Fähigkeiten,
che der Mensch in seiner ur-
n Reinheit über Zeit und Raum
öpferisch habe wirken können **).
Fähigkeiten soll gerade ein In-
das des Somnambulismus fähig
wieder zu erlangen würdig
— Unerachtet mancher Magne-

gmayer Versuch, die scheinbare Magie
ischen Magnetismus etc. — Desselben
gie.

rt Symbolik des Traums.

iche meine Abhandlung „über den we-
n Zusammenhang des ältesten Natur-
des Orakelwesens, der künstlerischen
rung, Divination der Träume und des
chen Hellsehens mit der Natur des thie-
Instinkts" im Archiv für den thieri-
agnetismus.

tiseur von seiner Somnambüle elek-
trische Schläge erhielt, wodurch si
sollte man denken, doch offenbar
eine bedeutend niedrige Stufe vorz
ser physischer Existenz herabgesun
urkundete: so sah jener doch ein u
bares Kundthun eines bald Göttliche
Teuflischen in ihr *). So wurde
auf ziemlich willkührlich geschaffene
rien des animalischen Magnetismu
Theorie der Geisterkunde gegründet **
selbst den Theologen mufste mitun
unerforschtes Wesen aushelfen, und
erkannten in demselben mehr als de
der Weisen. Man höre nur einen
sehr gemäfsigten und achtbaren Mann
„und die Mittel zu meiner gänzlich
nesung von einem Wahnsinn ahne,
unser Geschlecht durchgehends meh
weniger unterliegt. Eine innere St
sagt mir, dafs ich genesen werde,
wird die Heilungsgeschichte einer S
wandlerin meine eigene Heilungsgesc
te — — *dann kann meine Heilungsgeschi
Heilung der ganzen Menschheit bewirken.*"

*) Vergleiche, was *Fr. B.* (*Franz Baader*
einer Somnambüle, der wir ein Regis
Teufeln zu danken haben, welche die
wechselnd peinigten, vorläufig mittheilt
Blättern für höhere Wahrheit, herausg
Joh. Friedr. von Meyer. Erste Samml
290—306.

**) Von Dr. *Joh. Heinr. Jung*, genannt St
Nürnb. 1808.

***) Krankheits- und Heilungsgeschichte de
genannten Somnambüle, von *Joh. Ap*
Weltrich, Königl. Baierischem Rent-Am
zu Kulmbach. — (Die geheilte Somn
wurde des Magnetiseurs Gattin).

is Wunder, wenn einzelne Aerzte
orischen ¡Magnetismus endlich den
und Bindeschlüssel ihrer Wissen-
und Kunst gefunden zu haben mein-
ch ordentlich scheuten, dem Dinge
uf den Grund zu sehen, alles dort-
ogen und dorther ableiteten! Die-
t deutete aber jeder, wie es seine
elle Einbildungskraft und Phantasie
man achtete dieses und jenes in der
gie wohlbegründeten Gesetzes nicht,
elmehr mitunter den anomalen Zu-
s höchsten Ausdruck der Norm des
ichen Lebens, übersprang ganze
von Sätzen der Pathologie und The-
hineilend nach dem von mystischem
kel umflossenen magischen Quell;
unterwegs allenfalls seinen blinden
n noch am Volksglauben, der, statt
rüfung unterworfen zu werden zu
eitigem Gewinne *), als fester Stütz-
als unanfechtbar vorausgesetzt wur-
Diefs der eine Weg, auf welchem
sticismus in die Medicin Eingang
d in ihr Platz griff. —

Der andere Weg ist die im Entste-
riffene Psychiatrie. Weshalb deren
lie Physiologie des psychischen Le-
ch so wenig gediehen sey, ist be-
rührt. Die Entstehung neuer For-
ychischen Irreseyns vorzugsweise
chischer Natur, ist, wie ebenfalls

leiche einen kleinen Aufsatz von mir „über
Bedeutung und Benutzung des herrschen-
Volksglaubens für Naturkunde und Medi-
in der *Eleutheria*.

schon erwähnt, eines Theils aus der, vermöge waltender Entwickelungsperiode eminenter hervortretenden höheren Seite des Menschenlebens erklärlich, anderntheils daraus, dafs die Völker, eben in Folge ihres gestörten inneren Gleichgewichts, in langwierigen Kriegen gegeneinander lagen; dafs dabei Sittlichkeit und Religiosität mehr und mehr an Gewalt über die Menschen verloren; dafs zugleich mit der unsicheren Existenz der Staaten auch überhaupt die bürgerlichen Verhältnisse mehr und mehr in's Schwanken geriethen; dafs dies alles vielfältiges Elend, mannigfachen Jammer, bald geistige Lähmung, bald Ueberspannung, mancherlei moralische Verirrungen und physisches Herunterkommen zur Folge hatte.

Um nun dem gröfser werdenden Bedürfnisse entsprechend Wissenschaft und Kunst erweitert gegenüber zu stellen, ging man eines Theils rüstig ans Werk, zuerst die Beziehung zwischen den Theilen des Nervensystems, oder überhaupt dem Organischen, und den specifischen psychischen Funktionen weiter in's Einzelne auszumitteln. Diefs war um so unerläfslicher, je mehr, wie wir oben gesehen haben, eine Psychologie verunglücken und unfruchtbar werden mufste, welche, ohne innigste Verschmelzung mit der gesammten Physiologie des Menschenlebens, ein künstliches Produkt der Abstraktion war. Diesen anatomischen und physiologischen Bestrebungen gegenüber, gedieh auch eine Patholo[gie] psychisch-krankhaften Zustände, u[nd]

gegründet, wurde der Heilmittelappa-
sehr bedeutend bereichert. Dafs man
ei keineswegs ganz einseitig zu Werke
ag, etwa voraussetzend, dafs alles psy-
sche Irreseyn stets allein von somati-
er Seite primär begründet sey, beweist
gleichzeitige Bemühung, eine direkt-
chische Heilmethode zu begründen. Man
r dabei sicherlich der Ueberzeugung,
s auch die höchsten Aeufserungen des
lenlebens nicht alles unmittelbaren Zu-
nmenhangs mit dem Organischen erman-
n können; dafs zwar Störung des See-
lebens bald primär von somatischer, bald
prünglich von psychischer Seite ursäch-
t begründet sey; dafs aber eigentliche
freiheit des Seelenlebens, die allein den
rakter des psychischen Irreseyns voll-
ndig ausdrückt, im einen, wie im an-
n Falle erst dann eintreten könne, wenn
respektive Organ erkrankt ist: wefs-
b denn auch indirekte (somatische) und
ekte (psychische) Behandlung zu ver-
igen seyen, wenn auch nach Maasgabe
Umstände in verschiedenem Verhält-
se.

Nichtsdestoweniger wird dieses Alles
lerntheils nur für eine beschränkte An-
ht und als Empirie genügend erklärt:
n rationalen Standpunkt aus, wird hier
ehrt, gilt als Seelenstörung nur derje-
e Zustand, der rein aus dem immate-
len Wesen der Seele auf rein geistige
ise hervorgegangen, keineswegs noth-
ndig mit organischer Abnormität ver-
den sey, welche leztere höchstens Fol-

ge, krankhaftes Produkt der länger f
dagewesenen Seelenstörung seyn kö
Ehe man es sich aber versieht, so
ser sogenannte rationale Standpunk
es scheint, wieder verlassen, und
nun weiter vom Standpunkt des un
ten, sich selbst wegwerfenden Gla
der Mundart einer grofsen fromm
thei gelehrt: nur durch Sünde wer
lenstörung herbeigeführt, zur Sün
verführt der Teufel die Menschen:
fel ist also das lezte und hauptsächlich
gische Moment.

Bei solchen Gewaltsprüngen m
türlich die Physiologie des Seele
fast ganz übersprungen werden,
mystisch Erzeugte mufs auch mystis
der gehoben werden. — Der unst
Reil hatte richtig geschlossen, in
auf psychischem Wege gehandelt
müsse (direkt-psychische Methode),
man ein *System der Zurückerziehung* a
Labyrinthe des Irreseyns construire
log den besten Systemen der Päd
Schon *Horn* aber scheint durch die Anw
und grofse Bereicherung der schmerze
den Methode die Ueberzeugung aus
chen zu haben, dafs vorher, ehe
rekt psychisch einwirken könne,
hörige Grad der Aufmerksamkeit un
haupt Empfänglichkeit für Vorstel
auf handgreiflichere Weise müsse e
werden. — Auch die zulezt erwäh
genparthei *) erkennt wörtlich an

*) Diese ganze Parthei macht vor der Ha
Prof. Dr. *Heinroth* in Leipzig aus. Er sa

-ist der Seele nächste verwandte Kraft.
. eine unreine Seele die reine verder-
so muſs auch eine gesunde, göttlich-
iftigte Seele die kranke gesund machen
en." Allein nun wird alle weitere Ver-
lung gewaltigen Sprunges übersprun-
und behauptet: Universalmittel gegen
isches Irreseyn sei *gläubiger Wille* *);
Virkung erfolge eben durch Glauben
Wollen, — welche Heilkraft von Gott
ig ausgetheilt werde an diesen oder
Menschen — ohne alle weitere Ver-
lung, ausdrücklich durch ein *Wunder.*
id dieſs wäre nicht der schwülste My-
mus? Was anders sollte so heiſsen? —

— Allen Mysticismus nun aber, in wel-
Richtung er sich auch finde, ist Gift
ie Wissenschaft; denn diese ist, wie
Leben, dessen ideelles Abbild sie nur
tets im Werden, im Vorwärtsschrei-
begriffen, eine ruhige Entwickelung
inem Keime nach unverrückbaren, von

rch sein Werk: Lehrbuch der Störungen
s Seelenlebens etc. solle Epoche in der Psy-
iatrie gemacht werden: er wird es also
ich um so verzeihlicher finden, daſs ich mich
was genauer über seine Grundansichten direkte
id ganz offen äuſsere, je ärmlicher die Lite-
tur der noch ganz jungen Psychiatrie, je ein-
ſsreicher der Herr Verfasser des genannten
Werks durch Scharfsinn und umfassendes Wis-
n auf einer bedeutenden Universität ist, und
ich seine Persönlichkeit noch mehr seyn soll:
id je mehr mir endlich die mystische Stim-
ung unseres Zeitalters der Wissenschaft ohne-
eſs gefährlich genug scheint.

). *de voluntate medici medicamento insaniae,*
ne Dissertation von demselben Verfasser. (Leip-
g 1817).

Ewigkeit her eingebornem Plane. Der M
sticismus aber bringt, anstatt dieses e
festen Planes in der Entwickelung des L
benskeimes und somit der Wissensch
Willkühr in sie, sucht ihr Werden
hemmen, strebt, Wohlbegründetes um
stoßen.

Alle Wissenschaft wurzelt nämlich
Geiste, der Mysticismus hingegen geht
aus Despotismus des Gemüthes über
Geist hervor; Einbildungskraft und Ph
tasie, welche noch dazu gehören, de
griff des Mysticismus zu ergänzen, s
dem Gemüthe am verwandtesten Eigen
ten des Geistes. — Das Gemüth abe
seinem Wesen nach immer subjektiv
schaut nicht die Dinge und ihre Ver
nisse an, wie sie für sich sind, s
nur ihre Beziehung auf das eigene Ge
wie dieses noch sehr innig an die von a
ßenher nothwendig bestimmbare Leibli
keit gebunden ist, so wird es auch le
und häufig zur Partheilichkeit bestim
die Kräfte des Lebens hinauf bis zum
sen aller Wesen werden als mit Zorn
Liebe, mit Schrecken u. s. w. begabt
gestellt, und *somit Willkühr in's Leb*
dichtet.

So ist es ferner nicht schwer ein
sehen, in wieferne durch den Mysticis
der Fortgang der Wissenschaft gehem
sogar manches durch frühere wissensch
liche Bestrebungen bereits Begründetes
gestoßen werde. Vom mystischen F
wird alles mystisch, d. h. unklar u
Überspringung von Mittelgliedern, ge

uf ihn alles mystisch zurückgeführt, Knoten; in welcher Beziehung es eine *causa abdita*, auf dem Boden r Subjectivität entsprungen, in Je- hr oder weniger anders gestaltet, m mit dem Worte „Glauben" be- . Nicht nur dafs nun die natürli- ittelglieder in ihrem organischen enhange unerforscht liegen bleiben, ihnen die ganze Wissenschaft; alle sich aufdringende Erscheinun- den von dem Mystiker, oft mit nig Scharfsinn oder vielmehr Ver- kunst, mit Gewalt verzerrt, damit ten im Hintergrunde stehenden my- Knoten passen. Dadurch wird aber dig manches Resultat früherer un- cher Forschung für eine Zeitlang rfen oder bei Schwachen wenig- Mifskredit gebracht.

weitere Anwendung dieser Punkte Medicin, so wie noch ferner ins te Belege aufzusuchen für den stö- und hemmenden Einflufs des My- s auf dieselbe darf ich wohl der tnifs der geneigten Leser über-

Schlusse dieses Aufsatzes nur noch s! Da auch die allgemeine Patho- sentlich auf der Physiologie ruht, chen Schrittes mit dieser gedeiht unglückt, so ist es klar; dafs ir- was, sei's Wahrheit oder Irrthum, ch die Physiologie Eingang finde in icin als Kunst. Es findet sich da- h in der Geschichte; das praktische

Verfahren eines einzelnen rationellen, senschaftlichen Arztes oder ganzer S war stets nach den jedesmaligen phy gischen Grundsätzen modificirt. V man hier allenfalls einwenden, dafs so ches Mittel von so manchem prakti Arzte mit grofsem Glücke angewendet de, obwohl derselbe durchaus keinen seiner Wirksamkeit, den Zusamme des Mittels und des Krankheitspro keineswegs einsehe, so mufs ich da fragen, wird wohl je irgend ein neue tel eingeführt, ohne dafs derjenige, zuerst wirksam gefunden hat, vorhe die wahrscheinliche Beziehung des zu einem bestimmten Lebenszustan menschlichen Organismus räsonirt, sollte? Ein solches Räsonement ist allein auf dem Grund und Boden phy gischer, überhaupt wissenschaftliche sichten möglich.

Die Physiologie, in weitester B tung des Worts, ist es, mit welche ganze Medicin fällt und steigt; die Ph logie kann und mufs auch allein den sticismus in der Medicin beschämen zurückweisen. Allein die Physiologie auch ihr ganzes Objekt umfassen, näm das ganze Eine Menschenleben, in u löfslicher Verschmelzung, deren Aus nur tödtende Abstraktion, wiewohl ung lich, versucht hat; — die Einheit de matischen und psychischen Lebens, de bendigen Menschen, stets in tause cher Beziehung mit dem Leben der seren Natur einerseits und der Welt

enschlichgeistigen andererseits. Anthrologie und Psychologie müssen daher nothendig nur als integrirende Theile in der ysiologie aufgehen. Diese muſs aber auch n einem tüchtigen Geiste lebendig durchungen seyn; sie kann nicht mehr nur so iher mitbetrieben werden, kann nicht ehr als eine bloſse Beiläuferin der Anamie gelten: sie fordert allein ihren Mann, id zwar einen tüchtigen, damit sie aufire, ein Aggregat zu seyn, sondern die in wissenschaftliche Grundlage der Mecin werde.

Wohl wird uns dennoch der Urquell les Lebens stets ein Mysterium bleiben; ier wahre Wissenschaft ist reiner Gottesenst; der Mysticismus schafft sich selber nen Götzen: Götzendienst ist nicht Gotsdienst, Mysticismus nicht Wissenschaft.

(Die Fortsetzung folgt).

III.

Die Brunnenanstalt zu Salzbrunn in Schlesien im Sommer 1820.

Vom
Dr. Zemplin.
Brunnenarzt zu Salzbrunn.

Die Quellen von Salzbrunn im Schle-
schen Gebürge bei Fürstenstein, von de
zweimal schon in diesen Blättern die R
war, haben sich im vergangenen Som
so bewährt, und ihren Wirkungskrei
ansehnlich erweitert, daſs das ärztl
Publikum einen kurzen Bericht der
gangenen Kurzeit daselbst, gewiſs
ohne einigen Antheil lesen wird.

Das Wetter, welches sonst nicht
bedeutenden Einfluſs auf die Wirkun
nes Brunnens ist, war leider fast
den ganzen Sommer nicht das beste;
nur im August war der Himmel
schön und warm. Im Juny und July —

rer Brunnen im Allgemeinen sehr
tig, und selbst nicht ohne guten Er-
einigen Fällen die zu keiner Hof-
rechtigten.

Zahl aller anwesenden Kranken
ich auf 412, unter denen 62 Preu-
hlen und Märker waren; 3 starben
ch ihrer Ankunft, 3 verweilten nur
rze Zeit an den Quellen und 2 ent-
ich meiner Beobachtung: so dafs ich
ch nur von 404 Kranken Rechenschaft
ann. Die Kranken waren theils Brust-
terleibskranke. Die erstern pflege ich
äre und in secundäre einzutheilen.
en primären Brustkranken, 117 an
l, befanden sich leider 38 in dem
tadio der eitrichten oder schleimich-
gen- oder Luftröhren-Schwindsucht.
ekannt ist, dafs diese Krankheiten
Regel aller Kunst widerstehen, und
nur durch ein besonderes glückli-
sammentreffen günstiger Umstände
werden, so ist es wohl genug, wenn
upten kann, dafs sich die meisten
Kranken der Art erholten, und Fri-
res Lebens gewannen, ja, dafs so-
uf Genesung hoffen dürfen, wenn
rs ihre Lebensweise darnach ein-
n den Muth haben. Um so günsti-
erfreulicher aber waren die Erfol-

ge bei den übrigen, deren Krankhe
nicht so grofse Fortschritte gemach
Unter diesen waren 26 in ziemlich
Grade screphulös, also um so bea
werther. Ausgezeichnet waren hi
junge Mädchen zwischen 17 und
ren. Bei der einen entschied sich
ser mit Fieber verbundener Huste
eine Vereiterung der rechten Ohr
drüse. Drückte man auf die gesch
Drüse vor ihrer Oeffnung, so äufse
ein heftiger Husten, ein sichrer
des Zusammenhangs. Bei dem ande
chen wechselte eine heftige Auger
dung mit dem Husten. Erstere
uns ganz wohl, letztere erträglich
erleichtert in Betreff des Hustens,
ganz gesunden Augen.

Alle Kranken dieser Gattung
den Oberbrunnen mit süfsen Ziegen
wenige mit Ziegenmilch und 3 mi
milch. Sekundäre Brustkranke,
solche, wo das Lungen- oder Luft
Leiden durch Unterleibsbeschwerd
mittelt war, (*phthiici ex hypochondrii*
wo die Kunst zeitig genug zu Hülf
fen, oft noch viel leisten kann:
zählte ich 121 *). Hier sah man di

*) Unter die secundären Brustkranken rec
auch mit Recht diejenigen, die durch
getretene Ausschläge, Fuls- oder Achse
se es geworden sind. 1818 hatte ich e
deutenden Kranken der Art zur Kur
brunn, wo zurückgetretene Krätze als
sung gefunden wurde. Mit Hülfe de
riethschen Salbe und des Oberbrunnen
er geheilt, und er befand sich im Som
noch sehr wohl.

altigsten Leiden ihre Opfer quälen;
;h erfahrenen Aerzten nicht schildern
28 litten am Asthma, 14 an heftigen
türzen aus Leber, Milz und Hämorr-
lgefäßsen veranlaſst und herbeigeführt.
: des nervösen Systems waren also
rsache dieser oft unmäſsigen Blutver-
durch die Lungen. Einer zog sich
itten Tage seiner Anwesenheit, ohne
den Brunnen versucht zu haben, al-
urch zu groſse körperliche Anstren-
einen der heftigsten Anfälle zu, der
ii Tagen fünfmal wiederholte. Durch
iche Aderlässe mit gelinden Einwir-
af Stuhlvermehrung (am meisten hat
ler stets das Elect. lenitivum zu die-
sicht geleistet, besonders auch noch
re Tage nachher) wurde er glücklich
et. Mit Hülfe des Brunnens erholte
h bald, es blieb kein Husten zurück,
ein Verdacht zu irgend einer bösen

'en diesen secundairen Brustkranken
einige freilich nur eine scheinbare
ung gewonnen, mehrere werden der
abdominalis und *pulmonalis* nicht ent-
, und zwei sind seit der Heimkehr
ihre Opfer geworden, (Leber und
m dieser beiden waren aber sicher
mächtig angegriffen und zerstört)
eisten aber haben den Grund zu ei-
ünftigen Gesundheit gelegt, und schie-
n Gefühl dieser schönen Hofnung.

ranke mit reiner *phthisis abdominalis*
eien Luftwegen fehlten auch nicht.

Ich habe davon 8 vermerkt. Wer in andern Sommern die meisten Gattung genasen, so konnte ich d nur Erholte entlassen, vermöge i schweren Leidens. Endlich sind z zu erwähnen, welche allein Unt kranke waren, ihrer zählte ich ıı meisten möchte ich mit dem geme Namen *venöse Kranke* bezeichnen. Di zahl unter ihnen waren daher au nannte Hämorrhoidarii; sehr viele ich Hypochondristen oder Hysterist nen. Noch andre waren Menstrual weil sich vorzüglich in der Menst richtung grofse Störungen zeigten ten an Urinbeschwerden — verloren S Gries, selbst kleine Steinchen: an sonders drei Kinder verloren eine Wurmschleim und Würmer.

Wie zu erwarten, waren bei ganzen Gattung Kranker die Ersch gen höchst mannigfaltig, und oft bed Einige litten an Säure im Magen, keiten, Sodbrennen, schlechter Verd Erbrechen. (Einer brach alle Morg und Schleim aus; dieser üble Zufall sich gänzlich, aber nicht die dami bundene Kurzathmigkeit, vielleicht d weil es nicht gelang, seine Stuhlab rung regelmäfsig zu machen). Einig den von häufigen Diarrhöen gequäl meisten aber von Verstopfung. M waren der *Phthisis abdominalis* nahe, b stopfungen in Leber und Milz, b häufung und überhaupt ungleicher V lung des Bluts. Die so charakteri

eibesfarbe fehlte fast keinem. Alle Kranken hatten, mit sehr wenigen amen, den besten Erfolg. Bei vie- r schon an der Quelle Genesung be- ar, bei mehreren zeigten sich aber der Heimath die günstigen Wir- . Ich lasse mir nämlich sehr ange- ein, meine Kurgäste auch in ihrer h nicht ganz aus den Augen zu ver- und ich mufs es mit Dank erken- lafs viele Kranke, besonders auch erzte mir noch Nachrichten mitthei- Mehrere Kranke dieser grofsen zwei- theilung tranken ausschliefsend den runnen, sehr viele beschlossen mit ben ihre Kur, und wenige mufsten Oberbrunnen bleiben. —

Vie schon erwähnt worden, starben Kranke in Salzbrunn, aber ohne recht lich die Kur gebraucht zu haben. rste war ein 14jähriges höchst scro- ses Mädchen, Von zarter Jugend an das Scrophelgift die Ausbildung ihres er und ihres Geistes gehindert. Von schleichenden Fieber im Frühjahr von mir hergestellt, litt sie im Win- darauf an einer bösen Augenentzün- auch von dieser befreit, kam sie nach unn, um wo möglich ihre völlige Er- g zu gewinnen: aber bald nach ihrer nft entwickelte sich, durch nasses er begünstigt, eine *febris nervosa stupida*, e am 23sten Tage zum Opfer wurde. — weite Kranke war ein 38jähriger Luft- nschwindsüchtiger, dessen letzten Lei- tunden durch die Beschwerde der

Reise, besonders bei schlechtem W
sich noch beeiligt hatten. Hier w
an Linderung des Todeskampfes z
ken, der am dritten Tage ein sanft
brachte. Der dritte Kranke, der auc
in den Armen des Todes zu uns k
der Professor *Heyden*, Lehrer der I
an der Universität zu Breslau. All
Wassersucht, besonders der Brust
Herzbeutels, ferner Lungengeschw
große Verknöcherungen im Kehlk
in den Luftröhrenringen gaben se
Leben, mehr noch bei der Leiche
den hinlänglichen Grund seines T
gebührt mir, noch die Geschicht
vierten Kranken umständlich zu er
weil er wirklich die Kur gebrauch
mit Erfolg, aber dennoch starb.
Kranke war der General v. L., von
ein Pole, in Französischen Diensten
Jugend auf dem Soldatenstande ge
hatte er fast allen Kriegen der neu
beigewohnt. Oft verwundet bedeckt
ben seinen Körper, und bei dem sch
haften Rückzuge aus Rufsland erfror
Hände und Füße, wodurch spät
Gicht mit heftigen Schmerzen e
Sie verlor sich; aber Nierensteine
an ihre Stelle, und zwei Jahre
schrecklichste von diesem Uebel g
wollte er nach Ems. In Breslau an
mufste er die weite Reise aufgeb
kam auf anrathen des M. Raths Dr.
in das nur neun Meilen entfernte
brunn. Der erste Anblick liefs mich
fen. Fahles erdfarbnes Gesicht, zus
gefallene Wangen, grofse Magerkei

grofse Schwäche und heftige Schmer-
beim Urinlassen. Mit frischem Muthe
an er zu trinken, und bald ward die
ibsonderung freier: eine Menge
im, gewifs auch Eiter und bald eine
e Steinchen drängten sich durch. Diese
ll zunehmenden Aussonderungen, be-
rs das Durchdrängen der Steinchen
iafste neue Schmerzen, und selbst
ndungen. Ungern mufste der Kranke
lb das Trinken einigemal auf kurze
aussetzen. Das Fieber liefs periodisch
, dem Kranken wuchs der Muth und
Vertrauen: er nahm wieder Antheil an
Welt, erinnerte sich einer glücklichen
gangenheit, und unterhielt mich oft
seinem thatenreichen Heldenleben. Ich
ug ihm China zur Unterstützung seiner
fte vor, er verschmähte aber bestimmt
Arzneien, weil er behauptete, schon
ze Apotheken vergebens verschluckt zu
en, nur von dem ihm so zusagenden
nnen wollte er Heilung erwarten. Zu
cher Zeit wirkte der Brunnen auch
auf Stuhlentleerung, welches ein gu-
Zeichen mir zu sein schien, wenn auch
e Hoffnung immer geringer wurde, je
ich mir seinen Zustand in ein deut-
s Bild fafste. Mit dem Stuhl verlor
ich viel Eiter, dessen Quell ich in der
Blase suchte (denn Geschwüre waren
r in derselben) und das durch fistulöse
e aus der Blase nach dem Intestinum
igt zu seyn schien: allein dem war nicht so.
lich bekam der Leidende einen hefti-
Schmerz in den Knöchel, und der gro-
ehe des linken Fufses. Besagte Theile

würden roth, aber auch kalt, d
vollkommner Bewegung und (
Gangrän war also nicht zu denk
mehr hoffte ich, es würde sich w
bilden, und suchte sie durch pa
sere Mittel herbeizulocken. Zw
anwesende sehr erfahrne Aerz
ohne von dem Kranken veranla
den, ja wider seinen Willen, n
ner Beruhigung zu Hülfe. Sie w
so wenig Hülfe zu schaffen: bald
der Athmungsprozeſs schwierige
ralysis pulmonum endete das Leben
pfern Mannes. Noch 2 Tage
Scheiden verlor er 7 kleine Ste
waren die lezte traurige Freude
bens. Die Leichenöffnung zeigte
per voll Narben, selbst im Unte
Nieren noch voll Steinchen, be
eine — jedoch enthielt keine ein
oder Eiter. Die Urinblase zeigt
Geschwüre und Schleim und I
Hauptgrund des Todes indessen
ganz zerstörte Leber, aus der si
Fisteln in den Darmkanal gebil
und woher die eitrigen Stühle
waren, denn aus der Urinblase
Mastdarm waren keine Fisteln 1
Der Kranke hatte wenigstens in
nie über einen Schmerz geklag
ein so mächtiges Leberleiden a
gemacht hätte. Stand der Sch
das Kaltwerden des linken Fuſse
Verbindung? — oder wollte die N
lich noch einmal Gicht herbeif
Die Leichenöffnung rechtfertigt
Aerzte und den Brunnen.

Betreff der allgemeinen Wirkun-
›r Brunnen waren die Beobachtungen
lieselben, wie ich sie schon im ver-
nen Jahre in diesen Blättern mitge-
habe, und nur folgendes glaube ich
echt noch nachtragen zu müssen. Die
ussonderung wurde, wie schon frü-
ngezeigt, nicht bei allen Kranken so-
vermehrt, vielmehr bei einigen so-
ngehalten, und verzögert. In diesem
traten dann meist immer zwischen
ten und 14ten Tage des Brunnentrin-
und meist am 14ten Tage selbst,
haft kritische Ausleerungen ein, die
hr stürmisch und erschöpfend waren,
lfs selbst einige meinen Rath suchten,
ur darin bestand, dafs ich Ruhe, we-
Brunnentrinken, und etwa ein Ma-
lixir mit Chamillenaufgufs verordnete.
dieser Zeit an erfolgten dann regel-
ig täglich ein bis zwei Stühle, schlei-
ate, oft mit Knoten vermengte:
das Wohlbefinden war dann herge-
lt. Schon seit einigen Sommern beob-
tete ich an diesen bestimmten Tagen
he Erscheinungen: jedoch wollte ich
der Sache sicher seyn, ehe ich sie öf-
lich erwähnte.

rHr. Herausgeber dieses Journals giebt
die Weisung (s. M. März d. Journ. 1820)
wollen durch sehr vieles Trinken gleich-
durch Ueberschwemmung Krisen her-
führen, und ferner zu beobachten wie
e Brunnen nach verschiedenen Gaben
en. In Betreff des ersten kann ich die
icherung geben, dafs ich alle Sommer
e Trinker bei den Quellen hatte, so

auch im vergangenen, so dafs
früh morgens, und dann 4 Stunde
dem Mittagessen, zusammengenomme
täglich 4 bis 6 ja 8 Berliner Quart
Bei einigen beobachtete ich solche
che kritische Bewegungen und Aus
gen, bei vielen liefsen sich so in
gen fallende Veränderungen nicht
nehmen, selbst stand bei einigen die
absonderung nicht in Verhältnifs
Trinken, und ein andermal wurde
mehr Urin ausgesondert als Wasser
ken. Indessen will ich von nun an
zum besondern Gesetz machen, die
forderung zu genügen, wo es Const
und Individualität nur irgend erlaub
den. Bei einem 60jährigen kräftigen
ne beobachtete ich grünen Urin, der
lich stürmisch eintrat. Heftige Kopf
sen, Spannung im Unterleibe, und
hafter voller Puls verloren sich so
Ich werde also wohl nicht irren, wenn
diesen grünen Urin auch einen krit
nenne. Zeigt sonst grüner Urin ein
artiges Faul- oder Gallenfieber an,
dieses hier sicher nicht der Fall, ab
zeigte er Veränderungen an, die
Leber und dem dahin gehörenden
adersystem vergiengen. Die gen
achtung des Urins soll mir künftig
ders angelegen seyn, denn gewifs
uns manche Krise einer chronischen
heit, weil wir den Urin nicht so
genug beachten, sondern es höchst
akuten Krankheiten thun.

Was nun endlich die zweite Bem
betrifft, die Wirkung nach den Geb

hten, so fand ich bisher die Wir-
unserer Brunnen ganz individuell.
Kranke, denen zwei Gläser (ein Glas
Unzen haltend), täglich in 4 Portionen
en, sehr vortheilhaft waren, ja ich
einen Mann, wo sogar ein Glas
höchst wohlthätige Wirkung machte.
Urin ward vermehrt, die Thätigkeit
Haut gehoben (denn gelinde Ausdün-
selbst wohl Ausschläge zeigten sich);
Darmausleerung ward befördert; Efs-
nd Verdauung regelmäfsig; der Kopf
frei und heiter; und gleichsam, vom
Magen ausgehend, fühlte der Kranke
angenehme Wärme durch den ganzen
er strömen. Tranken diese mehr
en, so befanden sie sich übel. Da
kleine Gaben wohl bekamen, und
ere schlecht, so hielt ich mich nicht
ans grofsen Gaben berechtiget, wenn
ich bei einigen die Constitution erlaubt
Oft beobachtete ich, dafs das erste
Brunnen sogleich auf den Stuhl wirk-
späterhin gehörten mehrere Gläser zu
r Wirkung. Noch häufiger bemerkte
dafs täglich 2 oder 3 Gläser Brunnen
eine Wirkung zu haben schienen, und
aus eine gröfsere Menge, und meh-
Tage nach einander getrunken, nöthig
um einen Erfolg zu haben. Verschie-
war auch die Wirkung bei Verschie-
it des Wetters, günstiger war sie bei
en schönen Wetter als bei kalten
essen. Bei Nässe und Kälte wurde
immer weniger Brunnen vertragen,
Magen fühlte sich früher beschwert,
Leib früher gespannt etc. Es versteht

sich, daſs hier nur von denen die Rede
die den Brunnen unvermischt tranken;
Zusätze zum Brunnen, als Milch, M
Salze, Wein etc. ändern die Wirku
fehlbar. Milch und Molken müsse
lich häufig zugesetzt werden: an de
sätze aber bedienen sich meine G
selten, da ich nicht gemeint sey
aus einem natürlichen Wasser, o
ein wenigstens halbkünstliches z
und unsre Wasser selbstständig g
Wie gesagt, war es mir bisher
lich, einzelne Beobachtungen in d
sicht zu machen, gewiſs aber wi
künftig gelingen, die positiven W
unserer Heilquellen nach verschieden
ben genau darzulegen.

In gleichem Verhältniſs, wie di
der Brunnengäste gestiegen ist, hat
unsere Versendung an Umfang gew
Im Sommer 1819 versendeten wir
Krüge, im vergangenen nahe an 7000
eine Menge schriftlicher Versicher
der guten Wirkung dieses versendeten
nens sind in meinen Händen; die auc
nöthig wären, da der vermehrte
desselben am besten für ihn spricht.
der blieben unsre Krüge immer no
und da mangelhaft, aber die wirklich
gelungenen Verbesserungen unserer
rei läſst uns hoffen, bald das Ziel
reichen.

Zulezt muſs ich noch zweier B
stalten erwähnen, die uns für unsern Z
auſserordentlich gefördert haben. Die
waren 3 kleine Badeanstalten mit 12

hat, das Quart zu 2 ggr. Conv.
ach welchem sie eingerichtet,
': Zu dem von mir erbauten
;ehören sehr schöne Weiden,
ien. Zwar findet man auf ih-
gewöhnlichen Gebirgspflanzen,
'äuter, aber sie gedeihen hier
und sind so gewürzhaft, dafs
t eigentlich zu diesem medizi-
eck schicken. Mit Recht ma-
awohner von Salzbrunn einen
erschied, wenn sie Heu kau-
rkaufen, ob es *Kraut* (Garten-
heu) oder *Gras*heu sey: das er-
das beste Futter, und auf sol-
d die Ziegen der hiesigen Mol-
ewiesen. Die Weide ist dabei
nig gelegen. Zehn der besten
den alle Jahre in dem Pappel-
tert, und dafür gesorgt, dafs sie
ler Kurzeit frischmilchend sind.

kleine Heerde stets aus den *gesündesten-sten*, und *frischmilchenden* Thieren be-
Die Molken werden allein durch ein-
guſs von Kälbermagen (Labwasser)
nach dem Molken bereitet und bei
eigenen Wärme geschieden. Kenn-
ten die Molken, und sie verdienten
Apotheke die damit in Verbindung ge-
werden soll, soll erst kommendes Fr-
zu Stande kommen, und der Ap-
dann mit mir die Aufsicht über d-
kenanstalt theilen.

Auſserdem ist noch im Laufe de-
mers sehr viel zur Aufnahme und Be-
lichkeit der Gäste geschehen, und
gegenwärtig 164 meist schon recht ge-
gerichtete Zimmer, ohne daran st-
Kabinette, zu Wohnungen bereit, un-
gewähren schon alle Bequemlichkeit.
Gesellschaftshaus gab einen recht ang-
men Vereinigungspunkt, so wie die
Brunnenhalle selbst, für die zerstreu-
nenden Gäste, und gewiſs war die G-
schaft, die keinen Anständigen auss-
eine der froheſten, heitersten und
in unsern schlesischen Brunnenörtern
die Geselligkeit war vielleicht am
bei uns zu Hause. Dem Tanz konnte
ganz entgangen werden, jedoch tanzte
in der Regel nur alle 14 Tage, und
den Kurgästen nahmen nur die An
denen es eher nützlich als schädlich
konnte, wenn Vernunft die Aufsicht
führte. Dagegen vertrieb man fast
die böse Regenzeit mit geselligen Sp-
wo Laune und Witz, Scharfsinn und

gabe auf die angenehmste Weise
urden. Von Geist und Körper
m Kartenspiel war keine Spur zu
nd dieser Unhold möchte wohl nie
m freundlichen Thale einheimisch
wohl aber wurden Tonkünstler
l freudig aufgenommen, und gern
n sich in der holden Töne Zauber-
führen. An dieser so schönen Un-
ng fehlte es fast nie. Die Zeit des
s hörte man die braven Bergspiel-
nd da auch viele Gäste diese Kunst
o schwebten dem Vorübergehenden
fern sanfte Melodien entgegen. Er-
s aber das Wetter, so wurden Aus-
die reizenden Umgebungen unter-
l.

n Schlufs aber füge ich die von
r *Fischer* 1815 gegebene chemische
bey, um die Bestandtheile unserer
dem Leser wieder in Erinnerung
gen.

unnen.		*Mühlbrunnen.*
n einem Pfund zu 16 Unzen.		
. . . . . .	8 Gran —	6,373 Gr.
sals	3,2 —	— 2,687 —
s	1,012 —	— 0,464 —
aure Kalkerde	2,02 —	— 3,38 —
aure Talkerde	1,1 —	— 1,663 —
gulinisch	0,018 —	— 0,095 —
de . . .	0,24 —	— 0,183 —
ter Rückstand	16 Gran.	14,71 Gr.

äure frei und halb verbunden in
Zoll 98 C. Z. 112.
te Kohlensäure in 100 C. Z. 130
170.

IV.

Kurze Nachricht und Auszüge.

Nachtrag zu der Badechronik.
(S. Journal d. pr. H. 1820. Decbr.)

1.

Das Kaiser Franzensbad bei Eger.

Auch im verflossenen Sommer 1820 erfreute das Franzensbad eines zahlreichen Zuspruchs. Zahl der Kurgäste betrug zwischen 7 bis 800.

Der Franzensbrunnen bewährte auch an seine durch eine Erfahrung von Jahrhunderten probte, heilbringende Kraft, theils einfach theils mit frischer Kuh- oder Ziegenmilch trunken. Mit ausgezeichnetem Nutzen wurde selbe angewendet, bei Stockungen des Unterleibs mit Atonie verbunden, allgemeine Schwäche Nervensystems mit Erethismus, Schleimflüsse siver Art, Krankheiten des Uterinsystems, Belebung und zugleich Stärkung erforderten chexien, Krankheiten der Urinwerkzeuge, sich auf eine mit krankhafter Reizbarkeit dene Schwäche gründeten, und endlich als bereitungskur zum Uebergang zu mehr zusammenziehenden und stärker erhitzenden Stahlw oder als Nachkur nach dem Gebrauche lösender, Heilquellen.

Wenn man von dem sogenannten *kalten* *del* verhältnifsmäfsig weniger Gebrauch a

n so häufiger und mit dem glücklich-
die Salzquelle getrunken. Erst seit
annt und als Heilmittel benutzt, und
auswärtigen Aerzten noch zu wenig
get, gehört sie nächst dem Franzens-
den wichtigsten dieses Curortes. Nach
sorgfältiger Analyse (*Hufeland* Journ.
ilk. Bd. XLIX. St. 5. S. 140. *Troms*-
urn. d. Pharmac. Bd. IV. St. 1.). besitzt
Eisenoxyd, dagegen mehr kohlen-
liches Natron, salzsaures Natron und
Kalk, als die übrigen Quellen, und
liche Menge freier Kohlensäure. Wenn
ranzensquelle weit stärkender, reizen-
en deshalb auch erhitzender wirkt, und
zbaren, leicht zu Congestionen geneig-
n oft nicht gut vertragen wird, so ist
so glücklich in ihr eine Quelle zu be-
ne weniger reizt und erhitzt, ungemein
gen wird, die Diuresis sehr vermehrt,
öset, und zugleich, ohne zu schwächen,
Stuhlgang befördert. Getrunken wird
dem Franzensbrunn allein, oder mit
hat sich bisjetzt vorzugsweise in allen
ülfreich bewiesen, wo man mehr auf-
zu stärken, mehr zu kühlen, als zu reizen
ch die Thätigkeit des Darmkanals, so
Urinwerkzeuge in Anspruch zu nehmen,
Mit grofsem Erfolge wurde sie daher,
sition zu Congestionen oder Entzün-
anden war, bei Stockungen des Unter-
rtungen der Leber, anfangender Schleim-
t, selbst mit einiger Erleichterung in
bei eitriger Lungensucht, Krankheiten
kzeuge, vorzüglich Steinbeschwerden,
den Fällen angewendet, wo der Ge-
Karlsbad zwar sehr aufgelöset, aber nicht
geöffnet und auf den Stuhl gewirkt hatte.
jenigen, welche, durch äufsere Verhält-
dert werden, sie an der Quelle zu trin-
n aber gleichwohl der Gebrauch der-
ihrer Heimath wünschenswerth seyn
die Nachricht willkommen sein, dafs
sehr gut versenden läfst. Man hat im
ner damit die ersten Versuche und zwar
nem Erfolge gemacht.

Die zwar schon seit den ältesten kannten, jedoch erst in den letzten zwi in den teutschen Mineralbrunnen hi zweckmäfsiger eingerichteten *Schlammbä* im verflossenen Sommer auch hier bei ei ken mit grofsem Nutzen angewendet. tet sie hier aus der feinen, nahe an der in grofser Menge vorhandenen Moorei man eigen durchsieben und dann mit d Wasser der Luisenquelle vermischen, fi allgemeinen Bädern, oder örtlich nur al anwenden läfst. Obgleich erst seit l hier im Gebrauche, haben sie doch Contrackturen, Lähmungen und hartnäc ausschlägen ausgezeichnete Wirkungen

Auch von dem, über den verschütt brunnen, schon seit mehreren Jahren erric *bade* wurde im vorigen Sommer Gebrau in Form allgemeiner Gasbäder in wohl nen Wannen, oder mittelst Röhren als ör bad, oder als Gasdouche. Sie wirkten, ten von schwefelhaltigen kohlensauren G reizend auf die Haut, ein Prickeln und Wärme und Schweifs erregend, auf das stem vorzüglich belebend, und wurden mungen, bösartigen Geschwüren, hartnä lichen Gichtbeschwerden, selbst Contrac bei Krankheiten der Augen und des Geh tem Erfolge benutzt.

Die, von dem Wasser *der Luisenqu* teten *allgemeinen Bäder* wurden theils stützung des innern Gebrauchs der Fra oder der Salzquelle, theils allein angew wirkten in beiden Fällen belebend, stä sonders wohlthätig bewiesen sie sich be jecten, welche den innern Gebrauch der quelle nicht vertragen konnten, und gleich dem Gebrauche des auflösenden Karlsl Stärkung bedurften. In Ermangelung ei hauses wurden sie, wie bisher, in d wohnungen der Kranken genommen.

Zur Bequemlichkeit, so wie zur A heit der Kurgäste ist in den letzten J

der Stadt unläugbar vieles geschehen und mit Dank anerkannt werden: der be- Säulengang an der Franzensquelle ist vollen- kalte Sprudel, so wie die Salzquelle sind und man ist beschäftiget Promenaden an- und die Umgebungen möglichst zu ver- n ; — aber noch fehlt ein gut eingerichte- haus und eine Douche. — Je wünschens- beides ist, mit um so gröfserer Zuversicht zu hoffen, dafs diesem dringenden Bedürfnifs, tzen der Badegäste, so wie zum fernern hen Gedeihen der Kuranstalt, recht bald geholfen werden! —

(Die Fortsetzung folgt.)

2.

würdige chemische Zersetzungen von Arzneimitteln.

In *Buchners* geschätztem Repertorium der Phar- ie, Band 9, Seite 303, steht ein Recept abge- kt, welches in eine Bairische Apotheke ge- cht wurde, und folgendermafsen lautet: *Rec. ae Cerasor. nigr. uncias duas Mannae electae un- semis Hydrargyri muriatici mitis grana tria Sy- Althaeae drachm. duas. M.* Abgesehen von der setzung, welche diese Stoffe erleiden, ist dieses ept eben kein Beweifs von guten Kenntnissen er Receptirkunst, merkwürdig aber ist die Mi- ngsveränderung, welche das Calomel erleidet h das Kirschwasser; es wird nämlich die Men- sogleich grau, noch schneller, wenn man bit- Mandelwasser oder verdünnte Blausäure nach oder *Vauquelin* nimmt, es setzt sich Quecksil- in der Gestalt eines feinen grauen Pulvers, dul, wohl richtiger fein zertheiltes Quecksil- *Aethiops per se*), ja sogar Quecksilberkügel- ab, und freie Salzsäure zeigt sich in der Flüs- t, nach dem Verdampfen bleibt blausaures silber zurück. Jedoch wird auf solche Weise alles Calomel zersetzt, nur ein Theil dessel- selbst wenn man Blausäure zur Digestion t. Die Erklärung dieser Erscheinung läfst

sich sowohl nach der alten als neuen Th[illegible] Salzsäure geben. —

In demselben Bande Seite 659 ist ei[illegible] Abhandlung über die Zersetzung, welche d[illegible] silbersublimat durch Phosphor erleidet. E[illegible] von einem Arzte verordnet: *Rec. Aetheris* [illegible] *rici phosphorati scrupulum unum Hydrarg. corrosivi in Aether. sulphurici drachma* u[illegible] *granum unum. M.* Es erzeugte sich sehr [illegible] Niederschlag; bei genauer Prüfung zeigte [illegible] dafs das Präcipitat nichts anders als Calo[illegible] es hatte sich Salzsäure frei gemacht und p[illegible] rige Säure erzeugt; bei einem andern Vers[illegible] hielt man ein graues Pulver, (metallisches [illegible] silber, fein zertheilt, *Aethiops per se*) und [illegible] dern angegebenen Stoffe. Dasselbe findet au[illegible] wenn man Sublimat in destilirtem Wasser [illegible] und mit Phosphor kocht, binnen 4 — 8 Tag[illegible]

Endlich verdient noch eine andre Abh[illegible] in diesem Bande angeführt zu werden, in w[illegible] gezeigt wird, dafs der reinste Höllenstein [illegible] schwarz, oder grau, sondern ganz weifs au[illegible] mufs. (Mitgetheilt vom Hrn. Dr. *Schubarth* zu Ber[illegible])

5.

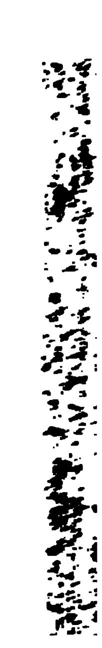
Warnung, nicht zu schnell epidemische Kran[illegible] anzunehmen.

(Aus dem Journal général de médecine Octobre 18[illegible])

Im Laufe des Juli-Monats wurde der Dr. F[illegible] *ry* zu einer Frau nach der Strafse St. Jacques g[illegible] fen, welche eine entzündliche Geschwulst am r[illegible] ten Fufse und zwar in der Gegend des *Tendo Achil- lis* und der Knöchel hatte. Es war lebhafte Röthe, die nach dem Drucke wich, beträchtliche Spannung, ziemlich heftiger Schmerz und Hitze zu bemerken; die Kranke mufste hinken, ihr allgemeines Befinden war erträglich. Dieser krankhafte Zustand dauerte im Ganzen 8 mal 24 Stunden vom A[illegible] an gerechnet. Ununterbrochene Ruhe, str[illegible]

e durchaus ähnliche Geschwulst, sowohl
n und Sitze, als auch der Dauer und
nge nach aufwiesen.

Zusammentreffen von 6 ganz ähnlichen
en dem Dr. *Piorry* sonderbar. Er fragte
ner Amtsbrüder, ob sie analoge Krank-
erkt hätten. Alle antworteten vernei-
rauf macht Hr. Dr. *Piorry* folgende Be-
: Ein Grundsatz den man nicht oft ge-
holen kann, ist, daſs man aus abgeris-
achtungen nicht gleich auf's Allgemeine
iht. Wer diese Regel verabsäumt wird
eit die thörichsten Irrthümer begehen.
mich von meiner Vermuthung leiten las-
ich bloſs meine eigene Beobachtung in
gebracht, so hätte ich leicht glauben kön-
ü Paris eine Epidemie von ganz beson-
errschte. Ich hätte vielleicht ihren Ver-
kter, ihre Abweichungen und Verwik-
schrieben, und der Zufall spielte mir
iduen in die Hände, die an gleichen
ständen litten *). — Freilich bemerkt
Praxis sehr häufig zu einer Zeit Krank-
derselben Gattung, die doch nicht von
zeit oder Epidemie herrühren, es wür-



4.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von im Monat December.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung
1.	27	10	12	13	8 —	O	trüb, sehr starker F…
	27	10	8	15	7½ —	SO	trüb, trarker Frost, …
	27	10	—	15	7½ —	SO	trüb, starker Frost.
2.	27	9	12	12	8 —	W	Schnee, sehr starker …
	27	9	10	15	7½ —	W	Schnee, starker Fro…
	27	9	—	17	6½ —	W	trüb, starker Frost.
3.	27	8	6	18	6 —	W	trüb, stark. Frost, Son…
	27	8	4	21	4½ —	W	trüb, starker Frost.
	27	8	—	18	6 —	W	trüb, starker Frost.
4.	27	8	—	18	6 —	O	trüb, starker Frost.
NeuM.	27	7	10	22	4 —	O	trüb, starker Frost, s…
	27	7	—	20	6 —	SO	Schnee, stark. Frost, W…
5.	27	6	14	23	3½ —	SO	Glatteis, trüb, starker …
	27	6	14	28	1½ —	SO	trüb, Frost.
	27	6	14	32	0	SO	trüb, Glatteis.
6.	27	6	12	34	1 +	SO	trüb, feucht.
	27	6	4	35	1½ +	SO	trüb, feucht, Regen,
	27	6	2	28	1½ —	SO	gestirnt, trüb, Frost.
7.	27	6	—	27	2 —	SO	trüb, Nebel, Frost.
	27	6	4	34	1 +	SO	trüb, feucht.
	27	7	—	33	½ +	SO	trüb
8.	27	7	4	33	½ +	SO	Nebel, trüb, feucht.
	27	7	6	38	3 +	SO	hell, Thauwetter, ang…
	27	7	6	32	0	SO	gestirnt.
9.	27	7	4	28	1½ —	S	Nebel, Frost, Rohr…
	27	6	4	32	0	S	Nebel, Frost.
	27	4	5	35	1½ +	S	trüb, feucht.
10.	27	5	—	38	3 +	SW	trüb, feucht.
	27	4	12	40	3½ +	SW	trüb, feucht, Regen.
	27	4	10	41	4 +	SW	Staubregen.
11.	27	4	2	37	2½ +	SW	trüb, feucht, Regen.
Erste	27	3	—	41	4 +	S	Regen,
Viertel	27	5	—	37	2½ +	SW	trüb, feucht.
12.	27	7	2	34	1 +	W	trüb.
	27	7	8	35	1½ +	NW	trüb.
	27	8	—	34	1 +	NW	trüb.
13.	27	7	8	41	4 +	SW	Regen, gelind.
	27	7	8	43	5 +	SW	trüb, feucht, gelind.
	27	8	—	43	6 +	SW	trüb, feucht.
14.	27	6	8	41	4 +	SW	Regen, gelind.
	27	5	9	45	6 +	S	trüb, feucht, gelind.
	27	5	10	34	1 +	SW	trüb, kalter Wind.
15.	27	11	8	32	0	NW	hell, Frost.
	28	1	—	34	1 +	NW	trüb, kalter Wd., Sonn…

aro-meter.		Thermomet.			
Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
2	—	28	2 —	NW	wolk., Mondsch., Frost.
11	8	32	0	S	trüb, Frost, Regen, Schnee.
9	—	34	1 +	S	Schnee, Regen.
8	9	38	3 +	SO	Regen, trüb.
11	—	38	3 +	NW	Regen, stürmisch.
1	—	35	1½ +	NW	Regen, kalter Wind.
3	12	32	0	NW	trüb, kalt.
3	12	34	1 +	NW	Nebel, trüb, feucht.
6	—	41	4 +	NW	trüb, feucht, gelind.
5	6	36	2 +	NW	Mondschein, wolkigt.
5	12	36	2 +	NW	Nebel, Staubregen.
5	10	40	3½ +	W	Nebel, Staubregen.
6	—	38	3 +	W	trüb.
5	12	38	3 +	SW	hell, gelind.
4	10	45	6 +	S	hell, angenehm, stürmisch.
4	6	38	3 +	SW	trüb, Regen.
6	—	38	3 +	NW	Nebel, Staubregen.
7	—	41	4 +	NW	trüb, Wind.
8	—	34	1 +	NW	trüb, kalter Wd., Mondsch.
8	6	28	1½ —	NW	trüb, Frost, Nebel.
7	12	31	0½ —	NW	trüb, Frost.
7	—	34	1 +	W	trüb, feucht.
6	8	34	1 +	W	Schnee, trüb, feucht, Nebel.
7	—	36	2 +	NW	Regen, trüb.
8	9	34	1 +	NW	trüb, kalter Wind.
9	—	32	0	N	trüb, Frost.
8	12	34	1 +	NW	trüb, feucht, kalt.
7	14	33	½ +	NW	trüb, kalt.
6	—	31	½ —	W	Nebel, Frost, trüb, feucht.
4	12	36	2 +	W	trüb, feucht.
5	8	35	1½ +	W	trüb, feucht.
5	12	32	0	W	Nebel, Frost, trüb, feucht.
5	—	34	1 +	W	trüb, feucht.
4	8	35	1½ +	SW	Staubregen, trüb.
5	6	33	½ +	W	Nebel, trüb, feucht.
6	—	34	1 +	NW	trüb, feucht.
6	4	32	0	NW	trüb, kalt.
6	—	32	0	N	trüb, Frost, Nebel.
5	14	33	0½	N	Nebel, trüb.
5	10	32	0	N	Nebel, trüb.
5	9	28	1½ —	N	hell, Frost, Reiff.
5	—	32	0	NW	hell, kalt, Nebel.
5	—	30	½ —	NW	trüb, kalt.
5	10	28	1½ —	NW	dicker Nebel, Frost.
5	12	30	1 —	NW	trüb, Nebel, Rohreiff, Frost.
6	14	28	1½ —	NW	trüb, Frost, Nebel.
5	12	27	2 —	SO	Nebel, hell, Frost, Rohreiff.
6	—	34	1 —	NW	trüb, feucht, Nebel.
7	9	36	2 +	SW	trüb, feucht.

Die im Monat December eingetretene
Kälte hielt auch noch in den ersten Tagen
nuars bei mäfsig hohem Barometerstande un
lichen Winden an, bis zum Neumond, na
chen mit Südost Regen, starker Nebel und
wetter erschien. Trüb, gelinde, feucht u
nebelicht blieb das Wetter bis zu den lezten
des Monats, wo wiederum gelinde Kälte
Kurz nach der Mitte des Monats mit dem Vo
stieg das Barometer bedeutend und errei
24sten Jan. bei Nordwestlichen Winden u
die seltene Höhe von 28' 9''. Die Luft w
ganzen Zeit feucht und nebelicht, der Himm

Wir zählten in diesem Monat 2 helle,
be, 2 gemischte, 18 kalte, 7 gelinde, 6
4 trockne, 13 feuchte, 14 gemischte Tage.
gen fiel 13 mal, Schnee 4 mal, Nebel 14 mal;
war 3 mal.

Der Stand des Barometers war hoch
ständig, und gleich häufig über als unter

Der höchste Barometerstand war am 24sten 2
Der niedrigste — am 11ten 2
Der mittlerere 2
Der höchste Thermometerstand am 14ten 6
Der niedrigste — — am 2ten 8
Der mittlere 0

Der herrschende Wind war NW.

Die übrigen Winde folgten, je nach
häufiger oder seltener geweht hatten, in fol
Ordnung: Südost, West, Südwest, Süd,
Ost.

Es wurden *geboren*: 324 Knaben.
261 Mädchen.
585 Kinder, (darunt
Zwillinge).

Es *starben*: 515 Personen, (223
292 *über* 10 Jah

Mehr *geboren*: 70

Unehlich wurden geboren 76 Knaben.
46 Mädchen.

122.

starben unehlich geborene Kinder: 22 Knaben.
22 Mädchen.

44 Kinder.

Getraut wurden 97 Paare.

Im Vergleich zum Monat *December* hat sich die der Todesfälle um 42, die Zahl der Geburten 59 *vermindert.*

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: am Zahnen um 6, an Entzündungsfieber um 6, im Kind. um 1, die Zahl der Selbstmörder um 4.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: an Krämpfen um 6, am Stickhusten um 5, an Masern um m Nervenfieber um 5, am Zehrfieber um 24, an Wassersucht um 4, am Schlagfluſs um 8, am n Brande um 3.

Von den 223 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* waren 156 im ersten, 36 im zweiten, 13 im dritten, i vierten, 2 im fünften, und 11 von 5 bis 10 m. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich Vergleich zum December um 37 *vermehrt.*

Im *ersten* Lebensjahre starben (die 30 Todtgenen mitgerechnet), 92 Knaben, 64 Mädchen: unter 20 am Zahnen, 69 an Krämpfen, 1 am Wasopf, 5 am Stickhusten, 2 an Masern, 8 an Entlungsfiebern, 10 an der Abzehrung, 11 am Schlag-.

Von den 292 *Gestorbenen über* 10 *Jahr* waren 1 10 bis 15 J., 10 von 15 bis 20, 29 von 20 bis 30, von 30 bis 40, 44 von 40 bis 50, 65 von 50 bis 60, von 60 bis 70, 45 von 70 bis 80, 13 von 80 bis 90, on 90 bis 100 Jahr.

Von den 44 *gestorbenen unehelichen Kindern* waren 33 im ersten Lebensjahre, 6 im zweiten, 1 im ten, 1 im vierten. 11 waren todt geboren, 5 ben am Zahnen, 21 an Krämpfen, 3 am Stickien, 1 an Masern, 2 am Schlagfluſs.

Unglücksfälle. Ein Mädchen ist durch Rauch

erstickt, ein Mann starb an den Folgen eines l
1 Mann ist ertrunken.

Selbstmörder. 6 Männer haben sich erhä
Mann hat sich erstochen.

Mit grosser Heftigkeit vermehrten sich zu
fang des Jahres und besonders mit dem E
des ungewöhnlich hohen Barometerstandes
16ten) alle entzündlichen Krankheiten, obgleich
strenger Ostwind, kein hoher Kältegrad, keine
trockne Luft, sondern westliche Winde mit
ter neblichter Luft herrschend waren. Lung
Halsentzündungen herrschten fortdauernd,
lich aber war es *das Gehirn*, welches litt,
schnell tödtende Apoplexien, Lähmungen,
del, Hirnentzündungen, schnell entstehende
zerrüttungen, sehr häufig beobachtet wurd
es waren in der Regel nicht bejahrte,
Personen in den mittleren Jahren, welch
Apoplexie befallen wurden. (Eine wahre
tutio cephalica). Die vermehrte Anzahl der
morde kann gewiss auch dieser cephalisch
stitution zugeschrieben werden. — Unter d
dern verbreiteten sich Masern und der ih
verwandte Keuchhusten immer mehr. Be
waren erstere in kurzer Zeit wie über di
Stadt geweht, es gab kein Haus in dem ni
der daran krank lagen. Sie liessen aber in d
gel durchaus keine besondern Erscheinung
achten, ihr Verlauf war normal, oft sehr k
Augenleiden in der Regel gering, stärker
hartnäckiger war der Husten, und oftmals g
sogleich in den Keuchhusten über, welcher
weniger heftig und kürzere Zeit anhielt.

…elle Uebersicht der Gestorbenen vom Monat Januar 1821.

…rankheiten.	Männl. Geschlecht: Erwachsene.	Männl. Geschlecht: Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht: Erwachsene.	Weibl. Geschlecht: Unerwachsene.	Summa.
…ler Todgeborne	—	23	—	7	30
…	—	15	—	10	25
…en	4	44	5	44	97
…rkopfe	—	1	—	—	1
…eln und Verstopfung der …üsen	—	—	—	1	1
…isten	—	7	—	6	13
… und Rötheln	—	6	—	2	8
…chfieber	—	1	—	—	1
…dungsfiebern	14	9	14	11	48
…ieber	—	—	2	—	2
…ber	—	—	—	1	1
…nfieber	1	—	1	—	2
…nfieber	2	—	—	—	2
… od. schleichend. Fieber	21	10	29	9	69
…ngensucht	27	1	17	—	45
…gbrüstigkeit	—	—	2	—	2
…une	—	—	—	2	2
…lbsucht	—	—	1	—	1
…assersucht	11	—	15	1	27
…rz	1	—	1	—	2
…fluſs	14	5	13	8	40
…cht	1	—	2	—	3
…tung im Unterleibe	2	—	3	—	5
…elancholie und Wahnsinn	1	—	—	—	1
…ndbette	—	—	6	—	6
…schaden	—	—	1	—	1
…	—	—	1	—	1
…Geschwüren	1	—	1	—	2
… Brande	1	—	1	—	2
…chen Fehlern	2	—	—	—	2
…tkräftung Alters wegen	27	—	38	—	65
…ksfällen mancherlei Art	2	—	—	1	3
…estimmten Krankheiten	—	—	1	—	1
…er	7	—	—	—	7
Summa	159	120	153	103	616

Die Bibliothek d. praktischen Heilkunde. Januar, enthält:

Journal

der

ractischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

nigl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
dens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
in auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
d. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

IV. Stück. April.

Berlin 1821.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

r die Heilkräfte

des

Mineralwassers

lenen Krankheitsformen.

Vom

rath Ficker

ı Paderborn.

ng. S. Journal April).

Congestion nach den Lungen.

ıdame S., 26 Jahr alt, braun-
her Brust, rothen Wangen,
ıues und sensibeln Tempe-
'üher Jugend zu Schnupfen
eigt, Mutter von drei Kin-
ıicht lange stillen konnte,
'ation dabei beengt wurde,
:h die Empfänglichkeit für
rung seit ihrem lezten Wo-
Jahre 1811 sehr vermehrt
ıatliche Reinigung war häu-
.auernd; eine schmerzhafte
dem Brustbein, Schwer-
perbewegung und Treppen-

steigen, Husten, zuweilen mit blutigem Auswurf verbunden, und eine Gemüthsstimmung, die von der ausgelassensten Heiterkeit zu grofsem Trübsinn überging, deuteten auf eine Congestion nach den Lungen und auf eine krankhafte Erregbarkeit des Nervensystems, welche, wenn sie nicht früh genug gehoben wird, bei einem solchen Körperbau und unter solchen Umständen nur gar zu oft auf das Gefäfssystem und auf den Kreislauf des Bluts störend einwirkt und zu der sogenannten floriden Lungenschwindsucht disponirt. Als die Patientin im Jahr 1812 in Driburg ankam und einen Tag ausgeruht hatte, fand ich den Puls weich, nicht beschleunigt, das Hüsteln war seit einigen Wochen verschwunden, die Verdauung ungestört, der Stuhlgang regelmäfsig. Ich liefs den Brunnen in kleinen Portionen mit warmer Ziegenmilch trinken, und bei einer Temperatur von 27 Gr., die ich allmählig bis zu 26 Gr. verminderte, täglich baden. Die Kur ward durch keinen widrigen Zufall unterbrochen, und die Pat. kehrte gestärkt, ohne Brustbeschwerden und zufrieden, nach vier Wochen, zu den Ihrigen zurück. Im Jahr 1816 kam sie, in Begleitung mehrerer Freundinnen, wieder. Sie hatte seit der vorigen Kur keine Spur von Blutspeien gehabt, die Brustbeschwerden waren verschwunden, und ein leichter Grad von Hysterie, welche sie unangenehmen Einwirkungen auf ihr Gemüth zuschrieb, ward durch eine Wiederhohlung der Trink- und Badekur so völlig gehoben, dafs sie jezt, nach mehreren glücklich überstan-

en Wochenbetten, mit Dankbarkeit an en Driburger Aufenthalt denkt.

XXXVIII. Herr v. H., 36 Jahre alt, achektischer Gesichtsfarbe mit durchscheinender Röthe der Wangen, war immer chwächlich gewesen und hatte seine Gechwister an der Lungenschwindsucht verren. Er ward aus dem Forstwesen in ine Stelle versetzt, die ihn zu einer sizenden Lebensart und zu Geistesanstrenungen nöthigte. Hierdurch und durch die nglücksfälle in seiner Familie ward sein lervensystem affizirt. Seine Verdauung ng an zu leiden, und es bildete sich bald ine nervöse Hypochondrie aus, die vor Jahren in ein schleichendes Fieber übering, welches täglich mit einem schmerzaften Ziehen in allen Gliedern, mit Fröeln und Erstarrung der Finger und zueilen mit krampfhaften Zuckungen in den rmen eintrat. Unter dem Gebrauche der hina und anderer stärkender Mittel, verren sich diese Beschwerden zwar allmähg, aber es blieb eine hypochondrische Geüthsstimmung, schwache Verdauung und ne Spannung des Unterleibes zurück. Im uni 1817 bekam er nach anstrengendem uten Reden heftige ziehende Schmerzen der Brust, Husten und blutigen Auswurf, welcher nach ruhigem Verhalten und ach dem Gebrauche zweckmäßiger Arzien in einen trocknen Husten überging. Während des Gebrauchs von 14 Bädern in ofgeismar waren die Brustschmerzen verhwunden, aber seine vorigen Beschweren, ein trockenes Hüsteln, wobei zuwei-

len einige Schleimklümpchen ausgeworfen wurden, begleiteten den Patienten im Juli nach Driburg. Die Respiration war frey, der Puls weich und schwach. Ich liefs den Louisenbrunnen trinken, Bäder von 26 Gr. und später die Douche auf den Rückgrad und Unterleib nehmen. Bei dieser Behandlung hatte der Pat. sich schon sehr gebessert, sein Aussehen ward gesunder, seine Gemüthsstimmung heiterer; der Husten war verschwunden. Aber am 9. Aug. bekam er, nach dem Genusse blähender Speisen, plötzlich eine grofse Beängstigung, Stiche in der Brust, ein Ziehen und gelindes Zucken in den Armen und Füfsen. Das Gesicht war roth, der Puls klein und langsam. Eine Mischung aus *Aqu. Valer. Tinct. Cast. Liq. amm. succ. Sp. sulph. aeth. Syr. Menth. pip.* machte viele Blähungen frei und bei der Anwendung eines *Decocto-inf. rad. Gentian. et Valer. c. Liq. Eller.* Bei der Fortsetzung der Douche und beim Gebrauch des Driburger Mineralwassers verlor der Patient seine vorigen Beschwerden gänzlich.

XXXIX. Herr B., ungefähr 40 Jahr alt, braunhaarig, gelber Gesichtsfarbe, schlanken Körperbaues und ruhigen Temperamentes, hatte durch unmäfsigen Liebesgenufs in warmen Gegenden sein Nervensystem sehr geschwächt. Es entwickelten sich allmählig hypochondrische und Hämorrhoidalbeschwerden, denen sich bei öftern Erkältungen auf der Jagd nicht selten Katarrhalhusten und Brustschmerzen zugesellten. Seit 9 Monaten war der Husten und Brustschmerz heftiger geworden,

uswurf bestand aus reinem schwar-
lute oder aus blutgemischtem Schleim,
them war so beengt und der Puls so
nt und oft aussetzend, dafs der zu-
inzugezogene würdige Arzt nicht al-
esentliche Verletzungen der Lungen,
rn selbst Fehler des Herzens befürch-
allein eine fortgesetzte Beobachtung
, dafs das Grundübel seinen Sitz wohl
n den Nervengeflechten und Blutge-
des Unterleibes habe und durch ca-
lische Affection nach der Brust re-
t werde. Allgemeine kleine Ader-
Blutigel an den After, auflösende,
le ausleerende und später gelinde stär-
Mittel, in Verbindung mit activer
ung in angemessener Luft, hatten
morrhoidalbeschwerden und den Blut-
rf seit einigen Monaten gehoben; aber
usten dauerte, vorzüglich Morgens
dem Erwachen, im Juli 1817 noch
die Engbrüstigkeit, das Herzklopfen,
e Blähungen, ein Gefühl von Schwä-
und Unbehaglichkeit im Unterleibe,
es den Patienten, zumal nach der Mahl-
zu Körperbewegungen ganz unfähig
te, waren noch nicht verschwunden;
uls setzte noch oft aus und schlug
90 Mal in der Minute, doch war er
und ohne Kraft. Ich liefs anfänglich
rsten Gläser Brunnen mit warmer
zu Hause und dann ein Glas an der
n trinken, täglich ein Bad von 26 Gr.
die Brust nehmen, und, als die Brust
immer beklemmt und der Auswurf
ens erschwert blieb, nebenbei eine
ung aus *Extr. Gramin. Marrub. alb. Aqu.*

Foenic. Liq. amm. anis. brauchen. Da ich es nicht wagte, mehr als vier Gläser Mineralwasser mit Milch zu erlauben, die Respiration und der Auswurf dabei freier, der Stuhlgang aber nicht ergiebig genug geworden war, so liefs ich jene Mischung mit Pillen aus *Gummi Ammon. dep. Pulv. rad. Rhei, Sapon. med. Extr. Aloes aquos. et Trifol. Fibr.* vertauschen, und auch diese waren nicht mehr nöthig, als die freiere Respiration, das Aufhören des Herzklopfens und des intermittirenden Pulses das Wasser rein und unvermischt aus der Quelle zu trinken gestattete. Ganz zufrieden reisete der Kranke, nach einem vierwöchentlichen Aufenthalte, ab. Mit gesundem Aussehen, mit freier Brust, regelmäfsigem Pulse und nur zuweilen durch Blähungs-Beschwerden in seinem Wohlbefinden gestört, kehrte der Pat. in folgendem Sommer wieder nach Dribnrg zurück, um durch Wiederholung der Trink- und Badekur seine wiedererlangte Gesundheit noch mehr zu befestigen.

XL. Frau v. S., 30 Jahre alt, reizbar-empfindlichen Temperaments, schwachen Körperbaues, zartrother Gesichtsfarbe, war jung verheirathet und Mutter von 3 Kindern, die sie, wegen Schwäche, nicht stillen konnte. Schon früher kränkelte sie oft; die Menstruation war zu häufig und unregelmäfsig, in der Zwischenzeit trat eine erschöpfende Schleimabsonderung ein. Ein hoher Grad von allgemeiner Schwäche und Reizbarkeit, schwache Verdauung, Spannung in der Brust, zuweilen etwas Blutspeien, träger, harter Stuhlgang waren die

s frey und kein Zeichen eines Local-
es in der Brust, und obschon die Kran-
och kürzlich Blutspejen gehabt hatte,
hien mir dieses doch keine Gegenan-
zum Gebrauche unsers Brunnens zu
. Ich liefs ihn mit Eselinmilch trin-
ınd täglich ein Bad von 25½ Gr. neh-
Einige Tage nachher erschien wieder
s Blut im Auswurfe. Da der Stuhl-
erschwert war, so gab ich Abends
. *praec.* mit *Elaeos. foenic.*, veränderte
ens nichts in der Kur. Als später der
lgang auch ohne diese Pulver täglich
gte, so verordnete ich *Decocto-inf. rad.*
ın. *Calam. aromat. et Valer.* mit *Tinct.*
r. *aur.* und *Syr. cort. aur.* Nach einem
wöchentlichen Aufenthalte reisete die
ıntin zwar erleichtert und gestärkt ab,
erst nach ihrer Zuhausekunft trat die
lthätige Wirkung der Kur ein; indem
alle vorhin bemerkten Beschwerden

mer schwächlich gewesen. Zwei Wochenbette und öftere Erkältungen hatten diese Schwäche sehr vermehrt. Bei einer sehr sparsamen Menstruation litt sie oft an Blutandrang nach den Lungen, an Brustbeklemmung, schmerzhafter Spannung in der Brust und an einem trockenen Hüsteln. Außerdem wirkte nicht allein ein copiöser weisser Fluſs sehr erschöpfend auf ihre Kräfte, sondern ein rheumatisches Kopf- und Zahnweh peinigte sie sehr häufig. Zwei Jahre vor ihrer Ankunft im Driburger Gesundbrunnen im Jahre 1818 hatte sie an einer Pneumonie gelitten, die durch Aderlässe und eine antiphlogistische Behandlung gehoben wurde. Die vorigen Brustbeschwerden hatten sich zwar nachher nicht vermehrt, sie dauerten aber in gleichem Grade fort, je nachdem Erkältung, Gemüths- oder Körperbewegung sie veranlaſste. Die Patientin ertrug den Brunnen mit Milch und die Bäder von 26 Gr. so gut, daſs sie in folgendem Jahre wieder kam. Sie hatte eine frischere Farbe, war stärker geworden, und der weiſse Fluſs hatte sie bis auf eine geringe Spur verlassen. Seit einiger Zeit hatte sie Neigung zur Diarrhoe, welche durch eine Mischung aus *Extr. Millefol. Aqu. et Tinct. Cinnam. Syr. cort. aur.* und durch den abermaligen Gebrauch der Bäder und des Brunnens ohne Milch gehoben wurde.

Häufige Menstruation.

XLII. Frau v. M., 24 Jahre alt, blond, zarten, schlanken und phthisischen Körperbaues, empfindlichen Temperaments,

hre verheirathet und Mutter dreier
er, wovon sie innerhalb 2 Jahren zwei,
zwar eines vier Wochen vor ihrer
n Niederkunft auf eine unglückliche
schnell verlor. Durch diesen Verlust
ihr Gemüth und ihr ganzes Nerven-
m tief angegriffen und in diesem Zu-
le kam sie vor 10 Monaten nieder. Ein
ger, mit Ohnmachten eintretender Blut-
machte die Lösung des Mutterkuchens
den Gebrauch excitirender Mittel noth-
lig, wodurch die Blutung schnell un-
ückt wurde. Die Kindbetterin stillte
Kind, und am 9ten Tage nach der Ent-
ung erschien abermals ein Blutfluſs,
mit auffallender Muthlosigkeit, kal-
xtremitäten, schwachem, kleinem Pul-
Neigung zum Erbrechen u. s. w. ver-
en, gefahrdrohend wurde, aber die
ältige ärztliche Behandlung entfernte
Zufälle, bis sie einige Tage nachher
einer Gemüthsbewegung mit verdop-
r Heftigkeit wieder hervortraten. Es
lgte eine Congestion nach dem Kopfe
nach der Brust, höchst vermehrte Em-
llichkeit gegen alles Geräusch, Gefühl
Ziehen und groſser Kälte auf dem Schei-
ungeachtet der innern Hitze und hoch-
en Gesichtsfarbe, heftiges Herzklopfen,
Frösteln, bald brennende Hitze im
rn, eiskalte gefühllose Extremitäten,
liche Muthlosigkeit in Hinsicht ihrer
ltung, kleiner zitternder Puls, der mit
n, auch dem geringsten Blutabgange,
ächer ward. Dieser Zustand dauerte
unden, bis es der ärztlichen Kunst ge-
, das aufgeregte Nervensystem zu be-

ruhigen und die gestörte Cirkulati
der gleichmäfsiger zu machen. Di
war ganz verschwunden, die sparsa
chien hörten allmählig auf und die
hatte sich schon ziemlich wieder
als 6 Wochen nach der Entbindu
erstenmal die Menstruation wieder e
nach einigen Tagen häufiger und
nämlichen gefahrdrohenden Ersche
begleitet war. Ruhe des Körpers
müths und eine anhaltende stärke
handlung war in der Folge kaum
de, die Menstruation so zu mäfsig
die Patientin Kräfte genug zur Rei
Driburg erhielt. Als sie 1809,
nach ihrer Entbindung, ankam,
noch sehr schwach und reizbar,
matischen Beschwerden geneigt
serst ängstlich. Das Gefühl von
und Kälte auf dem Scheitel bei
Wärme hatte sie noch nicht verlas
Gefäfssystem reagirte auf Eisenm
sehr, dafs die Pat. zu Hause kurz
rer Reise zwar 20 Tropfen *Spir. sul*
mart. ertrug, nach 24 Tropfen abe
mal Blutspeien bekam. Den Driburge
nen mit warmer Milch und Bäder v
27 Gr. ertrug sie hingegen sehr gut
liefs ich, wegen des Magendrucks,
Brunnen verursachte, nebenbei *El*
compos. cum Tinct. amar. et Sp. sulp
nehmen. Nur einen Tag liefs ich de
nen aussetzen, und statt desselben e
schung von *Aq. Meliss. Tinct. op. s.*
sulph. aeth. Syr. Menth. brauchen, als
nem heftigen Schreck der Puls se
schleunigt ward, und die Patienti

efühl von grofser Ermattung und Druck
r Brust klagte. Der nachher fortge-
Gebrauch des Bades und Brunnens
ille krankhafte Erscheinungen, brachte
Ienstruation in Ordnung und führte
hemalige relative Gesundheit wieder
y.

LIII. Madame M., eine 32jährige,
e Frau von zartem Körperbau und
m Ansehen, Mutter von 9 Kindern,
chon vor ihrer Heirath an den Be-
rden einer schwachen Verdauung und
er Menstruation. Seit einigen Jah-
ind seit den schnell auf einander ge-
n Wochenbetten haben jene Beschwer-
ehr zugenommen. Die monatliche Rei-
g tritt nicht allein alle 3 Wochen mit
stigung, Druck in der Herzgrube,
keit, kalten Extremitäten und andern
rischen Zufällen im Uebermaafs ein,
rn sie hat auch einen häufigen weis-
Flufs zur Folge. Die Patientin war
rch äufserst geschwächt und suchte im
io zu Driburg Hülfe. Der Puls war
, etwas beschleunigt, die Respiration
der Stuhlgang hart, träge, zuweilen
lutigem Schleim überzogen. Ich ver-
te Bäder von 26 Gr., liefs den Brun-
n kleinen Portionen, und nach jeder
on etwas von einer Mischung aus *Aq.*
n. simpl. und *Menth. pip.* nehmen, die
imgegend mit kaltem Wein waschen,
aginal-Einspritzungen vom Badewas-
iachen. Als die Patientin dessenunge-
t nach dem Brunnen über Magendruck
e, so liefs ich ihn mit warmer Milch

nehmen, und auf diese Art vertrug sie sehr gut. Sie hatte 14 Bäder genom[illegible] als, nach einer unruhigen Nacht, die [illegible]struation, zum erstenmal nach meh[illegible] Jahren, ohne alle Beschwerde und [illegible]fsig erschien, dafs es des Gebrauch[illegible] schon vorher aus Vorsicht verord[illegible] *Tinct. Cinnam.* nicht bedurfte. Na[illegible] Menstruation wurde die Brunnen- und kur noch 14 Tage fortgesetzt. Der Flufs war bedeutend vermindert [illegible] Patientin reisete gestärkt und [illegible] ab. Noch im folgenden Jahre er[illegible] Nachrichten von der Fortdauer ihr[illegible] befindens.

XLIV. Frau v. S., 64 Jahre alt, deren Nerven- und Gefäfssystem v[illegible] her Jugend an so schwach und reizb[illegible] dafs nicht allein nach etwas anges[illegible] Bewegungen sehr leicht ein Nas[illegible] entstand, sondern selbst einmal eine vene am Arm sich öffnete, ward se[illegible] in Verhältnisse gebracht, die ein[illegible] baren Constitution und einem emp[illegible] chen Gemüthe nachtheilig und schw[illegible] werden mufsten. Ihre Menstruati[illegible] von jeher stark, aber seit einigen [illegible] artete sie in einen erschöpfenden [illegible] aus. Aufserdem litt sie häufig an [illegible]pfen und Husten, ohne je Blutsp[illegible] habt zu haben. Im Aug. 1816 hatte [illegible] eben die Menstruation überstande[illegible] sich noch nicht von der zurückgeb[illegible] Schwäche erhohlt, als sie durch ei[illegible]rige Nachricht so erschüttert wurd[illegible] der fürchterlichste Brust- und Sterf[illegible]

onvulsivischen Bewegungen, Angst, rz und Herzklopfen entstand. Die- nfalle folgte eine grofse Schwäche Reizbarkeit. Noch viermal kehrte, heftige Gemüthsbewegungen veran- jener Krampf zurück, und auf den Anfall folgte eine Hemiplegie der n Seite, wobei die obern Gliedmas- vollkommen, die untern vollkommen t waren. Ein achtmonatliches Kran- er, die Schlaflosigkeit und Störung Verdauungsorganen, welche durch angenehmsten häuslichen Verhältnis- rch mütterliche Sorge und durch die engteste Selbstüberwindung noch ver- wurde, die fortdauernde so häufige nation hatte die Constitution der m, ungeachtet der sorgfältigsten ärzt- Behandlung, so angegriffen, dafs die än sehr schwach und reizbar im J. ach Driburg kam. Während eines entlichen Gebrauchs des Brunnens d zuletzt ohne Milch und der Bäder Gr. hatte sich das Befinden aber so llhaft geändert, dafs ihre Menstrua- äfsiger, die Verdauung besser und ervensystem kräftiger ward. Dieser Erfolg bestimmte die Pat. im J. 1818 r zu wiederholen, welche dann aber ben so wohlthätig wirkte.

V. Madame K., 54 Jahre alt, blond, lber cachektischer Gesichtsfarbe, hat- ner eine sehr häufige Menstruation; inigen Jahren ist diese aber so sehr hrt und langdauernd geworden, dafs röfste Entkräftung daraus entstand.

Diese ward noch dadurch erhöht, d
dem kurzen Zwischenraum der mo
chen Periode ein enormer weifser
die Wirkung aller von verschiedenen
ten verordneten und pünktlich gebrau
innern und äufsern Mittel aufhob. Ei
sender und juckender Flechtenausschlag
schon seit Jahren der ärztlichen Kun
trotzt hatte, vermehrte die Leiden
monatliche Reinigung trat gewöhnlich
einem heftigen auf die linke Darm
und Weichengegend beschränkten Sch
ein. Als die Pat. im J. 1819 in
ankam, war sie einer Leiche ähnlich
wachsgelbem Gesichte, blassen Lip
an die Knie geschwollenen Füfsen;
sie kaum einige Schritte gehen, o
brüstig zu werden. Herzklopfen und
del überfiel sie, wenn sie eine Tr
steigen wagte. Der Urin ging
der Stuhlgang war hart und selt
Puls weich, etwas beschleunigt,
lust und der Schlaf ziemlich gut.
von 26 Gr. und der Gebrauch ein
schung aus *Extr. Millefol. Tinct.* Cin
acid. Hall. Aqu. Meliss. Syr. Menth. b
sie bald so weit, dafs sie auch s
den Brunnen trinken konnte. Ich lie
serdem noch *Elix. aur. comp.* mit T
nam. nehmen. In 14 Tagen konnte
tientin schon an die Quelle komme
es dauerte nicht lange, dafs sie
menaden nicht nur in den Alleen,
auch Spaziergänge auf dem ben
Rosenberge machen konnte. Im Jahr
kehrte sie mit gesunderm Aussehen
die Menstruation war seit voriger

geworden, der weiſse Fluſs und der
:wähnte Schmerz ganz verschwun-
as Herzklopfen, die Engbrüstigkeit
ageschwulst war nur noch bei an-
iden Körperbewegungen, wozu die
rlangten Kräfte zuweilen aufforder-
merklich. Der Flechtenausschlag
ieilt. Nach dem Gebrauche des Mi-
ssers in kleinen Portionen, der Bä-
ı 26 Gr. und der Douche reisete
ı 4 Wochen gestärkt und zufrie-

/I. Fräulein v. S., 25 Jahre alt,
blasser Gesichtsfarbe, schlaffer auf-
ner Körperbeschaffenheit, ruhigen
aments, hatte im J. 1814 ein Ner-
r überstanden, dessen Folge eine
llgemeine Schwäche, erhöhte Sen-
und eine enorme erschöpfende mo-
Reinigung war. Ein anhaltender
:h der zweckmäſsigsten Arzeneyen,
ndern des *Elix. acid. H. Tinct. Cin-*
ler China und des Stahlweins war,
icht auf Wiederherstellung der Kräf-
ır nicht ohne gute Wirkung gewe-
er die monatliche Reinigung war
eher vermehrt, als vermindert,
halb konnte sich die Patientin nicht
men erholen. Sie kam im J. 1816
ibnrg, wo sie innerhalb 4 Wochen
len mäſsigen Gebrauch des Brun-
d durch Bäder von 25 Gr. so voll-
hergestellt wurde, daſs ich noch
1817 die befriedigensten Nachrich-
r ihr Befinden erhielt.

Schwarzes Blutbrechen.

Mehrmalen habe ich diese für die [illegible]
stehenden so fürchterliche Erschein[illegible]
Begleitung des Magenkrampfs und [illegible]
Zeichen einer gestörten Vitalität [illegible]
dauungsorgane beobachtet und [illegible]
kommene Heilung durch den ä[illegible]
innern Gebrauch des Driburger[illegible]
wassers bewirkt. Auch *Brandis* [illegible]
eine solche Beobachtung an. [illegible]
nem sehr hohen Grade trat diese[illegible]
chen bei einem jungen Mädchen [illegible]
dafs eine besondere Störung der [illegible]
vorausging.

XLVII. Demoiselle S., 18 [illegible]
braunhaarig, früher von einer [illegible]
Gesichtsfarbe, hatte seit einige[illegible]
viel häuslichen Verdrufs und mu[illegible]
ter Nahrungssorgen, ein sitzend[illegible]
führen. Ihre Menstruation, die [illegible]
regelmäfsig war, ward allmählig [illegible]
und trat jedesmal mit Schmerzen [illegible]
Jan. 1818 ward sie auf der Strafs[illegible]
ner Ohnmacht überfallen. Als [illegible]
Hause gebracht wurde, erbrach [illegible]
2 Maafs schwarzen Blutes. Sie kl[illegible]
Schmerzen in der Leber- und Ge[illegible]
tergegend, der Puls war weich, [illegible]
nigt, der Stuhlgang träge und h[illegible]
Arzt verordnete anfänglich *Tart.* [illegible]
mit *Elix. acid. H.*, und später [illegible]
führende Mittel, wodurch die Kr[illegible]
geachtet die Menstruation immer [illegible]

*) Erfahrungen über die Wirkungen d[illegible]
mittel im allgemeinen und des Drib[illegible]
sers insbesondere. §. 116.

rzen und zu häufig erschien, so weit
:ellt wurde, dafs sie ihren häuslichen
ften nachgehen konnte. Aber im Ju-
einige Tage vor der Menstruation,
sich unter grofser Beängstigung und
gender Ohnmacht abermals ein eben
iges Blutbrechen ein, dem nach dem
iche gelinde abführender Mittel meh-
hwarze zähe Stuhlgänge folgten. Die
alescenz dauerte jezt länger, ein un-
ches Gefühl in der Milz- und Ge-
tergegend, eine Aufblähung des Un-
s und ein erdfahles Ansehen zeig-
ntlich genug, dafs die Patientin vor
ückkehr des Blutbrechens noch nicht
rt sey. Sie kam deshalb im August
riburg, brauchte den Brunnen und
ter von 26 Gr. und *Elix. aur. comp.*
ct. amar. Die Aufblähung und Un-
chkeit des Unterleibes verschwan-
mählig, die Gesichtsfarbe ward ge-
, der Stuhlgang und die Menstrua-
gelmäfsig, und nach einem 3wöchent-
Aufenthalte reisete sie ab, ohne dafs
jezt wieder am Blutbrechen gelitten

Hämorrhoiden.

enige mit wahrer Hypochondrie be-
Kranken sind von Stockungen in
ämorrhoidalgefäfsen und von den da-
ührenden Beschwerden frey. Unter
ofsen Anzahl von Hypochondristen,
h jährlich beim Driburger Brunnen
en, giebt es also auch immer viele,
Hämorrhoidalbeschwerden leiden und
t Heilung oder Erleichterung finden,

wie die Beobachtungen II. IV. XIII. XX. *)
XXIV. **) zeigen; aber auch ohne he
vorstechende Zeichen von Hypochondr
erscheinen oft mehr oder weniger bed
tende Beschwerden, die mit einer Anh
fung in den Hämorrhoidalgefäſsen im C
salnexus stehen.

XLVIII. Herr H., 52 Jahre alt, b
haarig, von starkem Körperbau u
sundem Aussehen, Liebhaber einer
Tafel und guter Weine, als beschä
Rechtsgelehrter zu einer sitzenden L
art genöthigt, litt schon seit mehre
ren von Zeit zu Zeit an Koliksch
die einigemal bis zu einem solche
der Heftigkeit stiegen, daſs man ein
entzündung befürchtete. Kühlend
sende und abführende Mittel, kr
lende Einreibungen, Visceralklyst
ten zwar immer noch einige Tage
lik gehoben, aber ihre Rückkehr
hindert. Uebrigens war der Pat
ter und ohne Beschwerden. Im
brauchte er 3 Wochen lang den
Brunnen und die Bäder von 26
einige Wochen nach seiner Zu
hatte er zum erstenmal eine b
leerung durch den Stuhlgang
braucht er jährlich den Brunn
mer mit dem nämlichen Erfolg
likschmerzen ist er seitdem
freit.

*) *Hufeland's* Journal d. pr. Heil
S. 74 u. f.

**) Journal, St. V. S. 5.

Pulsation im Unterleibe.

hierüber habe ich schon früher XII.) etwas erwähnt. Einigemal alle damit verbundenen hypochon- und hysterischen Beschwerden nach urger Kur verschwinden sehen, s die Pulsation aufhörte, und in illen mochte wohl ein anevrysma- Zustand eines grofsen arteriösen vorhanden seyn, welcher vielleicht ortdauer jener durch den Gebrauch nens und der Bäder gehobenen den dem Leben gefährlich gewor-. In den meisten Fällen aber ver- t die Pulsation, sobald die Stö- Kreislaufs in den Gefäfsen des es beseitiget wird.

L. Frau T., eine 30jährige, blond- dem Ansehen nach gesunde Per- te 3 Kinder glücklich gebohren it gestillt. Nach dem Abgewöhnen ten 1½jährigen Kindes trat die Men- bald zu früh, bald zu spät ein, ngte häusliche Arbeiten, eine feuch- nde Wohnung und Nahrungssor- ten so nachtheilig auf den Ge- zustand dieser immer sehr robu- 1, dafs sie trübsinnig ward, ihren erlor und solche Anfälle von Be- g bekam, dafs sie wie wahnsin- lause umherlief. Häufige Blähun- h deren Abgange sie jedesmal er- wurde, eine heftige Pulsation in ngegend, die man durch die Klei- ke fühlen konnte, und ein solcher htstrieb, dafs der rüstige Ehemann

darüber bittere Klagen führte, waren die vorzüglichsten Beschwerden, weshalb sie im J. 1819 nach Driburg kam. Ein 3 Wochen langer Gebrauch des Brunnens, der Bäder von 26 Gr. und einer Pillenmasse aus *Gumm. Asa foet. Pulv. Rhei, Extr. Chamom.* brachte die Menstruation in Ordnung, hob die Pulsation und Beängstigung. Die Patientin hatte während der Kur einen copiösen Abgang von harten Excrementen; der Appetit und Stuhlgang wurden regelmäfsig und in der Folge einen so ruhigen nächtlichen Schlaf, dafs sie ihren [illegible] Ehemann nicht ferner über die [illegible] plagte.

Herzklopfen.

L. Madame M., eine lange, hagere, blondhaarige, 60jährige Frau von empfindlichem Temperament, welche mehrere Kinder gebohren und selbst gestillt hatte, verlohr vor 10 Jahren ihre monatliche Reinigung, die immer sehr häufig gewesen war. Seitdem litt sie an Blutcongestionen nach dem Kopfe, an schmerzhaftem Drucke in der Gegend des Herzens, welches immer in einer schnellen und starken Bewegung ist, zuweilen an Nasenbluten, häufig an grofser Beängstigung und einigemal [illegible] nach dieser Angst eine Ohnmacht ein. Der Puls war zuweilen aussetzend, gewöhnlich voll und beschleunigt, zuweilen klein und gespannt. Nicht selten schmerzte und schwoll der linke Schenkel und Fufs. Der [illegible] war gewöhnlich blafs, der Appetit gut, Stuhlgang regelmäfsig. Seit länger waren gelinde reiz- und krampfstill-

tel mit jedesmaliger Verschlimmerung
wendet. Es wurde deshalb eine ent-
ngesetzte Behandlung vorgeschlagen.
Aderlafs und kühlende Mittel brachten
wirklich einige Erleichterung hervor;
ssen war das Befinden doch immer sehr
vankend, als die Pat. den 24. Jun. 1818
)riburg ankam. Ich liefs Bäder von
Gr. nehmen; aber schon am 29sten
te sich die Patientin unruhig, beklom-
; das Herzklopfen war heftiger, der
voll, aber regelmäfsig. Am 30sten
der Puls hart, beschleunigt und zu-
en aussetzend. Die Beklemmung, das
klopfen und eine schmerzhafte Span-
g im linken Hypochondrium hörte nach
Bade nicht auf. Ich verordnete die
rische Mixtur und liefs die Bäder fort-
en. Am 1. Jul. war nach einem flüs-
n Stuhlgange der Puls weich und lang-
er, das Befinden überhaupt besser. Am
nd erfolgte ein schwarzer stinkender
ılgang. Am 2ten bekam die Pat. nach
r unruhigen Nacht vermehrtes Herz-
ıfen, sie fror im Bade und nach dem-
en trat ein heftiger Frost ein, dem
e und Schweifs folgten. Erkältung und
drufs schienen diesen fieberhaften Zu-
d herbeigeführt zu haben, der mit mehr
weniger Beängstigung und Herzklo-
bis zum 7ten fortdauerte. Der Stuhl-
war klumpicht und sparsam. Ich liefs
Brunnen mit warmer Milch trinken,
nds *Sulph. praec.* mit *Elaeos. Foenic.* und
ge Tage später, bei hinreichendem Stuhl-
ge und ziemlich gutem Befinden, zwei-
täglich *Elix. aur. com.* mit *Tinct. Valer.*

. nehmen. Am 19ten war der li
ıenkel und Fuſs wieder schmerzhaft
geschwollen, das Herzklopfen war
ɔitem geringer, und das Befinden b
s seit einem Jahre. Ich empfahl
.ne Zeitlang täglich einige Gabe
Herb. Digit. purp. und hatte das Ver
.iese Frau, die so lange unter är
Sorge gewesee war, und an deren
lung sohon viele gezweifelt hatte
einigen Monaten so hergestellt
daſs sie keiner fernern ärztliche
bedurfte.

LI. Frau Gräfin v. S., 36 Ja
blond, schlanken Körperbaues, ziem
henden Aussehens, in einer kin
Ehe lebend, hatte schon lange
in ihrem unverheiratheten Stande
reizbares schwaches Nervensystem
sehr heftiges Herzklopfen, welches
len nachlieſs, aber durch jede Ge
und Körperbewegung, durch Ueber
des Magens u. s. w. leicht wieder
wurde. Mit diesem Herzklopfen
Gefühl von Mattigkeit, Beklemmun
groſser Angst verbunden. Im Jahr
litt sie lange an einem so angrei
Husten, daſs man bei der sich hinz
lenden häufigen Menstruation und
colliquativen klebrigen Schweiſsen e
zehrung befürchtete. Das Herzklopf
heftiger, anhaltender und ein bed
Grad von Hysterismus rieb die Kr
mer noch mehr auf. In diesem
kam sie 1818 nach Driburg, wo
den Brunnen mit Eselin-Milch u

ıach einem 4wöchentlichen Auf-
:räftig, ohne Herzklopfen und
:eisen konnte. Allein ihr Wohl-
urde durch die Sorge bei einer
ı Krankheit ihres Mannes wie-
Mit den vorigen Beschwerden
ɪin Schmerz in der Gegend der
verbunden, der zwar nach ei-
usflusse aus der Nase vermin-
doch nicht ganz gehoben war
stinkenden Geruch zurückgelas-
Die Menstruation war mäſsi-
ɔer jedesmal mit einem Schmerz
hten Darmbeingegend ein, der
die Genitalien verbreitete. Die
im J. 1819 ihre Zuflucht wieder
'ger Quelle. Ich fand sie weit
asschend, als im vorigen Jahre,
ıie stärker geworden, den Puls
:hleunigt, aber nicht aussetzend,
hlag stark. Zuweilen hatte die

ward *Ol. Hyoscyam.* mit *Tinct. Op. crocat.* ein-
gerieben. Schon war das Befinden allmäh-
lig besser, das Herzklopfen und der Kopf-
schmerz geringer geworden, als sich alles
auf einmal wieder verschlimmerte. Der
Puls war gespannt, zuweilen aussetzend,
die Patientin weinte ohne Veranlassung,
hatte heftiges Herzklopfen und Beängsti-
gung. Ich liefs das Bad bis zu 26½ [illegible]
erwärmen, von einer Mischung [illegible]
foenic. Tinct. Castor. Liq. amm. succ. Sp.
aeth. Syr. Menth. nehmen, worauf [illegible]
regelmäfsiger und das Herzklopfen [illegible]
ward. Die Patientin hatte zuweilen
Stiche in der Herzgegend, die aber
verschwanden, als am folgenden Tage
Menstruation mäfsig und ohne alle [illegible]
schwerde erschien. Nachdem die [illegible]
liche Periode vorüber war, setzte die [illegible]
tientin ihre Kur und die zuerst ver[illegible]
ten Arzeneien fort und reisete, nach vier-
chentlichem Aufenthalte, sehr zufrieden ab.

LII. Herr N., 36 Jahre alt, schwarz-
haarig, hager, zart gebaut, von cachek-
schem Ansehen, war von jeher schw[illegible]
lich und widmete sich mit grofsem [illegible]
den Studien. Magenschwäche, Fla[illegible]
Neigung zu Leibesverstopfung, folg[illegible]
die sitzende Lebensart, die er seit [illegible]
ren Jahren geführt hatte. Doch sch[illegible]
etwas besser mit ihm zu werden, [illegible]
heirathete. Eine Kränklichkeit seiner [illegible]
machten ihm eine strenge Enthalts[illegible]
zur Pflicht. Häufige Pollutionen wa[illegible]
Folge und riefen alle seine vorigen [illegible]
schwerden in hohem Grade zurück.

ebrauch des Pyrmonter Wassers hob zwar ie Neigung zur Leibesverstopfung; aber ie Schwäche des Unterleibes, das Herzklopfen und die damit verbundene Angst uerten fort und bestimmten ihn, 1818 in Heil an der Driburger Quelle zu suchen und den Brunnen, die Bäder und ouche zu brauchen. Er hatte zwar in r ersten Hälfte der Kur oft Anfälle von ngstigung und Herzklopfen; aber sie ichen den gewöhnlichen krampfstillenden itteln und verminderten sich schon in Kurzeit so sehr, dafs der Patient voll Hoffng, vom Herzklopfen noch ganz befreit werden, nach Hause reisete. Diese ffnung ward erfüllt: denn im Jahr 1820 m der Patient abermals, um die Kur zu ederholen. Er wufste nichts mehr vom rzklopfen, und nur eine schwache Verunng war zurückgeblieben.

Blutandrang zum Kopfe und Schwindel.

LIII. Herr K., 45 Jahre alt, blondhaag, blühender Gesichtsfarbe, reizbarer nstitution, corpulent, und mit einem oplektischen Habitus, führte in jüngern hren ein ziemlich unregelmäfsiges Leben, m er noch nicht ganz entsagen kann. e führt einen nahrhaften Tisch und trinkt ten Wein. Bei dieser Lebensart macht sich zu wenig Bewegung, und mufs sich oft, sein empfindliches Gemüth ergreindem Arbeiten unterziehen. Unter diesen ständen entwickelte sich seit 9 Jahren ne hypochondrische Gemüthsstimmung und ne Schwäche der Verdauungsorgane, die

sich durch Blähungen und öfteren mit D
verbundenen weichen, aber sparsamen S
gang zu erkennen gab. Zu diesen
schwerden haben sich seit mehrerer
ren so heftige Congestion des Bluts
dem Kopfe und Anfälle von Schwind
sellt, dafs der Patient mehrmalen
stürzte und aus Furcht, von einem Sch
flusse plötzlich überfallen zu werden,
nes Lebens nicht mehr froh werden k
te. Nach dem anhaltenden Gebrauche
lösender, krampfstillender Mittel
er, nicht ohne guten Erfolg, meh
das Seebad an. Aber die Beschw
kehrten doch immer zurück, und d
kam er im Jahr 1815 nach Dribur
fand den Puls weich, grofs, nicht be
nigt, den Unterleib gespannt. Ich li
her den Brunnen in steigenden Por
bis 2 — 3 Stuhlgänge erfolgten, tr
täglich ein Bad von 26 Gr. und in de
ben kalte Tücher auf den Kopf, und
lezt die Douche auf den Rückgrad und
terleib brauchen. Die Spannung des Un
terleibes und der Schwindel verschw
und der Kranke, erfreut über die erw
ten Wirkungen der Kur, kam in den
folgenden Jahren zurück, um sich
Wochen von seinen unangenehmen G
ten zu erholen.

LIV. Herr v. B., 28 Jahre alt, b
haarig, von blühendem Ansehen und
barem Temperamente, war früher se
sund, erlitt aber nach dem russischen
zug ein heftiges Nervenfieber, nach
chem sein Gedächtnifs lange gesch

Er trat in ein Amt, wo er eine un-
hnte sitzende Lebensart führen mufs-
abei vergafs er in froher Gesellschaft
sei der Tafel nicht selten das rechte
. Ein Jahr vor seiner Reise nach
rg im Jahr 1818 bekam er plötzlich
er Tafel einen Schwindel und einen
n Andrang des Blutes nach dem Ko-
afs sein Gesicht blutroth wurde und
arotiden heftig pulsirten. Der her-
ufene sehr geschickte Arzt fand ei-
derlafs nöthig, der den Patienten
ugenblicklich erleichterte. Indessen
der Patient sehr mifslaunig, die Le-
und gespannt, der Stuhlgang spar-
Auflösende, gelinde abführende Mit-
chten zwar eine bessere Laune her-
ber der Schwindel und die Conge-
kehrten noch oft in höherm oder ge-
n Grade zurück und waren selbst ei-
al mit leichten Zuckungen verbun-
so, dafs man einen apoplektischen
epileptischen Anfall befürchtete. Da
ie Lebergegend frei, den Puls weich,
unterdrückt und regelmäfsig fand, so
ich den Brunnen mit *Natrum sulphuric.*
en, während des Bades von 26 Gr.
Tücher auf den Kopf legen und zu-
lie Douche auf den Rückgrad und Un-
b geben. Bei dieser Behandlung blieb
at. vom Schwindel befreit und befin-
ch auch jezt noch wohl.

---

ie anomale Erregbarkeit des Nerven-
ms, welche sehr häufig mit der Hy-

ich durch Blähungen und öfteren mit
verbundenen weichen, aber sparsamen
gang zu erkennen gab. Zu dies
schwerden haben sich seit mehrere
ren so heftige Congestion des Blu
dem Kopfe und Anfälle von Schwin
sellt, dafs der Patient mehrmalen
stürzte und aus Furcht, von einem
flusse plötzlich überfallen zu werde
nes Lebens nicht mehr froh werden
te. Nach dem anhaltenden Gebrauc
lösender, krampfstillender Mittel w
er, nicht ohne guten Erfolg, meh
das Seebad an. Aber die Besch
kehrten doch immer zurück, und
kam er im Jahr 1815 nach Dribur
fand den Puls weich, grofs, nicht be
nigt, den Unterleib gespannt. Ich li
her den Brunnen in steigenden Por
bis 2 — 3 Stuhlgänge erfolgten,
täglich ein Bad von 26 Gr. und ia
ben kalte Tücher auf den Kopf,
lezt die Deuche auf den Rückgrad
terleib brauchen. Die Spannung
terleibes und der Schwindel versc
und der Kranke, erfreut über die
ten Wirkungen der Kur, kam in
folgenden Jahren zurück, um
Wochen von seinen unangenehme
ten zu erholen.

LIV. Herr v. B., 28 Jahre
haarig, von blühendem Ansehe
barem Temperamente, war frü
sund, erlitt aber nach dem rus
zug ein heftiges Nervenfieber
chem sein Gedächtnifs lange

Er trat in ein Amt, wo er eine un-
nte sitzende Lebensart führen mufs-
bei vergafs er in froher Gesellschaft
ri der Tafel nicht selten das rechte
Ein Jahr vor seiner Reise nach
g im Jahr 1818 bekam er plötzlich
r Tafel einen Schwindel und einen
ı Andrang des Blutes nach dem Ko-
afs sein Gesicht blutroth wurde und
rotiden heftig pulsirten. Der her-
ıfene sehr geschickte Arzt fand ei-
lerlafs nöthig, der den Patienten
ıgenblicklich erleichterte. Indessen
er Patient sehr mifslaunig, die Le-
ınd gespannt, der Stuhlgang spar-
Auflösende, gelinde abführende Mit-
chten zwar eine bessere Laune her-
ber der Schwindel und die Conge-
ehrten noch oft in höherm oder ge-
ı Grade zurück und waren selbst ei-
il mit leichten Zuckungen verbun-
ro, dafs man einen apoplektischen
pileptischen Anfall befürchtete. Da
ı Lebergegend frei, den Puls weich,
nterdrückt und regelmäfsig fand, so
ch den Brunnen mit *Natrum sulphuric.*
ı, während des Bades von 26 Gr.
Tücher auf den Kopf legen und zu-
e Douche auf den Rückgrad und Un-
geben. Bei dieser Behandlung blieb
t. vom Schwindel befreit und befin-
ı auch jezt noch wohl.

ı anomale Erregbarkeit des Nerven-
, welche sehr häufig mit der Hy-

pochondrie und Hysterie verwechselt
fand so oft in Driburg das ihr ange
sene Heilmittel, dafs ich nur auf die
lich in grofser Anzahl versammelten
lichen Kranken, welche diesem Uebel
rer Organisation und Lebensart
am meisten unterworfen sind, aufm
zu machen brauche, um jeden von
lebrität, die sich das Driburger
in solchen Uebeln erworben hat,
zeugen. Aber nicht blofs das
Geschlecht leidet daran, auch Män
ihm nicht selten unterworfen. Di
störte Nervenleben, bekannt unt
Namen: Nervenschwäche, Nerven
keit, Verstimmung oder Angegri
des Nervensystems, zeigt sich u
mannichfaltigsten Gestalten und st
wahren Proteus der allgemeinen
form dar. Bald spricht es sich
allgemeinen Ermattung aus, die
den kleinsten Geschäften unfähig
bald drückt es sich in öfterm Zu
schrecken des Körpers bei jedem
sche, in Zuckungen einzelner Mus
übermäfsigem Lachen und Weinen,
machtähnlichem Dahinschwinden all
kelkräfte bei den, jedem Gesunden
bedeutend scheinenden Einwirkung
Ein fremdes Gesicht, eine unerwart
he oder traurige Nachricht, eine ve
te elektrische Spannung in der At
re, Musik, vorzüglich von Blaseinstr
ten, ein fremdartiger Geruch u. s. w.
es ohne andere Veranlassung herv
In einem höheren Grade erschei
anomale Nervenerregbarkeit als T

an vergebens durch Zerstreuungen
Art zu verscheuchen sucht, ja der
elten durch den Anblick vieler fro-
enschen in der geräuschvollsten Ge-
aft bis zur Verzweiflung und zum
überdrusse gesteigert wird. Zuwei-
chöpft sich das gesteigerte Nerven-
in convulsivischen, der Epilepsie
den Bewegung oder in einer Läh-
der Muskeln und alle übrigen Ver-
gen scheinen alsdann so ungestört
ehen, dafs man aus dem blofsen An-
solcher Kranken auf die vollkom-
Gesundheit schliefsen sollte. Zu-
wechseln alle jene Krankheitsfor-
einem Individuum miteinander ab,
lafs die Ursachen dieses Wechsels
r werden. So sehr für diese Klasse
ankheiten diejenigen Arzeneymittel
t sind, die man von jeher mit dem
von Nervenmitteln bezeichnete, so
ren sie dem Arzte doch gewöhnlich
chst selten die Genugthuung, das
system andauernd auf dem Normal-
seiner Erregbarkeit zu erhalten. Eine
htige Anwendung des Magnetismus
icht viel, aber noch mehr erproben
inige Mineralbäder, und ganz vor-
h das Driburger Mineralwasser äus-
h und innerlich angewendet. Diese
raft beruht nicht in seinen salinischen
dtheilen; denn diese vermehren ge-
lich solche Nervenbeschwerden, —
im Eisen, welches zuweilen gar nicht
gen wird, und eben so wenig im
saaren Gas, dessen Einwirkung al-
ft im Stande ist, die sonderbarsten

—

Krämpfe hervorzubringen; die Heilkr
liegt in der Mischung des Wassers,
eines eigenthümlichen Arzneikörpers,
gleichsam mit magnetisch - elektrischer Kr
aus der Erde lebendig hervorquillt. D
ser Arzeneikörper wirkt spezifiisch auf
Leben der Nerven und Muskeln; wie w
es sonst möglich, dafs Nervenkrankheit
die Jahre lang dauerten und den Anstr
gen der erfahrensten Aerzte trotzten,
einer drei - bis vierwöchentlichen Brunn
und Badekur oft wie weggezaubert w
den? Das Wasser, dieses Blut des
Erdkörpers, wirkt für sich schon
chen krankhaften Zuständen heilsam;
mehr aber, wenn es als Mineralwasser
scheint und durch seine der Chemie
unnachahmlich bleibende Mischung,
die Metallität seiner umgebenden Ge
und durch die Gasausströmungen
Nähe hier ein regeres Leben des Erd
pers andeutet. Am wohlthätigsten ist
Mineralwasser, wenn das Uebel von
Verstimmung des Gangliensystems
und das Cerebralsystem nur in Mit
schaft gezogen ist. Dieses ist der
ste Fall, und daher verbindet sich
ser anomalen Nervenerregbarkeit
Hypochondrie und Hysterie, obschon
von diesen Krankheitsformen versch
ist und auch für sich ohne hypoch
sche oder hysterische Complikation
hen kann.

Nervenschwäche.

LV. Madame R., eine blonde,
und zartgebaute 28jährige Frau, deren
schw

vister gröſstentheils schwindsüchtig ge-
ben sind, hatte immer ein sehr reizba-
Nerven - und Hautsystem, so daſs sie
öftern Katarrhal - und rhevmatischen Be-
verden leiden muſste. Die Menstrua-
war zwar regelmäſsig, aber für ihre
stitution zu stark; auch war die Patien-
nie frei von einem ziemlich häufigen
eimabgange. Ein schleichendes Ner-
ieber hatte sie so erschöpft, daſs sie
nicht erholen konnte; ihr Stuhlgang
meist sehr hart, zuweilen mit Blut
Schleim bedeckt. Im Nacken und am
lerarme war eine trockene, heftig juk-
e Flechte, seit einem Vierteljahre, ohne
ichterung zum Vorschein gekommen.
die Patientin im Jahr 1818 beim Dri-
er Brunnen ihr Heil suchte, lieſs ich
rst den Louisenbrunnen, und in der
n Hälfte der Kur unsern gewöhnlichen
kbrunnen in mäſsigen Portionen neh-
, die Bäder von 26 Gr. und Abends
n aus *Gumm. Galb. Pulv. et Extr. Rhei*
chen, worauf sie täglich regelmäſsigen
lgang hatte. Nur in der ersten Hälfte
Kur fühlte sich die Kranke sehr ange-
en, auch hatte sie einigemal einen An-
von Hinfälligkeit und Ohnmacht, die
Gebrauche eines *Infus. Valer. cum Tinct.
aur. et Syr. aurant.* nicht wieder erschien.
dem Gefühle wiedererlangter Kräfte
te die Patientin nach einem 3wöchent-
n Aufenthalte ab. Die Flechte war
ihe verschwunden, der Monatsfluſs trat
.. und ohne nachfolgenden weiſsen
in.

LVI. Frau v. F., 36 Jahre alt, nett, von reizbarer Constitution und sanftem Karakter, Mutter von 6 Kind die sie wegen Schwäche nicht selbst len konnte, hatte seit dem ersten W bette unbedeutende Hämorrhoidalbe den und harten Stuhlgang. In de Schwangerschaft raubte ihr der T geliebte Schwester. Der Gram ü sen Verlust, die mit der Schwan verbundenen Störungen der Verd gane und die Niederkunft selbst die Patientin in einen solchen Zu Schwäche und erhöhter Reizbark sie sich anfänglich nicht erhohle Der anhaltende Gebrauch stärken tel, Zerstreuung durch angenehm und die Zeit brachten sie endlich dafs sie im Jahr 1816 nach Dribur konnte. Aber eine unüberwindlich vor Gesellschaften, krampfhafte mung der Brust und Congestion n Kopfe, welche durch leichte Ge wegung, selbst durch einen lebha danken erregt werden konnte, blie rück. Vorzüglich wirkte die Musik erregend auf ihr Nervensystem häufiger weifser Flufs hat bisher al teln getrotzt. Ich liefs vorerst de nen in kleinen Portionen trinken wegung im Freien, aber in den Musik entfernten Alleen machen. D sen in der Musik wurden dazu b den Brunnen aus der Quelle selbst t zu können. Nach einiger Zeit verb mit dem Gebrauche des Brunnens zu Bäder von 26 Gr. Die Pat. befand

dabei, und hatte ohne den sonst
ıigen Arzneigebrauch täglich re-
n Stuhlgang. Dann liefs ich ne-
eimal täglich von einer Mischung
Quass. Cort. Aur. Aqu. Valer. Aeth.
Aur. nehmen, und wagte es auch
ıachdem die Pat. schon einigemal
im Freien ohne üble Folgen in
gehört hatte, sie in ein, dem
nahes, aber verschlossenes Zim-
ihren; aber beim ersten Anfange
verlor die Pat. ihr Bewufstseyn,
ht ward roth, der Puls voll und
Einige Gaben *Tinct. Castor. et Va-*
diesen Zufall zwar bald; aber
doch am folgenden Tage Kopf-
ınd Hinfälligkeit zurück. Es war
ıt rathsam, mehrere solche Ver-
machen und ich begnügte mich,
ach 28 Bädern gestärkt und hei-
en zu sehen. Im folgenden Jah-
ie wieder und alles, was ich ihr
vorigen Abreise versprochen hat-
ingetroffen. Der hohe Grad von
it hatte sich, bis auf wenige Spu-
ıhren, der weifse Flufs war bei-
verschwunden und die Patientin
während der wiederholten Brun-
Badekur, die Musik anfänglich
ı und zuletzt im Tanzsaale selbst
tragen, dafs sie als völlig geheilt
werden konnte.

Madame P., 33 Jahre alt, schwarz-
orpulent, etwas gelber Gesichts-
pfindlich reizbaren Temperaments,
on 6 Kindern, die sie insgesammt

lange säugte. In der lezten Schwang[illegible]
schaft ward sie, ohne bekannte Veranl[illegible]
sung, gelbsüchtig und kam im 7ten Mon[illegible]
nieder. Ein Vierteljahr nachher hatte [illegible]
den erschütternden Anblick, ihren Va[illegible]
in ihrer Gegenwart apoplektisch sterben [illegible]
sehen. Seit dieser Zeit litt sie, bei all[illegible]
äufsern Zeichen der Gesundheit, an ein[illegible]
anhaltenden Mifsmuthe und an einer [illegible]
krankhaft veränderten Erregbarkeit der Ne[illegible]
ven, dafs jeder unerwartete Eindruck [illegible]
heftiges Zittern und nicht selten ein ein[illegible]
machtähnliches Dahinsinken herb[illegible]
Der Puls war voll, weich und übrig[illegible]
Befinden gut. Ich verordnete ihr den [illegible]
nen in steigenden Gaben bis zum w[illegible]
Stuhlgange, Bäder zwischen 26 und 2[illegible]
und zulezt die Douche. Während d[illegible]
Kur im Jahr 1812 hatte sie viermal [illegible]
Anfall. Einmal beim Anfange der T[illegible]
musik, dann beim Eintritt in ein dunk[illegible]
stilles Wäldchen, einmal bei einem D[illegible]
nerschlag und zulezt, als der Wagen, [illegible]
sie abholen sollte, früher ankam, als [illegible]
erwartete. Uebrigens war sie bei w[illegible]
heiterer, und ich zweifelte nicht, [illegible]
während der Nachwirkung der Trink- [illegible]
Badekur, jene krankhafte Sensibilität [illegible]
verschwinden werde. Dafs ich mich [illegible]
getäuscht hatte, erfuhr ich im Jahr [illegible]
als die Patientin, deren Nervensystem [illegible]
Unruhe und Schreck bei den kriegeri[illegible]
Ereignissen und durch den Kummer [illegible]
der langwierigen Krankheit eines S[illegible]
sehr angegriffen war, in Driburg aber
für sich und ihren Sohn Stärkung s[illegible]
und auch, nach einem 4wöchentlichen A[illegible]

thalte, in einem solchen Grade fand, dafs
heiter und zufrieden, ohne je wieder
Krampfbeschwerden gelitten zu haben,
reisete.

LVIII. Herr v. M., 27 Jahre alt, blond,
pfindlich-reizbaren Temperaments, schlan-
n Körperbaues, war schnell gewachsen
d dadurch schon schwächlich und reiz-
r geworden, als Gram über den Verlust
ines Vaters, die Mühseligkeiten in den
sten Feldzügen und ein schweres Nerven-
ber die Erregbarkeit seines Nervensy-
ms so krankhaft stimmte, dafs er seit
nem Jahre nie frei von Beschwerden war.
igung zu Katarrhen, Magendruck, Blä-
ngen, Herzklopfen, bald harter, bald
icher Stuhlgang, öftere nächtliche Saa-
nergiefsung ohne Reiz, grofse Ermat-
ng, die nicht selten in einen ohnmacht-
nlichen Zustand überging, wobei der Pa-
nt, ohne die Farbe zu ändern, bewufst-
dahinsank, waren die Beschwerden,
shalb er im Jahr 1816 in Driburg Hülfe
chte. Sein Aussehen war nicht krank-
ft, das Auge aber matt, der Puls lang-
n, klein und weich, während der Ohn-
cht ward er noch langsamer, aber vol-
. Ein mäfsiger Gebrauch des Trinkbrun-
ns, Bäder von 25—26 Gr. und zulezt
Douche auf den Rückgrad und das Kreuz
in hoben in 6 Wochen alle jene Be-
werden, und mit dem Gefühle wieder-
angter Gesundheit reisete der Patient
frieden ab.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Magnetismus. Medicina magica.

(Fortsetzung. S. Journ. d. pr. H. März.)

22.

Merkwürdige Wirkung des Magnetismus bei einem Kinde mit gehemmter Seelen- und Körperentwickelung.

Von

Dr. G. F. Most,
Arzt zu Stadthagen im Fürstenthum Schaumburg-Lippe.

Am 20. Juli 1817 sah ich zum erstenmal die Kranke, ein 4½jähriges Mädchen. Ich fand sie in einem Kindersessel sitzend, mit blonden Haaren, blauen Augen, gesunder Gesichtsfarbe, natürlichem Roth der Wangen, und ohne die geringste Magerkeit. Doch war in dem Blicke des Kindes etwas Stieres und Steifes, zugleich war *Strabismus convergens* und eine leichte *Nubecula* in

r Hornhaut da, und viel Speichel floſs m Kinde aus dem Munde. — Die Mutr erzählte mir, daſs diese, ihre erstgerne Tochter, leicht und gut zur Welt kommen sey, und daſs sie in dem eran halben Jahre gar nichts Krankhaftes n derselben bemerkt habe, das Kind sey elmehr so schön gewesen, daſs sich alle eute darüber gefreuet hätten. Zu Anfan- des zweiten Lebensjahres habe es die ähne bekommen, wobei es ein Paar Mal ieber gehabt, auch mit den Zähnen gesirscht habe; doch sei das Zahnen nicht n grofser Heftigkeit gewesen und bald ieder vorübergegangen. Darauf habe sie e Bemerkung gemacht, daſs das Kind mit iden Augen zu schielen anfange; auffalid sey es ihr indeſs gewesen, daſs dasbe noch gar kein Wort habe sprechen, ndern nur unverständliche Töne habe herrbringen können, auch sich stets habe ttern lassen — und wenn sie ihm den öffel in die Hand gegeben, die Speisen rschüttet habe. — Am Ende des zweiten hres sey es noch eben so gewesen, nur be es etwas gehen können. — Zu Annge des dritten Jahres habe es auch das ehen verlernt, und wäre noch jetzt so, ie damals.

Ich untersuchte dann den ganzen Körr des Kindes, fand aber keine Spur von ſserlichen Gebrechen. Die Glieder wan ganz gesund und für ein Kind von 4½ hren sehr muskulös. Nirgends fand ich e geringste Verkrümmung, weder an den liedern, noch an der Wirbelsäule. Der

Puls des Kindes ging ungewöhnli[illegible]
sam, circa 70 — 78 in der Minute.
man dasselbe auf einen Stuhl oh[illegible]
nen, so war es nicht im Stande,
und aufrecht sitzen zu bleiben; w[illegible]
auf die Füfse gestellt, so konnte [illegible]
etwas stehen, auch einige Schritt[illegible]
wenn man es unterstützte, doch ho[illegible]
Beine dabei sehr in die Höhe, oh[illegible]
wie ein Blinder beim Gehen ohne [illegible]
und fiel gleich um wenn man es [illegible]
und nicht wieder auffing. — Nicht [illegible]
achtete es auf die Gegenstände, d[illegible]
ihm vorhielt, bemerkte es aber di[illegible]
so sah es gleichsam darüber hinw[illegible]
griff auch eben so darüber hin, gl[illegible]
wie in einen Bogen. — Der App[illegible]
Kindes wer sehr stark, so dafs m[illegible]
mit Recht Gefräfsigkeit nennen k[illegible]
Alles, was es in die Hände bekam, [illegible]
es in den Mund, und wenn man i[illegible]
was Flüssiges in einem Löffel gab, [illegible]
schüttete es solches. Die Verdauun[illegible]
gut und der Stuhlgang regelmäfsig,
oft sparsam, so dafs täglich nur ein[illegible]
besöffnung erfolgte. — Das Kind [illegible]
ungewöhnlich viel Wasser. Der Uri[illegible]
nicht ganz die natürliche Beschaff[illegible]
eines Kinderurins, sondern war [illegible]
starkem Geruche, wie der Harn eines [illegible]
ses, — verursachte daher auch öfters W[illegible]
seyn der Oberschenkel. — Fast t[illegible]
verunreinigte sich dies Kind, welches [illegible]
her und weil es wie ein halbjähriges K[illegible]
gewartet werden mufste, der sorg[illegible]
Mutter viele Last und Mühe macht[illegible]
Die Sprache fehlte ganz und nur zu[illegible]

iartikulirte Töne hervorgebracht,
it jedesmal ein heftiges Lachen
eses Lachen war aber so heftig
igewöhnlich, dafs alle Muskeln
rs, und vorzüglich die Gesichts-
abei in zitternde Bewegung ge-
velches auf den Zuschauer einen
n, höchst unangenehmen Ein-
hte. — Auffallend gréfs war die
Kindes; die Nase war spitz und
elben die Haut wund und etwas
Für äufsere Eindrücke war es
ehr unempfindlich und hatte, ich
inahe sagen, etwas Thierisches
Wesen, besonders in den Ge-
n.

rschte weiter nach den Familien-
sën dieses Kindes, und erfuhr
ndes: Der Vater des Kindes, jezt
ihr alt, war stets gesund gewe-
atte in seiner Jugend mäfsig ge-
veder im Trunk noch in der Lie-
chweift. — Er war mit seiner
sten Frau, jetzt 35 Jahr alt, ver-
mit der er 4 Kinder, 2 Knaben
dchen zeugte. Beide Knaben, der
ben Jahr, der jüngste ein halbes
waren *ganz gesund*, beide Mäd-
gegen litten an *ein und derselben*
Ich wurde ersucht, erst die äl-
iter in die Kur zu nehmen, und
se genesen sey, auch die zweite
ihren, die, um der Mutter die
ist zu erleichtern, der Aufsicht
eute anvertrauet worden sey.

Neugierig, auch dieses Kind zu sehen, liefs ich es sogleich hieher kommen, und fand dann denselben Zustand, wie ich ihn eben bei der ältesten Tochter bemerkt habe. — Auch dieses Kind hatte blondes Haar, blaue Augen, den *Strabismus* u. s. f.

Die Mutter, welche dunkles Haar, braunschwarze Augen und von melancholischem Temperamente war, erzählte mir, dafs sie ebenfalls stets gesund gewesen sey, doch habe sie in ihrem funfzehnten Jahre eine Krankheit gehabt, wovon sie aber, da sie kein gutes Gedächtnifs habe, nicht recht mehr wüfste, was es gewesen sey. — Ich merkte an ihrem Benehmen, dafs sie ungern davon sprach, forschte also bei ihr nicht weiter nach, erfuhr aber unter vier Augen von dem ernsthaften Gemahl, dafs seine Frau damals eine eigene, seltene Krankheit gehabt habe, wobei sie sich ganz närrisch und kinderhaft benommen, und oft im Zimmer umhergesprungen sey. Die Krankheit habe indefs nicht lange angehalten, denn sie sei in einigen Wochen davon befreiet worden.

Der Arzt, der sie damals behandelt, lebte leider! nicht mehr, ich konnte mir daher bei ihm keine Auskunft verschaffen. Indefs schien es mir sehr wahrscheinlich, dafs die Frau am Veitstanze gelitten, zumal da mir einige der hiesigen Honoratioren auch versicherten, dafs der Arzt seiner Zeit die Krankheit so benannt habe.

*) Der genannte Ort liegt auf einem Berge, an der Weser. Sollte nicht vielleicht die reinere Atmosphäre, die kältere Luft und der We-

Eltern hatten schon einen Arzt bei
ten Tochter gebraucht, der, wie
ordnungen zeigten, Quecksilber,

m etwas zur Entstehung des Veitstanzes
en? Auch in Bremen und Lübeck und
upt in der Nähe der See bemerkt man
ankheit häufiger, wie im Binnenlande.
stens andere Krankheiten, die dort häu-
d, sind auch am Weserstrome nicht sel-
B. der Keichhusten, die häutige Bräune.
e bemerkt man an den Strömen sehr häu-
o versicherte mir kürzlich der Arzt in
an der Weser, dafs er in diesem Früh-
ber 30 Kinder mit Croup behandelt habe.
ch vor alter Zeit mufs dort in der Ge-
der Veitstanz nicht selten gewesen seyn,
n *von Steinens* Westphälischer Geschichte,
etzt von *Weddingen*, Th. 5. p. 30 wird
kt, dafs man vorzüglich den heiligen *Vi-*
len Schutzpatron von dem Stifte Corvey,
tunde von Fürstenberg und ½ Stunde von
r, als einen Schutzpatron gegen schwere
krankheiten und gegen eine Art von Toll-
verehrt habe. So leiten auch einige den
n der Krankheit davon ab, dafs, da einst
Nervenkrankheit (Veitstanz) dort häufig
en, die Leute gesund geworden wären,
m man eine grofse Procession nach Cor-
macht habe. — Leider! wird die Krank-
wenn sie sich nicht, wie sie das selten
in ihrem Extreme zeigt, oft verkannt und
sterie angesehen; oft aber kommt sie nur
zur Kunde. Mir sind wenigstens in der
Zeit meines Dortseyns noch zwei Fälle
ommen, die Veitstanz zu seyn schienen.
wäre sehr zu wünschen, wenn die Aerz-
tschlands, besonders die, welche an den
en und Flüssen wohnen, die Resultate
Praxis, diesen Punkt betreffend, sammel-
nd in diesem Journale öffentlich bekannt
n liefsen; — so würde vielleicht die wah-
seche, warum die Krankheit häufiger an
eeküsten und Strömen entsteht, entwickelt
n.

salzsaure Eisentinktur, Kellerwürmer
reibungen von Spiefsglanzsalbe hint
Ohren etc. fruchtlos angewendet hatt
hielt die Krankheit für ein von mütter
Seite geerbtes Uebel und zwar für ei
langsame Entwickelung des physische
psychischen Lebens, wobey das Ki
der Kinderstufe stehen bleibt und si
wenig innere Energie im Verhältnifs
Körper zeigt, also für eine Krankhe
fehlerhafter Entwickelung und mang
Productionskraft. Daher schien die
mir mit dem Veitstanze viel Aehnli
haben, denn auch dieser ist eine E
kelungskrankheit, und so wie diese
vorzüglich zeigt in der zweiten Ent
lungsperiode, in der Pubertät, so
die hier beschriebene Krankheit
an, nur mit dem Unterschiede, dafs
ein erbliches Uebel, sich schon bald
der Geburt und bei der ersten Ent
lung des Kindes, nach dem Zahnen

Dafs hier aber die auffallenden Sy
me des Veitstanzes fehlten, erklärt
mir daraus, dafs ein gesunder Vate
theil an der Zeugung hatte, und das
Veitstanz seine eigenthümliche Form
das Periodische durch diese neue Ge
tion verlohren. Warum aber nur die
den Töchter an der Krankheit litten,
beiden Knaben indefs ganz gesund wa
— dies möchte ich hier wohl vom stä
Matresciren der Töchter und gröfsere
tresciren der Knaben in dieser Ehe he
ten, und dies bewiese denn, dafs
immer, wie man sonst wohl angen

Knaben matresciren und die Mädtresciren.

richtete hiernach meinen Curplan n zuerst durch flüchtig stärkende, urch permanentstärkende und vorauf die Irritabilität wirkende Arzend Nahrungsmittel die Energie und lität des Kindes zu heben und so Punkt der Gesundheit zu bringen. el ich ausrichtete, wird der geneigr aus dem Folgenden ersehen.

verordnete daher am ersten Tage in Paar Dosen *Mercur. dulc.* mit *Rhe*n den trägen Stuhlgang etwas ran machen.

23. *Jul.* liefs ich ein Pulver aus *alerian. Semin. cynae*, *Cort. aurantior*, *ban. Calam. arom.* täglich 3 Mal Theeise mit Wasser nehmen, dabei alle in Pulver aus einen Gran *Herb. bel*Zucker, und rieth vorzüglich gute che Kost und 4 Mal wöchentlich d aus aromatischen Kräutern mit *lcutae* an.

28. *Jul.* Die Pulver sind verbraucht; d ist weit lebhafter geworden, der is und die *Nubecula corneae* haben t ganz verloren. Die Pupille hat wenig erweitert. Es wurden dieMittel reiterirt, nur mit der Bellawurde zu ¼ Gran pro Dosi gestie-

29. *Jul.* Das Kind hatte etwas unschlafen, schlief aber am heutigen nige Stunden ruhig. Die Mutter

erzählte mir mit Vergnügen, dafs sie merke, wie schnell das Kind an Kr[illegible] seit ein Paar Tagen zugenommen habe, wie stark seine Glieder würden.

Den 29. *Jul.* Da das Kind gestern [illegible] heftigen Durst gehabt, auch die Pu[illegible] stark erweitert war, so wurde die B[illegible] donna heute Abend ausgesetzt. Es w[illegible] heute, wie einen Tag um den andern [illegible] Bad aus den aromatischen Kräutern [illegible] *Cicuta* angewandt.

Den 30. *Jul.* Die Belladonna wu[illegible] der gegeben. Die Kleine wurde [illegible] licher und weinte zuweilen wenn [illegible] was Unangenehmes widerfuhr, was [illegible] nie gethan hatte. — Auch verunrei[illegible] sich nicht mehr so oft wie sonst.

Den 1. *Aug.* Der Appetit des K[illegible] hat etwas abgenommen; die Stühle [illegible] wie gewöhnlich, breiig.

Den 2. *Aug.* Die Arzeney w[illegible] braucht; die Belladonna wurde no[illegible] Gran verstärkt, so dafs jezt jede D[illegible] Gran stark, einmal täglich gegeben [illegible] zu dem andern Pulver wurde *Cort.* [illegible] und *China* zugesetzt. Auch wurde d[illegible] ze Körper des Kindes täglich 2 M[illegible] Wacholderbeerbranntwein gewaschen.

Den 3. *Aug.* Die Mutter erzählte [illegible] mit grofser Freude, dafs Patientin [illegible] anfange, allein zu gehen und ich über[illegible] te mich auch selbst davon, denn jezt [illegible] konnte sie an Stühlen und Bänken l[illegible] hen, ohne zu fallen.

. *Aug.* Da der Apotheker frische
lad. genommen hatte, war die
etwas stark gewesen; es würde
heutige Gabe nicht gereicht. Das
erte sich augenscheinlich zu mei-
der Eltern Freude; ich blieb da-
denselben Mitteln vom heutigen
zum 26 October, stieg allmählig
abe der Belladonna von 1½ — 2 - 3
Dosi — setzte zuweilen damit
Tage aus, wenn die Wirkung zu
rde; und liefs die Bäder fortge-
Doch unterliefs die Mutter das
d, da es ihr zu umständlich war,
ich ihr dasselbe ernstlich angera-
e. Auch die aromatischen Pulver
eit Anfang Septembers nicht mehr
da das Kind sehr gute Nahrung
nd sich beim Gebrauche der Bel-
die ich als das Hauptmittel an-
erordentlich besserte. Das Wa-
t Wacholderbeerbranntwein wur-
pünktlich befolgt. — Da also die
ng bei dem guten Erfolge sich
ch blieb und sich eben keine merk-
Erscheinungen in dieser Zeit dar-
) halte ich es für unnöthig, über
nzelnen Tag besonders zu referi-
ches für den Leser und für mich
weilig seyn würde. Doch mufs
folgendes bemerken: Das Kind war
esserung so weit vorgerückt, dafs
allein in der Stube umhergehen
und auf der Gasse machte es schon
en von mehreren hundert Schrit-
em es sich hinten an einem klei-
derwagen festhielt, der von der

Wärterin gezogen wurde; — es ve
nigte sich nicht mehr und gab je
seine Nothdurft der Mutter oder V
zu verstehen. Reichte man ihm
Löffel Suppe hin, so führte es d
hörig zum Munde; nur fehlte de
noch, selbst den Löffel in die
tauchen, — hielt man ihm ein
stand hin, so griff es nicht me
Bogen nach demselben, sonder
gerader Linie. — Dabey war
des Kindes weit natürlicher, a
fast möchte ich sagen, menschl
ehemals, und die Ausdrücke d
und das Lachen war sanfter, ge
nicht mehr so zitternd und co
— Nur die Sprache fehlte noch.

So war der Zustand des Kin
October. Die Elten wünschten je
zuhalten mit der Arzeney; viellei
ten sie, dafs das Kind keiner
mehr bedürfe, und dafs die Spra
von selbst kommen würde. Da
auch neugierig war, wie sich
ohne den Gebrauch der Belladonn
ten würde, und ich auch nothw
14 Tage verreisen mufste, so wur
ser Zeit mit dem Gebrauche der
gehalten und nur tägliche, häuf
gung in freier Luft und öftere
mit Wacholderbeerbranntwein a

Als ich aber von meiner Re
gekehrt war, machte ich leider
rige Erfahrung, dafs Alles wied
gig ging, — die Beine wurden
das Gehen wollte nicht recht

iel sehr oft und wurde dadurch
htsamer und unterliefs fast je-
h dazu — kurz die Sache gieng
ück, und ich überzeugte mich
gewifs, dafs der vorige gut-
Zustand nur ein erzwungener
y, — und dafs sich alles wieder
n Zustand neige, so wie die
ler Belladonna verschwinde. —
des Kindes wurden jezt um so
lagener und trauriger, je fro-
her gewesen waren, hatten auch
ust mehr, dem Kinde Arzeney
zu lassen. — Auch ich selbst
Vertrauen zur Belladonna ver-
chlug daher den Eltern vor, die
Cur mit dem Kinde vorzuneh-
zu waren sie um so geneigter,
von den Wirkungen des ani-
Lebensmagnetismus eine aufser-
ohe und überspannte Idee mach-
selbst glaubte damals noch we-
Wirkungen desselben und kann-
wendung nur theoretisch.

chte *den* 20. *Novbr.* 1817, Nach-
Jhr, den Anfang und zwar zu-
immer zu Anfange einer jeden
ehandlung, mit den präpariren-
lationen. Nachdem ich 8 Mi-
das Kind magnetisirt hatte, wur-
e und fing tief an zu gähnen,
nicht ein.

, *Novbr.* Da ich 10 Minuten lang
irende Digitalmanipulation an-
atte, wurde das Kind müde,
r nicht ein, — so wie dies *nie*

törin gezogen wurde; — es verän
sich nicht mehr und gab jetzt
Nothdurft der Mutter oder W
verstehen. Reichte man ihm
fel Suppe hin, so führte es
ig zum Munde; nur fehlte
ch, selbst den Löffel in d
ichen, — hielt man ihm
ınd hin, so griff es nicht me
ogen nach demselben, sonde
rader Linie. — Dabey war
es Kindes weit natürlicher,
ast möchte ich sagen, mensch
hemals, und die Ausdrücke
und das Lachen war sanfter;
nicht mehr so zitternd und co
— Nur die Sprache fehlte noch

So war der Zustand des K
October. Die Elten wünschten
zuhalten mit der Arzeney; viel
ten sie, dafs das Kind kei
mehr bedürfe, und dafs die
von selbst kommen würde.
auch neugierig war, wie si
ohne den Gebrauch der Bella
ten würde, und ich auch n
14 Tage verreisen mufste, se
ser Zeit mit dem Gebrauche
gehalten und nur tägliche,
gung in freier Luft und
mit Wacholderbeerbranntw

Als ich aber von mein
gekehrt war, machte ich
rige Erfahrung, dafs Alles
zig ging, — die Beine w
das Gehen wollte nicht

ind fiel sehr oft und wurde dadurch
furchtsamer und unterliefs fast je-
ersuch dazu — kurz die Sache gieng
zurück, und ich überzeugte mich
zu gewifs, dafs der vorige gut-
ende Zustand nur ein erzwungener
en sey, — und dafs sich alles wieder
rühern Zustand neige, so wie die
ing der Belladonna verschwinde. —
tern des Kindes wurden jezt um so
geschlagener und trauriger, je fro-
e vorher gewesen waren, hatten auch
ine Lust mehr, dem Kinde Arzeney
nen zu lassen. — Auch ich selbst
das Vertrauen zur Belladonna ver-
und schlug daher den Eltern vor, die
ische Cur mit dem Kinde vorzuneh-
Hierzu waren sie um so geneigter,
sich von den Wirkungen des ani-
hen Lebensmagnetismus eine aufser-
lich hohe und überspannte Idee mach-
Ich selbst glaubte damals noch we-
die Wirkungen desselben und kann-
e Anwendung nur theoretisch.

a machte *den* 20. *Novbr.* 1817, Nach-
6 Uhr, den Anfang und zwar zu-
wie immer zu Anfange einer jeden
en Behandlung, mit den präpariren-
nipulationen. Nachdem ich 8 Mi-
ang das Kind magnetisirt hatte, wur-
müde und fing tief an zu gähnen,
aber nicht ein.

n 21. *Novbr.* Da ich 10 Minuten lang
ntrahirende Digitalmanipulation an-
dt hatte, wurde das Kind müde,
aber nicht ein, — so wie dies *nie*

der Fall gewesen ist, sondern es kam nur in einen halbschlafenden Zustand, worin sich das Kind sehr wohl fühlte, so daſs ein Ausdruck von Freude und Wohlbehagen auf seinem Gesichte herrschte, welches mir und den Angehörigen schon jezt auffallend war. Als das Kind einige Minuten nach der Manipulation ruhig auf dem Sopha zugebracht hatte, richtete es sich schnell auf und stieſs sich dabei an den linken Ellenbogen, worüber es heftig erschrack und laut zu weinen anfing. Ich besänftigte den Schmerz durch Calmiren und Spargiren. Merkwürdig war mir die Erscheinung, daſs ich bald darauf ein Gefühl von Eingeschlafenseyn in meinem linken Ellenbogengelenke fühlte, welches um 9 Uhr Abends, also 4 Stunden nach der bestimmten Zeit zum Magnetisiren verschwand; zugleich fühlte ich mich nach jedesmaliger Anwendung des Magnetismus etwas matt und schläfrig.

Den 22. *Novbr.* Nach der dritten Manipulation *à grands courants* wurde Patientin schläfrig, schloſs aber die Augen nicht, obgleich ich sie calmirte und spargirte, — es giengen viele Blähungen ab; dabey war viel Unruhe und Unbehaglichkeit, und es schien wirklich, als wenn heute die magnetische Behandlung dem Kinde unangenehm sey.

Den 23. *Novbr.* Heute war das Kind ruhiger, machte während dem Streichen eine sehr heitere, frohe Miene und lachte ganz leise. Ich wollte es gerne in den magnetischen Schlaf bringen, und wandte deshalb die doppelte Pugnalmanipulation

auf aber Patientin heftig zu weinen an-, welches ich nur durch Ventiliren be-tigte.

Da sich gar keine aufserordentliche netische Erscheinungen zeigten, und da Kind nie in den magnetischen Schlaf bringen war, und der eine Tag eben wie der andere ablief, so halte ich es überflüfsig, über jeden einzelnen Tag ndere Nachricht zu geben. Ich setzte täglich ruhig mein Verfahren fort bis 22. December, und obgleich sich keine se Erscheinungen zeigten, so machte doch aus dem eignen, bessern Ansehn Kindes, und der veränderten, sanftern siognomie beim Magnetisiren den Schlufs, seine Anwendung nicht ganz unwirk-seyn müsse. Der Erfolg bewies, dafs mich nicht geirrt hatte.

Am 22. Decbr. war das Kind beinahe n im Stande allein zu gehen; es war feinfühlender und empfindlicher ge-den, that oft ganz zärtlich mit der Mut-und weinte schon bitterlich, wenn man ur böse ansah, — es konnte ziemlich allein essen — es fing an die Worte r, *Vater*, zu sprechen — kurz ich meine grofse Freude darüber, und Eltern wufsten vor Freude nicht genug Dankbarkeit mir, als den Retter ih-Kindes, erkennen zu geben.

Die Weihnachtstage und das schlechte ter bewogen mich, die magnetische ndlung acht Tage auszusetzen. Dann a ich mit aufserordentlicher Geduld

noch drey Wochen die magnetisci
fort; es schien dann, als hätte da
gar keine Empfindung mehr für dei
netismus; — es war bei der Anw
stets unruhig, sein Gesicht drückte
vergnügen und Unbehaglichkeit aus
stampfte heftig mit den Füfsen und
oft während dem magnetischen Str
Dieses und eine nothwendige Reise
gen mich, die magnet. Kur zu bes
sen. — Einige Tage darauf kom
Kind, wie ich bei meiner Rückkehr
dem heifsen Ofen zu nahe und ver
sich, da gerade niemand in der St
die ganze rechte Wange sehr heft
dafs ich den Magnetismus auch de
nicht fortsetzen konnte. Bald dara
schlimmert sich das Kind wieder,
allmählig schwach, zittert mit den
dern und ist nur schwer aus Furch
Gehen zu bewegen.

Nach der völligen Heilung der
brennung wollte ich die magnetisch
wieder anfangen, so beschwerlich dies
für mich war, aber die Eltern sch
keine Lust dazu und allen Muth ve
zu haben, daher ich denn auch die s
Tochter nicht in die Behandlung b
— So verliefs ich denn traurig diesel
an dem ich fast ein halbes Jahr hin
keine Mühe gespart hatte. — Vor ei
Tagen sah ich dasselbe wieder. Es l
jezt zwar noch an den Stühlen umher
chen, aber nicht mehr allein gehen, —
Strabismus ist nicht wieder gekommen,
das vorher beschriebene, heftige, wi

achen hat es jezt in einem stärkern als sonst; auch muſs es noch im- füttert werden.

elleicht wäre vom fortgesetzten Ge- e des animalischen Magnetismus noch zu hoffen gewesen; denn man konn- h deutlich an diesem ungebildeten Kinde die groſsen Wirkungen des- die im Innern der Magnetisirten en, erkennen, wenn sie sich gleich rch sanftes Mienenspiel und ein sanf- Vesen aussprachen.

(Die Fortsetzung folgt).

III.

Vaccination.

(Fortsetzung. S. Journal Band L. Stück 3.)

6.

Beobachtungen über die Schutzkraft der Vacc. gegen die Menschenblattern.

Bei Gelegenheit einer zu Emden im Jahr 1819 ausgebrochenen Menschenpockenepidemie.

Vom

Dr. I. W. Gittermann, in Emden.

Nach einer Pause von ohngefähr sech[illegible] Jahren erschienen hier endlich zu E[illegible] verflossenen Jaares 1819 wiederum di[illegible] türlichen Blattern, und verbreitete[illegible] nach und nach so sehr, dafs in der [illegible] etwa in der Mitte des Jahres 1820 fa[illegible] nicht vaccinirte Kinder, deren eine [illegible] unbedeutende Anzahl vorhanden war, [illegible] der Seuche angesteckt wurden, und [illegible] ein beträchtlicher Theil derselben die N[illegible] lässigkeit ihrer Eltern mit dem Tode [illegible]

ahlen mufste. Die in früheren Jahren mit
ielem Eifer betriebene Vaccination war
âmlich seit einiger Zeit etwas in Stockung
erathen, welches hauptsächlich wohl den
ltern zur Last gelegt werden mufs, und
icht den hiesigen Aerzten, indem erstere
egen der bisherigen Seltenheit der Men-
henblattern, wovon wie gesagt, seit sechs-
ehn Jahren kein einziges Beispiel mehr
eobachtet worden war, gar zu sorglos zu
erden anfingen, und aus blofser Nachläs-
gkeit ohne sonstige Gründe die Vaccina-
on sichtbar in Vergessenheit gerathen war.
s war leicht zu befürchten, dafs in der
olge bei einer einmal eintretenden Blat-
ernepidemie, die Opfer einer so verkehr-
en Denkungsart nicht ausbleiben würden,
, wie es denn auch wirklich in diesem
ahre in Erfüllung ging, wo fast alle noch
icht vaccinirte hier befindliche Personen
on den natürlichen Blattern angesteckt
urden.

Die in den letzteren Jahren Statt ge-
indene Gleichgültigkeit gegen die Vaccine
ing zwar anfänglich in einen desto gröfse-
en Eifer von Seiten der Eltern über, ihre
inder jezt vacciniren zu lassen; zum Un-
lück aber verbreitete sich bald das Ge-
icht, dafs auch verschiedene früher vac-
inirte Kinder jezt wieder die natürlichen
lattern bekommen haben sollten. Der ver-
nünftige Theil der hiesigen Einwohner liefs
ich zwar durch diese blofse Sage nicht
re machen, und beharrte auf dem vori-
en Glauben *für* den Werth der Vaccina-
on; in der Folge jedoch, wie die Beispiele

der Menschenblattern bei den
cinirten häufiger zu werden a
gann auch deutlich ein grofs
Eltern zu wanken, und die
wurde nicht mehr mit dem
fortgesetzt, wie es sonst zu
wesen wäre. Es liefs sich n
läugnen, dafs eine beträchtlich
cinirter Kinder jezt wieder di
blattern bekommen hatte, so
ches bereits früher und beso
lezteren Jahren an anderen C
falls beobachtet hat, doch wa
diesen Personen die Menschenb
die vorhergegangene Vaccine
sehr gemildert, dafs die Kra
durchaus gutartigen Verlauf a
kein Beispiel vorgekommen ist
vor vaccinirtes Kind jetzt an de
blattern gestorben wäre. Da
heit hatte, eine nicht unbeträ
zahl solcher von den Menschen
gesteckten zuvor vaccinirten K
hen, und den Verlauf derselb
genau zu beobachten, so habe
für überflüfsig halten können,
diesen Gegenstand während
Blatternepidemie hier gemacht
gen dem ärztlichen Publikum
indem darunter verschiedene
nung nach sehr interessante F
men, und auch der geringste
eine der ganzen Menschheit
tige Angelegenheit nicht gan
men seyn möchte.

Da die gegenwärtige Abl
nächst nur den Zweck hab

ibung der hier herrschenden Menschen-
rnepidemie selbst, obgleich auch un-
ten nicht vaccinirten Blatterkranken
hiedene Fälle vorkamen, welche haupt-
ich durch ihre Complication mit ei-
anderweitigen Krankheitszustande, z.
it Croup, Würmern, Werlhoffscher
eckenkrankheit und anderen, ein be-
ndes Interesse gewährten. Nur eine
e Beschreibung der Entstehung und der
ren Verbreitung der Blatternepidemie
lbst vorangehen zu lassen, halte ich
icht überflüssig, besonders auch um
rofsen Nutzen zweckmäfsiger polizei-
n Maafsregeln bei dem Ausbruch der
lichen Blattern an einem Orte zu zei-

Es war bereits in den lezten Monaten
verflossenen Jahres 1819, als sich das
cht verbreitete, dafs in dem etwa eine
Stunde von hier entlegenem Dorfe
husen bei verschiedenen Subjecten die

geben, besonders auch weil manche die Krankheit zu verheimlichen suchten; doch erzählte mir ein dortiger Einwohner, dafs die Zahl der Blatternkranken sich wohl an siebzig belaufen habe, wovon etwa vierzehn gestorben seyen. Die Blattern herrschten in diesem Dorfe eine geraume Zeit, und scheinen erst gegen den Sommer dieses Jahres daselbst ganz aufgehört zu haben.

Es war wegen der Nähe des eben genannten Dorfes, und der beständig nothwendigen Communication der dortigen Einwohner mit den hiesigen wohl nicht anders zu erwarten, als dafs die Blattern auch bald hier in der Stadt Wurzel fassen, und einen recht fruchtbaren Boden zu ihrer weiteren Verbreitung finden würden. Dasselbe geschah auch noch im vorigen Jahre, indem ich den 30. Decbr. in ein in einer sehr abgelegenen Strafse am äufsersten Ende der Stadt stehendes Haus zu einer armen Familie gerufen wurde, und daselbst zwei an den Menschenblattern danieder liegende Personen, eine Mutter nämlich von vierzig Jahren, mit ihrer sechszehnjährigen Tochter antraf. Bei der letzteren waren die Blattern bereits im Abtrocknen begriffen, bei ersterer aber noch in dem Stadium der Florescenz. Noch mufs ich als etwas Bemerkenswerthes hiebei anführen, dafs diese beiden Personen nicht in dem benachbarten Dorfe *Wolthusen* angesteckt wurden, sondern auf einer Reise nach *Westfriesland* bei ihrer Zurückkunft in der Stadt *Groningen*, woselbst die Blattern ebenfalls epidemisch herrschten, in einem Hause übernachteten, ...

ı welchem sich einige an den Blattern rank liegende Kinder befanden, und darıf ihre Rückreise hieher fortsetzten. Wähend derselben brachen auch schon bei der 'ochter die Blattern aus, mit welchen sie ier angekommen war, und dann auch ihre lutter angesteckt hatte. Beide Personen aren nicht vaccinirt, doch wollte die Mutır in ihrer frühesten Jugend schon einmal ie Blattern gehabt haben, welches indefs ehr unwahrscheinlich war, indem gerade ei ihr die Krankheit einen bedeutenden rad erreichte, und sie sehr gefährlich rank lag.

In demselben Hause, worin sich diese eiden Blatternkranken hier aufhielten, wohnen noch zwei andere Familien, welche zuımmen acht Kinder hatten, von denen vier üher durch den verdienstvollen verstorenen Herrn Medicinalrath *Wychers* vacciirt waren, die vier anderen aber nicht, ɔ dafs sich also hier gleich die Schutzraft der Vaccine zeigen mufste, indem eider niemand der hiesigen Aerzte mit chutzblatternlymphe versehen war, woıit diese vier noch nicht vaccinirten Kiner gleich hätten geimpft werden können. Venn nun zwar diese ihrem Schicksale berlassen werden mufsten, so wurde doch ür die Verhütung der weiteren Verbreiung der Krankheit aufs beste gesorgt, inem ich unverzüglich die verehrte Obrigeit von dem ganzen Vorfall in Kenntnifs etzte, worauf die zweckmäfsigsten Maafsegeln, besonders Sperrung des Hauses urch zwei Wachen und Warnungstafeln

an demselben, sogleich getroffen wurden, welche auch den erwünschtesten Erfolg hatten. Die vier nicht vaccinirten Kinder nämlich, welche sich in dem Hause befanden, wurden alle bald von den natürlichen Blattern angesteckt, obgleich drei von ihnen durchaus nicht in dasjenige Zimmer kommen konnten, in welchem sich die beiden Blatternkranken befanden; dagegen aber blieben die andern vier Kinder, welche vor mehreren Jahren vaccinirt waren, von den Menschenblattern völlig verschont, ohnerachtet ebenfalls drei von ihnen beständig in dem Zimmer weilten, worin sich die beiden Blatternkranken befanden, und gröfstentheils mit ihnen in dem nämlichen Bette schlafen mufsten, so dafs hier gleich anfangs die Schutzkraft der Kuhpocken und ihr unschätsbarer Werth herrlich hervorging. Auch hatten die übrigens getroffenen polizeilichen Maafsregeln den gehofften Erfolg, dafs die Krankheit in diesem Hause zu Ende gieng, ohne daſs eine weitere Verbreitung derselben daraus Statt gefunden hätte, indem auch die von den Blatternkranken gebrauchten Betten und sonstige Wäsche auf die möglichst sorgfältigste Weise gereinigt und zum Theil fernerhin gar nicht mehr benutzt wurden.

Indem das so gefährlich drohende Uebel auf diese Art glücklich hier in der Stadt beseitigt worden war, griff indefs die Krankheit in dem benachbarten Dorfe *Wolthusen*, und in den übrigen nahe dabei stehenden einzelnen Häusern immer mehr um sich, so dafs die Communication von

hen den dortigen und hiesigen Einwohnern immer mehr zunahm, indem unter den Blatternkranken verschiedene sich befanden, welche hier in der Stadt Verwandte hatten, und während ihrer Krankheit von diesen häufig besucht wurden. Das Resultat davon war, dafs im Monat März 1820 plötzlich und fast zu gleicher Zeit an verschiedenen Stellen hier in der Stadt wiederum die Menschenblattern ausgebrochen waren, bevor noch jemand etwas davon erfahren hatte, indem die Eltern der mit den Blattern behafteten Kinder dieses sorgfältig verheimlicht hatten, lezteres wahrscheinlich in der Absicht, um durch Geheimhaltung der Sache die Warnungstafel an ihren Häusern zu vermeiden. Sie erreichten zwar hierdurch ihren Zweck auch für eine Zeitlang, doch waren die Folgen dieser wahrlich niedrigen Handlungsweise sehr traurig, indem nun, bevor diese Häuser mit Warnungstafeln versehen wurden, wahrscheinlich mehrere andere Personen, welche freien Eingang in denselben gehabt hatten, durch die Blattern angesteckt worden waren. Von dieser Zeit fing wenigstens die Krankheit an mehr allgemein zu werden, und sich durch die Stadt immer mehr zu verbreiten, so dafs nach einigen Monaten fast in allen Strafsen derselben mehrere Blatternkranke angetroffen wurden, und das weitere Umsichgreifen der Seuche sich durch Sperrung der Häuser und Wachen nicht mehr hemmen liefs. Leider hatte keiner der hiesigen Aerzte Kuhpockenlymphe vorräthig, weil man in diese Zeit des Jahres gewöhnlich die Vac-

cination hier nicht vorzunehmen pflegt, und es ist gewiſs eine kaum zu verzeihende Nachläſsigkeit, daſs diejenigen Herren Aerzte, welche bereits im Jahr 1819 die Blatternkranken in dem Dorfe *Wolthusen* besuchten, sich nicht so schnell als nur möglich war, Lymphe zu verschaffen suchten. Ich hatte keine Gelegenheit, in dem Dorfe Wolthusen selbst Blatternkranke zu besuchen, sobald sich aber hier in der Stadt die ersten Spuren der Blattern zeigten, lieſs ich es mir unverzüglich die erste Pflicht seyn, Schutzblatternlymphe zu bekommen, und hatte das Vergnügen, dieselbe auch bald durch die Güte meines verehrten Freundes, des Hrn. Professor *Hendriks* in *Gröningen* zu erhalten, dem ich hier dafür öffentlich meinen verbindlichsten Dank abzustatten nicht unterlassen kann, indem dadurch bestimmt veranlaſst wurde, daſs in der Folge eine sehr groſse Anzahl der mit jener Lymphe vaccinirten Kinder von den Menschenblattern verschont blieb. Nachdem ich nämlich im December 1819 zuerst zwei Kinder mit der vom Hrn. Prof. *Hendriks* erhaltenen Lymphe vaccinirt hatte, hatte ich die Freude, nachdem diese Impfung bei beiden Kindern recht gut anschlug, von denselben die Vaccination weiter verbreiten, und auch an die andern hiesigen Aerzte Schutzblatternlymphe genug abgeben zu können, so daſs nun bald die Impfung allgemeiner werden konnte, und auch recht gut von Statten gieng, bis dieselbe nach und nach durch die für die Schutzblattern so nachtheiligen Gerüchte wieder in Stockung gerieth.

sche Thermometer zu verschiedenen
bis an 16 Grad unter Null herun-
k. So lange diese strenge Kälte dauer-
r der Einfluss derselben auf das Blat-
ntagium sehr in die Augen fallend,
die Krankheit sich erst dann recht
breiten und eigentlich allgemein zu
n anfing, wie jene Kälte verschwand,
ine wärmere Witterung eintrat. Nun
s aber auch recht rasch, indem in
en Monaten gewiss mehrere Hunder-
der Seuche angesteckt waren. Zu
g konnte man bestimmt noch alle ein-
Fälle nachweisen, wo die Krank-
uf irgend eine oder andere Art deut-
urch Ansteckung erfolgt war, in der
aber bei der allgemeineren Verbrei-
des Uebels bekamen sehr viele die
n, welche sich ihrer Aussage nach
cht der Ansteckung bei anderen Kran-
usgesetzt hatten, und man demnach
nehmen musste, dass sich das Con-
in der Atmosphäre des ganzen Orts

den mehrsten sehr diskret, und war
grofs und sehr gefüllt. Das damit
dene Fieber schien keinen eigentl
stimmten Character annehmen zu
im allgemeinen neigte es sich bese
der ersten Hälfte der Krankheit z
zündlichen hin. Als etwas besonde
dient es noch angeführt zu werde
fast bei allen Kranken eine bedeute
ginn dem Ausbruche der Blattern
ging, und sich aus der Anwesenh
selben mehr, als aus den sonstigen
lichen Vorboten die Krankheit
gen liefs. Nach und nach wur
die Seuche mehr bedeutend, indem
tern mehr klein und confluent zu
anfiengen, das Fieber einen mehr
ten Charakter annahm, und beson
schiedene gefahrvolle Complicatio
merkt zu werden anfingen. So st
ter andern ein sechsjähriges Kind
benten Tage nach dem Anfang der
heit an einer Complication dersel
dem *morbus maculos. haemorrhag.*
starken Blutungen aus der Nase, de
de und blutigem Durchfall, mit
fenbar faulichten Fieber verbund
verschiedenen wollte das Exanth
recht herauskommen, und es erfolg
unter bedeutende und gefährliche
aus dieser Ursache, besonders C
nen; bei einem erwachsenen zwa
gen Mädchen erfolgte sogar vor d
bruch der Blattern eine zwei T
anhaltende völlige Sprachlosigkeit
tem Bewufstseyn, welche aber d
Hervorkommen des Exanthems wied
schw

l. Bei einem Kinde beobachtete
ırend dem Stadium des Ausbruchs
ƨrbindung der Blattern mit der häu-
ränne, namentlich dem Croup des
, welcher indefs durch eine schnell
ndte zweckmäfsige Hülfe eben so
eder gehoben wurde, woranf die
einen normalen Verlauf annahmen.
rs nachtheilig aber und bösartig
Complication der Blattern mit ei-
striachen Zustande, wozu sich in
ällen auch noch Würmer gesellten,
el, womit der Arzt hier bei der
en Volksklasse beständig zu käm-
. Die Krankheit drohete in diesen
besonders bei anfänglich vernach-
Ausleerungen und Berücksichti-
s gastrischen Zustandes überhaupt,
eriode der Eiterung in ein wahres
ir überzugehen, und dadurch sehr
h zu werden. Doch führe ich die-
beiläufig hier an, indem eine ge-
Beschreibung solcher Fälle mich zu
on dem eigentlichen Zweck der ge-
tigen Abhandlung entfernen würde.

wurden zwar, wie es gewöhnlich
ht, meist nur Kinder von der Krank-
griffen, und zwar mitunter einige
in dem zartesten Alter von einigen
in begriffene, doch fehlte es auch
in Beispielen, wo erwachsene und
ziemlich bejahrte Personen angesteckt
n, unter denen die Krankheit in ei-
Fällen sehr gefährlich wurde, anstatt
i den noch sehr jungen Kindern ge-
ch ein äufserst gelinder Verlauf be-

obachtet wurde. Nachkrankheite[illegible] im Ganzen nur wenige bemerkt hartnäckigsten gehörten besonders [illegible] kelungen der Hornhaut von da[illegible] findlich gewesenen Blattern, und de Abscesse an verschiedenen Th[eilen des] Körpers, besonders am Kopfe un[d den Ex]tremitäten, welche zum Theil der [Kunst] längere Zeit widerstanden.

Die Zahl aller während der noch immer fortdauernden Epidem[ie von] der Krankheit angesteckten Person[en lässt] sich nicht ganz genau angeben, w[eil zum] Theil viele die Krankheit zu verhe[imlichen] suchen, zum Theil aber auch vi[ele] gar keiner ärztlichen Hülfe dabei b[edürfen,] indem ein großer Haufen aus der n[iederen] Volksklasse hieselbst von dem Glaub[en aus]zugehen scheint, daß die Blattern ei[ne von] der Versehung den Menschen au[ferlegte] Plage seyen, gegen welche alle ä[rztliche] Hülfe nichts auszurichten vermöge. [Nach] einer wahrscheinlichen Berechnu[ng läßt] sich indeß annehmen, daß vom Anf[ang der] Epidemie an bis jezt, (d. 1. Octobe[r) etwa] in der Stadt gewiß nicht weniger [als 450] Subjecte mit der Krankheit behaftet [gewe]sen seyen. Die Sterblichkeit ist i[m Gan]zen genommen nicht sehr groß ge[wesen,] indem bis jezt, wo die Epidemie ihre [höchs]te Höhe erreicht zu haben scheint, [die] Zahl von 37 Personen an derselben [gestor]ben ist, also von 12 Kranken etwa [ein] Todter *).

*) Nach den Monaten genommen, verh[ielt sich] die Mortalität folgendermaßen:

h dieser kurzen Angabe der Ent-
weise und des Verlaufs der Epi-
omme ich zu dem Hauptgegenstan-
er Arbeit, nämlich zu dem Verhal-
Menschenblattern gegen die früher
Kinder. Von dem ersten Erschei-
Epidemie an, zu Ende des Jahres
jetzt, Anfang October 1820, habe
Blattern bei einer sehr großen An-
anken beobachtet, und dabei zu-
neine Aufmerksamkeit ganz beson-
die in früheren Jahren vaccinir-
der gerichtet, indem mir die in
und neuerlich in *Holland* gemach-
achtungen von dem Erscheinen der
npocken nach den Kuhpocken nicht
nt geblieben waren. Meine wäh-
r jetzigen Epidemie seit 10 Mona-
r diese Angelegenheit gemachten
agen setzen mich hinlänglich in den
etzt über dieselbe einigermaßen ur-
u können, und veranlassen mich,
ltat dieser Beobachtungen, als ei-
leicht nicht ganz unwichtigen Bei-
weiteren Aufklärung einer so wich-
ngelegenheit öffentlich mitzutheilen.
de demnach zuerst meine Beobach-
über die nach der Vaccination ent-
n Menschenblattern, so wie ich
bei einer nicht unbeträchtlichen
Personen bemerkte, der Wahrheit

nuar	1820	starben	2.
ai	—	—	1.
ni	—	—	3.
li	—	—	7.
ugust	—	—	14.
eptbr.	—	—	10.

getreu erzählen, und durch Anführun
rerer von mir gesehenen Fälle mit
tung aller weiteren Reflexionen
zu erläutern suchen, und endlich
lich noch einige Bemerkungen über
andern sowohl, als von mir beob
sogenannten *modificirten Menschenpocken*
zu lassen mir die Freiheit nehmen.
ich indefs hierzu übergehe, mufs i
vorangehen lassen, dafs die Kuh
wiewohl sie sich in einigen gleich
anzuführenden Fällen nicht als *absol*
zend gegen die Menschenblattern
sich dennoch im allgemeinen als
genug zu empfehlendes Schutzmitt
rend der jetzigen Epidemie hies
währt haben, indem gewifs mehr
send Beispiele angeführt werden
wo dieselben völlig und ohne noch
wünschen übrig zu lassen, gegen M
schenblattern Sicherheit gewährten,
den Aerzten zwar bereits hinlänglic
auch dem vernünftigen Theile
bekannte Thatsache, die ich jede
nicht ganz unberührt lassen durfte.

Gleich zu Anfang der Epidemi
stand schon das Gerücht, dafs versch
früher vaccinirte Kinder jetzt wi
von den Blattern ergriffen seyn
welches indefs wahrscheinlich nur v
nigen Feinden der Kuhpockenimpfu
unvernünftigen Personen herrühren
te, indem kein einziger bestimmter
ausgemittelt werden konnte, wo
wirklich geschehen wäre. Gegen En
Junimonates kam mir nun aber der

or, wo ein vaccinirtes Kind wieder-
e natürlichen Blattern bekam, den
ir folgen lasse.

e zwölfjährige Tochter des Schiffs-
in N. war vor einigen Jahren durch
erstorbenen Hrn. Medicinalrath Wy-
accinirt, und die Vaccine von die-
ahrheitliebenden und kenntnifsvollen
, dessen Andenken in dem Herzen
hiesigen Einwohner gewifs noch lan-
tleben wird, für ächt anerkannt;
waren die Impfstellen auf dem Arme
Narben noch sehr deutlich sichtbar.
urde den 21. Juni Morgens gerufen,
fuhr von der Mutter, dafs das Kind
wei Tagen fieberhaft gewesen sey,
ch häufig habe erbrechen müssen,
chmerzen im Halse zugegen gewe-
yen. In der verwichenen Nacht sey
ber den ganzen Körper ein Ausschlag
talt kleiner rother Stippen zum Vor-
gekommen. Ich fand dieses bei ge-
Untersuchung der Kranken bestätigt,
das Gesicht, Hals, Brust und Hände
iner grofsen Menge rother kleiner,
lohstichen nicht unähnlichen Flecken,
t waren, wobei das Kind ziemlich
haft war, und besonders über Schmer-
n Halse beim Schlucken, und im gan-
örper klagte. Am folgenden Tage
sich die gestrigen rothen Flecke zu
n gehoben, welche mitunter mit ei-
genannten Delle versehen waren, und
ünne lymphatische Feuchtigkeit ent-
, und sich überhaupt deutlich als
rn zu erkennen gaben. Den 23sten

war der Ausbruch wie es schien ganz vollendet, indem weiter keine neue Pusteln hervortraten; auch war jezt das Fieber mit dem sonstigen Uebelbefinden verschwunden. Der Ausschlag stand hierauf zum Theil über den ganzen Körper, jedoch nicht auf dem behaarten Theil des Kopfes, zwei Tage, in welcher Zeit die in den Pusteln enthaltene Flüssigkeit sich mehr verdickte, ohne einen eigentlichen Eiter zu bilden, weil [illegible] dieselben bereits am sechsten Tage abzutrocknen anfingen, und gelbliche Schorfe bildeten, welche am neunten Tage nach dem Ausbruch bereits alle wieder abgefallen waren, und noch einige Zeit schwach geröthete Flecke ohne Narben von Bedeutung zurückliessen. Das sogenannte Eiterungsfieber und auch der den Blattern eigenthümliche Geruch fehlte in diesem Falle ganz, auch wurden keine Arznei[illegible] gebraucht. — Es war nicht leicht möglich, die Krankheit in diesem Falle für sogenannte *falsche Blattern*, oder das [illegible] unter dem Namen der *Varicella* bekannte Exanthem zu halten, indem sowohl die [illegible] des Ausschlags, als auch besonders die [illegible] des Ausbruchs, und der Verlauf desselben mit Ausnahme jedoch des Eiterungs- [illegible] Abtrocknungsstadium, deutlich das Gegentheil bewiesen. In diesen beiden [illegible] Stadien nämlich kam der eben beschriebene Fall mit den in England und Holland beobachteten *modificirten Menschenblattern* über[illegible]

Der hierauf folgende zweite Fal[illegible] ich nach den Kuhpocken die Mensche[illegible]tern, und zwar die wahren ächten, [illegible]

irten, zu sehen Gelegenheit hatte,
i dem vierjährigen Kinde des Kauf-
N. Ich wurde hier den 28. Juni
, und fand auf dem einen Arme zwei
von der vor zwei Jahren Statt ge-
n Vaccination, welche Narben auch
forderniſse guter Kuhpockennarben
n schienen. Dieselben waren näm-
culär, etwas vertieft, mit mehreren
Löchern und sogenannten Indenta-
versehen; dennoch aber waren in
wichenen Nacht eine groſse Menge
rother Flecke, besonders im Ge-
uf der Brust, und den Vorderarmen
des erschienen, nachdem lezteres
seit einigen Tagen die gewöhnlichen
n der Blattern gehabt hatte. Die-
erschienen denn auch wirklich, und
nicht allein von den gewöhnlichen
nicht modificirten Menschenblattern
icht die allermindeste Verschieden-
sondern waren im Gegentheil wirk-
t Gefahr verbunden, indem das Kind
en ganzen Körper mit nicht sehr
, an verschiedenen Stellen confluen-
ttern gleichsam übersäet war. Was
die vorhergegangene Vaccination be-
so verdient hier folgendes bemerkt
den. Nach Aussage der Eltern näm-
tte dieselbe recht gut gehaftet, und
en zwei Kuhpocken hervorgebracht,
bis zum siebenten Tage, zu wel-
eit schon der rothe Rand um die
hervorzukommen anfing, recht gut
len hatten, und auch von dem Arz-
ächt erklärt worden waren. Am
Tage sey der Arzt wiedergekom-

men, um aus den Pusteln einige andere Kinder zu vacciniren, welches aber nicht habe geschehen können, weil das Kind in der verflossenen Nacht beide Kuhpocken-pusteln ganz weggekratzt hatte, so dafs in denselben kein Tropfen Lymphe mehr übrig geblieben sey, hierauf seyen denn beide Stellen nach und nach wieder abgetrocknet. Ich führe diesen *gegen* den Werth der Kuhpocken eigentlich gar nichts beweisenden Fall nur darum hier mit an, um dadurch das Aufhören der Schutzkraft derselben gegen die natürlichen Blattern zu beweisen, wenn die anfänglich auch ächten Pusteln noch vor ihrer gehörigen Reife und vor der erfolgten Affection des ganzen Organismus abgekratzt werden; zum Theil aber auch, um dadurch zu zeigen, dafs man sich bei Beurtheilung der Statt gefundenen ächten schützenden, oder nicht schützenden Vaccine ja nicht zu sehr auf die *Narben* verlassen dürfe, indem diese in dem vorstehenden Falle alle Merkmale der ächten gegen die Menschenblattern schützenden Vaccine hatten, und lezteres doch nicht der Fall war.

Im Anfang des Monat Juli hatte ich Gelegenheit, den Verlauf der sogenannten *modificirten Menschenblattern* bei mehreren zusammen wohnenden Kindern zugleich zu beobachten, nämlich in dem hiesigen *Gebärhause*, worin auf öffentliche Kosten an zweihundert Kinder verpflegt werden. Der gröfste Theil der in dieser Anstalt sich befindenden Kinder wird gleich nach der Aufnahme darin vaccinirt, so dafs fast alle

inlänglich gesichert waren, doch war bei erschiedenen die Vaccination nicht angeschlagen, und die Wiederholung derselben is jezt noch versäumt. Obgleich sämmtche in dem Gasthause befindliche Kinder wiſs mit mehreren Blatternkranken in er Stadt Gemeinschaft gehabt hatten, inem sie dieselben besuchten, so zeigte sich ch in dieser Anstalt keine Spur von Blatern bis zum Anfang Juli, zu welcher Zeit ünf vor mehreren Jahren vaccinirte Kiner fast zugleich mit einem Ausschlag beallen wurden, welcher offenbar das Ausehen und den Verlauf der modificirten Menschenblattern annahm. Diese fünf Kiner schliefen mit etwa funfzig andern gemeinschaftlich in einem und demselben Saal, nd wurden ohne alle Arzeneien sämmtch wieder hergestellt. Nachdem einige age nach ihrer Genesung verflossen waen, bekamen aber zwei andere noch nicht accinirte erwachsene Mädchen, welche n dem nämlichen Zimmer geschlafen hatten, die ächten nicht modificirten Menchenblattern, und lagen bedeutend krank n denselben. Ich muſs gestehen, daſs mir iese Erscheinung sehr auffallend war, inem beide Mädchen behaupteten, daſs sie irgends in der Stadt gewesen seyen, wo ie sich der Ansteckung der Menschenblattern hätten aussetzen können, und man lso hier auf die Vermuthung gerathen önnte, daſs die modificirten Blattern bei icht vaccinirten Personen wiederum die chten Menschenblattern hervorzubringen m Stande seyen. Es blieb dieses indeſs uch nur eine bloſse Vermuthung, indem

lie Realität dieser Behauptung nicht hin-
länglich genug zu erweisen war; doch nahm
ich mir gleich vor, bei einer anderen vor-
kommenden Gelegenheit hierüber einen Ver-
such anzustellen, welche auch bald eintrat.
In einem Nebengebäude des Gasthauses näm-
lich bekam in der Mitte des Juli ein [illegible]
jähriger Knabe, welcher vor einigen Jah-
ren vaccinirt war, und die Narben [illegible]
noch deutlich auf dem Arm hatte, jetzt [illegible]
modificirten Menschenblattern, welche [illegible]
nen denselben gewöhnlichen Verlauf [illegible]
ten. Dieses Kind lag wie gesagt in [illegible]
Nebengebäude, worin noch keine [illegible]
Blattern, ächten sowohl als [illegible]
sich geäufsert hatte, und war [illegible]
Hauptgebäude, worin sich die andern [illegible]
ternkranken befanden, durch einen [illegible]
sechszig Schritt breiten Hof getrennt, [illegible]
dafs keine unmittelbare Communication
Statt finden konnte. Die Schwester [illegible]
Knaben, ein vierjähriges Mädchen, [illegible]
mit demselben in einem Bette, während [illegible]
ner die modificirten Menschenblattern [illegible]
te, und war noch nicht vaccinirt. [illegible]
impfte ihr deshalb am 26. Juli [illegible]
die Kuhpocken ein, und liefs sie [illegible]
gehindert mit ihrem kranken Bruder [illegible]
sammen seyn, und in einem Bette [illegible]
fen. Den 29sten hatten sich die Impfstel-
len merklich geröthet, und zeigten [illegible]
lich, dafs die Impfung angeschlagen [illegible]
zugleich aber befand sich das Kind [illegible]
sem Tage nicht wohl, hatte Fieber mit [illegible]
tigem Durst, und mufste sich mehrere [illegible]
erbrechen, welche Zufälle die beiden [illegible]
genden Tage hindurch noch fortwäh[illegible]

i 1sten August des Morgens zeigten sich Gesicht, am Halse, und den Armen tlich die Blattern, welche am folgenden e, den 2. August, fast über den gan- Körper in einer so grofsen Menge aus- rochen waren, dafs kaum eine finger- te Stelle irgendwo zu finden war, wo welche zu sehen waren. Die Kuh- ken hatten bis hieher einen normalen lauf gehabt, konnten aber nun und in Folge, besonders in Hinsicht der pe- erischen Röthe, nicht genau weiter be- chtet werden, weil sie mit natürlichen ttern ganz umgeben standen, ja sogar ihnen unmittelbar berührt, und gleich- confluent waren. Die natürlichen Blat- verliefen hierauf ganz so, wie die ten Menschenblattern bei nicht vacci- en Subjecten zu thun pflegen, zeigten indem im Stadium der Eiterung und rocknung von ihnen keine Verschieden- t, und hinterliefsen eine grofse Anzahl rben. Nach dem Abfallen der natürli- n Blatternschorfe aber blieben die drei rsten der Kuhpocken noch wohl acht e sitzen, und hinterliefsen ebenfalls drei fse, und wie es scheint, auch ganz te Kuhpockennarben. Dieser äufserst in- essante Fall ist demnach in doppelter sicht besonders merkwürdig, *einmal*, s beide Exantheme, Kuhpocken und Men- enblattern zu gleicher Zeit bei demsel- n Subjecte erschienen, und während des rlaufs keines derselben einen Einflufs r das andere zu haben schien, so dafs h also die sonst wohl gemachte Erfah- ng von einer Milderung der Menschen-

blattern durch gleichzeitige Kuhpock
demselben Individuum hier nicht bew
Beiläufig mufs ich erwähnen, dafs ic
Behauptung während der jetzigen Ep
überhaupt nicht bestätigt gefund
indem ich mehrere Kinder behand
che bei den Kuhpocken zugleich
Menschenblattern bekamen, wo i
lesteren durch erstere nicht geli
gutartiger wurden. *Zweitens* aber
eben erwähnte Fall besonders desh
würdig, weil hier die sogenannt
derten Menschenblattern des Br
der Schwester desselben die äch
modificirten Menschenblattern her
ten. Es scheint nämlich gar nich
fel gezogen werden zu können,
lezteren wirklich durch eine
steckung entstanden seyen, indem
ster mit den anderen im Gasthaus
lichen ächten Blatternkranken durch
zusammen gewesen war, sondern
rem an den modificirten Blattern k
genden Bruder zusammen in ein
schlief, und überhaupt fast mit
sonst in Berührung gekommen w
einzige Ehrenrettung könnte man
noch annehmen, dafs die Schwest
das allgemeine in der Atmosphär
Stadt jezt befindliche Blatterncont
gesteckt worden sey, jedoch muß
stehen, dafs ich mich zur Annahm
Meinung nicht gut verstehen kann,
das Gegentheil zu sehr zu üb
scheint.

Es kamen in der Folge in de
hause noch wieder drei Fälle der so

dificirten Menschenblattern vor, de-
aauere Beschreibung ich indefs hier
be, da die Krankheit den bereits be-
n, diesem Exanthem eigenthümlichen
f annahm. Die übrigen in der An-
efindlichen früher vaccinirten Kin-
lefs, worunter sich auch verschie-
rwachsene Individuen befanden, wel-
ion vor zwölf Jahren und noch frü-
ccinirt worden waren, blieben alle,
n ächten sowohl, als den modificir-
nschenblattern, gänzlich verschont,
h sie wie oben bereits erinnert,
ntheils mit den beiden an den äch-
nschenblattern krank liegenden Mäd-
n dem Hauptgebäude des Gasthauses
m und demselben Zimmer schlafen
n. Die Kuhpocken bewährten sich
h auch hier im Grofsen als eine
schätzenswerthe, und nicht genug
pfehlende Erfindung.

Anfang Juli 1820 fing die Blattern-
ie an in der Stadt mehr um sich zu
, und es kamen nun immer mehrere
vor, wo auch vaccinirte Kinder von
lattern angetastet wurden, welche
, so viel mir deren zu Gesicht ge-
n sind, alle einen den sogenannten
irten Menschenblattern eigenthüm-
Verlauf annahmen. Es würde über-
seyn, wenn ich alle diese Fälle,
Anzahl sich etwa auf dreifsig belau-
g, hier ausführlich anführen wollte,
der Verlauf dieses modificirten Blat-
anthems bereits durch andere hin-
h beschrieben ist, und die von mir

beobachteten Fälle sich davon nicl
schieden zeigten, doch will ich eini
nige derselben, wo die Krankheit
rem ersten Ausbruch in der That sehr
haft und fast gefährlich zu seyn
zur näheren Erläuterung kürzlich
theilen.

Der dreizehnjährige Sohn des H
war vor 12 Jahren vaccinirt, und h
dem einen Arme noch drei sehr gu
ben davon zurückbehalten; auch
Vaccine nach dem Zeugnifs des
welcher dieselbe verrichtet hatte, a
und ächt gewesen. Den 12. und 1
befand sich der Kranke nach der Ve
rung des Herrn Stadtphysikus Dr.
hieselbst, welcher denselben besucht
fieberhaft, klagte über Schmerzen i
zen Körper, besonders auch im Hals
mufste sich zu wiederholten Malen
chen. Am 14ten war des Morgens
über den ganzen Körper, besonders
im Gesicht, am Halse, auf der Bru
den Armen, ein Ausschlag in Gestalt
ner rother Flecke erschienen. Den
am zweiten Tage des Ausbruchs, s
den Kranken in Gesellschaft des He
Theune, und wir erkannten beide d
anthem für Menschenblattern. Die
tion war jezt über den ganzen Körper
verbreitet, besonders aber im Gesicht
den Extremitäten, woselbst die rothen
ken sich jetzt mehr gehoben hatten,
schon kleine Bläschen bildeten. Am
war der Ausbruch überall erfolgt, und
sahen unsere Diagnose leider nur zu

m Tage noch mehr bestätigt. Der ganze
örper nämlich war mit Blattern von ver-
hiedener Gröfse, einige wie eine kleine
lbdurchgeschnittene, bereits mit einer
elle versehene Erbse, und andere nur wie
n grofser Stecknadelknopf, bedeckt, be-
nders aber im Gesicht, auf der Brust
d den Armen, wo der Ausschlag an ver-
hiedenen Stellen offenbar confluent war.
s erst bei dem Ausbruch fortwährende
eber hatte sich jetzt gelegt, und der
ranke klagte fast über nichts weiter mehr,
s über Schmerzen im Halse; weshalb auch
ine Arzneien gebraucht wurden. Den 17ten
d 18ten hatten sich die anfänglich mehr
atten und mit einer Delle versehenen Pu-
eln beträchtlich gehoben, und waren mit
ner perlfarbenen, fast milchartigen Feuch-
keit angefüllt, welche am folgenden Tage
n mehr dunkles gelbes Ansehen und eine
cklichere Consistenz bekommen hatte;
ch war das Gescht etwas angeschwollen,
d die Augen konnten nicht recht geöff-
t werden. Den 20sten war diese Ge-
hwulst im Gesichte wieder gröfstentheils
rschwunden, und die Blattern fingen da-
lbst schon an, in dem Mittelpunkte gelb-
he Krusten zu bilden, welches den 21sten
ch auffallender war, indem sich die gel-
n Schorfe schon ganz deutlich zeigten,
d sich selbst an einigen Stellen im Ge-
ht und an den Händen schon ablösten.
n 22sten waren im Gesicht bereits fast
e Schörfe schon abgefallen, so wie auch
öfstentheils an den Extremitäten, und den
sten war fast nirgends am ganzen Kör-
r mehr ein Blatterschorf zu bemerken.

Ueberall wo dieselben abgefallen wäre blieben noch eine Zeitlang blafsrothe Fleck zurück, und die Haut bildete auf dies Stellen eine convexe Fläche, so dafs d ganze Oberfläche des Körpers sehr uneb anzufühlen war. Als eine Merkwürdigk verdient noch angeführt zu werden, d das sogenannte Eiterungsfieber, welches b einer so bedeutenden Anzahl Blattern so doch selten zu fehlen pflegt, hier im g ringsten nicht zu bemerken war, und d Kranke überhaupt nach erst vollendeten Ausbruch der Blattern fast nicht mehr krank genannt werden konnte. Auch der den Menschenblattern sonst so eigenthümlich Geruch fehlte während der ganzen Krank heit gänzlich.

Der um einige Jahre ältere Bruder des vorhergehenden Kranken war ebenfalls vor etwa dreizehn Jahren durch denselben Arzt vaccinirt, und auch bei ihm waren die nach der Vaccination zurückgebliebenen Narben recht deutlich sichtbar, und hatten alle den ächten Kuhpockennarben sonst zu geschriebenen Merkmale. Die Eltern wünsch ten indefs wegen des unerwarteten Vor falls bei dem jüngeren Bruder noch eine abermalige Vaccination des älteren, welche ich deshalb auch vornahm, und die wider meine Vermuthung auch gut von Statten ging. Von den drei gemachten Impfstellen schlugen nämlich zwei Pusteln an, welche einen den ächten Kuhpocken sonst eigen thümlichen Verlauf annahmen, am neun ten Tage nach geschehener Impfung ist gewöhnliche peripherische Röthe bek

iberhaupt für ganz ächte Schutzblat-
gehalten werden mufsten. Auch blieb
ältere Bruder, wiewohl er mit dem
ren während dessen Krankheit öfters
imen war, von den Menschenblattern
iont. — Da die Fähigkeit und Kennt-
es Arztes, welcher bei diesen beiden
rn vor mehreren Jahren die Vaccina-
errichtet hatte, nicht in Zweifel ge-
werden konnte, und die Kuhpocken
er Zeit von demselben für ächt an-
nt worden waren, so läfst die ganze
einung, die bei dem einem Subjecte
der Vaccination erfolgten Menschen-
rn in gemildertem Grade, und bei dem
n das zweimalige Erscheinen der Kuh-
n, sich wohl nicht anders erklären,
fs bei beiden die Kuhpockenimpfung
im Stande gewesen sey, die Empfäng-
it für die Menschenblattern gänzlich
gen, oder dafs, wenn solches auch
ler Fall gewesen, diese Empfänglich-
nach Verlauf mehrerer Jahre wieder
kgekehrt sey.

egen Ende des Monats Juli beobach-
ich die modificirten Blattern bei der
zehnjährigen Tochter des Arbeiters S.,
e vor zwölf Jahren vaccinirt war,
ute Narben davon zurückbehalten hat-
uch war die Vaccine nach Aussage
aters von dem Arzte, welcher sie
htet hatte, für gut ausgegeben; les-
habe sogar verschiedene andere Kin-
vieder davon geimpft, und ebenfalls
utem Erfolge. Es würde eine über-
e Wiederholung seyn, den ganzen

Verlauf der Krankheit hier mitzutheilen, indem derselbe durchaus eben so war, wie in dem vorhergehenden erzählten Falle bei dem Sohne des Hrn. S. — Nur führe ich noch an, dafs auf mein Ersuchen der Hr. Dr. *Laporte*, Vorsteher der Entbindungs-anstalt hieselbst, diese Kranke gleich nach dem Ausbruche des Exanthems mit mir besuchte, und lezteres ebenfalls für natürliche Blattern erklärte.

Einen ähnlichen nicht minder [illegible] haften Verlauf nahmen die [illegible] Menschenblattern bei dem [illegible] Sohne des Böttchers P., bei der [illegible] jahrigen Tochter der Wittwe v. L. [illegible] dem sechszehnjährigen Sohne des W. [illegible] S., welche alle drei gut vaccinirt [illegible] und dennoch die Menschenblattern, [illegible] wie gesagt, in einem gemilderten [illegible] wieder bekamen. Da die Krankheit [illegible] selben Verlauf nahm, wie in dem [illegible] ten Falle bei dem Sohne des Hrn. S., [illegible] halte ich ebenfalls eine umständlichere [illegible] theilung sowohl dieser, als auch der [illegible] gen andern von mir beobachteten [illegible] wo die Krankheit in einem weniger [illegible] haften Grade auftrat, für überflüssig, [illegible] werde nun noch einige Reflexionen [illegible] die ganze Angelegenheit, jedoch haupt-lich nur aus meinen eigenen Erfahrungen während der hier jezt herrschenden [illegible] schenblatternepidemie geschöpft, [illegible] rücksichtigung einiger anderer Me[illegible] über den bewufsten Gegenstand folgen [illegible]

In Hinsicht der *Schutzkraft* der [illegible] pocken gegen die Menschenblattern [illegible] die Beobachtung der hiesigen Epidemie [illegible]

heit, mich völlig von dem Werthe der
ren zu überzeugen, und den von *Kausch*
stellten Satz ganz zu unterschreiben,
elchem er sagt: *die Vaccine ist als Re-*
llständig schützend gegend die natürlichen
-n, und nur in seltenen Fällen der Aus-
erfolgt nach ihr eine Varietät der natür-
Pocken, modificirte Pocken neuerlich ge-
, mit einem leichten, nicht lebensgefährlichem
ife [1]). In mehreren hundert Fällen,
vorsätzlich alle Gelegenheit zur An-
ung gegeben wurde, bewährte sich mir
Vaccine als völlig schützend gegen die
chenblattern, und nur in verhältnifs-
ig seltenen Fällen erfolgte nach der-
n noch ein Exanthem, welches zwar
ern genannt werden mufs, aber doch
i die vorhergegangene Vaccination of-
r einen milderen Charakter bekom-
hatte.

Der von einigen aufgestellten Meinung,
s seit Einführung der Vaccination ver-
dene andere exanthematische Krank-
n, Masern und Scharlach z. B. häu-
und bösartiger geworden seyen, mufs
auf meinen eigenen Erfahrungen wäh-
der von mir beobachteten Menschen-
rnepidemie gestützt, wenigstens zum
geradezu widersprechen. Ob näm-
ne Exantheme *häufiger* geworden seyen
er allgemeineren Einführung der Vac-
wage ich nicht zu entscheiden; in
cht der angeblich *gröfseren Bösartigkeit*
lben mufs ich jedoch bestimmt das

[1]) Memorabilien der Heilkunde, Staatsarzneiwiss. d Thierheilk. Von *I. I. Kausch* etc. 3tes chen. Züllichau 1819. S. 298.

Gegentheil behaupten. In diesem [illegible] Sommer
nämlich, während die Menschenbl[illegible]blattern-
epidemie hier recht allgemein zu [illegible] werden
anfieng, brachen zu gleicher Zeit [illegible] die Ma-
sern aus, und verbreiteten sich in [illegible] kurzer
Zeit so sehr, dafs in den Monat[illegible]ten Juni,
Juli und August, gewifs ohne der [illegible] Wahr-
heit zu nahe zu treten, dreihund[illegible]ert Kin-
der, worunter viele vaccinirte b[illegible]ständig
waren, diese Krankheit gehabt ha[illegible]en, bei
der aber die Mortalität so auffa[illegible]end ge-
linde war, dafs von allen bis jezt [illegible]ar wei
Kinder an den Masern gestorben s[illegible] Ba-
dieselben indefs seit Einführung [illegible] Va-
cine häufiger geworden seyen, ka[illegible] wie
möglich seyn, indem durch die V[illegible]
viele Kinder, die sonst an den M[illegible]
blattern starben, jezt übrig bleib[illegible]
dadurch die Zahl der Masernkran[illegible]
fser wird, und in der Folge viellei[illegible]
mehr werden wird. — Was die a[illegible]
gröfsere Bösartigkeit des *Scharlachf*[illegible]
jetzigen Zeiten betrifft, so kann ich [illegible]
aus eigener Erfahrung nicht darüber [illegible]
theilen, indem hier seit zehn Jahre[illegible]
länger kein epidemisches Scharlach[illegible]
herrschte, doch kamen mir während [illegible]
diesjährigen Menschenblatternepide[illegible]
nige Fälle des Scharlachfiebers vor, w[illegible]
mich ebenfalls zur Annahme einer [illegible]
gengesetzten Meinung nöthigen. Zu[illegible]
weise desselben will ich hier nur [illegible]
Fall anführen, wo ich das Scharlach[illegible]
mit den Kuhpocken bei einem Kinde [illegible]
gleicher Zeit beobachtete, wobei die [illegible]
latina durch die Vaccine offenbar [illegible]
mehr gutartigen, als bösartigen Verlau[illegible]

chien. Den 4. Juli d. J. impf-
te ich das vierjährige Kind des
isselbe befand sich nicht ganz
wurde die Vaccination von den
n der jetzt immer mehr über-
iden Blatternepidemie verlangt.
wurde ich wieder hingerufen,
afs von den am einen Arme
rei Impfstellen zwei gut ange-
ren; dieselben waren nämlich
m vierten Tage gewöhnlich zu
, etwas geröthet und erhaben
Zugleich aber war das Kind
ift, griff mit beiden Händen
ich dem Halse, als ob es da-
irzen empfinde, und war im
f der Brust und an den Extre-
all ganz scharlachroth. Am
ge zeigte sich die Krankheit
Scarlatina, welche bis zum
und dann wieder abzunehmen
ährend diesen Tagen schienen
mpfstellen wieder abtrocknen
wenigstens wurden sie nicht
zufühlen, und die Röthe der-
inder auffallend, welches in-
in der über den ganzen Arm
Scharlachröthe abhängen konn-
die Röthe der beiden Impf-
sam überwogen wurden. Am
i, wie die Scharlachröthe wie-
waren die beiden Impfstel-
eder recht deutlich zu be-
am 17ten standen sie recht
Blüthe, und mit der rothen
ngeben, ganz so wie die Kuh-
normalem Verlaufe sonst am
zehnten Tage zu stehen pfle-

gen. Von jezt an nahmen diese beiden steln nun den gewöhnlichen Verlauf während dafs die ganze Oberfläche des l pers in der Abschuppung begriffen wie sie gewöhnlich nach dem Scharl fieber erfolgt. — Es lassen sich zwar diesem einen Falle keine Schlüsse im gemeinen hernehmen, jedoch kann ders zum Beweise dienen, dafs das Scharl fieber die bereits gehaftete Vaccinatio ihrem Fortgange etwas aufzuhalten sch und dafs ersteres durch leztere wenig nicht immer bösartiger gemacht wird.

In denjenigen Fällen, wo die Vac gegen die natürlichen Blattern nicht sch te, welche mit den entgegengesetzten gar nicht in Verhältnifs kommen, h die nachfolgenden natürlichen Blattern einen ganz ausnehmend gutartigen Cha ter, so dafs meine desfalsigen Beobach gen während der diesjährigen Blattern demie hieselbst in dieser Hinsicht ganz den seit einiger Zeit hierüber gemach Erfahrungen [2]) anderer übereinkom

[2]) Hieher gehören besonders folgende:

Waarnemingen omtrent de thans heers epidemie der Kinderziekte. Door I. G. Hel pyl. Rotterdam 1818.

Vervolg op de waarnemingen, u. s. w. *Demselben. Rotterd.* 1818.

De waarde der Koepokinenting gehand en op nieuw aanbevolen aan ouders en Ki genoten. Door A. van Stiprian Luisci Med. Dr. en Chemiae Lector te Delft. D 1818.

Handleiding tot de Kennis der enting met pokstof, voornamelyk ter inlichting voor de

Subjekt an den modificirten Blat-
ırben wäre, habe ich nicht beob-

Kuhpocken sind eine Krankheit,
a der Regel den Menschen nur
fallen kann. Von mehr als vier-
sweitenmal von mir vaccinirten
, worunter verschiedene sich be-
welche bereits vor sechszehn Jah-
ersten Mal vaccinirt worden wa-

t ten platten lande onder haar ressort,
ıld en uitgegeven door de provinciale
:ssie van geneeskundig onderzoek
oarzigt, residerende te Dordrecht. 1819.

Thomassen à Thuessink, over het
end vermogen der Koepokken tegen de
iekte. Groning. 1818.

ag der Kinderpokkenepidemie te Nyme-
den jare 1817., *benevens eenige aanmer-*
daartoe en tot de Koepokken betrekkelyk.
I. Moll. In *Hippocrates, Maga-*
c. Uitgegeven door Sander en Wach-
. Theil, 2. Heft. Rotterdam, 1817. S. 97.
noch verschiedene in anderen hollän-
ı Zeitschriften enthaltene Mittheilungen.
ıer:
Erfahrung gegründete Bemerkungen zur
ıdigern Würdigung der Schutzkraft der
: gegen die natürlichen Blattern. Vom
ınk, etc. Und

rungsmäfsige Beleuchtung der neueren
:fe in Betreff der Schutzkraft der Vac-
gen die natürlichen Blattern, nebst Vor-
u zur Förderung der guten Sache nach
genwärtigen Standpunkt der Wissenschaft.
I. Kausch. — Beide Abhandlungen in
teren *Memorabilien* u. s. w. 3r Bd. 1819.
uno 268.

ı mehrere einzelne in diesem Journale
iche Abhandlungen (auch von dem Her-
er) über diesen Gegenstand.

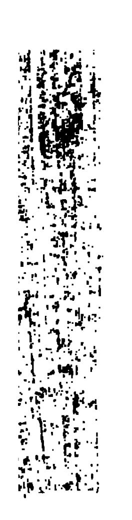
haftete die wiederholte Impfung
zwei Individuen, und brachte hier
verlaufende Kuhpocken hervor;
übrigen erschienen sogenannte
hpocken. Wenn es sich indes
obachtung in der Folge noch
ätigen sollte, dafs die wieder
nation bei einigen Subjecten
inmal die *ächten* Kuhpocken
haben, zum zweiten Mal noch
ten, und ebenfalls ächte Kuh
vorbringen könne, so dürfte m
auf den Schlufs gerathen, d
die erste Vaccination nicht
oder dafs die durch die erst
impfung hervorgebrachte Une
für diese Krankheit in ein
Fällen durch noch nicht gen
te Ursachen, in der Folge
schwinden, und dann bei d
vielleicht die Empfänglich
türlichen Blattern wieder
Auf den ersteren Punct w
noch besonders zurückko
das leztere auch wirklich
so werden wir doch gew
haben, uns besonders h
ten, indem wahrscheinl
wo nach einmal überst
die Empfänglichkeit für
tern wieder eintreten
die Empfänglichkeit für
cination wieder eintri
nur dem bereits im J
geäufserten Satze Fo
des vaccinirte Indiv
Kuhpockenmaterie

ürlichen Blattern ganz sicher zu seyn. führt *Mühry* mehrere Gründe gegen Pearsonschen Rath auf [1]), welche erlegen ich weit entfernt bin, doch st es meiner Meinung nach in Beng gezogen zu werden, dafs die von Hofmed. *Mühry* mitgetheilte Abhandereits im Jahr 1809 geschrieben wurd die nachher besonders in den lezahren auf dem Continent gemachten ungen doch vielleicht zu einer Beshtigung der Pearsonschen Meinung en dürften.

e von einigen ausgesprochene Beng, dafs durch ein gleichzeitiges Ern der Kuhpocken und der Menschen bei demselben Individuum die lezleichsam gemildert und weniger ge werden sollten, fand ich während sjährigen Epidemie nicht bestätigt, ich eine nicht unbeträchtliche Ann Kindern gesehen habe, welche die e und die Menschenblattern zu gleiZeit hatten, ohne dafs die lezteren milderen Verlauf dadurch annahmen.

Vas die nach der Kuhpockenimpfung kgebliebenen *Narben* betrifft, so kann reilich aus der Form und dem Ansderselben wohl schliefsen, ob die ocken ächte oder sogenannte falsche en seyen, doch scheint man auf der n Seite, wenn die Narben eine vorgangene ächte Vaccination andeuten, Merkmale daran wahrnehmen zu kön-

[1]) *ufeland* u. *Himly's* Journ. der prakt. Heilk. Bd. 3s St. 1809. S. 47.



Die Vaccine scheint eine Krai
seyn, wofür bei einigen Individu
nigstens zu gewissen Zeiten, die I
lichkeit ganz fehlen kann, in welc
sicht dieselbe also mit den Mens
tern übereinkommt, von welchen
ja auch einige Menschen ganz v
bleiben, wenn sie sich auch der An
aussetzen. Ich habe in einem Z
von zwei Jahren zwei Kinder,
fünf und das andere sechs Mal v
und die Impfung schlug kein einz
an, ohnerachtet sie bei mehreren
Kindern, welche mit jenen beiden
und mit der nämlichen Lymphe v
wurden, recht gut von Statten gien
beiden Kinder blieben bis jezt a
den Menschenblattern noch versch
daſs sie vielleicht für diese eben so
als für die Vaccine empfänglich sin

Die Erscheinung der modificirt
schenblattern nach der Vaccination
ihren Grund darin zu haben, daſs

e seyn, wenn man die Wirkungsart
s Verhalten der übrigen acuten con-
n Exantheme überhaupt, wohin doch
ccine ebenfalls gehört, berücksich-
nd hieraus einen Schlufs auf die Kuh-
zu ziehen berechtigt seyn dürfte,
leibt ja die Mehrzahl der vaccinir-
weitem von aller nachherigen Blat-
steckung befreiet, zum Beweise, dafs
ccine recht gut im Stande ist, eine
ängliche Unempfänglichkeit gegen die
n hervorzubringen. Unter denjeni-
rsonen ferner, welche nach über-
ier Vaccine die Blattern dennoch
bekommen, scheint nicht ein ge-
bestimmter Zeitraum Statt gefun-
i haben, wie lange dieselben gegen
ittern gesichert blieben, sondern ei-
ekamen die lezteren zwölf Jahre,
aber kaum ein paar Jahre nach der
gegangenen Vaccine, so dafs das

renden Einflüssen abzuhängen schein[illegible], vielmehr von einer mangelhaften Be[illegible] fenheit der vorhergegangenen Vac[illegible] selbst, wodurch schon gleich anf[illegible] Empfänglichkeit für die Mensche[illegible] nicht völlig aufgehoben und getil[illegible] Gegen die Annahme dieser lezte[illegible] nung aber sprechen wieder die [illegible] wähnten Beobachtungen, dafs di[illegible] gegangene Vaccine doch ächt gew[illegible] und bei der Beurtheilung dieser [illegible] kein Irrthum habe Statt finden k[illegible] ist nicht zu zweifeln, dafs sich [illegible] auch in der That so verhalte, i[illegible] Männer, welche die Vaccine in so[illegible] len als ächt anerkannt haben, sie [illegible] ser Beurtheilung gewifs nicht irr[illegible] tan, da sie mit den Kennzeichen, [illegible] man bisher als zuverläfsige Merk[illegible] ächten Kuhpocken angenommen h[illegible] wifs hinlänglich bekannt waren. E[illegible] also, dafs man glauben müsse, d[illegible] zelne Personen, bei welchen durch d[illegible] cination ächte und einen normalen [illegible] annehmende Kuhpocken an den Imp[illegible] hervorgebracht worden waren, denn[illegible] Empfänglichkeit für die Menschenb[illegible] behalten, und bei vorkommender Ge[illegible] heit davon angesteckt werden können, [illegible] Thatsache, deren richtige Erklärung [illegible] wifs sehr wünschenswerth seyn m[illegible] Der berühmte *Thomassen à Thuessink* hat [illegible] selbe vor einigen Jahren zu einem Ge[illegible] stande seiner Untersuchung ausgeh[illegible] und eine aus einer Vergleichung der [illegible] pocken mit den Menschenpocken hergel[illegible] tete Erklärung davon gegeben, welche [illegible]

ıeit sehr nahe zu kommen scheint [5].
iedene Beobachtungen haben nämlich
ən, dafs bei der Inoculation der Men-
attern zuweilen die Impfung sehr
ftet, und eine regelmäfsige Pocke
die sich mit Eiter füllt, und den ge-
chen Verlauf der inoculirten Blat-
folgt, jedoch ohne dafs der ganze
smus afficirt wird, oder auf anderen
des Körpers eine Blatterneruption
Wenn man nun aus dieser örtli-
ocke wiederum andere Subjekte in-
, so wird daraus nicht allein eine
äfsige Pocke hervorgebracht werden,
n auch sogar eine regelmäfsige Pok-
nkheit, welche das damit behaftete
Luum für die Folge gegen die Men-
lattern sicher stellt, ohnerachtet das
Subject, von welchem die Lymphe
men war, in der Folge entweder
ine abermalige Inoculation oder durch
e Ansteckung, von neuem wieder
nschenblattern bekommen kann. Die
nteressanten Beobachtungen von *Daw-*
Whrigt [7]) und *Scherb* [8]) bestätigen
Fälle, worin auch eine hinlängliche
ung der Frage gegeben zu seyn scheint,
komme, dafs jemand, der allem An-
e nach regelmäfsige Kuhpocken ge-
habe, doch von neuem durch die

a. O. Seite 11.

edical Transact. by the college of physicians London. Tom. 3. p. 385.

dical Journal. Vol. 3. p. 65.

ikers Archiv wider die Pockennoth. T. 2. 89.

Menschenblattern angesteckt werden
Der Grund dieses Phänomens schein
lich der zu seyn, dafs bei solchen
nen zur Zeit der Impfung nur all
örtliche, und keineswegs eine *allgem*
pfänglichkeit für die Kuhpocken St
welche leztere aber zur Sicherste
gen eine abermalige Kuhpocken- o
schenblattern-Ansteckung durcha
derlich ist. Es ist demnach ge
immer genug gegen die Mensche
schützend, wenn jemand auf dem
Anschein nach gute Kuhpocken ge
und es liegt nichts befremdende
wenn einige solche Subjecte wieder
Menschenblattern bekommen können
Sicherstellung gegen dieselben die
örtlichen Kuhpocken nicht hinreicher
Eine solche Bewandnifs scheint e
auch mit den sogenannten modificirte
schenblattern gehabt zu haben, wel
bei früher vaccinirten Individuen b
tete. Die örtlichen Kuhpocken war
lich bei denselben dem Anscheine o
Form, und dem Verlaufe nach zwa
mäfsig und ächt gewesen, aber — das
erfordernifs zur Sicherstellung ge
Menschenblattern, die *allgemeine*
des ganzen Organismus, hatte in
Fällen höchst wahrscheinlich nicht
gefunden. Bei dem allen aber schein
als ob jene blofs örtlichen Kuhpocke
schon hinreichend gewesen seyen, bei
sen Personen gleichsam einen Theil
Disposition, Empfänglichkeit, — oder
man es nennen will — des Organism
die Menschenblattern aufzuheben,

hher entstandenen Menschenblattern
en Fällen einen so auffallend gemil-
Charakter äufserten.
s einer solchen Erklärungsart der
möchte aber gefolgert werden kön-
ıfs es bei dieser Bewandnifs äufserst
sey zu bestimmen, ob jemand ächte
ken gehabt habe, oder nicht, da
ch nicht auf die äufsere Form der-
sicher verlassen könne. Freilich
sich dieses zum Theil wohl so, und
Beweis, dafs bei der Kuhpocken-
g nicht vorsichtig genug zu Werke
m werden könne, und dieses Geschäft
ipt nicht gar zu ungebildeten und
Händen anvertraut werden dürfe,
ıngesehene und kenntnifsreiche Män-
der Beurtheilung der Aechtheit der
ken getäuscht wurden. Wenn man
denkt, dafs die Beobachtungen der
t Jahre uns ohne Zweifel um ein be-
tes weiter geführt haben zur rich-
rkenntnifs der örtlichen Kuhpocken
, als des dabei Statt findenden All-
eidens, so werden wir wohl keine
ı haben, uns bei gehörig angewand-
merksamkeit in der Folge sehr ge-
uschung und übereilte Beurtheilung
hten. Es wäre zwar zu wünschen,
ir bei den Kuhpocken eben so, wie
Inoculation der Menschenblattern,
er allgemein über den Körper ver-
en Blatterneruption ein sicheres nicht
les Kennzeichen der allgemeinen Er-
des ganzen Organismus besitzen
n, allein — wenn uns auch bei den
ken eine solche allgemeine Eruption

fehlt, — so verräth sich doch das dabei Statt findende Allgemeinleiden der aufmerksamen Beobachtung auf eine so deutliche und auffallende Weise, dafs nicht leicht eine Täuschung dabei Statt finden kann. Sollte man dieselbe demohnerachtet noch befürchten, so möchte vielleicht das von *Bryce* angerathene Verfahren allgemeiner anzuwenden seyn, welches bekanntlich darin besteht, bei jeder Vaccination am fünften oder sechsten Tage nach geschehener und angeschlagener Impfung am Arm noch wieder eine zweite Impfung an einer andern Stelle des Körpers vorzunehmen, welche, wenn die erste Impfung ächt war, ebenfalls regelmäfsige Kuhpocken hervorbringen soll, die einen so schnellen Verlauf annehmen, dafs beide Impfungen zu gleicher Zeit zur Reife kommen. Wenn diese Methode sich durch Beobachtung als untrüglich bestätigen sollte, so wäre gewiß dadurch auf eine sehr leichte Art ein Criterium der ächten gegen die Menschenblattern schützenden Kuhpocken aufgefunden, und verdient dieselbe ohne Zweifel wegen ihrer leichten Anwendbarkeit wohl [illegible] Empfehlung. Auch der würdige [illegible] *Thuessink*, dessen Scharfblick und [illegible] Beurtheilung am Krankenbett sonst [illegible] jeden Hochachtung einflöfsen mufs, em[illegible] diese Methode [9]), welche auch bereits [illegible] mehreren Jahren verschiedene ander[illegible] ländische Aerzte stets befolgen.

[9]) A. a. O. S. 16.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Medizinische
ırungen und Beobachtungen
gesammelt
vom
ŗrath und Kreisphysikus Schenk
in Siegen.

rtsetzung. S. Journal 1820. December.)

III.

:htung eines Geburtsfalles, der zwischen zweiten und dritten Tag nach dem Tode der Mutter erfolgte.

H., die Gattin eines hiesigen ange-
n Kaufmanns, wurde im Herbst des
1813, nachdem sie bereits mehrere
e an der Luftröhren-Schwindsucht
n hatte, in ihrem 31sten Jahre zum
en Mal schwanger. Ich hoffte, dafs
hr ihr Uebel während der Periode
hwangerschaft still stehen, oder doch
stens so langsam vorschreiten würde,
ie ihre Frucht noch austragen könnte.

Allein die Krankheit liefs sich nic
ren, sie schritt aller ärztlichen Hül
geachtet unaufhaltsam vorwärts; um
der Hälfte der Schwangerschaft hat
Desorganisation der Luftröhrenäste
genommen, dafs sich wohl voraus
das Ende derselben werde nicht
werden.

Unter der beschwerlichsten
mit Erstickungszufällen verbund
ration, war inzwischen doch die
gerschaft bis in den lezten Mo
rückt. Es waren nur noch 3 W
zum Schlüsse der Rechnung; ab
ren alle Luftwege so verengt,
unter der gröfsten Anstrengung
spirationswerkzeuge so zischend
fend, dafs das Leben dabei
länger bestehen konnte. Ich sah
tigen Tag (es war der 21. Juni
den lezten an, machte die Angehör
der nahen Todesgefahr bekannt und
te sie, mich von der geringsten V
rung sofort zu benachrichtigen, da
nach erfolgtem Tode das Kind, we
heute keine Bewegung mehr
worden war, durch den Kaiserschn
der Mutter genommen werden kö

Den folgenden Morgen um 6 Uhr
de ich mit der Nachricht gerufen
Frau H. so eben verschieden seyn
indem sie ganz leblos und ohne At
in ihrem Bette läge." Ich eilte in
tung des Herrn Chirurgus D
mit allen Geräthschaften zum Kaiser
versehen zur Verblichenen. Wir

le und das Gesicht schon ganz er-
id auf meine Aeufserung, dafs der
, ifs schon länger wie vor einer
tunde erfolgt seyn, erzählte mir
irzte Gatte: dafs ihn bei der 3ten
che diesen Morgen um 3 Uhr der
erwältiget habe, und dafs er beim
n des Morgens 6 Uhr seine Frau
n leblosen Zustande gefunden habe.
d sagte weiter aus, dafs sie um
ir keinen Athemzug von ihrer Frau
abe, und dafs sie also bald nach
storben seyn müsse.

wir Anstalten zur Entbindung des
nachen wollten, rufte mich die
rmutter der Verstorbenen, eine
tungswerthe Frau, bei Seite und
mich auf, ihr offenherzig zu sa-
wir uns auch Hoffnung machten,
n Kaiserschnitt ein lebendiges Kind
lt zu befördern, wo nicht, so
sie, dafs die Operation unterblei-
hte. Ich erwiederte ihr, dafs, da
er schon am vorigen Tage gar kei-
gung mehr empfunden habe, da
ebenfalls nicht die mindeste Be-
mehr wahrnehmen könnten, und
Stunden nach dem Tode verstri-
n, unsere Hoffnung zur Erlangung
endigen Kindes nicht anders als
ng seyn könnte; inzwischen es je-
glich sey, das Kind aus etwanigem
ten Zustande zum Leben zu brin-
deshalb die Operation nicht wohl
ben dürfe. Bei dieser geringen
wurde wiederholt auf Unterlas-

sung der Operation gedrungen und i
meinem Innern überzeugt, dafs da
schon vorigen Tages bei der äufse
schwerlichen Respiration der Mutte
storben seyn mufste, gab den Wü
nach.

Diesen ganzen Tag blieb die V
bene in ihrem Bette und in ihre
dungsstücken liegen, und erst a
Tag, den 23. Juni, wurde sie e
und mit dem Todtenhemde angeth
ber diesem Geschäfte wurde nichts
Am andern Tage, wie die Ents
Sarg gelegt werden sollte, fand
Kind zwischen ihren Beinen lieg
Nachgeburt in der Mutterscheide
— Das Kind war männlichen Ge
und die Fäulnifs hatte daran sch
trächtliche Fortschritte gemacht,
daraus mit Gewifsheit auf den sc
Erfolg unserer vorgehabten Operatio
sen liefs.

Mir fiel aber dabey schwer au
dafs wir den Versuch, das Kind au
lichem Wege zu entbinden unterla
ten. Wir hätten entweder den
mund bereits eröffnet gefunden,
Eröffnung desselben würde uns nicht
geworden seyn und von dieser Ent
würde uns Niemand abgehalten hab

Nie darf man also bei verst
Schwangeren, eher zur Operation de
serschnitts schreiten, bis man zu
den Versuch zur Entbindung auf
chen Wegen angestellt hat.

IV.

chtung eines tödtlichen Croup ohne Schleimhaut in der Luftröhre.

en 23. November 1814 wurde ich zu nderthalbjährigen Söhnchen des Hrn. hin gerufen. Der Kleine hatte die unruhig geschlafen und des Morgens gewohnte Munterkeit und Eſslust nicht . Seinen Puls fand ich etwas gereizt, ärme erhöhet und die Zunge mit chem Schleim bedeckt. Ich vermu- lie Ursache in Unreinigkeiten der er- Wege und verordnete: *Infus. sennae — Aq. flor. samb. ana drachm x. Vin. up. ij. Syr. papav. rhoead. unc. β. M. D. S.* lich ½ Eſslöffel voll bis zu 3maliger ung.

loch desselben Tages bewirkte diese ey zweymal Erbrechen und dreymal ausleerung. Ich hoffte das Kind des n Tages wieder wohl zu finden; al- zu den gestrigen Erscheinungen hatte noch Heiserkeit und ein catarrha- r Husten gesellet. Hiergegen ver- te ich: *Rec. Aq. flor. samb. unc. üβ. m. muriatic. gr. xij. Vini stibiati scrup. ij. Gumm. arab. drachm. j. Syr. papav. errat.* . *M. D. S.* stündlich ½ Eſslöffel voll, veil gerade damals die Witterung den begünstigte und mehrere Kinder dar- ten, so lieſs ich zur Verbauung et- ial des Tages eine Erbse dick von: *mercurial. drachm. iij. Ungt. alb. Camph. i. j.*, vorn am Halse, über die Luft- her, einreiben.

Demungeachtet nahm der Husten … Abend einen wahren Croupton an … schritt nun unverzüglich zur inner… wendung des Merkurs und verschri… *Mercur. solub. H. gr. j. Sacch. alb.* … *Mix. f. pulv. divid.* in 8 Part. aequal. D… 2 Stunden ein Pulver zu geben, … bei noch Senfteig an die Waden … alle 2 Stunden die Salbe einreiben …

Voll Zuversicht, dadurch d… bald beseitiget und den Crouphust… in den catarrhalischen verwand… hen, verliefs ich den kleinen Kr…

Bei meinem Besuche am Mor… 25. Novbr., fand ich mich aber … meiner Erwartung getäuscht. D… husten dauerte fort und die R… war dabey äufserst beschwerlich, … athmen zischend und pfeiffend g… Befremdet, den Croup, ungeachtet … zeitigen Anwendung des Merkurs, … in seiner Ausbildung vorgeschritte… hen, was mir noch nie begegnet w… ich zwei Blutigel an den Kehlkopf … verstärkte die Gabe des Hahnem… Quecksilber-Oxyds zu ⅛ Gr. pro D… ordnete dabei ein Decoct der Seneg… *stibiat.* und *Syr. Gummi Ammon.*, und … gleich mit dem Einreiben der Me… salbe pünktlich fortfahren. Aber … auf fand ich des Mittags das … nichts verringert, vielmehr hatten sich … zu der äufserst beschwerlichen Resp… von Zeit zu Zeit Erstickungsanfälle … let und die Pulsschläge sehr beschl… Ich fürchtete nun auf meinem bish…

nit glücklichem Erfolge betretenen
icht zum erwünschten Ziele zu ge-
and schlug daher die Authenrieth-
thode ein. Ich liefs also alle hal-
de 1 Gr. *Mercur. dulcis* nehmen, und
nden ein Essigklystier geben; aber
erdurch vermochte ich nicht, we-
Heftigkeit des Fiebers, noch die
rlichkeit der Respiration zu lin-
Nachmittags glaubte ich beim Athem-
en rasselnden Ton gelösten Schleims
n nehmen und reichte deshalb ein
ttel aus Ipecacuanha. Es erfolgte
zwar einiges Würgen, aber doch
entliches Erbrechen, und es wurde
ach kein Schleim ausgeleert.

Beschwerlichkeit der Respiration
mer höher, der Puls wurde immer
nder, kleiner und unordentlicher,
ends um 11 Uhr erfolgte der Tod
genlähmung. Es war diefs der erste
anke, den ich seit meiner Bekannt-
mit dieser Krankheit und seit mei-
nntnifs von der Wirksamkeit des
ren Quecksilbers gegen dieselbe,
der Stadt, wo man aber auch die-
el allgemein kennt und den Arzt
en ruft, verlohren hatte. Ich be-
daher diese traurige Gelegenheit
fnete, am folgenden Nachmittag mit
des nun verstorbenen Amtschirur-
is und in Gegenwart des Vaters des
enen Kindes, die Luftröhre. Ich
hier die Ursache des Todes in der
nsgebildeten Schleimhaut zu finden
dem betrübten Vater recht hand-

greiflich vor Augen legen zu kö
wie erstaunte ich nicht, hier all
von natürlicher Beschaffenheit
In der Nähe mufste indessen di
Ursache des Todes liegen, denn
war das Kind nicht gestorben.
teten daher nun unser Augenm
Kehlkopf, und nahmen denselbe
naueren Untersuchung, sammt
röhre heraus, hier zeigte sich
Wänden desselben eine solche V
dafs dadurch der Luft der Dur
gänzlich verschlossen und kau
viel Raum vorhanden war, ein
de hindurch bis in die Luftröh
gen. Der Sitz des Uebels w
blofs und allein im Kehlkopf g
hatte sich nicht zugleich au
Luftröhre erstrecket. Wenn
wirklich mit dem Croup eins
war, was ich nicht anders ver
so mufs ich durch diese Beob
tet, meine früher in dieser
äufserte Meinung, dafs da
Croups in keiner Entzündun
rücknehmen, und mich denj
anschliefsen, die die Natu
für entzündlich halten.

seyn, denn in meiner zwanzigjäh-
r axis, während welcher ich wohl
l rt Croupkranke gehabt habe (im
N ovember 1818 hatte ich blofs hier
S tadt 12 Kranke dieser Art zu be-
 ist dies der einzige Fall ohne be-
 schleimige Concretionen gewe-
 d auch, mit Ausnahme eines frü-
 odesfalles aus Mangel an Bekannt-
 mit der Krankheit, der einzige Ver-
 en mir dieses Uebel verursacht hat.
 hnemannsche Quecksilber-Präparat,
 erschiedenheit des Alters zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{6}$
 Gr. alle zwei Stunden gereicht, in
 dung mit der Quecksilbersalbe hat
 mir nachher stets als ein wahres Spe-
 n erwiesen. Es übertrifft zuverläfsig
 versüfste Quecksilber bei weitem, denn
 em lezteren gehen doch öfters noch
 ke verloren, und manche dadurch von
 p befreyte, starben nachher an Ent-
 tung. Das Hahnemannische Quecksil-
 wirkt dagegen, meinen Erfahrungen
 h, so sicher, so unbeschadet der übri-
 Gesundheit, dafs ich es bisher noch
 frevelhaft gehalten habe, mit andern
 teln, als der Schwefelleber, dem flüch-
 n Hirschhornsalze und dem Weinstein-
 e, deren Anpreisung nur in der öfte-
 Unwirksamkeit des Calomels ihren Grund
 haben scheint, nur Versuche anzustel-
 und das Leben der Kranken dadurch
 das Spiel zu setzen.

V.

Beobachtung einer Apoplexie, die durch ergiefsung in die Bauchhöhle veranlafst den war.

Ein 15jähriger hoffnungsvoller Mensch, von ungemein starkem Kör aus einer angesehenen hiesigen wurde in der Nacht auf den 12. Fel plötzlich von einer so heftigen, kem Fieber verbundenen, Gallen fallen, dafs ich in den ersten 24 seinen Tod befürchtete. Wider gelang es mir jedoch den Sturm tigen, und in soweit wieder Ruhe fen, dafs blofs noch eine schmerzh pfindung in der Nabelgegend mit schleunigtem Pulse zurückblieb. überliefs ich mich, mit den sonst trübten Eltern, wieder der froh nung, unseren uns so sehr am Herz genden Kranken, noch zu erhalten, ihn nach einem sehr erwünscht ten Tage, am 18ten Febr. des Abe unserem gröfsten Entsetzen, vom getroffen fanden, die Extremitäten ken Seite völlig gelähmt und ohne d deste Empfindung, das Gesicht gan zogen und das linke Auge verdreht.

Ueber die Ursache dieses Schla übrigens, nach allen Zeichen zu len, krampfiger Natur zu seyn zerbrach ich mir vergeblich den Nichts desto weniger wendete ich Mittel an, die Wissenschaft und mir an die Hand boten, um sowohl

, als auch der Lähmung der Glieder
gegnen. Indessen alle meine Bemü-
n und Anstrengungen blieben ohne
; die Lähmung theilte sich allmäh-
ch dem Darmkanale mit; der Unter-
urde tympanitisch aufgetrieben, die
beengt und der Athem höchst er-
rt. Mehrere Tage mufste der be-
aswürdige Kranke so ringen und käm-
bis ihn endlich vierzehn Tage nach
nem Schlage der Tod, der bei völ-
Bewufstseyn erfolgte, von seinen Lei-
efreyte.

Eröffnung der zum Zerplatzen aus-
ten Bauchhöhle, entwickelte sich eine
äufserst stinkender Luft. Das Bauch-
ar mürbe und faul, hier und da zer-
und zerstört. Auf der rechten Seite,
hen den Bauchmuskeln und dem Bauch-
fand sich eine Menge stinkenden Ei-
wovon wir ohngefähr einen halben
ausleerten. Das Zwergfell war
r rechten Seite von Eiter angefressen
zwischen der Leber und der rechten
fand sich ein Eitersack von solchem
nge, dafs er wenigstens ein halbes
Eiter enthalten haben mufste; in
n Boden war aber dieser Sack ge-
und der Eiter hatte sich da heraus,
n hohlen Leib und in die Beckenhöhle
sen. Wie wir die Gedärme, die, so
ie Leber und die rechte Niere, blofs
n Stellen, wo sie sie mit dem Eiter-
in Berührung gewesen, misfarbig wa-
aus der Bauchhöhle genommen hatten,
es sich, dafs der in der Beckenhöh-

le ergossene Eiter nahe daran war, durch das Perinaeum, wo sich schon serlich eine fluktuirende Geschwulst det hatte, einen Ausweg zu bahnen aber durch den früher eingetretenen nicht zu Stande gekommen war.

Bei den Turnübungen, die übrigen reits seit dem Monat November be gewesen waren, hatte es der Vers allen seinen Gefährten an kühnen wegenen Springen zuvor gethan. scheinlich hatte er sich bei einem gewagten Sprunge, oder einer zu steigerten widernatürlichen Beugung Körpers, das Darmfell verlezt und ner heimlichen Entzündung und V rung desselben Veranlassung gegeben geraumer Zeit schien er auch von Blüthe und Munterkeit verlohren zu ben, und seine Gespielen wollten ma mal Klagen von ihm gehört haben, we er sich aber gegen seine Eltern nichts te verlauten lassen.

VI.

Beobachtung einer scheinbaren Schwangerschaft und gänzlicher Urinverhaltung, durch Ver sung des Hymen verursacht.

Am 5. Juli 1819 kam der hiesige Kr wundarzt Herr *Herling*, des Morgens um 4 Uhr vor mein Bette und be über den Zustand eines zwanzigjähri im Rufe einer verheimlichten Schwan

stehenden, und jezt seit 3 Tagen an
her Harnverhaltung leidenden Bau-
lchens, meinen Rath. Er erzählte
bei, dafs er bereits am vorigen Abend
zu dieser Patientin gerufen worden
um ihr den Urin abzuzapfen, aber
einer besonderen Mifsbildung der
stheile, aller angewendeten Bemü-
ungeachtet, nicht im Stande ge-
wäre den Katheter zu appliciren.
usdehnung der Blase habe indessen
solchen Grad erreicht, dafs ihre Zer-
ng zu befürchten stehe, und das Mäd-
wurde dabei von so heftigen Schmer-
quält, dafs es auf Händen und Fü-
der Stube herumkriechen müsse.
ser augenscheinlichen Lebensgefahr
mir, nach vergeblicher Anwendung
theters, die Punktion der Blase das
Rettungsmittel.

h machte mich deshalb unverzüglich
id begab mich in Begleitung des jun-
Irn. Doktors *Schenk* und des genann-
reiswundarztes an Ort und Stelle
fanden die Patientin im schrecklich-
Zustand. Sie lag auf den Knieen,
em Kopf und mit den Händen auf
tt gestützt, und war über und über
ltem Schweifse bedeckt. Aeufserlich
htet, hatte sie das Ansehen einer
person, die sich in der Hälfte der
ngerschaft befindet. Bei näherer Un-
hung des Unterleibes fanden wir:

Die Urinblase eines Mannskopfs dick
dem Schaambeinrand ausgedehnt.

ters zu machen, dessen Gelingen wir
m so eher erwarten konnten, je deut-
und besser, bei einigem Druck aus
beren Theil des hervorragenden Hy-
, die Oeffnung der Urinröhre sich
Mit einiger Mühe brachten wir auch
ich den Katheter in die Blase und
n dadurch ohngefähr einen Schoppen
lut vermengten Urin zu unaussprech-
Erleichterung der Kranken aus. Wir
irten hierauf das Hymen vermittelst
Lanzette, und nachdem sich hieraus
em starken Strom über zwey Maafs
garstigen dicken schwarzen Geblütes
er Gebärmutter und Mutterscheide er-
a hatten, konnte das Mädchen den
wieder lassen und war in einigen Mi-
von seiner zwiefachen Krankheit und
daraus entsprungenen Verdacht, so
mmen geheilt, dafs es schon den an-
Tag zum Erstaunen des ganzen Dor-
iederum bei der Heuernte behülflich
konnte, und auch seitdem regelmäfsig
truirt geblieben ist.

V.

Kurze Nachricht[illegible] und Auszüge.

Nachtrag zu der Badechronik. [illegible]
(Fortsetzung.)
(S. Journal d. prakt. Heilk. März [illegible]

2.

Teplitz.

Bei dem zahlreichen Zuspruch von Kranke[illegible] sen sich Teplitz erfreuet, hat seit mehreren[illegible] der Umstand, dafs die Anzahl der vorhanden[illegible] der für die Menge derer, die baden wollten[illegible] hinreichend war, häufig Störungen bei ihre[illegible] brauche veranlafst. Um diesem Bedürfnifs a[illegible] fen, bemühte man sich schon seit dem Ja[illegible] mehrere neue Bäder anzulegen, doch ver[illegible] viele und grofse Schwierigkeiten bis jetzt die A[illegible] rung dieses so wünschenswerthen Unterneh[illegible]

Da die Hauptquelle in Teplitz heifs is[illegible] deshalb, wenn ihre Heilkraft nicht verminde[illegible] den soll, nicht in entfernte Gegenden der St[illegible] leitet werden darf, wäre es am rathsamsten [illegible] sen, die neuen Bäder ganz nahe am Urspru[illegible] selben anzulegen. Der Grund, auf welche[illegible] Heilquelle entspringt, ist städtisches Eige[illegible] Die Stadt wollte also zuerst die neuen Bäde[illegible]

: Quelle auf ihrem Eigenthum anlegen und
hierin gewiſs sehr recht, da diese Stelle hie-
e Zweifel die passendste ist. Dagegen er-
ch jedoch eine Parthei unter den Bürgern,
das Wasser nach einem entfernteren Theile
idt leiten und dort Bäder mit Wohnungen
legäste anlegen wollte. Eine zweite Parthey
wollte das Wasser der Heilquelle von dem
hen Grund weg und auf das Gebiet des Für-
n *Clary* geleitet wissen. —

ist recht sehr zu wünschen, daſs die Hin-
, welche bisher die Anlegung von neuen
verzögerten, beseitiget werden mögen. Man
erbei nur ja nicht auſser Acht, daſs durch
itung dieses heiſsen Mineralwassers in ent-
Gegenden der Stadt ein groſser Theil seiner
en und wirksamsten Bestandtheile nothwen-
rloren gehen muſs, und folglich neue, in
ten Theilen der Stadt angelegte Bäder ihrer
ng nach ungleich schwächer, als die nahebei
ien seyn müssen.

sehr man daher einerseits wünschen muſs,
ie Zahl der vorhandenen Bäder recht bald
uen vermehrt werden möchte, so sehr dürfte
andererseits dieser Umstand zu berücksichti-
yn.

3.

E i l s e n.

rungen über die neuen Gasbäder daselbst.

e Zahl der in Eilsen im Sommer 1820 an-
len Fremden betrug über 900.

verschiedenartigen, an Schwefel theils rei-
, theils schwächeren Heilquellen, deren sich
erfreut, boten auch in diesem Sommer häu-
egenheit dar, sie in den mannigfachsten For-
izuwenden. Auſser den allgemeinen Was-
chlamm,- und gewöhnlichen Gasbädern, ver-

diente die hier eingeführte eigenthümliche V[illegible]
tung, um hepatisches Gas allein, oder mit Wass[illegible]
pfen verbunden, anzuwenden, eine besond[illegible]
wähnung, da diese im verflossenen Somme[illegible]
nur sehr häufig, sondern auch mit dem glü[illegible]
sten Erfolge angewendet wurde.

Eine ausführliche Beschreibung findet si[illegible]
schon in diesem Journale (Journ. d. pr. Heilk.
Febr. S. 68), doch verdient bemerkt zu [illegible]
dafs sie, seit jener Bekanntmachung noch [illegible]
sert und erweitert worden.

Will man alle in einem Schwefelw[illegible]
tene, und durch Wasserdämpfe daraus [illegible]
kelnden flüchtige Stoffe bei einem D[illegible]
gleich in Krankheitsformen anwenden, [illegible]
man gewifs diesen Zweck durch die [illegible]
führten Abhandlung unter No. 1. be[illegible]
Vorrichtung.

Besonders empfehlenswerth ist folg[illegible]
kes Schwefelwasser wird in einem ver[illegible]
Behältnisse vermittelst der Wasserdämpfe [illegible]
den gebracht, so dafs Dämpfe aufsteigen [illegible]
sie darauf zum Baden anwenden, so [illegible]
die oberhalb in diesem Behältnisse ange[illegible]
durchlöcherte Brause stets frisches [illegible]
Schwefelwasser, so wie es aus der Erde [illegible]
quillt, kalt hinzugelassen, jedoch in dem [illegible]
dafs durch die Kälte dieses Wassers die [illegible]
der Dämpfe nicht gehemmt wird. Die [illegible]
findlichen Röhren, wodurch die Dämpfe [illegible]
und an kranke Theile zum Gebrauch ge[illegible]
den sollen, öffnet man; während das in dem [illegible]
nisse kraftlos gewordene überflüssige Schw[illegible]
ser durch eine besondere Vorrichtung [illegible]
mählig abfliefst. Das frische an flüchtigen [illegible]
reiche Schwefelwasser fällt mittelst der [illegible]
löcherten Brause von oben herab in Gest[illegible]
Strahlen, oder eines feinen Regens unmitt[illegible]
die Oberfläche des in diesem Behältnisse [illegible]
chen siedenden Wassers, oder vielmehr in [illegible]
in schwebenden heifsen Dämpfe, und wird [illegible]
theilt in allen seinen Theilen der Wir[illegible]
Siedhitze ausgesetzt, und gezwungen, seine [illegible]
enthaltenen flüchtigen Stoffe fahren zu lassen.

nun aber vermittelst der Dämpfe un-
ch die geöffneten Röhren hinausge-
da diese Röhren zugleich beweglich
ı man die Dampfmischung auch be-
ejenigen kranken Theile leiten, wo
u haben wünscht.

, auf eine solche Weise erzeugten
an Schwefelgehalt sind, beweist ihre
olgende Wirkung auf ein mit Bleiessig
'apier, polirtes Kupfer, Zinn, glän-
es Blei etc. in demselben Zimmer.

aunte bei ihrem Gebrauch in verflos-
r über ihre durchdringende und höchst
kung in Krankheiten, gegen welche
ur in Eilsen, sondern auch in Aachen,
erühmten Kurorten bereits Jahre lang
ülfe gesucht worden war. — Vor-
am bewiesen sie sich gegen folgende

zhafte gicht. und rheumat. Affektionen
velche durch den bisherigen an Kur-
nlichen Badeapparat selten beseitigt,
l durch die warmen Bäder von Schwe-
vermehrt werden, besonders wenn
ibles Blutsystem und Congestion nach
lamit verknüpft sind.

sen die Dämpfe örtlich unmittelbar
übel ein; sie reizen das Blutsystem
gentheil vermindern sie den Pulsschlag,
quent ist, und erfordern nicht einmal
wendung in Fällen, wo sehr leicht
nach dem Kopfe entstehen, örtliche
gen. Nur einige Beispiele:

Frauenzimmer, 30 Jahr alt, wurde
nlichsten Schmerzen, welche ihren
der- und Hinterkopfe hatten, seit

ht worden, wird aber bei der ersten sich tenden Gelegenheit geschehen, da man sich lerselben in diesem Falle den glücklichsten versprechen kann.

Auch bei *rheumatischen, gichtischen und sy-chen Schmerzen und Geschwülsten* anderer Thei-*otiger Gicht, der weißsen Kniegeschwulst, ctur* und *Steifigkeit der Glieder*, sogar bei *Scirrhosität der Hoden* u. s. w. bewiesen sie orzüglich wirksam.

ar in den krankhaft afficirten Theilen, zu-örtlich eine Atonie und Reizlosigkeit vor-, so konnte man mit diesen Bädern gleich r concentrirten Form anfangen, war aber gegengesetzte Zustand, eine sehr erhöhete eit vorhanden, so that man wohl, vorsich-erfahren, sie zuerst nur in einer gelinderen und sie nur anfänglich kurze Zeit anzuwen-nst wurden leicht die Schmerzen vermehrt.

lche Wirksamkeit diese Gasdämpfe gegen *turen* besitzen, bewies im verflossenen Som-onders ein Fall einer sehr hartnäckigen bei Militär, welcher Aachen und viele andere l- und Schwefelgasbäder vergebens gebraucht and hier durch die Gasdämpfe vollkommen wurde.

Aufserordentlich heilbringend bewiesen sich alationen dieser Gasdämpfe bei *Lungenkran-*orzüglich bei einer heimlichen, schleichen-ntzündung, heftigen, krampfhaften Reiz-, selbst bei Knoten der Lungen. Mit dem n Wohlbehagen konnten solche Kranke bald den concentrirtesten Inhalationen steigen. ls wurde langsamer, besonders wenn er sehr it war, das Athemholen regelmäfsiger, und ckene, lästige Reizhusten nicht nur gelinder ltener, sondern auch feucht. Bei einigen en, wo alle Anzeigen von Tuberkeln vorhan-ren, veränderte sich während ihres Gebrauchs ers die drückende, spannende Empfindung, meist beständig eine bestimmte Stelle in der einnahm.

ie gleiche gute Wirkung leistete sie bei ei-ngen Mädchen, welches offenbar an einer

durch Tanz und Erkältung sich zugezogenen entzündlichen Affektion des Kehlkopfes litt, und wo schon der Uebergang in *Phthisis trachealis* zu fürchten war. Sie hatte im Kehlkopfe beständig ein Stechen, Prickeln und Brennen, trocknes Räuspern und Hüsteln, Heiserkeit und bisweilen blutigen Auswurf. Der Puls war frequent, der Körper abgemagert, und die Eſslust gering. In den trocknen Gasbädern und auch in der kalten Atmosphäre wurde das lästige Stechen und Brennen im Kehlkopfe sehr vermehrt, nichts war ihr wohlthätiger als die warmen Gasdämpfe. Ihr Aufenthalt in Eilsen war indeſs nicht von der erforderlichen Dauer, um eine vollkommene Genesung zu erhalten, aber dennoch verschwanden die unangenehmen Empfindungen im Kehlkopfe, das lästige Hüsteln, der frequente Puls, die Eſslust kehrte zurück, und die Zunahme des Körpers war sichtbar. (Mitgetheilt vom Hrn. Hofrath Dr. *Gebhard*).

4.

Rehburg.

Die Zahl der Kranken, welche an dem Mittelbrunnen zu Rehburg im Sommer 1820 Hülfe und Heilung suchten, war sehr beträchtlich. Vorzüglich wirksam bewährte sich derselbe in diesem Jahre in Form von Bädern. Einen ausgezeichnet glücklichen Erfolg beobachtete man in den mannigfaltigsten Formen von Gicht, selbst in sehr hartnäckigen, mit Desorganisation verbundenen Fällen, langwierigen Hautgeschwüren, Lähmungen und Contracturen.

Die schon seit länger denn 50 Jahren hiesigen Orts verfügte wohlthätige Einrichtung zur Unterstützung armer Kranken, welche den Brunnen gebrauchen wollen, wurde auch dies Jahr Vielen zu Theil. Viele erhielten auch in diesem Sommer unentgeldlich die nöthigen Bäder, freie Wohnung, Medizin, und auſser diesen wöchentlich ein

Unterstützung an Geld. Trotz der schwe-
len, woran die meisten litten, hatten wir
de, zu sehen, daſs viele von ihnen ge-
e übrigen sehr gebessert, den Brunnen ver-

den vielen glücklichen Beobachtungen,
ich im Sommer 1820 zu sammeln Gelegen-
elt, nur einige:

adam St. zu Dündorf bei Wunstorf, hatte
eit längerer Zeit an der desorganisirenden
litten. Beide Knie waren davon aufgetrie-
ihmung des rechten Arms mit Schwin-
fleischigen Theile an diesem Gliede einge-
und die Knochenauswüchse auf dem Hand-
mit Contracturen ihrer Finger behinderten
rauch der leztern ganz. Schon am achten
er Cur war es ihr möglich, ohne fremde
sen, und diese erfreuliche Nachricht ihrem
nenden Manne eigenhändig schreiben zu
Diese Besserung wurde gar nicht unter-
sie nahm mit jedem Tage zu, und wie
Bad genommen war, reisete sie völlig
lt ab. Als eine sehr thätige Frau, die, bis
Krankheit, mit rastlosem Eifer einem gros-
shalte vorgestanden hatte, war es nicht zu
rn, daſs sie die Heiterkeit ihres Geistes
, und dagegen etwas Schwermüthiges an-
en hatte. Auch von dieser Gemüthsstim-
nichts zurückgeblieben. Und als Arzt des
ann ich versichern, daſs ihr seitdem auch
fehlt hat.

Vilhelm D. aus Loccum, hatte einen nach
gebogenen ganz steifen Hals. Sein Kinn
dem Brustbeine, und das Bewegen seines
ch der einen oder andern Seite hin, war
unmöglich, so unmöglich, daſs es selbst
r fremden Hand nicht geschehen konnte.
Halswirbeln befand sich eine ganz hart
ende Erhabenheit, die fast einer kalten
en Auftreibung der Gelenke glich, oder
nigstens für eine veraltete Gicht zu halten
hier aber mehr als ein Höcker (*gibbus*)
Tophus (von Gicht erzeugt) erschien. Ein
tsfall dieser Art war mir bis dahin noch

nicht vorgekommen, und mein Glaube an die Heilung desselben war nur sehr schwach. Um so grösser war denn aber auch meine Freude, wie ich mit jedem Tage die vorbezeichnete Desorganisation kleiner und nach vier Wochen verschwunden sah, wo denn auch die freie Bewegung des Kopfes wieder hergestellt war.

3) S's Tochter aus Binnen, Amts Nienburg, war der linke Arm völlig gelähmt, und nach [illegible] wöchentlichen Badekur konnte sie denselben [illegible] mit Leichtigkeit in die Höhe heben.

4) Der Tischlermeister B. aus Gifhorn [illegible] te, in Folge einer vor sieben Jahren gehabten [illegible] hautentzündung, am Unterfusse einen aus [illegible] unreinen Wunden und einer steinharten [illegible] bestehenden sehr schmerzhaften Beinsch[aden] [illegible] von diesem Bein ganz steif und starr, [illegible] Herrschaft seines Willens gänzlich entzo[gen]. Wenn er safs, so mufste er es beständig [illegible] gen haben, und wenn er an seiner Krücke [illegible] blieb es immer eine halbe Elle hoch von [illegible] entfernt. Bis auf einige, jedoch sehr kl[eine] und rein gewordene Wunden, sind die [illegible] gen von Grunde aus geheilt worden; und das [illegible] und Steifseyn des Beins, welches mit der Geschw[ulst] in ursachlicher Verbindung stand, hatte mit [illegible] in gleichem Verhältnifs schon in der vierten [Wo]che der Kurzeit so sehr sich vermindert, [illegible] seinen kranken Fufs ansetzen und etwas allein [ge]hen konnte.

5) Friedrich F. aus Alten-Celle, gewä[hrte ei]nen fast noch traurigern Anblick. Seine [illegible] Knie waren von einer gichtischen Auf[treibung] (Knochenanswüchsen) gekrümmt, der linke Arm [et]was gelähmt; die Zehen konnte er gar nicht [bewe]gen, und vom Kreuzweh war sein Körper [illegible] vorüber gebogen, so, dafs er nur mit grofser [Mühe] an zwey Krücken etwas gehen konnte. Nach [illegible] Wochen konnte er indessen schon seine Kn[ie bes]ser gerade machen, die Zehen leicht bewegen, [und] da er seinen Körper überhaupt besser wieder [auf]richten konnte, so wurde es ihm auch [illegible] mit Hülfe eines Stockes zu gehen. Die L[ähmung] seines Arms ist hingegen ganz geheilt worden.

er Hutmachergeselle M. aus Lüchow, hatte
nde sogenannte reissende Gicht, mit einer
einen Steifheit seines Körpers, dass er,
er Seite betrachtet, mehr einem Perücken-
einem beweglichen Menschen glich. Da-
er eine ganz blasse Gesichtsfarbe, und
ging, was er nur am Stocke konnte, so
dieses auf eine ganz eigene Art. Als er
vier Wochen den Curort verliess, hatte
e seines Gesichts in eine viel gesundere
h verwandelt; über das Reissen in den
wurde gar nicht mehr geklagt, und das
denselben hatte so sehr abgenommen, dass
equem ohne Stock gehen konnte.

rl M. aus grossen Hilligesfeld, hatte die
und Beinwassersucht in einem so hohen
ass ihm auch davon das Scrotum bis zur
nes Mannskopfs aufgetrieben war. Höchst
ahm ich ihn daher zum Baden auf, ja, ich
ich dazu gar nicht haben entschliessen
wenn ich nicht durch eine nähere Unter-
überzeugt worden wäre, dass hier die
cht, wie dieses nicht selten der Fall ist,
nzigen Grund in einer Leberverhärtung
s, wobey ich den Gebrauch der Rehburger
gen Bäder schon seit einigen 20 Jahren
hülfreich gefunden habe (nicht weniger
derjenigen Art von Wassersucht, die von
nkhaft spröden Haut und daher rührenden
n gehöriger Ausdünstung entstanden war).
cklichste Erfolg bestätigte hier meine An-
denn da nach Ablauf von vier Wochen,
ehr auf eine Leberverhärtung hindeutete,
h die Wassersucht gänzlich verschwunden
n sonstiges Krankseyn mehr vorhanden.
lam Hupe beim Rehburger Brunnen, die
mehrere kranke Arme gegen eine sehr bil-
gütung speiset, und diesen Mann sogar aus
ogis in den Baracken in ihr Haus unent-
aufnahm, um ihn noch besser pflegen zu
sage ich hier öffentlich meinen Dank.

riedrich M. aus Hilligefeld, war sein rech-
von der atonischen Gicht so gekrümmt,
ur mit Mühe an einer Krücke gehen konn-
war schon in der dritten Woche seiner

Badekur im Stande, das Bein gerade zu und an einem Stocke zu gehen.

9) Dorothee H. aus Veersen, Amts Ol konnte schon nach dem achten Bade ohne gehen, was sie bis dahin seit 1½ Jahre, w rer von der fixen Gicht gekrümmten Knie gewordenen Füfse, nicht gekonnt hatte. theilt vom Hrn. Hofmedicus Dr. *Albers*).

6.

Meinberg.

Die zweckmäfsigen Einrichtungen, d Quellen zu Meinberg erfreuen, gewähren sen Sommer Gelegenheit sie in sehr man Form, und eben deshalb auch mit viel in sehr verschiedenartigen Krankheiten in zu ziehen. — Ueber die dortigen jetzt be Einrichtungen zur Benutzung der Quell reits ausführlicher gehandelt worden in über Mineralq. zu Meinberg 1820. Vergl. und *Osann* Bibl. d. pr. Heilk. Bd. XLIV

Vergleicht man die *alte Quelle* zu M mit denen von Pyrmont und Driburg, so sie beiden an Gehalt ihren Bestandtheilen stehen, qualificirte sich aber um so eher Vorbereitungskur für jene, wie bereits *Scherf* und *Zwierlein* sehr wahr behauptet *Scherf* rechnet es daher Meinberg mit Re Vortheil an, dafs es wegen der Nähe von P und Driburg nicht mit beiden ganz überein

Die alte Quelle zu M. enthält zwar auch wie die benannten beiden, allein dabey noch geringen Antheil Schwefel, welcher in de monter und Driburger Wasser fehlt, daher diese Wässer stärker contrahirend auf die or Faser, lösen aber vorhandene Stockungen und vermehren keine Secretionen; sie bek deshalb denen Kranken nicht, die an Stock

iedenen Theilen des Körpers leiden, oder
verstärkten Hautfunktion bedürfen. Das
er Wasser wirkt dagegen, wegen seines
gehalt, auflösender und milder, vermehrt
ecretionen, vorzüglich die der Haut und
nnoch den Körper nicht so an, wie die
chwefelwässer.

grofser Vortheil für Meinberg ist ferner
Meinberg nur eine Viertelstunde entfernte
uelle, durch welche man die auflösende
der vorigen Quellen nach Bedürfnifs ver-
ann. Das Wasser dieser Quelle wird da-
esem Zweck herbeygeschafft, und in den
gneten Krankheiten häufig benutzt. Bei
en im Drüsen- und Lymphsystem, so wie
tender Unthätigkeit der Haut, wird in
das Salzwasser benutzt, entweder den ge-
en Bädern zugesetzt, oder allein als Bad
Bei Anhäufungen und Stockungen im
ystem, in der Leber und Milz, leistete
inken dieses 2 Stunden von Meinberg ent-
muriatischen Bitterwassers von Schieder
hnete Wirkungen.

erschiedenenen Wirkungen der angeführten
uellen, macht es möglich, sie bei sehr
enen Krankheiten und Subjekten anwen-
önnen.

Vorrichtungen, welche Meinberg gegen-
sitzt, um das kohlensaure Gas als allge-
der örtliches Bad auf jeden Theil des Kör-
wenden, sind folgende:

ine Wanne, welche wie eine Dampfbade-
ngerichtet ist, dient dazu um den ganzen
s Kranken, den Kopf ausgenommen, der
ng des Gases auszusetzen. Das Gas wird
re Oeffnung, nicht weit vom Boden der
in dieselbe ein, und durch eine andere,
Bade, wieder ausgelassen. Erstickungen
t zu befürchten, weil das Gas schwerer
e atmosphärische Luft, und deshalb nicht
n aus derselben herauszuströmen strebt
Gasbäder gebraucht, kann mit der Klei-
dieselben gehen, weil das kohlensaure Gas
chdringt.

2) Die Gasdouche besteht in einem kup
Rohr, welches mit dem Bohrloche, wor
Gas strömt, communicirt. An dem Rohr b
sich ein Schlauch von doppeltem Leder u
diesem eine messingene Spitze mit einem Ha
sehen; wird dieser geöffnet, so strömt das G
Heftigkeit aus und kann an die Theile geleit
den, worauf es einwirken soll.

3) Schläuche von Wachstaffet, um e
Theile des Körpers, besonders die Extre
einer starken Einwirkung des kohlensaure
auszusetzen.

4) Das Gasbad im sogenannten alten B
Die kohlensaure Luft strömt hier aus
Oberfläche der Mineralquelle, und
die untere Luftschicht in dem Raume des
Die hölzerne Einfassung desselben hat Ö
durch welche das Gas strömt, und an
amphitheatralisch geordnete Sitze, damit
Badenden, nach Gefallen, tiefer oder hö
Ausdünstung des Brunnens setzen können.
Bad ist nur für die untern Extremitäten
Unterleib zu benutzen, weil man sich, we
Irraspirabilität des Gases nicht tiefer
darf.

Von ganz vorzüglicher Wirksamkeit
kürzlich erst zu M. angelegten, aus dem Sc
der Schwefelquelle bereiteten *Schlammbäde*
Krankheiten, worin sie sich besonders wirk
weisen, sind: veraltete Rheumatismen, Gich
ausschläge und chronische Metallvergiftunge

Empfehlenswerth ist die Einrichtung d
weil sie von der Art ist, dafs nicht ein Kr
demselben Schlamm zu baden braucht, wori
vorher ein anderer gewesen ist, welches o
obgleich nicht gefährlich, ist. In jeder Ba
sind nämlich zwei Senkbadwannen, wovon d
Schlamm, die andere Wasser enthält; erst
beweglich, um sie unter die Badestube sc
und wieder wegnehmen zu könnnen. Fü
Zimmer ist eine hinreichende Anzahl Wann
handen, und jede inwendig mit einer K
versehen. Durch diese Einrichtung ist m
Stande, jedem Badenden, auf eine wohlfei

e Wanne anzuweisen, welche er für die Dauer iner Kur gebraucht, und an der Nummer erkennen kann. (Mitgetheilt vom Hrn. Dr. *Gellhaus*).

6.

Schwalbach.

Unser verehrter Herzog hat auch den *Weinbrunnen* um die geringe Summe von 4000 Fl. gekauft, besitzt folglich beide Hauptquellen. — Von neuen Anlagen und Verbesserungen wird viel gesprochen, vorzüglich von der Errichtung eines Badehauses. In Betreff der Wohnungen hat Sch. seit einem Jahre sehr gewonnen; unter andern ist ein sehr grosses neues, neben dem Alleesaal, aufgeführt worden. (Mitgetheilt vom Hrn. Dr. *Stritter*).

Die Bibliothek d. praktischen Heilkunde April, enthält:

Kieser System der Medicin.

Kurze litterärische Anzeigen.

F. W. H. Conradi Einrichtung der medic. Klinik zu Heidelberg.
P. Krukenberg Jahrbücher der ambulator. Klinik zu Halle.
G. Fleischmann de chondrogenesi asperae arteriae.
A. Lebreton über Ursachen and Behandlung mehrerer Krankheiten der Neugebornen.

Akadem. Schriften d. Universität Berlin.

C. A. Eschke de auditus vitiis.
C. Th. Herrmann de abusu Fasciarum abdominalium in puerperis.
C. A. Becker de Medicamentorum acrium vegetabilium classificatione.
C. G. E. Schwalb de Serra orbiculari.
F. F. Sproegel de vi morborum salutari.

C. D. Meyer de inflammationibus infantum nis generatim.
B. H. Brasse de varicibus, praesertim g rum.
F. E. Gisevius Petechiarum disquisitio p gica.
I. C. F. Prey de auripigmenti et sandarac dole atque usu medico.
P. F. H. Lemonius de acido zootico.
G. F. Billroth de Haematemesi.
G. Hirsch Analecta de Remediis antifebril
H. Th. Loescher de indicationibus in chronitis.
F. L. Amelang Disquisitiones quaedam de giorum natura.
I. G. Harras de Partu per Paracentesin pestive eliciendo.
F. A. Wittchow de fluore albo.
F. E. Liebich de dentitione difficili.
F. S. Boettger de hydrope cerebri.
L. R. Gruenberg de Calore animali, caloris adumbratione generaliori.
H. M. Cohen de Frictionum usu apud
I. H. G. Haffmans de generatione.
C. A. Wall de diversa Hydroceles conjectura.
F. H. Krugmann de hydropum diagnosi.
C. F. Schmurr de Dysenteria.
F. Leonhardt de methodo Mothiana luxatum reponendi.
F. Fanninger de Diabete mellito.
I. D. F. Devé de morbis hereditariis.

III. Verzeichnifs neu erschienener Teutschland.

m Verleger dieses Journals ist zu haben:

ugen der Gesellschaft naturforschender in Berlin. Erster Band. Drittes Stück. i Kupfertafeln. Berlin 1821.

t: XV. Ueber die Respirations-Organe ete (petromyzon marinus).
Beide Nieren auf der rechten Seite, be- n Ovis aries (Capra Ovis) var. Z. gui- Gm. Vom Dr. Karl Wilhelm Eysenhardt.
Einiges über Eingeweide-Würmer. Vom . Eysenhardt.
Bemerkungen über einige Crustaceen ländischen Meeres. Von T. von Char-

Ein Zweifel und zwei Algen. Von Adel- hamisso.
eber die Gattung Armeria. Von H. F. Link.
Beschreibung und Abbildung einer merk- Tropfsteinhöhle bei Mechau, unweit om Herrn Regierungsrathe Dr. Kleefeld nebst vorangehenden Bemerkungen vom essor Wrede zu Königsberg.
Ueber das Krystallsystem des Eudialytes. Weiss.
Bemerkungen über eine neue Methode pulver zu zergliedern. Von Sieg. Friedr.

IX. Beobachtung einer weifsen Kniegeschw
Von Dr. *W. Sprengel* in Wittenberg. (Mit
Kupfertafel).

X. Antwort auf den Aufsatz des Herrn D
schrr, im zweiten Hefte des achten Bandes vo
Magazin für die gesammte Heilkunde. Vo
nigl. Sächsishhen Leibarzte und Hofrathe Dr.
sig in Dresden.

XI. Nachtheilige Wirkung des Genuss
Vicia monanthos. Beobachtet vom Herrn *D*
des zu Bazouges bei la Flèche. Mitgetheil
mit einer Nachschrift versehen von Dr. *B*

XII. Miscellen.

Anzeige und Berichtigung.

Kurz nach der Ostermesse erscheint
zeichneten Verlag:

Schlegel, I. H. G., neue Materialien für die
arzneiwissenschaft und pract. Heilkunde
gr. 8. Mit einer Abbild. 1 Rthlr. 4 gr.
6 Xr. rhein.

Auch unter dem Titel:

Materialien f. d. Staatsarzneiwissenschaft, 10te

Auf das Erscheinen dieses, so wie der
genden Bändchen wird um so mehr auf
gemacht, da in der Vorrede von *Henke's Z*
f. d. Staatsarzneikunde 1s Vierteljahrsheft die
mit so vielem Beifall aufgenommene Samml
rigerweise als geschlossen angeführt ist. Auch
um mehrere Anfragen auf einmal zu beantw
zugleich zur Nachricht, dafs dem so viel
äufserten Wunsch — die Anschaffung dieser
lung, durch einen, den frühern Bänden g
Preifs zu erleichtern — zufolge, schon seit
Herbst sämmtliche Buchhandlungen in den S
setzt sind, das erste Bändchen von 18 Bogen
zu 1 Rthlr. 4 gr. zu liefern. Wer jedoch bis
Erscheinen des 2ten Bändchen subscribirt,
zugleich zu Annahme des ersten mit ver
macht, erhält beide zusammen für 2 Rthlr.

Meinungen, im März 1821. *F. Keyß*

Journal

der

actischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

gl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
ns zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. Mai.

Berlin 1821.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

as tönende Herz.

ichte einer merkwürdigen Herzkrankheit,

beobachtet

von

n Geheimen Hofrath Doct. Fischer

in Hildburghausen.

K. war die späte Frucht von Aeltern, bereits angefangen hatten, den all-chlichen Genuſs ihrer Jugend mit herlei Beschwerden zu büſsen. Als üngste Kind einer Familie die auf dem nannten groſsen Fuſs lebte, genoſs er nur die ausschweifendeste Liebe einer überbildeten Mutter, sondern auch die beneidenswerthe Verzärtelung der rn Stände, in physischer und morali--Hinsicht. — Seiner Mutter glühen-Wunsch war ein artiger Sohn, der über-it Anstand auftreten, und in Gesell-t über Dinge mitsprechen konnte, von n er nichts verstand, und die ihm ver- seines Alters noch ganz unbekannt n seyn sollen. Auf dieses Ziel hin seine ganze frühere Erziehung gerich- alles übrige aber als Nebensache be-tet worden; auch würde diese Methode

nicht verfehlt haben, einen artigen
schafter, ohne Sinn für das Höher
Liebe zu bilden, hätte nicht früh
Krankheit seine Psyche geläutert und
Stufe moralischer Vollkommenheit
gehoben, auf der er seine grausam
den mit Standhaftigkeit und Ergeb
ertragen vermochte, und wodurch
seinen Freunden und Bekannten
und liebenswürdig wurde.

K. widmete sich der Malerei,
thusiasmus und entschiedenem Tal
als Knabe, und da ihm kein ge
Lehrer in diesem Fach gegeben
konnte, so suchte er die hieraus e
genden Schwierigkeiten durch sich
zu überwinden, und studirte alle a
Kunst Bezug habenden Schriften
gröfsten Anstrengung, um ihre Vo
ten und Regeln in Ausführung zu b
Bei diesem schon an sich selbst höc
greifenden, einseitigen Streben, wur
somatische Seite ganz vernachläfsig
dafs er in diesem Betracht das tre
der Schwäche darstellte.

Nach dem Tode seines Vaters w
kaum 12jährige K. der einzige Geg
der Liebe und Zärtlichkeit seiner
samen Mutter, die nun jede seiner L
willig befriedigte, seinen Hang
porstreben und zur Auszeichnung
enthusiastisches Lob seiner Zeich
und Gemälde immer höher steigerte,
so die freudige Belohnung errang,
mit gleicher Liebe und Zärtlichkeit
ihr und der Kunst anhing.

Unter diesen Umständen ist es wohl
ht begreiflich, dafs dieser *kleine* Knabe
er zur Periode gelangt war sich zum
gling zu entwickeln mit Beschwerden
ämpfen hatte, die das Gepräge von Krank-
t trugen; und da diese Entwickelungs-
heinungen für wirkliche Krankheit ge-
nmen und als solche behandelt wurden,
war es auch kein Wunder dafs sie in
e übergingen und mit dem Tode dro-
n. — Die gestörte Entwickelung zur
nkheit empor gehoben stellte hier Er-
inungen dar, die eben so interessant
den Beobachter als schauderhaft und
lich für den theilnehmenden Zuschauer
en. Eine das Einzelne umfassende Er-
lung dieser langwierigen, seltenen und
kwürdigen Krankheit könnte meinen
ern leicht mehr Langeweile verursa-
n als angenehm seyn, daher ich nur den
eschmückten Umrifs davon gebe.

Am Ende des Frühlings 1805. begann
Entwickelung mit einem leichten Fie-
, dafs ein Catarrhalfieber seyn sollte
l als ein solches behandelt wurde. Es
m überhand und leichte Convulsionen
ellten sich dazu. Diesen setzte man An-
asmotica entgegen, allein sie wurden
rker und die Kräfte *schienen* zu sinken.
zweiter Arzt wird dazu gerufen, findet
Heilplan zweckmäfsig nur die Mittel
ht kräftig genug, sie werden daher ver-
rkt und Mochus, Baldrian, Opium, Asand
s. w. allmählich steigend in unglaubli-
n Gaben gereicht; allein auch die Krank-
t steigt auf einen furchtbaren Grad em-

por, eine Form annehmend welche di
te und die Umstehenden in Erstaun
Verwunderung setzt, und das allg
Stadtgespräch wird. Im Herbste kü
endlich beide Aerzte, um die Mu
schonen, nur den Anverwandten, d
vermeidlichen Tod an, der binnen
Stunden ganz gewifs eintreten werd
wurde ich ersucht mich des Kranl
zunehmen, und ich that es, verbat
alle Consultation, um mich nicht etw
fremde Ansichten und Meinungen
wege leiten zu lassen.

Abgezehrt bis auf die Knochen
schwach, dafs jede willkührliche Be
unmöglich war, lag der Kranke im
finstern Zimmer, und wurde von
selbst unbedeutenden Geräusch
visch erschüttert. Da er nun in ein
haften Strafse wohnte, wo oft grofses
vorfiel, und die Heftigkeit und Dau
Convulsionen nach der Stärke des G
sches sich richtete, so war der Körpe
ganzen Tag mehr oder weniger in
der Bewegung. Ein festsitzender Sc
war immer vorhanden, entweder i
linken Seite der Brust, oder in der
der Stirn, und quälte den Kranken bis
Thränenvergiefsen; die Stimme war
vernehmbar, der Appetit höchst un
tend und alle übrigen Verrichtungen
Körpers in einem normwidrigen Zu
Fieber war kaum zu bemerken, doc
Puls immer gereitzt, schnell und
und sehr oft traten Blutwallungen ei
aber bald vorübergingen. Gegen

ends mufste der Kranke seiner Schwä-
s ungeachtet angekleidet, und auf das
napee gebracht werden, und so wie die
ıcke. die 6te Stunde angab, stellte sich
Paroxysmus ein, der genau bis zur 12ten
ınde anhielt und dann plötzlich ver-
wand, worauf in der Regel ein mehr-
ndiger Schlaf Ruhe brachte. Dieser Auf-
t erneuerte sich täglich und war schon
che Monate lang da gewesen. Genau
l umständlich einen solchen Anfall zu
chreiben halte ich weder für nöthig
h für möglich, denn die Erscheinungen
ren höchst abwechselnd und veränder-
ı, bezogen sich aber durchaus auf bis
n höchsten Grad gesteigerte Thätigkeit
gesammten Nerven- und Muskelsystems.
Bewufstsein war dabei gänzlich ver-
wunden und kehrte erst nach dem An-
wieder zurück. Gewöhnlich sprang der
ınke mit dem ersten Glockenschlag von
nem Sitz in die Höhe, lief mit Behen-
keit und Kraft im Zimmer herum, sprang
ır Tische und Stühle, kletterte mit den
sen an der Wand hinauf, tanzte Ballet
ı selbst die Melodie dazu pfeifend, de-
mirte Gedichte u. s. w.

Es war eben keine leichte Aufgabe das
ächliche dieser Krankheit und ihrer all-
hlichen Ausbildung aufzusuchen, und
mir das gelungen war schlug ich den
g der Beobachtung ein, und verordnete
ta. gleichgültige Arzeneien, sobald ich
r mit der Diagnose im Reinen war, ver-
r ich thätiger, liefs den Leidenden in
ı abgelegene stille Wohnung bringen,

die man nach den Umständen erhellen
verdunkeln konnte, suchte vor allen
gen die Reproduction zu heben und
dann erst zu den krampfstillenden un
gemeinen Stärkungsmitteln. — Nach
reren Monaten war ich endlich dah
kommen, dafs der sonst lichtscheue
ke den hellen Tag vertrug, von Ge
nicht mehr afficirt wurde, dafs die
Paroxysmein bis auf die leiseste Sp
tilgt und dafs der Kopf- und Brust
gänzlich verschwunden waren, all
trat auch das Entwickelungsgesch
neue hervor, und zwar als Fieber
ten. Jenes war nicht heftig und h
Gepräge des schleichenden Fiebers,
ten hingegen war unglaublich stark
folgte durch die Nase, die Lunge, da
fleisch und den After; es hielt ie
mit Heftigkeit an, während dessen
1 ℔ und mehr Blut verloren ging.
war leicht vorauszusehen, dafs die sch
Unterdrückung dieser Excretion von
traurigen Folgen hätte seyn müssen,
darum suchte ich auch nur durch k
de, säuerliche Mittel sie so viel mir
sam schien, zu beschränken.

Nachdem endlich auch diese P
überstanden war, machte die Wieder
sung schnelle Fortschritte, so dafs
in nicht langer Zeit im Stande sah
wieder mit seiner Kunst zu besch
Um sich in dieser schneller und sicher
vervollkommnen, begab er sich 180
Dresden, wurde dort im darauf folg
Winter von einem fieberhaften Catarrh

den sowohl der Arzt mit nicht lo-
rther Sorgfalt behandelte, als auch
anke selbst vernachläfsigte, und so
und zu einer neuen Leidensperiode

e Kriegesunruhen trieben unsern
er in seine Heimath zurück, und er
gerade in dem Zeitpunkt an, als bei
Mutter ein heftiger Blutsturz die
vart des Gebärmutter-Krebses offen-
Der Einflufs dieser Krankheit der
auf den Sohn, war von unglaubli-
Umfange. Die wechselseitige zärt-
Anhänglichkeit beider machte nicht
lafs der Sohn die grausamen Be-
den, welche die Mutter erduldete,
en Grad mitfühlte, sondern bestimm-
auch, die früher genossene Sorg-
d Mühe ihr wieder zu vergelten und
Vartung und Pflege selbst, fast allein
rbrochen zu übernehmen. Wer je
ancer uteri in seinem ganzen Ver-
n beobachten Gelegenheit hatte, wird
pfer das hier die kindliche Dankbar-
rachte zu schätzen, die Last zu wür-
wissen, welche der gute Sohn frei-
übernahm; für solche Leser ist diese
Andeutung einer schädlichen Potenz
chend, für andere eine weitläuftigere
andersetzung doch nicht genügend.

litt bei seiner Rückkunft noch an
veh, anhaltenden Husten mit Aus-
beschränkter Respiration, gereitztem
und vermehrter Wärmeentwickelung.
eine zweckmäfsige Behandlung hoff-
bleibende Folgen dieses allerdings

bedenklichen Zustandes zu verhüten. Es schien auch nach einiger Zeit als hätte ich meinen Zweck vollkommen erreicht, da ich alles dahin gebracht, dafs von daher für die Zukunft nichts zu fürchten sey. Allein das war Täuschung, herbeigeführt entweder von meiner Unachtsamkeit auf den Sohn, da bei jedem Besuch das Leiden der Mutter meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, oder was ich lieber glauben möchte, dafs bei dem Sohne selbst die eigenen Krankheitsgefühle, bald durch die Angst und das Mitleiden, bald durch die Freude über errungene Linderung der Mutter, zurückgedrängt und zum Schweigen gebracht worden waren.

Die Mutter starb endlich nachdem sie etwa anderthalb Jahre lang von kaum zu beschreibenden Qualen gefoltert worden war, und der allein dastehende Sohn beschäftigte sich mit der Zukunft unter den niederschlagendsten Aussichten in pecuniärem Betracht. — Als beistehender Freund und Rathgeber bemerkte ich erst nachdem ein hellerer Blick in die Zukunft erlangt und mehr Geistesruhe errungen war, dafs sich der Zustand dieses Menschen nicht unbedeutend verschlimmert hatte. Eine genaue Revision seines damaligen Gesundheitszustandes gab das Resultat, er leide an Lungenknoten die in Eiterung überzugehen und die Lungensucht herbeizuführen drohn.

Was hier geschehen müsse war keinem Zweifel unterworfen, und das den Anzeigen mit Glück ausgeführt w

en, schien höchst wahrscheinlich zu
da der Kranke mit der scrupulöse-
Gewissenhaftigkeit folgsam war und
l hinsichtlich seines Physischen als
ischen nicht zu Ausschweifungen ge-
war, als auch wegen seiner beschränk-
innahme davon abgehalten wurde.

is zum Jahre 1814. war das Befinden
ranken abwechselnd, d. h. er befand
bald mehr bald weniger wohl, fühlte
jedoch nie gesund, eine kurze Periode
chnet, wo die erfreulichste Aussicht
llkommenen Gesundheit eintrat, in-
alle Beschwerden nur unbedeutend
n, und der Kranke ohne Kurzathmig-
und Husten selbst kleine Anhöhen er-
en konnte. — Aufser den beiden eben
nnten Symptomen waren bis daher und
gegen die Hälfte des nächst kommen-
Jahres die Haupterscheinungen: eine
erordentliche Beklemmung in der Brust,
bei jeder Bewegung sehr vermehrt
de, zu einem äufserst angreifenden
ken Husten reitzte, und mit Angst
Herzklopfen verbunden war. Wurden
e Beschwerden auf irgend eine Art, was
ptsächlich beim Treppensteigen geschah,
inem hohen Grad gebracht, so mufste
der Kranke — oft mitten auf der Trep-
iedersetzen und sein klopfendes Herz
der Hand unterstützen; dabei konnte
ein Wort sprechen, sah leichenblafs
esicht aus, der schwache Puls schlug
hlbar schnell und der ganze Körper
von Schweifs durchnäfst. Nach 6 bis
inuten Ruhe fielen diese Erscheinun-

gen zu ihrem gewöhnlichen Grad l
d. h. das Herzklopfen war kaum zu
len, die Kurzathmigkeit und der tro
Husten verhinderten das Sprechen
der Puls blieb gereitzt, die Wärmeen
kelung immer vermehrt. Der Kranke
te sich matt, war aufserordentlich
hatte wenig Schlaf, starke Nachtschw
beständigen Durchfall, abwechselnde
petit, ununterbrochen einen schlecht
schmack bei ganz reiner trockener Z
und viel Durst. Dafs die Hauptsym
vorzüglich als sie sich allmählig
diesem Grad entwickelt hatten,
krankes Herz hindeuteten, war wohl
zu verkennen, zumal sich einige Ma
zwar nach Erkältung wahre Entz
entweder des Herzens oder der
liegenden Theile dazu gesellte; allei
über konnte ich nicht einig mit mi
den, ob das Herzleiden idiopathisch
sympathisch und consensuel sey. Ich
te das letzte! Auf die Behandlung
indessen mein Schwanken keinen l
haben, denn mochte das Herz v
kranken Lunge in Mitleidenheit g
oder an und vor sich krank sein, ich
te immer antiphlogistisch zu Werk
und durfte selbst bei höher ste
Schwäche nur kühlende Roborantia
weil jeder Versuch mit spirituösen
das Leiden vermehrte.

Im Sommer 1815. erzählte m
Kranke in höchster Bestürzung, es
entweder etwas Lebendiges in seine
sein, oder sein Herz schreie; er h

itlich gehört. Ich hielt die Sache
ichung, rieth aber doch auf alles
n achten, was vor, während und
ser Erscheinung besonders gefühlt
nerkt werde. Bald nachher versi-
mehrere Personen und unter an-
ich mein verehrter College Herr
Hohnbaum der in meiner Abwe-
den Kranken dann und wann be-
diese Töne genauer gehört zu ha-
d der erst genannte Arzt fand sie
Pulsschlag synchondrisch. Der
konnte die Momente nicht ausmit-
durch der Zustand veranlafst wer-
e und Bewegung schienen keinen
darauf zu haben; auch bemerkte
einem Befinden keine Aenderung,
er etwas ängstlicher war, was
Furcht herzurühren schien. Ich
rte diese Töne ganz spät etwa 6
chen vor dem Tode als der Kran-
im Bette lag; sie waren diefsmal
, so dafs ich mein Ohr der kran-
st nähern mufste um sie zu hören;
n aber waren sie so stark gewe-
s sie in einer Entfernung von 6
hritten vernommen wurden. Mir
sie die gröfste Aehnlichkeit mit
der Unken zu haben. Nachdem
e Erscheinung beobachtet hatte,
ie nie wieder zurück.

zur Mitte Novembers des Jahres
rmochte K. noch mit seiner Kunst
beschäftigen und auszugehen; als
in dieser Zeit die Besorgung eines
en Geschäftes übernahm, bei dem

er sich oft bücken mufste, kam sein Herz so in Unruhe, dafs es sehr laut schrie und den bedauernswürdigen Kranken in große Verlegenheit setzte, weil er es den Umstehenden verbergen wollte. Zugleich war er der Erkältung ausgesetzt, bekam dadurch ein Catarrh mit Fieber, mufste vom 18. November an im Bette bleiben, und verliefs es nie wieder.

Die Haupt- und constanten Symptome in dieser etwas über ein Jahr dauernden Periode waren im ganzen genommen dieselben wie in der vorhergehenden, daher ich nur am Ende kurz angeben werde, wie sie sich zuletzt verhalten haben; von den veränderlichen *Erscheinungen* aber werde ich nur diejenigen erwähnen, welche mit der Hauptkrankheit in näherer Beziehung standen.

1) *Das Fieber*. Wie schon erwähnt wurde, fing diese Periode mit einem fieberhaften Catarrh an, der aber schon nach einigen Tagen gehoben war. Im fernern Verlauf der Krankheit entstanden öfters Fieberanfälle, herbeigeführt durch Schrecken, Alteration, Indigestion, Erkältung u. s. w. wichen aber jedesmal der passenden Behandlung sehr leicht, und schienen eben keinen besondern Einflufs auf den Gang der Krankheit zu haben; zweimal hingegen wurde er durch ein wahres inflammatorisches Fieber mit topischer Affection des Herzens offenbar und bleibend höher gesteigert. Die antiphlogistische Heilart wurde mehrere Tage in einem beträchtlichen Grade angewendet und selbst die Blutmenge durch örtliche Entziehung

Blutigel noch vermindert werden. t, dieser Verminderung schafften Blalige die meiste Erleichterung.

2) Der sonst beständig gereitzte sehr ıleunigte Puls mit vermehrter Wärtwickelung wurde jetzt, wenn kein r da war, langsam, weich, und deutemählich immer mehr auf Blutmangel. , nemlich 8 — 12 Tage vor dem Tode, er sich einige Male zu einer beträchtı Völle, ward hart und schnell, allein ak schon nach etlichen Stunden zu seiewöhnlichen Schwäche und Langsamvon selbst zurück. Wie der Puls sich elt, so die Wärmeentwickelung; sie in der Regel auf den natürlichen , und sank nicht selten unter diesem.

3) In Hinsicht der Empfänglichkeit geäufsere Einflüsse hatte sich die Constin dahin abgeändert, dafs ihm jetzt eiöhere Temperatur — die ihm sonst t zusagte, recht behaglich war, und er — die Zeiten der Fieberanfälle abchnet, Wein, Bier und flüchtige Reitzel in kleinen Gaben sehr gut vertrug seinen Zustand dadurch verbessert e.

4) Der ehemalige beständige Durchfall t sich nun in consistente Leibesöffnung randelt, die täglich erfolgte. Höchst e trat dann und wann ein flüssiger lgang ein, worauf immer gröfsere räche folgte.

5) Krämpfe in den Extremitäten und in Eingeweiden des Unterleibes waren

keine seltene Erscheinung, wichen aber gewöhnlichen Mitteln. Nur 2 mal set sie sich mehrere Tage im rechten H chondrium fest und erforderten A Opium und narkotische Fomentation

6) Rheumatische Zufälle in den Zähnen und den äufseren Theilen mehrten auch öfters des Kranken Lei

7) Der Kranke fühlte zuweilen Geschmack von Blut im Munde, hatte nur ein einziges Mal Blutspeien, höchst unbedeutend war.

8) Aeufserst schmerzhaft war dem herannahenden Ende die Harnsecretion, die vorher immer ohne alle Beschwerden von Statten ging. — Der Urin war in den letzten 3—4 Monaten trübe und dick, schleimig und setzte nen starken röthlichen Bodensatz ab ne Oberfläche war mit einem röthlich schillernden Häutchen überzogen.

9) Wassersüchtige Zufälle traten wa 6 Wochen vor dem Tode ein machten mir und den Kranken, wegen befürchtender Vermehrung der Leiden le Sorge, die aber vergeblich war. Unterleib war ziemlich stark aufgetrieben das Oedem an Füfsen und Schenkeln trächtlich, die Harnsecretion fast ganz terdrückt und die sehr vermehrte und Beklemmung schienen auf Brustwassersucht zu deuten. Allein obgleich retica nicht im mindesten wirkten, men doch diese Erscheinungen ab

selbst die Fufsgeschwulst war nach
le kaum noch zu bemerken.

Das Sehvermögen verminderte sich
; und war endlich so gering dafs
ike Niemand mehr erkennen konn-
befürchtete gänzliche Blindheit, al-
en das Ende vermochte er wieder
asser zu sehen.

Das Gedächtnifs verhielt sich gerade
Sehvermögen, d. h. es wurde beträcht-
mindert ohne ganz zu erlöschen.

Schwämmchen und Hämorrhoiden
den Kranken noch etliche Tage
em Tode, und dabei erschien zu-
Blausucht im Gesicht und an den
in einem ziemlich beträchtlichen
. Zu den constanten Erscheinun-
rt:

in besonderes Gefühl in der Mit-
rust, als wenn die Luft sich da
Der Kranke glaubte er müsse
r Stelle einen eigenen Sack haben,
ch Luft ansammle, die von Zeit
wieder herausströme.

Ein Gefühl am Rückgrat herunter,
die Flüssigkeit aus einer Bouteil-
gossen würde.

Kurzathmigkeit und die Aengstlich-
gen nach und nach so hoch dafs
ke Erstickung fürchtete, wenn er
Bette aufrichtete oder aus demsel-
gen wurde, wobei das Herz sehr
d unordentlich schlug. Am lästig-
r wurde das Gefühl von Schwäche
h am Morgen, wo der Kranke im-

mer in einer halben Ohnmacht lag, und weder sprechen noch sich bewegen konnte. Der Puls blieb dabei in seinem normalen Zustand. Gegen Mittag nahm diese Beschwerde etwas ab. — Diese Quaalen stiegen endlich zu der furchtbaren Höhe, dafs der so aufserordentliche geduldige und resignirte Kranke in Verzweiflung gerieth und flehendlich bat, seine Leiden auf eine gewaltsame Art zu enden. Doch die tröstende Religion brachte ihn wieder zur Ergebung und 36 Stunden nachher bestand er den letzten Todeskampf, denn seit Wochen war sein Leben nur ein verlängertes Sterben. Fürchterlich war dieser Kampf nach der Beschreibung der Anwesenden; heftige Krämpfe dehnten den Körper und zogen ihn abwechselnd zusammen, während das Herz nicht blofs die linke Seite sondern die ganze Brust zu zersprengen drohete. Nach dieser letzten Anstrengung trat Ruhe ein, in der der Leidende sanft hinüberschlummerte.

Leichenöffnung.

Sie wurde 36 Stunden nach dem Tode vorgenommen, wo der Anfang des fauligen Prozesses nur an den Genitalien sich zeigte. Der lange Hals und der schmale Brustkasten des langen hagern Körpers stellten eine phthisische Constitution, so wie die gänzliche Fettlosigkeit und die geschwundenen Muskeln, das Bild einer Consumtionskrankheit recht anschaulich dar.

Die geöffnete Brust zeigte den höchsten Grad von Verwachsung aller zu der

übrigen Theile unter sich, denn das Brust-Mittelfell hing mit den Lungen, die gen mit dem Herzbeutel und der Herz-tel mit dem Hersen und dem Zwerch-so fest zusammen, dafs sie nur mit ie getrennt werden konnten; etwas we-r fest war jedoch die Lunge mit dem stfell auf der linken Seite verwachsen. man das Zellgewebe vom Herzbeutel nehmen wollte, kam sogleich die Herz-tanz zum Vorschein, und beide Theile hten nur einen Körper aus. Dieser Zu-menhang war ganz fest und über das se Herz verbreitet; nur an seiner Spitze Basis entdeckte man eine ganz kleine m, ½ Zoll lange und breite nicht ver-hsene Stelle, in welcher, so wie über-pt in der ganzen Brusthöle und im Un-eib nicht ein Tropfen Flüssigkeit vor-len war.

Das Herz hatte eine fast zirkelrunde talt, und im ersten Anblick schien es n sehr vergröſsert zu seyn; allein bei erer Betrachtung fand man die Vergrö-ung nur scheinbar, denn es war ganz t gedrückt, nicht im mindesten gewölbt die Ventrikel lagen wie ausgebreitet m einander.

Die Lage des Herzens war fast in der e der Brust, so dafs es in der rechten thöle nicht viel weniger Raum ein-n als in der linken.

Alle Venen in der Brust und an dem zen waren beträchtlich erweitert und

mit Blut angefüllt, so dafs man an Entzündung in der letzten Krankheitsperiode hätte denken können, wenn nicht, was der Verlauf der Section immer deutlicher wurde, die durchaus vorherrschende Venosität und die vernichtete Arteriellität dieser Ansicht widersprochen hätten.

Die vier Herzhölen füllte schwarzes dickes, halbgeronnenes Blut aus. — Das *Atrium dextrum* und die *Vena cava* waren in einem beträchtlichen Sack erweitert; und die sehr grofse Erweiterung dieser Vene erstreckte sich bis zu ihrem Durchgang durch das Zwerchfell, in welchem sie ihre natürliche Weite

Der rechte Ventrikel enthielt einen sten fast einen Zoll breiten Polypen, der einem Fufs in die *Arteria pulmonalis* und dem andern in das *Atrium dextrum* hinreichte; aufserdem noch einige minder polypöse Concretionen.

Die innern Theile des Herzens waren von ganz normaler Beschaffenheit, so auch die Eingeweide des Unterleibes, mit Ausnahme der Leber die etwas gröfser, härter als gewöhnlich und am Rande schwarzblauer Farbe war.

In der Lungensubstanz befanden sich eine grofse Menge kleiner und gröfserer Knoten, die keinen Eiter enthielten.

Die meisten Erscheinungen während des Verlaufs der Krankheit lassen sich aus dem Sectionsbestand wohl ziemlich befriedigend erklären, nur die sonderbaren

hreien des Herzens bleibt noch im-
äthsel, das zu lösen ich mich
fen fühle. Zwar kann man die
rerfen: hatte diese merkwürdige
g auch wirklich ihren Grund
n Herzen? Kamen die Töne nicht
.er Brust? — Sollte jemand das
hrscheinlicher finden, so habe ich
s dagegen, sehe aber hinsichtlich
ıng keinen Gewinn dabei, und be-
, dafs nicht ich allein sondern
ufmerksame, unbefangene Män-
denen sich auch noch ein Sach-
efand, die Töne gerade an der
Herzens vernahmen, und zwar
Brust und nicht in der Nähe
pfs; und dafs der mit dem Bau
ıers nicht unbekannte Knabe den
ler Töne bestimmt in das Herz

iger als diese Erscheinung, die
e Seltenheit interessant und des
ens werth ist, möchte es für den
Arzt seyn, den Ursprung dieser
heit und ihre Fortbildung aufzu-
nd dadurch vielleicht dahin zu
olche Uebel zu verhüten, ihre
abzuhalten oder auch wohl ih-
lung zu erzielen.

wir als ausgemacht annehmen
fs die meisten organischen Krank-
Herzens durch eine akute oder
Entzündung begründet werden,
in ähnlicher anhaltender oder
eit zu Zeit eintretender Zustand

zu ihrer allmähligen Fort- und Ausbildung nothwendig ist, so finden wir im vorliegenden Fall drei Haupt-Epochen, welche in diesem Betracht besonders gewürdiget werden müssen. Nemlich die *erste* unglückliche *Entwickelungsperiode.* In dieser finden wir verschiedene Erscheinungen, welche einen chronischen Entzündungszustand documentiren, der wahrscheinlich durch die ärztliche Behandlung herbeigeführt, ganz übersehen und zweckwidrig behandelt worden war und so die *Anlage zur Herzkrankheit* begründete. — Die Beweise für ihren chronisch-entzündlichen Ursprung, so wie für die Herbeiführung dieses Zustandes durch die Kunst liegen deutlich genug in der Krankengeschichte. — Eine zweckmäfsige Behandlung machte dafs die Anlage damit nicht in Krankheit übergehen konnte, und da sich ein solcher Zustand unserer Beobachtung ganz entzieht, so konnte ich wohl diesen Menschen nachdem er die fragliche Periode überstanden hatte, und gar keine Beschwerden mehr fühlte, für vollkommen gesund erklären, ohne mich jetzt wegen dieser Erklärung eines Fehlers beschuldigen zu müssen.

Die zweite Hauptepoche dieser Herzkrankheit wurde bei und durch den vernachlässigten Catarrh in Dresden herbeigeführt, der nicht nur die vorher schon bestandene Anlage wahrscheinlich höher steigerte, sondern auch ein neues Moment zur Beförderung des anevrismatischen Zustandes des Herzens und der Hohlvene durch Bildung von Lungenknoten setzte. Aber

ıçh jetzt war die Anlage noch nicht in irkliche Krankheit übergegangen, denn h entdeckte damals noch nicht die minıste Spur von Herzleiden, sondern alles ıutete noch auf eine beverstehende tuberılöse Lungensucht. Unglück war es für ın Kranken dafs ich in der

dritten Epoche, die mit seiner Zurückınft zur Mutter beginnt, die anfangende erzkrankheit, aus den oben angegebenen ründen so lange übersah, bis an eigentliıe Heilung nicht mehr zu denken war. er Irrthum, dafs ich später das Herzübel ıi dem phthisischen Zustande *erst* für consensuell, und dann für eine Folge der Lunınkrankheit hielt, konnte indessen keinen ısitiven Nachtheil für den Kranken haın, da ich mich bis kurz vor seinem Toan die antiphlogistische Methode hielt d halten mufste, indem jeder Versuch von abzugehen mifslang. Allein eine anre Frage ist es, ob ich nicht das Herzıel weit kräftiger hätte bekämpfen, seine ırtbildung weit nachdrücklicher hätte einhränken und die volle Ausbildung hätte ırhindern können, wenn ich es sogleich ı es in die Erscheinung trat, erkannte? diesem frühen Zeitpunkt eine Herzkrankıit, zumal wenn sie, wie es meistens der ıll ist, aus einer akuten oder chronischen ıtzündung hervorgeht zu erkennen, halte h für möglich und unerläfslich, und mit ıller Ueberzeugung glaube ich, ich würde ı im vorliegenden Fall frühzeitig genug kannt haben, wäre nicht gerade in dieın Zeitpunkt meine Aufmerksamkeit gar

zu sehr von diesem Kranken abgeleitet worden. Dieser Fehler ist mir um desto empfindlicher, da ich mir selbst eine der schönsten Gelegenheiten entzog, zu erforschen was die Kunst bei einem durchaus und in allen Stücken folgsamen Kranken gegen eine der wichtigsten Krankheitsformen zu leisten vermögend sey.

Die nächste Ursache des Todes dieses Menschen war die nach und nach aufgehobene und endlich ganz vernichtete Oxydation des Blutes. Dieser Mangel könnte vielleicht wenn auch unvollkommen durch das Einathmen von Sauerstoffgas wenigstens einige Zeit ersetzt werden; und da es zuweilen von nicht geringer Wichtigkeit ist, einem Menschen nur Tagelang das Leben zu fristen, so wäre dieses Mittel doch wohl in Gebrauch zu ziehen.

Erweiterung der rechten Herzkammer.

Von Ebendemselben.

Nach einem exanthematischen Fieber stellten sich bei einem zwölfjährigen vorher vollkommen gesunden Baron, Brustbeschwerden ein, die bald für Zeichen der Brustwassersucht, bald für Merkmale der Lungensucht erklärt wurden. Ob das Exanthem Scharlach, Masern, Friesel oder was sonst gewesen war, konnte ich nie bestimmt erfahren, so wie ich über die Gestalt der Erscheinungen im Anfang der

eine andere Angabe erhielt, als
istbeschwerden waren. Diese
hatten bereits, allmählig sich
, über zwei Jahre lang ange-
nir der Kranke zur Behandlung
urde, und waren nun zu ei-
nporgestiegen, die alle Hoff-
Heilung ausschlofs. Das Ath-
t gebauten Jünglings war im
de erschwert wie beim schlei-
na; ein starker anhaltender
fte nur selten etwas misfarbi-
weg, und das aufgetriebene
, wie die Hände eine blauro-
Der unregelmäfsige Puls war
und das Herz fühlte der Kran-
lie auf die Brust gelegte Hand
ändigen zappelnden Bewegung
Herz- und Pulsschlag gar keine
hatte. Die linke Seite der Brust
lich höher als die rechte; jede
perliche Bewegung wie jede
he, erregte Angst und Erstik-
kel und Füfse waren stark ge-
Die übrigen Verrichtungen des
gen ziemlich normal von Stat-
n einen Kranken mit einem or-
erzfehler vor mir hatte, war
nt einzusehen, als dafs Linde-
chwerden, die einzige Anzeige
die Kunst zu erfüllen habe.

m Zweck setzte ich den Kran-
spärlich nährende milde Diät,
iste Ruhe an und verordnete die
t Calomel, später mit einem
hinadecoct verbunden.

Dieses Verfahren wirkte so vortre
dafs noch vor Ablauf der zweiten V
alle krankhaften Beschwerden sich a
ordentlich vermindert hatten. Jetzt
sich der von andern schon als Sympto
ner Krankheit namentlich der Erwei
des Herzens beobachtete Ausschlag,
nige Aehnlichkeit mit dem Friesel
und da mein Kranker eine grofse
vor dem Zurücktreten dieses Aus
hatte, so war es mir leicht ihn zu
tenden Betteliegen zu bereden, w
blofs die Absicht hatte zu beobach
chen Einflufs eine fast gänzliche
keit auf die Hauptkrankheit haben

Der Ausschlag verschwand
dem zweiten Monate, und eben
hatte der Kranke das Bette nicht
sen, wünschte aber nun sehnlichst
zu dürfen, da er sich seinem Gefühl
fast ganz wohl befand. Die wassersüc
Zufälle waren ganz verschwunden,
aufgetriebene Gesicht hatte seine
chen Züge gewonnen, die blauroth
desselben war kaum noch zu b
und an den Händen gänzlich ve
den, das Athmen war weder besch
noch ängstlich, und der Husten
vermochte im Zimmer herumzugehen
zu sprechen ohne sich schlechter z
den, allein jede unangenehme Gemü
wegung, die leider sehr häufig vor
te beträchtliche Nervenschlimmerun
der Stelle zur Folge, und machten
wieder die Anwendung des Calome
der Digitalis nothwendig.

sem erträglichen Zustande hatte
te ein volles Jahr verlebt, und
süfsen Hoffnung hingegeben, im
Frühling und Sommer vollkom-
stellt zu werden, als er sich am
nuar 1816 ungewöhnlich heftig
nd zugleich erkältete, worauf er
heftig erkrankte, und wegen mei-
senheit einen andern Arzt rufen
Nitrum mit Oxymel und Senftei-
ı Rücken verordnete. Als hierauf
mindeste Erleichterung sich ein-
ırde ich am 20sten gerufen und
ende Erscheinungen: höchst be-
ıes, ängstliches Athmen; blauro-
ıtriebenes Gesicht; ununterbro-
ckenes Hüsteln, vermehrt durchs
und dasselbe verhindernd; allge-
hweifs; gänzliche Schlaflosigkeit,
t des Skrotums und der untern
ten; Unmöglichkeit zu liegen;
h stechenden Schmerz in der Ge-
Herzens, der die ganze linke Sei-
ıst einnahm, und bis in die Schul-
ıg. Die Unruhe des Herzens konn-
afsen auf der Brust deutlich se-
l legte man die Hand auf diese
fühlte man kein Klopfen sondern
ge, verworrene zappelnde Bewe-
Herzens die sich von der Ein-
achten nur durch vermehrte Stär-
chied. Unmittelbar unter der lin-
warze war das Stechen am em-
en und wurde durch den leise-
vermehrt. Kaum fühlbar, schwach
ll war der Puls an der rechten
el, an der linken hingegen fühlte

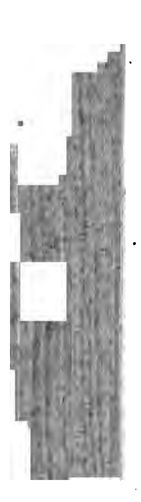
man ihn deutlich, schnell, härtlich, saiten-
artig gespannt, nicht synchondrisch mit
dem rechten; der Durst mäfsig; die Efs-
lust nicht ganz verschwunden, die Tempe-
ratur des Körpers wenig erhöht.

Dieser (nach Burns, chronischen) Herz-
entzündung setzte ich entgegen ein Blasenpflaster
auf die schmerzhafteste Stelle der Brust,
Calomel mit Opium, Digitalis, Ruhe und
ein kühles Verhalten. Am 21sten Nachmit-
tag waren 3 Stühle und allgemeine Linde-
rung erfolgt die auch den 22sten noch an-
hielt. Die inflammatorischen und hypostati-
schen Erscheinungen waren nämlich ziem-
lich verschwunden; eine dunkelgrüne [illegible]
zähe Masse wurde ziemlich leicht ausge-
hustet und der Kranke klagte blofs über
Schwäche. Allein Abends beim [illegible]
stellte sich grofse Unruhe und Angst, [illegible]
zur Leibesöffnung ohne Erfolg, Irrereden be-
sonders nach augenblicklichem Schlummer
ein, und die blauen Extremitäten wurden
eiskalt. Diese Zufälle hatten sich gegen
Morgen wieder verloren, so dafs ich den
23sten keine wesentliche Veränderung in
den Erscheinungen bemerkte, und [illegible]
Decoct. Chinae, mit Elix. pect. R. D. und Sy-
rup. croc. verordnete, worauf bald der Puls
wieder fühlbarer und die Extremitäten
warm wurden. Die darauf folgende Nacht
war ziemlich ruhig gewesen, und der Kran-
ke hatte abwechselnd mehrere Stunden ge-
schlafen so dafs ich ihn am 24sten [illegible]
sehr gebessert fand, und wieder [illegible]
Hoffnung schöpfte ihn diefsmal noch vom
Tode zu retten, Allein meine Hoffnung

ck, die das Schlafen unmög-
obgleich die Neigung dazu
ich grofs war, und ein hefti-
-ziehender Schmerz fuhr mit
elle durchs Herz gegen das
Die Kräfte sanken immer tie-
ufstseyn verschwand allmäh-
e weitere Stürme erlosch das
sten, Nachmittags 1 Uhr.

ections-Befund.

hnam hatte die gewöhnliche
Alters, war nicht abgema-
etwas aufgedunsen. Die Lip-
:h, die Wangen blafs aus. Der
im Verhältnifs zu den andern
llend kürzer, daher der Un-
öhnlich lang zu seyn schien.
der 5ten und 6ten linken Rip-
ar nahe am Brustbein gleich
n Mannsfaust nach aufsen er-



se Materie enthielten. Der unter
linken Lunge stieg nicht gan
Zwerchfell herab, und war wo
Herz herumlag fast hellroth un
Herz war wenigstens noch einn
und schwer als es hätte seyn s
lich mit Fett besetzt und verri
ner Oberfläche Spuren von I
Der rechte Ventrikel war so
man eine Faust bequem hineinl
te, und schien den linken Ven
zu verstecken. Die Wand des re
trikels war etwas dünner als i
Zustande, die innern Theile feh
Vorhof mit schwarzem Blute
Die Länge dieses Ventrikels be
die Breite 2 Zoll; die Gröſse
ohrs diesem Maaſs entsprechend
venen ziemlich erweitert, die L
rien etwas verengert. Der link
blutleer, von natürlicher Gröſs
ke, innen fehlerfrei. Der linke
trächtlich kleiner als im natür

lüssigen Blut angefüllt; die Gallen-
var kleiner als im natürlichen Zu-
sah ganz weiſs aus, ihre Häute wa-
n festerer Textur als gewöhnlich,
hr enthaltene Galle hatte eine mehr
rothe als braune Farbe und einen
ttern Geschmack.

II.

James Clarke
Practische Bemerkungen
über
das Clima der verschiedenen Orte Italiens und Süd-Frankreichs, und seinen Einflufs auf schwindsüchtige Kranke *);
bearbeitet
von
D. Oppert in Berlin.

Dieses in allen seinen Theilen lesenswerthe Werk wird vorzüglich interessant in dem Ab-

*) Wir nehmen diesen Auszug des grofsen Werkes: (*Praktische Bemerkungen über das Clima, die Krankheiten, Hospitäler und medizinischen Unterrichts-Anstalten in Frankreich, Italien und der Schweiz, nebst einer Untersuchung über den besten Aufenthalt der Schwindsüchtigen im mittäglichen Europa, und einer Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Heilkunde in diesen Ländern von James Clarke D. M. 8vo, 250. p. London* [illegible] aus der *Bibliotèque universelle* November [illegible] und glauben, unsern Lesern damit willkommen zu seyn, da bekanntlich Mode ist, alle solche Kranke ohne sonderlichen Unterschied nach Italien oder Frankreich zu schicken, und [illegible] aus ersehen werden, dafs allerdings

mitte welcher die *Phthisis pulmonalis* be-
der Verfasser entwickelt darin wahr-
therapeutische Grundsätze, und seine
rkungen verdienen die gröfste Auf-
samkeit aller Aerzte. Wir werden da-
inen Auszug hiervon unsern Lesern
gen, uns indessen auf diesen Abschnitt
Verkes beschränken.

Der Verfasser ist als ein einsichtsvol-
eobachter und gründlicher Praktiker
nt, er wollte sich sowohl durch ei-
Prüfung, als auch durch die Angaben
erzte am Orte selbst überzeugen, wel-
Stadt des südlichen Europas am zweck-
igsten zum Aufenthalte für Schwind-
tige passe. Er hat daher nach der Rei-
larseille, Hières, Nitza, Villa-franca,
Rom und Neapel bewohnt, und über-
rankheiten, Clima, die Lage des Or-
und Beschaffenheit des Bodens unter-
t, und ihren Einflufs auf die Phthisis
theilt. Wir werden sehen wie er zu
n Resultaten gelangte.

Marseille.

Diese schöne und volkreiche Stadt liegt
inem sanften Abhange, der zu einer
t des Mittel-Meeres hinabsteigt, und
n Nordwest sieht. Einige Meilen *)

esentlicher Unterschied für die Gesundheit an
n verschiedenen Orten Statt findet, der bei
r Berathung wohl zu berücksichtigen ist.
d. H.

*) Unter den Meilen werden hier immer nur eng-
sche verstanden, deren etwa 5 auf 1 teutsche
hen.

davon erheben sich im Halbkreise
und wüste Gebürge, lassen aber die
nach der genannten Himmelsgegend
fen. Der Raum zwischen der Stadt
diesen Gebirgen ist in verschiedene
marken eingetheilt, die mit hohen
Mauern eingefafst sind, und die Land-
ser (Bastiden) und Sommerwohnungen
Marseiller umschliefsen. Die Wege
dorthin führen sind eng und staubig,
Kranke, der dort frische Luft schöpfen
findet nichts von dem was man
nennt. Am schlimmsten aber wirkt
Winter auf die phtisischen, und
monien geneigten Personen die
trockenen und kalten Nordwinde, die
in ihrer ganzen Gewalt und ohne alle
dernifs die Luft durchstreichen. Vor
bringt der *Mistral* *) eine plötzliche
sehnliche Veränderung der Temperatur
vor, und wenn sie schon auf Thermo
solchen Einflufs hat, wie viel stärker
sie nicht die Haut affiriren, welche
im Sommer in einem Zustande bestä
Erschlaffung befindet?

Herr *Thulis* hat ein genaues
der Wetterveränderungen zu Marseille
Jahre 1796 bis 1805 geführt, woraus
vorgeht, dafs die mittlere Zahl der
wo der Wind mit Heftigkeit blies, 57
Tage mit bedecktem Himmel 215. Ge
lich weht der Mistral bei heiterem
mel und starker Sonnenhitze, welch
noch furchtbarer macht.

*) Ein im südlichen Frankreich gewöhnlic
sehender Nordwestwind.

er Doctor *Ségaud*, Sekretär der Königl.
inischen Gesellschaft rechnet in sei-
'ahresbericht die *Phthisis pulmonalis* un-
e *häufigsten endemischen Krankheiten*, vor-
h bei jungen Leuten. Marseille ist
eine von den Städten Frankreichs wo
ı meisten herrscht. Er schreibt dies
trocknen und veränderlichen Clima zu.

in Schwindsüchtiger der genöthigt ist
Vinter dort zuzubringen, muſs nörd-
om Hafen wohnen. Wer das aber
braucht, verlasse lieber die Stadt
lem Monat October.

Hières.

as Städtchen Hières liegt 12 Meilen
ts Toulon, und ist als Winter-Aufent-
ür Schwindsüchtige berühmt, weil es
nan sagt, ganz vor dem Mistral ge-
zt ist, und eine Milde der Witterung
ſst, die man nirgends in der Provence
t. Wir werden sehen ob dieser Ruf
indet ist.

„Die Ueppigkeit des Bodens" sagt der
isser, „die Schönheit der benachbar-
fast immer grünen Hügel, und die
htbeladenen Orangebäume gewährten
rm Auge einen reichen Genuſs, und
dlich war dieser Anblick uns noch neu.
ıenungeachtet langten wir in Hières
st unter dem Striche eines heftigen
trals an, der zwar minder stark als
Marseiller, aber doch hinreichend war
den Ruf dieses Ortes in Hinsicht sei-
Heilsamkeit verdächtig zu machen.

„Hieres ist schlecht gebaut, liegt al
„angenehm auf dem mittäglichen Abha
„eines Hügels, den Inseln gleiches Nam
„gegenüber, und etwa zwei Meilen vo
„Meer entfernt. Der Raum der es dav
„trennt, ist mit Ausnahme einer Orangi
„Pflanzung die der Stadt gehört größt
„theils sumpfig, und die Veranlassung
„intermittirenden Fiebern, welche des Som
„mers unter den Einwohnern herrsche
„Gegen Norden wird die Stadt von Hü
„geln eingeschlossen, ost- und west
„aber öffnet sich ein weites Thal, w
„den Winden die aus diesen Him
„chen und selbst aus Nordwest k
„einen freien Spielraum gewährt."

„Das Land ist im übrigen tr
„Weinberge und Getreidefelder bed
„die Niederungen; der Oelbaum der
„am Fuſs der Hügel zieht, erreicht eine b
„trächtliche Höhe, und bereichert d
„groſsen Theil der Bewohner. Immer g
„ne Gesträuche bekränzen die Hügel; Th
„mian, Rosmarin, Lavendel und viele
„liche Blüthen duften ihre Wohlgerü
„beständig durch die Lüfte. Alles ver
„digt die Milde dieses Himmelstrichs,
„nur die häufige Wiederkehr des Mist
„konnte uns über seine wahre Beschaf
„heit aufklären" *).

„Zwar gewähren einige Ortscha
„am Fuſs der Gebirge ein paar Stu

*) Der Mistral weht von Nordwest und b
gewöhnlich heiteres Wetter, dagegen der
wind den Himmel bewölkt und trübe mac

; sicheren Schutz gegen die Rauhigkeit es Windes, aber wie gelangt man da-? doch nur in bedeckten Wagen so ;e der Wind geht. Aber die Wege sind Wagen nicht fahrbar, und man be-ıt sich nur der Maulthiere hier zu de zum Reiten."

)er Verfasser beobachtete vom 8ten ısten December 18 Tage, die bei Nord- und Nordwestwinden regnigt, trübe kalt waren; mittlere Temperatur um r Mittags: 50 Grad Fahrenheit oder 8 Réaumur. Der Januar brachte 18 Ta-ilde Witterung; der Februar war fast ger und kälter; der März im Durch-:t schön. Die Wetterbeobachtungen en von Tage zu Tage sehr genau durch ı *Gamble* aufgezeichnet. Doch bemerkt *Clarke* dafs der Winter von 1818 den Hières zugebracht, den Kranken sehr ıstig war, und nicht zu einem siche-Iaafsstabe für die Salubrität des Ortes n kann.

Das Clima von Hières ist feuchter als 'on Marseille. Wenn auch wenig für isische Kranke geeignet, verdient es einen entschiedenen Vorrang vor dem ıren, wenigstens brechen die dortigen l einigermaafsen die Gewalt der Stürme.

)ie Schwindsucht ist zu Hières eine ıe Krankheit, und von allen Städten 'rovence kann es als Winter-Aufent-ür Brustkranke noch am meisten em-ın werden. Doch findet man nur we-und unbequeme Wohnungen daselbst.

Nizza.

Nizza mit Inbegriff des Thale
20,000 Einwohner, und ist längs d
resküste, vier Meilen jenseits des V
gebaut. Das schöne Thal von Nizz
sich nach dem Westen der Stadt h
gegen den Einflufs der Nordstürme
das südliche Frankreich mehrere
des Jahres heimsuchen, scheinen
Meeres-Alpen eine Schutzwehr zu
welche diesen freundlichen Aufenth
schliefsen. Von diesen Gebürgen st
Paglione, ein kleiner Strom herab,
giefst sich in seinem breiten Kü
kaum bemerkbar in die Bucht des
Gleich jenseits dieses Flusses, und
Meilen längs der Meeresküste de
die Vorstadt „*das Marmorkreuz*“ n
man oft auch *die englische Vorstadt*
weil dort die Engländer zu woh
gen, welche den Winter über in Ni
bringen. Am westlichen Ende dies
stadt erhebt sich die Gebirgskette,
sie vor dem Nordwestwinde schüt
bildet einen Halbkreis, und hört a
Montalbano auf, einem ansehnliche
der sich östlich von Nizza noch i
hinein erstreckt. Dies Amphiteat
schliefst und beschirmt Nizza und se
nes Thal. Der Fufs der Gebirge lie
zwei Meilen vom Meer entfernt, u
ter ist auch die Ebene nicht.

Die Vegetation gedeiht nach
nifs der Gebirgshöhen, und währen
felder und Weinberge von Oel- u
gen-, und hundert anderen Frucht

schattet ihre Grundflächen umkränzen,
»icht der Schnee mit ewigem Glanze die
pfel des Gebirges.

Nizza, wenn auch von den Nordwin-
n und zumal vor dem Mistral geschützt,
gt doch den Nordwestwinden offen, wel-
e das Thal des Paglione durchstreichen,
d sich zuweilen sehr strenge im Winter
d Frühjahr in der Provence verspüren
sen, nie jedoch so rauh als der Mistral.

Die Vorzüge des Climas von Nizza vor
n südlich französischen, und selbst vor
n italienischen zeigen sich besonders
rch die Productionen des Pflanzenreichs.
chts kann der Cultur der Felder gleich-
nmen, die um Nizza herum liegen, sie
l ein wahrer Garten. Auch wird der
nste Erdwinkel auf den Gebirgen be-
zt; wo das Getreide nicht fortkommt,
eiht wunderbar der Weinstock und der
baum, und das in einem Boden der kei-
Tiefe besitzt. Alle Feldarbeit geschieht
t mit den Händen und ohne Werkzeuge.

Für die Kranken liegt der passendste
tz hinter dem *Marmorkreuz* etwas nörd-
ı von der grofsen Heerstrafse mitten
er den Orangen-Gärten. Derselbe hat
ar vor den besten Gegenden der Stadt
h bedeutende Vorzüge, weil man den
ftzug dort nicht vermeiden kann, wenn
n über die Strafse geht, ein Umstand
mit dem Genufs der Landluft unver-
glich ist. Auch bläst der Wind viel stren-
in der Stadt als in dem Thale.

Das Erdreich um Nizza ist sehr trol ken, obgleich es auch nicht an Wass fehlt. Lebensmittel giebt es im Ueberfl und von guter Beschaffenheit, die Wo nungen sind bequem, ausgenommen in d kalten Tagen, die freilich nur kurze Ze dauern, aber bei der Einrichtung der Zim mer gar nicht beachtet werden.

Das Clima Nizza's ist im Allgemei ebenfalls trocken, wenn auch nicht s als das Marseiller. Im Winter bleib veränderlich, und zeichnet sich vor durch die Schönheit und Heiterkeit Himmels aus. Von Nizza aus bem die Gipfel der corsicanischen Schnee und dafs in einer Entfernung von 130 len (englische oder 30 teutsche).

Nizza ist den Nordost- und Südost den ausgesetzt, welche obgleich minder als in der Provence doch empfindlich kalt werden können, besonders im Frühj Sie bilden nach der Meinung des Verfa ein grofses Hindernifs für die Empfeh dieses Climas als Frühlings-Aufenthalt Schwindsüchtigen. So lange diese Wi herrschen ist der Unterschied der Tem ratur im Schatten und in der Sonne beträchtlich, und kann den Kranken schädlich werden.

Diese Winde veranlassen gewöh Bluthusten bei den Phthisischen, und die Aerzte Nizzas, die gewifs sehr gern sen Ort den Kranken im Monat Nove December und Januar anempfehlen,

loch darin überein, dafs die kalten e der drei darauf folgenden Monate dann sehr ungesund machen. Der e der den Winter in Nizza verlebt nd seinen Aufenthalt im Frühjahr ver- n will, kann nur zur See reisen, und entsteht die Schwierigkeit ein gutes eug, und guten Wind zu bekommen. ge er kann *nur* zur See reisen, denn er auch zu Lande nach Frankreich Italien zurückgeht, so wird er sich den ungesunden Winden aussetzen, gerade zu vermeiden beabsichtigt. kann man längs der Meeresküste zu hiere nach Italien gelangen, und in 4 Tagen in Genua ankommen, aber Vohnungen auf dem Wege sind für e zu schlecht eingerichtet.

t es also zweckmäfsig dafs man die ischen den Winter über nach Nizza t? Nach Dr. *Clarkes* Untersuchungen ihnen dies Clima, zumal bei sehr rückter Krankheit. Es ist sogar zu ndern, dafs 60 Jahre nachdem Dr. n über diesen Gegenstand geschrie- so viel Aerzte die Nizza selbst be- n, ihre Kranken dorthin geschickt

ontpellier besafs ehemals einen gro- uf für Brustkrankheiten: man hat die seines Climas erkannt, und es steht s Wohl der Phthisischen zu hoffen, as in unsern Tagen so sehr gerühm- za ein ähnliches Schicksal erleiden

Der Verfasser will auch nicht nach seinen eigenen Bemerkungen absprechen, obgleich er sich überzeugt hat, dafs die Schwindsucht zu Nizza die nämlichen Verwüstungen anrichtet als an jedem anderen Orte: allein er befragte über diesen Gegenstand den Dr. *Fodéré* einen sehr aufgeklärten Arzt, der ihm nach einer sechsjährigen Praxis in dieser Stadt sagte: „Mein Herr, „Sie können Ihren Collegen und Landsleu„ten bekräftigen, dafs man sehr übel daran „thut, die Schwindsüchtigen nach Nizza ei„nem gewissen Tode entgegen zu schicken!"

Der Dr. *Clarke* hat auch nachfolgende Stelle aus einem ungedruckten Werke des Dr. *Fodéré* ausgezogen, welches derselbe noch herauszugeben beabsichtigt:

„Endlich komme ich zu der furchtba„ren Krankheit welche jährlich den sechs„ten Theil der Einwohner Europas und des „nördlichen Amerikas wegrafft, zu der „Lungenschwindsucht. Ich habe dargethan „dafs die scrophulösen Affectionen in den „Meeres-Alpen häufig vorkommen, daraus „giebt sich von selbst dafs auch die Schwind„sucht nicht selten seyn kann, und wirk„lich findet man auch in Nizza, Villafran„ca und längs der Küste, wo die Scropheln „herrschen ungewöhnlich viel Brustkranke. „Ich wunderte mich immer dafs unsere ... „ten Aerzte ihre Phthisischen an das ... „des Mittelländischen Meeres schicken, ... „ich durch meine eigene Erfahrung ... „derlegbar überzeugt worden bin, dafs ... „Clima ihnen nachtheilig ist. In Mar...

ch eine Menge solcher Kranken ster-
und damals hielt ich es für Folge
kalten, schneidenden Winde welche
herrschen, späterhin habe ich indes-
eingesehen, dafs es zum wenigsten
len Schwindsüchtigen in dem milde-
lieblicheren und feuchteren Clima von
a sich ganz eben so verhält. Die
sis tuberculosa ist dort immer tödtlich.
esen Städten hat auch die Schwind-
: keinen *chronischen* Verlauf wie in
Schweiz, an den Ufern der Saone und
lsafs, ich habe sie oft in 40 Tagen
ufen gesehn; die Anfälle vom Blut-
m folgen rasch auf einander, die Tu-
eln gehen in Eiterung über, und die
gen werden rasch zerstört. Die Englän-
machen diese traurige Erfahrung in
n Jahre, und der Kirchhof vom *Mar-*
euze bezeugt nur zu sehr ihre Wahr-
Im ersten Augenblicke schreibt man
Sterblichkeit den schnellen Verän-
ngen der Witterung zu; aber findet
denn nicht überall dergleichen Ver-
rungen? Und doch ist dieser rasche
auf der Schwindsucht in andern Län-
sehr selten, selbst in kalten und
hten. Ich vermuthe die Ursache die-
Abweichung liegt in den muriatischen
en, welche die Athmosphäre längs
ganzen Küste des Mittelmeeres an-
rängern.

Im Allgemeinen halte ich es der Be-
htung und Erfahrung zuwider, Per-
n die an Brustkrankheiten leiden nach
Meeresküste hinzuschicken. Ich habe

„bemerkt dafs die Krankheiten der S
„städte ganz vorzüglich die Brust angr
„fen, welches die Krankheits-Zufälle n
„während des Lebens, und der häufige Z
„stand von Venosität nach dem Tode l
„den Leichenöffnungen beweisen.“

Der Dr. *Clark* empfiehlt bei dieser G
legenheit den Phthisischen ja nicht die Rh
ne von Lion nach Avignon herabzufahr
die Rauhigkeit der Winde und auch d
schlechte Zustand der Wirthshäuser m
chen diesen Weg gefährlich.

Villa-franca.

Villa-franca ist schlecht vor dem Wi
de verwahrt und heifser als Nizza; d
Nordwinde herrschen dort zwar wenig
aber den Ost- und Südostwinden ist d
Stadt gänzlich preisgegeben, den näml
chen also, um derentwillen der Verfass
Nizza, als gesunden Aufenthalt im Frü
jahr verwirft. Uebrigens ist die Luft vi
trockener als in Nizza, und wenn au
nicht *dasselbe* Clima in *allen* Fällen von Phthi
sis als heilsam angesehen werden kann,
bemerkt man doch, dafs eine milde u
gleichförmige Temperatur die zuträgl
ste ist.

Man findet in Villa-franca wenig oder
gar keine Wohnungen, die sich für Schwin
süchtige eignen.

Pisa.

Pisa ist eine wohlgebaute Stadt
18000 Einwohnern, und liegt am Arno,

) von Osten nach Westen durchströmt,
d sich 6 Meilen (1⅓ deutsche) davon ins
ıer ergiefst. Das Land in der Umgegend
eben und feucht; einige Hügel schützen
gegen den Nordwind, aber doch nur un-
llkommen, und lassen den Nordost der
ch viel kälter ist, freies Spiel. Der Pro-
sor der Astronomie an der Universität
nnini bestätigt diese Behauptung unsers
rfassers. Nach ihm ist das Clima von
sa sehr veränderlich, und im Herbste,
rzüglich aber im Frühjahr heftigen Win-
n ausgesetzt, die Temperatur in den 6
Vintermonaten ist kälter als zu Nizza:
⅓ F. (1° ½ R.) der mittlern Zahl.

Die Häuser am nördlichen Ufer des
no werden vorzugsweise von den Kran-
n gewählt; doch sind sie sehr heifs, selbst
nn der Wind aus dem Norden kömmt.
ider verderben auch die kalten Stürme
e zu Nizza herrschen das Clima von Pi-
Der Weg nach Pisa ist weiter als nach
zza, aber sehr schön, vorzüglich zwi-
hen dem Juni- und Octobermonat. We-
n dieses guten Weges kann man Pisa
l früher als Nizza verlassen, wenn man
h nach einer andern Gegend Italiens be-
en will.

Rom.

Roms Clima unterscheidet sich wesent-
h von dem zu Nizza und dem mittägli-
en Frankreich; es ist feuchter und die
ckenen und kalten Winde dort weniger
pfindlich. Der gröfsere Theil der Stadt
r auf dem alten Marsfelde gebaut, liegt

niedrig, und ist durch die hohen Umgebungen ziemlich gut gegen den Nordwind verwahrt. Die sieben Hügel und der Berg Pincia liegen zwischen der Stadt und den südöstlichen Sümpfen. Letzterer gewährt einen sicheren Schutz gegen die kalten Winde, ohne selbst eine zu starke Sonnenhitze zu empfangen.

Der Verfasser ist sehr geneigt das Clima von Rom als das vorzüglichste für schwindsüchtige Kranken anzusehen. Die Luft hat dort eine Milde, die man in Nizza und dem südlichen Frankreich nicht trifft; und dabei liegt die Stadt in einer anselmlichen Entfernung vom Meere. Die Framontana bläst indefs häufig zu Rom mit ziemlicher Heftigkeit und der Winter ist gewifs kälter als zu Nizza.

Rom hat vor den übrigen Städten den Vorzug der milderen Temperatur im Frühjahr; man empfindet dort weniger die heftigen Stürme die in dieser Zeit ganz Europa durchstreichen. Dieser Vortheil ist freilich nur relativ, aber für den Schwindsüchtigen sehr wichtig, welcher leichter für den Winter als für das Frühjahr ein Clima findet.

Die Erfahrung lehrte dem Verfasser, dafs die Kranken welche in dieser Jahreszeit den Aufenthalt an der Seeküste oder in Neapel vorzogen, sich genöthigt sahen bald wieder nach Rom zurückzugehen, und dafs es ihnen wohl bekam.

Die Phthisischen die sich zu Rom aufhalten müssen indessen allen Verg

ıtsagen, sonst würde ihnen der Platz chädlich werden. Auch sind die Häu-.e in ganz Italien gar nicht auf die ›rkälte eingerichtet; und die Treppen 'orridors sehr weitläuftig und dem ıge blofs gegeben.

'ehrere Bezirke Roms sind kalt und ;, und dieser Umstand macht den plötz- Uebergang von der Sonne zum Schat- ›fährlich. Auch mufs man im Win- icht in offenen Wagen fahren, des- en die Ruinen der alten Stadt und rchen der neuen nicht eher besuchen s die wärmere Jahreszeit ihre Tem- ır gemildert hat.

ie beste Gegend für Personen die ei- ıwache Brust haben ist bei der Piaz- Spagna. Sie liegt gut gegen den Wind ützt, und in der Nähe des Berges ı und der angenehmsten Spatziergän- r Stadt. Die Strafse Babuina hat eine chte Lage. Es bedarf der Erwähnung , dafs die Wohnungen gut und häufig, ebensmittel vortrefflich und die Spring- ıen der Reinheit ihres Wassers so- als auch ihrer Pracht wegen berühmt

Neapel.

'er Verfasser hat diese Stadt nicht be- , kennt sie daher nur aus Berichten, ıält sie im Betreff des Climas Nizza ehr ähnlich. Dieselbe Klarheit des ıels, dieselbe Sonnenwärme, dieselbe 'eratur im Winter, und die nämlichen ı Winde im Frühjahr. Man sagt se-

gar im Lande selbst dafs Neapel von ganz Italien im Winter der wärmste und im Frühling der kälteste Platz ist.

Die Schwindsüchtigen scheinen sich dort übler als anderswo zu befinden.

Ehe nun der Verfasser ein Resultat zieht geht er zu der Frage über, welches der beste Aufenthalt der Schwindsüchtigen *im Sommer* sei.

Diese ist schwieriger zu lösen, als es scheint, weil gerade die Plätze die für den Winter passen sich am wenigsten für den Sommer eignen.

Die heifsen Gegenden, wie Italien und das mittägliche Frankreich, sind den Phthisischen in dem Verhältnifs nachtheilig als ihre Krankheit vorgerückt ist. Der Sirocco verschlimmert sie noch mehr.

Dagegen gewähren die Ufer des Comer Sees, vorzüglich Cadenobio, im Sommer einen sehr gesunden Aufenthalt. Kranke, welche das Reisen nicht scheuen, finden für ihre Gesundheit noch heilsamere Gegenden in der Schweiz. Der Genfer See bietet sich schon von der Natur den Personen dar, die von Italien kommen. Man mufs nur die schicklichsten Punkte an seinem Ufer auswählen.

Vevey, welches im Winter sehr empfehlenswerth, ist doch zu heifs für den Sommer. Lausanne und Genf besitzen am Genfer See Gegenden die sehr gut gegen den Nordostwind, Bise genannt verwahrt liegen, und mit einiger Behutsamkeit

les Orts befinden sich die Brust-
ıne Zweifel hier besser als in
em Platze der Schweiz. Ange-
ehnhäuser und ein herrliches
nigen sich zu ihrem Genusse,
ıen sie zur schicklichen Jahres-
ach Italien zurückkehren. Wenn
Schweiz Mitte Juny ankommen,
Septembers nach dem Süden ab-
werden sie alle Gefahren des Cli-
iden.

Das Clima des mittäglichen Eu-
rzugsweise zu empfehlen in Fäl-
ıphulösen oder erblichen Schwind-
elche jedoch bei jungen delicaten
arrhalischen Affectionen geneig-
uen noch nicht zu sehr ausgebil-
Wenn aber auch die Tuberkeln
sich schon in einem Zustand der
ıefinden, so kann der Aufenthalt
ı Jahren in einem milden Clima
näfsigem diätetischen Verhalten
en schon zur Besänftigung dieser
ıkeit mitwirken und folglich den
in Eiterung vorbeugen. Wenn
ltig alle Veranlassungen der Ent-
ermeidet, so können die Tuber-
Zeit vielleicht *für immer in einem*
r *Ruhe* verbleiben. Der Gebrauch
ır wird zugleich den Körper kräf-
die Veränderlichkeit des Climas

ıe Eiterung einmal in den Tuber-
nen, so hilft die Veränderung des
ıs nichts mehr, und die Beschwer-

den der Reise beschleunigen nur den töd-
lichen Ausgang der Krankheit.

Im Betreff des zweckmäfsigern Climas für die kalte Jahreszeit bleibt gegen das mit-
tägliche Frankreich, Nizza, und Neapel viel wesentliches einzuwenden. Rom und Pisa behaupten beiderseits den Vorrang vor den übrigen Plätzen.

III.

Vaccination.

tsetzung. S. Journ. der pr. Heilk. April 1821).

6.

ıachtungen über die Schutzkraft der Vaccine gegen die Menschenblattern.

Gelegenheit einer zu Emden im Jahr 1819 ausgebrochenen Menschenpockenepidemie.

Vom

Dr. I. W. Gittermann, in Emden.

(Fortsetzung).

em es aus dem bisher vorgetragenen
r hinlänglich erhellt, dafs ich die so-
ännten *modificirten Menschenblattern* nicht
eine blofse Art von *Varicella* (nämlich
ler Bedeutung, worin bisher die Vari-
ı bekannt war), sondern im Gegentheil
eine Art der wirklichen *Variola* halte,
u mir wenigstens meine eigenen Beob-
ungen Veranlassung geben, so halte ich
och für nothwendig, zur Vermeidung
ıiger Mifsverständnisse hierüber noch
ınders einige Worte nachfolgen zu las-
— ein Versuch, den ich zwar nur
einer gewissen Schüchternheit zu ma-

chen mir herausnehme, indem so [illegible] competente Beurtheiler über diese An[illegible] genheit ihre Meinungen bereits ausge[illegible] chen haben. Da jedoch durch die[illegible] bis jetzt die Sache noch nicht in [illegible] gebracht worden ist, und selbst der [illegible] verehrte *Kausch*, welcher sowohl [illegible] ner Erfahrung, als auch aus den [illegible] anderer Aerzte zur Beurtheilung [illegible] dificirten Blattern eine so häufige [illegible] heit hatte, in Zeit von Jahre[illegible] Meinung über das Wesen dersel[illegible] dert zu haben scheint [1]), so dü[illegible] nes Bedünkens nach noch wohl [illegible] Ansichten und Beiträge anderer Be[illegible] worunter ich die meinigen inde[illegible] den unvollkommenen zähle, zur [illegible] Berichtigung der Sache nicht [illegible] flüssig seyn.

Zu einer richtigen Beantwortung [illegible] Frage, ob die sogenannten modificirt[illegible] schenblattern in Hinsicht ihres We[illegible] des ihnen zu Grunde liegenden Conta[illegible] mehr der ächten Variola oder der [illegible] nannten Varicella angehören, und [illegible] cher dieser beiden Krankheiten d[illegible] identisch seyen, scheint meines Er[illegible] vorher erst eine bestimmte Entsch[illegible] der Frage vorangehen zu müssen, ob[illegible] haupt die Variola und die bisher [illegible] Namen der Varicella bekannte Kra[illegible] form, zwei in Hinsicht ihres Wese[illegible] des ihnen zu Grunde liegenden Cont[illegible]

1) S. dessen Memorabilien etc. 3. Bd. S[illegible] und die Abhandlung desselben: meine [illegible] ten von den modificirten Blattern. H[illegible] *lands* Journal, 1820 Juni-Heft. S. 4[illegible]

ı *verschiedene* Krankheiten seyen,
man diese beide Uebel nur für
:hiedene Modificationen einer und
Krankheit halten müsse. Wenn
ich annehmen kann, daſs die Va-
die Varicella durch ein und das-
tagium verursacht werden, so
ıan sich wohl über das Wesen
icirten Blattern nicht lange zu
ıondern sie ebenfalls für ein Pro-
Contagii halten, was nur durch
Umstände eine gewisse Modifi-
alten hat, übrigens aber in Hin-
ır Entstehung weder von der Va-
h von der Varicella wesentlich
n ist. Läſst es sich aber auf der
ısetzten Seite darthun, daſs der
nd der Varicella *nicht* ein und
ondern ein *verschiedenes* Contagium
e liege, so muſs auch der An-
toff, woraus die modificirten Blat-
ı Ursprung nehmen, dem einen
andern jener beiden Contagien
angehören, es sey denn, daſs
lben gleichsam für eine dritte
halten wolle, welche in Hin-
sie veranlassenden Contagiums,
t der Variola noch mit der Va-
reinkomme, — eine Behauptung,
e man als der Erfahrung wider-
, wohl keine weitere Rücksicht
ann.

hen angeführte Frage, ob die Va-
die Varicella einem wesentlich
der verschiedenen Contagium ih-
ung verdanken, oder nicht, ist

bekanntlich schon immer ein Gegenstand der Untersuchung gewesen, jedoch bis jetzt auch noch immer nicht ganz bestimmt entschieden worden, indem einige sich für diese Meinung, andere aber *dagegen* erklären, und beide Partheien ihre Behauptung durch Gründe zu erweisen suchen. Unter denjenigen, welche ein und dasselbe Contagium für die Variola und die Varicella annehmen, nenne ich hier nur *Hufeland* [2]), *Heim* [3]), *Reil* [4]), *Sprengel* [5]), *Richter* [6]), *Selle* [7]), und *S. G. Vogel* [8]), jedoch lezterer mit einiger Einschränkung, wogegen indefs verschiedene andere z. B. *Sydenham* [9]), *van Swieten* [10]), *Frank* [11]), und *Stieglitz* [12]), eine ganz entgegengesetzte Meinung äufsern, und das Contagium der Varicella von dem der Variola verschieden wissen wollen. Auch der würdige *Thuessink* scheint der lezteren Meinung mehr zugethan zu seyn, wie es wenigstens aus einer von einem seiner

[2]) System der prakt. Heilkunde. 2r Bd. 1805. S. 145.

[3]) *Horn's* Archiv etc. 7r Bd. 2. Heft. S. 234.

[4]) Ueber die Erkenntn. und Kur der Fieber 2r Bd. §. 76.

[5]) Handb. der Pathologie. 2r Thl. §. 409.

[6]) Die specielle Therapie. 2r Bd. S. 351.

[7]) Medic. clinica. Berl. 1783 S. 113.

[8]) Handb. der prakt. Arzn. 3r Thl. 1794. S. [illegible]

[9]) *Prax. medic. Sect.* 3. *Cap.* 1. *pag.* 161.

[10]) *Commentar. in Boerhavii aphorism. T. V. Lugd. Bat.* 1772. §. 1381.

[11]) *De curand. homin. morb. T. III.* §. 360.

[12]) In *Horn's* Archiv etc. 8r Bd. 2s Heft. S. [illegible]

ller neuerlich vertheidigten sehr lesens-
:hen Inauguraldissertation hervorzuge-
scheint [12]). Obgleich es nicht meine
cht seyn kann, jene verschiedenen Mei-
;en so angesehener Männer zu verein-
n, so kann ich doch nicht unterlassen,
einige Gründe anzuführen, welche es
für meinen Theil wahrscheinlich ma-
, dafs das Contagium der Varicella
dem der Variola bestimmt *verschieden*
um hieraus nachher meine Ansichten
den modificirten Blattern folgern zu
n.

) Wenn die Verschiedenheit der *Form*
des *Verlaufs* zweier Exantheme uns auch
Verschiedenheit ihrer Ursachen, des
ockungsstoffes, vermuthen lassen dür-
so ist dieses gewifs auch auf die bei-
hier in Frage stehenden Krankheiten
wenden, da die Diagnostik derselben
ntlich durch den berühmten *Heim* so
nd gegeben worden ist, dafs dieselbe
Unterscheidung beider Krankheiten fast
s mehr zu wünschen übrig läfst, und
cht wahrscheinlich ist, dafs zwei in
und Verlauf so bestimmt von einan-
verschiedene exanthematische Krank-
n aus einer und derselben Ursache ent-
n sollten.

) Das *gleiche Alter* der Variola und der
ella, welches auch vielleicht noch
einmal ganz bestimmt erwiesen ist,
fst nicht sehr viel für die Identität
en beiden Krankheiten zu Grunde lie-

Dissertat. inaugur. de varicella, quam — *de-
det W. H. Lamberts, Groningae* 1818, S. 18.

genden Ansteckungsstoffes, indem man in diesem Falle auch das Contagium der Masern für eine Modification derselben halten könnte, da die Masern ebenfalls ein gleiches Alter zu haben scheinen.

3) Dafs beide Krankheiten, Variola und Varicella, fast gewöhnlich zu gleicher Zeit herrschen, kann eben so wenig etwas Bestimmtes für die Gleichheit des Wesens derselben beweisen, da bekanntlich auch sehr oft die Masern mit den Blattern zugleich epidemisch herrschen, so dafs daraus nicht mehr hervorzugehen scheint, als dafs zu einer solchen Zeit die allgemeine Constitution zur Erzeugung verschiedener Hautkrankheiten besonders geneigt sey.

4) Zwar behaupten einige, dafs zuweilen durch die Inoculation mit einer schlechten oder verdorbenen ächten Blatternlymphe unächte Blattern oder Varicellen entstanden sey, und suchen dadurch zu beweisen, dafs das Contagium der Varicellen mit dem der Variola übereinkomme, und nur etwas milder oder schwächer geworden sey. Hiergegen aber sprechen die Beobachtungen, wo man aus solchen Blattern, die man für unächte und nicht schützende hielt, wiederum andere Personen impfte, und diese nun doch die ächten Blattern bekamen, zum Beweise, dafs jene erstere für unächt gehaltene Blattern, doch wesentlich nicht waren, indem sie eine ächte Blatternlymphe enthielten.

14) S. das angeführte Beispiel von Dan. *Hufeland*, Bemerk. über d. natürl. und ... ten Blattern. 1793. S. 47.

Venn man auch beobachtet haben
's die ächte Variola zuweilen, so-
rch Inoculation, als sonstige An-
, bei anderen eine Varicella her-
en könne, so sehen wir doch nie
ntheil erfolgen, dafs nämlich die
. auch wiederum die Variola er-
s welches doch auch gewifs erfol-
te, wenn beiden Krankheiten durch-
ınd dasselbe Contagium zum Grun-

)a es hinlänglich durch Beobach-
rwiesen ist, dafs die einmal über-
Varicella weder gegen die Vario-
. gegen die Vaccine schützt, so
ıan hieraus die Identität des Con-
erweisen wollen, und behaupten,
Blatterncontagium in den Fällen.
'aricella hervorbringe, gemildert
l deshalb gegen die Variola nicht
— Wenn man auch dies zugeben
o bleibt es aber doch unerklärbar,
die einmal überstandene Variola
ht in der Folge gegen die Vari-
herheit gewährt, da doch hier das
Contagium dem schwächeren vor-
Diese leztere auf Beobachtungen
ıdende Thatsache scheint besonders
ignet zu seyn, ein verschiedenes
m bei beiden Krankheiten anzu-
Eben so wenig ist es erklärbar,
lie Vaccine, die doch in der Re-
ı die ächten Blattern schützt, ge-
Vcricella nichts auszurichten ver-
doch das mildere Contagium durch
leichter zu vertilgen seyn müfste,
tärkere.

7) Da die Varicella nach *Heim* e[illegible] weit stärkere Ansteckungskraft besitzen s[illegible] als die Variola selbst, so scheint dies e[illegible] nicht für eine schwächere Beschaffen[illegible] des ihr zu Grunde liegenden Ansteckun[illegible] stoffes zu sprechen, sondern vielmehr eine stärkere, und demnach einen Bew[illegible] mit für die Verschiedenheit beider [illegible] geben.

8) Das leztere scheint ebenfalls [illegible] hervorzugehen, daſs ohnerachtet die [illegible] cella manchmal zu gleicher Zeit [illegible] Variola herrscht, die erstere do[illegible] nicht selten allein epidemisch be[illegible] wird, und es in diesem Falle bei [illegible] nahme der Identität beider Contagien [illegible] zu erklären ist, wie hier die Varicella [illegible] stehen konnte, da die Variola, woraus [illegible] entstehen soll, gar nicht zugegen war.

Aus den hier angeführten Gr[illegible] welche sich vielleicht noch vermehren [illegible] sen, scheint es meiner Meinung nach [illegible] lich hervorzugehen, daſs das Conta[illegible] der Variola von dem der Varicella we[illegible] lich *verschieden* sey, und lezteres nicht [illegible] für eine Modification des ersteren ge[illegible] werden könne. Es kann demohne[illegible] zwar der Fall gewesen seyn, daſs i[illegible] ersten Zeit, wie die Menschenblatte[illegible] ter den Menschen sich zu zeigen an[illegible] auch durch dieselben die Varicella h[illegible] gebracht worden sey, indem viellei[illegible] wisse uns unbekannte Ursachen a[illegible] Blatterncontagium einen solchen E[illegible] hatten, daſs dasselbe wesentliche Ve[illegible] rungen erlitt, und nun bei einer [illegible]

zahl Individuen unter einer anderen Ge-
t, als Varicella auftrat, welche es in der
ge behielt, und noch jetzt behauptet.
ist möglich, dafs die Varicella sich zu
Variola etwa so verhalte, wie die Rö-
ln zu dem Scharlachfieber oder zu den
sern, welche leztere drei Krankheiten
leicht auch nur Modifikationen eines
. desselben Contagiums sind, oder an-
glich bei ihrer ersten Entstehung gleich-
nur eine Urform darstellten, in der
ge aber durch verschiedene Einflüsse
trennten, und nun jede von ihnen als
besondere eigenthümliche Krankheits-
n erschien, wie wir sie *jetzt* beobach-
. Wenn sich eine solche Vermuthung
h zwar nicht geradezu widerlegen läfst,
kann man aber doch annehmen, dafs
Krankheitsformen, Rötheln, Schar-
fieber, Masern, Variola und Varicella
en nun einmal angenommenen Charak-
jetzt ganz bestimmt behaupten, und
e derselben nur durch ein ihr *eigenthüm-*
es Contagium fortgepflanzt wird, so dafs
Rötheln durch Ansteckung jetzt kein
arlachfieber oder Masern, und die Va-
la keine Varicella erzeugen werden. Es
eint zwar, als wenn einige das Gegen-
il glauben, und für mehrere fieberhafte
antheme nur ein einziges Contagium an-
men, welches durch individuelle Ursa-
n so modificirt werden könne, dafs es
dem einen die Masern, und bei einem
ern die Blattern hervorbringe. So sagt
. *de Haen* [15]): *cum ergo aut eodem, aut*
edente mox tempore varii omnes hi morbi si-

) *Rat. medend. Pars II. Cap. VI. p.* 98.

mul grassentur, *in eadem familia homines promiscue afficiant*, *eadem nonnumquam corpora varii simul infestent*, *similitudinem gerant symptomatum*, *adhibendaque vix differant cura*; *nonne hinc credibile*, *quod origine naturaque vix multum differant*, *sed vario potius modo*, *quo cutim afficiant? varia*, *qua sanguinem mutent*, *ratione? an vero quorumdam natura diversa?* und an einer anderen Stelle [16]) noch bestimmter: *variolae et morbilli vix grassantur aliquando*, *ac promiscue invadunt in eadem familia hi hos*, *illae illos*; *ut videatur esse febris contagii*, *seu febris contagiosa eadem in aliis variolas generans*, *in aliis morbillos*. Es ist möglich, dafs sich die hier ausgesprochene Behauptung in gewisser Hinsicht in der That so verhalte, indem ja so häufig mehrere Exantheme, als Pocken, Masern und Scharlachfieber zu gleicher Zeit an einem Orte epidemisch herrschen, und es vielleicht in denen Fällen, wo jemand eine von jenen drei Krankheiten *nicht durch Ansteckung*, sondern vielmehr durch das in der Atmosphäre befindliche Miasma bekommt, von individuellen Ursachen abhängt, dafs das Miasma bei dem einen die Blattern, und bei dem andern die Masern oder das Scharlachfieber erzeugt. In den Fällen aber, wo eine jener drei Krankheiten durch *unmittelbare Ansteckung* von dem einen Subject auf ein anderes fortgepflanzt wird, kann man wohl unbezweifelt das Gegentheil annehmen, indem schwerlich ein Blatternkranker z. B. durch Ansteckung bei einem anderen Individuum die Masern oder das Scharlachfieber hervorbringen wird. Auch Reil se

16) l. c. T. I. p. 102.

sicht der Masern und des Scharlachs
Meinung zu seyn: indem er sagt:
iste Aehnlichkeit haben offenbar Ma-
d Scharlach miteinander. Jetzt gehn
Krankheiten freilich nicht mehr in
r über, sondern jede pflanzt sich
h fort, jede hat ihre eigne Gestalt
ruppirung, und eine schützt nicht
die andere. Demohnerachtet ist es
h, dafs ursprünglich eine von der
n abstammt, und die Ausartung des
enden Stoffes der einen, zur Ent-
g der anderen Gelegenheit gegeben
).

ch den im vorhergehenden über die
iedenheit des variolösen und vari-
n Contagiums mitgetheilten Bemer-
komme ich jezt wieder auf die so-
ten *modificirten Blattern* zurück, und
esonders in Betreff der Entscheidung
n verschiedener Hinsicht sehr wich-
frage, — ob nämlich die modificir-
attern blofs für eine *gewöhnliche Vari-*
oder für eine *wahre Variola* zu halten
Wiewohl ich keinesweges glaube,
ichtige Beantwortung derselben lie-
können, indem hierzu gewifs meh-
rfahrungen nothwendig sind, so hoffe
h, durch meine Beobachtungen wäh-
ler hiesigen Blatternepidemie gelei-
nen wenn auch nur geringen Beitrag
eben zu dürfen, welcher vielleicht
Folge bei einer gründlicheren Un-
ung der ganzen Angelegenheit mit

eber die Erkenntn. und Cur der Fieber. 5r
1815. S. 200.

von Nutzen seyn könnte. Es wäre zu w[illegible]
schen, dafs eine solche Untersuchung [illegible]
digst von gelehrten und unparthei[illegible]
Aerzten unternommen würde, da die[illegible]
besonders in polizeilicher Hinsicht [illegible]
wichtig seyn mufs, indem die modi[illegible]
Blattern, wenn sie aus dem Contag[illegible]
ächten Variola entstehen, und dass[illegible]
wieder auf andere verbreiten könn[illegible]
wifs eben so strenge polizeiliche M[illegible]
geln erfordern, als die ächten M[illegible]
blattern selbst, indem sie ja in die[illegible]
mit denselben gleichsam nur eine [illegible]
selbe Krankheit ausmachen.

Die eben erwähnte Frage, ob [illegible]
dificirten Blattern für eine Art de[illegible]
Variola, oder nur für eine gew[illegible]
Varicella zu halten seyen, ist be[illegible]
schon mehrmals öffentlich zur Spra[illegible]
bracht, indem einige sich für die [illegible]
andere aber für die zweite Behaupt[illegible]
klären. Zu den lezteren neigt sich b[illegible]
ders jetzt, jedoch nur bedingungsw[illegible]
der verehrte Hr. Med. Rath *Kausch*, [illegible]
dem derselbe einige Jahre früher [illegible]
Gegentheil zu behaupten schien, w[illegible]
ches aus den beiden oben angeführt[illegible]
handlungen in den *Memorabilien* [18]) [illegible]
Hufeland's Journal [19]) hervorgeht.
Thomson [20]) kann zu den Anhängern [illegible]
Meinung gezählt werden, da er die fal[illegible]
Pocken (*Chicken pox*) und modificirte [illegible]

18) Seite 268 u. f.

19) Jahrg. 1820. S. 4 u. f.

20) *Edinb. med. and surg. Journ.* 1818. Nr. [illegible]

ocken für identisch hält; einen sehr
n Vertheidiger aber haben die mo-
ten Menschenblattern neuerdings an
städt [21]) gefunden, welcher dieselben
nu für blofse Varicella ausgiebt, und
einmal zugestehen will, dafs sie ir-
ine uns bis jetzt noch unbekannte
cation der Varicella darbieten. Da-
aber suchen andere wieder das Ge-
il zu behaupten, und glauben, dafs
dificirten Blattern nicht eine blofse
lla, sondern vielmehr eine aus dem
Blatterncontagium entstehendeKrank-
yen, welcher Meinung die *holländi-*
erzte besonders zu huldigen schei-
Obgleich ich keinesweges als Gegner
steren Meinung aufzutreten geneigt
nd einen solchen Streit gern andern
ichern Forschern überlasse, so kann
ch nicht umhin, hier in den folgen-
ülen einige Gründe anzugeben, wel-
ich für meinen Theil ebenfalls zu
äuben nöthigen, dafs die modificir-
lattern *keine* blofse Varicella seyen,
n dafs sie im Gegentheil mit der
Variola aus einem und demselben
ium entstehen, welches durch die
gegangene Vaccine nur einigermaſs-
odificirt oder gemildert wurde, übri-
ber bei nicht vaccinirten wiederum
te Variola hervorzubringen im Stan-

Die modificirten Menschenblattern
n zwar in den gelinderen Fällen,
damit behafteten Individuen nur

ufelands Journ. 1820, Juni-Heft, S. 56.

eine sehr geringe Eruption bekommen, in Hinsicht der *Form* der Pusteln einigermassen mit der gewöhnlichen Varicella überein, in den schlimmeren Fällen aber, wo die Eruption sehr allgemein ist, unterscheiden sich die Pusteln offenbar sehr deutlich von denen der Varicella, und sind dann in dem ersten und zweiten Stadium der Krankheit von den Pusteln der ächten Variola nicht zu unterscheiden.

2) Das *Allgemeinleiden* bei den modificirten Menschenblattern ist in dem ersten Stadium derselben fast eben so bedeutend, als bei der ächten Variola selbst, welches bei der gewöhnlichen Varicella bei weitem nicht in eben dem Grade Statt findet.

3) Der *Verlauf* der modificirten Blattern zeigt sich besonders von dem der Varicella verschieden, indem dieselben fast die nämlichen Vorboten haben, welche bei der ächten Variola wahrgenommen werden, worauf sie am dritten Tage nach dem Anfang des Fiebers ausbrechen, und sich dann in Hinsicht der Art der Eruption offenbar mehr der Variola nähern, als der Varicella. Der Ausbruch der leztern erfolgt bekanntlich sehr unregelmäfsig und unbestimmt, welches man bei den modificirten Blattern nicht bemerkt, da diese bis zum Stadium der Eiterung, und auch selbst dann noch, einen sehr regelmäfsigen, von dem der Varicella sich deutlich unterscheidenden Verlauf haben.

4) Die modificirten Menschen befallen nicht selten solche Kinder, [illegible]

vor kurzer Zeit die Varicella gehabt
n, wie ich wenigstens mehrere Fälle
achtete, und kommen also hierin mit
ächten Variola überein welche auch
mals Kinder befällt, die kaum erst die
ella gehabt haben. Wenn man in
n Fällen die modificirten Blattern für
Varicella halten wollte, so müßte
annehmen, daß jene Kinder bald auf-
der zweimal die Varicella bekommen
n, welches doch sonst nicht mit der
rung übereinkommt.

) Die in den lezteren Jahren in Eng-
Teutschland und Holland beobachtete
tenz der modificirten Blattern und der
n Variola scheint ebenfalls auf eine
ität des den beiden Exanthemen zu
de liegenden Contagiums hinzudeu-
Der Herr Medic. Rath *Kausch* glaubt
, daß da diese Coexistenz der Variola
der Varicella (modificirte Blattern)
auch bereits *vor* der Vaccinezeit be-
tet worden sey, solches einen Beweis
die Identität des Contagiums beider
kheiten abgebe, indem er wenigstens
ner vierzigjährigen Praxis jenes Zu-
herrschen der Variola und Varicella
beobachtet habe [22]), welches aber
r Meinung nach wohl ein etwas über-
Schluß seyn möchte. Es kann näm-
sehr wohl möglich seyn, daß Herr
h vor der Einführung der Vaccine die
ella nicht zu gleicher Zeit mit der Va-
herrschen sah, indem dieses manch-
von zufälligen Umständen abhängen

Hufelands Journal. 1820. Juni-Heft. S. 6.

konnte, welche in dem Beobachtungskreis
des Herrn *Kausch* Statt fanden. Viele
Aerzte hingegen welche vor der
zeit lebten, behaupten bestimmt, die V
la und die Varicella (nemlich die
kannte Varicella, *variola spuria*,
nicht die jetzigen modificirten
verstehen sind), zu gleicher Zeit
misch herrschend gesehen zu
sagt z. B. *van Swieten*: [23]) *vidi*
spurias epidemico modo regnasse, et
tempore, quo verae variolae grassabantur
Huxham [24]) *variolae maxime epid*
lateque; quaedam confluentes sunt, p
les, nigrae, quaedam tamen valde ben
culae pustulosae (the Chicken- and Swin
rimae inter pueros; pustulas has subrubr
sas pro variolis saepe agnoscunt mulier
et vestigia crebro diu relinquunt), haud
men paulo post tristi eventu vident
variolae, eaeque malignae, revera invad
in späteren Zeiten *Stieglitz* [25]),
sagt: die Epidemien von Windpocken
in Hannover nicht so häufig, wie
Entdeckung der Vaccination. —
Beobachtungen dieser Art findet man
bei verschiedenen anderen Schrift
aufgezeichnet, deren besondere A
hier nur eine unnöthige Weitl
veranlassen würde. Aus allen geh
das Resultat hervor, daß man vor
führung der Vaccine bereits häufig
Variola zu gleicher Zeit auch die V

[23]) *Comment. Tom. V. p.* 10.

[24]) *Opera physic. med. Edit. Reichel.* 1764.

[25]) *Horns* Archiv. 8r Bd. 2s Heft, S. 32.

demisch herrschen sah, und dafs also
ausch daraus, dafs er dasselbe nicht
chtet hat, mit Recht keinen Schlufs
e Nichtidentität des beiden Krankhei-
Grunde liegenden Contagiums her-
könne. Man wolle hier nicht entgeg-
afs jene Varicella, welche die Aerzte
Einführung der Vaccination zugleich
r Variola herrschen sahen, eine an-
Art von Varicella gewesen sey, als
ige ist, welche wir *jetzt* zugleich mit
riola grassiren sehen, und man dem-
nicht von jener auf diese schliefsen
— ein Einwurf, der sich indefs leicht
legen läfst. Jene *frühere* Varicella nem-
var eine *gewöhnliche* Varicella, *variolae*
der älteren Aerzte, und keineswe-
ine solche Varicella, welche wir jetzt
irte Pocken (*varicella vaccinica* nach *Kausch*
Hufeland) nennen; die *letztere* konnte
aber ja unmöglich schon *vor* der Ein-
ng der Vaccine beobachten, da diesel-
st *durch* die Vaccine in die Welt ge-
nen ist, und also auch nicht früher,
iese, herrschen konnte.
) Während der diesjährigen Menschen-
rnepidemie schien mir auch für die
ität des Contagiums der modificirten
ächten Blattern noch der Umstand zu
ten, dafs fast alle, welche von den mo-
rten Blattern befallen wurden, zu der
der früher vaccinirten gehörten. Wenn
nun annehmen wollte, dafs die modifi-
n Blattern blofs eine Art von Varicella
, so bleibt es sehr sonderbar, warum
diese Varicella blofs die vaccinirten
er, und nicht auch andere noch nicht

vaccinirte Kinder ansteckte; — eine Eigenschaft, welche man wenigstens sonst an der bisher bekannten Varicella nicht beobachtete.

7) Ein ganz besonderer und kaum noch einigen Zweifel übrig lassender Beweis aber für die Identität des den modificirten Blattern und der ächten Variola zu Grunde liegenden Contagiums ist die oben bereits angeführte Beobachtung, wo in dem hiesigen Gasthause ein an den modificirten Blattern krank liegender Knabe seine mit ihm zusammen schlafende nicht vaccinirte Schwester ansteckte, welche letztere hierdurch die ächten natürlichen Blattern bekam, und in einem bedeutenden Grade daran krank lag. Eine solche Eigenschaft ist bisher an der gewöhnlichen Varicella noch nicht beobachtet worden, und giebt den überzeugendesten Beweis ab, dafs die sogenannten modificirten Menschenblattern und die ächte Variola gleichsam nur eine und dieselbe Krankheit ausmachen, jedoch mit dem Unterschiede, dafs die ersteren einen milderen Verlauf annehmen und ganz gefahrlos sind. Ich habe die obige Erfahrung zwar nur in einem einzigen Falle machen können, doch scheint mir dieselbe zur Beurtheilung des Contagiums der modificirten Blattern hinreichend genug zu seyn, indem in jenem Falle alle mögliche Sorgfalt angewandt wurde, um jede Täuschung zu vermeiden. Es wäre jedoch zu wünschen, daß bei vorkommenden Blatternepidemien die Aerzte auf diesen Gegenstand besonders ihre Aufmerksamkeit richten möchten, um mehrere Beobachtungen darüber zu sammeln.

e hier angegebenen Gründe scheinen
nreichend zu seyn, die oben aufge-
Behauptung zu beweisen, dafs die
letzteren Jahren beobachteten mo-
en Menschenblattern keineswegés
ie blofse Varicella, sondern für eine
r wirklichen Variola zu halten seyen,
nur durch die vorhergegangene
ie eine mildere Form annimmt, und
ur dadurch von derselben unterschei-
Der Hr. Medic.-Rath *Kausch* scheint
in seiner letzten Abhandlung die mo-
ten Blattern dem Namen nach auch
r eine Varicella, welche er *vaccinica*
zu halten, doch ist derselbe in Hin-
des Wesens dieser *varicella vaccinica*
es ihr zu Grunde liegenden Conta-
mit mir so ziemlich einerlei Mei-
indem er bestimmt sagt: bisher kann
ch wenigstens gar nicht überzeugen,
uch nur alle sogenannten Schaafpok-
alsche Pocken, Wasserpocken, Stein-
, Windpocken, mit der Vaccination
em ächten Blatterncontagium, in ir-
einem Causalverhältnifs stehen, wie
bei den modificirten Blattern doch
all ist [26]). Bei der Annahme dieser
ung aber dürfte man vielleicht wohl
age äufsern, ob es unter diesen Um-
n wohl erlaubt sey, den modificirten
rn den Namen *varicella vaccinica* bei-
n, da dieselben mit der sonstigen
ella doch nichts weiter gemein ha-
als den gelinden gefahrlosen Verlauf,
ns aber ihrem Wesen nach mehr mit

. a. O. — Seite 8.

ler ächten Variola übereinkommen.
Beruhigung des Publikums mag der N
Varicella vaccinica, wie der Herr St
rath *Hufeland* bemerkt, allerdings sehr
empfehlen seyn, da das grofse Publik
besonders in der Angelegenheit der K
pocken gar zu gern alles diesen zur
germaafsen zum Nachtheil gereich
aufgreift, wodurch dieser schätzbar
findung ein nicht unbedeutender S
zugefügt werden kann, — allein w
der anderen Seite von dem einer
heit zu gebenden Namen unter Ae
Rede ist, so darf man sich d
durch dergleichen Bewegungsgrü
der obige ist, nicht zurückhalten l
nen anderen, als den richtigsten N
wählen. Obgleich ich die Bestimm
selben gern anderen überlassen w
veranlassen mich doch meine Beo
gen der modificirten Blattern, und
denselben bemerkten Eigenschaften
vielmehr den Namen *Variola vaccinica*
ricella vaccinica beizulegen, wozu die
gungsgründe in dem bisher vorget
genugsam enthalten sind. (Ich überl
gern dem mediz. Publikum, welch
men es wählen will, d. H.)

Am Schlusse dieser Abhandl
ich nicht unterlassen, nach fort
Beobachtung der hier noch immer f
sirenden Menschenblattern, die ber
angeführte Thatsache noch einmal
derholen, dafs auch jetzt bei w
gröfste Anzahl er vaccinirten Ki
selbst von aller weiteren Mensch
ansteckung frei bleibt, dafs aber

wie zuvor, einzelne Fälle gesehen
wo die vaccinirten Kinder die mo-
n Blattern wieder bekommen, ohn-
bei diesen die vorhergegangene
, nach den Narben zu urtheilen,
Verdacht gezogen werden kann.
ind dieser Erscheinung liegt mei-
nung nach wie gesagt darin, dafs
e Vaccine bei diesen Kindern einen
regelmäfsigen Verlauf gehabt hat,
Sicherstellung gegen die Variola
liche *allgemeine* Erregung des gan-
anismus aber nicht Statt fand, so
Empfänglichkeit für die ächte Va-
ht ganz, sondern nur zum Theil
en wurde. Diese theilweise Ver-
ler Pockendisposition hat aber bei
n dennoch einen so unläugbar gro-
tzen, dafs die Vaccine überhaupt
nicht im mindesten geschmälert
kann, sondern dieselbe im Gegen-
wifs noch immer für eine der
sten Erfindungen gehalten werden
elche seit mehreren Jahrhunderten
acht worden sind.
veit meine Beobachtungen über die
nd auch noch jetzt hier herrschen-
ichenblatternepidemie, nebst den
hergeleiteten Reflexionen, welche
ärztlichen Publikum zur geneigten
lung anbiete. Da es zu erwarten
lafs die Epidemie in kurzer Zeit
h nicht ganz aufhören könne, so
h die interessanteren Fälle, welche
leicht noch darbieten möchten, in
e ebenfalls mittheilen.

No. 7.

Feier des Jennerfestes zu Berlin den 14ten May 1821.

Dieser Tag wurde auch in diesem Jahre, so wie nun seit 10 Jahren, als der Gedächtnifstag der ersten Vaccination, in Anerkennung und zu Ehren dieser Wohlthat des Menschengeschlechts und ihres Stifters, von einer zahlreichen Versammlung der Aerzte Berlins durch ein frohes Mal im Thiergarten gefeiert, und [illegible] die Resultate der Vaccination in der [illegible] fsischen Monarchie vom Jahre 18[illegible] Gesellschaft vorgelegt. Es ergab sich, [illegible] im Ganzen vaccinirt worden waren: [illegible] Nähmlich im Königl. Impfinstitut zu [illegible] 2054, im Regierungsbezirk *Königsberg* [illegible] *Gumbinnen* 27,235, *Danzig* 12,161, *Marienwerder* 16,155, *Stettin* 7485, *Coeslin* 6726, [illegible] *sund* 3906, *Potsdam* 19,822, *Frankfurt* [illegible] *Breslau* 21,293, *Reichenbach* 15,384, [illegible] 19,790, *Liegnitz* 16,537, *Merseburg* [illegible] *Erfurth* 7246, *Münster* 6807, *Arnsberg* [illegible] *Minden* 12,092, *Posen* 27,669, *Bromberg* [illegible] *Coeln*, 6619, *Cleve*, 6759, *Coblenz* 15,855, [illegible] 8786.

Von *Düsseldorf*, *Jülich*, *Magdeburg*, [illegible] und *Aachen* waren die Listen noch [illegible] eingegangen. — Rechnet man hierzu [illegible] und die überhaupt nicht angegebenen, [illegible] kann die Totalsumme gewifs auf 40[illegible] berechnet werden.

d. H.

IV.

Auszüge
aus den
)üchern der Krankheiten Lüneburgs.

Vom
Hofrath Fischer.

tsetzung. S. Journal 1820. December).

November.

Hauptsache hielt sich dieser erste
Wintermonat noch ziemlich hell
iter. Die Saat des Winterkorns ist
unsern Sandgegenden wieder nicht
gelaufen, der Dürre und des spröden
ides wegen, der im vorigen Monat
ırn leichten Boden die Wurzel des-
oft zu sehr entblöfste und sie selbst
en machte. Unsere Landleute haben
ıeistentheils nicht bis zum Winter
orn, und der Preis des Himten Rog-
einige 40 ℔) ist anderthalb Thaler.
ück für unsere Umgegend, dafs sie
esunde Kartoffeln und Kohl- und Rü-
ın reichlich erzielt hat. Unsere städ-

tischen Dürftigen halten, bei den vielen Mitteln sie zu unterstützen, solche Theuerungen, Gottlob! auch noch immer etwas aus. Aber es wäre doch Zeit, daſs einmal ein gutes Kornjahr, und Alles in Einklang und Vorrath käme.

Die Witterung dieses Monats zeichnete sich durch Milde und Mangel an Frost, bei einem hohen Barometerstande von, Anfangs des Monats sogar bis zu 28′ 5—8″, nachher fortwährend 28′ 1—4—6″ über, und nur am 24sten 25sten 1—3″ *unter* 28′, aus. Die paar Tage in der ersten Woche wo der Wärmemesser Nachts auf 1° Wärme und bis zu Null fiel, veränderten sich bald in solche, wo fortwährend Morgens 4—[illegible] und Mittags 8—11° Wärme herrschte: und dies dauerte, (mit wenigen Schwankungen herunter bis zu ½—1° Wärme Morgens, wie am 22sten und 26sten), den ganzen Monat hindurch, bis zur Mitte herrschte noch, und zwar fast genau zu gleichen Theilen dann und wann mit westlichen und südlichen Winden abwechselnd, der Ost und Nord. Von da an aber bis ans Ende des bis auf eine einzige Ausnahme, von Südost am 18ten, beständiger Westwind, nur hin und wieder mit einer Beimischung von Nord. Regen begann nur vom 12ten an und wiederholte sich, mit Ausnahme weniger Tage, täglich, mit ziemlich lebhaften Winde. — Mit dem letzten Tage des Monats ging es mit 7½° morgendlicher und mittäglicher Wärme, warm genug in den December hinein.

ie verhältnifsmäfsige Milde des Mu-
rerhinderte aber auch in seinem An-
nicht, dafs nicht wegen Rauheit der
- und Morgenluft, luftiger sorgloser
dung der Kinder, verbunden mit der
itzlichen Abwechselung der Kälte und
:hitzung, von der schon unverhält-
ifsig starken, und noch ungewohnten
chen Zimmerheitzung, eine Menge
:krankheiten, zwar meist katharhali-
Art, sich entwickelten. Die Erkäl-
des Unterleibes und der Nervenge-
ı des Rückens in der *regio lumbaris* zu-
brachte Koliken, Durchfälle u. s, w,
r absondernden Flächen der Nase und
ıgen, Schnupfen und Husten, Trüb-
nd Schmerz der Augen hervor. Die-
tze steigerten sich oft bis zu der all-
ıen fieberhaften Reitzung einer 2—3
n Synocha, die bei zartern Konsti-
en als eine Unpäfslichkeit mit gelin-
'yphus-Charakter auftrat. Als Rück-
ıng des angegriffenen Organismus
sich dann oft am 5—6ten Tage, wenn
ste Grad des Fiebers durch *Spir. Min.*
Antimonialia u. s. w. gemindert war,
ohlthätiger nesselartiger Ausschlag,
wenigen Tagen wieder verging, wo-
ıer das Fieber gewöhnlich ganz auf.
War die innere Abdominal-Zir-
ın durch den stärker eindringenden
n Hautreitz ansehnlicher gestört, trat
ein, mit mehreren sogenannten ga-
ıen Zeichen und Zufällen, (wenn auch
ls Folge oder Nebenreitz) verbunde-
nstand ein, so waren gelinde, milde,
öhlige Abführungsmittel bald hülf-

reich, so wie nach diesen Vorbereitungen bei längerer Dauer des Uebels, oder bei zarteren Konstitutionen, der baldige Gebrauch flüchtig-, und selbst tonisch reitzender Mittel, der Sache einzig ein baldiges Ende machte.

Dieser Monat, wo der Luftdruck auf den Umfang, auf die innern, zumal Athmungsorgane, so wie auf die Säfte des Körpers so merklich vermindert zu werden pflegt, ist allezeit derjenige, wo *Blutflüsse* und *alte Geschwüre*, zumal an den Füßen und bei alten Leuten, eine höhere pathologische Rolle zu spielen anfangen; und wir es auch diesmal. Die Fußgeschwüre eines alten 74jährigen Mannes, der in seiner Lebensart keine Veranlassung zu ihrer Fortdauer zu geben brauchte, wurden auffallend übler, eine dünne, oft schwärzlich-blutige Jauche ergießend. Der ganze Umfang derselben wurde so dunkelroth, überfüllt und varikos, daß Blutigel mit Nutzen angesetzt, und mehrere abführende, nachher roborirende, bindende Mittel genommen wurden. Dennoch blieben sie, auch bei der besten aufmerksamsten Behandlung, noch Monate lang, in geringerem Maaße freilich, hartnäckig. Der Gebrauch von ab und an eingestreuten reinigenden Pulvern z. B. von *Mercur praecipit.* allein oder mit *camph.* versetzt, das Einreiben oder besser Ueberlegen von *Spirituosis* über die ganze Umgegend, das Umlegen und straffe Anziehen von mit tonisch-aromatischen Feuchtigkeiten gefüllten Kompressen, waren und hier die wirksamsten und sichersten

n nicht in allen Fällen und un-
mständen die freilich noch thä-
· wol öfter zu starke Methode
Dr. *Witzmann*, welche er bei
n skrophulösen Geschwüren der
rschlägt, mit einem Aetzmittel,
Drachme *Mercur. sublimat. corrosiv*
n Tropfen koncentrirter Salz-
: Geschwür eine halbe Stunde
uf den Grund rein zu beitzen,
kann und darf. — Bei der lang-
Behandlung sind allerdings reit-
gende Pulver (*absint omnia oleosa*,
möchten denn von den letzteren
nde, z. B. *Ung. aegyptiac.* seyn),
s Betupfen des neuen Grundes
chwachen Auflösung von Subli-
ran auf eine Unze Wasser), so
wähnte von *spirituos.* nasse, straff
ind sich fest anziehende, und die
s durch Kompression an Ueber-
hindernde Kompresse, die Haupt-
urch unser Hr. Dr. *Stiek* mir in
artnäckigen aber glücklich be-
illen die Heilung bewies.

ens führte dieser Monat bei wei-
chronische und zufällige Krank-
akute herbei. Auf dem Lande
in weiterer Entfernung von der
te man von Nervenfiebern, wo-
andern 3 Töchter eines Land-
der Elbgegend, übrigens robust,
zu angestrengte Arbeit und viel-
h den Einfluſs der Nässe dieses
rkrankten, und, wahrscheinlich
ımmenschlafen einander sich an-

steckend, alle drei vor dem 21sten Tage starben. Sie sollen von Anfang an phantasirt und mit mehreren Zeichen angegriffenen Hirns befallen gewesen, übrigens die von Anfang an angeordnete reitzende Methode nichts gefruchtet haben.

Praktische Cautelen bei dem Gebrauche des Quecksilbers und des Opiums, ohne welche, und deren nöthigenfalls *kräftige* Anwendung man nicht seyn kann oder will, (*sine quibus esse nolo*) schärfte mir auch jetzt die Erfahrung aufs neue ein. Von zu oft, gegen die Vorschrift, wider rheumatisches Zahnweh genommenen schon wohlthätig gewesenen Pulvern von Calomel (und Opium) bekam eine junge vollsaftige Frau, eine Salivation, die man, bei einst erneutem Besuche, an der Geschwulst der Drüsen und des Zahnfleisches, besonders aber an den durchgefressenen reifen Blattern der Zunge, dem Geruch des Athems, bemerkte, aber nicht mehr abzuhalten im Stande war. Man mufs sich dann nur ja nichts merken, sondern, da doch nun nichts von dem Vergangenen zu ändern ist, die Leute lieber in dem Wahn lassen, den sie, hier wenigstens, wo dergleichen Quecksilber-Kuren noch nicht so gang und gebe sind, mir selbst entgegen zu bringen pflegen, als sey dies alles Folge gewöhnlicher rheumatischer Affection, einer Schärfe u. s. w. nach deren Ausleerung Gesundheit erfolgen werde. Wirklich geschieht letzteres auch mehr oder weniger, zumal bei plethorischen, gedunsenen Personen, wie ich unter andern mich eines skrophulösen Mädchens

n erinnere, die, noch dazu von Pfle-
rn erzogen und physisch und mora-
verzogen und depotenzirt, ein ganz
es Geschöpf von Farbe, Fleisch, Hand-
und Leben wurde, nachdem sie, durch
rstand oder Nachlässigkeit eine über
ge anhaltende Salivation überstanden
, versteht sich zum Glück, ohne dafs
rkt wurde, was und woher es kam.
Salivation selbst zu mäfsigen, habe
ein sorgloses Vertrauen mehr zu der
hemischen decomponirenden Methode,
sulphur. denn der Merkur ist ja, als
r nicht mehr da), sondern, neben ab-
nden Mitteln, in ableitenden und ge-
tzenden örtlichen, z. B. ein *Vesicator.*
cken, rathe ich lieber mit einer star-
kochung von *Herb. Salviae. Scord.* nach-
on *Cortex peruv.* mit *Borax* oder *Spir.*
r; beides in sehr vorsichtig versuch-
enge zu gurgeln, oder, wo es ver-
n wird, den Mund auszuspülen, und
durch örtliche und allgemeine Wär-
wo möglich durch einigen Schweifs,
äfte mehr nach aufsen zu ziehen. Doch
dies Uebel meist seine Zeit und Ge-
haben, so wie nachher noch lange es
wendig ist, mit China, Myrrhen, etwas
ürznelken, als Zahnpulver gebraucht,
ufahren.

Was das *Opium* anlangt, so bekam ein
riges Kind am 13ten November Abends
hr ein *Infus. rad. columb.* mit *uq. foenic.*
Syrup, in allem Unz. jjjß mit 20 Trop.
Tinct. Thebaic. versetzt, mit dem Bedeu-
n die sonst vernünftige Botin, wenn

die Zufälle des Erbrechens, Schmerzes u. s. w. aufhörten, dann nicht so oft als verordnet, (alle 2—3 Stunden) 1 mäfsigen Efslöffel voll zu geben, und die Nacht überhaupt höchstens etwa 3 mal, denn es sey etwas beruhigendes darin, wovon man nicht mehr reichen müsse, als gerade nöthig sey. Am Morgen darauf 10 Uhr fand ich das Glas, zu meinem nicht geringen Schreck, ganz geleert, wobei die übrigens sehr verständige sorgsame Mutter erklärte, sie habe die Arzenei nach und nach *mit gegen den Durst* gegeben. Mein Schrecken verminderte sich übrigens gleich etwas, als ich hörte, das Kind habe die ersten Gaben derselben bald nacher, nach gefordertem Trinken, wieder ausgebrochen: und nur die letzten seyen völlig geblieben. Da dies nun schon über 3 Stunden her, und die Kleine nicht soporös, sondern nur mäfsig schläfrig da lag, und gleich, wenigstens einigermaafsen erwachte, wenn man sie anredete, so verschwanden diesmal meine Aengste bald, und die Krankheit war auch gehoben. — Doch sind die Bestellungen der Boten oft, an sich, oder verhältnifsmäfsig so unzuverläfsig, (man behauptete, meine Worte und Regeln nicht genug gehört oder verstanden zu haben), dafs man oft von dergleichen entscheidend wirksamen Arzneien, in der *Kinderpraxis* wenigstens, nicht mehr aus den Händen geben sollte, als durchaus nicht schaden könnte.

Immer laues, feuchtes Wetter! Vielleicht aber haben wir leider! bei uns im Norden nach lauen weichen Winter

egel so wenig Fruchtbarkeit, zumal
as Winterkorn anlangt, weil eigent-
nsere Vegetation durch die Kälte des
ers für die treibenden Reize des Früh-
und Sommers desto empfänglicher ge-
werden muſs. Auffallend ist wenig-
und scheint Naturgesetz zu seyn, wie
stark und gleichsam *cum impetu* die
ation sich regt, sobald nach kalten
rn der Zeitpunkt der Negativität auf-
Seit 3 Jahren haben wir nun schon
lches stetes und frühes Luxuriren
Treiben der Vegetation ohne rechte
und Saft, und vielleicht auch daher
sehr gedeihliche Kornernten. Auch
sem Jahre läſst es nicht zum reellen
schen Winter an, in welchem we-
ns auch der Umstand verhütet wer-
würde, daſs die Saat von der abwech-
en Nässe oft fault und bei der wieder
ter eintretenden Kälte erfriert.

ber dieses Regen- und Schlackenwet-
it starken weichen Winden, besteht
ohem Barometerstande, und dieser Con-
ion Eindruck und Folge auf die ani-
chen Organismen ist vermehrte Wal-
des Bluts und der Säfte, eine wahre
ra *ad spatium*, die sich in häufigen Blut-
n, zumal (bei Kindern) aus der Nase
(bei Alten) aus den Hämorrhoidalge-
n, Kopfweh, Schlaflosigkeit, nächtli-
Hitze und Schweiſs u. dgl. äuſsert.

Zwei junge Mädchen, von 15 und von
ren, die schon öfter in diesen Anna-
n diesem Monate krank vorkommen,
n auch richtig dem Uebelbefinden dies-

mal ihren Tribut, diese mit blofsem allgemeinem Fieber mit Nasenbluten, welches aber alles sich nach Darmausleerungen und Säfteverminderungen verlor, jene mit Reisfieber und dabei mit heftiger Kolik, mit Neigung zu hartnäckiger Verstopfung und Schmerz in der Lebergegend kämpfend: und nur erst dann geheilt, als, nach dreitägiger Anwendung ausleerender und krampfstillender Mittel, *die Nase ansehnlich blutete.*

Ueberdem sind viele rhevmatische Koliken, Schmerzen in den Armen, besonders in Einem, nach Art der Ischias (mit Calomel und Opium ihre oft unerträgliche Heftigkeit zu bändigen), Husten und dergleichen Folgen der anhaltend regnicht-stürmischen Witterung an der Tagesordnung.

Bei den angegebenen Witterungsumständen darf man sich auch nicht wundern, dafs *Schlagflüsse* hie und da eintraten. Ein solcher befiel auch den 69jährigen würdigen Freund, der schon im vorigen Jahre so viel an einem, der Ischiatik ähnlichen Schmerze des Unterfufses litt, und nach manchen Anstalten auch noch zuletzt mit der Elektrizität, und glücklich behandelt wurde. Schwäche und weniger energische innere und äufsere Lebensbewegung, blasses Ansehen u. dgl. hatte er noch immer an sich behalten, und auch in diesem Zufalle am 26sten, der vielleicht durch einen Diätfehler mit herbeigeführt seyn konnte, offenbarten sich diese Symptome. Alles gieng, wie bei diesem Uebel immer, concentrisch nach innen. In den Lungen, Herzen und Gehirn zumal, häufen sich

Es wurde bald möglich, und auch
ühe, ein Brechmittel aus 4 Gran
emet. mit *Ipecac.* Löffelweise einge-
wornach etwas Würgen und Erbre-
rfolgte (das aber schon vorher, von
ickwirkung der durch die Gehirn-
g consensuell affizirten Magenner-
ich zu äufsern anfieng), und nach-
:arke unwillkührliche Ausleerungen
›th und Harn. Doch blieb die kalte
der weite Augenstern, der verzo-
[und, die Todtenblässe von Morgens
Nachmittags gegen 4 Uhr. *Da plötz-*
'iesen! und nachher etwas vollerer
Es wurde *Oleum Cinamom scrup. β.*
Vitriol drachm. ij. zu 16 Tropfen mit
ıchwachen Hirschhornsalzmixtur ab-
ıInd öfter gegeben. Die Vesicat. und
cientia im Nacken und an den Wa-
gen gut, und noch wurden 6 Blut-
nter die Ohren gesetzt, theils, weil
von entstehende gelinde Ausleerungs-
ı mehr als ein pafsliches Reizmittel
ehirn wirken konnte, theils, weil
ıere Ueberfüllung der Blutmasse den-
u fürchten war, da ohnehin seit ei-
Tagen die ab und an habituelle ro-
öthe am rechten Beine sich wieder
ınden hatte. — Um 6 Uhr guter war-
hweifs. Oefteres Seufzen (*bene!*), mit-
kurze Besinnung, mit freiwilligem
öffnen, und nicht mit Anerkennung
ngebungen. Doch giebt schon dies
wie auch der vollere, dabei weiche
die Wärme der Nase und der Extre-
n, den Beweis, dafs das Leben nun
mehr wieder excentrisch, periphe-

risch wirkt. Zuweilen ist aber das Athemholen sehr leise, ja selbst auf wohl 15 Sekunden, wie sistirt. Mit den anpaſslich *erregenden* Mitteln wird jetzt fortgefahren.

Aber am andern Morgen, als ich von einer eiligen Nachtreise, während welcher der Kranke noch mehrere unwillkührliche Koth- und Harnausleerungen gehabt hatte, gegen 11 Uhr wiederkam, redete mich der Kranke an, und bezeugte nicht zu wissen was mit ihm vorgegangen.

Die *Apoplexie* ist eine merkwürdige Krankheit, die über die Gesetze des Lebens, wenigstens ihrer Form, Wechselwirkung in ihrem Maaſs nach, einigen Aufschluſs geben kann. Drang zum Gehirn (idiopathisch oder consensuell) Ueberfüllung und Druck auf die, freilich schon in der Anlage relativ zu schwachen oder ausgedehnten, Centralgefäſse und die Organe der Absonderung oder Verbreitung der bewegenden Kraft (Lebensgeister, oder wie man will), und auf den Ursprung der Reizbarkeit und der Bewegung des Muskel- und Gefäſssystems, ist hier *Grund* oder *Folge* zugleich. Das Herz und die Respiration ermattet also im Anfang: (wenn noch einige Rückwirkung da und zu hoffen ist) oder beide überschreiten gleich ihr Maaſs, wenn, nach abgeschnittenem Ersatz, sie nur in lezten, aber vergeblichen, innern Kraftäuſserungen sich (bald) erschöpfen. Die kleineren Gefäſse, besonders der Peripherie, bewegen ihre Säfte auch nicht mehr lebhaft genug. Alles dringt nach innen. Hat dies eine Zeitlang gedauert,

ei noch einigem Ersatz der Zentralkraft,
das Uebermaafs von Druck und die
bung der Hendlung, diese und Aeus-
g der Reizbarkeit wieder hervor, und
Verbreitung von Innen nach Aufsen,
at wieder. Es entsteht stärkerer Puls-
, Athemhohlen und erneuerte Regel-
keit der Absonderungen. — Diese
alsammlung und Rückwirkung nach
a kann auch wohl z. B. durch Kälte
n Kopf (Eis) hervorgerufen und be-
t werden, doch bleibt diese Methode
llgemeinen *nur* nach vorheriger Ent-
g, wenn diese nicht dringende Ge-
ude hat, zu empfehlen. Besser und
er sind anfangs wenigstens entleeren-
ittel (nur nicht bis zur wahren Leere
Erschöpfung) die zugleich *Reiz* und
fung hervorrufen (Blutigel, Schröpf-
, selbst Aderlassen, auch in *dieser* Ab-
) besonders aber *Brechmittel* (wenn die
füllung des Gehirns sehr ansehnlich und
lich ist, eigentlich erst nach deren
inderung) und *darmausleerende Mittel*,
he das zweite Gehirn, den grofsen Ab-
nalplexus, und alle davon abhängende
gende Kräfte, selbst die der Respira-
mächtig erregen, wobei die Auslee-
, die freilich, in der Regel, obenein
r wünschenswerth ist, auch oft nur
in *Zeichen* stattgefundener eindringli-
Reizung wichtig zu seyn braucht.
lich sind die Anzeigen zu Blutauslee-
en, namentlich aus der Farbe der Haut,
us der Beschaffenheit des Pulses. Nach
elben wird dieser, wenn er unter-
kt war, oft wieder erst voller und

welcher, so wie er aber, im schlimmsten Falle, ebenfalls nach jeder Blutentziehung immer *voller* und *härter* wird (aus veränderter Erregbarkeit mit verminderter und schneller sich erschöpfenden Erregungsprinzip) auch die Blässe der Haut, die besonders im Gesicht oft so schreckhaft ist, verliert sich meist nach pafslichen Ausleerungen und demnächstigen Reizmitteln; man kann überhaupt eine mäfsige Blutausleerung fast als Regel für nothdig und nützlich annehmen, und dem praktischen Streite, auch über das Uebel und dessen entgegengesetzte Behandlung, leichter in ruhigern Grundsätzen vereinigen, als man, bei der oft Einseitigkeit der Darstellung des Gedes, glauben sollte.

Zu vergleichen, wenn gleich nicht in *unserer* Praxis unbedingt nachzuahmen, bleibt hier das Verfahren der länder bei dieser, bei ihnen, aus mehreren Ursachen, noch öfter, als bei uns, vorkommenden Krankheit, welches besonders uns übermäfsig scheinenden, Aderlässen steht, und sich noch neuerdings in sonst interessanten Abhandlung des *Abercrombie* über diese Krankheit, aus (*Edinburgh medical and surgical Journal* Nov, — Salzb. Mediz, chirurg. Zeit. No. 26.). — Unter die hier angegebenen Ursachen der, richtig dabei immer vorauszusetzenden, *gehemmten Cirkulation* im Gehirn vermifst man den *direkten Einflufs des Nervensystems*, der oft wohl die Hauptsache machen möchte!

Kranker übrigens, der während
onnements einstweilen wohl ge-
t, bekam nur nachher an der,
Verlauf dieser Krankheitserzäh-
nten, faulichten und aufbrechen-
des rechten Fusses ein Uebel,
inen Folgen sich auf seine ganze
n nun an nie wieder ganz ge-
istenz erstreckend, mittelbar da-
ysischer und psychischer Seite,
lich eine Einleitung und Beför-
nes, allen Rechtschaffnen immer
Todes, abgab.

ch selbst, und alle zarten und
Verhältnisse seiner Existenz fein
nge Hektiker B. ward jezt, wie
ranke seiner Art immer schlim-
dieser traurige Monat war es
die merklich schädliche Einwir-
ergleichen Leiden noch mehr.

December.

rometer stand anhaltend und be-
driger wie im November, meist
en unter 28', mehrmals, wie z.
11ten, bis zu 27' 5—3" gesun-
uch vom 19—20sten). Nur 12
bsätzen von 2—3 Tagen, erhob
vas, aber höchstens bis 2—3"
er Thermometer behauptete sei-
Stand, von selbst 7—9° *Mor-*
ttags, die ersten Tage hindurch,
m 4—6ten trat eine morgen-
von 3—4° ein, dann aber, nach
wankungen zu und unter 0 in
les Monats, fieng erst mit dem

22sten wieder einiger Frost an. Der am 25sten bis zu 6° den 29sten bis zu 9° (Morgens) sich steigerte, jedesmal am andern Tage aber schon wieder ansehnlich herunter, und am 30sten von 9° bis zu Eins Grade unter Null, sich senkte.

Alle Winde trieben in diesem M abwechselnd ihr lebhaftes Spiel. Im fange West: bei dem darauf folgenden zen Frost N. u. S. O.; darauf viel S. S. O. — Bei dem Froste gegen mehr N. W. — Die erste Hälfte nats zählte 9 Regentage: das lezte führte etwas Schnee und sehr stark mit sich.

Die aufserordentliche anfänglic im Ganzen auch ausharrende Wär ses Monates, vermehrte den ex Pol aller Fasern der organischen Sch ins Enorme. Die Gefäfse der thie Organismen wurden übermäfsig ausge so auch selbst die vegetabilische Fase Einheitzen in unseren nordischen, mal in dem Sinne und der Gewohn Einheitzer, die Witterung möge se che sie wolle, auf einen gewissen W tarif berechneten, Oefen, wurde fallend gemifsbraucht, und war sich Theil die Ursache von den jezt häufig fallenden Erkältungskrankheiten nach gängiger übermäfsiger Erhitzung, z. B. genentzündungen, Husten, Bräunen (den einzigen, die wir aber auch jezt schend hatten, und die in der Reg artig verliefen. Um so häufiger diese Uebel werden, da die Witterun

lte- und Wärmegrad der Luft sich emale plötzlich bedeutend änderte.

nd um uns her auf dem Lande sind ern; im Ganzen zwar gutartig, doch anches Kind, durch nachherige Versung tödend. Der Ursprung dieser lagskrankheit ist oft so isolirt, wo ine Ansteckung statt haben konnte, ich noch diesmal, mit den andern lichen Ausschlagsformen, namentm Scharlach und den Windblattern e und genau verbunden, dafs sie nal in kurzer Zeit zusammen an Eiubjekte sich finden, und sich auf ifse folgen, so, dafs man sich durchs Gedankens nicht erwehren kann, iese ganze Brut und Sippschaft von aus inneren Bedingungen mit äufseisammentreffend, und aus einer gehaftlichen Quelle (einer entzündliauf das Blut und dessen absonderneffse selbst, Einflufs habenden Verung der blutbereitenden Athmungsorentstehe, und dann freilich auch eben t, durch Reproduzirung seiner selbst, *Ansteckung (auf dieselben Organe, die es en)*, fortgepflanzt werden könne. Eine le *Brutwärme*, der Atmosphäre oder immer, scheint zu ihrer Genesis und eitung zu gehören, und wir finden dergleichen Epidemien merklicher äufiger als im heifsen Sommer, und en Wintern und Frühlingen, wo dann, em Lande zumal, ein solcher Wärd der Zimmer oft hervorgebracht dafs 30° R. gar nichts seltenes ist,

worin die schon verhärteten Athmungsorgane der Alten, sammt den zarten noch dehnbareren der Jungen, die übermäfsige Ausdehnung und Ueberreitzung aushalten, und oft, im schneidendesten Contraste mit der abwechselnd einwirkenden äufsern kalten Atmosphäre, versuchen müssen, wie weit die irrationale Unnatur, des rationalsten aller Naturgeschöpfe, für die physische Erhaltung, gehen könne!

Ganz ohne Opfer zu fordern, konnte der Croup diese sehr günstige Zeit und Bedingungen nicht vorbei gehen lassen. — Am 10ten sah ich einen fast 3jährigen übrigens gesunden, nur etwas vollen Knaben, eine Meile von hier, der am 3ten mit Kopfweh, so viel die Eltern angeben konnten, erkrankte, am andern Tage aber, am 8ten, sich, dem Anschein nach, wieder erholte und nur dann gegen Abend zu husten anfieng, woraus man aber kein Arg hatte, um so weniger, da er am 9ten Morgens wieder munterer schien, so dafs er umher lief und spielte. An diesem Tage Mittags nahm der Husten zu, ward klingender und das Athemhohlen kürzer. Der Vater kam am Nachmittage dieserwegen, aber doch nicht sehr besorgt, zur Stadt. Aufser Stande, das Kind selbst zu sehen, rieth ich wenigstens 3 Blutigel mitzunehmen und gleich an die Kehle zu setzen, und gab auch Vesicator, und Pulver aus Calomel und Rad. Jalapp. mit, die auch in der Nacht mehrmals Erbrechen bewirkten, und gut abführten. Die Blutigel hatten nicht anfassen wollen, und am andern

en 10ten) 9 Uhr fand ich das Kind
im lezten Stadium des ausgebildeten
, mit schon *absterbendem* Pulse, hal-
gen, sich öfter hintenüberwerfend,
id. Seit 5 Stunden hatte es nun
nehr gehustet (weil die Reizbarkeit
hon verlosch und die Absterbung der
ialhaut (oder wenigstens Aufhebung
Verrichtung) sicher durch die ganze
substanz von unten und innen her-
tt fand). Trinken konnte es gänze
voll. Gegen 12 Uhr Mittags mach-
Tod dem Leiden dieses teuflisch-
llen Lebens ein Ende! — So artet
er *wahre* Croup! Er beschleicht die
der Könige und der Bettler, und
Aerzte. Diese Spinne wirkt ihr Ge-
m Stillen, und erst, wenn es ganz
let ist, fängt sie die umgarnte Beute,
widerbringlich verlohren ist, wofern
elleicht, oft zufällig, den ersten An-
icht gewahrt, in eine Krankheit,
ielmehr eine Anlage, (denn bei er-
ist es wohl meist zu spät?) getilgt
hne deren *Zeichen*. Aber rauh, und
pfeifend oder rasselnd klingen man-
usten, und manche Kinder sind da-
on einer *ακμη* des Katarrhfiebers)
urzathmig, ohne wahren Croup zu
oder zu bekommen (wie ich solche,
ge, und auch absichtlich gewagte,
ele viele, aufweisen und mit Zeugen
n kann) wenn auch nicht der eigent-
Apparat dagegen angewandt wird.
— sei man meinetwegen lieber zu
htig als zu nachsichtig; doch ohne
llichkeit und Prahlerey!

Dec. 11. Dieselbe etli
corpulente vollsaftige Frau,
mer 1816 nach einem Abor
Convulsionen hatte, die n
rungen wenigstens in so w
chen, dafs die Besinnung u
Körpers wiederkehren kon
im Wochenbette, in der N
der, zwar nicht ganz so hef
bis zur apoplektischen Form
riodischen heftigen epilepti
terungen der ganzen Masch
unterdrücktem wie gelähmt
blafs von Farbe, und dann
Anfällen bald blutroth, mit
und hervorgestreckter Zunge
wieder 10 Unzen Blut vom
und, nachdem etwas Besin
kehrte, Theile eines Brechmitt
cac. und Tartar. emet., da
wufste, dafs die etwas dreist
viel unverdauliche Speisen Ta
nossen. Nachdem drachm. ß
und 2 Gran Brechweinstein ge
ren, und der Zustand ruhige
schien, wollte man es erst d
men lassen, ob auf diese g
Sturm nicht vielleicht schon
sey, indem das Mittel etwa
was wirkte. Nach einer Stu
ten sich die Convulsionen wie
nun wurde noch die andere
Brechmittels gegeben, worauf
Menge fetter unverdauter Sp
leert, nachher 2maliger Stuhl
und die völlige Ruhe wied
wurde, wobei nachher

sonst gern mit der Zeit eilen, [illegible]
vollständig genug einverleiben [illegible]
theils eine gewisse Gattung von Kra[illegible]
ten, die, bei den geringsten [illegible]
licherweise hinweisenden Ersch[illegible]
zu den modernen und zu den [illegible]
Aushülfen, mitunter aber auch [illegible]
gewissen und übereilten Behandl[illegible]
Praktiker gehören, in allen Sch[illegible]
Abweichungen möglichst kennen [illegible]
theils, um in der Bestimmung [illegible]
und Ursachen und in der Vo[illegible]
von dergleichen Krankheiten [illegible]
lehrt zu werden.

Ein Töchterchen meiner V[illegible]
37 Wochen alt, und schon vo[illegible]
und weiter hin, da Körper und [illegible]
etwas mehr hätten entwickeln [illegible]
Apathie und Schlaffheit leidend, [illegible]
gerer Zeit obenein schon mit [illegible]
Flechtenausschlage um den Hals [illegible]
ganze Brust, so wie mit öftern [illegible]
len behaftet, ward mir Anfangs die[illegible]
nates, als an öftere Erbrechen krank [illegible]
liefert. Von den Eiterbeulen hatte [illegible]
lezt noch, seit 6 Wochen eine, [illegible]
geheilte an der linken Seite des [illegible]
etwa in der Mitte gehabt. Die [illegible]
worte der Eintragung dieser Ge[illegible]
ins, hier getreulich wiedergebende, [illegible]
buch sind „dieser Fall bietet wah[illegible]
„lich noch ein merkwürdiges Bei[illegible]
„ner räthselhaften, verwickelten (d[illegible]
„schein nach) und nur mit praktisch[illegible]
„vielleicht einigermaßsen richtig un[illegible]
„lich zu behandelnden Krankheit[illegible]

rbrechen, was täglich in der Regel
nmal (gegen Mittag) nach dem Ge-
in irgend etwas, der Mutterbrust,
Thee mit Anis und Milch, zu kom-
legte, und nichts wie die genosse-
nge und etwas Schleim ausleerte,
uf den ersten Anlauf mit absorbi-
, carminativen und stärkenden Din-
r die säugende Mutter und das Kind,
ich bekämpft. Die Mutter konnte
s wohl dazu beitragen, da sie [illegible]
el Last und Verdrufs gehabt, und
inmal die Gewifsheit hatte, ob sie
wie es ihr bei ihres ersten, [illegible]
rigen Knabens Säugung ergangen
wieder schwanger sey? Da das Kind
ds matter und elender wurde [illegible]
einte und schrie, höchst [illegible]
ers beim Anblick oder [illegible]
r Personen war, so ward [illegible]
lie Mutter vom Säugen [illegible]
s Kind einer andern, [illegible]
m Hause befindlichen, [illegible]
Säugerin übertragen [illegible]
mmer magerer, unruhiger, [illegible]
beim Weinen, [illegible] sich [illegible]
Dabei enorme Blässe [illegible]
r ganzen Haut. Der [illegible]
ng ward durch Klystiere [illegible]
des Abends ein [illegible]
in dem überhaupt [illegible]
rn Pulse bemerkt [illegible]
uch zwischendurch [illegible]
Milch gereicht [illegible]
ein Vesicator auf [illegible]
on Flanell mit [illegible]
[illegible] Unterleib [illegible]

Sal. vol. C. C. zuweilen Nachts mit g
Tinct. Thebaic., und alles dies in de
lichst kürzesten Prüfungszeit, in
sicht gegeben, um wenigstens ers
Bahn und Ansicht von direkt-
fektion des, ahnungsvoll zu offe
pathisch leidenden, reproduktives
zu bekommen, ehe man zu andern
tern, consensuell, oder wohl gar
einwirkenden Systemen überging.
dies bewirkte keine Aenderung
Gange des Uebels, das vielmeh
und besonders in unruhigen Nächt
zuzunehmen schien. Im Unterl
diese Art von ausgedrücktem S
ren Sitz zu haben. Brust und
wenigstens gar nicht, und bei
licher, *und mit den Erscheinung*
correspondirender, einzig oder ha
zu berücksichtigenden Kopfaffekt
das Kind wohl dennoch betäubter
pfer gewesen seyn (anderer Zeich
Umstände zu geschweigen), da es
mehr Spuren eines zwar gereizt
nicht überreizten Sensoriums an
z. B. mehr als zuviel wachte,
Unlust mit vieler Bedeutung und
und selbst Eigensinn, äufserte. I
nung, dafs hier der Unterleib, w
mehr wenigstens der primaire
wahrscheinlich organischen, Uebels
mehr Rücksicht verdiene als der
dessen, zu oft als einzige Haupt
angenommene, und doch, wegen
meistens schon zu weit gediehenen
baren Anlage, oder wegen der U
heit der, auch gar wohl zu übers

ausleerenden Curmethode gar oft sehr
deutige und keineswegeg promiscue
ehandelnden, *Wassersucht*, konnte ich
nicht überwinden, dies sehr schwa-
und blasse, aber *nicht* dumpf, *nicht* mit
chselnd halb geschlossenen, oder *schie-*
, oder rollenden Augen liegende, *nicht*
iner Krankheit, und namentlich *nicht*
rbrechen (was auch jetzt noch in der
l nur etwa 1—2 mal täglich, und wie
heint, nur nach ingestis eintritt), so
g als im Fortgang dieser oder ähn-
r Symptome, sehr ausgezeichnete kran-
ind, mit direkt anti-wassersüchti-
Mitteln und Methoden zu behandeln,
sich es an sich wenig Harn liefs, was
recht gut durch das Ganze des Uebels
klären war), welche, *auf jeden Fall*,
Reproduktion und dem Kräftezustand
daraus gemacht haben würden. In
n Zustande vergiengen wieder einige
, wo eine lebendigere fieberhafte Rö-
uf den sonst todten Wangen, beson-
Nachmittags, nachher Schweifs, trä-
Stuhlgang, und schnell zunehmende
rkeit, ein mattes Auge mit weiter
le (welches freilich immer Relaxation
Schwäche, nicht aber allemal Wasser
opfe bedeutet) und das bekannte pe-
sche Erbrechen, die Hauptzufälle wa-
Ableitende, nicht schwächende Mit-
ttch Vesicator., ein Linctus aus *Syrup.*
rh. und *Ol. Amygdal.*, sanfte Klystiere
Hafergrütze, Chamillen, Oel und Zuk-
schienen noch am besten zu bekom-
, und den Leibschmerzen, woran das
, nach so manchen Zeichen zu urthei-

len, bedeutend litt, noch am vortheilhaftesten zu entsprechen. Am 12ten ward die kleine Kranke Abends 6 Uhr munter, obgleich sie heute wieder öfter, und noch vor einer Stunde gebrochen hatte (wozu aber auch das etwa, auf einmal wenigstens, zu starke, und nicht gut auszuredende Säugen der Amme, die äufsere Veranlassung geben konnte). Es fieng mit der dargebotenen Uhrkette des Vaters an zu spielen, und sah sich, auf dem Schoofse der Wärterin liegend, nach allen auffallenden Gegenständen, z. B. lauten Stimmen, um. Auch hatte es eben wohl 3 Stunden ruhig geschlafen. (Dieser Zustand der Ruhe und anscheinenden Besserung kann aber bei den anderweiten Umständen kaum wahre Errettung, sondern wohl mehr ein Aufhören inneres Lebens und Gefühls hier bedeuten?) Der Puls schlug voller, weicher, anscheinend ruhiger.

Vom 13ten an brach die Kleine nicht mehr, fiel aber dagegen in eine Art von Betäubung und Apathie, wo zwar noch Nachts grofse Hitze, schmerzhafte Unruhe und Schweifs, so wie ansehnliche Beschleunigung im Pulse merklich war, sonst aber alles eine Abnahme der Denk- und Handlungskraft andeutete. Von Zuckungen, nicht einmal von einer veränderten oder schiefen Augenrichtung, war nicht das Geringste zu sehen. Aber schwacher kurzer, nicht knarrender Athem! Die Harnausleerung, ward zurückgehalten, bald reichlicher, von strengem Geruch. Einiger und Durst war noch da, und was

ten Abends, ein Theelöffel von Wei-
rgereicht wurde, so streckte das
bgierig die Zunge darnach aus. An
Tage bekam es, da es einstweilen
fang der vorigen älteren Amme, eine
Zeit mit Hafergrütze und Kalbfleisch-
genährt war (die es zu ½ Tasse voll
nahm *und nicht wieder ausbrach*) wohl-
t noch eine frische Amme, war aber
vach und betäubt, um selbst zu sau-
ahm aber die ausgemolkene Milch
elben Menge wie die Fleischbrühe,
n brechen. In der Nacht vom 16 —
raten leichte Zuckungen und Seh-
fen ein; die Augen wurden ab und
r. Eine hohe (venose) Röthe des
s löfste die Blässe ab. Die Besin-
sigkeit nimmt zu, und das Begeh-
ermögen ab. Der immer noch träge
ng ward noch durch Klystiere be-
(Im Hinterkopfe, wo das kleine
als Organ des Willens und der
sten automatischen Bewegungen ge-
it, scheint wenigstens kein Wasser
i, da die Organe der Reproduktion
s Athmens (es ward dann und wann
aufgehustet) noch immer, nach dem
Zustande zu rechnen, thätig genug
m Vorkopfe aber, wo seit ein paar
die Augen etwas roth, wie zuge-
nd etwas hervorgetrieben aussahen,
eher eine dergleichen Ansammlung

19ten starb das Kind ruhig, nach-
rher die Zuckungen aber noch stär-
vorden waren.



maier *). Die Fontanellen an
ssen Kopfe waren noch se
Kopfknochen aber von gewöl
Oben auf dem Gehirn und in
to wenig wäſsrige Feuchtig
triculo tertio und in den *v. lat*
wohl an 2 Unzen wäſsrige
sammelt seyn. Ihre Höhle
gedehnt, und die inwendige
ben wie breiig, so daſs das
ganz zusammengeschrumpft i
lag, und allerdings durch
chronische, in den Erschei
deutliche, immer aber, schw
folg zu hebende Congestion
dung im Gehirn bewiesen w

In der Brusthöhle fand
sonders Auffallendes, oder
heit speziellen Bezug haben

*) Vergl. Fälle zur Erläuterung
des Gehirns, von *Powell*.
Transact. in der Salzburger
1817. S. 418. — Bei einem B

nutzte man die Zeit, die wegen
Umstände etwas sparsam zuge-
ır, noch emsig, um die Bauch-
ıu zu untersuchen. Und hätte
cht gethan, so hätte man wie
e von der Farbe geredet, und
in aber keinen *Grund* gesehen;
uns Aerzte so oft, wissentlich
sentlich drückt.

eber war sehr blafs und von an-
Gröfse mit gefüllter Gallenblase.
ı fast ganz leer und dünne. Die
ıt desselben wie welk und abge-
e Substanz der Gedärme im Gan-
lls sehr dünne: aber, was nun
hervortrat und mit einem prak-
hrecken dem Beobachter erfüllen
e *glandulae meseraicae* lagen in be-
Anzahl, wie eine starke Hasel-
, speckig anzusehen, aufgetrie-
erhärtet auf dem ganzen Bogen
as Mesenterium queer durch den
macht! Wie ein knotiges Bün-
Nüsse lagen sie da, und zeig-
bei dem äufsern Anblick, dafs auf
eise, durch ihre Vermittelung,
einigermafsen gedeihliche Re-
hatte vor sich gehen können,
ie und ihre Desorganisation wohl
e erste ursprüngliche organische
l Bedingung der nachherigen Un-
, auch im Gehirn und dessen
ıgen, abgegeben, wenigstens, dafs
körperliche Zerrüttung mit Nach-
Störung der allgemeinen Repro-
d ihrer Hauptorgane angefangen,

in lezteren sich wenigstens zuerst [illegible] sächlich offenbart und sinnlich festg[illegible] und von hier aus alle weiteren Folge[illegible] Rückwirkungen auf andere Organe [illegible] breitet.

Merkwürdig, und mehr [illegible] dafs nicht Hirnwassersucht, [illegible] Krankheit hier die Hauptsache [illegible] habe, beglaubigend war, dafs [illegible] besinnlich blieb bis zum lezten T[illegible] es nie schielte oder mit den A[illegible] te *). Auch war auf der Sella [illegible] auf den *Thalamis nerv. opt.* kein W[illegible] wenig wie eigentlich im klein[illegible] was wegen der weichen Beschaff[illegible] selben freilich gleichsam gröfs[illegible] gewöhnlich aussah. Die wäfsri[illegible] derung, deren Entstehung vor [illegible] dem Tode man, nach den ver[illegible] Antheilen, wohl kaum bestimmen [illegible] erst offenbar als das ganze Gehirn, [illegible]

*) Es ist aber gar nicht die Absicht [illegible] ten, dafs diese und mehrere Zeichen [illegible] bei der Gehirnwassersucht seyn, [illegible] lich leiten müfsten. Aufser *Odier*, [illegible] andern beweist noch neuerdings *Hebert* [illegible] Fall gesehen zu haben, wo Wasser [illegible] war, ohne gewöhnliche Zeichen (*med.* [illegible] *Vol. V. London* 1815. Salzb. Zeit. 181[illegible] S. 417. Aber wo Wasser ist, ist [illegible] Gehirnwassersucht als primäres Uebel [illegible] jetzt aber solcher Mifsbrauch mit dies[illegible] heit und ihrer gedachten Heilung [illegible] (wenn einmal ein Kind sich erbricht [illegible] Augen umkehrt), wie mit dem Croup [illegible] ner Art. — Möchte es doch dem Le[illegible] Hrn. *Lodemann* in Hannover gefalle[illegible] praktisch-kritischen und berichtigenden [illegible] zu seiner Abhandlung von 179[illegible] zu sch[illegible]

ng der *nervor. opt.* und der *me*-
herausgenommen, und die Sei-
l von der Basis aus geöffnet

die ursprüngliche Entstehung
en krankhaften Zustandes, die
Drüsen mit eingeschlossen,
:ürlich ein stetes Dunkel, was
die Ausdrücke: ursprüngliche
ldung, Zustand und Richtung
kraft u. s. w. etwa aufgehellt
ben mufs. Wenigstens waren
ung und gesund, und ihr erster
3 Jahren, den die Mutter eben-
, ist noch sehr so. Die Mutter
r Schwangerschaft im 5ten Mo-
ns einmal mit den Wagen in
ıen umgeworfen worden, und
labei, bei schlechtem Winter-
r erkältet, jedoch ohne merk-
de Störung ihrer Gesundheit; —
n Kinde so lange vorher schon
hartnäckige, eiternde Drüse
ch bildete, war auffallend, liefs
ere wenigstens möglicherweise
ınd so ward auch vorher, zur
Erwägung, und nachher, zur
der Eltern, geschlossen.

r unsere physische Erziehung
sammt ihrer ärztlichen Behand-
dennoch, trotz alle dem, was
rieben und zu viel geschrieben
er vergessen oder mifsverstan-
ıerspannt angewandt ist, einer
und Sichtung bedürfte? ist
ge und gewifs bejahend zu be-

antwortende Frage: auch wenn diese auf unsern Fall, wie ich glaube, keinen Einfluſs weiter gehabt hätte. Wenn es wahr ist, wie noch *Clarke* behauptet, daſs auch im Durchschnitte ⅓ der Kinder unter 2 Jahren stirbt, so muſs doch offenbar die äussere Behandlung viel Schuld an einem Resultate haben, wofür das kultivirte Europa, England nicht ausgenommen, gegen die sogenannten unkultivirten Völker sich schämen muſs, und was nicht allein vom Klima, oder etwa gerade von der unvernünftigen Behandlung der zarten Organisation gegen dessen Einfluſs, herrühren muſs.

Den Durchfall in der angeblichen Zahnperiode der Kinder, hält *Clarke* für wohlthätige Reaktion der Natur, wenn die Congestion zum Kopfe, die leichter zu Gehirnwassersucht führt, zu stark ist. Diese Ansicht scheint mir noch die richtigste, richtiger als die vom Reiz des spitzen durchbohrenden Zahns (im Singularis oder Pluralis) der oft ein Jahr Zeit gebraucht, um seinen weiten Weg zu vollenden! und also wohl in einer gewissen, *kleinsten*, Zeit nicht ungewohnt oder stark reizen kann!

Bei der Kur dieser, dem Kindesalter, aus den angegebenen Ursachen, gewöhnlicheren Krankheit, hält er sich ebenfalls an Blutausleerungen (Aderlaſs (von dritthalb Unzen bei einem 7—8monatlichen Kinde) ist ihm lieber als Blutigel), Schröpfköpfe, kalte Umschläge, Calomel u. s. w. Glücklich nur, daſs, nach meiner inni-
Ueberzeugung, eben wie beim Croup, jedes Kind was eine oder das andere Sy

ser Krankheit an sich, nicht diese
leich mit hat, und schade nur, dafs,
rst einmal die Gehirnwassersucht
ı da ist, oder nur die *nächsten Be-*
ı *dazu*, eine thätige Rolle spielen,
ı so eifrig ausgedachte direkte Kur
ehr hilft, oder helfen kann, weil
öglich ist, dafs ein so wichtiger
Theil wie das Gehirn, der schon
heils seine Organisation verändert
erreist, schlaff, breiig (den Auf-
s- und Absonderungsfunktionen nicht
:htig vorstehend) geworden ist, sich
etabliren sollte, am wenigsten durch
tweder *schwächend* und *zu sehr ent-*
oder die *Congestion vermehrende Mittel.*
i aber vorsichtig im Erkennen und
ı, und, ohne zu saumselig und un-
:sam zu seyn, sei man doch ja nicht
dingt, dreist und positiv in beiden,
er, trotz des Dünkels unserer zu
n Kinderärzte, mit tausendfachem
te gilt, was der Alte von unserer
ärztlichen Bestimmung sagt: *Helfen,*
e, *Schaden!* — Doch genug hiervon
mal! —

rhevmatischen Uebel aller Art mufs-
diesen ewigen, plötzlich alterniren-
eränderungen der äufsern atmosphä-
Einflüsse, bedeutend zunehmen. Ein
Zahnschmerz der Art, wo ein Bak-
ı hohl war, mit starker Blutwallung,
ar von so heftigem Einflusse, dafs
:er Schnupfen und eine wäfsrige
rung aus Nase und Augen lief, und
ı Kehlkopf sich beständig Schleim

sammelte, wurde gleich gestillt als [illegible] folgender Mischung die Hälfte mit [illegible] bis zu Einer Tasse eingekocht, und [illegible] an die hauptsächlich leidende Seite [illegible] men, und dann wieder ausgespien [illegible]
Rec. Sem. papav. alb. drachm ij, Sem. [illegible] *drachm. j. Herb. Cicut. unc. ß. M.* [illegible] öfters nützliches Mittel!)

Einen höhern, mitunter typh[illegible] rakter nahmen diese, von der [illegible] der, äufserst veränderlichen, [illegible] direnden, bald contrahirenden, [illegible] positiv, bald mehr negativ reis[illegible] terung herrührenden Uebel, mit [illegible] gange des Monats, begreiflicher[illegible] Die Organe, welche der, oft in [illegible] de vom Frost zum Wärmegrade, [illegible] gekehrt veränderlichen Luft, am [illegible] barsten ausgesetzt waren, die [illegible] *oberfläche* und die *Lungensubstanz* [illegible] den, nach den verschiedenen Aus[illegible] gegen diese Schädlichkeiten, und [illegible] nung ihrer Zeitfolge und Zwisch[illegible] bald so gereizt, bald so erschöpft, [illegible] daraus sehr leicht ein sogenannter [illegible] lich-nervöser Prozefs, für diese [illegible] zuerst, und dadurch für die ganze [illegible] ne fernerhin eingeleitet, hervorgeh[illegible] te. Oft ist und war auch jezt [illegible] eingeführte unbestimmte und [illegible] Geschrei der Aerzte und der Layen, [illegible] an dieser oft zu freigebigen Titula[illegible] Nerven- oder Faulfieber, und wenn [illegible] wirklich, auf dem Lande zumal [illegible] Kindern, hie und da dergleichen [illegible] herrschten, so waren sie doch meist

tiefer, wie gewöhnlich, eingrei-
arrhalischer Einwirkung *der ersten*
e durch angemessene, natürliche,
Anfange durch mäfsige negative
minderte, nachher nach Zeit und
1 etwas vermehrte Reaktion, meist
er gehoben werden konnte, doch
an oftmals an dem schleppenden
Uebels oder der Reconvalescenz
den überheifsen, nie gelüfteten
Betten und Wohn- und Kran-
n auf dem Lande), den kraftlosen
der organischen Rückwirkung und

ich waren mit dem Ende dieses
e *Masern* rund um uns her, be-
is in der Stadt, aber nur in ei-
zwei Kindern: worauf sie wie-
wanden. Seit 5 Jahren hatten
keine solche Epidemie, und es
ls wenn die Empfänglichkeit und
gsfähigkeit dafür auf dem Lande
als wie bei uns, bei denen doch
Verbindung mit dem leztern

eue Erfahrung, die ich meinen
llegen über den, wenn auch nur,
ische Fehler sind, temporären
r *Herb. Belladonna* in Klystieren
achm. (höchstens) abgekocht, bei
selbst von verhärteter Prostata
ren örtlichen krankhaften Anla-
nken, macht mich immer mehr
dafs nach dem, was ich schon
über erfahren und in diesen Blät-
rgelegt, dieses, freilich leicht zu

übertreibende, heroische Mittel sehr, wenn auch mit temporairer Aufopfer... der Irritabilität und der Reprodukti... hier viel leisten, und wenigstens Zeit ge... winnen machen können, womit oft Al... hier gewonnen ist.

Zu Ende des Monats zeichnete ... ter der, allerdings in Menge und ... eher zu, als abnehmenden Typ... Krankheit eines hiesigen Dienst... aus, die, bei an sich schwächlic... stitution, schon lange über Schw... Schmerz in den Gliedern, Mang... lust, übeln Geschmack u. s. w. ge... te. Seit dem 20sten d. M. brach ... lig typhöser Zustand aus. Der ... sehr schnell, klein, leicht zu... drücken, die Haut brennend, die ... trocken, sehr roth und darüber ... lich belegt. Der Kopf sehr ein... und die Gehirnthätigkeit sehr erhöht, ... Brust durch kurzen schmerzlosen An... eines trocknen Reizhustens leidend. ... dem einige anfänglich nur gereichte ... tige Reizmittel keinen wohlthätigen ... fluſs auf den Zustand zu äuſsern sch... verlohr man keine Zeit mit deren ... setzung, sondern reichte ein Brech... aus Brechwurzel mit etwas Brechwein ... versetzt, was nur einmal recht nach ... desto mehr aber nach unten wirkte. ... kurze trockne Husten, immer mit Sch... im Halse (alles Zeichen eines inflam... rischen Angriffs (wenigstens) der Re... tionsorgane und der Bronchialhaut bis ... oben im Rachen hinauf) ward zwar ...

er, neben dem Gebrauch von
ns; der ganze Zustand aber
iemlich gleich, nur dafs in der
mit durch die angegebene Wir-
rechmittels, jezt mehr reizende
er nöthig wurden. Ein *Infus.*
nd *Arnic.* mit 40 Tropfen Kan-
tur (zu 8 Unzen) und *Liq. anod.*
m. ij. zu halben Tassen alle 2
nommen, hob wohl den Puls,
ie grofse, besonders nächtliche,
e trockne beifsende Hitze, die
enheit des Kopfes, den Durst,
man diesen mit Wein und
löschen suchte), und vor allen
hervorstechende Neigung zum
die jezt, auf die Länge wenig-
chtig werden mufste *). So ward
bends eine Mischung von *Tinct.*
xij. Spir. Sal. dulc. drachm. β. Syr.
m. ij. Aquae foenic. unc. j., auf
heilweise zu geben, verordnet,
ch Ruhe, starker Schweifs, und
Befinden eintrat, was bis den
gen 9 Uhr anhielt, dann aber
Zunahme der vorigen Zufälle
. Die inzwischen vom Lande her-

urchfall, nach meinen jetzigen prak-
nsichten, Erfahrungen und Ueberzeu-
eich vom Anfang an gewaltsam zu
würde ich nicht über mich haben ver-
nnen, da diese Art von Rückwirkung
ninderung und Ableitung der erregten
enden Säftemasse) der Natur, oder der
m Gesetze, von dem, in dieser Krank-
gstens mit heftig gereiztem Gehirne,
uf einen gewissen Punkt, wohlthätig
heint.



Kriegshospitälern, ihren Wi
etwanigen Nothwendigkeit der
heim. Genug, sie lud am 27
bei einer empfindlichen Kälte
nebst ihrer Valeriana- und
tur, alle in Betten freilich
hüllt, auf einen mit Leinen
Leiterwagen und fuhr mit ih
len nach Haus, wo sie zwe
Zeitlang sehr krank, aber bei
Gebrauch von Roborantibus
heilt wurde.

Die Krankheit eines 50jäl
nes auf dem Lande, dem,
hender hämorrhoidalisch-ven
ter Anlage der Gefäfse des Un
manchen heftigen Ursachen
des Temperamentes, eine unge
schwarzes Blut mit Schleim ver
öfteren diarrhoeartigen Dra
After abgieng, und wobei klein
aber aber doch gleichmäfsiger

haffenheit der Atmosphäre sicher
nlafste, Neigung der Säfte sich
nen und aus den zu nachgiebigen
Auswege zu suchen, besonders da,
organische Beschaffenheit der lez-
lleicht nicht die beste war. Zu-
egt in dieser freilich nur summa-
Beschreibung für den geübten Prak-
Beurtheilung der Heilung und des
s. Der verständige Arzt am Orte
tte den Kranken erst eine *Emuls.*
, nachher eine Mixtur aus *Dec.*
is (weil er diese nicht so anhal-
die China hielt) mit 1½ Drachme
f 7 Unzen — Efslöffelweise, und
der Emulsion nach, nehmen las-
r Blutabgang minderte sich auch,
wohl gegen anderthalb Quartier
en war, und beim nachherigen Ge-
on stärkenden und gewürzhaften,
reibenden Mitteln, und einer gu-
haften Diät mit rothem Cahors-
holte sich der Leidende, wiewohl
langsam, und mit grofser Plage,
un eintretender und oft künstlich,
linde Mittel, abzuhelfender Ver-

Ende des Monats und des Jahres
ter sehr veränderlichen; eine ady-
Constitution begünstigenden, Wit-
nflüssen heran. Doch kamen die
wieder, besonders auf dem Lande,
ange gehenden typhusartigen Fie-
sporadisch, und nicht sehr bösar-
Der Croup, und die mit ihm der
und oft Gottlob! auch nur dem

Ton und der Form nach verwandten [illegible]
zeigten sich bei diesem ewigen [illegible]
und empfindlichem Wechsel der W[illegible]
mit Kälte, und umgekehrt, auch [illegible]
da. — Die Masernkranken und Ge[illegible]
den um uns herum scheinen sich [illegible]
wohl zu befinden, wenigstens [illegible]
nichts von ihnen, oder nur, dafs [illegible]
da ein kleines Kind an den Folgen [illegible]
ben, und an der wahrscheinlich[illegible]
wahrlosung dabei, gestorben sey. [illegible]
che laue abwechselnde Winterwit[illegible]
günstigt übrigens, sowohl wegen [illegible]
mosphärischen Beschaffenheit, als [illegible]
ciellen bürgerlichen Gründen (z. [illegible]
sammenwohnens der Landleute in [illegible]
engen heifsen und dunstigen, nie [illegible]
Zimmern), dergleichen *Ansteckung* [illegible]
Aber wie wirkt diese selbst? W[illegible]
die richtige Theorie des Contagi[illegible]
Frage, die sich, bei diesen Um[illegible]
ebenfalls unabläfsig dem Forscher [illegible]
und worin (als der wichtigsten phy[illegible]
schen und pathologischen Frage), w[illegible]
noch, bei gehöriger Beharrlichkeit des [illegible]
denkens ohne Rast und Ruh, und bei [illegible]
tiger *Vergleichung* der Erscheinungen [illegible]
nischer Gesetze, und des Wahrsch[illegible]
chen mit dem Wahren, des Dunkl[illegible]
dem Hellen, sicher wenigstens [illegible]
klärung erringen werden, voraus[illegible]
dafs unsere animalische Chemie ein[illegible]
quaten aber nüchternen Schritt mit [illegible]
sammenhält, die wir die Erschein[illegible]
praktisch zusammenfassen.

Doch nun zum Schlufs des Jahres [illegible]
freilich noch wohl an deutlicher Erk[illegible]

sem, den Verstand verwirrenden drückenden, aber auch erhellen- hebenden, nur an einem andern r zu erörternden Gegenstande, iches seiner Vorgänger, und wer viele seiner Nachfolger, eben- leer ausgehen möchte!

ser dieser Jahrbücher wird schon ne Zeitreihe bemerkt haben, dafs Stadt und Gegend keine eigent- rtige Gesundheits - Constitution und auch in diesem Jahre nicht habe; dafs selbst die vor eini- erfahrene Kriegeszeit uns keine, wenigstens keine weit verbrei- kende Krankheiten zugeführt. — liesem Jahre erlitten wir meist bel, die von dem Bau unserer als einer veränderlichen Masse, *physischen* und *moralischen* Einflüs- fsern und innern Welt unzer- ind. Die erstern waren in die- leidlich, indem wenigstens der doch nicht so, wie in vorher- Jahren, seine fast unbegrenzte über uns ausübte, und das Gleich- n Nässe und Trockenheit doch leidlicher war, und die mora- ruhen plagten uns in unserer egen die vorigen unruhigen Krie- erechnet, *boeotischen* Ruhe und uch nicht sehr. Sehr lebhafte wenigstens zeigten unsere Kör- eister nicht, daher hatten wir eberhafte als chronische Krank- d konnten daher leztere, als die

wichtigsten von organischen, freilich [illegible]
zweideutigem Ursprunge und schwerer Er-
kenntnifs, und zugleich die schwersten [illegible]
Heilung, meist zum besondern Gegenstand
unserer Verhandlungen nehmen. — Da
wir im Ganzen gesund und lebensfähig [illegible]
ren, werden auch die Sterbe- und Ge[illegible]
listen, die wir beim Anfang des [illegible]
Jahres aufführen, zeigen! — Wohl[illegible]
und wohlgemuth verlassen wir also [illegible]
Jahr um zu dem folgenden über[illegible]
dessen ganz den vorigen entgege[illegible]
aber doch nicht mehr, und kaum [illegible]
Krankheiten hervorbringender, [illegible]
heifser Charakter (so grofs ist die [illegible]
Natur, *ihres* Gleichgewichts und [illegible]
gleichungen), uns manche verwun[illegible]
würdige und interessante Betrachtung[illegible]
dringen wird.

V.

urze Nachrichten und Auszüge.

1.

aus einer Abhandlung über eine in dem Kirch- 3onnet, im Maasdepartement, seit dem Mittel- gebräuchliche Kurmethode für Geisteskranke; n Haldat, Sekretair der Königl. Societät der issenschaften, Künste und des Ackerbaues zu Nancy.

ournal général de Medecine. 1818. November).

a es auf der einen Seite immer unglückliche en gegeben hat, die, bei der wirklichen oder intlichen Ohnmacht unserer Kunst gegen ge- Gebrechen, nur noch von der göttlichen All- Hülfe zu erwarten hatten; so sind andererauch, zu den Zeiten aller Jahrhunderte, der den und verzweifelnden Menschheit Zufluchtsvon barmherziger Hand geöffnet worden. Die ıl des Apollo, der Diana, Juno und Hygea waei den Griechen und Römern, gleichzeitig rehrung der Götter und der Behandlung der ın geweiht. Der des Aesculaps zu Epidaurus g alle Unheilbaren des Orients, und der Leuhe Fels war als heilende Stätte für unglück- Liebende berühmt. Wenn nun gleich das enthum den Glauben geläutert und den Aber-

glauben verbannt hat, so vermochte es doch das menschliche Herz nicht zu ändern. Verbunden, ihm seine Schwächen zu Gute zu halten, liefs es ihm Alles, was mit seinen strengen Dogmen nicht unvereinbar war; und so sah man, fast in allen Ländern der Christenheit, Klöster, Kirchen und Kapellen sich, unter Anrufung irgend eines in den Religionsbüchern als berühmt verzeichneten Namens, dem schönen Zweck widmen, solchen unglücklichen Kranken, deren Uebel für unheilbar galten, Linderung oder wenigstens Trost zu gewähren. So gab es Anstalten dieser Art für Scrophulöse, für Nerven- und Hautkranke, für Wasserscheue. Die hier in Rede stehende ist der Behandlung von Geisteskranken geweiht, und in der Dorfgemeine Bonnet, im Maasdepartement, an den Gränzen der Champagne, befindlich.

...... Nach den Urkunden, die ich darüber gesammelt habe, schreibt sich die heutigen Tags dort gebräuchliche Behandlungsweise aus einem sehr fernen Zeitalter her. Sie hat sich durch Tradition erhalten und ist übrigens so einfach, dafs eine strenge Beibehaltung ihrer ursprünglichen Form eben nicht schwer fallen konnte. Sie wird auf eine gleichförmige Weise bei allen Irren und allen Arten des Irreseyns angewandt, deren Unterscheidung für einen Geistlichen, als Laien in der Kunst, auch in der That keine leichte Aufgabe seyn würde. Uebrigens scheint eben jene Tradition unter dem Volk auch den Gebrauch geheiligt zu haben, Blödsinnige als solche Unglückliche deren Geistesverwirrung für unheilbar gilt, von der Behandlung auszuschliefsen.

Die Kur selbst, unter dem Namen des „Neunen" *(neuvaine)* bekannt, wird in dem Zeitraum von neun Tagen vollzogen. ...... Die Kirche dient zum Empfange der Irren. Hier wird ihnen eine ziemlich geräumige Loge in einer der vom Altar am weitesten entfernten Ecken angewiesen und ihre Beobachtung, so wie die Besorgung ihrer Bedürfnisse eignen Wächtern anvertraut. Diese müssen die ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um den Kranken Vertrauen abzugewinnen und Furcht einzuflöfsen; unter keiner Bedingung aber dürfen sie jene empörenden Gewaltthätigkeiten gegen

e sonst in manchen Krankenanstalten
a und als sehr wirksame Mittel zur
ng der Wuth solcher Kranken betrach-
— Ihre Diät besteht aus Brod, Milch,
oder geronnener Milch; ihr Getränk
und Molken..... — Die 9tägige Kur
Zeiträume, deren jeder drei Tage be-
teilt; während derselben müssen sich
n Angehörigen getrennten Kranken al.
Gemeinschaft mit denselben enthalten.
geschiedenheit von allen Personen und
, mit denen sie sonst in gewohnten
standen, befinden sie sich in einem
das durchaus neu imponirend und
et ist, in ihren verrückten Ideen und
ine Umwandlung zu bewirken.

ch am Morgen des ersten Tages die
gen Bewohner und die Kinder des Dorfs
mmung gegen Geisteskranke von der
euten gewöhnlichen gar sehr abweicht
lt haben, so wird der Kranke, unter
seiner Wächter in Prozession zu ei-
Viertelstunde vom Dorf entfernten,
t, aus dem ein reines, frisches Was-
Er ist dem Schutzheiligen geweiht,
Wahnsinnige gebetet wird. Diese Ex-
s der Irre barfuſs und mit entblöſstem
, ist es ein heftig oder gefährlich
so werden ihm die Hände gebunden
n Fall wird er von den Wächtern da-
en, sich in Gang und Haltung, so viel
nach der von dem Geleite beobachte-
; zu richten.

m Quell angelangt, der in einem an-
chattigen Thal liegt, so wird ihm der
or glatt geschorne) Kopf mit Wasser
Die Menge desselben ist nach Um-
chieden und man wiederholt die Ue-
je nachdem der Kranke mehr oder we-
gt scheint.

wird er, in der nämlichen Ordnung,
ngehn befolgt ward, wieder nach dem
kgeleitet, und, nach gehaltenem Um-
Kirche, in dieselbe hineingeführt, um

unter der Aufsicht seiner Wächter, der Messe be
zuwohnen, die für ihn gelesen wird. .... Na
einigen religiösen Feierlichkeiten wird er in sei
Loge zurückgebracht, aus der man ihn dann e
gegen Abend, wieder abholt, um die Prozessio
nach dem Quell und die Uebergiessungen von k
tem Wasser zu wiederholen. Hiernächst wird
für die ganze Nacht in seinem Behältnisse ve
schlossen.

Die beiden folgenden Tage, die zu gleiche
Verrichtungen bestimmt sind, dienen dazu, den
Verlauf der Krankheit zu prognosticiren und zu be-
urtheilen, ob die Behandlungsweise wird gemildert
oder der ganze Vorrath der für den zweiten Zeit-
raum versparten Mittel angewandt werden müssen.
Die Prognose ist günstig, wenn durch das imponi-
rende Schauspiel, das man den Augen des Kranken
darbot, und die ungewohnten Empfindungen, die
man in ihm erregte, die Reihe von Erscheinungen,
in denen sich sein Irreseyn aussprach, unterbrochen
und er selbst zu einer gewissen innern Anstren-
gung veranlasst wurde, um jene innere Wildheit,
jenen regelwidrigen Instinkt zu bekämpfen, die
dem Wahnsinn zum Grunde liegen; ferner: wenn
er ruhiger wird, wenn er bemerkt, dass Er der
Gegenstand der Anstalten ist, welche die Besserung
seines Zustandes bezwecken; endlich: wenn er die
Hoffnung und das Verlangen fühlt, den Gebrauch
seiner Vernunft wieder zu gewinnen. Ist der Wahn-
sinn gemildert, der Kranke sanft und leicht zu behand-
haben, so beschränkt man sich darauf, diesen wäh-
rend des zweiten Zeitraums in seiner Abgeschieden-
heit in der Loge zu erhalten. Aeussert sich hinge-
gen das Uebel durch heftiges und anhaltendes
Schreien, durch stürmische, unbändige Bewegun-
gen; so nimmt man zu andern Mitteln seine Zu-
flucht. Man instituirt einen starken Aderlass und
und setzt jener Aufregung denjenigen Theil der Kur
entgegen, der besonders angreifend ist und der
auch die unbezähmbarste Heftigkeit selten wider-
steht.

Dieses Mittel, welches den Irren eine über
heilsame Furcht einflösst und sie zur unbeding-
ten Folgsamkeit bestimmt, ist dem analog, wel-
ches im 7ten Bande der amerikanischen Zeitschrift

elphian medical museum, unter dem Namen
Ruhestifters" *(Tranquilliseur)*, beschrieben
Es ist dies eine Art Zwangsstuhl, worin der
durch sehr passend angebrachte Gurte und
n dergestalt festgehalten wird, dafs er sich
us nicht zu bewegen vermag, ohne jedoch
zu laufen, bei etwanigen Bestrebungen, sich
vangs zu entledigen, beschädigt zu werden.
in Bonnet übliche Mittel besteht in einer
est gearbeiteten hölzernen Wiege (derjenigen
1, deren sich bei uns die Landleute für ihre
Kinder bedienen), worin der Kranke zu
kommt.
hat diese Wiege, die nur aus Gitterstangen
ueerhölzern zusammengesetzt ist, ganz die
des Körpers. Nachdem der Irre darin gela-
d seine Glieder ausgestreckt sind, wird er
nem Gurte befestigt, der ihn, ohne ihn ir-
u verletzen, unverrückt in seiner Lage er-
d ihm jede Bewegung unmöglich macht.
ät bleibt dieselbe. Die Dauer dieses Theils
r beträgt in der Regel drei Tage. Doch wird
kürzt, wenn die bezweckte Beruhigung des
n früher erfolgt. Spricht sich hingegen in
Gesichtszügen noch immer die nämliche
ing aus, so werden mehr oder weniger be-
igte Schwingungen hinzugefügt, welche die
ngen der in einigen Irrenhäusern gebräuch-
Drehmaschine ersetzen können.
ch Ablauf des drittrn Tages wird der Kran-
ner lästigen Bande entledigt und ihm die
t in seiner Loge wiedergegeben. Der dritte
m, der nun beginnt, ist den nämlichen Ver-
gen, wie der erste, gewidmet. Mit Aus-
des Aderlasses und der auflösenden Getränke
urchaus kein Arzneimittel gebraucht. Nach
der 9 Tage wird der Genesene zu seinen
dten entlassen.
n 12 Kranken, deren Kur der gegenwärtige
he des Orts auf die beschriebene Weise ge-
at, sind, nach dessen Versicherung, 10 in-
der 9 Tage geheilt worden und 2 gestor-
er eine im Verlauf der Kur und der andere
eit darauf.

2.

Methode, eingewurzelte syphilitische Krankheiten [illegible] *heben, die den gewöhnlichen Methoden widerstehen.*

(Auszug von Hrn. *Coindet* aus dem Werke „*Méthode de guérir les maladies siphilitiques in vétérées, qui ont résisté aux traitemens* [illegible] *res, par E. Sainte-Marie. D. M.*" Paris [illegible] S. *Bibliotheque Universelle* 1820. Janvier.)

Schon seit längerer Zeit hat man [illegible] die besten Werke über das syphilitische [illegible] Krankenhäusern, die eigens dieser Klasse [illegible] den geweiht sind, oder aus großen St[illegible] gehen, in denen sich viele und mann[illegible] günstigende Momente für diesen Zweck [illegible] gen. So hat denn auch der Dr. *Sainte-*[illegible] Lyon seine Erfahrungen aus einem [illegible] Quell schöpfen können. „Doch verd[illegible] äusert er selbst, keinesweges allein die [illegible] Bekanntschaft mit diesen Krankheitsfo[illegible] dern noch gewissen andern Bedingungen [illegible] folg, der in so manchen Fällen meine [illegible] gen krönte. Gleiche, ja vielleicht noch [illegible] Resultate mögen vielleicht auch Andere bei [illegible] Verfahren erhalten haben, und ich selbst würde [illegible] dem meinigen kaum zu sprechen wagen, wenn [illegible] Sorge für das Heil der Menschheit in einem [illegible] beklagenswerthesten Leiden nicht eine [illegible] wäre, die mich gern daran denken läſst."

Unter jenen „andern Bedingungen," welche [illegible] Praxis des Dr. *Sainte-Marie* so glücklich [illegible] ist insbesondere der Umstand zu verstehen, [illegible] sich nicht ausschlieſslich auf Eine Kurme[illegible] schränkt; er wendet sie alle, der Reihe nach [illegible] und giebt, je nachdem die Natur der zu be[illegible] den Krankheit und die sonstigen Gesundh[illegible] hältnisse des Subjekts es mit sich bringen, im [illegible] creten Falle bald dieser, bald jener den V[illegible]

Das eigentliche Problem bei der Kur [illegible] Rede stehenden Krankheit ist: das dem ge[illegible] Falle grade am meisten entsprechende Heilv[illegible] ren zu ermitteln, ein Problem, das der [illegible]

selten zu lösen vermag, da dazu ein
Zusammentreffen von physiologischen
ı und praktischer Erfahrung erforderlich
(wie der Verfasser sehr richtig bemerkt)
ichen Schlufssätze, worin die verschie-
iffe, die eine Wissenschaft zusammen-
gemein ausgedrückt sind, geleiten uns
en Weges zu den *praktischen* Folgerun-
zu den Regeln, deren Gesammtheit die
ituirt. Es bleibt der Logik überlassen,
ıenraum, der die Kette von Wechselbe-
wischen beiden zu unterbrechen scheint,

r *Sainte-Marie* hat nun, indem er auf
rundlagen, die empirische, wie die ra-
:h stützte, die Data des einen Quells im-
die Ergebnisse des andern geprüft.

ıse Weise ist er zu dem Resultate ge-
die in seiner Abhandlung beschriebene
ɜ vor allen andern dann wirksam ist,
yphilitische Gift vorzugsweise die Kno-
Haut, die behaarten Theile und das Net-
ıfficirt hat, also: gerade in den schwie-
l in der Regel auch hartnäckigsten Fäl-
den nämlichen Grundsätzen hat er den
timmt, den das eine Heilverfahren vor
ı verdient: in welchen Fällen man z. B.
esault aus Bordeaux anwenden soll, in
e Bellostischen Pillen, oder den Roob
eur, den er als sehr wirksam rühmt für
ebel, insbesondere wenn der Gebrauch
s vorausging, und der Körper noch von
likamente durchdrungen ist. Er hat die
öhnlichsten Methoden versucht, selbst
ungerechter Vorurtheile wegen schon
nheit gerathen waren.

iese verschiedenen Behandlungsweisen
n der Reihe nach eben so bündig als
einander, und beschreibt die Resultate,
ıwendung ihm geliefert hat.

ündlich handelt er über die Speichelkur
ıt auch der grofsen Wirksamkeit, die
and bei andern Krankheiten, namentlich
uralgia facialis gezeigt hat. Uebrigens

weiset er nach, wie diese Speichelkur mit [illegible] gen Methoden in eine Klasse gebracht werden [illegible] welche das syphilitische Uebel mittelst eines [illegible] sie bewirkten starken Ausleerung heilen.

Wenn man diese Methoden zusammenstellt [illegible] unter einander vergleicht, so findet man, [illegible] in der Therapie der venerischen Krankheit [illegible] sondere Gattung von Heilmitteln bilden, [illegible] derum unter sich eben so viele Species [illegible] die merkurielle Salivation, die Purgirme[illegible] *Desault*, und insbesondere die — ihrer [illegible] Wirkung nach — *diuretische* Methode, [illegible] zugsweise den Gegenstand der Schrift [illegible] fassers ausmacht.

Es genügt indessen nicht, ein [illegible] für den gegebenen Fall zu ermitteln; [illegible] auch, damit dasselbe so wirksam als [illegible] de, die Krankheit zu ihrem einfachsten [illegible] zurückführen, d. h. alle Complikationen [illegible] den und Schwächen, die die Krankheit [illegible] ihrer Entwickelung in dem Körper vor[illegible] lichst beschränken und beseitigen. So [illegible] wenn die Krankheit ein inflammatorisches [illegible] darbietet, welches namentlich bei ihrem [illegible] oft der Fall ist, der Anwendung des spec[illegible] Mittels allgemeine oder örtliche Blutentziehungen, verbunden mit einer durchaus antiphlogistischen Diät, vorangehen. Bei Nervenzufällen, [illegible] züglich bei chronischen Leiden häufig vor[illegible] müssen Opium und Bäder zu Hülfe gezogen [illegible] den.

Es ist dem Dr. *Sainte-Marie* sogar [illegible] einmal begegnet, dafs er nach dem Ge[illegible] ner langen Vorbereitungskur, zu der er [illegible] zulänglichkeit der frühern Behandlung g[illegible] war, die Symptome nicht mehr wiederfand [illegible] erst nachher durch den Merkur hatte b[illegible] wollen. Es leuchtet ein, dafs je mehr [illegible] heit vereinfacht wurde, desto bestimmter [illegible] ver auch die Wirkung dieses Mittels seyn [illegible]

Er bezeichnet genau ihre trügerischen [illegible] steckten Formen, ihre zahlreichen Anom[illegible] sehr geeignet sind, minder aufmerksam [illegible] diesem Bereiche der Kunst nicht hinlänglich [illegible]

raktiker zu täuschen. Namentlich schildert
h eine bisher noch unbeschriebene Ausschlags-
die man häufig für wahrhafte Syphilis ge-
, die aber von einer ganz davon verschiede-
atur ist. Er giebt zugleich die Heilmittel
an.

m Schluss seiner Einleitung macht eine Prü-
er verschiedenen vorzugsweise in Ruf ste-
. Arzneimittel, und ein Versuch, die Vor-
welche das eine vor dem andern in gewissen
verdient, zu bestimmen. Dieser Theil des
s verdient, als das Resultat einer 30jährigen
nem ächt wissenschaftlichen Geiste geleiteten
, eine ernste Berücksichtigung von Seiten
nstgenossen.

e von dem Verfasser aufgestellte Kurmethode
ilweise schon lange bekannt, indessen so sehr
gessenheit gerathen, daſs ihm durch die Her-
lung und Darstellung derselben in der gegen-
en vervollkommneten Gestalt in gewisser Hin-
das Verdienst einer neuen Erfindung gebührt.
Sie, wie schon früher erwähnt ward, nur für
mte Formen, ja nur für eine bestimmte Pe-
der Krankheit; aber alsdann äuſsert sie auch
eroische Wirkung, und keine andere Metho-
nn in diesen bestimmten Fällen einfacher,
ner und sicherer seyn, als eben sie.

s besteht diese Kurmethode darin, daſs alle
n im nüchternen Zustande und in kurz auf
er folgenden Dosen eine beträchtliche Quan-
von einer starken Abkochung der Sarsaparilla
cht wird. Die Idee zu dieser Methode schreibt
on der Gebrauchsweise der Mineralwässer her;
rade dieses Raschhintereinandertrinken einer
n Menge eines arzeneilichen Getränkes, in
ndung mit der bekannten Wirkung der Sar-
lla, macht diese Methode aus und giebt ihr
genthümliche Heilkraft.

ie eigentliche Vorschrift zur Ptisane ist fol-
: *Rec. Rad. Sarsaparill. concis. uncias quatuor,*
m Aquae fontan. libris sex, ad remanentiam
m quatuor. Decocto ab igne remoto adde Rad.
itiae rasae unciam dimidiam. Infund.; refri-
m liquorem cola. Diese Quantität muſs in 16

Gläser vertheilt und lauwarm, Morgens nüchtern, getrunken werden. Man trinkt ein Glas alle Viertel-, oder alle halbe-, oder auch nur alle Dreivierttelstunden. Während des Gebrauchs geht man in der freien Luft umher. Eine Stunde nach Leerung des lezten Glases kann man zu Mittag essen; die Mahlzeit besteht aus wohl ausgebackenem Brote und gebratenem oder geröstetem Rind- oder Hammelfleische. Nach jener grofsen Menge Getränk ist diese Diät dem Magen zuträglicher, als der Genufs von leichteren Speisen, als: Suppen, frischen Eiern, Fischen, Geflügel, Vegetabilien. Die Kranken dürfen ihren Apetit ganz befriedigen, und es wird ihnen in dieser Beziehung keine andere Vorschrift gegeben, als diejenige, welche der Stand ihrer Verdauungskräfte ihnen selbst diktirt. Zum Getränk bei der Mahlzeit dient in der Regel rother oder weifser Wein, versetzt mit Wasser in dem gewöhnten Verhältnisse, oder eine salpeterhaltige Ptisane, oder Bier mit Wasser vermischt. Einige Gläser reinen Weins würden nicht schaden, zumal wenn der Kranke früher daran gewöhnt war. Den übrigen Theil des Tages kenn er ungestört seinen Geschäften obliegen und ausgehen; es sey ein Wetter, welches es wolle.

In dem ersten Theile seines Werkes erzählt ... Dr. S. M., mehr oder weniger ausführlich, ... zehn Beobachtungen, die die Vorzüglichkeit seiner Methode in den besonderen Fällen, in welchen sie ihre Anwendung findet, über allen Zweifel erheben.

Von dem Heilprozesse, der bei dieser Kurmethode Statt findet.

Unter Heilprozefs (*médication*) versteht man die Veränderung, welche in dem Zustande unserer Organe durch die Wirkung eines Heilmittels eingeleitet wird; es wird in dem Körper eine Reihe eigenthümlicher Reaktionen veranlafst, oder der zu bekämpfenden Krankheit eine andere als heilende folgend bekannte Krankheit, die das angewandte Mittel hervorruft, entgegengesetzt. Auf diese Krankheit mufs man wohl Acht haben; ge-

nd die Reihe innerer Reaktionen, die sie begründet den Heilprozeſs.

Ptisane von Sarsaparilla, nach Art der Miser getrunken, verursacht in den ersten ires Gebrauchs einige Beschwerden in den nsorganen; sie bewirkt Erbrechen, Ekel, vermehrten Stuhlgang, auch mehr oder nhaltende, leichte Schweiſse. Diese Zuwinden wieder nach einigen Tagen; die he Wirkung aber ist die erheblichste, und t sich auch während der ganzen Kur.

er Heilprozeſs wird indessen in manchen urch eigenthümliche und nicht wohl zu ende Umstände, durch Temperaments- oder tionsverhältnisse gestört. Manche Kranke das Getränk jedesmal wieder aus; bei solman dann genöthigt, dies Heilverfahren en. Bei andern wirkt es fortwährend heilh andere gerathen davon in einen leichten, ler weniger anhaltenden Schweiſs. Dieser en ungeachtet hat der Gebrauch des Mittels stimmten Erfolg. In der Mehrzahl der rd dadurch die Lebensthätigkeit der Nieigert und unterhalten, und die reichliche ng, die daraus hervorgeht, führt fast im Genesung des Kranken herbey.

diese Thätigkeit der Nieren zu unterhalten st, wenn es nöthig ist, zu steigern, läſst der Ptisane alle Viertelstunden ein Glas wenn der Kranke es verträgt. Schwächere eines Zwischenraums von einer halben, Dreiviertelstunden. Wird die Ptisane warm n, so erregt sie eher Schweiſs, als ver-Harnen; kalt, belästiget sie den Magen; em Grunde muſs sie lauwarm verordnet

nen, die an Blähungen leiden, läſst der das *Extractum Juniperi anisatum* gebraua tonisches und zugleich diuretisches Mittel.

Geschichte dieser Kurmethode.

n im zwölften oder dreizehnten Jahrhunnten die europäischen Aerzte von den Ara-

bern die Anwendung einer Merkurialsalbe, die unter dem Namen der Sarazenen-, und späterhin der neapolitanischen Salbe bekannt, damals gegen verschiedene Hautübel gebraucht wurde. Indem man nun gewisse syphilitische Hautaffektionen analog beurtheilte, kam man bald nach Bekanntwerdung dieser Krankheit darauf, sie durch den Merkur zu heilen; dessen schlechte Anwendungsart aber bewirkte, dafs man ihn, als ein die heftigsten Zufälle erregendes Mittel, fast ganz wieder verwarf. An seine Stelle traten die schweifstreibenden Holztranke, besonders von Guajak.

Der Verfasser stellt ausführliche Untersuchungen über dieses Verfahren an, das von den italienischen Aerzten zu verschiedenen Zeiten bald verworfen, bald wieder angenommen wurde. Zu seiner gehörigen Würdigung wird es hinreichend seyn, nur die Namen *Valsalva* und *Morgagni* zu nennen.

Später wurde die Sarsaparilla, in grofsen Dosen genommen, von *Fordyce* und *de Haën* als ein kräftiges Mittel angegeben; ja als ein Arzneimittel der ersten Klasse betrachtet. Beide Aerzte haben Gebrauchsweisen empfohlen, die der des Dr. S. M. sehr nachzustehen scheinen.

Eine nicht zu leugnende Schwierigkeit bei dieser Kurmethode ist ihr Kostenbetrag; denn der Erfolg hängt wesentlich von der Qualität der Sarsaparilla ab. Wir sahen eine Kur blofs deshalb fehlschlagen, weil eine mittelmäfsige Sorte von Sarsaparilla gereicht, und sogleich gelingen, als die beste, die man nur finden konnte, an die Stelle gesetzt ward. Als Surrogat hat man auf den Grund der Untersuchungen von *Gleditsch* die *Radix Caricis arenariae* in Vorschlag gebracht; die Erfahrung mufs über ihren Werth entscheiden.

Diese Kurmethode des Dr. S. M. leistet nur dann erspriefsliche Dienste, wenn die Krankheit schon alt ist, wenn sich Symptome der sogenannten allgemeinen Lustseuche vorfinden, namentlich solche, die unter der Form von Hautkrankheiten erscheinen, oder die vom Knochensysteme ausgehen, als *Caries*, *Exostosen*, *dolores osteocopi*, und endlich in den viel seltneren und versteckteren Fällen, wo das Gehirn, die Nerven, die Sinnesorgane

behaarte Theil der Haut der Hauptsitz der
me geworden sind.

Berichterstattung über diese so interessante
ätzbare neue Methode haben wir nur des-
lange aufgeschoben, weil wir sie zuvor
ersuchen und nach dem Resultate unserer
len Grad des Vertrauens, den sie verdienen
, abmessen wollten. Der Erfolg hat unsere
ngen bei weitem übertroffen, wenn wir
leilverfahren in veralteten, versäumten oder
behandelten Fällen in Anwendung setzten.
er grofsen Anzahl solcher Kuren heben wir
aus, wie in einem Falle eine Caries der Na-
beln innerhalb eines Monats gehemmt und
und bei einem andern Kranken die heftig-
ochenschmerzen mit einer Auftreibung in
nhaut des Schienbeins in drei Wochen durch
einigen Gebrauch dieses Mittels gehoben
. Der erstere Kranke hat nach zehn, und
ite nach sechs Monaten noch keinen Rück-
tten.

3.

ürdiger Fall, zur Warnung gegen zu reitzende Behandlung Erfrorner.

erfroren gefundener Knabe wurde Nach-
um 4 Uhr ohne Zeichen des Lebens in ein
immer gebracht, in sein kaltes Bette gelegt,
rieben und übrigens schulgerecht behandelt,
Leben in soweit zurückkehrte, dafs er eine
eit niederzuschlucken im Stande war. Ich
alsdann etwas Thee mit Wein und alle
unden eine Mischung aus Baldrian-Wasser,
asser, Castoreum Tinctur, und Essig-Aether.
m 11 und 12 Uhr schlug sein Puls ziemlich
, der Kranke sah lebhaft um sich herum,
ann schon einige Worte zu sprechen, als
verliefs, und mit der vorgedachten Behand-
tzufahren anrieth. Gegen Morgen bekam

ich Nachricht, dafs der Knabe eingeschlafen und durchaus nicht zu ermuntern sey; dafs der Puls sehr matt und langsam gehe und die Hoffnung des Lebens schwinde. Als ich bald nach dieser Nachricht wieder zu ihm kam, fand ich ihn unter heftigem Nasenbluten, welches, nachdem dadurch etwa eine Tasse Bluts ausgeleert worden war, den Knaben vollkommen munter machte. — Er sah wieder um sich her, sprach mit schwacher Stimme, doch mit völligem Zusammenhang, foderte zu essen und erholte sich von nun an, bei mäfsiger, nicht erhitzender Diät und mäfsiger Stubenwärme.

Offenbar war der Kranke zu schnell und zu stark durch den Wein und die Arznei gereizt worden. Ohne das Nasenbluten würde er apoplektisch gestorben seyn. — Wie sehr hat man sich bei dergleichen Asphyxien vor zu schneller und zu starker Reizung zu hüten. (Vom Hrn. Kreisphysikus *Mührbeck* zu Demmin).

4.

Gute Wirkungen der Calendula beim chronischen Erbrechen.

1) Die zwei und zwanzigjährige, zuvor gesunde und stark gebaute Tochter eines Müllers auf dem Lande, ward nach einer Erkältung, nach Folgen der Aergernifs, von heftigen cardialgischen Schmerzen befallen, welche durch warme aromatische Umschläge zwar gelindert, aber doch nicht ganz gehoben wurden. Nach einigen Wochen gesellte sich zu diesen nun gelinderten Schmerzen ein Erbrechen, so dafs sie so wenig feste als flüssige Nahrungsmittel bei sich zu behalten im Stande war. Vier Monate hatte dieser Zustand gewährt, als die Kranke bei mir Hülfe suchte. Sie war abgemagert und hatte ein hektisches Fieber. Nachdem sie sechs Tage hindurch, täglich fünf mal, jedesmal 4 Gran des Extracts der Calendula in Pillenform genommen, brach sie keine Speisen mehr aus. Der Schmerz hatte indessen sich nicht

in sehr grofser Gewinnst war aber das gänz-
ıfhören des Brechens, wodurch ich nun im
gesetzt wurde, jenen, so wie das hektische
durch anderweitige Mittel zu heilen.

Eine sonst gesunde und stark gebaute Frau
Jahren, welche bei Entwöhnung ihres Kin-
h heftig erkältet, einen Schmerz in der
egend, wahrscheinlich in der Gebärmutter
nebst einem chronischen Erbrechen bekom-
tte, wurde nach einem dreitägigen Gebrau-
Calendula in der vorgedachten Gabe und
von dem Erbrechen völlig befreit. Ob-
ler Schmerz im Schoofs sich nicht sogleich
so hatte er sich doch nach sechswöchentli-
ebrauch dieses Mittels bedeutend verloren,
durch Genufs von Speisen und Trank die
wieder zu Kräften kam. Höher als bis
ran in 24 Stunden durfte ich bis jezt nicht
weil eine stärkere Dosis den um vieles
ten Schmerz wieder erhöhete. — Bis jetzt
ich noch kein Ausflufs aus der Mutterschei-
l ich hoffe, eine Disposition zum Mut-
durch den fortgesetzten Gebrauch der
la bei dieser Kranken zu beseitigen. — Wie
übrigens aufser der Stillung des Erbrechens
Mittel einwirkt, geht aus der Erhöhung des
es, bei einer zu starken Gabe, hervor.
Hrn. Dr. *Muhrbeck* zu Demmin).

6.

glücklich geheilte Caries der Rückenwirbel.

Nouveau Journal de Médecine März 1820).

r *Delaporte*, Arzt zu Vimoutiers, berichtet
all von Caries der Rückenwirbel, der sehr
h ablief. Das Subject war ein junger Mann
Jahren, der indefs eine ungesunde Lebens-
te, häufig den schädlichen Einflüssen der
ng ausgesetzt war, und an rheumatischen

Uebeln litt. Herr *Delaporte* sah ihn das erste Mal im Monat Mai 1818; er klagte über Brustbeklemmung und öfteren Anfällen von Husten; die linke Seite war eingebogen, der Herzschlag sehr stark, die Pulsationen der Arterien indeſs klein und unregelmäſsig; der Kranke muſste fast beständig auf dem Rücken liegen, Gehen und Stehen konnte er schon seit 6 Wochen nicht mehr; die Gliedmaſsen des Beckens waren unempfindlich, der Leib aufgetrieben und schien unempfindlich wie die unteren Extremitäten. Die Dornen-Fortsätze der ersten Rückenwirbel ragten vor den übrigen hervor, unter ihnen bemerkte man nun eine dem Umfange nach beträchtliche Geschwulst, die unschmerzhaft, fluctuirend, und ohne veränderte Beschaffenheit der Haut war. — Da der Kranke sich weigerte zwei Cauterien an der Seite des Höckers anbringen zu lassen, so unternahm Hr. *Delaporte* am 27sten die Punction der Geschwulst. Es floſs ungefähr ein Nöſsel käsigter und geruchloser Materie heraus. Den 3. Juli wurde eine zweite Punktion angestellt, den 20sten desselben Monats war eine dritte nöthig und an diesem Tage willigte der Kranke in die Application eines Cauteriums. Gegen das Ende Septembers hatte sich die Wunde vernarbt, und die cauterisirten Stellen waren geschlossen. Der Kranke fing auch an wieder Kräfte zu sammeln, doch erhielt er den 1. December neue Cauterien, und erst im Anfange des Märzmonates konnte dieser junge Mann allein aufstehen und sich ankleiden. Seine Gröſse, die zuerst 5 Fuſs 3 Zoll betrug, nahm anfangs um 6 Zoll ab, und erhielt späterhin zwei Zoll wieder; jetzt miſst er 4 Fuſs 11 Zoll.

6.

Periodischer Ausschlag eines Säuglings, durch Menstruation der Amme veranlaſst.

(Ebendaselbst).

Herr *St. André*, Professor an der medizinischen Specialschule zu Toulouse, ward wegen eines

standes zu Rathe gezogen. Ein neuge-
d wird einer Amme übergeben, die alle
Geschäfte erforderlichsn Bedingungen zu
hlen. Das Kind befand sich anfangs sehr
h, bald zeigte sich ein rosenartiger Au-
lie Schenkel, das Gesäfs und den Unter-
og und Fieberbewegungen verursachte.
lug dauerte 14 Tage, verschwand sodann
en etwa 4 Wochen nach dem ersten Auf-
er. Fast ein Jahr lang wiederholte sich
einung jeden Monat ohne dafs man die
nete. Herr *St. André* erkannte, dafs das
mal um die Zeit der Periode der Amme
lle bekam; er liefs es entwöhnen, und
lag kam nicht wieder. Der Wiederein-
geln ist bei den Ammen nicht jederzeit
ür ihre Säuglinge, doch müssen einige
vermeiden, während der Menstrualpe-
lben die Brust zu geben. Die meisten
Vorsicht nicht nöthig.

Anzeige

lerren Mitarbeiter des Journals und der Bibliothek.

e die Ehre, hierdurch anzuzeigen, dafs
Honorarien für den Jahrgang 1820 des
d der Bibliothek in der Ostermesse die-
lurch Hrn. *Reimer* ausgezahlet sind, an
h diejenigen Herren Mitarbeiter, welche
halten sollten, vor Ende dieses Jahres
melden haben, weil späterhin keine Re-
angenommen werden.

d. H.

itterärischer Anzeiger.

em Verleger dieses Journals ist erschie-

ıfeland Addresse à tous les Médecins sur ssité de conserver le nom officinal des mens. Berlin 1821. 4 gr.

r medizinische Erfahrung im Gebiete der chen Medizin und Staatsarzneikunde. Herben von den ord. öffentl. Lehrern der nde, Dr. *Horn* in Berlin, Dr. *Nasse* in ınd Dr. *Henke* in Erlangen. Jahrgang 1820. ıber, October.

eber die wichtigsten Krankheiten, welche 1818 im Königl. Charité-Krankenhause behandelt wurden. August 1818. Von *Horn*.

Ueber das gelbe Fieber. Ein Auszug aus graphie des Herrn *Al. Moreau de Jonnés*; lt vom Herrn Dr. *Romberg*, prakt. Arzte

Jeber den Mark- und Blutschwamm. Ausiner von der Bourdeauxer Akademie gereisschrift des Professors Dr. *Maunoir* in itgetheilt vom Hrn. Dr. *Romberg*.

eschichte einer in Zeit von zehn Stunden ;ewordenen Herzentzündung. Mitgetheilt n Medicinalrath Dr. *Ulrich* in Coblenz.

Iedicinische Beobachtungen und Bemer- ber Wahnsinn mit Hang zum Selbstmor-e suicide). Vom Dr. *Falret* zu Paris.



Beobachtung eines tödtlich abgelaufenen ... sses des Unterkiefers. Von Demselben.

Ein Beitrag zur Diagnose des Osteostea- Exostose und des Krebsgeschwürs der ... nlade. Drei Krankheits- und Operations- n, mitgetheilt vom Professor Dr. *Bene-* ... eslau.

Geschichte einer wahren Harnruhr, nebst ... ragmenten, diese Krankheit betreffend. ... *is Fils*, Kreisphysikus zu Aachen und ... st zu Burkscheidt.

Erachten über den Gemüthszustand des ... rs H. I. B. aus H., welcher sein gelieb- ... rkind auf eine schreckliche Art tödtete. ... von Dr. *S. G. Vogel*, Grofsherzogl. ... wer. Geh. Med. Rathe und Professor in

Neue Hungerkur, oder die Methode ... Geschwüre ohne Arzeney und Operation ... mitgetheilt von *H. Ritter* in Manheim.

Ueber die Hundswuth. Von Demselben.

... all einer glücklich vollbrachten Laryngo- ... nie, von *A. B. P. Duchateau*, Wund- ... ürgerhospitale zu Arras u. s. w. Mitge- ... Dr. *H. von dem Busch* zu Bremen.

Ein Fall einer Intrafoetatio intestinalis, ... vom Professor *Post* zu New-York, mit- ... m Demselben.

Nachtrag zu meinen (in diesem Bande ... bgedruckten) Bemerkungen über die Sy- ... über die Wirkungen und dem Gebrauch ... ilbers in derselben. Von Dr. *G. Wede-* ... Ianover.

Miscellen.

... *H. F.*, Enumeratio Plantarum horti regii ... Berolinensis altera. T. 1. 2 Rthlr. 8 gr.

... *g*, *G.*, Flora Upsaliensis enumerans plan- ... Upsaliam sponte crescentes. Cum map- ... raphico-botanica regionis. 2 Rthlr. 20 gr



allen guten Buchhandlungen zu hab

Ueber die Gifte in medicinisch - ge medicinisch - polizeilicher Rück ner Anleitung zur generellen un handlung der Vergifteten. Ein öffentliche und gerichtliche Aerzt Rechtspfleger, von *P. I. Schneid* Chirurgie und Geburtshülfe Do zogl. Badischem Amtsphysikus und durchaus verbesserte Auflag Seiten in gr. 8. 4 Fl. 30 Xr.

Im Jahre 1815 erschien die erst Werks, welche aber nur die Idee geführten und vervollkommneten 2t So viel auch bis jetzt Toxycologien phien über diesen, in das mensch tief eindringenden Zweig der Staats schienen sind, so fehlte es doch bis Werk dieser Art. Theils sind die ers ke zu theuer, theils ist die medici che Würdigung der Gifte darin fast Acht gelassen. Diese 2te Auflage hat bedeutend gewonnen, durch die schichte der Vergiftungen, die ausf tur, die Ausmittelung des Grades d bei Vergiftungen und ihrer Strafb weiterung der Symptomatologie, di

Journal

der

[pra]ctischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

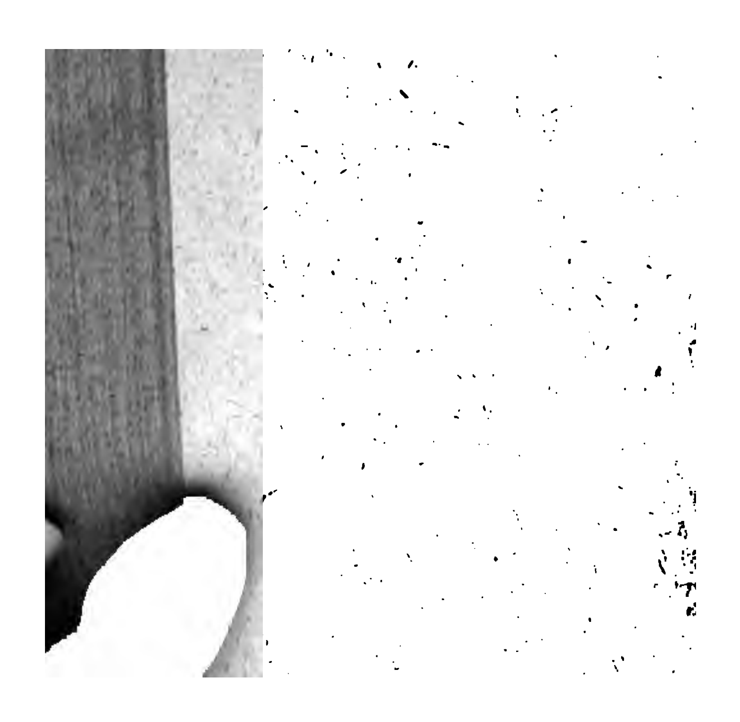
C. W. Hufeland,

[K]. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adlers [-ordens] zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me[dicin] auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

VI. Stück. Junius.

Berlin 1821.
[G]edruckt und verlegt bei G. Reimer.



I.

Praktische

achtungen u. Vergleichungen
Gebiete der Arzeneywissenschaft.

Von

Dr. I. A. Pitschaft,

akt. Arzte zu Bonfeld bei Heilbronn.

la quaeque locum teneant sortita decenter.

Horat.

Regierungsrath *Hartmann* hatte Gele-
t, die gute Wirkung des innerlichen
ichs der *urtica dioica* gegen einen fort-
den weifsen Flufs zu beobachten *).
zu Lande ist diese Pflanze auch in
Beziehung ein Volksmittel; so wie
ter dem Volke überhaupt als sehr
nigend angesehen wird. Die alte
hielt diese Pflanze für sehr wirksam.
sagt *Lib. XXII. Cap.* 13. wo gar viel
ieser Pflanze gesagt wird: „*Quin illa
aritudo mordax, uvas in ore, procidert-
rulvas et infantium sedes, tactu resilire co-*

*) *feland's* Journal 1818. Decbr. p. 117.

git." Ferner: „*Hippocrates vulvam purgari po[illegible] eo pronunciat.*" *Hippocrates* sagt: „*Si pr[illegible] nans intumescat, urticae semen plurimum et [illegible] ac vinum dilutum odorandum potu bis die [illegible] etc.*" Die Alten bedienten sich der Pfla[illegible] als Nahrungsmittel; die jungen Pfla[illegible] werden bei uns auch gegessen. *Celsus* e[illegible] pfiehlt sie im langwierigen Husten, als [illegible] ches. Lib. IV. Cap. 4. *Plinius* sagt Lib. XX[illegible] Cap. 15. „*Incipiens quidem ipsa nota [illegible] ingrato, multis etiam religioso in cib[illegible] [illegible] pellendos totius anni morbos.*" *Hora[illegible]* Lib. I. *Epist.* 12. *Catul. et me recuravi otio* [illegible] XXXXIIII. 15. *etc. Scribonius Largus* [illegible] des Mittels Comp. 62. *Plinius Valeri[illegible]* III. Cap. VII. *Dioscorides* Lib. IV. etc. [illegible] habe ich Gelegenheit gehabt, die [illegible] Beobachtung zu machen, die Herr [illegible] *mann* mittheilt. *Crantz* sagt: „*pra[illegible] remedium antinephriticum.*" Die *Schola* [illegible] *nitana* sagt: „*Aegris dat somnum,* [illegible] „*quoque tollit, et usum, Illius semen colic[illegible]* „*melle medetur, et tussim veterem curat,* [illegible] „*bibatur, frigus pulmonis pellit, ventris[illegible]* „*morem, omnibus et morbis ea subven[illegible]* „*lorum.*" Der gemeine Mann, sagt [illegible] *Hartmann*, bedient sich der Nesseln [illegible] lich gegen Gichtschmerzen mit V[illegible] *Arnoldus Villanovanus*, der eine Exe[illegible] den einzelnen Capiteln dieser Schul[illegible] schrieben hat, sagt von der *Urtica*: [illegible] „*bus articulorum doloribus, arthridi* [illegible] „*ischiadi et podagrae subvenit, praecipue* [illegible] „*si provenerint a lenta, crassa et frigida* [illegible] *etc.* Nach *Celsus* sind die Saamen der [illegible] ein Wurmmittel. Lib. 4. Cap. 17.

ud. Fried. *Schaffner* fand die fäulniſs-
ge Kraft des Arseniks an den durch
Gift getödteten Thieren bestätigt.
englische Arzt *Thomas* versuchte im
Stadium des Typhus, wo durchaus
anderes Mittel die Besserung bewir-
wollte, die von *Ferriar* empfohlene
ikauflösung, die er mit einem Auf-
der *Cascarilla* anwendete, mit gutem
.

---

ied. *Hofmann* sagt: „*ad avertendos cal-*
ion possum satis dilaudare usum amygda-
amararum, si tres vel quatuor singulis die-
ane sumentur. Dici vix potest, quantum
ent in dispositione calculosa, dum urinam
, *et arenam, quae calculi elementum est,*
, *quod frequenti experimento sum eductus.*
I. var. op. p. 139. *et T. VI. p.* 262.
ibe mich in der in Rede stehenden
sition mit dem besten Erfolg der *Aqua*
Cerasi bedient, gewöhnlich in Ver-
ng mit auflösenden Extracten, die ich
em Chamillenblumen- oder Baldrian-
um zu geben pflege. Eben so sehr
iet sich dieses Mittel in Blasen-Hä-
oiden aus. *Heister* empfiehlt wie *Fried.*
nn im angegebenen Falle den Genuſs
ttern Mandeln und der Pfirsich-Ker-
6 bis 8 Stücke des Tages. Ebender-
rieth auch eine Emulsion aus bittern
ln bei beschwerlichem Urinlassen
inder an. *Vide* dessen med. Hand-
In dieser Beziehung und in der noch
ürdigeren Beziehung so vieler höchst
ssanter Erfahrungen, die wir täglich

über die *Aqua Lauro Cerasi* und der Blau-säure machen, nimmt vielleicht der Leser folgende Mittheilungen geneigt auf. *Plinius* sagt im 8ten Cap. Lib. 23. *Amygdalae amarae radicum decoctum cutem in facie* *) *corrigit, co-lorumque hilariorem facit. Nuces ipsae somnum faciunt* **) *et aviditatem. Urinam et menses ci-ent. Capitis dolori illinuntur* ***) *maximeque in febri; si, ab ebrietate, ex aceto et rosaceo et aquae sextario. Et sanguinem sistunt cum amylo et menta* †) *Lethargicis et comitialibus* [illegible] *Capite peruncto, epynictidas sanant;* [illegible] *hulcera putrescentia; Canum morsus cum* [illegible] *Et furfures ex facie, ante fotu praeparata* [illegible] *jocineris et renum dolores ex aqua pota* [illegible] *et saepe ex ecligmate cum resina tere*[illegible]

*) *Dioscorides Lib. I. Cap.* 176.

**) *ibid.*

***) *Scribonius Largus. Comp. I. §. 5.*

†) *Diosc. Lib. I. cap.* 176. *Marcellus* [illegible] *Plinius Valerianus. Lib. I. Cap.* 64.

††) *Plinius Valerianus. Lib. III. Cap.* 51.

†††) *Dioscored. Lib. I. Cap.* 176. Ferner *Galen* [illegible] *Lib. VI. de facultat. simpl. med. Cels. Lib.* [illegible] *Cap.* 6. *et Lib. VI. Cap.* 7. *et ibid.* §. 2. [illegible]ner sagt *Plinius Lib. XXIII. Cap* 7. In [illegible]ziehung auf Pfirsichblätter und Kerne, [illegible] *ejus trita illita haemorrhagiam sistunt.* [illegible] *persicorum cum oleo et aceto capitis dolori* [illegible] *illinuntur.* Ich kannte einen sehr gebild[illegible] italienischen Officier, der sich gegen sein [illegible]venkopfweh der Blätter dieses Baumes [illegible]mentationen bediente. Er sagte mir, [illegible] Mittel sey in manchen Gegenden seines [illegible]landes gegen diese Affection ein Volks[illegible] Die vom Herrn Herausgeber dieses Journals [illegible] bittern Mandeln und *Extract. cent. minor.* [illegible]stehende im *febris intermittens* vorgeschl[illegible] Emulsion ist bekannt.

sis et difficili urinae in passo; et ad pur-
n cutem in aqua mulsa tritae, sunt effica-
osunt ecligmate jocineri, tussi, et colo, cum
aco modice addito. In melle sumitur nu-
lanae magnitudo, etc.

---

afs die Luftstreifschüsse von Kano-
geln bisher angenommen und auch
inigen bezweifelt wurden, ist eine
nte Sache. Erst neuerlich theilte Ka-
Bagnold von der Königl. englischen
e solche Fakta mit; er führt Beispiele
n Officier verlor auf diese Weise ein
itt, ein anderer ein Stück des Hu-
ein dritter verlor sein Gesicht u. s.
Gerade das Gegentheil behauptet
!, ein grofser Militairarzt. Er sagt:
Meinung, dafs ein Luftstreifschufs,
t, das nahe Vorbeifliegen einer Ka-
kugel ohne Berührung, einen Men-
tödten könne, ist irrig." Er führt
mehrere Thatsachen als Gegenbeweise
Unter andern sagt er: „man zünde
Lichter an, und setze sie nahe neben
ler, und schiefse mit einer Muskete
Pistole auf das mittlere, so bleiben
ir Seite stehenden ganz, oder fast
egt, während das mittlere erlischt.
st man auf Papierstreifen, die man
einander aufgehangen hat, so durch-
det die Kugel einen davon, ohne die
i, welche diesen fast berühren, zu
en, wenn lezteres nicht durch das

he London medical and physical Journal etc.
l. 38.

Losgehen des Pulvers selbst geschieht. Wü[illegible] den die Kugeln die Luft mit Gewalt v[illegible] sich hertreiben; so könnte keine treffe[illegible] auf eine Windfahne geschossen werde[illegible] weil die Luft sonst diese früher wegdr[illegible] würde, was jedoch nicht geschieht. Au[illegible] eine Kanonenkugel wirkt nicht auf eine [illegible] dere Art als eine kleinere; und wie [illegible] te dann die bewegte Luft einen Mensche[illegible] tödten, ohne ihn zu berühren." Es w[illegible] den noch viele Vorgänge in Schlacht[illegible] geführt, die das Gegentheil der [illegible] lichen Meinung beweisen. Wer [illegible] Interesse mit mir für die Sache [illegible] wird sich in dessen Taschenbuch für [illegible] ärzte und Aerzte bei Armeen, [illegible] von Dr. *Ernst Grossi*, pag. 30. darüber [illegible] lich belehren können.

Jetzt schenkt man der Hungerku[illegible] gebührende Aufmerksamkeit wieder, [illegible] che man ihr mit grofsem Unrecht l[illegible] entzog. Sagte nicht der Urmeister? „[illegible] *magnam potentiam habet sanandi homines.*"

Verulamius sagt Lib. IV. *de* [illegible] *scient:* „*Vix aliquam in morbum inclinatio*[illegible] *veniri, quae non exercitatione quadam pro*[illegible] *rigi possit.*" Ich halte dafür, dafs [illegible] Satz Würdigung verdient. Die Erfa[illegible] hat uns neuerdings gezeigt: wie viel [illegible] wegung durch einen kräftigen Wille[illegible] zeugt, bei Steifheit der Glieder, bei [illegible] *ma pedum*, im Rheumatismus, in der [illegible] und *Angina pectoris* leistet. Ich habe

der aufserordentlichen Wirkung der-
en in den drey Krankheiten überzeugt.
man bei grofser Vollblütigkeit und
gung zu Entzündung *cum grano salis* zu
rke gehen mufs, und auch die Hippo-
ische Warnung nicht übersehen darf:
graciles iter facturi, lentis passibus incedant,"
teht sich von selbst. *De Haen* sagt im
n Bande seiner Heilungsmethode: „Die
kraftlosesten lasse ich alle Tage im
ein Weilchen aufsitzen, und den
en und Kopf mit Kissen unterstützen;
gs thue ich das nur eine Viertelstun-
nach und nach aber länger und oft.
euen sich darauf, und erquicken sich
werden auch in kurzer Zeit so weit
cht, dafs sie aufser dem Bette ein
chen auf dem Stuhl sitzen können.
bei hitzigen Krankheiten, ehe sie
auf das höchste gestiegen sind, lasse
ie Kranken eine, zwei bis drey Stun-
us dem Bette schaffen, und auf dazu
richtete Stühle bringen, auch daselbst
zudecken. Unser Verfahren erquickt
Kranken ganz ungemein, macht sie
s Muths und vergnügt, und ist die
teste Art, ihnen ruhigen Schlaf zu
chaffen," u. s. w. Herr Professor *Au-*
ch hat durch drei Sectionen darge-
dafs die Lungengeschwüre nicht ver-
en, sondern dafs der Substanz Ver-
durch die Bildung einer geschlosse-
Höhle ersetzt wird, die mit einer Haut
zogen ist, welche der sehr ähnlich ist,
he die Schleimbälge an den Gelenken
st. Daher rathet er eine mäfsige Be-
ung und Ausdehnung der Lungen nach

gehobener Entzündung, als ein vorzügliches Heilmittel, und als Vorbauungsmittel bei der Disposition zu dieser Krankheit an. *Celsus* sagt: *si quis vero stomacho laborat, legere clare debet*; und *Aetius*: *vox egregie convenit stomacho laborantibus et acidum eructantibus.* — *Seidelin's* Vibrations-Maschine verdient gewiſs die Aufmerksamkeit der Aerzte. Die Anwendung starker blasender Instrumenten der Alten ist bekannt; das Fahren der Schwerhörenden auf Schiebkarren ebenfalls. Ein erfahrner Arzt rathet Schwerhörenden, das Ohr oft einer lautenden Klocke nahe zu bringen.

Dr. *Crichton* hat uns vor kurzem auf die herrliche Wirkung der Theerräucherungen in der Lungensucht aufmerksam gemacht. Dieses Mittel verdient gewiſs allgemein angewendet zu werden. Eine Stelle aus *Plinius*, dem *Haller* des Alterthums, so nennt ihn der herrliche *Johannes von Müller*, ist gewiſs in dieser Hinsicht interessant. *Silvas eas duntaxat quae picis resinaeque gratia raduntur, utilissimas esse phthisicis, aut qui longa aegritudine non recolligant vires, satis constat; et illum coeli aera plus ita quam navigationem Aegyptiam, proficere, plus quam lactis herbidos per montium aestiva potus. Hist. nat. Lib. XXIII. Cap. 6.*

Doctor *Wesener* hat vor kurzem mitgetheilt, daſs ein Kranker, der schon vielen Jahren gegen einen Scirrhus, doch wenigstens gegen eine Verengung

sehr viele Arzeneyen vergeblich ge-
t habe, durch ein Mittel, welches
nem Decoct von *Alium ascalonium L.*
amen des *Carduus benedictus*, welches
chsalz gesättigt ist, sehr grofse Er-
rung erlangt habe. Er trinkt 4 mal
eine Obertasse von beinahe 4 Un-
sättigter Kochsalzauflösung *). Dr.
is empfiehlt als sehr wirksam eine
gte Auflösung des Salmiaks gegen
rtung, Callosität der Speiseröhre,
pfiehlt dieselbe auch äufserlich ge-
Varzen, Anschwellungen der Haut,
solche, die in Krebs überzugehen
. *John Scherben* schlägt zur Heilung
scher Concremente des Herzens einen
telst häufigen Gebrauche des Küchen-
erzeugten Scorbut vor. Neue Samm-
auserlesener Abhandlungen. I. Bd.
t. p. 223. *Rondolet's* Kropfpulver ent-
ine Menge Küchensalz. *Mynsicht* be-
sich desselben in der Darmgicht.
l will eine verstopfte Milz damit ge-
haben. Bei dieser Gelegenheit er-
ich mir auch zu äufsern, weil Herr
Vesener dazu auffordert, wie ich den
en behandeln würde. Ich würde ver-
: *Rec. rad. valer. unc. ß. inf. aquos.*
unc. vj. Extract. chelid. unc. ß. Aqua
ceras. drachm. ij M. D. S. Alle 2 Stun-
Efslöffel voll zu nehmen. Das Koch-
efs ich fortnehmen, doch mit grofser
ht, weil ich dafür halte, dafs durch
anhaltenden Gebrauch die Integri-
r zum Leben nothwendigen Materials
ır gefährdet werden dürfte. — Das

*) *Hufelands* Journal Febr. 1819.

9te Cap. im 31. Buche des *Plinius* handelt ausführlich von den Arzeneikräften des Salzes. Die Alten bedienten sich seiner häufig.

Neulich wurde in einer Zeitschrift, ich kann mich nicht mehr entsinnen in welcher, auf eine Vergiftung des Honigs durch das Eintragen der Bienen selbst, nämlich von giftigen Blumen bewirkt, aufmerksam gemacht. Mir ist es sehr merkwürdig, die Beobachtung im 13ten Cap. des 21sten Buches des *Plinius* gelesen zu haben, welche auch *Dioskorides* im 103. Cap. des 2ten Buches mittheilt. Ich hatte dieses schon längst niedergeschrieben, als ich auch *Plinius* in dieser Beziehung von Herrn *Schrank* in der medicinisch - chirurgischen Zeitung angeführt fand.

In der medicinisch - chirurgischen Zeitung April-Heft 1819 wird uns eine Erfahrung über den Senf, die Hr. General Feldzeugmeister Baron *Brady* an sich selbst gemacht hat, mitgetheilt. Er hat sich nämlich von einem 21jährigen Asthma durch einen 4 Wochen langen Gebrauch des Senfs, wovon er Morgens und Abends einen Kaffeelöffel voll in einer Oblate, Fleischbrühe oder in Thee nahm, befreit. Dafs der Senf als Arzneimittel gebraucht wurde, ist eine bekannte Sache, dafs man ihm aber in neuerer Zeit nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenkt, ist eine eben so richtige Sache. Im Juli-Heft der allgemeinen medicinischen Annalen 1818 sagte ich: die Kamillen-blumen, der Kalmus, der Senf etc. sind

he Mittel, von denen die Teutschen,
gemeinen unstreitig zu wenig Ge-
machen. Der Senf hat sich mir in
ıichten Brustzufällen, in Verschlei-
a des Verdauungskanals, in der Was-
ıt als ein ganz herrliches Mittel be-
Schon *Pythagoras* preist ihn als ein
;es durchdringendes Mittel, *Dioscorides*
ın in den kalten Fiebern, *Celsus* rühmt
ein urintreibendes Mittel, *Plinius Vale-*
ıgt dasselbe von ihm, *Plinius*, der grosse
he Encyklopädist, sagt im 22. Cap.
Buches, wo sehr vieles über seine
ykräfte gesagt ist: *datur suspiriosis.*
den Aerzten der neuen Welt will
r unter vielen andern *Fr. Hofmann*,
l, *Kopp* und *Storr*, welche beide lez-
Dissertationen über ihn schrieben,
ıredner von ihm anführen.

. *Marschall Hall's* sagt in seinen Bei-
zur Diagnose über die Sykosis der
ıpe *). „Die Sykosis kommt als eine
ıergehende, und als eine dauernde
theit vor. Ich bin mit zwei Perso-
ekannt, bei welchen sich dieser Zu-
ls din gewöhnliche Folge der Erkäl-
zeigt. Er dauert gegen 10 Tage oder
', und verschwindet allmählig. Ge-
lich nimmt er einen Theil des Bar-
ır Oberlippe ein. In seinem Anfange
ich ihn nicht beobachtet. In diesen
ı, welche ich erwähnt habe, dauerte
rankheit, in dem einen sieben, in

ıe Sammlung auserlesener Abhandlungen
Gebrauche praktischer Aerzte. 3. B, 1. St,
;9.

„dem andern eilf Jahre. In diesen Fällen „hatte sie auch ihren Sitz vorzüglich an „der Oberlippe, weshalb zu ihrer Bezeichnung des *Celsus* Ausdruck in *barba* schick„licher ist, als *Sycosis menti* *)."

Dieses Uebel kommt eben nicht selten vor, sowohl unter den höhern als niedern Ständen. Es muſs sehr unterschieden werden von dem Wasserkrebs der Oberlippe und der Nasenflügel, welches Uebel scrophulöser Natur ist, zwar selten bei Erwachsenen aber doch manchmal bei ihnen vorkommt, sich aber schon dadurch von der Sykosis unterscheidet, daſs man immer bei genauer Befühlung die Drüsen unter dem Unterkiefer mehr oder weniger angeschwollen finden wird. Auch ist es gewöhnlich mit andern scrophulösen Affectionen vergesellschaftet, oder sind ihm solche vorhergegangen. Es wechselt auch gern mit der scrophulösen Blepharophthalmie, erfordert eine ganz andere Behandlung als die Sykosis, welche nach meinem Dafürhalten eine Flechtenart ist, und zwar zur Species: schorfige Flechte, gerechnet werden dürfte. Ich glaube nicht, daſs ein Arzt, der nur einige Jahre als solcher zurückgelegt hat, das Uebel nicht gesehen hat, wenn er ihm anders Aufmerksamkeit geschenkt hat. Bei Männern, und meistens sind's Tabacksschnupfer, kommt es ungleich häufiger vor, als bei Frauen; ich habe es bei zwei vornehmen Frauen beobachtet. *Marschall Hall's* ist geneigt, die Haarsen der Krankheit als Sitz anzuwei

*) Lib. 6. Cap. 3.

ehlt das langsame Ausreifsen der Haare
und nach. Er sagt unter andern:
inneres oder äufseres Arzneimittel
noch wirkliche oder dauerhafte Hülfe
stet." Einige werden von diesem Ue-
nachdem es sich mehr oder weniger
em *Septum nasale* über die Oberlippe
itet, sehr belästigt. Es ist gewöhn-
artnäckig. Es entstehen leicht Risse,
e sich härtlich aufwerfen, und aus
borstenen Bläschen schwitzt eine glu-
lymphartige gelblichte Flüssigkeit
Zeit zu Zeit, die dann eine Borke
Schorfe bildet, welche von Zeit zu
abfällt, und sich wieder erzeugt. Mir
n diesem Uebel der anhaltende Ge-
h des *aethiops mineralis* und der äufser-
Gebrauch einer leichten Mercurial-
die besten Dienste geleistet. In der
werde ich mich aber der vorzügli-
Salbe aus einer halben Drachme Zink-
en eben so vielen Lycopodium-Saa-
und einer Unze *Unguent. pomad.* be-
n.

r. *M. H.* sagt: „Das Uebel wird ge-
nlich im Sommer ärger." Eine be-
te Eigenschaft der Flechte, welche sich
wie die Sykosis gern auf Verkältung
hlimmern.

loch giebt es ein Uebel, welches der
sis ähnelt; es sind kleine nässende,
machende Bläschen, die bei einigen
chen an beiden Mundwinkeln vorkom-
und nicht selten durch Schmerz und
nung beschwerlich werden. Sie wei-

chen manchmal der äufsern Behandlung nicht.

Ein englischer Arzt sagt in seinen gehaltreichen Bemerkungen über diejenigen Krankheiten, welche Aehnlichkeit mit den venerischen haben: der *herpes praeputialis* suche seinen Grund in einer krankhaften Reizung der Harnröhre, oder in Strictur desselben. Nach meinen vieljährigen Erfahrungen ist dieser *herpes praeputialis* sehr oft Vorläufer der Hämorrhoiden, und vicarirt auch nicht selten für sie. Auch habe ich die Beobachtung gemacht, dafs dieser Herpes oft in Verbindung mit Rheumatalgien steht. Ob aber im leztern Falle die Natur des Ausschlages von der des ersten verschieden sey, darüber hat mich die Erfahrung noch nicht belehrt. Bekanntlich erfordern beide Uebel aufser gehöriger Reinlichkeit, und Abwaschen mit lauem Wasser selten eines andern Mittels zu ihrer Heilung. Einmal sah ich es doch sehr hartnäckig mit sehr geschwollener Harnröhre bei einem gesunden kräftigen Manne, der an Hämorrhoiden litt. Schwefel und Cremor Tart. heilten es.

Im März-Heft 1819 dieses Journals ward uns ein von Dr. *Maclean* beobachteter Fall vom Trismus und allgemeinen Krämpfen aus hysterischen Ursachen mitgetheilt. Auch ich habe einen auf eine hysterische Catalepsis folgenden Trismus, welcher in den unter fürchterlichen Verdrehungen

ers nach hinten dauerte, beobachtet. Umstehenden waren sehr in Sorgen das Leben der Dame. Ich, obgleich als noch ein junger Arzt, beruhigte weil ich einen ganz regelmäßsigen Puls . Die erweckenden Ursachen waren hisch: als glühende Liebe, und das sinnliche ohne Erwiederung, wozu beleidigte Eitelkeit gesellte. Die Dame rte unter die Klasse von Frauen, wel- Mephistopheles in Göthes Faust dem ler sehr richtig bezeichnet. Ich ver- ꞉te Baldrian - Clystiere mit Oel, und Aufgüsse mit *Tinct. castor.* innerlich. Uebel hob sich; um so mehr als der Gemahl unerwartet von einer Reise ckkam. Herr *Mackan* bediente sich in ausgebliebener Menstruation in dem ichen Falle mit gutem Erfolg der *Tinct. ori.* Nach *Herodot* soll *Melampus* bei des n verzückten Töchtern dieses Mittel grofsem Erfolg angewendet haben.

Schon vor mehr als 30 Jahren wurde er ehemaligen Churpfalz ein Edict er- n, in welchem den Hebammen der auch des *Secale cornutum* untersagt wur- Wahrscheinlich war Unfug damit ge- en worden. Man schlage nach, was in dem December - Heft 1818 dieses hals über dieses Volksmittel mittheil- und vergleiche damit, was Herr Geheime *Lud. Frank* in der medicinisch - chi- ischen Zeitung vom 31. Mai 1819 No. über dieses Mittel äufsert.

Eine bei einem 40jährigen Mann nach überstandenem nervösen Gallenfieber sich einstellende überaus heftige Schweifsergiefsung, gegen die ich vorher mit den bewährtesten Mitteln zu Felde gezogen war, heilte ich dadurch, dafs ich den Kranken Morgens und Abends einen Gran *Sachar. Saturn.* und einen viertel Gran Opium 8 Tage lang nehmen, und ihn alle Tage Morgens und Abends über den ganzn Körper mit lauwarmen Brantewein waschen liefs. Er nahm dabei zur Aufrechthaltung der Verdauungswerkzeuge ein Calmus-Infusum, und bei mangelndem Stuhlgang, ein einfaches Clystir, und mufste auf Heupolster liegen. Bei einer 30jährigen Frau nach überstandenem Typhus, war diefs der nämliche Fall. Als mich alle andere bekannte Mittel verliefsen, behandelte ich sie eben so. Beide geniefsen seit Jahren einer guten Gesundheit. Beide Krankheiten fanden in ganz verschiedenen Jahrgängen Statt.

Frau von ..., eine sehr lebhafte, reizbare Dame, bekam auf eine Verkältung eine sehr heftige Herzentzündung; dabei war ihr seit 14 Tagen die Menstruation ausgeblieben. Ich verordnete einen sehr starken Aderlafs bis zur Ohnmacht. Die Zeichen der Entzündung verschwanden, aber der Puls und der Herzschlag waren immer noch sehr ungleich, und lezterer der aufgelegten Hand fühlbar; der Kranken war immer noch sehr bang, und von Zeit zu Zeit fühlte sie flüchtige Stiche im Herzen. Ich verordnete: *Rec. Aqua f*

vj. *Aqua lauro cerasi* drachm. ij. *Syrup.* unc. j. *M. D. S.* Alle Stunden einen ffel voll zu nehmen. Nachdem drei e Mixturen genommen waren, befand die Dame überaus heiter und wohl. konnte mir nicht genug rühmen, welerrliche Wirkung sie schon nach dem rauche des ersten Glases von der Arzempfand. Ganz auf dieselbe Weise ich eine junge Bäuerin im ähnlichen mit dem herrlichsten Erfolg behan-

---

Frau A., die seit vielen Jahren an der *na pectoris* leidet, mufste die stille häus Sphäre verlassen, mit schwerem Herbei kaltem Sturmwinde eine Reise ma. Am Ziele derselben wurden ihrem warmen Gemüthe sehr viele Kränen zu Theil; bei welcher Gelegenheit oft mit grofser Exaltation bei schon herabgestimmten Kräften sprechen te. Bei ihrer Nachhausereise überfiel ein sehr heftiger Catarrh, dessen dyscher Character zwischen Synocha und chus schwebte; dieser und die in Rede nden Einflüsse brachten sehr häufige furchtbare Anfälle der *Syncope cordis* er. Die sonst starkmuthige Frau war dsbar geworden, dafs sie immer wie Kind weinte. Ihre Stimme war heidas Athemholen beständig seufsend, ihre Klage war auch aufser den An stets: das Herz will mir zersprin-Der Schlaf war von ihren Augen ge-

wichen. Ich verordnete ihr des T[illegible]
bis 6 mal 12 Tropfen *Aqua Lauro*[illegible]
von welchen bis zu 26 gestiegen w[illegible]
Diefs Mittel that die gehenerste Wir[illegible]
Nach vierzehntägigem Gebrauche wa[illegible]
gewohnte Lebensverhältnifs wieder[illegible]

Eine 40jährige Frau, welche [illegible]
Jahren an der *Phthisis tuberculosa* [illegible]
leidet, deren Leben seit mehre[illegible]
durch die Kunst dahin gehalten [illegible]
fiel plötzlich ein überaus hefti[illegible]
Kopfschmerz, zu welchem sich [illegible]
Leibesverstopfung, Mangel an [illegible]
Schlaflosigkeit gesellten. Die Kr[illegible]
sich sehr hart ist, konnte die Gr[illegible]
Schmerzes, welcher alle Augenbli[illegible]
den quälenden Husten und durch [illegible]
pression beim Athemholen gesteig[illegible]
de, gar nicht ausdrücken. Warme F[illegible]
tationen von aromatischen Kräutern [illegible]
mehrten das Uebel, kalte Umschläge [illegible]
ten nichts, Naphtha-Begiefsungen [illegible]
ten einen Augenblick, rothmachende [illegible]
tel waren vergebens gebraucht. [illegible]
Der innere Gebrauch des Hyoscyam[illegible]
tractes, das bisher gegen das Lu[illegible]
den so wohlthätig wirkte, so wie [illegible]
gitalis, die Belladonna, leisteten [illegible]
Vor dem Opium fürchtete ich mich, [illegible]
der grofsen Neigung zur schleichenden [illegible]
zündung der Lungenknoten, die b[illegible]
Kranken statt fand, wogegen ich [illegible]
kleine Aderlässe vornehmen mufste; [illegible]
weil es so oft in diesen Fällen dem [illegible]
wurfe hinderlich wird, und es der K[illegible]

ohnehin schon an Kräften gebrach,
ig auszuhusten; und überdiefs litt sie
rpor des untern Theils des Darmka-
die Leibesverstopfung vermehrte ihr
eiden im hohen Grade. Die unglück-
Frau hatte mehrere Tage und Nächte
chterlichen Leiden gerungen. Was
n beginnen bei diesem gebrechlichen
? Ich verordnete nebst einem Infu-
on *Serpentaria*, *Rec. Tinct. thebaic. drachm.*
a Lauro cerasi drachm. ij. D. S. Alle
en 5 Tropfen zu nehmen, und nach
nden schon verminderte sich der
hmerz. Nachdem die Mischung ver-
t war, unter welcher Zeit das Lei-
hr erträglich geworden war, gab ich
ua Lauro cerasi allein ebenfalls zu 5 —
pfen. Von Tag zu Tag minderte sich
hmerz, und die Kranke fühlte da-
ne ungewöhnliche Erleichterung auf
rust. Diese Kranke, die ich bereits
ir aufgegeben hatte, nimmt nun seit
Monaten *Rec. Stip. dulcamar. unc. j.*
Aqua com. sub f. coct. ad. herb. salv.
ic. ana drachm. ij. colat. refrig. unc. vj.
ua Lauro cerasi drachm. j — β. Extract.
drachm. j. Syrup. com. unc. j. M. D. S.
Stunden 2 Efslöffel voll zu nehmen,
m besten Erfolg. Alle sich hier vor-
den Stoffe, ausgenommen *Aqua Lauro*
waren früher schon gebraucht, lei-
aber bei weitem das nicht, was
diese Verbindung leistet. Ich will
eben nicht sagen, als werde ich die
e radicaliter herstellen *). Ich ver-

enn ich nicht irre, so hat schon *Linné* den
ischlorbeer gegen die Phthisis gerühmt.

muthe vielmehr, daſs sie das schon so weit gekommene Uebel aufreiben wird.

Einem Manne hatte venerischer Beinfraſs in dem äuſsern Winkel der Augenhöhle so tief eingegriffen, daſs die *Fossa pro glandula lacrymali* zerstört wurde; die Stelle heilte wieder. Die *Glandula lacrymalis* aber war über das untere Augenlied, das sich bedeutend verkürzt hatte, herausgetreten. Die Drüse vergröſserte sich; der beständige Thränenerguſs griff die Wange an. Zu diesem Leiden gesellte sich die Unannehmlichkeit, daſs der Kranke das Auge nicht schlieſsen konnte. Ich nahm vermittelst eines einfachen Bistouris und einer kleinen Pinzette die ganze Drüse von ihrer Grundfläche weg, die Verblutung aus zwei kleinen Arterien war unbedeutend. Nachdem die Wunde geheilt war, lieſs ich in das Auge manchmal einen Tropfen Mandelöl bringen. Das Auge thränte natürlich nicht mehr; allein es gebrach ihm doch eben nicht an Feuchtigkeit. Der Mann hatte in der Folge an dem Auge gar nichts mehr zu leiden. Dieser pathologische Zustand war für den Zuschauer sehr interessant, weil man das beständige Aussondern der Thränenfeuchtigkeit gar schön sehen konnte.

Ein 24jähriges vollsaftiges fleischiges Mädchen litt seit einigen Jahren an immer zunehmender Abnahme des Gesichts; sie hatte vorher öfters an Entzündung der Sch

ıran auch manchmal die Meibo-
rüsen Theil genommen hatten,
ls sie mich um Rath bat, fühlte
ohl; nur Congestionen mit Ge-
Wärme, sogenannter fliegender
h dem Kopf und Augen belästig-
ı Zeit zu Zeit. Ihre Menstrua-
ı der Ordnung; sie hatte nie an
litten. Ihr Auge ist grofs, von
-blau, und etwas convexer als
liche Norm. Die Cristallinsen
n bedeutend verdunkelt, die des
ges war es mehr als die des lin-
nnte feine Arbeiten nicht mehr
Ich konnte keine krankhafte
eit irgend eines andern Systems
Ich verordnete ihr ein anti-
es Abführungsmittel. Darauf
ich den *bals. ophthalm. St. Yv.* Mor-
bends einen Nadelkopf grofs in
ieder zu bringen, und auch eben
Augendeckel damit einzureiben.
vurden die Augen einigemal mit
sung des *lapid. divin.* gewaschen.
urden 1 bis 2 Tropfen *Aqua Lau-*
mittelst eines Federkiels in die
racht, und die Augenlieder ge-
Innerlich nahm sie: *Rec. Elix.*
drachm. iij. Syrup. com. unc. vj. 3
ɔll auf einen Schoppen Wasser,
2 Schoppen zu trinken. Die Cur
hrere Wochen. Der Erfolg war
n ersten ganz herrlich; die Con-
verloren sich sehr bald. Jetzt
ich des schönen Lichtes in der
es der Himmel giebt. Ich habe
Aqua Lauro cerasi in dieser Form

in verschiedenen chronischen Augenentz
dungen mit dem besten Erfolge bedient

Der Arzt, zunächst der auf dem La
de, wird nur zu oft zu Wöchnerinnen
rufen, welche an einem gastrischen Fi
mit gespannten, aufgedunsenen und
empfindlichen Unterleib leiden, welch
nicht selten eine Cloaque voller
Stoffe darstellt, wobei die Nei
erysipelatösen Entzündung des
hervorstechend ist; dabei sind
gewöhnlich gesunken, besonders
Uebel schon lange gestanden hat,
Wöchnerin eine kinderreiche
vorangeschrittenem Alter ist.
hat auch schon vorher nicht selten
ter-Kunst mit erhitzenden
schweifsfördernden Mitteln ihr Un
getrieben. In diesem Falle kenne ich
heilsamere Verbindung als die der
senden purgirenden Mittel mit der
Lauro cerasi. Dieses Mittel beschwi
die angehäufte Sensibilität des Sch
stems, hebt die Neigung zur erysip
sen Entzündung auf, macht keinen
und steht der hier so nothwendig
leerenden Methode nicht nur nicht
ge, sondern fördert sie, und befrei
leidende Mutter von ihren Schmerzen
bald. Es versteht sich von selbst,
wenn reine Entzündung da ist, oder
Vollblütigkeit es erheischt, der
lafs vorausgehen mufs. Es ist aber
eine ausgemachte Wahrheit, dafs
gastrischen Fieber mit passiven Stag

im Unterleibe, und Neigung zur
elatösen Entzündung des Parenchy-
ler Organe der Unterleibshöhle den
ifs nicht so häufig und dringend ver-
ı als andere Fieber. Ich möchte den
ılorbeer in diesem Falle gleichsam wie
lercurius dulcis im Typhus einen Mitt-
nnen.

---

h heilte durch den einige Wochen
auernden Gebrauch eines Pulvers aus
ɔn Theilen weifsen Vitriol und *Herb.
majoran.* einen kleinen und einen sehr
n Nasenpolypen. Derselbe löfste sich
reis. *Debruk* empfiehlt sehr die An-
ıng des weifsen Vitriols.

---

rau G., 45 Jahr alt, noch unregel-
ɡ menstruirt, litt schon seit einigen
ı an einer Erweiterung der rechten
ammer; dieser organische Fehler äh-
ıter allen der *Syncope cordis* am mei-
Die Sensibilität des Gefäfssystems
tchen sehr abgenommen, und die Con-
ltätsschwäche desselben war hervor-
nd; Cachexie war der Grundcharak-
ıs Organismus, als ich um Rath ge-
wurde. Bekanntlich kommt man mit
ligitalis nicht mehr aus, wenn das
einmal so vorangeschritten ist. Ich
lnete alle 2 Stunden 8—10 Tropfen
ha mit Zucker, Abends ein Pulver
inem halben Gran Digital. purp. und
de Pillen: *Rec. Extract. myrrh. aquos.*

in verschiedenen chronischen Augenentzündungen mit dem besten Erfolge bedient.

Der Arzt, zunächst der auf dem Lande, wird nur zu oft zu Wöchnerinnen gerufen, welche an einem gastrischen Fieber mit gespannten, aufgedunsenen und höchst empfindlichen Unterleib leiden, welcher nicht selten eine Cloaque voller Saburral-Stoffe darstellt, wobei die Neigung zur erysipelatösen Entzündung des Bauchfells hervorstechend ist; dabei sind die Kräfte gewöhnlich gesunken, besonders wenn das Uebel schon lange gestanden hat, oder die Wöchnerin eine kinderreiche Mutter bei vorangeschrittenem Alter ist. Ueberdiefs hat auch schon vorher nicht selten die After-Kunst mit erhitzenden sogenannten schweifsfördernden Mitteln ihr Unwesen getrieben. In diesem Falle kenne ich keine heilsamere Verbindung als die der auflösenden purgirenden Mittel mit der *Aqu. Lauro cerasi.* Dieses Mittel beschwichtigt die angehäufte Sensibilität des Solar-Systems, hebt die Neigung zur erysipelatösen Entzündung auf, macht keinen Ekel und steht der hier so nothwendigen ausleerenden Methode nicht nur nicht im Wege, sondern fördert sie, und befreiet die leidende Mutter von ihren Schmerzen sehr bald. Es versteht sich von selbst, dafs, wenn reine Entzündung da ist, oder die Vollblütigkeit es erheischt, der Aderlafs vorausgehen mufs. Es ist aber eine ausgemachte Wahrheit, dafs gastrischen Fieber mit passiven Sta

a im Unterleibe, und Neigung zur pelatösen Entzündung des Parenchyder Organe der Unterleibshöhle den lafs nicht so häufig und dringend vern als andere Fieber. Ich möchte den hlorbeer in diesem Falle gleichsam wie *Mercurius dulcis* im Typhus einen Mittennen.

---

ch heilte durch den einige Wochen dauernden Gebrauch eines Pulvers aus hen Theilen weifsen Vitriol und *Herb. majoran.* einen kleinen und einen sehr n Nasenpolypen. Derselbe löfste sich weis. *Debruk* empfiehlt sehr die Anung des weifsen Vitriols.

'rau G., 45 Jahr alt, noch unregelg menstruirt, litt schon seit einigen an einer Erweiterung der rechten kammer; dieser organische Fehler ähnter allen der *Syncope cordis* am mei- Die Sensibilität des Gefäfssystems chen sehr abgenommen, und die Conlitätsschwäche desselben war hervorend; Cachexie war der Grundcharakes Organismus, als ich um Rath gewurde. Bekanntlich kommt man mit Digitalis nicht mehr aus, wenn das l einmal so vorangeschritten ist. Ich dnete alle 2 Stunden 8—10 Tropfen tha mit Zucker, Abends ein Pulver einem halben Gran Digital. purp. und nde Pillen: *Rec. Extract. myrrh. aquos.*

Extract. *cascarill. ana drachm. j. Extract. aloes aquos. scrup. j. Extract. hyoscyam. scrup. β. Flor. benz. gr. xij. f. pil. pond. gr. ij.* [illegible] *Pulv. nuc. moschat. D. S.* Alle 3 Stunden [illegible] Pillen zu nehmen. Die Frau erfreut sich nun einer erträglichen Gesundheit, ifst [illegible] schläft gut; will das Uebel sich [illegible]ken, so greift sie von Zeit zu Zeit [illegible] ihren Hülfsmitteln. Zuverläfsig würde sie sich noch besser befinden, verfolgte sie [illegible]haltender den Curplan.

Frau K., 30 Jahr alt, schmalen [illegible] Körperbaues, litt schon seit mehreren [illegible]ren an einer Erweiterung der linken [illegible]kammer mit Verdünnung der Wände; wahrscheinlich hatte die Aorta an die[sem] Leiden schon Theil genommen; das [illegible] hatte den höchsten Grad erreicht, die [Er]stickungs-Anfälle waren fürchterlich, [der] Puls blieb ganze halbe Minuten stehen, alle Muskeln geriethen in Thätigkeit [um] den Lebenskampf zu erkämpfen. So [fand] ich die Kranke mit einem blaurothen [auf]getriebenen Gesichte und hervorliegenden Augen, als ich kam. Die Methode [war] folgende: ein kleiner Aderlafs wurde [vor]genommen, und dann verordnete ich: *Aqua Lauro cerasi drachm. ij. Extract.* [illegible] *gr. j.* Alle Stunden 8 Tropfen zu [nehmen;] öfters wurde die Herzgrube mit N[aphtha] begossen, Morgens und Abends wurde [ein] halber Gran Digitalis gegeben; in [illegible]gen erfolgte bedeutende Besserung; die [Er]stickungsanfälle wurden immer sel[tener]

der Gebrauch der *Aqua Lauro cerasi* hränkter, eben so die Naphtha-Be-g. Jetzt wurden die oben angeführ-len, 5 an der Zahl, alle 2 Stunden t, die Digitalis dabei fortgesetzt. nses Jahr setzte die Kranke den Cur-rt; allein sie freut sich aber auch es Lebens in einem Grade, wie ich Anfang der Cur bei weitem nicht t hätte. Hat sie ein Vorgefühl von ühern Anfällen, so befreit sie sich —12 Tropfen *Aqua Lauro cerasi* da-Nicht leicht wüfste ich einen Cur-ufzuweisen, der alle meine Erwar-so übertroffen hätte, als der vor-le.

h könnte noch viele Fälle von or-nen Fehlern des Herzens und seiner e anführen, in welchen ich mich im-renn *anders* schon die Contractilität rabgestimmt ist, die Sensibilität der e aber schon zu erlöschen droht, die rie vorhanden, oder sehr nahe ist, Methode mehr oder weniger nach nden modificirt, mit dem ausgezeich-n Erfolge bedient habe. Ich habe die Fälle nur skizirt; denn wozu eine rliche Beschreibung? Der wahre Arzt t den aufgestellten Votif-Gemälden so mannichfaltigen organischen Lei-rtraut; jeder einzelne Fall dieser Art sich ohnehin nicht in bestimmten Um-dar.. Diese Fälle finden daher an ittelmäfsigkeit ein schlechtes Forum. alles mufs ich aber die angeführten rühmen, denen ich auch manchmal

einen halben Scrupel *Balsamus pe[illegible]* und eine halbe Drachme *Gumm. amo[illegible]* beisetze. Mit einer gelehrten Erkl[illegible] über die Wirksamkeit der fraglichen [illegible]tel will ich den Leser nicht behel[illegible] Jeder ächte Arzt kennt ja ohnehin [illegible] Reich, und die herrschenden Ansichte[illegible] Gelehrten darüber. Ich meines Theils [illegible]sche ohnehin, wenn die Aeufserung [illegible] ist, dafs man bekannte Dinge nicht [illegible] der Gelegenheit wieder erzählen mö[illegible] oft wird man nicht durch unzei[illegible]seligkeit ermüdet, und an der [illegible] Zeit verkürzt!

II.

Leichenöffnungen
in
ɩlogischer und praktischer Beziehung.

Von
Dr. W. Krimer,
Privatdocent zu Bonn.

ɔrtsetzung. S. Journal 1820. December.).

IV.

lrechte Lage des Quergrimmdarms ohne Wahnsinn.

ɐt neuerlich *Esquirol* *) in einem schäz-
rerthem Aufsatze zu beweisen gesucht,
ler Wahnsinn sehr häufig aus einer
natürlichen Lage des Quergrimmdarms
rgehe, namentlich dann, wenn diese
ɔcht ist, und hieraus Folgerungen ge-
, die für die künftige Behandlung des
nten Uebels, namentlich aber bei dem
kommenen Zustande der lezteren in

*) ıs *Sédillot Journ. de Médic.* T. 62. p. 321.
63. p. 176. übers. in *Meckel's* Arch. d. Phy-
l. Bd. 5. Heft 2. S. 297. fg.

der That alle Aufmerksamkeit verdient.
So achtungswerth nun aber auch die B
obachtungen des genannten Schriftstell
sind, und so viel neues Licht sie auch
das Wesen und die Behandlung des Wa
sinnes verbreiten, so kann ich nicht
jenigen, was mich in dieser Hinsicht
Erfahrung gelehrt hat, ihm nicht
beistimmen. Ich habe in den Irre
ten zu Halle und Berlin Gelegenh
habt vielen Leichenöffnungen vo
sinnigen (im strengen Sinne des
beizuwohnen, die mit der grö
nauigkeit vorgenommen wurden,
Theil auch selbst Leichen von
untersucht die am Wahnsinn gel
ten, aber nie eine solche krankh
des Grimmdarms, wohl aber F
Leber, der Milz, des Gekröses,
zens, und des Gehirns bemerkt. U
tig müssen solche Fälle wie sie Esqu
führt bei uns seltener seyn, als in
Vaterlande, da sie sonst bei den
Leichenöffnungen, die zum Theil v
rühmten Männern angestellt wurde
nen man gewiſs den Vorwurf nic
chen konnte, sie hätten eine so au
Veränderung in der Lage des Colon
sehen, bemerkt worden wären. H
finden wir eine beträchtliche Rei
ähnlichen Fällen bei den Schriftstell
gezeichnet, ohne daſs bei jenen W
Statt gefunden hatte, obgleich wie
der andern Seite es einzelne Fäll
wo ein solches Leiden mit Irre
der ihm verwandten Hypochondrie
mentraf, so daſs also *Esquirols* Beh

weder ältere noch neuere Schrift-
der Betrachtung über die Me-
er Verschiebung des Quergrimm-
Krankheitsursache Erwähnung
ohl etwas zu strenge ist, wie
weiter unten näher nachgewie-
t soll.

Beweise, dafs eine senkrechte
ohne Wahnsinn oder sonstige
er Geistesverrichtungen statt fin-
, führe ich folgende Fälle aus
ahrung an.

Fall. Dorothea Klutt, sechs und
ihre alt, unverheirathet, bisher
lienend, mit sehr schmaler Brust
m Becken, schwächlicher Con-
ber für ihren Standpunkt hin-
twickelten Geisteskräften bisher
elmäfsig menstruirt, wurde im
318 in der medicinischen Klinik
als Kranke aufgenommen. Ihre
fing acht Tage vor ihrer Auf-
die Anstalt nach einem heftigen
t Kopfschmerzen, bitterem Ge-
n Munde, Stuhlverstopfung und
ein Brechmittel verschlimmerte
sand, und am vierten Tage der
stellten sich Schmerzen im rech-
hondrium und in der rechten
itteres Aufstofsen, grofser Durst,
Zunge und mit einem gallich-
falle ein vermehrtes Fieber ein.
Aufnahme litt sie an beträchtli-
äftung, heftigen Kopfschmerzen,
war gelb belegt, die Haut gelb-
l, heifs und trocken, das Athem-

holen kurz, ängstlich, schnell, der
leib stark aufgetrieben und im gan
fange, besonders in der Lebergegend
haft, der Stuhlgang verstopft, Ur
sam, roth, beim Abgange bren
Puls klein, hart, 120 in der Mi
bei war Hüsteln vorhanden, tie
men unmöglich, weil dabei die S
im rechten Hypochondrium u
rechten Brust zunahmen, H
Angst, Schläfrigkeit, stilles Ir
Schlafe, verlohrene Efslust, gr
und stetes Verlangen nach sau
ken. Unter diesen Umständen
Aderlafs, ein Blasenpflaster an
hafte Seite, Fufsbäder und
Auflösung des Glaubersalzes
nig verordnet; es erfolgten
wendung dieser Mittel zwar
lichte Stuhlgänge, doch ohne Erl
die Durchfälle nahmen immer
hand, und mit ihnen zugleich
rium; der Unterleib blieb aber fo
stark aufgetrieben. Am sechsten
res Aufenthaltes in die Anstalt;
Kranke öfter über Angst und Be
auf der Brust, der Husten da
ihr Athemholen war äufserst be
der Gebrauch von Hallerschem S
minderte zwar ihren Durchfall und
der Pulsschläge, im Ganzen wu
ihr Zustand schlimmer. Am ach
trat wieder Verstopfung ein, die
klagte über Schmerzen unter de
und im linken Hypochondrium;
rium im Schlafe dauerte fort, i
war sie völlig bei Sinnen. Am

erfiel sie in einem festem Schlaf aus
ie immer nur mit Mühe aufgeweckt
konnte; im Wachen klagte sie über
Schmerzen mehr, sondern blofs über
keit und Athmungsbeschwerden; ei-
lystire und der Gebrauch von einem
der Digitalis mit Glaubersalz be-
n einige übelriechende braune und
Stuhlgänge, doch ohne weitere Er-
rung zu verschaffen. So dauerte der
d mit abwechselnder Verschlimme-
is zum dreizehnten Tage fort, wäh-
elcher Zeit antiphlogistische Mittel,
lomel, Campher mit Salpeter, die
der Moschus, Spiesglanzmittel, Bla-
ster, lauwarme Bäder und mehrere
Mittel, ohne Erfolg angewendet wor-
ren. Am Abende dieses Tages trat
ein soporöser Zustand, mit kalten
ifsen, unwillkührlichem Abgang von
nd Darmausleerungen, und einem
ratischen Gesichte ein; sie konnte
ehr schlucken; ihr Athemholen wur-
mer kürzer und röchelnd; der Puls
120 Schläge in der Minute und war
h und klein. In diesem Zustande
ie Kranke bis zum sechszehnten Tage
wo sie ohne vorhergegangene Kräm-
ch einigen tiefen Athemzügen sanft
ied.

ichenöffnung. Sie wurde am andern
nach dem Tode gemacht. Bei der
ung des Kopfes fand man zwischen
innewebenförmigen und der weichen
aut eine klare dünne Flüssigkeit er-
, welche sich besonders am Grunde

des Gehirns in der Gegend der Sehn
kreuzung und in der Grube zwischen
beiden Markschenkeln angesammelt h
und etwa zehn Drachmen an Gewicht
tragen mochte; in den Seitenhöhl
grofsen Gehirns war etwas mehr W
als es gewöhnlich der Fall ist; di
fand man rauh und klein, sonst
ganzen Gehirne, obgleich es n
Richtungen untersucht worden wä
Widernatürliches. Der ganze R
sogleich durch einen sehr mer
Bau auf: das Brustbein war n
vier rheinl. Zolle lang; von der S
selben bis an die Vereinigung de
beine betrug die Länge des B
benzehn Zoll; unter beiden A
die Brust kaum acht Zoll breit,
gen der Bauch über den Nabel
Zoll breit war. Aufserdem zeigte
ganze Rumpf dem äufseren Ansch
regelmäfsig gebaut. Nach der Er
der Brust - und Bauchhöhle, ersch
erstere ausgezeichnet klein; schon
dem kleinen Umfang des Brustkast
engert, wurde ihr Längedurchmesser
das Zwerchfell noch mehr vermind
gewölbte Theil des lezteren stand
mit der vierten wahren Rippe in g
Höhe. Hierdurch hatte auch die L
die äufsere Gestalt der Brustorgan
ten; beide Lungen waren nämlich
rückwärts platt zusammengedrückt,
Herz stand gerade in der Mitte de
etwas rechts mit seiner Spitze, m
Grunde gerade nach rückwärts; doch
aufserdem an beiden Organen nichts

iges zu entdecken. Vor allen anderen
ineten sich aber die Baucheingeweide
h ihre regelwidrige Lage aus, dicht
· dem Zwerchfell stieg der zusammen-
gene, einem Darm ähnliche Magen, in
Mitte der Bauchhöhle gerade herab,
die Nabelgegend, wo er in den Zwölf-
-darm überging, dieser wendete sich
nach der linken Weiche, machte da
Krümmung und stieg nach rechts auf-
bis unter die Leber, wo sich der
nschaftliche Gallengang in ihm ein-
e; von da stieg er bis an die rechte
r, machte da wieder eine Beugung
ging in den Leerdarm über; dieser
quer durch den Bauch bis in die lin-
Weiche, machte da eine Krümmung
stieg dann über das linke Darmbein
n die Beckenhöhle, wo er gleichsam
einfache Schleife bildete; am Heili-
bein senkte er sich in den Krummdarm
nach aufwärts stieg, in der Mitte des
hes einige Biegungen machte und dann
r die Leber ging, wo er sich in den
darm einsenkte; dieser hing durch
i Zellgewebe mit der unteren Fläche
Leber und dem hier vorbeigehenden
Fingerdarme zusammen; sein wurm-
ger Fortsatz stand nach aufsen und
. An dem nach unten stehenden Sack-
le des Blinddarms entstand der Grimm-
, der zuerst nach aufsen und abwärts
dann in der rechten Hüftgegend sich
vorwärts wendete, am Blinddarme
Beugung machte, ferner an der rech-
seite neben der Wirbelsäule schlan-
rmig bis in die Beckenhöhle sich senk-

te, dort drei S-förmige Krümmungen machte, und sodann erst in dem sehr kurzen Mastdarm überging. Die Leber war sehr flach und ihr gröſserer Theil stand in der linken Bauchhälfte; sie glich mehr einer herzförmigen Platte, die an ihrer dicksten Stelle nur drittehalb Zoll dick war, und nach den Rändern ganz dünn wurde; ihre Gruben so wie auch der Spigelsche Lappen waren meist verstrichen; die Gallenblase war sehr klein, stand in der Mittellinie des Bauches von links nach rechts, und enthielt wenig grünbraune Galle; die Gallengänge waren offen und natürlich; die Milz lag vor dem linken Leberlappen mit der unteren Spitze unter dem Magen, war weit länger als natürlich, fast wie eine Hundemilz, und dünn, sonst aber gesund von Ansehn. Das Pankreas, die Harn- und Geschlechtsorgane waren natürlich. In dem Kolon fand man fünf Stücke Koth von der Gröſse mäſsiger Gänseeyer, die dunkelbraun von Farbe und dabei so fest waren, daſs sie mit dem Messer kaum durchschnitten werden konnten. Auſser einer Störung am oberen Magenmunde und einer starken Anfüllung des Herzens mit dunkelrothem Blute, fand man nächst dem schon Angeführten am ganzen Körper, trotz der genauesten Untersuchung, nicht die geringste Störung seiner organischen Integrität.

Zweiter Fall. Die Wittwe H., und funfzig Jahre alt, aus B. geb hatte seit ihrem sechs und vierzigst häufig an der Mutterplage (wie

zu Lande nennt) nämlich an hysteri-
Krämpfen, Schmerzen im Unterleibe,
und Harnbeschwerden, gelitten, na-
lich dann, wenn sie schwer verdau-
Speisen oder viel jungen Weines ge-
n hatte. Aus ihren früheren Jahren
erte sie sich, nie beträchtlich krank
sen zu seyn, sie gebar zweimal, je-
il leicht und regelmäfsig, doch star-
beide Kinder noch sehr jung; ihre
truation flofs seit dem achtzehnten
sjähre bis in das sieben und vierzig-
mmer regelmäfsig alle Monate drei
lang, und blieb dann nach einigen
ngen ihrer Periode in jenem Jahre
ich weg, zu welcher Zeit auch ihr
entstand. Dieses kam nun zu ver-
lenen Zeiten, bald stärker bald schwä-
blieb oft ganze Vierteljahre lang weg,
trat dann nach Diätfehlern plötzlich
er ein. Die Kranke gebrauchte dage-
viele Hausmittel und selbst ärztliche
, doch ohne besonderen Erfolg. In
Mitte dieses Sommers liefs sie mich
ch rufen, und klagte dafs sie seit be-
vier Tagen nach dem Genusse von
milch, an üblem Geschmack im Mun-
Kopfschmerzen, Kurzathmigkeit, Hu-
einem schmerzhaften Gefühle in der
n Brust, Aufgetriebenheit des ganzen
leibes, Schmerzen im rechten Hypo-
drium, Stuhlverstopfung, Harnstrenge,
en in allen Gliedern, Angst und Frie-
leide; dabei war ihre Zunge weifs-
ich belegt, das Athemholen beschleu-
und kurz, der Puls klein, härtlich und
te 110 Schläge in der Minute; die

Haut trocken, kalt und schmutziggelb, Urin braun trübe. Unter diesen Um[illegible] den wurde ihr eine Auflösung des Gla[illegible] salzes mit Brechweinstein, und Blutig[illegible] die Lebergegend verordnet. Dies V[illegible] ren minderte zwar den Schmerz [illegible] Seite, doch die Verstopfung, so [illegible] die anderen Symptome dauerten [illegible] stellte sich auch jetzt ein heftiger [illegible] frost mit großer Athmungsbeschw[illegible] dem bald Hitze mit trockner H[illegible] Es wurden der Kranken eine Mi[illegible] Weinstein mit Salpeter, neben[illegible] Digitalis in Pulverform und [illegible] verordnet, wornach zwar ein[illegible] Darmentleerungen von dunkelbr[illegible] ten bröcklichen Kothmassen, de[illegible] sondere Erleichterung erfolgten. [illegible] die Kranke an über den Kopf u[illegible] heftig zu klagen, hatte an kei[illegible] Ruhe; wollte nichts mehr einneh[illegible] nachdem sie in diesem Zustande vier [illegible] den zugebracht hatte, wurde sie [illegible] legte sich im Bette auf die linke Seite [illegible] starb ohne daſs man es gewahr wu[illegible]

Bei der *Leichenöffnung*, die am [illegible] Tage nach dem Tode gemacht wurde [illegible] man auſser einer geringen Wasser[illegible] sung zwischen der spinnewebenför[illegible] und der weichen Hirnhaut, und ei[illegible] trächtlichen Anfüllung der Gefäſse m[illegible] lem Blute, am Gehirne sowohl als [illegible] kenmarke nichts Widernatürliches. [illegible] Leiche war nicht sonderlich abge[illegible] und alle Theile des Körpers ihrem [illegible] Ansehen nach regelmäſsig gebaut; [illegible]

en fand man einige kleine Tod-
In der Brusthöhle waren die
hlerfrei, blofs die linke an zwei
rch schwache Fasern mit dem
verwachsen; das Herz war auf-
in, aber regelmäfsig gebaut, und
mern (besonders aber die rechte)
ren dunkelrothem Blute; in der
so wie auch in der linken Vor-
waren grofse Stücke von geron-
serstoff (der *crusta inflammatoria*
och fester als diese und faserig),
n Balken der Wände so fest zu-
gen, dafs man sie nur mit Mühe
isen konnte; mehrere Bronchial-
ren schwarz und verhärtet, eine
s gerade vor dem Bronchialge-
Lungenmagennervens, sonst hatte
v, so wie auch der grofse sym-
sichtbar nicht gelitten; die Luft-
röhre hatten ihr normales An-
der Bauchhöhle fiel sogleich eine
liche Lage der Gedärme auf: der
gedehnte Magen stand nämlich
auf der linken Seite, und blofs
s bog sich nach der Mitte zu,
ler Zwölffingerdarm in ihm ein-
dieser lief nach der unteren Flä-
ber, nahm da den sehr kurzen
, und zwei Zolle tiefer den pan-
ı Gang auf, wendete sich dann
ärts, ging von oben herab queer
Bauch nach der linken Weiche
ı Leerdarm über, der nach ei-
ng über das linke Darmbein in
höhle herabstieg, sich dort um-
rch die Mitte des Bauches ge-

wunden nach aufwärts bis unter de
gen stieg, eine Krümmung nach der
machte, an dieser sich umwendend v
nach der Nabelgegend hinging und
nach einigen maschenförmigen Beug
sich in den Krummdarm einmündete;
ser stieg nach aufwärts unter die L
machte einen Bogen nach rückwärts l
die rechte Niere, bog sich dann nac
Rückensäule, machte eine S-förmige K
mung nach rechts auswärts, und gin
den Blinddarm von oben herab über;
ser leztere lag verkehrt mit seinem G
de nach oben, mit der Kolonöffnung
unten; seine Bauhinische Klappe war
geröthet; der Grimmdarm stieg zuerst
recht von oben nach der Beckenhöh
hinter die Schaambeine, machte dann
Schleife nach der Mitte des Bauches
am Heiligenbein mehrere Krümmunge
ging schief von rechts nach links
Mastdarm über. Alle Gedärme war
Luft stark angefüllt, und im Grim
so wie im Blinddarme mehrere hart
kelbraune Kothstücke enthalten; d
ber widernatürlich klein, lag (meh
Platte ähnlich) fast ganz auf der
Seite; in ihrer Substanz war si
durchgehends gesund; die Gallenbla
und mit braungelber Galle angefü
welcher sechs Gallensteine, von der
kleiner Haselnüsse und viereckiger
herumschwammen; die Gallengäng
die Milz noch einmal so grofs als
lich, sonst aber gesund von Anse
an dem grofsen Bogen des
stigt. Die Bauchspeicheldrüse

sonst, hatte aber ihre natürliche
ınd Farbe. Die Harnorgane waren
an dem linken Eierstocke fand man
ıasserblase von der Gröſse eines klei-
hnereyes, die eine gelbe dickliche
eit enthielt; den rechten Eyerstock
ın ganz verhärtet; der Uterus na-
von Ansehen, Auſser dem hier an-
n war an der ganzen Leiche nichts
driges zu entdecken.

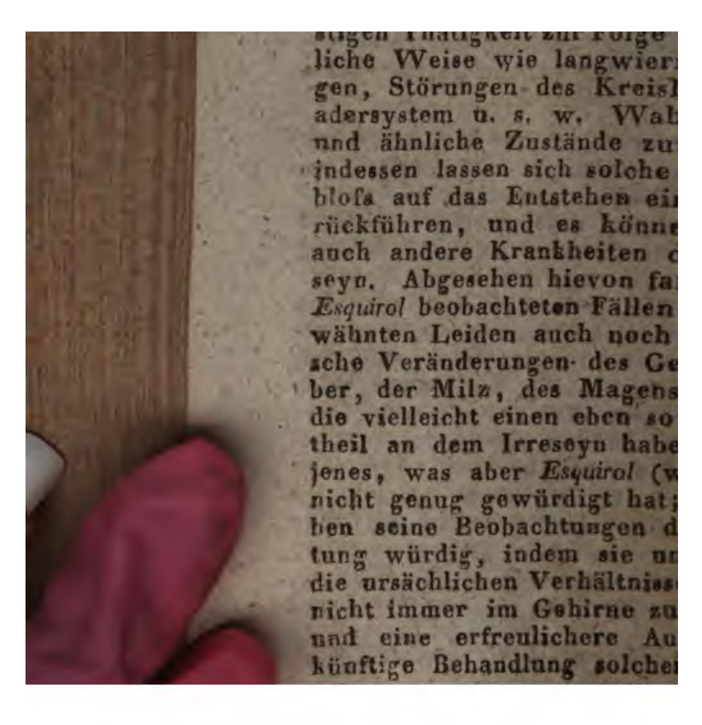
rachten wir nun die hier erzählten
ıd vergleichen sie mit demjenigen,
Leichenöffnungen ergaben, so se-
zunächst, daſs *Esquirol's* Ansicht
ens einer genaueren Einschränkung
als ihr bereits jener Schriftsteller
hat. In beiden Fällen war die
inderung des Grimmdarms, nament-
s queeren Theiles ausgezeichnet,
ch zeigten beide Individuen wäh-
res Lebens keine Spur von Irre-
uſserdem finden wir bei den Schrift-
eine beträchtliche Menge ähnlicher
ıfgezeichnet, wo zwar langwierige
ərden, ja selbst der Tod die Folge
doch ohne daſs Irreseyn dabey
nd, wie dergleichen *Morgagni* *),
, *Sömmering* ***), *Henning* ****) und

aus, et sed. morb. T. II. Epist. IV. ∫. 16.
. XVII. ∫. 35.

hol, intest. Coli. Erlang. 1803. *p.* 14.

ımerk. zu *Bailie's* Anat. d. kr. Baues von
en der wicht. Theile im menschl. K. S.
XXXVI.

ufelands Journ. Bd. 8. St. 4. S. 54. Taf. I.
I.


liche Weise wie langwier
gen, Störungen des Kreisl
adersystem u. s. w. Wab
und ähnliche Zustände zu
indessen lassen sich solche
blofs auf das Entstehen ei
rückführen, und es könne
auch andere Krankheiten c
seyn. Abgesehen hievon fa
Esquirol beobachteten Fällen
wähnten Leiden auch noch
sche Veränderungen des Ge
ber, der Milz, des Magens
die vielleicht einen eben so
theil an dem Irreseyn habe
jenes, was aber *Esquirol* (w
nicht genug gewürdigt hat;
ben seine Beobachtungen d
tung würdig, indem sie un
die ursächlichen Verhältniss
nicht immer im Gehirne zu
und eine erfreulichere Au
künftige Behandlung solche

hiedenen Schriftstellern angeführte und
wei oben erzählte Fälle, so treten uns
wichtige Fragen entgegen, deren Be-
ortung wohl nicht so leicht gelingen
e; erstlich, welches sind die unmit-
ren Folgen solcher Zustände; wie ent-
n diese? und zweitens: wie führen sie
Tod herbey?

Was zunächst den erstern unserer bei-
Fälle anbetrifft, so bezeichneten die
n- Symptome die Krankheit als eine
Leberentzündung; in der Folge tra-
uch Symptome von Brustleiden hinzu,
der Zustand nahm den Character einer
is *biliosa* an; allein die Leichenöffnung
e, dafs weder eines noch das andere
ar, im Gegentheil, mufs der Schmerz
dem Brustbein aus dem Leiden des
hoch oben liegenden oberen Magen-
les, der Husten, die Kurzathmigkeit
die Angst aus dem gestörten Athem-
n durch das heraufgedrängte Zwerch-
und die sehr enge Brusthöhle, wodurch
Lungen und das Herz zusammenge-
kt wurden; der Schmerz im rechten
ochondrium aus der Kothansammlung
lind- und Grimmdarm, und die gal-
en Symptome so wie das Delirium aus
m Druck der sehr ausgedehnten Ge-
ie auf die Leber erklärt werden. Es
it jedoch immer noch die Frage übrig,
am nicht schon früher, wo derselbe
and von regelwidriger Lage der Ein-
eide und widernatürlichem Baue der
t vorhanden waren, ähnliche Krank-
erscheinungen eingetreten sind? Ob-

gleich man hierüber mehrere Vermuthungen aufstellen könnte, so möchte ich es doch nicht wagen, etwas darüber auszusprechen. Der Tod liefse sich in diesem Falle allenfalls aus dem gehemmten Athemholen und dem, durch den allseitigen Druck gestörten Kreislaufe erklären.

Wie und wann ist nun aber das ursprüngliche Leiden, nämlich die widernatürliche Lage der Baucheingeweide entstanden; war diese ein Fehler der ersten Bildung, oder entstand sie in späteren Lebensjahren? Ich habe die Lebensgeschichte der Kranken so weit ich mich damit bekannt machen konnte, genau durchgeforscht, habe aber weder für die Veranlassung noch für die Entstehungszeit dieses Uebels einen entscheidenden Grund auffinden können. Hätte die Kranke früher schon geboren, so würde man die Verschiebung der Eingeweide der Schwangerschaft zuschreiben können, allein dies war bestimmt nicht der Fall, und abgesehen davon zeigte der Bau der Brust eine Mifsstaltung der ersten Bildung, aus welcher sich auf eine gleichzeitige widernatürliche Lagerung der Eingeweide schliefsen läfst. Auffallend bliebe es jedoch, warum schon früher, keine sol- Krankheitserscheinungen auftraten, wie in der lezten Zeit statt fanden. Wäre die Kranke gerade in einem Entwickelungsjahre begriffen gewesen, so hätte man die Krankheit diesem zuschreiben können, allein das sechs und zwanzigste Jahr ist keines von solchen Entwickelungsjahren, und di ke war völlig ausgebildet. Es bli

:h dieser Gegenstand vorläufig noch, ssing sagt, ein *Problem.*

Betreff des zweiten Falles läfst sich mit mehr Wahrscheinlichkeit das der dagewesenen Krankheit aufsu-Die Frau war in ihren früheren gesund, und erst nach dem Aufhö-r Menstruation trat ihr Uebel auf; un man aber annehmen, dafs, wenn ;elwidrige Lage der Baucheingewei-weder schon aus ihrer frühesten Le-it sich herschrieb, oder erst bei den ngerschaften entstanden war (wie dies selten der Fall ist), der Fehler viel-noch nicht bis zu der gegenwärtigen htlichkeit gediehen war, und der ge-Kreislauf durch die Menstruation lichen wurde; nachdem aber diese ört hatte, und die dieser Periode ei-imlichen krankhaften Zustände über-noch hinzukamen, sich das Leiden Form, welche die Kranke die Mut-ge nannte, äufserte. Ohnedies sind i Decrepiditätsjahren Verdauungsbe-rden, Stuhlverstopfungen und Con-sen nach verschiedenen Theilen, als der aufhörenden Menstrualsekretion selten; da nun durch die regelwidri-ge der Baucheingeweide schon eine htliche Anlage hiezu gegeben war, fste das climacterische Leiden um so htlicher hervortreten. Auffallend bleibt och, dafs bei einer solchen Störung i Verdauungswegen, die Kräfte der en so wenig gelitten hatten, wie es überhaupt auch scheint, dafs ihr Lei-

den von ganz eigener Art war: man könnte es dynamisch nennen, wenn man nur mit dieser Benennung etwas Bestimmtes sinnlich wahrnehmbares hätte. Die Leichenöffnung giebt uns keinen Aufschluſs über die Ursache des schnell erfolgten Todes, denn die regelwidrige Lage der Baucheingeweide sowohl als die Gallensteine konnten es nicht seyn, da sie ja schon früher lange da waren, und andere Fehler auſser einer Röthung der Grimmdarmklappe waren nicht vorhanden, welche den Tod hergeführt haben konnten, man müſste denn diesen aus jenem Krankheitszustande der Darmklappe erklären wollen, was doch in der That auch für sich nicht hinreicht. Die Kothanhäufung im Blind und Grimmdarm war nicht so beträchtlich, auch hatte der organische Zusammenhang der Gefäſse nicht gelitten, als daſs man daraus den Tod herleiten könnte; endlich hatten weder das Gehirn noch das Rückenmark sichtbar gelitten, und man wird wohl genöthigt seyn in diesem Falle eine *Apoplexia abdominalis* anzunehmen, wenn man anders zu einer solchen Annahme berechtiget ist.

V.

Seltene Veränderung des Hirnanhangs.

Die physiologische Bedeutung des Hirnanhanges, schwebt unstreitig noch in vollem Dunkel, denn obgleich man bei Schriftstellern mehrere Fälle aufgez[...] findet, wo eine Störung seines orga[...] Zusammenhanges mannigfaltige Kr[...]

Folge hatte *), so findet man wie-
der anderen Seite Fälle erzählt,
selbe Leiden vorhanden war, ohne
ne ähnliche Krankheit nach dem
n diesem Organe gefunden wurde **).
h nun der Hirnanhang im Allgemei-
enigen Krankheiten unterworfen
, so fand man ihm zuweilen doch,
f die mannigfaltigste Weise verän-
ald kleiner, bald gröſser, weicher
irter, als im natürlichen Zustande;
eresmal faserig von Bau, schlaff und
asser durchdrungen, angeschwollen,
elb, runzlich, schwammig, und mit
ngefüllt †). Eine der seltensten Ver-
ngen, welche dieses Organ erleidet,
indeſs diejenige zu seyn, welche
zel ††) bei einer beträchtlichen An-
n fallsüchtigen Personen beobachtet
oraus es wahrscheinsich wurde, daſs
llsucht, wenigstens in den meisten
in einer krankhaften Veränderung
Organes und der Zirbel begründet
a mir selbst ein Paar ähnliche Fälle

sti sepulchr. anat. L. I. *Sect.* XVI. *obs.* 7.
agni a. a. O. *Ep.* IX. 20. *Ep.* XXXVII.
Ep. IV. 26. 35. *Ep.* LVII. 14. *Sömmering*
orb. vasor. absorb. p. 131.

onro Bemerk. üb. d. Struktur u. Verricht.
Nervensyst. S. 51. *Blumenbach* mediz. Bibl.
1. S. 447. *Sömmering* Anm. zu *Baillie* S.

aillie a. a. O. S. 263. *Voigtel* a. a. O. Bd.
, 652.

igtel a. a. O.

eob. üb. d. Hirnanhang fallsüchtiger Per-
n.

nen.

Erster Fall. J. W., ein b
gebildetes Mädchen von ne
seit zwei Jahren regelmäſ
und seit ihrer frühesten Jug
sund, von allen die sie kan
res sanften Benehmens un
Lebenswandels geliebt, zog
jahr 1818, nach einer sta
beim Waschen kurz vor de
rer Menstruation, eine Lun
zu, welche trotz der kräfti
gistischen Behandlung nicht
te. Als die Krankheit sich
näherte, stellte sich die M
gleich mit heftigem Irrerede
lich nahm das Uebel ein n
an; die zweckmäſsigste B
mochte nichts gegen dasselbe
wurde nach und nach stiller,
te sich ein heftiger Durchfa
Kranke magerte beträchtlic
trat am achtzehnten Tage v

starb nach einigen Stunden unter Er-
angszufällen, doch ohne Krämpfe.

Bei der *Leichenöffnung* fand man zwi-
der spinnewebenförmigen und wei-
Hirnhaut etwas Wasser ergossen, die
Gefäfse mit Blut stark angefüllt, das
blutreich, doch seine einzelnen Thei-
mit der gröfsten Genauigkeit unter-
würden, mit Ausnahme des Hirnan-
es gesund; dieser schien etwas gröfser
wöhnlich und war überall von hoch-
r Farbe; sein vorderer Lappen war
chtlich aufgetrieben und hart; beim
samen Eröffnen desselben zeigten
nach vorne und oben zwei Körper
goldgelber Farbe, durchsichtig wie
ai, und von der Consistenz einer mensch-
Kristalllinse, wovon der linke grö-
war als der rechte. Beide Körper
lose in zwei Gruben des vorderen
ens, und wurden durch eine Scheide-
geschieden, welche eine Fortsetzung
harten Hirnhaut zu seyn schien;
die beiden Körper ging eine zarte
Der vordere Lappen war übri-
beinahe bohnenförmig und neun Li-
breit und vier Linien lang, in der
nach rückwärts eingedrückt; beim
hschnitt zeigte er eine baumförmige
reitung von Canälen, die concentrisch
der Mitte zur Einsenkung des Trich-
hinliefen; aufserdem war die Sub-
durchgehends hochroth. Der hin-
Lappen war sehr schmal, und liefs
nur mit Mühe von dem vordern tren-

nen. Am Grundbein war nichts Widernatürliches zu bemerken. Beide Lungen waren entzündet, die linke an mehreren Stellen vereitert; das Herz frei, der Herzbeutel schwach geröthet und an mehreren Stellen mit den Lungen verwachsen; in der Luftröhre und ihren Aesten eine eiterartige Flüssigkeit ergossen, sonst aber alle übrigen Eingeweide in ihrem natürlichen Zustande.

Der hier erzählte Fall beweiset also zunächst, dass, wie dies auch schon *Parry* und *Spurzheim* *) gegen die Gebr. *Wenzel* **) angeführt haben, organische Veränderungen des Hirnanhanges, namentlich das Vorkommen der goldgelben gummifarbigen Masse in oder zwischen der Substanz derselben, nicht nothwendig mit Fallsucht zusammenhängen müssen; dass ferner die erwähnte gelbe Masse nicht bloss, wie es die Gebr. *Wenzel* anzunehmen scheinen, zwischen dem vordern und hinteren Lappen entstehn, sondern auch im vorderen Lappen in der eigenen Haut dieses Organs eingehüllt, vorkommen könne, und endlich zeigt der gegenwärtige Fall, dass bei einem Leiden des Hirnanhanges, ein frühzeitiges Leiden der Zirbel, wie es *Wenzel* ***) annimmt, nicht nothwendig sey. Zudem bestätigt dieser Fall gegen den letzteren Schriftsteller ****), dass beträcht-

*) *Obs. on the deranged manifestations of the Mind or Insanity. Lond. 1817. P. I. Chap. I.*

**) A. a. O. Krankheitsfälle und S. 116.

***) A. a. O. S. 115. Nr. 12—15

****) Ebendas.

ränderungen des Hirnanhanges, wie
oben beschriebenen waren, auch
ler mindesten Verletzung der Ge-
it statt finden können, und es dürfte
renn man annehmen wollte, dafs bei
r Kranken ein Leiden dieses Theiles
h mit der Lungenentzündung einge-
sey, wohl schwerlich beweisen las-
enn die Beschaffenheit der organi-
Veränderung, zeigte auf ein viel
s Entstehen derselben, ohne dafs da-
Kranke an Kopfschmerzen oder son-
Zufällen zuvor gelitten hatte.

achtungswerth scheint aber das Vor-
n dieses Uebels mit Brustübeln, na-
h mit Lungenvereiterungen. In meh-
der von *Wenzel* erzählten Fälle hat-
sten, Kurzathmigkeit und ähnliche
me von Lungenleiden statt gefun-
uch bei dem unsrigen kamen diese
nd da es sonst doch selten ist, dafs
itige Personen zugleich auch an Lun-
windsucht leiden, so scheinen diese
uf ein wichtiges Wechselverhältnifs
en dem Hirnanhange und den Lun-
ndeuten.

'enn aber auch auf der einen Seite
des Hirnanhanges ohne Fallsucht,
ne krankhafter Veränderung der Zir-
tt finden könne, so läfst es sich doch
eugnen, dafs ein Leiden der lezte-
f das Entstehen der Fallsucht einen
itlichen Einflufs haben könne.

ı kenne aus meiner Erfahrung einen
ler wegen seiner Seltenheit gewifs
Aufmerksamkeit verdient.

Zweiter Fall. G. Windek, ein Kupferstecher von drei und zwanzig Jahren, seit seinen früheren Jahren immer gesund, wurde vor zehn Jahren stark geschlagen, so dafs er am Kopfe und Rücken eine beträchtliche Menge Sugillationen hierauf bekam. Am andern Tage darnach stellten sich bei ihm Kopfschmerzen mit grofser Müdigkeit und Fieber ein, so dafs er zu Bette bleiben mufste. Am dritten Tage wurde er endlich von Krämpfen und Zuckungen befallen, die sich von dem Rücken aus in die Hände und Füfse erstreckten, wobey jedoch sein Bewufstseyn nicht litt; diese dauerten mehrere Minuten, hörten dann auf und kamen wieder. Von dieser Zeit an traten diese Krämpfe alle acht bis vierzehn Tage einmal ein, während welcher Zwischenzeit der Kranke zuweilen an einem Kopfschmerz litt, der von dem Hinterhaupte durch die Mitte des Kopfes nach der Stirngegend zog. Nachdem nun dieser Zustand zwei Jahre lang gedauert hatte, trat ohne vorhergegangene besondere Veranlassung bei ihm Fallsucht ein, deren Anfälle seitdem in unbestimmten Zeiträumen alle fünf, sieben, acht, bis neun Tage wiederkamen, und jedesmal eine halbe Stunde dauerten. Acht Jahre lang hatte nun die Krankheit gewährt, ohne dafs der Kranke etwas dagegen gebraucht hätte; seine geistigen Fähigkeiten sanken dabei immer mehr, ohne dafs sein äufseres Ansehn dabei verlohr, bis er endlich im Frühling dieses Jahres ärztliche Hülfe suchte. Seine Geschäfte verrichtete er jetzt so wie vor. Da jetzt noch immer die Kopfsc

n Zeit zu Zeit andauerten, und sonst
den der Fallsucht eigenen Sympto-
:eine anderen krankhaften Erschei-
ı vorhanden waren, so wurde er an-
ıtiphlogistisch behandelt; doch ohne
Eben so wenigen Nutzen schafften
reinsteineinreibungen auf den Kopf
onstige Ableitungen auf die Haut.
r erhielt er salpetersaures Silber,
ssen Gaben nach und nach gestiegen
, so dafs er binnen sechs Wochen
und neunzig Gran von diesem Mit-
ielt. Bei dem Gebrauche desselben
n anfangs die Anfälle seltener zu
., und blieben einmal vierzehn Tage
s, doch nach dieser Zeit kamen sie
rer früheren Weise wieder. End-
llte sich bei ihm ein starker Durch-
, wobei seine Kräfte schnell san-
dafs er sich zu Bette legen mufste.
ichte öhlichte Mittel innerlich und
stieren, so wie auch kleine Gaben
iums minderten die Durchfälle nur
der Kranke fing an zu schwellen;
ickelte sich sehr schnell eine freie
assersucht; das Athemholen wurde
d, und er starb am 27. Mai d. J.
Nacht ganz ruhig, so dafs die An-
len sein Hinscheiden gar nicht be-
n.

ichenöffnung. An dem Schädel so wie
: Oberfläche des Körpers fand man
Auffallendes, doch war der Unter-
on Wasser beträchtlich ausgedehnt,
sichtszüge ruhig und klar; das Ge-
rf seiner Substanz natürlich. Die

Zweiter Fall. ... stecher von d... ...sen Gehirns enthielten seinen früher... ...st Wasser. Den Hirn... de vor ... völlig wie im natürlichen ... dafs er ... ...n die Zirbel fehlte ganz; liche ... ...r genauesten Untersuchung fand Am ... Zellgewebe an den Vierhügeln, ihr... sonst die Zirbel liegt, unverändert und ... unterliegende Markfläche natürlich von ansehn. Aufserdem waren alle übrigen Theile des Gehirns gesund. In der Gegend des achten Brustwirbels war an der äufseren Fläche des Rückenmarkes im Verlaufe von anderthalb Zoll, unter der Gefäfshaut desselben, hin und wieder dunkelrothes Blut ergossen; das Rückenmark selbst auffallend hart. Beim Grunddurchschnitt erschien an dieser Stelle die graue Substanz fast ganz verschwunden, ja an einer Stelle bestand der ganze Rückenmarksstrang aus Marksubstanz. Ein ähnliches Blutextravasat war auch in der Gegend des ersten Lendenwirbels vorhanden. Brust und Unterleib durften nicht geöffnet werden.

Ein gänzliches Fehlen der Zirbel scheint sehr selten vorzukommen, da meines Wissens, aufser *Lieutaud* *) noch niemand einen ähnlichen Fall beobachtet zu haben scheint. Es frägt sich aber, ob in dem von *Lieutaud* beobachteten, so wie auch in unserem Falle, die Zirbel schon ursprünglich gefehlt habe, und somit ein Fehler der ersten Bildung war, oder ob sie erst durch Krankheit so zerstört und aufgesaugt ...

*) *Histor. anat. med. Lib. III. Sect. VIII.* ob... *T. II. p.* 466.

dafs von ihr keine Spur aufgefun-
konnte. Aus demjenigen, was
zählte Leichenöffnung ergab,
nicht schliefsen, dafs früher
vorhanden war, die durch ir-
.den krankhaften Zustand gestört
i sey, so dafs auch nicht eine Spur
r noch dem Tode aufgefunden wer-
nnte, denn der Theil des Gehirns,
ist die Zirbel aufsitzt, bot durch-
ine solchen Erscheinungen dar, die
ien solchen Prozefs hindeuten lies-
ndessen litt der Kranke schon seit
hesten Zeit seiner Krankheit an,
e noch die Fallsucht ausgebrochen
n Kopfschmerzen, die von dem Hin-
te nach vorne zogen, woraus man
f ein früheres Leiden der Zirbel
Verdacht haben könnte. Etwas Be-
ns läfst sich hierüber nicht ausspre-
nichts destoweniger erscheint der
eh wichtig, in soferne er *Wenzel's*
g über die Ursache der Fallsucht,
nitive Leiden der Zirbel, zum Theil
gt. Dafs hier das aufgefundene Leiden
ckenmarkes die Epilepsie veranlafst
sollte, ist nicht wahrscheinlich, da
liche harte Stellen des Rückenmar-
it Blutergiefsungen häufig, doch
iese Krankheit (obgleich mit ande-
iden) vorkommen. Ob dieses lez-
it dem Fehlen der Zirbel in kei-
iehung gestanden habe, dies läfst
enigstens nicht geradezu abspre-

III.

Entdeckung des [Ci]nchonin und Quinin als Grundstoffe der China, und [Anw]endung des schwefelsauren Quinins zur Heilung der Wechselfieber

nach [De]yeux, Vauquelin und Double Berichten bearbeitet von

Dr. Oppert zu Berlin.

1.

[Bericht] der Herren Deyeux, Thénard und [Vau]quelin über eine der Akademie der Wissen[schaft]en vorgetragenen Abhandlung der Herren [Pe]lletier und Caventou, die Analyse der Chinarinde betreffend.

([Jo]urnal general de Medecin, 1821. Janvier).

[Von] allen chemischen Arbeiten, welche [in de]r lezten Zeit mit Pflanzenstoffen un[terno]mmen worden, ist die der Herren

Dieser Fall zeigt also, dafs die Fallsucht auch ohne einem Leiden des Hirnanhanges vorkommen könne, und macht es wahrscheinlich, dafs der Zustand der Zirbel mit dieser Krankheit in einer nähern Beziehung stehe.

III.
Entdeckung
des
...chonin und Quinin
als Grundstoffe der China,
und
...endung des schwefelsauren Quinins
zur Heilung der Wechselfieber
nach
...yeux, Vauquelin und Double
Berichten bearbeitet
von
Dr. Oppert zu Berlin.

1.

...der *Herren Deyeux, Thénard und ...quelin über eine der Akademie der Wissen... ...ten vorgetragenen Abhandlung der Herren ...lletier und Caventou, die Analyse der Chinarinde betreffend.*

(Journal general de Medecin, 1821. Janvier).

... allen chemischen Arbeiten, welche ...r lezten Zeit mit Pflanzenstoffen un... ...mmen worden, ist die der Herren

in bleibt dies *principium febrifugum* nur
in etwas fettiger Materie gebunden,
elcher man es leicht durch Auflösung
r verdünnter Salzsäure trennen kann.
ieser schlägt man es durch ein Alcali
, und löst es wieder in Alcohol auf,
dann crystallisiren zu lassen. Dies
reine *Cinchonin*.

ie Herren *Pelletier* und *Caventou* geben
ch leichteres Mittel an, das *Cincho-*
gewinnen. Man behandelt nämlich
irituöse Extract der China mit sehr
nter Salzsäure, schlägt daraus das
in durch einen Ueberschuss von Mag-
nieder, süfst das Präcipitat aus, trock-
im Sandbade, und löst dann das ei-
he wirksame Princip der China im
ol wieder auf.

ie Eigenschaften dieses *Cinchonins* ge-
ie Herren P. und C. folgendermaßsen
ist weifs, crystallinisch, bitter wie
hina selbst, doch nicht so adstringi-
fast unauflöslich im Wasser, sehr
lich in Alcohol und Aether, und bil-
it Säuren, welche es wie die Alca-
eutralisirt, auflösbare und crystalli-
Salze.

an bestimmt nun das Verhältnifs die-
offes zu den Säuren, und untersucht
igenschaften der Salze, welche aus
Verbindungen mit den Säuren her-
hen. Die meisten sind auflöslich und
llisirbar, ausgenommen die, welche
Kleesäure, Galläpfelsäure, und Koh-
re bildet. Daher begreift man leicht

warum sich das *Cichonin* auch in den Aufgüssen und Decocten der Chinarinde befindet: es kömmt nämlich darin als Neutralsalz vor, und ist dann auflöslich.

Die geringe Auflöslichkeit des *Cinchonins* in Wasser erklärt vielleicht auch den Umstand, dafs Galläpfel-Tinctur im Infuse einer guten Chinarinde, einen so reichlichen Niederschlag hervorbringt.

Bei Untersuchung der verschiedenen Sorten der Chinarinde fanden die Herren P. und C. einen sonderbaren Umstand. Die gelbe China enthält nämlich einen alcalinischen Stoff, welcher dem der grauen ganz gleichartig ist, indessen doch in einigen Punkten davon abweicht, z. B. er crystallisirt nicht, neutralisirt nicht die nämlichen Säuren etc. Die rothe China enthält *beide* alcalinische Stoffe in beträchtlichen Verhältnissen. Um das Leztere von dem Ersteren zu unterscheiden, schlagen die Herren P. und C. vor es *Quinine* zu nennen.

Aus der Verschiedenheit des *Cinchonins* und *Quinins*, sowohl in Rücksicht ihrer Natur als auch ihrer quantitativen Verhältnisse in den drei Chinasorten, kann man sich gewissermafsen die Abweichungen in der Wirkung erklären, welche man beim Gebrauch der Rinde bemerkt.

Die Herren P. und C. scheinen durch zureichende Gründe dargethan zu haben, dafs die beiden alcalinischen Principien *Cinchonin* und *Quinin* genannt, das eigentliche *febrilische Princip* der Chinarinde in sich halten. *Doch muſs die Erfahrung* [illegible]

tätigen. Folgen würde daraus, dafs China antifebrilisch wirken könne, e den einen oder den andern dieser entbehrt.

ie diagnostischen, von den Verf. der dlung über das *Cinchonin* und *Quinin* ebenen Zeichen, so wie auch das che- e Verfahren bei Bereitung derselben, n leicht *zur Entdeckung dieser Principien* *imischen Gewächsen* führen, wenn sie s darin vorkommen sollten.

ufser den genannten haben die Her- . und C. noch mehrere andere Sub- n in der China aufgefunden und bes- zeichnet als ihre Vorgänger. Darun- ad zwei rothe färbende Stoffe am be- nswerthesten, der eine auflöslich, der e unauflöfslich im Wasser. Die übri- nden sich ausführlich in der Abhand- selbst beschrieben, so wie auch die l, jeden für sich darzustellen.

2.

chungen des Herrn Double, Dr. med., die Wirkung dieses neuen China-Präparates.

Herr *Pelletier* theilte seinem Schwager, Hrn. Dr. *Double* das Manuscript der nten Abhandlung mit, worauf dieser ächster Gelegenheit mit der neuent- en Substanz Versuche am Kranken- anzustellen beschlofs.

In den letzten Tagen des Sept[illegible]
1820 herrschten in und um Paris int[illegible]
tirende Fieber mit verschiedenen T[illegible]
Herr *Double* wurde in dieser Zeit [illegible]
nem jungen Frauenzimmer gerufe[illegible]
als Kammermädchen bei einer [illegible]
Hofe diente, und mit ihrer Herr[illegible]
vom Lande zurückgekehrt war. [illegible]
ein Tertianfieber von daher [illegible]
und befand sich eben in ihrem [illegible]
roxysmus. Derselbe dauerte i[illegible]
10—12 Stunden, war ohne alle [illegible]
tion, und überhaupt die ganze [illegible]
höchst einfach zu nennen.

Nach den Resultaten des H[illegible]
findet sich das Alcali in der [illegible]
mit einer Säure verbunden: [illegible]
linischen Form scheint daher [illegible]
lich Wirksame der Rinde zu be[illegible]
Double entschlofs sich, im erwähn[illegible]
heitsfalle vorzugsweise mit dem [illegible]
ren Quinine den ersten Versuch zu [illegible]
weil Salze mit Schwefelsäure ge[illegible]
den wirksamsten in der Materia [illegible]
gehören. Von der Heilkraft des Q[illegible]
hauptet Hr. *Pelletier* ferner, daß [illegible]
desselben, einer Drachme China [illegible]
stanz gleich komme. Demnach ver[illegible]
Hr. *Double* der erwähnten Kranken [illegible]
schwefelsaures *Quinin* in drei Dosen
von drei Gran, während der Apyr[illegible]
nehmen. Dies geschah den folgend[illegible]
und der nächste (vierte) Anfall blieb
lich aus. Drei Tage darauf nahm die
ke nur 8 Gran täglich, in zwei Dosen
von 4 Gr. jeden Morgen einzunehm[illegible]
erdnet. Das Fieber kam nicht wie[illegible]

urze Zeit darauf ward Hr. D. zu der
gen Tochter des Grafen v. H. geru-
Sie kam von Orleans, wo Wechsel-
sehr gewöhnlich sind, und litt an
errschenden Krankheit mit doppeltem
antypus. Dabei zeigten sich gastri-
Unordnungen und Anschwellung des
in Hypochondriums. Auflösende und
rende Mittel waren schon zu Orleans
endet worden, doch dauerte das Fie-
mmer fort; die Paroxysmen währten
ofser Heftigkeit 12 — 15 Stunden lang.
hlug Hr. D. vor das schwefelsaure
, und zwar wegen der Jugend und
che des Kindes nur zu Einem Gran
ns und Abends zu geben. Schon in
nfall, der nach dem Gebrauch der
sten Dosen des Mittels erfolgte, liefs
le Wirkung desselben verspüren. Der
verspätete sich nämlich, und zeigte
re Anomalien in seinem Verlauf.
olgende zu erwartende Anfall blieb
ch aus, und das Fieber erschien nach
eit nicht wieder. Hr. *Double* liefs die
en Dosen der *Quinin's* noch einige
fortsetzen, und verminderte sie dar-
ls auf Einen Gran. Beim Gebrauche
Mittels allein verloren sich die ga-
ien Beschwerden, die Geschwulst des
chondriums, und die allgemeine Schwä-
welche noch Folge des Fiebers waren.
Kind befand sich darauf vollkommen

ie Tochter des Generals D., welche
ommer zu *Nogent-sous-Vincennes* ver-
atte, erkrankte dort an einem fieber-

haften Zustande, anfangs ohne besti
Charakter. Dieser ging nach und
den *intermittirenden* über, mit Quotidian-
vielmehr duplicirtem Tertiantypus.
Paroxysmen wurden der Beobachtung
der *Medicina expectans* gewidmet.
hierauf der Charakter der Krank
rig festgestellt war, gab Hr. D.
felsaure *Quinin* zu zwei Gran,
Morgens und Abends. Den
blieb das Fieber gänzlich weg,
es schon auf die ersten Dosen
tät verloren hatte. Es kam auch
der, und die Kranke erholte
tit und Kräften in kürzerer Zeit
ihrer schwächlichen und lymph
vösen Constitution erwartet w

Die Kammerfrau der M
den Sommer über auf dem Land
ris zugebracht, und ebenfalls das
herrschende kalte Fieber bekom
ches anfangs mit unregelmäfsigen
auftrat. Als sie nach Paris kam,
tirte sie Herrn *Double*. Der Ty
jetzt regulär dreitägig geworden,
ber selbst ohne alle Complication
bittere und abführende Mittel
Kranke schon früher gebraucht; H
schlofs also ohne weiteres das
saure *Quinin*, und zwar zu 4 G
Dosi, zweimal täglich während d
rexie zu verordnen. Auf den G
dieses Mittels blieb schon der nä
stehende Anfall fast gänzlich weg,
diesem zeigte sich keiner wieder.
tel ward unter den gehörigen Caute

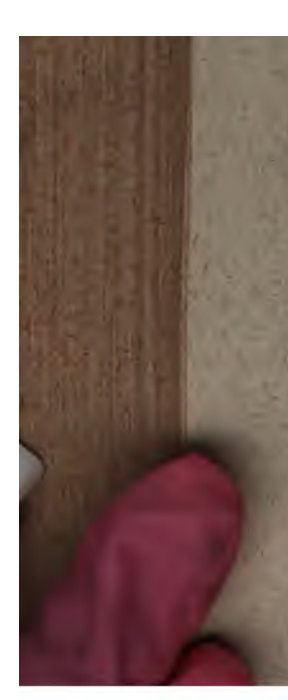
kurze Zeit fortgebraucht, und die
ke genas vollkommen.

n der Mitte Octobers 1820 ward Hr.
e zur Mme Ch., Gattin eines Bau-
ers gerufen, welche ohne Paris ver-
 zu haben, seit mehreren Tagen an
 Quartanfieber litt. (Die andern er-
ten Kranken hatten die Intermittens
m Lande bekommen, wo sie viel häu-
herrscht als zu Paris selbst). Einige
sche Beschwerden bewogen Hrn. D.
rechmittel vorauszuschicken, welches
zug auf dieselben zwar gute Wirkung
den nächstfolgenden Paroxysmus aber
ändert liefs. Hr. D. verordnete da-
leich hierauf das schwefelsaure *Quinin*,
zwar dergestalt, dafs die Kranke in
18 Stunden der Apyrexie fünf Dosen
on fünf Gran erhielt. Zugleich schrieb
ölken zum Getränk, und eine sehr
e und strenge Diät vor. Gleich der
erwartete Paroxysmus blieb gänzlich
Auch der nach diesem folgende zeig-
h nicht. Allein aus grofser Abnei-
gegen das Mittel, und weil es etwas
end wirkte, setzte es Mme Ch. ohne
und Vorwissen des Hrn. D. wieder
 Als darauf ihre Regeln eintraten,
 sich ein Recidiv des Fiebers, und
weite Anfall bewährte auch den Quar-
pus wie beim ersten Erscheinen der
kheit. Hr. D. gab daher ohne weitere
reitung gleich wieder das schwefel-
 Quinin zu 4 Gran pro D. Morgens
bends zu nehmen. Der dritte zu er-
nde Anfall blieb darauf weg. Mad.

Madame Dr., Gattin e
ciers der Gensd'armerie, 5
ger, und von trockner irri
tion, hatte den Sommer ir
gen von Orleans verlebt,
Ende Augusts an einem Q
langen und erschütternde
Während ihres Aufenthalts
und auch nach ihrer Rück
wurde keines der indicirt
diese Krankheit unversucht
öffnende, bittere, krampf
neyen, Chinawein, doch a
Wirkung. Die China in S
Patientin nicht in hinreich
tragen. Da das Fieber imn
wurde Hr. *Double* am 1. D
tirt. Er verordnete sogleic
saure *Quinin* zu 4 Gran, Morg
und dabei etwas Lindenbl
wechselnd mit Kalbfleischbrü
Laktuk und Geisblatt zuge

die Sachen beim Druck dieser Bo-
ngen.

Double hat nach der Entdeckung
nins noch selbst nicht mehr als die
geführten sammeln können, allein
seiner Collegen in der Hauptstadt
vinz, nach Mittheilung derselben,
ichen Versuchen aufgefordert. Ihre
e stehn zu erwarten. Auch bei all-
r, direkter Schwäche, nach fieber-
ind rheumatischen Krankheiten, wo
wöhnlich die China in Substanz
dern gebräuchlichen Formen vor-
, hat Hr. D. das neue Präparat des-
nit grofsem Nutzen angewandt. Es
Vortheil, dafs es in sehr kleinen
n (in einer Oblate) genommen) ge-
wird, und daher nicht den min-
Widerwillen erregt. Dabei greift
Magen nicht so an, und erhitzt we-
s die China selbst, weil es von den
n Theilen, vom Gerbestoff etc. ganz
Indessen mufs man sich, selbst
rn. D's Ausspruch, von voreiligen
gen nicht allzusehr hinreifsen las-
d erst die Entscheidung der Zeit,
Erfahrung abwarten. Vielleicht
(nach Hrn. D.) das *Quinin* auch in
hisis gute Wirkung leisten, wenn
tzündlicher Zustand, aber grofser
ne und Entkräftung, copiöse Schweis-
ein periodischer Typus des Fiebers
det. Solche Schwindsuchten findet
cht selten bei Frauen nach schwe-
ochenbetten, langem Stillen etc.
t auch der Gebrauch der China in



ste und sparsamste zur Be
nins empfiehlt.

Man bereitet erst mit
hol wiederholte Tincturen
zieht dann das spirituöse
ab. In diesem Extract be
Cinchonin, oder Quinin der
Rinde. Um es rein daran
kocht man den harzigen St
besteht das *Extr. spirituosum*)
länglichen Menge durch Sal
geschärften Wassers. Nach
filtrirt man die Flüssigkeit,
und behandelt sie mit ein
von Magnesia, mit welcher
Minuten lang aufgekocht w
tete Flüssigkeit filtrirt m
Der Niederschlag auf dem
dann aus *Cinchonin*, oder Q
nirter Magnesia, Gerbesto
Röthe. Man süfst ihn mit
aus, trocknet ihn dann im
behandelt ihn mit kochenden

en hat das auf diese Art berei-
stets noch etwas fettige Mate-
n. Um es gänzlich davon zu be-
ist man es in irgend einer mit
eichlich verdünnten Säure auf,
Flüssigkeit, und behandelt sie
rhin beschriebene Art noch ein-
lagnesia und Alcohol.

ihrend und nach der Geburt, ohne
ebärztliche Hülfe blieb, von unge-
ten Händen so mifshandelt wurde,
ie 7 Wochen nach der Entbindung
ett nicht verlassen honnte, und von
n kränklich blieb. Drey Jahre nach
Vorgang entdeckte sie sich mir, und
id den oberen Theil der Scheide mit
Muttermunde gänzlich verwachsen,
it vernarbt. Zwischen den Schaam-
am äufsern Eingang der Scheide war
eine Oeffnung vorhanden, die aber
ungefähr einen Zoll in die Scheide
hte, aber eine zum Coitus weit un-
hende *Immissio penis* gestatten konnte.

n hier aus, mehr nach der linken
wand der Scheide, erstreckte sich
ger Durchgang, kaum mit einer fei-
onde zu erforschen, und womit,
cheinlich wegen schiefer Richtung
anals, man nur $\frac{1}{4}$ Zoll eindringen
, sickerte dennoch die Menstruation
Jahre, selten unregelmäfsig, sparsam
opfenweise hindurch. Ich schlug die
ung und Erweiterung der verwach-
Scheide vor, die Operation fand aber
Gehör, und die Kranke blieb weg.
sgang vorigen Jahres, also 10 Jahre
ener Untersuchung, meldete sie sich,
isch kränkelnd, wieder, wegen Aus-
i der monatlichen Periode, Aufge-
heit des Banches und Schmerzen
sen, sich unseres Rathes zu bedie-
Ihr wurden krampflindernde Mittel
iesen. (Wer hätte bei so gestaltet
iebenen Geburtstheilen, so zu sagen

in diesen ersten Wochen der Conc
die Wahrheit einer Schwangerschaf
den könne.:!) Um vieles erleichter
sie, da die zunehmende Anschwellu
Unterleibes, und die nun eingetreten
wegungen des Fötus, welche sie für K
übel hielt, da sie die Möglichkeit
Schwangerschaft durchaus bezweifelte,
einer Reihe von Monaten wieder.
fanden wir, bei genauer Untersu
eine schon weit vorgerückte Schw
schaft, und nach Angabe der Sch
so wie nach vorliegenden Ver
die Geburtsperiode nur noch
entfernt. Traurige Aussichten! für
Mutter und uns! Das Bild der Le
des Jammers war um so viele Ja
len Zügen der Unglücklichen ab
Welk — hektisch — äufserst reizb
ein matter Schimmer tröstender L
plastik! Welche Aussichten! und doch
bot das Gesetz — das Gewissen —
Nothwendigkeit, und die unverbrüchl
Ergebung der Schwangeren, die mög
Rettung und Hülfe.

Der Scheidenschnitt war wegen
hier so starken Arterien-Geflechte der
de, der daher rührenden, so schwer
gar nicht zu stillenden Blutung, so
voll — wegen unvollendeter Elter
nahe vor dem Geburtsziele, und
auch zu unvollkommen für ein durch
des zeitiges Kind ausfallen. Wir
die unglücklichen Fälle, welche, bei
weiser gänzlicher, oder so höchst
Verwachsung der Scheide, so manc

länner nach dem Scheidenschnitt
, da die Operirte, auch wenn sie
hwanger waren, meistens an Ver-
starben.

r konnte also eine hinlängliche Er-
ıg der Scheide zum Durchgang ei-
;etragenen Kindes? wer eine tödt-
rblutung? wer das normale, oder
Verhältnifs eines Kindes? wer
ache oder Zwillingsschwangerschaft
en, wer verbürgen, dafs unter den
endsten Arbeiten, auch wenn alles
em Wege zur Welt gefördert wur-
, nach allen Anstrengungen, nicht
ın dreier Leichen zu erndten hat-
ie Kaisergeburt aber war und blieb
ige Hülfe, auf die wir mit mehre-
erläfsigkeit, zur Rettung des einen,
dern Lebens rechnen konnten.

wir den 26. Januar d. J. in dem
tunden entlegenen Wohnort der
geren, gegen Mittag anlangten, hat-
Wehen begonnen, und wurden am
ttag wahre Geburtswehen. Der Un-
ragte mehr in conischer, als platter
wie bei Zwilling-Schwangerschaf-
d ungeheuer über die Schaamkno-
ınd, der heftigen Wehen ungeach-
ıt der Kopf nur wenig in die obere
g des kleinen Beckens ein, wo er
ährend der stärksten Wehen durch
wachsene Scheide in dunkler Ferne,
ım zu entdecken war.

Schwangere litt unaussprechlich
lie Geburtsschmerzen, und der Mo-

ment einer Entscheidung mufste sich
hen, ja wäre näher vorgerückt, wenn
diesem Vortage der Operation, nicht
erwähnte Kanal im unorganischen Sch
gebilde zum besseren Abflufs der We
reinigung, mühevoll und möglichst
erweitert werden müssen.

Den 27. Januar. *Der Kaiserschn*

wurde vom Nabel bis nahe
Schaambeinvereinigung, gerade d
weifse Linie an 7 Zoll Länge,
schnitt durch eine Falte, der
nienschnitt auf der Hohlsonde
Der während der Schwangersch
mehr aber durch die Wehen so
hängende Fruchthalter, welcher,
endeter Bauchöffnung wie ein
cher blutstrozzender Sack aus der
Zoll langen und durch den eindr
Fruchthälter sehr erweiterten Bauch
hervorragte, drückte den Kopf eines
des so sehr gegen den inneren Schaam
rand, und gegen die Urinblase, daſs
Schwangere nun schon in 24 Stunden
uriniren konnte. Der Blasenhals
wie der ganze Tractus der Harnröhr
schwollen, die Harnblase ragte
kerseits, bis nahe unter dem Nabel,
gedrückt, und äufserst strozzend
auch konnte der Urin durch keine
zapfer entleert werden.

Dies Ereignifs veranlafste, so
blutende Aeste der Epigastrica, so
bunden wurden, einige Zögerung
Fruchthälterschnitt, welcher mit Erö

inbringen des Zeigefingers fast auf
ersten Gipfel des Muttergrundes be-
, auf diesem hinlänglich fortgesetzt
illendet wurde, konnte wegen der
h vorliegenden Blase nicht in gera-
:htung des Bauchschnittes und rasch
etzt, sondern mufste über der Schaam-
ung mehr rechts nach dem rechten
ıbeinknochen auch 7 Zoll lang aus-
; werden. Nach vollendeten Frucht-
chnitt wurde der zuerst vorliegende
kuchen sammt dem zugehörigen Kna-
d sogleich der zweite Knabe sammt dem
rigen Mutterkuchen entfernt. Beide
ı lebten, waren munter. Der erstere
e war, durch einigen Mutterkuchen-
rlust, dessen Verletzung beim Er-
des Fruchthälters zum Einbringen
igefingers nicht ganz zu vermeiden
etwas blässer, als der nachgeborne.
lutverlust aus dem blutstrozzenden
hälter, dessen Wände in diesem Fall
öhnlich stark waren, und Mutter-
ı war stürmend, und wir mufsten
r ohnehin schwächlichen Wöchne-
er Ohnmachten wegen, die wie To-
ährten erschienen, mit der Bauch-
llen,

a die vorstrozzende und nach der
form plattgedrückte Harnblase, die
l möglich, und wegen drohenden Rifs
orsichtig mehr nach der linken Seite
choben werden mufste, so wie die
bindung der Schlagaderäste — das
ı vorgefallene Gedärm und die Leber,
es alles mit Ordnung beigeschoben wer-

den mufste, dauerte das Operationsge eine halbe Stunde.

Die Wöchnerin erholte sich nach ner Stunde. Sie bekam Zimmetabsud Schwefelsäure und Mimosen-Schleim. ganze Unterleib wurde mit kalten essig belegt. Sie schlummerte nun dem, vor der Operation in einer Gabe stark gereichten Opiat, und nach die verluste. Gegen Abend ermunterte und brachte die ganze Nacht schl Den 2ten Tag, 28. Januar, fühlte Kranke zwar matt, war aber lich munter. Der Puls war mehr mäfsig schnell, der Durst unbedeut Mutterreinigung flofs aus der Vaginal-Rinne ziemlich stark und ab. Essigaufschläge wurden beharrl gesetzt, und innerlich antiphlogisti tel, Tamarinden, Mittelsalze und Se gereicht.

Den 29. Januar war der Fieber stärker, der Leib schon sehr aufge len, und bei Berührung schmerzhaft, schneller, etwas kleiner. Blutsauge den an den Unterleib gelegt, und die lenden ausleerenden Mittel, mit W aufschlägen fortgesetzt.

30. Januar. Alle entzündliche tomen, Meteorismus, Fieber, Durst, heftiger. Nachmittags erfolgten übelriechende, übelaussehende Stühle nach sich die Kranke sehr erleichte te. Meteorismus nachgelassen, der mäfsiger. Eine wegen dem alten

und zu befürchtenden neuen Hu- über die Bauchnath um den Unter- gelegte Binde konnte schon 3 Zoll en- gelegt werden. Die Lochien flossen , schleimig, und der Schnittwunde oll über den Schaambeinen häufige iechende häfsliche Jauche. Versüfs- alpetergeist mit Mimosen-Gummi und eivsyrup und zwischendurch einige Bi- sen wurden gereicht, und der Wein- unaufhörlich auf den Unterleib ge-

1. Januar. Durchfall nachgelassen, entzündliche Symptome mäfsig, der ige Ausflufs aus der Wunde noch übel- end.

. bis 2. Febr. Meteorismus sehr nach- sen, Leibesöffnung normal, Puls et- kleiner und schneller, die Wunde te noch übelriechend, welches von aus dem Fruchthälterschnitt so häufig e Eingeweide ergossenen Blut und Jau- herrührte. Seit lezter Nacht neuer gefürchteter Husten, der die Kranke beunruhigte, und die Eingeweide sehr theilig affizirte. Wegen zunehmender löpfung China-Aufgufs mit versüfsten tergeist.

. Februar. Gänzlich schlaflose Nacht, nirrende Schmerzen im Unterleib, wel- nehr von Krampfreizen, denen sie vor während der Schwangerschaft, so oft setzt war, herzurühren schienen. Die ke wurde pünktlich sorgsam und voll- iggepflegt, bekam nur Graupen-Reifs-

und Sago-Schleim, und dennoch ver[illegible]
te sich Morgens um 10 Uhr der gan[illegible]
bitus, und glich einer sich dem Tod[illegible]
hernden. Der Puls wurde klein,
schnell, die Wangen blafs, eingefallen,
die Augen erloschen, die Wundränder[illegible]
und blafs, der Ausflufs aus der W[illegible]
höchst stinkend und jauchig. China-[illegible]
wurde fortgereicht, und binnen 2 St[illegible]
einige Dosen Bisam mit Kampher [illegible]
Es erfolgten wieder einige Stühle, [illegible]
sich die Kranke einigermafsen er[illegible]
aber auch im höchsten Grad erm[illegible]
te. Dieser einen unglücklichen [illegible]
weissagende Zustand dauerte [illegible]
Abend, wo, nach obigen Reizmitt[illegible]
Erholung eintrat.

4. Februar. Die Nacht war [illegible]
der Puls mehr gehoben, gefüllter [illegible]
samer. Der quälende Husten mit [illegible]
und mehrerer Anschwellung des U[illegible]
bes verbunden, hielt an, und ver[illegible]
die Leiden der armen Kranken. [illegible]
Der Ausflufs aus der Wunde wa[illegible]
gens nicht so übelriechend und [illegible]
die Wundränder von etwas frischer[illegible]
sehen. China und Moschus wurden [illegible]
gesetzt, auch nach Verhältnifs der [illegible]
mit Klystieren eröffnet.

5. Februar. Fieber gemäfsigter, [illegible]
tung und Ansehen der Wundränder [illegible]
ser, aber noch häufiger mit Schleim [illegible]
Eiter verbundener Husten. Die [illegible]
nathhefte rissen bis auf zwey [illegible]
mufsten weggenommen, und die [illegible]

nigungsbinde *) mit Heftpflastern an-
t werden, China und Columbowurzel-
l mit Graswurzel-Honig wurde ge-
t. Heute, den 10ten Tag nach der
ation, und auch heute die erste, wie-
noch schwankende Genesungs-Hoff-

. Febr. Alle Verhältnisse wie gestern.
Hoffnung zur Genesung erhält sich.
ige Mittel wieder fortgesetzt.

. Febr. Puls gereizter, mehr Durst,
n und Auswurf immer noch stark.
ng der Wunde erwünschter. Wegen
terem Puls und Besorgnifs einer ver-
en Lokal-Eingeweidenentzündung wur-
ie Essigaufschläge wieder angewandt,
ezterer Mischung versüfster Salpeter-
zugesetzt.

Februar. Puls langsamer, gefüllter,
nachgelassen. Wundränder normal
risch aussehend. Eiter gut aussehend.
t den Umständen angemessen.

. Febr. Puls wenig fiebernd, Husten
ger. Die Wunde zur Heilung nei-
, alle Colatorien natürlich aktiv, und
ochien flossen schleimig eiterig. Efs-
rhält sich.

0. Febr. Alle Symptome erwünscht,
edoch in Abnahme begriffene Husten
quälend.

iese Binde vertrat die Stelle der Bauchnath
vollkommen, und so erwünscht, dafs uns
zersprengten Nathhefte nicht schadeten, und
durch die unangenehmen Folgen ihrer Zer-
lsung ganz verhütet wurden.

11. Febr. Diarrhoe, Efslust ge[illegible] leztere Mittel ausgesetzt. Columbwu[illegible] Absud mit Mimosen-Schleim, und Hof[illegible] nis. Geist wurde gegeben. Die Kranke kam etwas Wein.

12 — 13ten wie den 11ten.

14ten. Mund-Rachen und wahr[illegible] lich auch Eingeweide-Schwämme *). [illegible] Diarrhoe. Der Husten langsamer, [illegible] ger und verliert den Eitergehalt [illegible] mehr. Die Wunde vom Nabel ab[illegible] zur Hälfte geschlossen. Aus der [illegible] noch offenen Wunde flofs wohlaus[illegible] dicklicher Eiter, der nicht so viel [illegible] äufseren Bauchwunde, als viel[illegible] der Wunde des Fruchthälters ab[illegible] jetzige sparsamere Lochial-Abfluß [illegible] ähnlicher Qualität.

Vom 14. bis 20. Febr. wenig [illegible] te Symptomen, mithin unbedeutende [illegible] native in den Heilmitteln.

21sten. Schwämmchen verschw[illegible] Die Kranke leidet an Cardiogmus, [illegible] dieser reizenden Affecte und ihrer [illegible] hysterischen Beschwerden. Sie hustet aber der Auswurf verliert das Eiter[illegible] che, und ist mehr schleimigt. Isländ[illegible] Moos-Absud mit Columbwurzel-[illegible] wird gegeben.

23. Febr. Der Eiter-Abflufs [illegible] Wunde mindert sich, desgleichen auch

*) Wahrscheinlich von feuchter Wohnung; [illegible] Kranke im Spätjahr ein neugebautes [illegible] Haus bezogen.

Scheide. Eſslust nach Wunsch. Die
ike nimmt am Körper und Kräften zu.

Unterm Gebrauch einer zweckmäſsig
enden Lebensordnung und angemesse-
Mittel erholte sich die hektische Kran-
die schon seit 13 Jahren so viel, so
ssprechlich litt, und nun noch diese
tige Operation mit allen verbundenen
hren ertrug, langsam, aber sichtbar,
konnte in der 6ten Woche schon aus-
lem Bette seyn. Die Wunde war bis
16. März ganz vernarbt. Der hecti-
Husten mit schleimig-eiterigen Aus-
dauert, der erfreulichen Erholung der
irten ohngeachtet, fort.

Sie *war 13 Jahre* schwächlich, und wird
elleicht lebenslänglich bleiben, deswe-
auch noch und vorzüglich wegen dem
leidlichern Husten lange, ja vielleicht
slänglich eine zweckmäſsige Riemen-
um den Unterleib zu tragen nöthig
wird.

Nicht genug, dem ärztlichen Publikum
Geschichtliche dieses Falles, in mög-
ter Kürze, vorgelegt zu haben; Es
uns erlaubt, jetzt im October, also 9
ate nach der Operation, noch mit ei-
n Bezeichnungen den Geschichtsfaden
er zu ergreifen. Gegen Pfingsten men-
rte die Frau einige Tage, zwar nicht
stark, aber doch stärker als je, nach
ersten unglücklichen Wochenbette.
4—6. und 6. Aug. war die Menstrua-
an beiden lezten Tagen besonders so
und ungeregelt, als sie es beim ge-
en weiblichen Zustand seyn konnte. —

Eben so auch den 2. 3. und 4. September und auf die Art wäre dann die monatliche Periode, welche, wie erwähnt, die lange Zeit im ungeschwängerten Zustand selten, und nur mit einigen Tropfen abflofs, wieder geordnet.

Die jetzt untersuchte, und von der Kaisergeburt erweiterte Oeffnung der verwachsenen Scheide ist gerade im Mittelpunkt der Verwachsung, (nicht mehr wie früher und in der Schwangerschaft an der Seitenwand der Scheide schief aufsteigend) und so grofs, dafs eine recht starke Federspuhle, ohne Mühe, tief einzubringen ist.

Anmerkungen.

Welcher Arzt, welcher Naturforscher wird sich nicht wundern, dafs ein Weib, mit so enger, so verschobener Vaginal-Oeffnung, und nach so langen Zeiträumen vom ersten Wochenbett angerechnet, uns noch Zwillingschwanger wird! Wer wird sich nicht des Streites und der Zweifel an der befruchtenden Wirkung einer *Aura seminalis* erinnern!

Ferner ist zu bewundern, dafs ein Weib, mit so kärglicher Lebensplastik und in einer so ärmlichen Lage, diese Operation mit allen furchtbaren Symptomen der Blutung, und der noch furchtbareren einer Nachkrankseyns aushält.

Die auf dem welken Körper eben so welken Brüste enthielten während dem Wochenbett und selbst in der so sichtbaren Erholungsperiode bis jezt kein fernes Anzeichen

Einflüssen oder wirklicher Milch.
n den nachmaligen Menstruations-
ı waren sie, blieben sie welk, taub
ie alles Reizgefühl; woran die star-
tungen bei und nach der Operation
lange dauernde Fieber wohl den
Antheil haben mochten.

de Knaben sind nicht, wie die mehr-
illingskinder, schwächlich, von zar-
rperbau, sondern derbe, froh in
lt blickende und lebende Wesen.
ere bis zum 6ten Monat immer stär-
ewohl, nach angeführten Gründen,
blässere, wird jezt vom jüngern
erfülle und Kraft übertroffen. Sie
von einer zwar kleinen, aber der-
t milchreichen Brüsten begabten
ıinlänglich genährt, so dafs sie we-
eygenufs bedürfen.

e die Mutter, litten sie vorigen
und gegen das Frühjahr durch Ein-
ıchter Wohnung und Witterung an
ımchen, und mehrmalen an katar-
en Pneumonien, wurden aber je-
und bald wieder hergestellt. Die
benskraft, welche sich bei jedem
itsanfall der Kinder so wirksam
läfst hoffen, dafs durch erwünschte
g und Pflege einer so gesunden
auch ihre künftige Lebensentwicke-
aftvoller seyn möge, als sonst die
ire Anlage und das Daseyn von ei-
wächlich hektischen Mutter erwar-
ı.

V.

Beobachtungen über schwebende Flecken vor [den Au]gen, und über eine besond[ere Art] von Kurzsichtigkeit, und Versuch beyde zu erklä[ren]

Von

Dr. Hellwag in Eutin.

Die scheinbar vor den Augen sch[weben]den Flecken (*mouches volantes*) sind [...] Menschen aus eigener Erfahrung be[kannt] oft sind die mit diesem Zufall Be[hafteten] besorgt, sie seyen auf dem Wege b[lind zu] werden. Für mich sind sie ein Gegen[stand] der Wißbegierde, wie jedes physiol[ogische] und pathologische Räthsel.

Die erste, aber oft wiederholte [Gele]genheit, sie als halbdurchsichtige G[lieder] von Ketten zu sehen, verschaffte m[ir der] Blick auf blendende Schneeflächen. [Bey] Versuchen, die ich mit meinen Aug[en]

e, indem ich durch kleine, mit einer
l durch eine dünne Pappe gestochene
er sah, bemerkte ich dergleichen schwe-
Bilder deutlicher als mit bloſsen Au-
Vor jedem Auge erscheint ein ande-
ild. Die Gröſse des Lochs, um sie
m zu sehen, ist für meine Augen der
ertste Theil eines Zolls; wenn die
ung merklich gröſser ist, so ist we-
ler gröſsern Helligkeit das Auge für
e zarte Gegenstände unempfindlich;
eine merklich kleinere Oeffnung sind
die Umrisse schärfer, aber wegen
e viel schwächern Beleuchtung schwe-
u erkennen. Wenn man mit einem
durch eine solche Oeffnung sieht, wäh-
das andere gegen die Tageshelle ge-
ist, so erscheint die Oeffnung klei-
aber sie erweitert sich, sobald man
ndere Auge bedeckt; dieſs kommt da-
daſs die Pupille des einen Auges gleich-
mit der Pupille des andern sich er-
rt und verengert. Sieht man mit ei-
Auge durch zwey Löcher, die um
Durchmesser der verengerten Pupille
nander entfernt sind, so erscheinen
zwey einander berührende helle
ben, so lange das andere dem Tages-
zugewandt ist; sobald man aber les-
bedeckt, oder schlieſst, so erweitern
die Scheiben, ihre Umkreise schnei-
ich, und die Fläche des dazwischen
lichen Doppelsegments ist doppelt so
als die Flächen beider Scheiben, so
sie sich auſsereinander befinden.
m Sommer 1813 fing ich an, die schwe-
en Bilder in dem Felde solcher Schei-

Tasche war mit unzählichen klei-
ırchsichtigen ringförmigen Flek-
füllt; hinter diesen waren ähn-
:en erkennbar, die sich von den
ıreh eine nicht übereinstimmende
keit unterschieden; sie schienen
e Wand der Tasche auszufüllen.
ı die Tasche einen Theil des kla-
unbedeckt, doch schwebten auch
ı kleine blasse ringförmige Flek-
em oben befindlichen Netze zeig-
ıe schwärzliche Flokke, die nur
schnellen Bewegung des Auges
unter gegen die Nase zum Vor-
ı, und nach eingetretener Ruhe
r zurückzog.

einem Nervenfieber, das im März
befallen hatte, waren die eben
nen Gegenstände in dem linken
lunkel, dafs sie das Vermögen,
ı sehen, merklich einschränkten,
nach einigen Wochen diese Ver-
beträchtlich ab, und im Mai
der vorige gewöhnliche Zustand
rgestellt. Jetzt hatte sich das
chwimmenden Membranen in Ge-
Lage etwas geändert; die fünf
aren weniger dunkel, weniger
ränzt, in etwas veränderter Stel-
ı Vergleichung mit einer frühern
. Ich entdeckte jetzt bei Bewe-
Pappe, dafs diese Flecken mit
maschigen obern Saume der Ta-
nmenhingen. Das ganze beweg-
hleppe hatte sich mit seinen obern
ıeilen etwas mehr genähert und

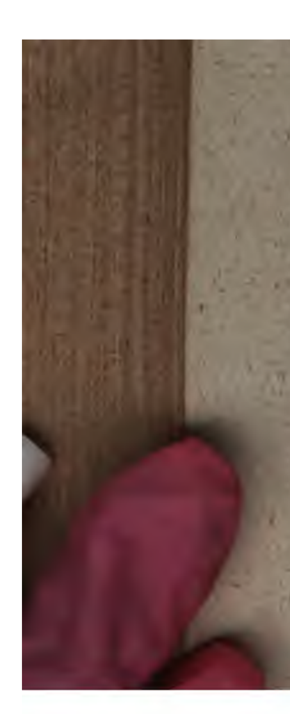
gesenkt, der untere entferntere Theil Tasche hatte sich etwas erhoben, mi das Ganze sich etwas umgewälzt.

Vor dem rechten Auge erschien lich ein doppelter, mit kleinen Ring säeter Vorhang, dessen hinteres Blatt eigene etwas verschiedene Bewe hatte; der untere Umfang desselb nicht zum Vorschein; vielleicht (d damals) ist er, wie im linken Au an einer Tasche geschlossen. Im entdeckte ich vor dem rechten Au grofsen schwarzen Flecken, vo Beweglichkeit, dessen Gegenwart dem auch ohne den Gebrauch stochenen Pappe, obgleich dun nehme, so oft ich ein weifses P mir habe, und der mir in Betrach ner Gegenstände bisweilen sogar ist; er bedeckt auf weifsem Papier Zoll vom Auge gehalten, die Läng einem Zoll; er stellt vor, eine ring dünne Schleife von ungleicher Dicke, ändert bei jeder Bewegung des Auge Gestalt und Lage, und erscheint bal fen und rund, bald eng und schm zugespitzten Enden; er scheint von selben Stoffe zu seyn, wie die ebe wähnte schwarze Flocke vor dem l Auge. Vielleicht sind beide ein Absatz dem schwarzen Pigment. Ich sehe beiden beweglichen Flecken bei gesc senen Augen, wofern nur starke Tage die Augenlieder trifft, und einen Sch von den schwimmenden Gegenständen Flecken auf der Markhaut möglich m

a Jan. 1819 erkannte ich die beiden
r des Vorhangs im rechten Auge als
ıer unten begränzten, anders, als die
ken Auge, geformten Tasche gehörig,
s ich folgerte, dafs im rechten, wie
ken Auge, sich das schwimmende
le in seinen untern entferntern Thei-
hoben, in seinen obern nähern sich
t, und auf dieselbe Art sich ein we-
ngewälzt habe. Der netzförmige Theil
ewebes hat einen solchen Umfang und
solche Beweglichkeit, dafs er durch
angemessenen Wurf des nach unten
lagenen Auges die untere Gränze der
be überschreitet, und erst bei seiner
erkehr in die gewöhnliche Lage wie-
anz sichtbar wird. Eine genaue Be-
hung des Netzes läfst sich nicht ge-
ohne dem Leser Langeweile zu ma-
eine sichere Zeichnung davon kommt
r zu Stande, weil selbst die Gegen-
, welche bei ruhigem Auge in der
der Scheibe, also näher bei der Ge-
chse sich aufhalten, doch nicht so
ruhen, als zum Nachzeichnen erfor-
wird. Die Maschen des Netzes sind
ntlich, undeutlich, manche nicht als
lossene Maschen erkennbar; die Fä-
nd Stricke, woraus sie gebildet wer-
sind halbdurchsichtig, wie hohle Röh-
nzusehen, aber bei mir nicht, wie
sie beschreiben, mit Kügelchen an-
t. Gruppen von einzelnen Kügelchen,
Ringen, erscheinen den gesundesten
kurzsichtigen Augen, wie viele, mit
n ausgestattet, welche, von mir auf-
lert, den Versuch an sich gemacht

haben, mir berichteten; ich vermuthe her, dafs kein Mensch von dergleichen scheinungen ganz frey ist, und dafs gleichen Membranen und Gewebe von fäfsen zum natürlichen Bau des chen und vielleicht jeden Auges das wie das menschliche Flüssigkeit hält, und nur durch einen fehler stand, worin sie nicht völlig durch sind, sichtbar werden. Weil aus tomie des Auges keine Sammlung sigkeit, worin etwas frey herum men könnte, wie die Gegenst schwebenden Bilder augenschein bekannt ist, als die wässerichte keit in der vordern Augenkam schen der Hornhaut und der Linse ich geneigt zu glauben, dafs die tigkeit der Sitz jener Gegenstände die gründliche Abhandlung des Professors *Meister* zu Göttingen sen Gegenstand überzeugte mich men von der Unstatthaftigkeit jener me. Sie ist abgedruckt in dem de des Hamburgischen Magazins von 1759 unter dem Titel: *Beobachtungen die Augenkrankheit, da man Fliegen, oder dergleichen vor den Augen herum sehen glaubt.* Er sah dergleichen bende Bilder schon in seinem zwölften re, und entdeckte bald, dafs sie selbst gegründet seyn; späterhin sie ihm bedenklich; er führte darüber geheimes Tagebuch, aber endigte getröstet, als er durch Rechnung zu haben meinte, dafs die Zeit seiner fürchteten Erblindung in eine Epoche

·fte, wo man der Augen nicht mehr
Nun nicht besorgt vor schlimmen
sagungen für seinen Zustand wagte
aus Büchern und mündlichen Aeus-
en Belehrungen darüber zu sammeln,
'ste nun, dafs der Zufall nicht sel-
afs er bis ins höchste Alter bei vie-
ne schlimme Folgen geblieben ist; er
aber auch die Schwierigkeiten der
uchung derselben kennen, und das
igen derselben mit billiger Schonung
n. Ihm wurde es wahrscheinlich,
enige Myopen davon frey seyn, und
ne sorgfältige Untersuchung auf eine
thode führen könnte. Er beschreibt
er Abhandlung sehr genau die schwe-
Bilder von Kügelchen und Röhren,
röfse, Gestalt und Bewegungen, und
stände, unter welchen ihre Beob-
g am besten gelingt. Er bediente
zu eines durchbohrten dünnen Blechs,
Vorzüge vor der zu dicken Pappe,
r der dünnern Karte, welche nicht
icht abhält, und vor beiden, wegen
nheit der Fasern, die in denselben
rchstochene Loch einnehmen, ein-
nd sind. Er beweist aus optischen
n, dafs die Bilder von schwimmen-
ügelchen eine stärkere Strahlenbre-
der lezteren verrathen, als diejenige
elche dem flüssigen Mittel zukommt,
elches daher vermuthlich specifisch
r seyn werde, als die Kügelchen,
ifsten denn bei dem entgegengesetz-
lle als Oeltropfen schwimmen. Er
t ferner, dafs die Schatten, welche
ügelchen auf die Netzhaut werfen.



Hornhaut, oder in irgend
Stelle innerhalb des Auges ei
ten möglich sey. Er bewei
der steigende Schatten au
als sinkend erscheinen mü
kehrt, woraus denn folgt,
de, die in der Flüssigkeit i
Netzhaut vermöge ihrer spe
re sich selbst überlassen, s
gen scheinen müssen. Sei
läutert er durch Zeichnun
wiesenermaſsen einzig mö
Auge für schwimmende,
Schatten auf die Netzhaut
genstände, und für das flüss
in sie schwimmen, erklärt
einen unnatürlichen Raum,
heit entstanden. Die Ana
Zeit wuſsten nichts von
Zwischenraume; aber, wen
so könnte er sich auf eine
jetzt lebenden, zuverläſsig
rers, des Herrn Professor
rufen, und sogar behaupt

en der Kügelchen und Röhrchen zu
ren.

Herr Professor *Sömmering* sagt in sei-
Werke vom Bau des menschl. Kör-
s. Th. 1. Abth. Hirn und Nervenleh-
. Ausg. 1800. §. 158. S. 154. wörtlich
ndes: „An dem vordern Rande (näm-
an dem gröſsern Kreise der Ciliar-
se, rings herum mehr als eine Linie
der Linse entfernt), scheint die Mark-
t sowohl mit der Gefäſshaut als mit
durchsichtigen Haut der Glasfeuch-
keit etwas fester verbunden zu seyn.
Vielleicht hindert die nothwendige
rchsichtigkeit der Haut der Glasfeuch-
keit, und die Feinheit der Fäden selbst,
r man keine Verbindung zwischen ihr
der Gefäſshaut, und zwischen ihr und
Haut der Glasfeuchtigkeit gewahr wird,
doch nothwendig scheint; *oder ist etwa*
chen ihnen, wie zwischen dem Hirn und
r Haut eine Feuchtigkeit, die sie getrennt
t?" Schon *Brendel* hat diese lose Be-
ung zwischen der Netzhaut und der
shaut an den Augen ungeborner Kin-
bemerkt. (*Opusc. mathem. medic.* 1758.
5). Es bleibt geschickten Anatomikern
lassen, das Daseyn einer Flüssigkeit
chen dem Glaskörper und der Netz-
zu bestätigen, und den Spielraum ih-
Zu- und Abströmens nachzuweisen.
todten Körper kann etwas vermiſst
len, das im lebenden vorhanden ist;
gilt wenigstens von Flüssigkeiten; vor
ey hat man es auch nicht gewagt, die
odten Leibe blutleeren Arterien für et-

und, worauf allein ihre Erscheinung beruht, nur dann gehörig scharf begränzt seyn können, wenn sie zwischen der Glasfeuchtigkeit und der Netzhaut, nahe genug der leztern, sich aufhalten, da von keinem Gegenstande, sey er dicht vor der Hornhaut, oder in irgend einer andern Stelle innerhalb des Auges ein solcher Schatten möglich sey. Er beweist endlich, dafs der steigende Schatten auf der Netzhaut als sinkend erscheinen müsse, und umgekehrt, woraus denn folgt, dafs Gegenstände, die in der Flüssigkeit in der Nähe der Netzhaut vermöge ihrer specifischen Schwere sich selbst überlassen, sinken, zu steigen scheinen müssen. Seine Beweise erläutert er durch Zeichnungen. Den erwiesenermafsen einzig möglichen Ort im Auge für schwimmende, scharfbegränzte Schatten auf die Netzhaut werfende, Gegenstände, und für das flüssige Mittel, worin sie schwimmen, erklärt er S. 269 für einen unnatürlichen Raum, durch Krankheit entstanden. Die Anatomiker seiner Zeit wufsten nichts von einem solchen Zwischenraume; aber, wenn er noch lebte, so könnte er sich auf eine Bemerkung eines jetzt lebenden, zuverläfsigen, Zergliederers, des Herrn Professors Sömmering berufen, und sogar behaupten, dafs dieser Zwischenraum nicht allein natürlich, sondern im lebenden, oder wenigstens im ... chenden Zustande mit einer Flüssigkeit gefüllt sey, worin die Gewebe zum Theil frey schwimmen, zum Theil irgendwo hängen; eine solche Einrichtung ... S. 275 an, um die eingeschränkten ...

ı der Kügelchen und Röhrchen zu
ɪn.

ɪrr Professor *Sömmering* sagt in sei-
Verke vom Bau des menschl. Kör-
Th. 1. Abth. Hirn und Nervenleh-
Ausg. 1800. §. 158. S. 154. wörtlich
des: „An dem vordern Rande (näm-
an dem gröſsern Kreise der Ciliar-
, rings herum mehr als eine Linie
er Linse entfernt), scheint die Mark-
sowohl mit der Gefäſshaut als mit
durchsichtigen Haut der Glasfeuch-
it etwas fester verbunden zu seyn.
ielleicht hindert die nothwendige
ısichtigkeit der Haut der Glasfeuch-
t, und die Feinheit der Fäden selbst,
nan keine Verbindung zwischen ihr
er Gefäſshaut, und zwischen ihr und
aut der Glasfeuchtigkeit gewahr wird,
och nothwendig scheint; *oder ist etwa
en ihnen, wie zwischen dem Hirn und
Haut eine Feuchtigkeit, die sie getrennt*
?" Schon *Brendel* hat diese lose Be-
g zwischen der Netzhaut und der
ıaut an den Augen ungeborner Kin-
merkt. (*Opusc. mathem. medic.* 1758.
. Es bleibt geschickten Anatomikern
ısen, das Daseyn einer Flüssigkeit
en dem Glaskörper und der Netz-
u bestätigen, und den Spielraum ih-
ı- und Abströmens nachzuweisen.
dten Körper kann etwas vermiſst
ı, das im lebenden vorhanden ist;
ilt wenigstens von Flüssigkeiten; vor
hat man es auch nicht gewagt, die
ten Leibe blutleeren Arterien für et-

ıgewandt, oder davon abgewandt
hen ist; hat sich etwa Jacob dar-
ıt deutlicher erklärt? Im ersten
ɘ die neuentdeckte Membran höchst-
inlich im kranken Zustande der
ichwebenden Flecken.

Anfüllung des ausdehnbaren Raums
der Netzhaut und dem Glaskör-
iner beweglichen Flüssigkeit kann
entbehrlich seyn, um die freye
t der Netzhaut zu begünstigen,
zu beschützen, welche lettere mit
asser in Berührung, wie der Ge-
mit dem Wasser in den Säck-
ıfter gehalten wird, als wenn sie
ck der Haut des Glaskörpers aus-
t. Vielleicht bewirkt ein Zurück-
ner Feuchtigkeit bei eintretenden
ten einen Druck des starren Glas-
uf die von ihm berührte Netz-
d dadurch das bekannte Dunkel-
or den Augen, und beym Druck
ſs auf den Augapfel den Feuer-
und ohne Stoſs die ringförmige
g des Gesichtsfeldes meiner Au-
Dämmerung leuchtend, wie ich
selten in einem dunkeln Zimmer
vielleicht gehört hieher auch das
el, welches, angeblich, Leuten,
on der Pest angesteckt sind, vor
gen erscheinen soll. Man weiſs
rhaupt, daſs für den Augapfel,
in ausgezogenes Fernrohr für nahe
ıde anders als für entfernte ge-
n muſs, irgend eine diesem Zweck
ende Vorrichtung vorhanden seyn

flich am leichtesten bei der strah-
chenden Fläche, welche den weich-
Körper begränzt, also am leichtesten
er hintern Seite des Glaskörpers.
solche Erschlaffung der Haut des
örpers hatte ich vor Augen, als ich
solchen, aus dem Auge eines Schwei-
n einem mit Wasser angefüllten Bier-
aufgehängt, von der Seite betrach-
die untere Fläche der Haut, welche
örper trug, war bei jeder Bewegung
assers in einer wellenförmigen Be-
g. Von einer solchen Erschlaffung
ner eigenen Krankheit, kann jedes
chtige, weitsichtige oder überweit-
e, nur sonst gesunde Auge frey
Vielleicht aber sind die damit be-
n Augen gewöhnlich nur kurzsich-
nicht aus Unvermögen, sich auf ent-
Gegenstände zu schärfen, sondern
leswegen, weil die Spannung, wel-
e als Polyedron wirkenden Runzeln
en soll, nur dann zu Stande kommt,
sie sich auf Gegenstände schärfen,
icht über einen gewissen Abstand
uge entfernt sind; wenn sie hinge-
uf entferntere Gegenstände mit Er-
ich schärfen, so bleiben die Runzeln,
uf die Netzhaut fallen scharfe, aber
tige, einander verwirrende Bilder.
Augen sind erst nach dem 25sten
kurzsichtig worden.

Veitsichtige, welche einer Brille be-
, bemerken, wenn sie eine zu nahe
ene Schrift ohne Brille lesen wollen,
bei Licht zulange bis zur Ermüdung

der Augen gelesen haben, eine wimmelnde verwirrende Bewegung der Buchstaben. Kräuselt sich etwa die Haut des Glaskörpers durch Anstrengung zum Schärfen auf nahe Gegenstände, wie im kurzsichtigen Auge, das auf entfernte Gegenstände geschärft wird? Die häufige Anstrengung des Auges in der Dämmerung, besonders in der Abenddämmerung, kleine Schrift zu lesen, scheint die Erschlaffung der Haut des Glaskörpers veranlassen zu können.

VI.

ze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

g einer Frau, deren Haut nach einem hef-
:hsaffect vollkommen schwarz geworden ist,
von Rostan.

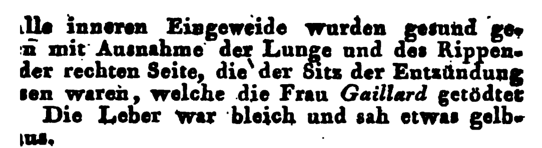
Journal de Medecine. Paris 1819. Mai).

gnes Didier, verwittwete *Letellier*, 75
ı Troyes in der Champagne von weifsen
oren, war bis zu dem Zeitraum, von
ogleich handeln werden, selbst vollkom-
gewesen. Sie war von schwächlichen
n und hatte häufig Krankheiten erlitten.
hatte sie unrichtige Wochen gehalten,
inalbruch bekommen, den Oberschenkel
nd mehrere Brust- und Unterleibsent-
erlitten. Zu Anfang der Revolution
angeklagt zum Lobe des Königs gespro-
ben, dieses Verbrechens wegen eingezo-
ofort zum Tode verurtheilt. Schon war
e Guillotine geführt worden, um das
il zu erleiden. Bei dem Anblick dieses
ıen Instrumentes wurde ihre monatliche
plötzlich unterdrückt. Die Vollziehung
s wurde auf Verwendung eines Mannes
fs aufgeschoben. Kurze Zeit darauf, wie
ı sagt, nach einigen Tagen, nahm ihre

n gelitten habe, bestätiget wurden, das der Lunge selbst war indessen nicht Der Herzbeutel war eine Linie dick, chter Consistenz und so dicht, dafs man ne übereinandergelegenen Strata an demunterscheiden vermochte. Das Herz ofs, die Wände seiner Kammern erschiek und fest, alle Oeffnungen waren innd alle Hölungen im natürlichen Zu;ends war in dem Herzen eine wider)effnung oder Verwachsung. Im Une sich die innere Oberfläche des Mazelnen Stellen leicht geröthet. Er entiemliche Menge einer trüben gelben welche einer Auflösung von Eygelb lich. In den dünnen Gedärmen waren nit Blut erfüllt und unzweideutige Spuittgehabter Entzündung zugegen. Sie ı ihrem Inneren dieselben Stoffe wie welche hier aber von dickerer Beschafn. *Die Leber war vollkommen gesund* niemals krank gewesen zu seyn, die und Gallengänge waren auf keine Weise d ein mechanisches Hindernifs ver-Galle ergofs sich durch die lezteren mit in den Zwölffingerdarm. Milz, Pann, Blase, Uterus und seine Anhänge e Abweichungen.

Bulletin de la Société de la Faculté de om Jahre 1817. No. IX. und X. findet ieser ganz gleiche Beobachtung, weleinen andern Arzt mitgetheilt worden hier kürzlich wiederholen.

ährige Frau, mit Namen *Gaillard*, welehr gesund gewesen war, sah eines Tach ihre Tochter mit den zwei Kindern s dem 2ten Stock eines Hauses herausl wurde so von Schreck und Kummer ıfs ihre bis dahin ganz weifse Haut am diesem traurigen Vorfall ganz schwarz ar. Eine genauere Untersuchung lehr-Ansehen vom Kopf bis zu den Beinen er Negerin geworden war. Indefs war e Farbe doch nicht an allen Stellen



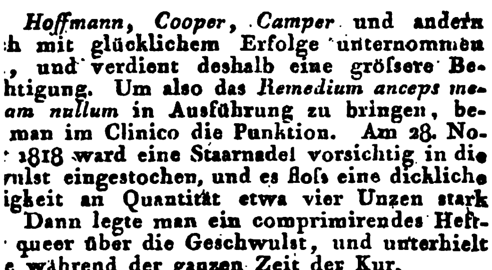
.lle inneren Eingeweide wurden gesund ge-
.n mit Ausnahme der Lunge und des Rippen-
der rechten Seite, die der Sitz der Entzündung
sen waren, welche die Frau *Gaillard* getödtet
Die Leber war bleich und sah etwas gelb-
.us.

n den beiden angeführten Fällen war der Sitz
rankheit offenbar im Schleimgewebe der Haut.
Beobachter des zuletzt angeführten Falles hatte
hwarze Hautfarbe von einer schwarzen Gelb-
hergeleitet, welche Meinung Herr *Rostan*
legt. Dann dafs die Farbe der Leber etwas
er und ins gelbliche spielend war, ist noch
bestimmtes Kennzeichen, dafs die Leber selbst
gewesen sey, da die Farbe dieses Organs
as mannigfachste verschieden ist. Bei der
rzen Gelbsucht nehmen ferner alle Gewebe
alle Flüssigkeiten an der schwarzen Färbung
l, ja selbst die Knochen sind davon nicht aus-
mmen. In unseren beiden Fällen aber war
Schleimgewebe der Haut allein schwarz, alle
en Systeme und Organe wie denn auch die
r dabei ganz gesund, woraus denn hervorgeht,
dies eine eigene für sich bestehende, bisher
nicht beobachtete Krankheit sey. (Mitgetheilt
Hrn. Dr. *Böhr* zu Berlin.).

2.

...hte einer Hydrorrhachia oder Spina bifida,
... tödtlichem Ausgange nach der Punktion.

..en diesem Fall, der im klinisch-chirurgi-
Institut zu Pisa unter der Leitung des Prof.
. *Berlinghieri* vorkam, giebt Hr. *Benedetto*
..ei Nachricht. Am 20. November 1818 wurde
.. *Anna Barzetti*, ein Mädchen von 6 Jahren,
kränklicher atrophischer Constitution aufge-
..en. Sie war an den beiden untern Extremitä-
lähmt, und trug von ihrer Geburt an eine
wulst in der Gegend des lezten Rücken- und
Heiligenbein-Wirbels, die an Form oval



Hoffmann, *Cooper*, *Camper* und andern
:h mit glücklichem Erfolge unternommen
., und verdient deshalb eine grössere Be-
htigung. Um also das *Remedium anceps me-
am nullum* in Ausführung zu bringen, be-
man im Clinico die Punktion. Am 28. No-
: 1818 ward eine Staarnadel vorsichtig in die
rulst eingestochen, und es floss eine dickliche
igkeit an Quantität etwa vier Unzen stark
Dann legte man ein comprimirendes Heft-
queer über die Geschwulst, und unterhielt
e, während der ganzen Zeit der Kur.

e Flüssigkeit war röthlich. Nachdem sie eine
g gestanden, wurde sie klar, und hatte ei-
utlich salzigen Geschmack. Sie gerann nicht
concentrirte Schwefelsäure, noch durch Al-
l; der leztere gab ihr indess eine weissliche
und bewirkte auch einen weisslichen flok-
Niederschlag. Eine Auflösung von salpeter-
Silber brachte eine starke weisse Gerinnung
ge. Das Lackmus-Papier bewiess gelinde
he Beimischung. In der Hitze gerann die
keit nicht. Beim Abdampfen liess sie an
änden des Gefässes eine sehr dünne Lage
cher Materie zurück, und nach Beendigung
'aporation wurden häufige kleine Crystalle
, die salzig schmeckten, und Salzsäure ent-
ten, wenn man einige Tropfen concentrirter
felsäure darauf goss *).

m 5. December wurde die Punction zum zwei-
. unternommen, und man erhielt einen der
en an Quantität und Qualität ganz analoge
gkeit. Die Patientin hatte gelindes Fieber
ne unruhige Nacht, aber den andern Morgen
e fieberfrei und befand sich sehr wohl. Die
rar nährend und leicht verdaulich.

cht lange darauf zeigte sich die Geschwulst
r, und wurde daher am 12ten von neuem
rt. Die heraustretende Flüssigkeit war theils
theils blutig; es fand sich am Abend wieder
Fieber ein, das indess den folgenden Mor-
hne weitere Mittel verschwand.

.e Analyse ist von Jos. Bianchi, Prof. d. Chemie
der Universität zu Pisa.

Den 16ten wurde, da sich das Wasser wieder angesammelt hatte, die gewöhnliche Operation unternommen, und das Resultat war den frühern ähnlich. Leichte Fieberbewegungen mit einigem Phantasiren am Abend, und den Morgen darauf völliges Wohlbefinden ohne Fieber.

Den 24sten, fünfte Punktion, die Flüssigkeit enthielt zwei Unzen, und war trüber als die frühern. Es ereignete sich nichts besonderes nach der Operation.

Den 6. Januar neue Anfüllung der Geschwulst, neue Punktion. Die Flüssigkeit wog 2½ Unzen und war blutig. Den 15ten fand die siebente, den 22sten die 8te Punktion statt, das lezte Mal erschien die Flüssigkeit noch blutiger als früher, obgleich man die Vorsicht gebraucht hatte von hinten in die Geschwulst einzustechen, wo sich keine oberflächliche Blutgefäfse befanden.

An die Stelle der Staarnadel, die nun acht Mal gebraucht worden war, wurde, sobald sich die Geschwulst angefüllt hatte, eine Nadel von gröſserem Durchmesser (einer Linie) eingestochen. Den 12. Februar fand die Entleerung statt, die Flüssigkeit zeigte ihre gewöhnliche Beschaffenheit, und es traten keine Zufälle ein. Drei Tage nachher muſste die Operation wiederholt werden, dasselbe geschah den 13., 19. und 20. März und 16. April ohne bemerkbare Zufälle; vielmehr fingen die atrophischen und paralytischen Theile an sich mehr genährt und beweglicher zu zeigen. Aufgemuntert durch diesen glücklichen Erfolg, versuchte der Prof. *Vacca-Berlinghieri* den krummen Fuſs [illegible] Kindes durch die *Scarpa*'sche Maschiene gerade zu richten, und nach kurzer Zeit sahe man es zu[illegible] Verwunderung *frei umhergehn.*

Ungeachtet dieser günstigen Wendung sammelte sich das Wasser von neuem an, und [illegible] die Geschwulst wie früherhin. Man muſste wieder zum Einstich seine Zuflucht nehmen, [illegible] welchem sich eine dickere, und etwas reichlichere Flüssigkeit entleerte.

So ward die Operation den 19. und 26. [illegible] den 15. und 25. Mai, den 16. Junius, den [illegible]

nd 22. September erneuert, und das gewöhn-
Fluidum ohne nachfolgende Beschwerde ab-
t. Vielmehr befand sich das Kind vollkom-
rohl und war guter Laune, so dafs man sich
Hoffnung zur vollkommenen Heilung machte,
h indessen das stete Wiedererscheinen der
keit manche Zweifel übrig liefs. Am 29.
ber war eine neue Punktion nöthig, nach
r aufser den gewöhnlichen Umständen nichts
Allein am 2. December bekam die Kleine
welches man anfangs von gastrischen An-
gen herleitete, wie die belegte Zunge und
stopfung vermuthen liefsen. Man verord-
swegen auch anderthalb Nöfsel süfse Limo-
n verschiedenen Absätzen gegeben, und sechs
alomel. Allein das Purgans brachte keine
g hervor, und den 3. December bemerkte
eder Geschwulst, die bei der Untersuchung
hafter und rosenartig entzündet war. Zu-
zeigte sich eine widernatürliche Empfindung
ganzen Rückenwirbelsäule, mit Betäubung
n, doch ohne Paralysis der obern und un-
iedmafsen. Es wurden noch sechs Gran Ca-
und ein Clystier verordnet, welche vereint
he und stinkende Ausleerungen hervorbrach-
ch mit geringer Erleichterung der Kranken.
Geschwulst wurden zwei Blutigel gesetzt,
alls ohne Erleichterung. Dieselbe Methode
te man den 5. December und dehnte das an-
istische Regime noch weiter aus. Da der
rz auf die Geschwulst und im Rückgrat fort-
e, so schien es nöthig *noch vier* Blutigel an-
n. Es war Verdacht auf Entzündung des
marks vorhanden, wenn auch nicht alle für
nomisch gehaltene Zeichen dieser Krankheit
ngestellt hatten.

en 7ten fügte man noch ein Vesicatorium in
acken hinzu, doch ohne alle Erleichterung
ranken. Der Leib wurde durch Klystiere of-
halten. Den 8ten ging alles schlimmer, un-
tet der fortgesetzten antiphlogistischen Behand-
den 9ten wurde ein zweites Vesicator in dem
n gesetzt; den 10ten schwere Betäubung und
eine Abnahme der Kräfte (es ward noch ein
laster im Rückgrate angesetzt und ein Ana-

lepticum gegeben); den 11ten zeigte sich Sc
Lethargie und der Tod erfolgte sanft und
Zuckungen.

Die Leichenöffnung gab folgende Resultate:
äufseren Bedeckungen der Geschwulst waren
sund, von der gewöhnlichen röthlichen Farbe.
erste Lage der Muskelfasern, Gefäfse und N
und die zweite Lage der Muskeln bis zu ihrem
satz an die Rückenwirbel durchschnitten,
sich gleichfalls gesund. Nachdem man die
der Rückenwirbel und die Schädelknochen
ben, war das Gehirn und die *Medulla* obl
von seinen Membranen bedeckt, dem äufsern
scheine nach ebenfalls gesund, wenigstens
Röthe noch Anfüllung der Blutgefäfse
Nach Entblöfsung des Gehirns von seinen
fand man weder äufserlich in der Cortical-
der Marksubstanz eine krankhafte Veränd

Als man aber zu dem rechten und linken
trikel gelangte, fand sich *seröse Flüssigkeit*
erste Ventrikel enthielt deren wenig, obgleich
sehr ausgedehnt war, was daher vermuthen
dafs er früher mehr enthalten hatte. Der
Ventrikel war von *Serum* ganz voll: das W
der beiden ersten Ventrikel stand in Verbindung
mit dem im 3ten Ventr. enthaltenen. Von diesem
driten Ventrikel, welcher ebenfalls ausgedehnt
ging das Wasser zum *vierten*, und von dort
reichte es durch eine Oeffnung, die man im
sunden Zustande nicht wahrnimmt, *den Kanal*
Rückenwirbel, und stand in Verbindung mit
Flüssigkeit, welche sich zwischen dem R
mark und der weichen Haut desselben befand,
welches die nämliche war, die die äufserliche
schwulst bildete. Wenn man auf diese Gesch
der *Spina bifida* einen gelinden Druck
so sah man, dafs die harte Hirnhaut sich
und eine Flüssigkeit heraufstieg, welche
Ventrikel des Gehirns überging. Als man die
und weiche Hirnhaut durchschnitten hatte,
man consistenten Eiter, der allen Anschein
Pseudo-Membran hatte, und die innere Fl
Pia mater, und die äufsere des Rückenmarks
zog.

ſsere Geschwulst am Heiligenbein wurde
eichen und harten Rückenmarkshaut ge-
rauf sich Zellgewebe gesetzt hatte, wel-
ımen mit den äuſsern Hautbedeckungen
von mehreren Linien einnahmen. Die
: war beständig mit einer zähen und ei-
ssigkeit angefüllt, und wurde sichtbar
der Rückenmarkshöle vermöge *des Man-*
'rocessus spinosi Vertebrae ultimae dorsalis,
ıaltung des ersten Heiligenbeinwirbels. Da-
h zu bemerken, daſs das ganze Rücken-
der Geschwulst an bis zum Cervix her-
leiner als gewöhnlich zeigte, und daſs
ıbranen in einem gewissen Punkt der
Vand blut- und gefäſsreicher oder wie
usdrückt in einem entzündlichen Zustan-
n wurden.
terleib, und die darin enthaltenen Ein-
so wie auch die übrigen Theile des Kör-
lten nichts für den Praktiker Bemerkens-
Mitgetheilt von Hrn. Dr. *Oppert* zu Berlin).

3.

ırdiger Beitrag zur Gehirnentzündung.

. Junius c. erhält der 7jährige Sohn des
listen *Sommer* hieselbst, von einem an-
igen Knaben einen Schlag, mit einem,
starken, eichenen Peitschenstiel, auf das
ıfbein; klagt bald nachher über heftige
ıe Kopfschmerzen der beschädigten Seite,
jedoch, äuſserlich, durchaus nichts ei-
:ung Aehnliches bemerkt wird, und fängt
ılins an, ohne vorhergegangene Zufälle,
, bei fortwährendem Leiden der linken
Kopfes. Ein herzugerufener Wundarzt,
ıan den, dem Knaben zugefügten, Schlag
gt, giebt am 6. Julius ein Brechmittel,
ıs ein Abführungsmittel, und erklärt, da
ı und unregelmäſsige Fieberbewegungen,
;enden Tagen, einstellen, auch der Knabe
eilen das Bette verlassen, und in der

von gleicher Beschaffenheit die *tunica arach-*
i, und die *Pia mater*. Die *Superficies cerebri*
mit einer eiterartigsulzigen Masse überzogen,
ie bis in die *Gyros cerebri* drang. Die Gefäfse
ortical- und der Medullar-Substanz waren wie
lutausgesprützt; alle 4 Gehirn-Ventrikeln voll
er, dessen Menge beinahe 6 Quentchen betrug.
so entzündet war auch das kleine Gehirn.
lem *osse sphaenoideo*, da, wo es sich mit dem
etroso des linken Schlafbeines verbindet, lag
ichlicher Theelöffel voll extravasirtes, schwärz-
Blut. *Nirgends jedoch ein Bruch, eine Spalte,*
metterung der Hirnknochen, oder der basis
reine Gehirn-Erschütterung, durch den
hervorgerufen, Gehirnentzündung bildend,
ndlich durch *Hydrocephalus internus comple-*
worden, war die Krankheit des verstorbenen
n gewesen, dessen Hirnschädelknochen normal
st, und dessen Funktionen bis dahin, unge-
von Statten gegangen waren. (Vom Herrn
Hinze zu Waldenburg).

4.

Bestätigung des Nutzens der Oeleinreibungen gegen die Pest.

Ludwig Frank's Abhandlung: *de peste, dysen-*
et ophthalmia aegyptiaca, Viennae 1820,
pag. 86—88.

— Wenig befriedigt von den genannten Heil-
n, entschlofs ich mich nun, die Oeleinrei-
n zu versuchen, die der englische Consul *Bal-*
und der Pater *Ludwig* aus Pavia in Smyrna em-
n hatten. Nach vielfältigem Bitten und For-
erfuhr ich endlich, dafs sich in der Apothe-
e kleine Quantität Olivenöl befinde, deren
ich nach Gefallen bedienen könne. Um nun
irkung dieser Oeleinreibungen desto sicherer
urtheilen, wählte ich zunächst dazu Indivi-
die an der Pest in einem hohen Grade lit-
Die ersten Versuche hatten einen bewunde-

lenk dessen, dafs ein Constantinopolitanischer
ranke dieser Art mittelst in Oel getränkter Hem-
eile, so wie der Balduinischen Kurmethode,
bei sich selbst in Gebrauch gezogen. Es seyen
reichliche übelriechende Schweifse erfolgt,
in *Bubo inguinalis* habe die Krankheit mit
ichem Erfolg binnen wenigen Tagen be-
sen. — In Smyrna hat der berühmte Pater
g aus Pavia unzählige Versuche mit den Oel-
ungen gemacht. Hätte der Tod diesen ver-
swerthen Menschenfreund nicht hinwegge-
so würde ich wahrscheinlich eine besondere
n ihm in der Absicht unternommen haben,
Pest und seine Oeleinreibungen betreffen-
atsachen zu sammeln. Denn nur durch sol-
den Orten selbst, wo die Pest wüthet, un-
mene Forschungen können sichere Data in
dieser Seuche ermittelt werden.

wankt gleich das Urtheil meiner Collegen
ses Heilmittel, so glaube ich doch, schon
as Gesagte den Beweis geführt zu haben,
Arzt durch Oeleinreibungen die Pest eher
n hoffen darf, als durch irgend ein anderes
Uebrigens aber erachte ich es für noth-
selbige wiederholt und so oft als sich
nd Gelegenheit dazu darbietet, in Anwen-
a bringen, und glaube auch, dafs sie die
g innerer Arzneien, wo deren Gebrauch
zte passend scheint, sehr zu unterstützen
en. Was die Oeleinreibungen als Schutz-
anbetrifft, so berufe ich mich auf das in
Schrift: *Collection d'opuscules de médécine*
te. *Paris* 1816. p. 60. Gesagte. Vergl. auch
burger med. chir. Zeitung 1816.

in Arzt des 18ten Jahrhunderts hat von den
reibungen, als Mittel gegen die Pest, ge-
en, ehe die Beobachtungen von *Balduin* und
Ludwig bekannt wurden. Von jener Zeit an
estrebten sich viele, ältere Schriftsteller zu
, die dieses Mittel in ihren Werken em-
n hätten. Wer indessen erwägt, dafs vor
n die Oeleinreibungen in der tiefsten Ver-
heit geruht haben, wird ihm das Verdienst
nicht absprechen, die Aufmerksamkeit auf ein
geleitet zu haben, das nicht allein in der

Barometer.			Thermomet.		Wind.	Witterung.
Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
7	6	7	51	9¾ +	W	hell, wolkigt, Wind.
7	6	—	41	9¾ +	W	gestirnt, trüb.
7	4	12	43	5 +	SO	Regen, Sonnenblicke.
7	4	—	46	6 +	N	Staubregen, trüb.
7	6	1	41	4 +	NO	trüb, kalter Wind.
7	9	—	41	4 +	NW	trüb, Ssch. wlk. Wd. Rg. Hag.
7	9	8	46	6 +	NW	Sschein, Regen, Hagel, Wd.
8	—	—	41	4 +	NW	Mondschein.
8	1	8	41	4 +	NW	Sschein, wolkigt, Wind.
8	2	7	48	7 +	W	Sschein, wolkigt, Wind.
8	2	10	43	6 +	W	wolkigt, Mondblicke.
8	2	—	45	5½ +	SW	trüb, Sonnenschein.
8	1	14	61	13 +	W	Ssch., wolk., stürm., Regen.
8	2	3	52	9 +	NW	Mondschein.
8	2	—	48	7 +	W	trüb.
8	1	—	58	11¾ +	SW	Sonnenschein, wolkigt.
8	—	—	50	8 +	SW	Mondschein.
7	10	12	51	8½ +	NO	hell, angenehm.
7	9	14	64	14 +	NO	hell, wolkigt, warm.
7	9	12	52	9 +	NO	Mondschein.
7	9	12	45	5½ +	N	trüb, Sonnenschein.
7	9	8	57	11½ +	NW	trüb.
7	9	8	52	9 +	W	trüb, Mondblicke.
7	10	—	52	9 +	SW	hell, Wind.
7	9	—	64	14 +	SW	Ssch., wolk., Wd., Reg., hell.
7	9	—	52	9 +	SW	Msch., angen., Nachts Regen
7	10	—	48	7 +	SW	trüb.
7	9	10	58	11¼ +	SW	Sschein, wolkigt, Wind.
7	9	7	50	8 +	SW	trüb, Nachts Regen.
7	11	—	46	5¾ +	W	Regen, trüb.
7	11	6	53	9½ +	W	hell, wolkigt, Wind.
7	11	9	48	7 +	W	Mondschein.
7	10	—	48	7 +	SW	Sonnenschein, trübe.
7	9	12	62	13½ +	SW	wolkigt, Regen.
7	9	8	50	8 +	SW	trüb.
7	8	—	48	7 +	N	trüb.
7	7	—	57	11 +	NO	trüb, Sonnenblicke.
7	5	4	52	9 +	NO	Mondschein, angenehm.
7	5	10	55	10 +	O	trüb, Regen.
7	5	8	48	7 +	SO	Regen, Sturm.
7	7	12	45	6 +	W	Mondschein, Wind.
7	9	10	45	5¾ +	NW	trüb, Sonnenblicke.
7	10	5	55	10 +	W	Sonnensch., wolk., Wind.
7	11	8	47	6½ +	W	Mondschein.
8	—	—	48	7 +	SW	hell.
8	—	6	59	12 +	W	hell, Wind.
8	—	9	56	8 +	NW	gestirnt.
8	1	—	48	7 +	W	hell.
8	—	14	63	14 +	S	heiter, angenehm.
8	1	—	62	9 +	SW	gestirnt.

öchste Barometerstand war am 7ten 28′ 2″ 10‴
iedrigste — am 17ten 27′ 5″ 8‴
mittlerere . . . . 27′ 6″ 5‴
öchste Thermometerstand am 28sten 20½ +
iedrigste — — am 6ten 4 +
mittlere . . . . 10 +
herrschende Wind war West.
übrigen Winde folgten, je nachdem sie
oder seltener geweht hatten, in folgender
g: Südwest, Südost, Ost, Nordwest, Nord-
rd, Süd.

---

wurden *geboren*: 359 Knaben.
339 Mädchen.
698 Kinder, (darunter 4 mal Zwillinge).
Es *starben*: 573 Personen, (306 *über* u.
267 *unter* 10 Jahren).
Mehr *geboren*: 125
hlich wurden geboren 52 Knaben.
50 Mädchen.
102.
rben unehlich geborene Kinder: 33 Knaben.
31 Mädchen.
64 Kinder.
raut wurden 251 Paare.
Vergleich zum Monat *März* hat sich die Zahl
esfälle um 126, die der Geburten um 132

mehrt hat sich die Sterblichkeit: an Kräm-
50, am Wasserkopf um 4, an Masern um
ocken um 1, an Entzündungsfieber um 4,
venfieber um 4, an der Abzehrung um 28,
Lungensucht um 14, am Blutsturz um 1, an
it um 2, am Krebs um 2, an der Entkräf-
t 28, am Schleimfieber um 2, an Unglücks-
n 8.
mindert hat sich die Sterblichkeit: am Zah-
3, am Scharlachfieber um 1, an der Gelb-
n 5, an der Wassersucht um 7, am Schlag-
7, die Zahl der Todtgebornen um 5.

le Uebersicht der Gestorbenen vom Monat April 1821.

...ankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Er- wachsene.	Uner- wachsene.	Er- wachsene.	Uner- wachsene.	
...r Todgeborne . .	—	17	—	14	31
. . . .	—	9	—	6	15
... .	6	66	1	51	123
...opfe	—	2	—	4	6
...und Verstopfung der ...en	—	1	1	—	2
...ten	—	1	—	2	3
. . . .	—	1	—	—	1
...nd Rötheln . .	—	1	—	5	6
...nd Fleckfieber : .	—	—	—	1	1
...ngsfiebern	26	10	10	2	48
...eber	—	—	5	1	6
...eber	3	—	2	—	5
...eber	1	—	—	—	1
...d. schleichend. Fieber	33	21	14	12	80
...ensucht	27	2	18	2	49
...rüstigkeit	1	—	—	—	1
...e	—	3	—	2	5
...härtung	1	—	1	—	2
...ersucht	6	—	12	2	19
...geschwulst . . .	1	—	1	—	2
. . . .	3	—	1	1	5
...fs	10	7	6	6	29
...ucht	—	—	1	—	1
. . . .	4	—	1	—	5
...a Herzen . . .	1	—	—	—	1
...stopfung . . .	1	—	1	—	2
...rgan. Fehlern . .	1	—	1	—	2
...ncholie und Wahnsinn	1	—	—	—	1
...erkunft. . . .	—	—	1	—	1
...bette	—	—	3	—	3
. . . .	—	1	2	—	3
...chwüren	1	—	1	—	2
...ande	2	—	1	—	3
...räftung Alters wegen	34	8	40	6	88
...fällen mancherlei Art	15	1	1	—	17
...immten Krankheiten	1	—	—	—	1
. . . .	2	—	1	—	3
Summa	180	150	126	117	573

…g.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
	28	1	4	46	6½ +	W	Gewitter, Hagel, Mondsch.
7.	28	2	—	50	8 +	W	hell, Wind, Regen, Hagel
IM.	28	2	3	61	13 +	W	Sschein, wolkigt, Wind.
	28	2	5	50	8 +	W	wolkigt, Mondblicke.
8.	28	—	8	52	9 +	SW	Regen, Wind, Sonnenbl.
	27	11	8	65	14½ +	SW	wolk., Sonnenbl. stürm. Reg.
	28	—	10	50	8 +	SW	wolk., Mondsch., Wind.
9.	28	2	12	48	7 +	W	hell, Wind, frisch, Regen.
	28	2	10	57	11 +	W	Ssch., wolk., kalt. Wd., Reg.
	28	3	—	46	6½ +	W	gestirnt, kalt.
).	28	2	4	48	7 +	W	hell, wlk., kalter Wd., Reg.
	28	1	9	50	8 +	W	wolkigt, Sonnensch., kalter Wind, Regen, Hagel 52.
	28	1	6	45	5 +	W	gestirnt, kalt.
1.	28	1	7	46	6½ +	W	Ssch., wlk. kalt. Wd., Reg.
	28	1	—	55	9½ +	W	dito dito.
	28	—	9	45	6 +	W	Regen, wolkigt, Sternbl.
2.	28	—	8	45	6 +	W	hell, wolk., kalter Wind.
	28	—	8	55	9½ +	W	Ssch., wolk., Wind, Regen.
	28	—	9	48	7 +	NW	wolkigt, Sternblicke, frisch
5.	28	—	8	50	8 +	NW	wolkigt, Sonnenblicke.
	27	11	10	61	13 +	S	Sonnensch., wolk., angen.
	27	10	12	52	9 +	SO	trüb, Wind, Nachts Regen.
	27	9	—	52	9 +	SO	trüb, Wind.
te	27	8	10	56	10½ +	O	trüb, Wd., Regen, Sonnenbl.
tel	27	8	13	48	7 +	W	trüb, stürmisch.
.	27	9	—	39	3 +	NW	Sturm, Reg., Schneeflocken, sehr kalt.
	27	11	2	52	9 +	NW	Sturm, Regen, Hagel, Ssch.
	28	—	2	45	5 +	NW	gestirnt, frisch.
5.	27	11	10	50	8 +	SO	hell, Wind.
	27	10	4	62	13½ +	SW	wolkigt, angenehm.
	27	10	4	52	9 +	SW	trüb.
7.	27	10	4	55	10 +	SO	trüb, Regen, Sonnenschein.
	27	11	—	61	13 +	SO	Regen.
	27	11	4	52	9 +	SO	trüb.
3.	28	1	—	45	5 +	SW	Regen.
	28	1	10	57	11 +	W	wolkigt, Sonnensch., Wind.
	28	2	—	48	7 +	W	gestirnt.
9.	28	3	8	50	8 +	W	hell, Wind.
	28	3	8	62	13½ +	SW	wolkigt, Sonnenschein.
	28	3	—	52	9 +	SW	wolkigt, Sternblicke.
0.	28	3	7	52	9 +	W	hell, wolkigt, Wind.
	28	3	8	61	13 +	W	hell, wolkigt, Wind.
	28	3	10	52	9 +	NW	gestirnt.
1.	28	4	—	55	10 +	NW	hell, Wind.
	28	4	—	65	14½ +	NW	hell, angenehm.
	28	4	—	54	9½ +	NW	gestirnt.

ırben *unehel.* geb. Kinder 28 Knaben,
23 Mädchen.

51.

ıut wurden 139 Paar.

/ergleich zum Monat *April* hat sich die
keit um 156 Todesfälle, die Zahl der Ge-
n 159 *vermindert.*

ıehrt hat sich die Sterblichkeit, an Masern
ı der Abzehrung um 1, an der Engbrüstig-
5, die Zahl der Todtgebornen um 6.

indert hat sich die Sterblichkeit, am Zah-
5, an Krämpfen um 23, am Wasserkopf
ı Entzündungsfiebern um 19, an der Lun-
um 20, an der Bräune um 3, an der Was-
um 4, am Schlagfluſs um 6, im Kindbett
. der Entkräftung um 52, am Schleimfieber

den 217 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* wa-
im ersten, 20 im zweiten, 13 im dritten,
rten, 4 im fünften und 3 von 5 bis 10
Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich
ich zum April um 50 *vermindert.*

rsten Lebensjahre starben (die 56 Todtge-
ıitgerechnet) 9 am Zahnen, 79 an Kräm-
am Stickhusten, 4 an Masern, 1 an Ent-
fiebern, 20 an der Abzehrung, 5 am Schlag-

den 200 *Gestorbenen über* 10 *Jahren* war
bis 15, 8 von 15 bis 20, 28 von 20 bis 30,
bis 40, 39 von 40 bis 50, 35 von 50 bis 60,
bis 70, 23 von 70 bis 80, 6 von 80 bis 90,
bis 100 Jahren.

den 51 *gestorbenen unehelichen Kindern,*
im ersten, 6 im zweiten, 4 im dritten,
ften Lebensjahre. 5 waren todt geboren,
am Zahnen, 25 an Krämpfen, 9 an der
g, 4 am Schlagfluſs, 1 an Entzündungs-
am Durchfall, 1 am Stickhusten, 1 an der
cht.

ıcksfälle. Ein Mann ist im Wasser ge-

mord. 1 Mann und 1 Frau haben sich
2 Männer haben sich erschossen.

Es erschien in diesem Monat keine wesentliche Veränderung in den Charakter der Krankheiten. Entzündungen der Lungen und des Halses kamen unter den bedeutenden Krankheiten am häufigsten vor, so wie auch als Beweis des heftigen Andranges des Blutes zu den Lungen, Bluthusten bei Hämorrhoidarien und bei Mädchen zur Zeit der Reinigung sehr häufig beobachtet wurden. Das kalte unangenehme Wetter trug zur Entwickelung verschiedener catarrhalischer Leiden bey: Geschwulst der Ohrdrüsen, catarrhalische Affection der Schleimhäute, hartnäckige Husten bei Jung und Alt, so wie auch häufige Durchfälle. Wechselfieber zeigten sich zerstreut.

Specielle Uebersicht der Gestorbenen vom Monat May 1821.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht: Erwachsene.	Männl. Geschlecht: Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht: Erwachsene.	Weibl. Geschlecht: Unerwachsene.
Unzeitig oder Todgeborne	—	21	—	[illegible]
Am Zahnen	—	5	—	[illegible]
An Krämpfen	1	46	5	[illegible]
An den Schwämmen	—	1	—	[illegible]
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	—	1	—	[illegible]
Am Stickhusten	—	5	—	[illegible]
An Masern und Rötheln	—	5	—	[illegible]
Am Friesel und Fleckfieber	—	1	—	[illegible]
An Entzündungsfiebern	12	4	10	[illegible]
Am Nervenfieber	2	—	—	[illegible]
Am Schleimfieber	1	—	1	[illegible]
Am abzehr. oder schleichend. Fieb.	21	21	11	[illegible]
An der Lungensucht	16	—	15	[illegible]
An der Engbrüstigkeit	6	—	—	[illegible]
An der Bräune	1	1	—	[illegible]
An der Gelbsucht	—	—	1	[illegible]
An der Wassersucht	9	—	4	[illegible]
Am Blutsturz	5	—	1	[illegible]
Am Schlagfluſs	14	1	4	[illegible]

Krankheiten.	Männl. Geschlecht Erwachsene.	Männl. Geschlecht Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht Erwachsene.	Weibl. Geschlecht Unerwachsene.	Summa.
pilepsie	—	—	—	1	1
eschwerden . . .	1	—	—	1	2
ıtall und der Ruhr .	1	—	—	2	3
verstopfung . . .	—	—	1	—	1
indbette	—	—	1	—	1
ıschaden	—	—	1	—	1
verhärtung . . .	1	—	1	—	2
nochenfäule . . .	—	—	1	—	1
. . . .	—	—	1	—	1
Geschwüren . . .	—	1	—	—	1
ı Brande	1	—	—	1	2
ıtkräftung Alters wegen	14	—	22	—	36
ckställen mancherlei Art	1	—	—	—	1
bestimmten Krankheiten	1	2	—	5	8
der	3	—	1	—	4
Summa	111	110	88	107	417

---

bliothek d. praktischen Heilkunde
Junius, enthält:

Kopp Beobachtungen im Gebiete der aus- den Heilkunde.

rcival Practical observations on the treat- , pathology and prevention of Typhons r.

e litterärische Anzeigen.

ınaire abrégé des sciences médicales.

Siebold Lehrbuch der theoretisch-prakti- ı Entbindungskunde.

isinger, die künstliche Frühgeburt.

v. Pommer Beiträge zur nähern Kenntniſs poradischen Typhus.

Inhalt

wei und funfzigsten Bandes.

Erstes Stück.

Drittes Stück.

Fünftes Stück.

D.



O.

P.

Q.

R.

T.

Z.

